699 h (4 Guthrie

I/15

<36605325690019

<36605325690019

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine
Weltgeſchichte.

Im
Engliſchen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
überſetzt und verbeſſert
von
Chriſtian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredſamkeit und Dichtkunſt zu
Göttingen.

Vierter Band.

Mit k. k. Hofcenſurfreiheit.

Troppau,
gedruckt bei Joſeph Georg Traßler, und
im Verlag der Kompagnie.

1785.

A.
VON
BELLI

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede des deutſchen Uiberſetzers.

Wir liefern unſern Leſern den zweiten *) Theil der allgemeinen Weltgeſchichte. Wie gern gäben wir ihnen eine ausführliche Rechenſchaft von demjenigen, was wir dabei zu leiſten gehabt haben! Ohne an das Vergnügen zu gedenken, welches Schriftſtellern von aller Art eigen iſt, wenn ſie ſich mit ihren Leſern vertraulich unterhalten können; ſo würde dies theils eine ſehr ſchmeichelhafte Vergeltung unſrer

*) Es iſt dieſe Vorrede diejenige der Originalausgabe, wo unſer 4ter, 5ter und 6ter Band den 2ten Theil ausmachet.

vielen Mühe geweſen ſeyn, theils würde die Vorſtellung, daß wir durch Entwickelung unſers Verdienſtes ſelbſt um das Original bei der Uiberſetzung dem Leſer die Wahl dieſer Uiberſetzung rechtfertigen hülfen, eine Annehmlichkeit mit ſich geführet haben. Allein alles dies würde gröſtentheils nicht anders als auf Koſten unſrer engliſchen Verfaſſer zu erhalten geweſen ſeyn; und ſo verdächtig als hierdurch auf der einen Seite alles, was wir hätten ſagen können, werden mußte, ſo ſehr ſind wir auf der andern Seite von einem Ruhme abgeneigt, der ſich auf die Verminderung eines fremden Namens gründet. Andern über den Leib wegzugehen, um einen Schmetterling zu haſchen, wer kann dazu geneigt ſeyn!

Die Abfaſſung einer allgemeinen Weltgeſchichte, welche dem Begriff ein Genüge thun ſoll, den man ſich im voraus davon faſſen kann, iſt mit ſo vielen Schwierigkeiten verbunden, und erfodert eine Vereinigung von ſo ganz verſchiednen Fähigkeiten, Kenntniſſen und Eigenſchaften, daß es wohl in keinem Fall in der Welt unbilliger ſeyn würde, als hier, blos bei Fehlern und

Un-

Unvollkommenheiten ſtehen zu bleiben. Mit einem Blicke einen unermeßlichen Geſichtskreis aller Jahrhunderte, und in jedem Zeitalter alle gleichlaufende Reiche von Völkern und ihren Geſchichten in ihren Verbindungen zu überſchauen, und gleich darauf ſein Auge ſchärfen, und im Einzelnen die kleinſten Umſtände und Vorfälle wahrzunehmen und aufzuſuchen, um eine Auswahl anſtellen, und ſie in den Zuſammenhang bringen zu können; auf der einen Seite ſich in die trockenſten, kritiſchen oder chronologiſchen Unterſuchungen zu vertiefen, und zu eben der Zeit die Lebhaftigkeit und Heiterkeit des Geiſtes zu erhalten, um Leben und Anmuth über das Ganze zu verbreiten; und alles dies zwar in den entfernteſten Zeitaltern ſowohl als in den neueſten, da die Quellen und Urſchriften von ſo ganz verſchiedner Natur, die Erzählungen ſelbſt von einem ſo unähnlichen Ton ſind, dieſes iſt mehr, als man von den Gränzen eines Geiſtes aus unſrer Sphäre erwarten kann.

Hätte man voraus anzeigen ſollen, wie wir bei dieſem und noch unzähligen andern Schwierigkeiten gleichwohl

 end-

endlich zu einer allgemeinen Weltgeſchichte gelangen könnten, die ſich der Vollkommenheit auf einige Maaße näherte, ſo war kein vernünftigerer Plan, als dieſer, daß entweder ein Mann mit den erforderlichen Kenntniſſen und Fähigkeiten ſein ganzes Leben dazu beſtimmte, oder eine gewählte und genau vereinigte Geſellſchaft ſich dazu verbände, vorerſt alle Materialien zu einem ſolchen Werke zuſammen zu tragen, und aus den beſten Schriftſtellern jeder Nazion, jedes Zeitalters einen Auszug zu machen, der zum Ganzen ein gewiſſes Verhältniß hätte. Die Kenntniß und Beurtheilung der Quellen, aus welchen man ſchöpfte, die Stellung der Geſchichten, die Auswahl der Umſtände, und die gewiſſenhafteſte Genauigkeit bis in den geringſten Kleinigkeiten war alles, was ſie zu ihrem Geſichtspunkte zu machen Urſach hatten. Nach ihnen war es andern aufbehalten, dieſe mit Fleiß, Genauigkeit und kluger Einſicht zuſammengetragenen, und in eine erträgliche Verbindung gebrachten Materialien auf das neue theils in eine bequemere Stellung, Ordnung und Verbindung zu bringen,

theils für eine angenehmere, gefälligere und dem Adel der Hiſtorie anſtändigere Einkleidung beſorgt zu ſeyn. Dieſe zweite Arbeit war weniger ermüdend, erfoderte aber mehr Lebhaftigkeit des Geiſtes, einen praktiſchen Verſtand, viel Geſchmack, und eine lange Uibung und Bildung der Schreibart nach den beſten Muſtern. Doch der falſche und niedrige Ton, der in andern Gattungen der Geſchichten herrſchet, war hier weniger zu fürchten, da die Größe des Plans, die Menge der Gegenſtände, und die Wichtigkeit der Handlungen und Begebenheiten, deren Folgen die Schickſale von ganzen Nazionen und von einer ganzen Nachkommenſchaft ausmachen, ſchon an und für ſich geſchickt ſind, den Geiſt zu erheben, den Buſen aufzuſchwellen, und die Seele in eine begeiſternde Hoheit zu verſetzen, wenn ſie unter den größten Sterblichen aller Zeiten herum wandelt, Jahrhunderte vor ſich ausgebreitet, Kronen vor ſich liegen, Monarchien entſtehen und verſchwinden ſieht, wenn das, was ganze Zeitalter durch die größten Köpfe beſchäfftigte, oder verwirrte, nach ſeiner Entſte-

 hungs-

hungsart und mit allen ſeinen, oft vereitelten Folgen vor ihr da liegt, und hier und da ein kleiner Schimmer von den wunderbaren Wegen und Abſichten der ewigen Vorſehung hervorbricht, wenn dem prüfenden Auge von aller menſchlichen Größe, Hoheit und Pracht am Ende nichts zu bewundern übrig bleibt, als die Weisheit eines Geſetzgebers, die Uneigennützigkeit oder der Muth eines Patrioten, und die ſtille Tugend eines Weiſen, die ſelbſt zuweilen in der Geſchichte einen Platz findet.

Nachdem eine Geſellſchaft gelehrter Männer unter den Engländern eine allgemeine Welthiſtorie geliefert hatte, ſo war zu erwarten, daß ſich nunmehr andre finden würden, welche das zweite längſt erwartete Werk, eine mit noch genauerer Auswahl, und doch größerer Vollſtändigkeit, verbeſſerter Anordnung des Plans, bequemerer Stellung der Theile entworfene, vor allen Dingen aber wohl geſchriebne und mit mehr Anmuth abgefaßte Weltgeſchichte vor die Hand nähmen. Theils zur Ehre unſrer Nazion, theils, weil eine gewiſſe Gründlichkeit

und

und Genauigkeit, wenn die Annehmlichkeit nicht ganz von derſelben entblößet ſeyn ſoll, von Schriftſtellern aus unſrer Nazion ſich noch am erſten erwarten läßt, hätten wir gewünſcht, daß ein Deutſcher dies unternommen hätte. Wir beſaſſen bereits die erſten Theile eines Handbuchs der Univerſalhiſtorie, gegen welches Ausländer nichts aufzuweiſen haben, das ihm an Vollſtandigkeit, Auswahl und Gelehrſamkeit gleich käme; wie natürlich begleitete hiebei ein Wunſch die Erfüllung des andern!

Herr Guthie, Gray und einige andre gelehrte Engländer kamen unſern anderweitigen Erwartungen zuvor; eine Uiberſetzung ihrer Arbeit war das nächſte, was uns nunmehr übrig blieb. Ihre Vorrede kündigte zwar mehr einige witzige Franzoſen, und witzig iſt eben der beſte Ton der Geſchichte nicht, als geſetzte Engländer an; indeſſen ſchien dies mehr der den Schriftſtellern gemeiniglich anhängenden Schwachheit, ſich auf Erniedrigung der Vorgänger Siegszeichen zu errichten, beizumeſſen zu ſeyn; und die Einſicht des erſten Theils ihres Werkes gab uns von ih-

rem Vortrage und ihrer Schreibart ganz vortheilhafte Begriffe. Perſonen von Einſicht vermißten zwar gleich anfangs eine richtig und gleich fortlaufende Zeitrechnung, nebſt einer gewiſſen Genauigkeit ſowohl in einzelnen Umſtänden, als in der am Ende der Seite angebrachten Anführung der Schriftſteller. Dieſen Mängeln konnte durch eine Uiberſetzung, Berichtigung und Vergleichung der Quellen abgeholfen werden. Eine ſehr mühſame Arbeit, zu welcher wir uns gleichwohl entſchloſſen, indem die Gemeinnützigkeit der Arbeit einigen andern Bewegungsgründen ein Gewicht über alle andern Betrachtungen gab, die uns davon entfernen konnten.

Unſre Arbeit beim erſten Bande war mühſelig genug; nichts läßt ſich mit den Schwierigkeiten vergleichen, die bei Beſtimmung der Zeitrechnung in einem fremden Werke, deren Verfaſſer ſich wenig darum bekümmert, und ein drittes Werk mit allen ſeinen Unrichtigkeiten dieſer Art kopirt hatten, zu überſtehen waren; je tiefer wir gleichwohl in die Geſchichte hinein kamen, je unumgänglich nothwendiger

fanden wir ſie; deſto mehr Sorgfalt fiengen wir dahero auch in der Folge an darauf zu wenden.

Es iſt zu bedauern, daß in beiden engliſchen Werken die Zeitrechnung ſo nachläſſig behandelt worden iſt. Weil dergleichen Zeitforſchungen, die ſich nicht allzeit zu einem gewiſſen Grade der Zuverläßigkeit bringen laſſen, zuweilen übertrieben, oder am unrechten Orte angebracht worden ſind; ſo glauben viele ſehr viel Witz gezeigt zu haben, wenn ſie einige Spöttereien darüber geſtreuet haben. Allein in einem großen, in einem entfernten Zeitraum iſt alles Nacht und Irrgang ohne ſie. Eine Weltgeſchichte muß nicht nur auf ſie gegründet ſeyn, ſondern, wenn der Schriftſteller ſowohl als der Leſer in einer ſo langen Bahn und in ſo verſchiedenen Gängen von gleichlaufenden Geſchichten mehrerer Völker einen Leitfaden haben ſollen, müſſen auch die Jahre angemerkt ſeyn.

Die am Ende der Seiten beigefügten Anführungen von Schriftſtellern zu berichtigen, ſchien um deswillen ſowohl nöthig als nützlich zu ſeyn, weil

ſie

ſie zum Theil die Quellen der Geſchichten oder doch die vorzüglichſten Schriftſteller anzuzeigen ſchienen; und von einer mit Geſchmack geſchriebenen Weltgeſchichte läßt ſich die Kenntniß und Anzeige von den Quellen und Hauptſchriftſtellern doch nicht ganz trennen, während daß wir die Weltgeſchichte nicht allein ihrentwegen, oder bloß zum Vergnügen, ſondern vielmehr im Verhältniß auf alte Schriftſteller, Geſetzbücher, Schriften der Weltweiſen, und vornehmlich in Abſicht auf eine Religion, die ſich ſo ſehr auf Geſchichte gründet, erlernen. Allein die Auswahl und Gattung der Anführungen unſers Guthrie überführten uns gar bald, daß dieſe dergleichen Urſachen und Abſichten ihren Platz am wenigſten zu danken hätten. Eine gewiſſe Eitelkeit, ſich bei aller Flüchtigkeit und Behendigkeit eines Kompilators dieſer Art doch auch ein gelehrtes Anſehen zu geben, kann allein dieſe Anführungen veranlaßt haben; denn ſie ſind ohne Wahl und auf das Ungefähr aus der größern Welthiſtorie genommen, und da ſie ſchon in dieſem Werke auf das unrichtigſte und unvollſtändig-

digſte mehr hingeworfen als beigefügt ſind, ſo hat man ſie nicht einmal ohne neue Unrichtigkeit und Verſtümmelung auf ihre Stelle gebracht. Was für einen Nutzen können dergleichen Anführungen haben! Weit vernünftiger würde es gethan ſeyn, wenn man ſie lieber gleich wegließ; und wir waren für das Wegſtreichen lange Zeit ſelbſt geſinnt. Aufrichtig zu reden, ſcheinen uns in einem Werke, deſſen Richtigkeit und Genauigkeit bis in einzelnen Umſtänden man vorausſetzen muß, und das aus einem bereits vorgearbeiteten Stoff verfertiget iſt, zu dem man ſeine Zuflucht nehmen kann, eine ſehr überflüßige Sache zu ſeyn. Sollten wir ſelbſt eine ſolche Arbeit übernehmen, ſo würden wir vielleicht ſehr abgeneigt davon ſeyn. Allein wie? wenn man eben dieſe Anführungen in jenem größern Werke entweder gar nicht, oder unbeſtimmt oder ſehr unvollkommen antrifft? Gedachten wir alſo eine wirklich brauchbare und einigermaſſen zur Bildung und gründlicher Anführung junger Leute nützliche Welthiſtorie zu liefern, ſo konnte die Beifügung

gung von den Originalſchriftſtellern, aus welchen die Erzählung entlehnt war, nicht als entbehrlich angeſehen werden. Da auch überdies unſre Leſer ohne eine Vergleichung des Originals, und wer konnte ihnen dieſe zumuthen, nicht wiſſen konnten, wie viel ſie dabei verloren hätten, ſo behielt man dieſe Anführungen nicht nur bei, ſondern war beſorgt, ſie richtiger und vollſtändiger zu machen, zugleich aber auch machte man es ſich zu einem Augenmerk, ihnen den Grad der Vollkommenheit geben, der allein ſie einer Achtung würdig macht; nämlich daß man allzeit die Quelle ſelbſt, die Originalſchriftſteller und Hauptſtellen bei jeder Geſchichte beifügte, theils um junge Leſer auf die Quellen zu verweiſen, und ſie mit denſelben vertrauter zu machen, theils um ſie in den Fällen, da ſie bei Nachſchlagung unſers Buchs noch umſtändlichere Erzählungen vermißten, oder zweifelhafte Umſtände anträfen, in den Stand zu ſetzen, ſich gleich an die Quelle ſelbſt zu halten.

Im erſten Theile *) ward uns alle dieſe Arbeit gar ſehr erleichtert. In der Zeitrechnung durften wir größtentheils nur den Spuren eines Uſhers, der das, was ſich auf die heilige Geſchichte bezieht, zuſammengefaßt hat, folgen; indem unſre Verfaſſer ſowohl als die Verfaſſer des größern Werks bei der zweiten Ausgabe die ſogenannte hebräiſche Zeitrechnung bereits zum Grunde gelegt hatten. Wir ſind weit entfernt, dieſe oder irgend eine andre für die ungezweifeltſte und richtigſte Zeitrechnung zu halten; allein dies kam hier in keine Betrachtung. Da, wo ihre Richtigkeit von Folgen iſt, iſt ſie ſo richtig, als es die andern auch werden, und in höhern Zeiten iſt die Zeitrechnung ein bloßer Faden, uns durch Irrgänge zu leiten; er kann vielleicht einige Klaftern länger oder kürzer ſeyn, als er ſeyn ſoll, doch dies bleibt ſo lang unſchädlich, als er zureicht, uns bis an das äußerſte Ende zu führen. Da es alſo hier blos auf ei-

*) Welcher bei uns die drei erſten Bände gab.

eine wahrſcheinliche Richtigkeit und auf eine Einförmigkeit und Vollſtändigkeit ankam, ſo folgten wir dem Uſher bis auf Stellen, wo ſich eine offenbare Unrichtigkeit unſern Augen darbot, ohne Bedenken. In Berichtigung ſowohl einzelner Wörter, Ausdrücke und Stellen, als der angeführten Schriftſteller verſchaffte uns das große Werk der allgemeinen Welthiſtorie, beſonders nach ſeiner neuern Ausgabe, und die Anmerkungen des ſeligen Baumgartens gar große Erleichterungen. Dieſes großen Gelehrten weitläuftige Wiſſenſchaft, unglaubliche Beleſenheit und eiſernen Fleiß haben wir noch nie ſo viel Gelegenheit zu bewundern und zu verehren gehabt, als bei dieſer Arbeit. Um wie viele male läßt ſich doch durch die Aemſigkeit und Arbeitſamkeit das menſchliche Leben nicht ſowohl verlängern, als noch eigentlicher zu reden vervielfältigen!

Die Sache bekam eine in etwas verſchiedne Ausſicht, als wir zu dem zweiten Bande fortſchritten. In der aſſyriſchen, babyloniſchen und mediſchen Geſchichte zeigte ſich ſogleich nicht nur eine noch größere Nachläſſigkeit, ſondern

dern man ſchien auch ſogar bei Entwickelung der Entſtehungsart dieſer Reiche nicht einmal mit dem erträglichſten Syſtem, das man hierüber hat, bekannt geweſen zu ſeyn. Um wie vieles hätten wir hier unſern Tadel, unſre Verbeſſerung ausdehnen können, wären wir nicht der uns vorgeſchriebnen Kürze eingedenk geweſen! Zwar wird es ein vergebliches Bemühen ſeyn, den eigentlichen Urſprung dieſer Reiche in ein völliges Licht zu ſetzen, und eine fortgehende Folge ihrer Könige heraus zu bringen. Für die Geſchichte iſt das eine Art von Urſprung eines Reichs, wenn es anfängt in derſelben eine Figur zu machen, und Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Vor dieſer Zeit kann ein Reich Jahrhunderte geſtanden und viele Veränderungen erfahren haben; wer kann dies ohne weitern Grund läugnen oder bejahen? und wer heiſcht eines oder das andere von uns? Eine Zeit ohne Begebenheit iſt für die Geſchichte keine Zeit; ſie iſt ein weißes Blatt ohne Schrift, eine weite Fläche ohne Gegenſtand. Die ſpätern Aſſyrer können von einem frühern in ihren Gegenden blühenden Staate

eine dunkle und mit Fabeln vermiſchte Nachricht unter ſich gehabt haben; dieſe hat Cteſias aufgezeichnet, wie er ſie erhalten hatte, ohne daß man ihn als einen Erfinder eben dieſer Fabeln ſchelten, noch ihnen Glauben beimeſſen muß. — Doch wir nehmen unvermerkt an der Sache ſelbſt Antheil; vielleicht weil hier noch ein großes Feld offen ſteht, Beurtheilungen und Anmerkungen mit einigem Aufwand zu machen.

Noch mehr mußten wir uns über unſrer Verfaſſer Sorgloſigkeit wundern, wie wir auf die Geſchichte der kleinen Staaten in Kleinaſien, nachher auf die Geſchichte der Parther und der ſpätern Perſer kamen. Nicht einmal die Namen waren richtig geſchrieben, geſchweige daß ſie in der Erzählung, zumal in einzelnen Umſtänden, Richtigkeit und Genauigkeit hätten beobachten ſollen. Doch alles übertraf den Anblick der griechiſchen Geſchichte, beſonders der älteſten. Ganze Seiten, wo faſt kein einziger Name richtig geſchrieben war. Fehler, deren Entſtehungsart ſich kaum denken läßt. Wer wird zum Exempel das Reich von Mycenä und das Reich von Meſſenien verwech-

wechſeln können, indem man die Geſchichte davon aufzuſetzen im Begriffe iſt? Gleichwohl war dieſer Theil der Weltgeſchichte nach der heutigen Ausſicht der Gelehrſamkeit, ſobald man auf den Gebrauch ſah, für unſre Jugend unſtreitig einer der wichtigſten.

Bei weiterm Nachforſchen und Vergleichen ließ ſich leicht einſehen, wie es zugegangen war, daß dieſe Theile der Geſchichte den im erſten Bande enthaltenen an Vollſtändigkeit und Richtigkeit ſo weit nachzuſetzen waren. Die ganze Quelle dieſer Herren, die allgemeine Welthiſtorie, iſt in dieſen Geſchichten äußerſt ſeichte. Vermuthlich iſt damals mit den Verfaſſern eine Veränderung vorgegangen geweſen, als man an dieſelbe gekommen iſt; genug, die erſte Einſicht gleich lehret, daß dieſe Geſchichte, und beſonders die von den griechiſchen Staaten, auf eine elende Weiſe aus ähnlichen Büchern, als etwan unſer Hübner ſeyn möchte, zuſammen geſtoppelt iſt. Nicht einmal den Stanyan ſcheinen ſie gebraucht zu haben; und in der parthiſchen und ſpätern perſiſchen Geſchichte müſſen ſie nur die elendſten Kompendien vor ſich

gehabt haben. Der ſelige Baumgarten hat unſtreitig vieles verbeſſert und ergänzet; und die deutſche Uiberſetzung iſt von doppelt höherm Werthe, als das engliſche Original. Allein ein Meer auszuſchöpfen, iſt nicht eines Mannes Werk.

Wir möchten uns nicht gern einer Partheilichkeit verdächtig machen, oder ein zu gelehrtes Anſehen geben; indeſſen glauben wir verſichert ſeyn zu können, daß, wenn auch die Verfaſſer beſſere Führer gewählt hätten, ſie zwar etwas weniger Fehlerhaftes, aber doch nichts Vollſtändiges geliefert haben würden, da noch keine Geſchichte weniger ausgearbeitet iſt, als die griechiſche, ſowohl was die älteſte Geſchichte dieſer berühmten Nazion anbelangt, wo man in einigen Stücken noch auf die ächte Spur erſt kommen ſoll, als auch wenn man die Geſchichte in dem ihr mit Recht gegebenen Umfang annimmt, und Erdbeſchreibung, Naturgeſchichte, politiſche Verfaſſung, Geſetzgebung, Sitten und Religion darunter mit begreift; endlich auch, wenn man die ſo vielen kleinen Staaten, die alle einen Zeitpunkt der Macht und

Gröſ-

Größe hatten, bedenkt. Athen und Lacedämon waren ja nicht ganz Griechenland.

Unſre Leſer erlauben uns einige Betrachtungen hier beizubringen, die ſich auf den ganzen Zuſtand der Univerſalhiſtorie beziehen. Bei dem faſt gränzenloſen Umfange des menſchlichen Wiſſens in einem aufgeklärten Zeitalter fallen natürlicherweiſe auch die verſtändigſten Leute auf Abkürzungen, Syſteme und Kompendien; die Vereinigung der Geſchichten aller Zeiten und Völker in ein einziges Werk iſt auch eine von den Ideen, die man gleich nach Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften gehabt hat, bis ſie nach und nach mehr und mehr zur Reife gebracht, und in dem engliſchen Werke dieſer Hiſtorie in ſeinem weiteſten Umfang zur Ausführung iſt gebracht worden.

Was in Anſehung der Stellung dieſer Geſchichte zu gedenken wäre, iſt nicht dieſes Ortes; und außerdem hat das Publikum hierüber vom Herrn Profeſſor Gatterer eine Ausführung zu erwarten, welcher das größte Licht über dieſen Punkt verbreiten wird. Wir wollen nur folgendes gedenken,

was ſich mehr auf das Innere der einzelnen Geſchichten, die ſie enthält, ſelbſt bezieht.

Die Güte einer allgemeinen Weltgeſchichte, die Genauigkeit und Vollſtändigkeit in ihren Theilen beruhet unſtreitig darauf, daß in jeder Geſchichte bereits gründlich und vollſtändig ausgearbeitete Werke vorhanden ſind. So wie der Umfang der Geſchichte jeder Nazion ſich zu dem Maß der vorräthigen Nachrichten verhält, ſo verhält ſich die innere Güte, Richtigkeit, Vollſtändigkeit und Brauchbarkeit der Geſchichte zu dem Grad von Einſicht und Fleiß der Schriftſteller, die ſie bearbeitet haben. Von Verfaſſern einer allgemeinen Weltgeſchichte läßt ſich nicht verlangen, daß ſie die Geſchichte einzelner Nazionen erſt neu entwerfen und ausarbeiten, neue Gebäude und wohl gar erſt auf den Drümmern alter gothiſchen, die ſie vorher niederreiſſen müßten, aufführen, und daß ſie erſt die Geſchichtſchreiber der Nazion ſelbſt werden ſollen. Sie ſollen bloß die beſten, glaubwürdigſten und verſtändigſten Schriftſteller aufſuchen und wählen, aus ihnen

nen die wichtigſten und nicht allein für die Nazion, ſondern für alle Nazionen intereſſanten Geſchichten in ihr Werk übertragen; wobei allerdings der Zuſtand unſrer Studien, Rechte, Weltweisheit und Religion viele Dinge beträchtlich macht, die es in andern Ausſichten nicht ſeyn dürften; ſie ſollen dieſe Geſchichte in ein Verhältniß zu den übrigen Theilen und zu dem ganzen Plan ordnen; und durch eine bequeme Stellung alles unter einen bequemen Geſichtspunkt zu bringen ſuchen.

Wenn nun noch Felder in der Geſchichte übrig ſind, die entweder gar nicht oder noch nicht zur Genüge bearbeitet ſind? Wenn ſich in der Geſchichte eben ſowohl bald große Sandſtriche und weitläuftige Wüſteneien wie auf dem Erdboden zeigen, bald in den bevölkerten Gegenden ſich der Mangel einer hinlänglichen Kultur äußert, und es in die Augen fällt, daß ein Theil der Geſchichte fruchtbarer ſeyn könnte, als man ihn vor ſich ſieht; ſo iſt eine ſolche allgemeine Weltgeſchichte noch wenig ein vollſtändiger Inbegriff von allen den Nachrichten zu nen-

nennen, die wir zur Zeit von den Schickſalen und Thätigkeiten des menſchlichen Geſchlechts aufzubringen im Stande waren. Allein ſo wie die Mängel und Unvollkommenheiten in einzelnen Weiten, Städten, u ſ. f. auf einer allgemeinen Hauptcharte eigentlich nicht demjenigen, der die letztere entwirft, zugerechnet, ſondern vorerſt beſſere Spezialcharten verfertigt werden müſſen; ſo deucht uns, können dieſe Unvollſtändigkeiten in den einzelnen Theilen der Welthiſtorie eigentlich nur den Verfaſſern der beſondern Geſchichten zur Laſt geleget, und die Ergänzung und Ausfüllung von ihnen verlangt werden.

Unſern Gedanken nach, die wir gleichwohl andern, die mehr Einſicht beſitzen und mehr als Nebenſtunden auf die Geſchichte wenden können, zu prüfen überlaſſen, jedoch unſern Einſichten nach iſt es noch zu zeitig an eine vollkommne allgemeine Weltgeſchichte zu denken, ſo lange in der ältern und neuern Geſchichte noch ſo viele Lücken, ſo viele gar nicht oder ſehr ſchlecht angebaute Plätze, ſo viele zu einzelnen Gebäuden noch vorräthige und ungebrauch-

brauchte Materialien vorhanden ſind. Um nur bei den in dieſem Bande enthaltnen Geſchichten ſtehen zu bleiben, und ohne die älteſte Geſchichten andrer Völker anzuführen, wie viel fehlt noch, daß die Geſchichte der kleinen Staaten in Kleinaſien vollſtändig ſey! Wir haben es an der Provinz Carien gezeigt, und auf gleiche Weiſe müßten noch verſchiedne andre ausgeführt werden. Nicht anders war es mit Griechenland beſchaffen, deſſen älteſte Geſchichte wir ganz neu erſt haben entwerfen müſſen; ſo wie gleichfalls hier zuerſt eine Geſchichte vom Königreich Sicyon geliefert iſt.

Es läßt ſich mit einigem Scheine dagegen ſagen, daß die vorbeigegangenen Völker nicht ſehr beträchtlich, und bei andern eine größere Vollſtändigkeit für das ganze Gebäude einer Weltgeſchichte eher hervorragend, unproporzionirlich und unförmlich ſeyn würde. Unſtreitig müſſen die Theile ein Verhältniß unter ſich und zum allgemeinen Plan haben. In einer allgemeinen Geſchichte muß aber auch jede Nazion ihren, obgleich verhältnißmäßigen, doch auch ſichern und beſtimmten Platz haben,

 und

und dieſes Verhältnißmäßige kann nicht ſowohl nach dem Umfang der Länder, die eine Nazion beſeſſen hat, auch nicht allzeit nach der Größe und dem Ruf ihrer Thaten, ſondern es muß zugleich nach dem Einfluß beurtheilet werden, den die Kenntniß von der Geſchichte in dem Gebrauch und der Anwendung auch in Wiſſenſchaften und in der ganzen Gelehrſamkeit haben kann.

Die jüdiſche Geſchichte wird in allen Weltgeſchichten mit einer Ausführlichkeit angebracht, die ſie in der That nicht ihrer innern Güte wegen verdiente. Es ſind wenig Handlungen und Begebenheiten darinnen, welche in einer andern Geſchichte wichtig ſcheinen dürften. Allein durch ihr Verhältniß zur Religion verdient ſie eine gewiſſe Ausdehnung mit Recht. Die römiſche Geſchichte iſt in ihren erſten Jahrhunderten mit ſo vielen kleinen Kriegen angefüllt, und in den folgenden ſind alle die Kriege in ihren Umſtänden einander ſo ähnlich, daß man die Erzählung gar ſehr verkürzen könnte. Gleichwohl erlaubt man ſich mit Recht hierinnen eine große Vollſtändigkeit; und in den ſchönen Zeiten Roms wird einige

Jah-

Jahre über die ganze Geſchichte beinahe nichts weiter als ein Tagebuch von Rom. Da der Zuſtand unſrer Gelehrſamkeit alſo gewiſſe Theile der Geſchichte wichtiger und intereſſanter macht, als ſie es außerdem nicht ſeyn würden, und ihnen in einer Weltgeſchichte ein künſtliches Verhältniß, wenn wir ſo ſagen dürfen, außer ihrem natürlichen beilegt, welche Geſchichte kann wohl bei unſrer Art der Anführung und Art zu ſtudiren, beim Leſen der alten Schriftſteller, bei der Geſchichte der Künſte, Wiſſenſchaften, und beſonders der Weltweisheit, von größerm Nutzen und von größerer Wichtigkeit ſeyn, als die von Griechenland; in welcher man ſich am meiſten in dem Falle befindet, ſeine Zuflucht zu Büchern, wie die beiden engliſchen Werke ſind, zu nehmen?

Die Geſchichte eines ſolchen Volks darf alſo nicht unvollſtändig bearbeitet ſeyn. Wenn aber bei einer ſolchen Unvollſtändigkeit gleichwohl auch noch dasjenige, was wirklich geliefert wird, nicht aus guten und tauglichen Schriften genommen, wenn noch weniger auf die wahren Quellen und Original-

ſchrift-

ſchriftſteller zurückgegangen iſt, wenn überall Unrichtigkeiten, Verwirrungen der Vorfälle, ihrer Umſtände, der Perſonen, und vor allem der Jahrrechnung, oder ein gänzlicher Mangel der Zeitbemerkung verbreitet iſt, von welchem Gebrauch kann ein ſolcher Theil der Weltgeſchichte ſeyn? Um wie viel kamen nun alſo Guthrie und ſeine Gehilfen zu früh, welche wiederum aus einem dergleichen Werk ein neues aufführen wollten, bei dem ſie nicht auf die Güte der Materialien, ſondern blos auf den äußerlichen Schmuck, den Wohlſtand und die Einkleidung ſehen wollten?

So ſehr wir auch die Unvollkommenheit unſrer Bemühungen einſehen, ſo glauben wir doch uns mit einigem Grunde ſchmeicheln zu können, einen großen Theil dieſer Mängel gehoben, das, was vor Aufführung eines ſolchen Gebäudes hätte vorausgehen ſollen, beigefüget, und durch verſchiedne Zuſätze und Berichtigungen den in dieſem Bande enthaltnen Geſchichten einen größern Grad von Richtigkeit und Vollſtändigkeit gegeben zu haben. Ein großer Theil unſrer Mühe und Arbeit bleibt

bleibt dem Leſer verborgen, indem wir die groben und offenbaren Unrichtigkeiten ſogleich im Text verbeſſert haben. Wozu hätten wir ihn mit einer Menge Verbeſſerungen und Züchtigungen der engliſchen Verfaſſer ermüden ſollen? In der Zeitrechnung kommen oft Zahlen vor, die uns Tage von Nachforſchen und Unterſuchen gekoſtet haben, und von denen die Gründe anzuführen wir vielen Raum hätten aufwenden können. In den Anmerkungen ſind hin und her theils mühſam aufgeſuchte Stellen, theils kleine nähere Beſtimmungen beigefüget, deren Abſicht und Gebrauch nur dann erſt unſre jungen Leſer einſehen werden, wenn ſie einſt bei Leſen der Alten unſer Werk aufſchlagen werden; dann wird ihnen auch die Beifügung einer einförmig fortlaufenden Zeitrechnung erſt wichtig und angenehm ſeyn.

So ermüdend, ſo undankbar und zeitverderbend eine ſolche Arbeit iſt, ſo werden wir ſie doch gleichwohl aus der Betrachtung fortſetzen, daß ohne ſie das engliſche Werk von ſehr mäßigem Nutzen und Gebrauch ſeyn, und mit Hintanſetzung einer genauen Berich-

richtigung ſelbſt des groſzen engliſchen Werks ſich nicht einmal aus dieſem ein weniger fehlerhafter Auszug würde verfertigen, oder eine Weltgeſchichte entwerfen laſſen, wobei man allein auf den Vortrag und die Einkleidung ſehen wollte. Der Zeitraum, welchen wir zu Lieferung jedes Bandes feſtſetzen, wird mit der Zeit, welche eine ſolche Genauigkeit erfordert, im genaueſten Verhältniſſe ſtehen; und wir ſchmeicheln uns, von unſern Leſern verſichert ſeyn zu können, daß ſie es uns zu keinem Verdienſt anrechnen würden, wenn wir das Lob der Eilfertigkeit durch Unvollkommenheit und Mangelhaftigkeit des Werks erkaufen wollten.

Allgemeine Weltgeſchichte.

Fünftes Buch,

Geſchichte der Aſſyrier, Babylonier, und der verſchiednen Völker, die vor Alters das kleinere Aſien bewohnt haben.

Erſtes Hauptſtück.

Geſchichte von Aſſyrien.

Der Name von Aſſyrien.

Die Namen Aſſyrien und Aſſyrier ſind bei den griechiſchen und lateiniſchen Schriftſtellern von ſo weitem Umfange, daß ſie alles das Land zwiſchen dem mittelländiſchen Meere gegen Abend, und dem Fluſſe In=

Indus gegen Morgen unter ſich begreifen. Da dieſes Reich ehemals ſehr weit ausgebreitet geweſen war, ſo wurden die Länder, die unter deſſen Gebiete ſtanden, mit dem Namen des vornehmſten Staats bezeichnet; und dieſen Namen behielten ſie darauf lange nach dem Untergange dieſer großen Monarchie bei. Alſo ward z. B. Meſopotamien das mittlere Aſſyrien genannt. a) Einen gleichen Namen führten auch Babylon und Chaldäa; b) und nach dem Juſtin hat das ſyriſche Land im Anfange den Namen Aſſyrien geführt. c)

Seine Grenzen.

Das eigentliche Aſſyrien, das von Aſſur, dem Sohne Sems, ſeinen Namen entlehnte, und ihn den andern Provinzen mittheilte, ward, dem Ptolemäus zufolge, auf der Mitternachtſeite durch einen Theil von Armenien und den Berg Niphates, abendwärts durch den Tigris, südwärts durch Suſiana, und oſtwärts durch einen Theil von Medien, um-

a) Arrian. Expedit. Alexandr. VII, 7. wo gleichwohl die mediceiſche Handſchrift Syrien lieſt.
b) Ammian. Marcell. XXIII. 6.
c) Juſt. I, 2.

umgränzt. Der Landſtrich innerhalb dieſer Gränzen wird vom Strabo d) Adiabene, vom Dio Caſſius e) Atyria genannt; welche beide Namen jedoch insgemein Provinzen des ganzen Reichs bezeichnen. Dieſe Provinzen oder Gebiete waren, nach dem Ptolemäus, Calachene, oder Calacine, Arrapachitis, Adiabene, Arbelitis, Apolloniatis, Sittacene und Chalonitis. f) Arrapachitis lag am meiſten nordwärts; welche Städte es aber in ſich gehalten habe, das iſt gänzlich unbekannt. Calachene lag neben Arrapachitis, und faßte in ſich die Städte Marde, Beſſara, Reſen und Calach, welche letztere der ganzen Provinz den Namen gab, und, wie uns die Schrift ſagt, g) von Aſſur erbaut worden war. Bochart vermuthet, h) ſie ſey eben dieſelbe mit Halah, wohin der aſſyriſche König die gefangnen Iſraeliten verſetzte. Adiabene war die vornehm-

d) lib. XVI. pr.
e) lib. LXVIII. c. 26.
f) Dieſe Eintheilung ſammt den meiſten Namen der Provinzen und Städte gehört in die ſpätern Zeiten, da dieſe Länder unter den Griechen und nachher unter den Römern ſtanden.
g) 1. B. Moſ. X, 10.
h) Phaleg. lib. III. c. 14.

nehmſte Provinz, und lag ſüdwärts gegen Calachene an dem Tigris. In dieſem Theile von Aſſyrien, und nahe bei oder ganz an dem Tigris ſtand die ſo bekannte und berühmte Stadt des Ninus, oder, wie ſie in der Schrift genannt wird, Nineveh. Ihre Größe und Weite iſt von dem Propheten Jonah hinlänglich beſchrieben worden. Strabo geſtand ein, ſie ſey größer noch als Babylon geweſen; i) und Diodor aus Sicilien ſagt uns, k) ſie hätte im Umfange 410 Stadien, oder ſieben und vierzig engliſche Meile, gehalten. Sie war, wie er anführt, mit hohen Mauern und Thürmen umgeben, von denen die erſtern hundert Fuß hoch, und ſo breit waren, daß daruf drei Wagen neben einander fahren konnten; die Thürme aber waren 200 Fuß hoch, und 1500 an der Zahl. Zufolge der Weißagung des Propheten Nahums l) ward ſie durch die Meder zerſtört; jedoch ward nachgehends wieder ein Theil derſelben aus ihren eigenen Trümmern erbaut, wie aus dem Tacitus, Ptolemäus und Ammian erhellt. m) Ein wenig weiter ſüd-

i) Strabo lib. XVI. p. 1071. C.
k) lib. II. c. 3. wo aber 480 Stadien ſtehen.
l) K. III, 1. f. m) Tacit. XII. 13. Ptolemæus Geograph. lib. VI. pr. Ammian. XXIII, 6.

ſüdwärts lag die Stadt, oder vielmehr das Dorf Gaugamela, wo Alexander über den Darius einen völligen Sieg erfochte, der nachgehends die Schlacht bei Arbela, von der Stadt dieſes Namens, wenige Meilen oſtwärts von Gaugamela gelegen, benannt ward. Apolloniatis lag oſtwärts von Adiabene, und hatte den Namen von ſeiner Hauptſtadt Apollonia; überdies ſtanden darin Artemita, Charracclarta, Thebura, Arrapa und andre. Sittacene lag mittagwärts von Apolloniatis, und hatte zu ſeiner Hauptſtadt Sittace, einen großen und volkreichen Ort, von dem Xenophon, n) der da durchgereiſt iſt, uns ſagt, er habe anderthalb Meilen weit von dem Tigris geſtanden. In Chalonitis, der nächſten Provinz gegen Mittag, lagen die Städte Chala und Cteſiphon, welche letztere an dem Tigris, ein wenig unterhalb Seleucien an dem entgegengeſetzen Ufer ſtand, und mit Verlauf der Zeit die Hauptſtadt des perſiſchen Reichs wurde.

Da dieſes Land zwiſchen dem drei und dreißigſten und neun und dreißigſten Grade nordlicher Breite liegt, ſo war es in ſeinen glücklichen Zeiten unſtreitig mit Uiberfluß ge-

n) de exped. Cyri lib. II, c. 7. §. 4.

ſegnet, nach der Beſchreibung, die uns Nabſchekeh davon giebt. o) Da es aber ſeit dem Falle des Reichs oft der Sitz der Kriege zwiſchen benachbarten Staaten ward, ſo iſt es itzt faſt gänzlich eine Wüſte, blos einige kleine Striche ausgenommen, die in der Nähe der wenigen und unbeträchtlichen Städte herum angebaut ſind. p)

Unter die aſſyriſchen Flüſſe kann man mit Recht den Tigris zählen, nicht nur weil er längshin an der ganzen weſtlichen Grenze dieſes Landes fließt, ſondern auch weil alle andre Flüſſe deſſelben darein fallen, und an demſelben die großen Städte Ninevеh, Cteſiphon und andre lagen. Seinen Namen ſoll er von der großen Menge Tiger an ſeinen Ufern entlehnt haben; andre leiten ihn, um die Geſchwindigkeit ſeines Laufs zu bezeichnen, von einem perſiſchen Worte her, das einen Pfeil bedeutet. Aber nach dem Pietro della Valle q) und dem Thevenot r) iſt ſein Strom noch langſamer als des Euphrats ſeiner, welches von ſeinen vielen Windungen und Inſeln herrührt. Die Bewoh-

o) 2. B. d. K. XVIII, 32.
p) Rauwolf. hodoeporicon, P. II. c. 9.
q) Voyages T. I. P. II. Lettr. XVII. p. 27.
r) Voyage de Levant T. II. P. I. ch. 13.

wohner des Landes nennen ihn ſelbſt noch heutiges Tages Hiddekel. Die andern Flüſſe von geringerer Merkwürdigkeit waren der Lycus, der Caprus, und der Gorgus, alle beinahe in gleicher Weite von einander entfernt; von denen man vermuthet ſie wären zwiſchen den Städten Nineveh und Seleucien gegangen. Die beiden erſtern nennt man heutiges Tages den kleinen und den großen Zab oder Zarb.

Das Alterthum der Aſſyrier.

Nach den weltlichen Skribenten war Aſſyrien das älteſte Königreich. Aus der Schrift s) aber erhellt, daß das Königreich Babylon noch um einige Jahre früher entſtanden ſey. Den Grund zu dem erſtern legte Aſſur, der, wie uns geſagt wird, von Babylon auszog, und Nineveh nebſt den Städten Rehoboth, Calah und Rezen baute. Einige legen, wiewohl mit ſeichtem Grunde, dieſe Schriftſtelle anders aus, und glauben, daß Er, nämlich Nimrod, nach Aſſyrien gezogen ſey, und die gedachten Städte angelegt habe; weil die vorgehenden Verſe ſich auf ihn bezogen haben, und die darauf folgenden

s) I. B. Moſ. X, 10. 11.

den einen Bericht von der Nachkommenſchaft der Linie Hams geben, der gleichwohl nicht der Stammvater Aſſurs war. Sie folgern daraus, Aſſyrien ſey im Anfange bloß ein Zweig des babyloniſchen Reichs geweſen. Allein es wird des Landes Aſſurs und des Landes Nimrods als zwei verſchiedener Länder gedacht, t) und das Königreich Babylon ward in der Folge, wie wir finden, von den Aſſyriern eingenommen; welches denn zeigt, daß ſie vor dieſer Vereinigung zwei beſondre Reiche geweſen ſind.

Ihre Regimentsverfaſſung.

Von der Regierungsart dieſes Volks läßt ſich nichts ſagen, ausgenommen dasjenige, was bei dem wenigen Vorrathe, den wir von ihrer Geſchichte haben, ſich aus der Aufführung und dem Betragen ihrer Fürſten ſchließen läßt. Daß ſie viele Jahrhundert über ein ſehr kleines Volk unter erblichen Oberhäuptern geweſen ſind, daran iſt nicht zu zweifeln, eben ſo wenig als daß ihre Regimentsverfaßung ſehr einfach geweſen ſey. Da das Land in ſeinem blühendſten Zuſtande war, ſcheint die Gewalt ihrer Fürſten völlig unumſchränkt, und die Thronfolge erblich geweſen zu ſeyn.

Ihre

t) Mich. V, 5.

Ihre Geſetze.

Ihrer Geſetze waren vermuthlich wenige; ſie beruhten auf dem willkührlichen Gutachten ihrer Fürſten, die ſogar zuweilen ſich übermüthigerweiſe erkühnten, der ganzen Welt Geſetze vorzuſchreiben, und forderten, daß niemand unter dem Himmel außer ihnen ſelbſt angebetet werden ſollte. u)

Ihre Religion.

Ihre Religion betreffend, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß der Götzendienſt zeitig unter ihnen eingeriſſen ſey. Wir finden in der Schrift die Namen verſchiedener von ihren Götzen, als zum Exempel, Nisroch, Nergal, Adramelech, Anamelech. Unter welcher Geſtalt ſie aber angebetet wurden, oder welches Verhältniß ſie gegen die Götzen andrer Völker hatten, das iſt ungewiß. Die Göttin Derceto, wiewohl ihr aſſyriſcher Name nicht bekannt iſt, war, nach dem Cteſias, bei den Aſſyriern eine Gottheit vom zweiten Range, und einer andern untergeordnet, welches vielleicht die ſyriſche Göttin zu Hierapolis, oder die phöniciſche Aſtarte auf dem Berge Aphac, geweſen ſeyn mag. Ihre Gebräuche, Künſte, Gelehrſamkeit und Handelſchaft müſſen in

u) B. Judith II. 2. III. 8.

in der That von ihrer Nachbarn, der Babylonier ihren, nur wenig verſchieden geweſen ſeyn; ihre Sprache aber war mit der ſyriſchen ebendieſelbe.

Das aſſyriſche Reich ſoll vom Ninus gegründet ſeyn. V. Chr. Geb. 2059 *) Dieſe Meinung aber widerſpricht dem Berichte der Schrift.

Uiber keinen Theil der Geſchichte wird mehr geſtritten, als über den Bericht von den älteſten aſſyriſchen Königen. Dem Cteſias von Cnidus zu folge, war der erſte König in Aſſyrien Ninus, nach dem Syncell v) aber war er der zweite, und ein Nachfolger des Belus. Von dieſen beiden an bis auf den Sardanapal blieben die Aſſyrier, während einer Regimentsfolge von mehr als vierzig Fürſten, w) ungefähr dreizehn Jahrhunder-

*) v. Chr. Geb. 1954. wofern wir anders, mit Beibehaltung der uſherischen Zeitrechnung, die 1300 Jahre, welche Cteſias dem aſſyriſchen Reiche bis auf den Sardanapal beileget (ſ. Diodor. I. 21. extr. nach der richtigern Lesart) zurückrechnen wollen.

v) Chronograph. p. 165. ex Julio Africano.

w) nach dem Syncell, am angef. Ort; Cteſias zählte nur 30 Könige, ap. Diod. lib. II. c. 22. 23.

derte hindurch, bis nahe an die Zeiten des Uzziah, Königs in Judah, Herren über den größten Theil von Aſien. Sogar Ninus, ihr erſter König, durchdrang, nach dem Cteſias, und ſeinem Nachfolger, Diodor aus Sicilien, x) alle die Länder, die an das mittelländiſche Meer ſtoßen, oder vielmehr das ganze kleinere Aſien, imgleichen Aegypten, Phönicien, Cöleſyriern, die Provinzen der wilden an dem Pontus gelegnen Völker, bis an den Tanais, ferner die Gebiete der Caddusier, Tapyrier, Hyrkanier, Dacier, y) Derbicier, Carmanier, Choronäer, Burchanier und Parther; zudem eroberte er Perſien, die Provinzen Suſiana und Caſpiana, und die Länder vieler andern unbeträchlichen Völker, deren Anführung zu langweilig seyn würde. Dieſes ganze weite Reich, das ſich nordwärts von dem Tanais und dem euxiniſchen Meere bis an Aethiopien ſüdwärts, und abendwärts von dem Archipelagus und mittelländiſchem Meere bis an den Indus oſtwärts erſtreckte, ward von ihm, ungefähr vierzig Jahre vor der Geburt Abrahams, erobert und zinsbar gemacht. Ob dieſe

x) lib. II. c. 2.

y) Drangier, eine perſiſche Nazion.

Nachricht mit dem Zuſtande der Welt übereinkomme, ſo wie er im erſten Buche Moſis vorgeſtellt wird, das können unſre Leſer leicht beurtheilen. Wir finden darinne, daß zu den Zeiten Abrahams, und noch einige Jahrhunderte nach ihm, die Kanaaniten unter ihren eignen Königen oder Patriarchen unabhängig gelebt haben. Ferner waren die Moabiten, Ammoniten, Midianiten, Edomiten, Amalekiten und Philiſter keinem fremden Joche unterworfen, und frei von aller ausländiſchen Herrſchaft, bis auf die Rückkehr der Iſraeliten aus Aegypten, welches Reich ebenfalls bis auf Sennacheribs Zeiten von keinem Ausländer angegriffen worden zu ſeyn ſcheint.

Die, welche der Aſſyrier großes Alterthum und ausgebreitete Herrſchaft verfechten, ſteifen ſich auf das Zeugniß des Cteſias, den gleichwohl Ariſtoteles, z) der beinahe ein Zeitverwandter von ihm war, nebſt vielen andern unter den Alten, für einen fabelhaften Schriftſteller, der keinen Glauben verdiene, erklärt hat. Und in der That, wer nur ſeine indiſche und aſſyriſche Geſchichte

z) de Gener. Anim. lib. II. c. 2. Hiſt. Animant. lib. VIII. c. 28.

te lieſt, a) wird ohne Bedenken daraus den Schluß machen, er ſey ein Mann von weniger Aufrichtigkeit geweſen; und jede dieſer beiden Schriften ſey ein Roman, zu dem Ende aufgeſetzt, um Erſtaunen und Entſetzen zu erwecken, und die Leichtgläubigkeit über alle mögliche Schranken hinaus zu treiben.

Daß die Aſſyrier, gleich den benachbarten Völkern, viele Jahrhunderte über ein kleiner Staat geblieben ſind, der durch ſeine eignen Fürſten beherrſcht wurde, daran iſt nicht zu zweifeln; daß aber geraume Zeit verſtrichen ſey, ehe ſie anfiengen, ihre Eroberungen, zumal gegen Abend zu, auszubreiten, das iſt aus der Schrift offenbar. Noch ehe von den Aſſyriern einige Meldung geſchieht, finden wir ſchon, daß Hadadezer, König von Zobah, die ſyriſche Monarchie an beiden Ufern des Euphrats erweitert habe. Nicht weniger war der König David Herr über einen beträchtlichen Landſtrich, der oſtwarts bis an dieſen Fluß gieng, und traf kei-

a) gleich als wenn ſie noch vorhanden wäre! Wir haben einige wenige Uiberbleibſel aus derſelben, ſo viel Photius excerpirt, und Diodor angeführt hat; ſie ſtehen beiſammen am Ende der neueſten Ausgaben des Herodots.

keinen Aſſyrier an, der ihm die Ehre ſtreitig gemacht hätte. Es findet ſich keine Nachricht von einer Unternehmung der Aſſyrier in den weſtlichen Theilen von Aſien, bis auf die Regierung Puls, der zuerſt diesſeit des Euphrats erſchien, als eben das Königreich zu Damaſkus ſich ſeinem Verfalle näherte. Was ſie vor dieſer Zeit in den öſtlichen Gegenden gethan haben mögen, das findet ſich nirgends, ohne nur in des Cteſias übertriebnen Berichten. Daß der Grund zur Monarchie durch den Pul, oder wenige Jahre vor ihm, durch die Eroberungen irgend eines von ſeinen Vorgängern, gelegt worden ſey, das ſchließt man mit vielem Grunde nicht nur aus der Schrift, b) ſondern auch aus verſchiednen glaubwürdigſten weltlichen Skribenten, nämlich aus dem Ptole-

b) weil nämlich die Schrift des aſſyriſchen Reiches nicht eher gedenkt. Gleichwohl muß es auch ſchon vor der Zeit, ehe es Eroberungen gemacht hat, in einem blühenden Zuſtand geweſen ſeyn; Ninive war zu Jonas Zeiten eine ſehr große Stadt, und alſo allem Anſehen nach der Sitz eines ſchon großen Reichs. Moſes gedenkt Aſſurs und der Stadt Ninive, und anderer Städte 1. B. Moſ. X, 10, 11. ſie waren alſo damals vorhanden und bekannt, und Bileam erwähnt Aſſurs als eines Eroberers 4. B. Moſ. XXIV, 22.

lemäus in ſeinem Canon, c) dem Herodo-tus, d) Appian, e) und Dionyſius von Halikarnaß. f).

Da inzwiſchen des Cteſias Nachricht ſchon ſo lange Zeit von vielen der verſtändigſten und ſcharfſinnigſten Geſchichtſchreiber und Zeitrechner für Wahrheit angenommen, und ſo zu ſagen, von dem früheſten Alterthume an dem Körper der Geſchichte einverleibt worden iſt, ſo wollen wir hier unſern Leſern einen kurzen Inbegriff daraus liefern, g) da ſich leicht einſehen laſſen wird, daß in ſeinen Berichten von den morgenländiſchen Kriegsunternehmungen hier und da einige Wahrheit, ſo wie es auch mit den Romanen der Fall iſt, zum Grunde liegen mag.

Des Ninus große Eroberungen. Er baut Ninevel.

Ninus, der erſte aſſyriſche König, aber der Nachfolger Aſſurs, nach der Meinung derer,

c) beim Syncello p. 207. ſqq. und andern; am richtigſten herausgegeben von Dodwell Diſſ. Cyprianic. Append. und beim Des Vignoles P. II. p. 349.
d) Herodot. I. 95. 148.
e) in praef. ad Rom. Hiſt. p. V. ed. Steph.
f) lib. I. c. 2.
g) aus dem, was Diodor lib. II. c. 1. f. aus dem Cteſias anführt.

derer, welche in dieſem Zeitpunkte die heilige und weltliche Geſchichte in Uibereinſtimmung zu bringen ſuchen, war ein Fürſt von unternehmender ehrſüchtiger Gemüthsart. Nachdem er den Vorſatz gefaßt hatte, die benachbarten Völker zu überwinden, und eine Herrſchaft über ſie zu errichten, ließ er die ſtärkſten unter ſeinen Jünglingen zur Kriegszucht abrichten, und gewöhnte ſie durch fortgeſetzte Uibuug, ſich allen Ermüdungen und Gefahren des Kriegs bereitwillig zu unterwerfen. Nachdem er ſolchergeſtalt eine treffliche Arme aufgerichtet hatte, beſchloß er, zuerſt ſeine Nachbarn, die Babylonier, anzugreifen. Da er ſich jedoch vor dem kriegeriſchen Geiſte der Araber fürchtete, die, wie es ſcheint, bereits wegen ihrer Liebe zur Unabhängigkeit und Freiheit bekannt waren, noch ehe man etwas von Anfällen oder Feindſeligkeiten in der Welt wußte, ſo ſchloß er ein Bündniß mit ihrem Könige Ariäus, der mit einer großen Schaar ſeiner Unterthanen zu ihm ſtieß. Die Babylonier, die man als gänzlich unwiſſend in Kriegsſachen abbildet, waren für die zween verbundnen Könige eine leichte Eroberung; und nachdem Ninus ihnen einen jährlichen Tribut auferlegt hatte, führte er ihren König ſammt allen ſeinen Kindern gefangen mit ſich weg, und brachte ſie nach-

ge-

gehends um. h) Sein folgender Feldzug war wider Armenien gerichtet. Nachdem er viele von ihren Städten eingenommen hatte, ſetzte er das Volk in ſolche Furcht, daß ihr König Barzanes mit vielen reichen Geſchenken kam, und ſich ihm unterwarf. Ninus ließ ihn im Beſitze ſeines Reichs, mit der Bedingung, daß er ihm zinsbar würde, und ihm, wenn er es verlangte, bei ſeinen Kriegen Dienſte leiſtete. Durch dieſen guten Erfolg aufgemuntert, fiel er in Medien ein, ſchlug den mediſchen König Pharnus auf das Haupt, nahm ihn mit ſeiner Gemahlin und ſieben Kindern gefangen, und ließ ſie an das Kreuz ſchlagen. Nachdem er die Beherrſchung von Medien einem ſeiner Vertrauten übergeben hatte, zog er mit ſeinen ſiegreichen Völkern abendwärts, und bemächtigte ſich, innerhalb ſiebzehn Jahren, völlig aller der weſtlichen Reiche von Aſien, des Reichs

Aegyp=

h) Wir finden jedoch in der Schrift, daß die erſten Städte in der Welt im Lande Schinaar, oder Babylonien, gebaut worden ſind, und daß Amraphel, König von Schinaar, der ein Zeitverwandter des Ninus geweſen ſeyn muß, mit dem Könige von Elam bis in das Land Kanaan gezogen ſey; welches den Bericht Diodors nicht eben ſehr zu beſtättigen ſcheint. D. Verf.

Aegypten, und aller der oſtwärts gelegenen Länder, bis an Bactria. Da die Bactrier ein zahlreiches und kriegeriſches Volk waren, und ihr Land durch ſchwere Zugänge verwahrt wurde, ſo verſchob er den Kriegszug wider ſie bis auf eine andre Zeit, da er ſich eher einen günſtigen Erfolg verſprechen könnte. Darauf zog er nach ſeinem Erblande zurück, ließ ſeinen getreuen arabiſchen Bundsgenoſſen mit reicher Beute und anſehnlichen Geſchenken von ſich, und gebrauchte ſeine Soldaten zur Erbauung einer Stadt, die nicht nur an Pracht und Größe alles, was vorher in der Welt geweſen war, übertreffen, ſondern auch ſo beſchaffen ſeyn ſollte, daß jeder andre Fürſt, der nach ihm käme, es ihm nur mit größter Schwierigkeit gleich thun könnte. Er vergönnte nicht nur den Aſſyriern, ſondern auch Leuten von allen Nazionen, ſich in dieſer Stadt niederzulaſſen, welche er mit ſeinem eignen Namen Ninus oder Ninevẽh, beehrte, und wies den Bürgern derſelben einen weiten Bezirk zum Gebiete an.

Sein

Sein Feldzug wider die Bactrier. Er erobert die Hauptſtadt Bactra auf Einrathen der Semiramis.

Nach Vollendung dieſes großen Unternehmens, verſammelte er ein neues Heer zu ſeinem Kriegszuge gegen die Baetrier, und rückte an der Spitze von 1,700,000 Mann zu Fuß, mehr als 210,000 zu Pferde, und nicht weniger, als 10,000 Kriegswagen, in ihr Land ein. Er fand jedoch hier einen mächtigern Widerſtand vor ſich, als ihm noch bis daher vorgekommen war. Gleich bei ſeinem Eintritte in das Land wurden 100,000 von ſeinen Leuten in einer Schlacht niedergehauen; und ob er ſich gleich der vielen volkreichen bactriſchen Städte bemächtigte, ward er doch bei jedem gethanen Verſuche, die Hauptſtadt Bactra einzunehmen, welche der König Oxyartes vertheidigte, zurückgetrieben. Nachdem ſeine Armee einige Zeit vor dem Orte gelegen hatte, bemächtigte er ſich deſſelben vermittelſt der Kunſtgriffe und Einſchläge der Semiramis, der Frau eines ſeiner oberſten Befehlshaber, mit Namen Menon.

Dieſe berühmte Frau ward, wie uns Diodor ſagt, für eine Tochter der Göttin zu Aſcalon, Derceto, ausgegeben, die weil ſie ſich ihres Vergehens geſchämt hätte, das

Kind auf dem Felſen in einer Wüſte ausgeſetzt, den Vater umgebracht, und ſich, von Gram und Schande überhäuft, in einen See nahe bei der Stadt geſtürzt hätte, wo ſie zum Fiſche wurde. Aus dieſem Grunde aßen die Syrier keine Fiſche, ſondern beteten ſie als Götter an; und von den Einwohnern zu Aſcalon ward ſie, in der Geſtalt eines Fiſches, der den Kopf eines Weibsbildes hatte, verehrt. Das unglückliche Kind ward wunderthätiger Weiſe durch eine Schaar Tauben beim Leben erhalten, und verpflegt, welche es mit ihren Flügeln wärmten, es mit Milch aus den benachbarten Bauerhütten, und nachgehends, da es ein Jahr alt geworden war, mit kleinen Stückchen Käſe ernährten. Nachdem ſie auf dieſe Art die benachbarten Hirten entdeckt hatten, nahmen ſie ſie mit ſich, und ſchickten ſie an den Simma, den oberſten unter den königlichen Schäfern, der weil er keine Kinder hatte, ſie an Kindes ſtatt annahm, und ihr den Namen Semiramis gab.

Als Semiramis herangewachſen war, übertraf ſie alle andre ihres Geſchlechts an Verſtand und Schönheit; und da Menon, der Statthalter über ganz Syrien, in des Simma Hauſe einkehrte, ſo oft er abge-

ſchickt

ſchickt ward, die Heerden des Königs zu beſehen, ſo verliebte er ſich in ſie, nahm ſie zur Gemahlin, und erzeugte von ihr zween Söhne. Er war ihr gänzlich ergeben, und wollte niemals etwas ohne ihren Rath thun, welcher allezeit glücklich ausſchlug. Da er während der Belagerung von Bactra ſie gern um ſich gehabt hätte, ließ er ſie zu ſich in das Lager rufen; und ſie, welche Verlangen trug, das Vorzügliche ihres Verſtandes und andrer Eigenſchaften zu zeigen, machte ſich alsbald auf den Weg, in einer ſo künſtlich erſonnenen Kleidung, durch welche zugleich ihre Schönheit verwahrt, und ihr Geſchlecht verborgen gehalten wurde. Als ſie in dem Lager ankam, bemerkte ſie, daß die Belagerer bloß die ſchwächſten Oerter der Stadt angriffen, welche denn von den Belagerten ſorgfältig vertheidigt wurden. Sie bemächtigte ſich demnach mit einigen wenigen ausgeſuchten Leuten, die ſich in der Geſchicklichkeit auf Felſen zu klettern geübt hatten, des ſtärkſten Theils von der Zitadelle, den die Belagerten aus Nachläſſigkeit nicht wohl beſetzt hatten. Die letztern wurden dadurch von einem ſolchen Schrecken befallen, daß, als die Aſſyrier, auf ihr gegebnes Zeichen, einen Generalſturm thaten, ſie ſich leichtlich

des Orts bemächtigten, und darinne unermeßliche Schätze fanden.

Ninus heirathet die Semiramis. Ninus ſtirbt.

Die Tapferkeit und der Verſtand der Semiramis, ſo wie auch ihre Schönheit, nahm den Ninus ſo ſehr ein, daß er ſich heftig in ſie verliebte, und ihren Gemahl, welcher Bedenken trug, ſich von ihr zu trennen, ſo ſehr bedrohte, daß der arme Mann ſich ſelbſt entleibte, worauf ſie denn Ninus heirathete, und zur königlichen Würde erhob. Nach ſeiner Rückkunft nach Nineveh bekam er von ihr einen Sohn, den er Ninyas nannte. Bald darauf ſtarb er im zwei und funfzigſten Jahre ſeiner Regierung, und überließ dies Kind der Vormundſchaft der Semiramis, die er zur Regentin über das Reich beſtellte. Athenäus i) erzählt zwar, Semiramis hätte den Ninus niemals den Tod ihres erſten Gemahls verziehen, hätte die Großen im Staate durch Wohlthaten und Verſprechungen auf ihre Seite gebracht,

i) Lib. XII. p. 530. D. wo aber von der Uippigkeit des Ninus die Rede iſt. Die hier erzählte Geſchichte ſ. beim Plutarch. Amat. p. 753. D. in T. II. ed. Frf.

gebracht, und den König dahin vermocht, ihr fünf Tage lang die oberſte Gewalt einzuräumen; ſobald ſie aber dieſelbe in Händen gehabt hätte, habe ſie befohlen, ihn gefangen zu nehmen und hinzurichten. Dieſe Umſtände aber werden von Diodor nicht angeführt, der vielmehr erzählt, ſie hätte, aus Achtung für den Ninus, auf ſeinem Grabe einen Berg von Erde k) von wunderbarem Umfange aufgeführt, nicht weniger als neun Stadien an Höhe, und zehn an Breite, welcher noch viele Jahrhunderte nach dem Untergange der Stadt und des Reichs als ein wundervolles Denkmal übrig geblieben wäre,

Semiramis übernimmt die Regierung. Sie baut Babylon.

Da Semiramis verſchiedne Jahre über einen großen Antheil an der Regimentsverwaltung gehabt, und ſie ſtets zu allgemeiner Zufriedenheit verſehen hatte, ſo ſcheint es nicht nöthig geweſen zu ſeyn, daß ſie, wie man vorgiebt, ſich in Mannskleidern

 für

k) Χῶμα, eine Erhöhung des Erdreichs, welche auch den Grund zu einem Gebäude abgeben kann.

für ihren Sohn ausgegeben hätte, um zur Regierung zu gelangen. Da ſie von einem hohen ehrſüchtigen Geiſte war, ſo beſchloß ſie, nachdem ſie den Thron beſtiegen hatte, alle ihre Vorgänger an rühmlichen Thaten zu übertreffen. Zu dem Ende faßte ſie das Vorhaben, in der Provinz Babylon eine Stadt zu erbauen. Sie machte überaus große Anſtalten zu dem Werke, und gebrauchte dazu zwo Millionen Leute, die ſie aus allen Gegenden ihres Gebietes zuſammen gerufen hatte. Mitten durch die Stadt gieng der Euphrat. Sie war mit einer Mauer von 360 Stadien im Umfange umgeben, die ſo dick war, daß darauf ſechs Wagen neben einander fahren konnten; ſie hielt an Höhe nicht weniger als 300 Yards, und war mit 230 Thürmen geziert, die in abgemeßner Weite von einander aufgeführt waren; ſie beſtand gänzlich aus einem dichten Gemäuer von Ziegelſteinen, die mit Harze verkittet waren. Zwiſchen der Mauer und den Häuſern war rund herum ein Raum von 200 Fuß gelaſſen.

Damit das Werk deſto ſchleuniger zu Stande kommen möchte, wies ſie einen Raum eines Feldweges ſo vielen von ihren vertrauteſten Hofleuten an, als die Weite des Platzes erforderte, und verſah jeden mit

allem

allem nöthigen Zubehör zu dem Unternehmen. Nachdem alles innerhalb Jahresfriſt nach ihrem Sinne vollendet war, ließ ſie eine ſehr artige Brücke über den Fluß bauen, dreißig Fuß breit, und fünf Feldweges an Länge, nach dem Diodor; jedoch ſoll, nach dem Strabo, l) der Euphrat bloß ein Feldweges breit geweſen ſeyn. An jeder Seite des Fluſſes ward eine Schifflände, oder ſteinerne Erhöhung, von der Breite der Mauer, und hundert m) Stadien an Länge aufgeführt; und an jedem Ende der Brücke erbaute ſie einen prächtigen Pallaſt, von da aus ſie nach Gelegenheit beide Theile der Stadt überſehen, und in Furcht erhalten konnte. Der Pallaſt gegen Abend war mit einer hohen Mauer von Ziegelſteinen umgeben, die ſechzig Stadien im Umfange hielt. Innerhalb derſelben ſtand eine zweite Mauer, ſehr artig mit Bildern n) geſchmückt, die recht nach dem Leben verfertigt waren. Dieſe prächtige Mauer hielt vierzig Stadien im Umfange, war 300 Ziegelſteine dick, fünf-

l) lib. XVI. p. 1073. A.

m) hundert und ſechzig beim Diodor II, 8.

n) mit Abbildungen von Thieren, welche in den Thon eingedrückt waren, ehe man ihn gebrannt hatte.

zig Klaftern hoch, und mit Thürmen beſetzt, die an Höhe ſiebzig Klaftern betrugen. Innerhalb derſelben war eine dritte Mauer, welche die zweite an Höhe und Breite übertraf, und mit Geſtalten verſchiedner Arten von Thieren ausgeziert war. In der Mitte derſelben erſchien Semiramis ſelbſt, welche auf einem Zelter ſaß, und einen Leoparden mit einem Wurfſpieſe durchſtach. Nicht weit von ihr ſtand ihr Gemahl Ninus, der mit einem Löwen ſtritt, und ihm ſeine Lanze durch den Leib ſtieß. Der Pallaſt an dem andern Ende der Brücke war nicht ſo groß noch ſo prächtig.

Nachdem dieſe Palläſte fertig waren, grub ſie einen großen See, von dem jede Seite 300 Stadien an Länge, und nicht weniger als fünfunddreißig Fuß an Tiefe hatte; die Seiten und der Boden deſſelben waren mit Ziegelſteinen ausgefüttert, die man mit Harz zuſammengekittet hatte. Dieſer See war zu dem Ende gegraben worden, um darinne das Waſſer des Euphrats zu ſammeln, den ſie ableiten ließ, indem ſie queer über deſſen Boden einen bedeckten Gang oder ein Gewölbe führte, um dadurch Gemeinſchaft zwiſchen ihren zween Palläſten zu haben. Mitten in der Stadt errichtete ſie dem Jupiter Belus einen Tempel von erſtaunlicher Höhe. Auf

ſei-

ſeiner Spitze ſtanden die Bildſäulen des Jupiters, der Juno und der Rhea, alle von geſchlagnem Gold. Die Bildſäulen des Jupiters und Rhea wogen jede tauſend Talente; und der Juno ihre 800. Vor ihm ſtand ein Tiſch oder ein Altar von Golde, der 500 Talente wog, und auf demſelben ſtanden verſchiedne Geſchirre von ebendieſem Metalle, deren Gewicht über 3000 Talente betrug.

Sie erbaut noch viele andre Städte.

Uiberdies baute noch Semiramis verſchiedne andre Städte an den Ufern des Tigris und Euphrats. Sie zierte auch ihre Hauptſtadt mit einem außerordentlich ſchönen Obelisk, der in den armeniſchen Gebirgen gehauen, 125 Fuß hoch, fünf breit, und fünf tief war. Dieſen ließ ſie durch viele Joche Ochſen und Eſel bis an den Fluß führen, auf eine Flöße legen und nach Babylon bringen, wo ſie ihn in einer ſchönen Gegend in der Nachbarſchaft der Stadt aufrichtete.

Sie durchzieht ihr Land.

Nachdem Semiramis alle dieſe Werke vollbracht hatte, ſtellte ſie ſich an die Spitze

einer mächtigen Armee, zog nach Medien, und ſchlug ihr Lager bei einem Berge, mit Namen Ba-iſtan, auf, wo ſie einen Garten in einer offnen landſchaftlichen Gegend anlegte, der zwölf Feldweges an Umfange hielt, und durch einen großen Brunnen wohl gewäſſert ward. An der einen Seite des Gartens erhob ſich der Berg mit ſteilen Felſen um ſiebzehn Feldweges hoch; ſie beſtieg jedoch deſſen Spitze, indem ſie den Zwiſchenraum mit den Waaren und Bürden ausfüllen ließ, welche die Laſtthiere trugen, die ihr nachfolgten. In einer andern Gegend von Medien, nicht weit von der Stadt Chaone, baute ſie einen andern großen Garten auf der Spitze eines ſehr hohen Bergs, imgleichen prächtige Luſthäuſer, von denen aus man den Garten, und die Armee, die ſich unten in der Ebene gelagert hatte, überſehen konnte. Hier verſchwendete ſie einen großen Theil ihrer Zeit, und ergab ſich der Uippigkeit und Unzucht; denn da ſie ſehr eiferſüchtig auf ihre große Macht und Würde war, wollte ſie ſich keinen Ehegenoſſen wählen, ſondern ließ lieber die wohlgebildetſten Mannsperſonen aus ihrer Armee zu ihrer Umarmung zu, die aber allen denen, die ſie genoſſen, ſehr ſchädlich war, denn ſie verurtheilte ſie gleich darauf zum Tode.

Nach-

Nachdem ſie von dieſem Orte aufgebrochen war, rückte ſie nach Ecbatana zu, und ließ unterwegs den Berg Zarcäum abtragen, der viele Stadien im Umfange hielt, und den man, wegen ſeiner häufigen Abgründe, beinahe gar nicht beſteigen konnte. Zu Ecbatana baute ſie einen prächtigen Pallaſt, und that daſelbſt mehr, als ſie bisher irgendwo gethan hatte, indem ſie, vermittelſt ihres gewöhnlichen Aufwandes, und angeordneter mühſamen Arbeit, die Stadt mit Waſſer verſah, woran ſie bis dahin großen Mangel gelitten hatte. Von Medien ſetzte ſie ihren Zug durch Perſien und ihre übrigen aſiatiſchen Länder fort, ſie ließ vor ſich her Felſen und Berge abtragen, und dagegen wiederum in ebnen Landſtrichen, zur Abwechſelung und Zierde, Hügel aufwerfen. Auf einigen derſelben baute ſie Grabmäler für ihre vornehmſten Befehlshaber, auf andern Flecken und Städte; und es war ihre beſtändige Gewohnheit eine Anhöhe aufzuwerfen, und darauf ihr eignes Gezelt zu ſchlagen, um von dort die Ausſicht über ihr ganzes Heer zu haben. Viele von dieſen Werken ſollen, wie man ſagt, lange Zeit nach ihr in Aſien übrig geblieben, und gemeiniglich der Semiramis Werke genannt worden ſeyn. Darauf durchzog ſie ganz Ae-

gyp-

gypten, und nachdem ſie den größten Theil von Libyen erobert hatte, fragte ſie das Orakel des Jupiter Ammons, wie lange ſie noch leben würde, und erhielt die Antwort, wenn Ninyas Anſchläge wider ihr Leben faſſen ſollte, würde ſie verſchwinden. Darauf überzog ſie Aethiopien mit Krieg, und nachdem ſie dort alles eingerichtet, und die Seltenheiten des Landes in Augenſchein genommen hatte, lag ſie in Bactrien ſtille.

Sie will Indien angreifen. Ihre nachgemachten Elephanten.

Wenige Jahre darauf beſchloß ſie, Indien zu erobern, welches man ihr als das reichſte und anmuthigſte Land von der Welt vorgebildet hatte. Nachdem ſie Befehl geſtellt hatte, daß eine Armee von den auserleſenſten jungen Leuten ihres Reichs innerhalb dreier Jahre zu Bactra zuſammengezogen, und völlig mit neuer Rüſtung bewaffnet werden ſollte, ließ ſie aus Phönicien, Syrien, Cypern, und andern an der See gelegenen Ländern, Schiffzimmerleute kommen, welche die Gerüſte von 2000 Transportſchiffen bauen mußten, die durch Kameele nach dem Ufer des Indus geſchafft werden ſollten, indem das an dieſem Fluſſe gelegene Land Mangel an Holz hatte. Sie ließ auch

auch Elephanten nachmachen, und gebrauchte dazu die Häute von 300,000 ſchwarzen Ochſen, welche ausgeſtopft wurden, in denen inwendig ein Kameel ſtack, das ſie trug, und das auswendig von einem Manne geführt ward. Durch dieſe liſtige Erfindung gedachte ſie die Indier zu erſchrecken, welche der Meinung waren, es würden nirgendwo, als in ihrem Lande, Elephanten erzeugt. Nachdem alles veranſtaltet war, rückte ſie von Bactra mit einer Armee aus von 300,000 Mann zu Fuß, 200,000 zu Pferde, 100,000 Wagen, und 100,000 Mann, die auf Kameelen ſaßen, und Schwerter von vier Ellen führten. Der König von Indien, Stabrobates, der von ihrem vorhabenden Einbruche Nachricht hatte, machte groſſe Anſtalten, ſich dem Feinde zu widerſetzen. Er baute 4000 Fahrzeuge aus dem Schilf oder Rohr, das in den indiſchen Flüſſen und Moräſten wächſt, zog in aller Eil ein Heer zuſammen, das viel größer als der Semiramis ihres war, vermehrte die Anzahl ſeiner Elephanten und rüſtete ſie mit allem aus, was ſie nur dem Feinde furchtbar machen konnte. Darauf ſchickte er Abgeſandte an die Semiramis, die ihr Vorwürfe machten, daß ſie ſich ohne einige gegebne Urſache vornähme, ihn mit Krieg zu überziehen;

hen; zugleich aber rückte er ihr durch einen geheimen Brief ihre ſchändliche Lebensart vor, und ſchwor es ihr zu, wofern er ſiegte, wollte er ſie an das Kreuz ſchlagen laſſen. Semiramis antwortete darauf, der indiſche König ſollte im kurzem eine Probe ihrer Tapferkeit in ihren Thaten ſehen.

Sie geht über den Indus. Sie wird von den Indiern mit großem Blutvergießen geſchlagen.

Nach einem hartnäckigen Gefechte ſchlug ſie die Seemacht des Feindes, die wider ſie in Schlachtordnung aufgeſtellt war, und nachdem ſie 1000 von ſeinen Schiffen in Grund gebohrt hatte, eroberte ſie die Inſel in dem Fluſſe, und die Städte an demſelben, und machte 100,000 Gefangne. Als darauf Stabrobates ſeine Armee zurückzog, um die Semiramis über den Fluß zu locken, und ſie dieſes für eine Flucht anſah, gieng ſie alsbald über denſelben mit ihrer Armee auf einer breiten Schiffbrücke, ließ 60,000 Mann zu Bewachung der Brücke hinter ſich, und ſetzte dem Feind nach. Der indiſche König ward in kurzem durch einige Uiberläufer aus ihrem Lager in Anſehung ihrer nachgekünſtelten Elephanten aus dem Irrthume gebracht, und machte dieſe Entdeckung unter

ſei-

ſeiner Armee bekannt. Bald darauf erfolgte ein allgemeines Treffen, worinne Semiramis zwar anfänglich einige Vortheile gewann, am Ende aber völlig geſchlagen ward, und von dem Stabrobates ſelbſt zwo Wunden empfieng. Da ihre Völker mit großer Eil die Flucht nach der Brücke nahmen, kamen nicht wenige derſelben elenderweiſe um, die entweder zertreten, oder erdrückt, oder in das Waſſer geſtoßen wurden. Als der letzte ihrer Leute über den Fluß gegangen war, ließ ſie die Brücke einhauen, wodurch viele der Feinde, die allzuhitzig im Nachſetzen geweſen waren, das Leben einbüßten. Nachdem alſo Semiramis über den Fluß gegangen war, wurden die beiderſeitigen Gefangnen ausgewechſelt, und ſie brachte kaum den dritten Theil der Armee, die ſie ausgeführt hatte, nach Bactra zurück. Nach Arrians o) Berichte ſoll ſie auf dieſem indiſchen Kriegszuge geſtorben, und nach des Strabo Erzählung p) aus demſelben blos mit zwanzig Mann zurückgekehrt ſeyn.

Niny-

o) rer. Indic. c. 4.

p) lib. XV. p. 1051. C.

Ninyas, ihr Sohn, folgt ihr in der Regierung.

Als ſie kurz nach ihrer Rückkunft auf das verrätheriſche Anſtiften ihres Sohns von einem Verſchnittnen angefallen ward, ſchloß ſie daraus, es wäre nunmehr die Zeit vorhanden, da ſie, nach dem Ausſpruche des Orakels, die Welt verlaſſen ſollte. Sie gab demnach alle rachgierige Gedanken auf, übertrug die Regierung an ihren Sohn, und befahl allen ihren Unterthanen, ihm als ihrem Könige zu gehorchen; worauf ſie, wie das Orakel vorher geſagt hatte, im zwei und ſechzigſten Jahre ihres Alters, im zweiund vierzigſten ihrer Regierung, dem Anblicke der Menſchen entzogen ward. Es kam das Mährchen auf, ſie hätte die Welt in Geſtalt einer Taube, nebſt einer Schaar andrer Tauben, die ſich auf ihren Pallaſt geſetzt hatten, verlaſſen; daher, ſagt man, ſollten die Aſſyrier eine Taube angebetet haben. Nach dem Juſtin q) und einigen andern Schriftſtellern ward ſie von ihrem Sohne Ninyas umgebracht, als ſie ihn zur Blutſchande zu verführen ſuchte.

Sein

q) lib. I. c. 2.

Sein nachläſſiges Weſen. Seine Staatsklugheit.

Ninyas hatte, nach dem Diodor, Athenäus, Juſtin r) und andern, keine von den fürſtlichen Eigenſchaften ſeines Vaters oder ſeiner Mutter an ſich, ſondern war von einer trägen Gemüthsart, entzog ſich den Augen ſeiner Unterthanen, und verſchloß ſich in ſeinen Pallaſt, wo er laſterhaften und ſchändlichen Ergötzlichkeiten nachhieng, und bloß mit Beiſchläferinnen und Verſchnittnen zu ſchaffen hatte. Suidas s) dagegen ſtellt ihn als einen großen Krieger vor, und ſagt, nachdem er den Tyrannen Caucaſus umgebracht hätte, wäre er zu dem Planeten Mars geweiht worden. Auch nach dem Diodor war er nicht in ſolchem Grade nachläſſig, daß er ſeine Sicherheit und ſein Beſtes gänzlich hätte verabſäumen ſollen. Er unterhielt eine Armee, welche zu Nineveh die Wache hatte, und jährlich durch eine andre, die man aus den Provinzen des Reichs zuſam-

r) Juſtin. I, 2. Diod. II, 21. Athenaeus lib. XII. p. 528. F.

s) voc. Θούρας, wo gleichwohl von einem Nachfolger des Ninus unter dieſem Namen die Rede iſt.

ſammenbrachte, abgelöſt ward. Die Statthalterſchaften über die Provinzen übertrug er Perſonen von geprüfter Treue; und nachdem er ſich alſo ſeiner Meinung nach vor allen feindlichen Angriffen und Empörungen geſichert hatte, ergab er ſich der ärgſten Unzucht innerhalb der Mauern ſeines Pallaſts, und ward wegen ſeines eingezogenen Lebens von ſeinen Unterthanen als etwas mehr denn Sterbliches geehrt. Da ſeine Aeltern ihm keinen auswärtigen Feind, mit dem er hätte anbinden müſſen, hinterlaſſen hatten, ſo läßt ſich zweifeln, ob ſeine Eingezogenheit aus einer ſtolzen Gemüthsart, oder aus Staatsklugheit hergerührt habe, wiewohl das letzte die gemeinere Meinung iſt.

Von ſeinen Nachfolgern findet ſich dreißig Geſchlechtsalter hindurch kein Bericht.

Seine Nachfolger in dem großen aſſyriſchen Reiche folgten über dreißig Geſchlechtsalter hindurch ſeinem Beiſpiele, und thaten es ihm ſogar an Trägheit zuvor. Es wird von keinem derſelben etwas gemeldet, ausgenommen den Zeutamus und Sardanapal. Zeutamus, der zwanzigſte nach dem Ninyas,

nyas, ſoll 10,000 Aethiopier, und eben ſo viele aus der Provinz Suſiana, nebſt zweihundert Wagen, unter der Anführung Memnons, eines Sohns von dem perſiſchen Statthalter Tithonus, ſeinem Vaſallen, dem Priamus, Könige zu Troja, zu Hilfe geſchickt haben, als er von den Griechen belagert ward. Doch die Aethiopier behaupten, Memnon ſey aus ihrem Lande gebürtig geweſen; und da Homer von einem ſo mächtigen Volke, als die Aſſyrier um dieſe Zeit geweſen ſeyn ſollen, nicht die geringſte Meldung thut, ſo wird dadurch die ganze Sache großem Zweifel unterworfen. Und in der That wird durch die weite Lücke von beinahe 1200 Jahren bis auf den Untergang des Reichs den vorhergehenden übertriebnen Berichten gewiſſermaſſen faſt alles Glaubwürdige benommen. Von einer ſo langen Dauer zahmer Unterwürfigkeit ſo vieler verſchiednen Völker in einem ausgearteten Staate unter ſchwachſinnigen und weibiſchen Fürſten findet ſich gar kein Beiſpiel.

Abriß vom Sardanapal. Die Meder, Babylonier, und Perſer empören ſich wider ihn. Die Bactrier ſtoſſen zu den Rebellen. Sardanapal verbrennt ſich ſelbſt. Ninevelz wird von den Rebellen eingenommen.

Sardanapal, der letzte der aſſyriſchen Monarchen, übertraf alle ſeine Vorgänger an Trägheit und Uippigkeit. Seine Ausartung war ſo groß, daß er, ſo viel nur bei ihm ſtand, ſelbſt ſein Geſchlecht und ſeine Natur ablegte. Er kleidete ſich als eine Frau, und ſpann mitten unter ſeinen Beiſchläferinnen. Er ſchminkte ſein Geſicht, kleidete ſich auf eine üppige Art, und war unzüchtiger als die ärgſte Bulſchweſter. Ohne ſich an ſein Geſchlecht und an die Vorſchriften der Natur zu kehren, lag er in der ſchändlichſten Sinnlichkeit begraben, wodurch er zuletzt ſeinen Unterthanen, vornehmlich dem Arbaces, Statthalter in Medien, und dem Beleſis, Statthalter in Babylon, verhaßt und verächtlich ward. Beleſis, der gleich vielen andern Chaldäern ein großer Sternkundiger war, gab dem Arbaces die Verſicherung, er würde den Sardanapal vom Throne ſtoſſen, und Herr über ſein ganzes Gebiete werden; Arbaces verſprach dagegen dem Beleſis die oberſte Befehlshaberſtelle

über

über Babylon, wofern ſeine Vorherſagung wahr werden ſollte. Nachdem dieſe zwei Oberhäupter der Verſchwornen den andern Statthaltern der Provinzen, die ſich damals zu Nineveh befanden, rebelliſche Geſinnungen beigebracht hatten, entdeckten ſie ihr Vorhaben dem Könige von Arabien, und beide ſuchten die Unterthanen in ihren Statthalterſchaften zur Empörung aufzuwiegeln. Als das Jahr der Wache um war, rückten die Perſer, Meder und Babylonier, nebſt einer großen Anzahl von Arabern, unter dem Vorwande, als ob ſie die Reihe träfe, nach Nineveh, zogen aber vor der Stadt ein Lager von 400,000 Mann zuſammen, und erklärten ſich öffentlich wider den Kaiſer. Als Sardanapal die Empörung vernahm, gedachte er ſie gleich in ihrem erſten Anfange zu dämpfen, verſammelte die Truppen aus denjenigen Provinzen, die ihm getreu geblieben waren, überfiel und ſchlug die Rebellen in zwo Schlachten, und nöthigte ſie, auf einige Berge nahe bei Nineveh zu flüchten, wo ſie den Vorſatz faßten, aus einander zu gehen. Doch da ihnen Beleſis noch immer die Verſicherung eines glücklichen Erfolgs gab, wagten ſie ein drittes Treffen, worin ſie abermals den kürzern zogen, und Arbaces ſtark verwundet ward. Dieſe letz-

tere Niederlage benahm ihnen gänzlich den Muth. Beleſis aber, der die ganze Nacht in tiefer Berathſchlagung mit den Sternen zugebracht hatte, verſicherte ihnen, es würde eine große Anzahl Kriegsvolk ihnen zu Hilfe kommen, wofern ſie nur noch fünf Tage lang beiſammen blieben. Um die geſetzte Zeit vernahm man das Gerücht, es wäre ein große Schaar Bactrier im Anzuge, um dem Könige beizuſtehen. Jedoch Arbaces war ſo glücklich, ſie zu überreden, daß ſie ſich auf ſeine Seite ſchlugen, und zu ihm ſtießen; er überfiel bald darauf des Königs Armee in ihrem Lager, und trieb ſie mit großem Blutvergießen in die Stadt. Darauf übernahm des Königs Stiefbruder, Salomenus, t) die Anführung der königlichen Armee; er ward aber von den Rebellen in zwei Treffen geſchlagen, er blieb in dem letztern ſelbſt, und faſt ſein ganzes Heer ward niedergehauen. Da man nunmehr den Sardanapal in ſeiner Hauptſtadt belagerte, ward unter den andern Provinzen der Aufſtand faſt allgemein. Jedoch er war völlig überzeugt, daß der Aufrührer Anſchläge würden vereitelt werden, indem er ſich auf eine Weiſſagung

t) Salämenes, des Königs Schwager.

gung ſteifte: Die Stadt Nineveh könnte nicht eher eingenommen werden, bis daß der Fluß ihr Feind würde. Da die Kunſt, Mauern mit Sturmböcken anzugreifen, damals noch nicht erfunden war, ſo lagen die verbundnen Fürſten zwei Jahre lang vor der Stadt ohne viel auszurichten, weil die Belagerten Sorge getragen hatten, ſich mit allen Bedürfniſſen wohl zu verſehen, die ſie nur in den Stand ſetzen konnten, eine lange Zeit auszuhalten. Als aber im dritten Jahre der Tigris durch eine heftige Uiberſchwemmung zwanzig Stadien von der Stadtmauer weggeriſſen hatte, ſo ward Sardanapal überzeugt, daß nunmehr die Weiſſagung in ihre Erfüllung gienge; und da er weiter keinen Raum zur Hoffnung hatte, ließ er einen großen Haufen Holz in ſeinen Pallaſt zuſammentragen, ſchüttete all ſein Gold und Silber oben darauf, ſchloß alle ſeine Beiſchläferinnen und Verſchnittnen ein, ſteckte den Pallaſt an, und verbrannte alſo ſich ſammt den übrigen. Als die Rebellen davon Nachricht erhielten, drangen ſie durch den Wallbruch in die Stadt, und bemächtigten ſich derſelben. Den Einwohnern ward mit groſſer Leutſeligkeit begegnet, die Stadt ſelbſt aber gänzlich verwüſtet. Alſo endigte ſich das aſſyriſche Reich, deſſen Umſturz durch

 die

die Meder und Babylonier erfolgte, nachdem es, nach des Cteſias Berichte, nicht weniger als 1400 Jahre geſtanden hatte. u)

u) Die tapfre Gegenwehr, die Sardanapal im Anfange wider die Rebellen that, ſcheint nicht zu den vorigen Berichten von ſeiner Ausartung und Trägheit zu ſtimmen. Vielleicht hat man darum ſein Gedächtniß mehr gemißhandelt, weil das Reich unter ſeiner Herrſchaft untergieng. Zu Hierapolis in Syrien ward er vergöttert, und einige ſagen, er hätte den Fall des Reichs überlebt, und ſey in hohem Alter geſtorben. Athenäus hat von ſeinem unglücklichen Ende einen ſehr übertriebnen Bericht gegeben. Ihm zufolge beliefen ſich ſeine Schätze auf tauſend Myriaden Talente an Gold, und zehnmal ſo viel Talente an Silber, ungefähr 1400 Millionen Pf. Sterling; welches, wenn man auch ſonſt nichts weiter rechnen wollte, eine Summe iſt, die alle Wahrſcheinlichkeit überſteigt. Man ſehe Athen. Deipnoſoph. lib. XII. p 528. ſqq. Clitarchus ap. eund. p. 529. D. Verf. Die oben angeführten 1400 Jahre ſind aus einer fehlerhaften Lesart Diodors lib. II. c. 28. genommen, wo doch aus beſſern Handſchriften 1300 geleſen wird, zufolge einer andern Stelle, cap. 21. Und dies war die Anzahl der Jahre, welche Cteſias der Dauer der aſſyriſchen Monarchie zuſchrieb, die von einigen in 1306 oder 1360 verwandelt wird.

Die aſſyriſche Geſchichte nach der Schrift und den glaubwürdigſten Zeugniſſen. a)

Pul iſt der erſte aſſyriſche König, der dieſſeits des Euphrats Eroberungen macht. V. Chr. Geb. 770. J. d. W. 3234.

Der erſte König in Aſſyrien, von dem die Schrift ſeit der Zeit, da Aſſur zuerſt das Land beſetzte, Meldung thut, iſt Pul oder Phul, welcher der Endung nach dem

a) Die Verf. übergehen hier alles, was außer der Schrift vom aſſyriſchen Reiche theils beim Herodotus lib. I. c. 95. 96. welcher ſeine Dauer auf 520 Jahre einſchränkt, und zufälligerweiſe beim Appian, Dionys, Juſtin und andern, theils in den Verzeichniſſen des Julius Africanus, Caſtor und Cephalion, beim Georgius Syncellus Cronograph. p. 165. f. Euſebius ebendaſ. p. 168. und im Canone Chronico p. 18. f. imgleichen des Ptolemäus befindlich iſt, und woraus die neuern Gelehrten verſchiedne Syſteme errichtet haben, unter welchen Uſhers ſeines das meiſte Anſehen hat; dem zufolge Phul Sardanapals Vater iſt. Nach Sardanapals Tode v. Chr. G. 747. J. d. W. 3261. ſetz-

dem Belus der Griechen und Lateiner ſehr nahe kömmt, und in der Folge, nach der Vermuthung einiger, der aſſyriſche Gott dieſes Namens geworden iſt. b) Daß er der erſte Stifter der aſſyriſchen Monarchie geweſen ſey, hält Iſaak Newton c) aus folgen-

ſetzte Arbaces die Meder in Freiheit, Beleſis, Baladan oder Nabonaſſar errichtete das Königreich Babylonien, und Ninus der jüngere oder Tiglath Pileſer, das jüngere Reich Aſſyrien. Dem Uſher folgen Prideaux, Rollin und andere. Vergleiche auch Perizonii Origines Babyloniac. u. Schroer Imperium Babylon. et Nini. Des Vignoles Chronologie de l' Hiſt. ſainte T. II. Liv. IV. ch. 6. hat dieſes Syſtem noch mehr ausgefeilt.

b) vielmehr der vom Gott Belus alſo zubenamet worden iſt. Wenn anders Phul und Belus mit einander verwandt iſt.

c) Chronology of ancient Kingdoms amended p. 270. ſqq. deſſen Syſtem unſtreitig zu weit gehet, und das Königreich Aſſyrien blos auf die Zeiten einſchränkt, da die Schrift zuerſt deſſen erwähnt. Die ganze Sache ſcheint darauf anzukommen, daß man mehrere verſchiedne Epochen des Königreichs Aſſyrien unterſcheidet. Seinem erſten Urſprunge nach war es ein uraltes Reich, das verſchiedne Veränderungen erlitten, und auch zu einer oder der andern Zeit Eroberungen gemacht haben kann, die vielleicht aber nicht von Dauer geweſen, wenigſtens uns nicht deutlich genug bekannt ſind. Dieſe ſcheinen in der Erzählung des Cteſias ausgeſchmückt zu ſeyn. Um die Zeit Phuls ſcheint es aufs neue zu einem Grade der Macht und Größe gekom-

genden Gründen für unſtreitig. Jonah und Amos, die vor Puls Zeiten weiſſagten, thun niemals der Aſſyrier Erwähnung. Jonah gedenkt blos des Königs zu Nineveh, welche Stadt einige Zeit vorher das ägyptiſche Joch abgeworfen hatte, d) und nun von einem Fürſten aus ihrem eigenen Mittel beherrſcht ward. Sein Gebiet aber war nicht von großem Umfange, wie es aus des Jonah Weißagung deutlich erhellt. e) Amos, welcher zwanzig Jahre vorher weißagte, ehe Pul ſeine Eroberungen anfieng, kündigte an, Gott würde ein Volk erwecken, das Iſrael demüthigen ſollte; er ſagt aber nicht den Namen dieſes Volks. In den Weiſſagungen des Jeſaiah, Heſekiel, Hoſea, Mikah, Nahum, Zephaniah und Zachariah, welche

kommen zu ſeyn, indem es ſich gegen Abend jenſeits des Euphrats auszubreiten anfieng. Kurz darauf iſt durch eine neue Revoluzion ein Theil davon abgeriſſen worden, woraus das Königreich Babylonien, und dann das Königreich der Meder ſich gebildet hat, während daß der übrige Theil immer noch ein anſehnliches Reich ausmachte, bis es von beiden erſtern zerſtört ward.

d) zufolge des newtoniſchen Syſtems, in welchem Seſac und Memnon die großen Eroberer ſind.

e) Jonah III, 6. 7.

che aufgeſetzt wurden, nachdem bereits die aſſyriſche Monarchie zu ihrer Macht gelangt war, wird dieſes Volk offenbar bei aller Gelegenheit genannt. Uiberdieſes belehrt uns die Schrift, daß bis auf die Zeit, da Pul dieſſeits des Euphrats zum Vorſchein kam, nicht nur Syrien und Aegypten, ſondern noch viele andere benachbrte Völker durch ihre eignen Könige beherrſcht worden ſind.

Pul rückte, wie wir unterrichtet werden, f) unter der Regierung Menahems, Königs von Iſrael, mit einem mächtigen Heere wider dieſes Land an, enthielt ſich aber aller Feindſeligkeiten, als er 1000 Talente an Silber empfieng. Er ſcheint hierauf das Reich Iſrael unter ſeinen Schutz genommen zu haben, und aus dieſem Lande zurückgekehrt zu ſeyn. Ob wir gleich keine fernere Nachricht von ſeiner Regierung haben, können wir es doch wagen zu ſchließen, daß er Syrien und die andern Völker, durch welche ſein Zug gieng, ſo wie die Iſraeliten, entweder überwunden, oder von ihnen freiwilligen Tribut empfangen habe, und daß er der Stifter eines großen Reichs geworden ſey. Dieſer Pul ſoll der König von Ni-

ne-

f) 2. B. d. Kön. XV, 19.

nebeh geweſen ſeyn, der ſich auf des Jonah Predigt mit ſammt allem ſeinen Volke bekehrte.

Tiglath Pilezer. V. Chr. G. 747. J. d. W. 3261.

Ihm folgte Tiglath Pilezer, und man vermuthet aus guten Gründen, g) daß er ſein Sohn geweſen ſey. Dieſer Fürſt griff, vermuthlich auf Anſtiften des Ahaz, Königs von Judah, das Königreich Iſrael an, nahm Ijon nebſt verſchiednen andern Städten weg, und nachdem er das ganze Galiläa und das Land Naphthali erobert hatte, führte er viele der Einwohner gefangen nach Aſſyrien. h) Dieſes Mittel war ſehr klüglich darauf abgezielt, die überbleibenden Einwohner von der Empörung abzuſchrecken, weil ſie dadurch ſehr geſchwächt wurden, und konnte auf der andern Seite zu Vermehrung ſeiner Macht dienen, indem er einen Landſtrich bevölkerte, der unmittelbar unter ſeinem Gebiete lag. Wenige Jahre darauf ſchickte ihm Ahaz, der noch immer von den ſyriſchen und iſraelitiſchen

g) Dieſe ſind ſchwerlich andre, als die Kürze des Zeitraums zwiſchen beiden.

h) 2. B. d. Kön. XV, 29. 1. B. d. Chron. VI, 26.

ſchen Königen angefallen ward, eine große Summe Geldes, und erbot ſich, ihm zinsbar zu werden, wofern er zu ſeiner Vertheidigung anrücken wollte. Er verſammelte alſo ein mächtiges Heer, zog nach Syrien, eroberte dieſes Land, nahm Damaſkus weg, verſetzte ſeine Einwohner nach Kir, einen Ort, der, dem Joſephus zufolge, in dem obern Medien lag, brachte den ſyriſchen König Rezin um, und machte dieſer Monarchie ein Ende. i)

Salmanaſar. V. Chr. G. 728. J. d. W. 3276.

Nachdem er zwanzig Jahre regiert hatte, folgte ihm Salmanaſar, den der Verfaſſer des Buchs Tobias Enemaſſar nennt, und von dem man vermuthet, er ſey der Schalman oder Salman des Hoſea. k) Er nöthigte den König von Iſrael, Hoſea, ihm zinsbar zu werden, der jedoch wenige Jahre darauf, ungeachtet ſeiner ſchwachſinnigen und unordentlichen Regierung, den Vorſatz faßte, das aſſyriſche Joch abzuwerfen, und mit dem Könige von Aegypten So ein Bünd-

i) 2. B. d. Kön. XVI, 7. f ſ. oben II. B. S. 752.
k) Hoſea X, 14. Tobias I, 13.

Bündniß ſchließen wollte, worauf denn Salmanaſar ſein Land mit einem zahlreichen Heere angriff. Nachdem die Aſſyrier das Land verheert hatten, belagerten ſie Samarien, und bemächtigten ſich drei Jahre darauf dieſes Orts, da denn Hoſea ſamt allen ſeinen Unterthanen in die Gefangenſchaft geführt ward, dagegen man Fremdlinge aus Babylon, Cuſchah, Ava, Hamath und Sepharvaim abſchickte, um das jüdiſche Land anzubauen. l) Alſo kamen, wie wir finden, Syrien und Iſrael zu der aſſyriſchen Monarchie. Nachgehends griff Salmanaſar Phönicien an, da aber ein Friede zwiſchen ihm und den Phöniciern geſchloſſen ward, verließ er ihr Land, und kehrte mit ſeiner Armee zurück. Als nicht lange darauf Sidon, Ace, Palätyrus, nebſt verſchiednen andern Städten, ſich gegen die Tyrier empörten, und ſich ihm unterwarfen, ward er dadurch aufgemuntert, die Eroberung von Tyrus ſelbſt zu unternehmen, jedoch ohne Erfolg. m)

Senna=

l) 2. B. d. Kön. XVII. S. II. B. S. 758. f.

m) S. I. B. Geſchichte von Phönicien.

Nachdem er funfzehn Jahre regiert hatte, folgte ihm Sennacherib, der, da er fand, daß der König von Judah, Hezekiah, den Tribut nicht ordentlich bezahlte, welchen ſowohl er als ſein Vorgänger den Aſſyriern entrichtet hatte, mit einem großen Heere wider ihn auszog, und viele von ſeinen feſten Städten wegnahm. Doch da Hezekiah ſein Vergehen erkannte, und ihm einen jährlichen Tribut von 300 Talenten an Silber und 30 Talenten an Golde zu entrichten verſprach, ſo ſtellte er einige Zeit über die Feindſeligkeiten ein. Dem ungeachtet ſchickte er bald darauf einen Theil ſeiner Armee wider Jeruſalem, unter der Anführung des Tartan, Rabſaris und Rabſakeh, welcher letztere mit einer ſtolzen und gotteslästerlichen Rede dem Hezekiah befahl, er ſollte ſich ſeinem Herrn unterwerfen, und hinzu ſetzte, da die Götter von Hamath und Arphad, die Götter von Sepharvaim, Henah und Jvah, nicht fähig geweſen wären, der aſſyriſchen Macht zu widerſtehen, ſo würde es eben ſo wenig der Gott Iſraels ſeyn; welche Pralerei, wie Iſaak Newton n) anmerkt,

n) lib. I. p. 273.

merkt, einen Beweis abgiebt, daß die Aſſy⸗rier nur ſeit kurzem angefangen hatten, ihr Gebiete zu erweitern. Als Sennacherib kurz darauf den König von Aethiopien, Tir⸗hakah, der wider ihn ausgezogen war, ge⸗ſchlagen hatte, richtete er ſeinen Zug nach Jeruſalem. Ehe er aber die Stadt erreicht hatte, wurden 185,000 von ſeinen Leu⸗ten von dem verderbenden Engel in einer Nacht weggeraſt; er kehrte daher mit Schande beladen nach Nineveh zurück; und als er daſelbſt fand, daß die Hochachtung des Volks gegen ihn ſich verringert hatte, ward er mürriſch und tyranniſch, und ließ vornehmlich ſeine Wut an den gefangenen Hebräern in ſeinem Gebiete aus, von denen er viele, zur Rache wegen ſeiner großen Niederlage, die er vielleicht ihnen zurechne⸗te, unbarmherziger Weiſe umbrachte. o) Kurz, er bezeigte ſich ſo, daß er ſeinen ei⸗genen Söhnen verhaßt ward, von denen zween, Adramelech und Scharezer, ihm das Leben nahmen, als er eben ſeinen Gott Nisroch in dem Tempel anbetete; ſie flüch⸗teten darauf nach Armenien, und ſein drit⸗ter

o) B. Tobia I. 21.

ter Sohn, Eſarhaddon, übernahm an ſeiner Stelle die Regierung. Herodotus p) thut ausdrücklich Sennacheribs Erwähnung, und giebt uns, nach den Erzählungen der ägyptiſchen Prieſter, eine Art von verſtümmeltem Bericht von der wunderthätigen Erlegung ſeiner Armee. Er zieht die Geſchichte auf die Stadt Peluſium, und ſagt, der ägyptiſche König Sethon hätte ſeiner Frömmigkeit wegen Beiſtand vom Vulcan erhalten, der in das aſſyriſche Lager eine große Anzahl Ratten geſandt hätte, welche in einer Nacht alle Schildriemen, Köcher und Sehnen zernagt, und alſo den Feind genöthigt hätten, den folgenden Tag die Belagerung aufzuheben, und abzuziehen. Seinem Berichte nach war Sennacherib ein König der Araber und Aſſyrier; und das obengedachte Ivah halten einige für eine Provinz des wüſten Arabiens.

Eſarhaddon. V. Chr. Geb. 709. J. d. W. 3295. V. Chr. Geb. 681. J. d. W. 3323. V. Chr. Geb. 670. J. d. W. 3334.

Man kann ſagen, daß Eſarhaddon, der auch Eſſarhadin, Sarchedon, Sargon, und

p) lib. II. c. 141. S. oben I. B. S. 395

und bei dem Ezra q) Asnapper heißt, die Regierung unter den Trümmern des aſſyriſchen Reichs beſtiegen habe, welches von Pul geſtiftet, und von Tiglath Pilezar erweitert und befeſtigt worden war. Unter dem Sennacherib war es, entweder durch ſeine Unvorſichtigkeit, oder ſein Unglück, oder durch beides zugleich, in Verfall gerathen. Am Ende ſeiner Regierung hatten ſich die Meder empört, und wurden auch niemals wieder unter die aſſyriſche Herrſchaft gebracht, obgleich Eſarhaddon während ſeiner ganzen Regierung ein tapferer und glücklicher Fürſt, und ehrgeizig in Vertheidigung und Erweiterung ſeines Gebietes geweſen zu ſeyn ſcheint. Ezra gebraucht von ihm die Beiwörter groß und edel, welches zeigt, daß er ein Fürſt geweſen ſey, der ſich an Anſehen und Würde unter ſeinen Zeitverwandten hervorthat. Er war allem Anſcheine nach von leutſeliger Gemüthsart, und den Juden, welchen ſein Vater ſo grauſam begegnet hatte, beſonders geneigt. Gegen das acht und zwanzigſte Jahr ſeiner Regierung ereignete ſich ein Interregnum im babyloniſchen Reiche;

q) K. IV, 10.

er ergriff daher die gute Gelegenheit, und vereinigte dieſen benachbarten Staat mit ſeinem Gebiete. Nachdem er ſeine Herrſchaft in Babylon völlig befeſtigt hatte, gedachte er auf Wiedereroberung deſſen, was das aſſyriſche Reich in Syrien und Paläſtina, bei der in Judäa erfolgten Niederlage der Armee ſeines Vaters, verloren hatte. Er verſammelte demnach ein mächtiges Heer, und gieng wider die Syrier, wider die übergebliebenen Iſraeliten, und wider das Königreich Judah zu Felde. Nachdem er Iſrael und Syrien gänzlich aus der Liſte der Völker ausgeſtrichen hatte, indem er die wenigen übrigen Einwohner anderwärts hin verſetzte, und an ihre Stelle Kolonien von Fremdlingen einführte, fuhr er fort das Königreich Judah wieder zu ſeiner vorigen Abhängigkeit zu bringen, nahm den König Manaſſeh gefangen, legte ihn in Ketten, und ſchickte ihn nach Babylon. Darauf ſoll er, nach einiger Vermuthen, ſeinen Zug nach Aegypten gerichtet, und dieſes Land erobert haben. Andre aber glauben vielmehr, die vom Jeſaiah r) vorhergeſagte Beſiegung Aegyptens durch die Aſſy-

r) K. XIX. 23. XX. 4. 5.

Aſſyrier ſey unter Sennacheribs Regierung erfolgt. Wenige Jahre darauf bemächtigte ſich Pſammitichus des ganzen Aegyptens, und behauptete nicht nur die Unabhängigkeit ſeines Landes, ſondern bemühte ſich ſogar, die Aſſyrier aus Paläſtina in ſeiner Nachbarſchaft zu vertreiben, welches zu einem langen Kriege zwiſchen beiden Völkern Anlaß gab, indem Pſammitichus bloß mit der Belagerung von Azotus oder Asdod nicht weniger als neun und zwanzig Jahre zubrachte. s) Im dritten Jahre dieſes Kriegs ſtarb Eſarhaddon, nachdem er mit großem Glücke neun und dreißig Jahre über die Aſſyrier, und dreizehn über die Babylonier, geherrſcht hatte.

Saosduchin. V. Chr. Geb. 668. J. d. W. 3336.

Ihm folgte ſein Sohn Saosduchin, der im Buche Judith Nebuchodonoſor genannt wird. Da die Meder wenige Jahre nach ſeiner Thronbeſteigung unter ihrem Könige Phraortes oder Arphaxad t) ihr Gebiete be-

s) S. oben I. B. S. 403.

t) Uſher, Prideaux, und die meiſten Gelehrten halten den Arphaxad für einerlei mit dem Dejoces. Diejenigen, welche den Phraortes dafür

beträchtlich erweitert hatten, griffen ſie Aſſyrien an. Nebuchodonoſor brachte ein mächtiges Heer zuſammen, um ihnen die Spitze zu bieten, indem er nicht nur die ganze Macht ſeines weiten Reichs aufbot, ſondern auch andre morgenländiſche Völker zu Hilfe rufte. Obgleich die meiſten Völker, an die er ſich wandte, ſeine Abgeſandten verächtlich aufnahmen, gieng er doch mit ſo vieler Macht, als er nur aufbringen konnte, im zwölften Jahre ſeiner Regierung zu Felde, griff in der großen Ebne Ragau den Phraortes an, ſchlug ſeine Armee auf das Haupt, ſetzte ihm auf das benachbarte Gebirge nach, nahm ihn gefangen, und ließ ihn hinrichten. Er machte ſich dieſen Sieg auf die beſte Art zu Nutze, eroberte viele mediſche Städte, ſtürmte die berühmte Hauptſtadt Ecbatana, und machte ſie dem Erdboden gleich. Nach ſeiner Rückkehr nach Nineveh ſtellte er mit denen, die ihn auf dieſem Kriegszuge begleitet hatten, hundert und zwanzig Tage lang Gaſtmale an, und hieng aller Völlerei nach. Als die Zeit der Luſtbarkeiten vorüber war,

be-

dafür anſehen, ſetzen, wie auch die Verf. der allgem. Welthiſt. gethan haben, die Geſchichte in die Zeiten Chyniladans.

berufte er ſeine Beamte, ſeine Großen, und ſeine vornehmſten Räthe zuſammen, um mit ihnen zu unterſuchen, welche zinsbare Länder, und Provinzen ſich geweigert hatten, Hilfsvölker zu dem Kriege zu ſchicken. Da er fand, daß keines von den gegen Abend gelegnen Ländern ſich an ſeine Befehle gekehrt hatte, verordnete er, daß Holofernes, der oberſte Feldherr über ſeine Armee, ausrücken, und ſie für ihren Ungehorſam ſeinen Zorn empfinden laſſen ſollte. Der Feldherr zog alſo das folgende Jahr mit einer Armee von 120,000 Mann zu Fuß, und 12,000 zu Pferde gegen Abend zu, wo er verſchiedne Völker mit großer Grauſamkeit verhörte und vernichtete, bis daß er zuletzt nach Judäa kam, und Bethulien belagerte, wo er das Leben einbüßte, und ſeine ganze Armee niedergehauen ward, wie es der Länge nach in dem Buche Judith erzählt iſt.

Chiniladan. V. Chr. Geb. 648. J. d. W. 3356. V. Chr. Geb. 634. J. d. W. 3370. Er verbrennt ſich ſamt ſeinem Palaſte, V. Chr. G, 626. J. d. W. 3378.

Dem Saosduchin folgte Chyniladan oder Sarac. Unter ſeiner Regierung eroberten die Meder, unter des Phraortes Sohne Cyaxares, einem jungen und kriegeriſchen

Fürſten, nicht nur alles das wieder, was ihnen neulich die Aſſyrier abgenommen hatten, ſondern ſchlugen ſie auch in einer Feldſchlacht auf das Haupt, und nöthigten ſie, ſich in Nineveh zu werfen, welches ſie belagerten. Jedoch wurden ſie in kurzem durch den Einbruch der Scythen gezwungen, von dem Unternehmen abzuſtehen, und ihre Waffen zur Vertheidigung ihres eignen Landes zu gebrauchen. Da ſich inzwiſchen Sarac durch ſein weibiſches Weſen, und die wenige Sorgfalt, die er für ſein Gebiete trug, ſeinen Unterthanen verächtlich gemacht hatte, ſo empörte ſich Nabopolaſſar, ein Babylonier, der Befehlshaber über die Truppen in Chaldäa, wider ihn, und riß die Herrſchaft des Landes Babylon an ſich. Bald darauf verſtärkte er ſich durch ein Bündniß mit dem mediſchen Könige Cyaxares; beide rückten mit einem mächtigen Heere gegen Nineveh an, gewannen es zuletzt, und zerſtörten es gänzlich, nachdem vorher Chyniladan aus Verzweiflung ſeinen Palaſt angeſteckt, und ſich nebſt allen ſeinen Schätzen durch die Flammen verzehrt hatte. u) Bei dieſer Zerſtörung von Nineveh gien-

u) Herodot. I. 106. Alexander Polyhiſt. ap Syncell. p. 210. et ap. Euſeb. in Chronico P. 38. 39.

giengen des Jonah, Nahums und Zephaniah Weißagungen wider dieſe gottloſe Stadt in ihre Erfüllung.

Zweites Hauptſtück.

Geſchichte der Babylonier.

Erſter Abſchnitt.

Beſchreibung des Landes und Bericht von der Religion, den Gebräuchen, Geſetzen u. ſ. w. der Einwohner.

Die Namen dieſes Landes. Deſſen Lage.

In den alleräleſten Zeiten, und ſelbſt noch zur Zeit der jüdiſchen Gefangenſchaft, war dieſes Land unter dem Namen Schinaar bekannt. a) Der Name Babylon ſoll, wie man durchgängig annimmt, von dem Thur-

a) Daniel I. 2. Sinear.

Thurme zu Babel, und der Name Chaldäa von den Chaldäern oder Chasdim erborgt worden ſeyn. Chaldäa brauchen die heiligen Schriftſteller, wenn ſie von dem ganzen Lande reden; die weltlichen aber, überhaupt genommen, Babylon oder Babylonien. Unter Babylonien wird auch zuweilen das Land verſtanden, das unmittelbar in der Nachbarſchaft der Stadt Babylon lag, und unter Chaldäa dasjenige, das ſich ſüdwärts bis an den perſiſchen Meerbuſen erſtreckte. Es liegt zwiſchen dem dreiſigſten und fünfunddreiſigſten Grade nördlicher Breite, und ward, dem Ptolemäus, zu folge, gegen Mitternacht von Meſopotamien, gegen Morgen von dem Tigris, gegen Abend von dem wüſten Arabien, gegen Mittag von dem perſiſchen Meerbuſen und einem Theile des glückſeligen Arabiens umgränzt. In der eigentlich alſo genanten Provinz Babylonien lagen folgende Städte: Babylon, die Hauptſtadt, Vologeſia oder Vologeſocerta, welches zu den Zeiten Veſpanians von dem parthiſchen Könige Vologeſis an dem Euphrat erbaut wurde, Barſida, vermuthlich des Strabo b) Bor-

1) lib. XVI. p. 1074 B. wo von einer Leinenmanufaktur die Rede iſt.

Borſippa, das zu ſeiner Zeit wegen der Wollenmanufaktur berühmt war, Idiceara an dem Euphrat, Coche auf einer Inſel des Tigris, Sura und Pombeditha. In der Provinz Chaldäa ſetzt Ptolemäus folgende Städte: Spunda, Batracharta, Schalatha, Altha und Teridon, alle an dem Tigris. Weiter hin landeinwärts gedenkt er noch verſchiedner, die alle itzt unbekannt ſind. In alten Zeiten begriff der Name Babylonien alle oder doch die meiſten Provinzen in ſich, die unter babyloniſchem Gebiete ſtanden. Da wir aber bereits einige dieſer Länder beſchrieben haben, und von den andern am gehörigen Orte reden werden, ſo ſchränken wir uns hier auf das eigentlich alſo genannte Chaldäa und Babylonien ein.

Deſſen Witterung, und Fruchtbarkeit.

Dieſes Land hat eine ſehr gemäßigte und größtentheils geſunde Luft, wiewohl ſie aber auch zu gewiſſen Jahrszeiten überaus ſchädlich iſt. Die Hitze iſt alsdenn ſo heftig, daß die Reichern unter dem Volke in Ziſternen und Fäſſern voll Waſſer zu ſchlafen pflegten c) welche ſchädliche Gewohnheit noch bis itzt

c) Plutarch. Sympoſ. III. p. 649. E. Tom. II. Frf.

itzt fortgeſetzt wird. Zu gewiſſen Jahrszeiten iſt das Land einem gefährlichen giftigen Winde ausgeſetzt, der jedes lebendige Geſchöpf, auf das er trift, ſogleich tödtet. Regen fällt hier ſelten, und gemeiniglch herrſcht acht Monate im Jahre über eine beſtändige Dürre; ja, es hat bisweilen in dritthalb Jahren nicht geregnet, und die Einwohner ſind der Meinung, wenn nur zwei bis dreimal im Jahre Regenwetter einfiele, ſo ſey das zu ihren Bedürfniſſen hinlänglich. Um nun den Mangel des Regens zu erſetzen, müſſen die Einwohner mit großer Arbeit und Mühe ihre Grundſtücke wäſſern. Die Maſchienen und Waſſerräder, deren ſie ſich zu dem Ende gebrauchen, ſind an den Ufern des Euphrats ſo zahlreich aufgeſtellt, daß ſie ſogar zuweilen die Beſchiffung des Fluſſes hindern. d) Da der Boden fruchtbar, die Witterung meiſtentheils vortrefflich, und die Arbeitſamkeit der Einwohner ſo beſchaffen iſt, wie ſie ſeyn ſoll, ſo pflegte ſonſt dieſes Land es jedem andern Platze auf der ganzen Erde an Fruchtbarkeit gleich zu thun. Herodotus e) vergleicht es mit Aegypten an Fruchtbarkeit,

die

d) Rauwolf, hodoeporicon P. II. c. 6.

e) lib. I. c. 193.

die eben ſeiner fleißigen Wäſſerung zuzuſchreiben iſt, als welche auch an den Ufern des Nils häufig vorgenommen wird. Vornehmlich laſſen ſich die mittägigen Gegenden von Babylonien, zwiſchen dem Tigris und Euphrat gelegen mit dem Delta in Aegypten vergleichen, weil ſie, gerade ſo wie das letztere, aus unzähligen Inſeln beſtehen, deren einige durch die Natur, andre durch die Kunſt hervorgebracht ſind, und überdieſes beinahe unter dem gleichen Striche der Breite liegen. Herodotus glaubte, das, was er von der Fruchtbarbeit des Landes ſagen könnte, würde denen unglaublich vorkommen, die nicht ſo wie er Augenzeugen davon geweſen wären. Er ſetzt hinzu, in Anſehung des Uiberflußes ſeiner Erdfrüchte würde es für den dritten Theil von Aſien, das iſt, von dem perſiſchen Reiche, gerechnet; und der Same gienge in einem Jahre dreihundertfach, am gewöhnlichſten aber zweihundertfach auf.

Die gegrabnen Kanäle.

Da das Land wohl gewäſſert iſt, und meiſtentheils niedrig und flach liegt, ſo hatte es einen Uiberfluß an Weiden; daher ward es das Weidenthal genannt, wie Prideaux

eine

eine Stelle im Jeſaiah auslegte. f) Der Palmbaum blühte auch hier natürlicherweiſe, beſonders der von der Dattelart, und verſchaffte ihnen Speiſe, Wein und Honig, g) da indeſſen der Weinſtock, der Feigenbaum und Oelbaum Gewächſe waren, deren ſich dieſes Land nicht rühmen konnte. An Fruchtkörnern übertrifft es jedes andre Land; der Hirſe und die Leindotter *) ſchoſſen hier zu der Länge eines Baums auf, und die Blätter an der Gerſte und Waitzen waren gemeiniglich vier gute Finger breit. Die Leindotter, verſchaffte ihnen Oel anſtatt des Oelbaums, und die Palme Wein anſtatt des Weinſtocks. Dieſe Fruchtbarkeit rührte vermuthlich in großem Maße v. den Uiberſchwemmungen des Tigris und Euphrats her, welche alle Jahre in den Monaten Junius, Julius und Auguſt erfolgten, wenn der Schnee auf den armeniſchen Gebirgen geſchmolzen war. Jedoch da dieſe Uiberſchwemmungen oft vielen Schaden thaten, ſo verwahrten ſich die Einwohner dagegen durch eine Anzahl gegrabner Flüße und Kanäle, wo-

f) K, XV, 7.

g) Herodot, I, 193.

*) Seſamum.

wodurch das Waſſer vertheilt, dem Lande überhaupt Nutzen verſchaft, und die Gemeinſchaft zwiſchen entlegenen Orten erleichtert ward. Einige dieſer Kanäle hatten das Anſehen der Flüſſe, und waren ſo breit, daß ſie beſchifft werden konnten. Der Fluß Chebar, deſſen Heſekiel gedenkt, ſoll ein ſolcher Kanal geweſen ſeyn. In den griechiſchen Uiberſetzungen wird er Chobar genannt, welches, wie die meiſten Ausleger vermuthen, aus Gobaris oder Gobryas entſtanden ſeyn ſoll, dem Namen des Statthalters, der, wie Plinius ſagt, verordnet war, über das Werk die Aufſicht zu führen, h) vermuthlich ebendeſſelben Gobryas, der ſich nachgehends gegen die Babylonier empörte, und auf des Cyrus Seite ſchlug. i)

Der Euphrat.

Der Fluß Euphrat, aus welchem viele Kanäle in die Ebene von Babylon abgeleitet waren, hat ſeine Quelle in den armeniſchen Gebirgen. Nachdem er längshin an den oſtlichen Grenzen von Syrien gegangen iſt, und Arabien von Meſopotamien geſchie-

h) Plin. H. N. VI, 26.

i) S. unten babyloniſche Geſchichte ad a. 556.

ſchieden hat, geht er gegen Südoſten, vereinigt ſich mit ſeinem Reiſegefährten dem Tigris und fällt zuletzt in den perſiſchen Meerbuſen. Dieſer große Fluß iſt meiſtens in ſeinem Laufe langſam, und nicht allemal gar zu geſchickt zur Beſchiffung, indem er an einigen Ort ſeicht, an andern mit Klippen beſetzt iſt. Einige glauben, man könnte ihn gar leicht, ſelbſt für große Fahrzeuge, bis ganz an den Tigris ſchiffbar machen, wenn man nur ſein Bette von den Steinen reinigte, wodurch er an manchen Orten verſtopft wird. Ob er wohl, wie wir bereits bemerkt haben, keinen reißenden Lauf hat, ſo iſt doch beſtändig ſein Waſſer ſo trübe, daß man es gar nicht trinken kann, bis daß es ſich einige Zeit geſetzt hat, oder durch ein Tuch gelaſſen worden iſt; alsdenn aber iſt es auch leichter und vorzüglicher als jedes andre Waſſer in dieſer Gegend, daher denn der Fluß bei den benachbarten Einwohnern einen Namen führt, der ſo viel bedeutet als: das Waſſer des Verlangens. Die alte Weiſe dieſen Fluß zu beſchiffen hat etwas ſonderbares und außerordentliches. Die Schiffe, deren ſie ſich bedienten, waren rund, ohne einigen Unterſchied des Vordertheils und Hintertheils, und nicht viel beſſer als große Weidenkörbe; ſie waren mit Häuten über-

überzogen, und wurden durch zwei Ruder bewegt. Ihre Größe war verſchiedentlich. Einige derſelben waren ſo geraum, eine Ladung von Kaufmannsgütern bis zu 5000 Talent an Gewichte, und noch eine gegen ihre Größe verhältnißmäßige Anzahl von Eſeln in ſich zu faſſen. Wenn ſie alſo mit dem Strome abwärts nach Babylon getrieben, und ausgeladen hatten, verkauften ſie das Schiff, behielten aber die Häute, beluden damit ihre Eſel, und begaben ſich zu Lande nach Hauſe, indem die Schiffe, wegen ihrer ungeſchickten Verfertigung, nicht im Stande waren, auch nur wider den gelindeſten Strom zu gehen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ehedem der Euphrat durch eine eigne Mündung ſich in das Meer ergoſſen habe; und Plinius ſagt uns, k) ſeine Mündung wäre ehemals von des Tigris ſeiner nach einiger Meinung ſiebenundzwanzig, nach andrer ihrer bloß ſieben Meilen weit, und beide Flüſſe wären ſchiffbar geweſen. Gegenwärtig aber fällt dieſer Fluß unterwärts von Bagdad in den Tigris; und das aus beiden Flüſſen entſtehende Gewäſſer wird von den Arabern Schat = al = Arabs,

das

k) lib. VI. c. 27.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

das iſt, der Fluß der Araber, genannt. Dieſes Land iſt beſonders darum merkwürdig, daß innerhalb ſeiner Gränzen, nach der gegründetſten Meinung, ein großer Theil des Paradieſes gelegen hat.

Das Alterthum der Babylonier.

Babel iſt das erſte Königreich, deſſen wir in der Schrift gedacht finden, und gieng in Anſehung des Alterthums dem aſſyriſchen vor. Es ward von dem Nimrod geſtiftet, blieb aber, wie es offenbar erhellt, verſchiedne Jahrhunderte über nur ein kleines Königreich, bis daß die Aſſyrier den Weg zu der Größe gebahnt hatten, zu der es nachgehends gelangte. Geſetzt, es habe ſich ſchon unter dem Nimrod zu einiger Macht aufgeſchwungen, ſo ſcheint doch nichts natürlicher, als der Schluß zu ſeyn, es ſey in kurzem zu gleicher Schwäche mit den benachbarten Staaten, und ſogar unter einige, niedergeſunken, beſonders unter das berühmte und alte Königreich Elam oder Perſien, deſſen Beherrſcher ſchon zu den Zeiten Abrahams von dem Könige von Schinaar, als ſeinem Vaſallen, bei ſeinen Kriegen begleitet ward. Von dieſem Könige über Schinaar an, bis auf den Merodach Baladan, einen

Zeit-

Zeitverwandten des Hezekiah, gedenkt die Schrift gar keines babyloniſchen Königs. Aus den verſchiednen Geſchichten der Völker, von denen bereits in dieſem Werke gehandelt worden iſt, erhellt ebenfalls, daß kein babyloniſcher Fürſt einigen von ihnen eher, als viele Jahre nach dem Merodach Baladan, furchtbar geworden ſey. Wenn man alſo ſchon zugiebt daß es das älteſte Königreich von der Welt ſey, ſo ſcheint es doch die kaiſerliche Würde nicht eher, als viele Jahrhunderte nach ſeiner Stiftung, erlangt zu haben. Gleichwohl machten die Babylonier oder Chaldäer Anſprüche auf ein ſehr ausſchweifendes Alterthum, weil ſie nicht gern hinter den Aegyptern, oder einem andern Volke, zurückbleiben wollten. Sie gaben vor, ſie hätten die Begebenheiten von 150,000 Jahren, nach der Meinung einiger, l) oder nach andrer Erzählung, von 473,000 Jahren, m) von der Zeit an, da ſie zuerſt die Geſtirne beobachtet hätten, bis auf die Zeiten Alexanders des großen,

l) Alexander Polyhiſtor aus dem Beroſus beim Syncell. p. 28. B. Scalig. Graec. Euſebii p. 5. extr.

m) Diodor. II. 31.

verzeichnet. Eine ungeheure Fabel, die keine Widerlegung verdient! n)

Ihre Regierungsart.

Die Regierungsart dieſes Volks ſcheint, vermöge des Abriſſes, der insgemein von dem Nimrod gemacht wird, bereits in ihrer Kindheit tyranniſch und uneingeſchränkt geweſen zu ſeyn. Nach ihm aber ward es gewiß eben ſo geringe, als die kleinen Königreiche dieſer Gegenden, bis daß mit Verlauf der Zeit die Aſſyrier den Grund legten, auf dem es ſich nachgehends als eine Königin des Morgenlandes erhob. Seine Regierungsart war unſtreitig, gleich der aſſyriſchen, übermüthig und willkührlich, ſo daß alles

n) die aber eine ſichre Wahrheit enthält. Erſtere Zahl iſt die Anzahl der Tage, die in 416 Jahren, welche ſeit der Aera des Nabonaſſar bis auf den Alexander verfloſſen ſind, enthalten ſind; und die letztere Zahl beträgt auf gleiche Weiſe 1314 Jahre; dieſe, vom J. d. W. 3670. in welchem Alexander nach Aſien übergieng, zurückgerechnet, gehen bis zum 2356 J. d. W. dreizehen Jahre vor des Patriarchen Joſephs Tode. Außerdem ſind die aſtronomiſchen Bemerkungen von Einnahme der Stadt Babylon durch Alexandern auf 1903 Jahr zurück, bekannt, welche Calliſthenes dem Ariſtoteles geſchickt hatte.

alles auf der Perſon des Königs beruhte, und alle Befehle aus ſeinem Munde giengen. Um die Unterwürfigkeit ihrer Unterthanen deſto uneingeſchränkter und ehrfurchtvoller zu machen, gaben ſich ſogar ihre Könige für Gottheiten aus, verlangten göttliche Anbetung, und entzogen ſich dem Anblick ihrer Unterthanen, nicht anders als ob ſie zu erhaben wären, um von gemeinen Augen beſchaut zu werden.

Dieſe ſtolzen Potentaten verwalteten inzwiſchen ihr Regiment durch verſchiedne Arten von Staatsbeamten und Kriegsbedienten. Wir finden, daß ſie in drei Klaſſen abgetheilt waren, und es wird vermuthet, man habe dazu die angeſehenſten und vornehmſten Perſonen aus dem ganzen Reiche aufgeſucht. o) Die erſte Klaſſe hatte die Aufſicht über die Jungfrauen, und über ihre Verſorgung mit Heirathen; ſie erkannte im Falle des Ehebruchs und dergleichen. Die zweite urtheilte über Diebſtähle, und die dritte über alle andere Arten von Verbrechen. Die untergeordneten Großen unter dieſem mächtigen Kaiſer waren in Fürſten, Statthalter, Befehlsha-

o) Strabo XVI. p. 1081. Dieſe drei Klaſſen können blos von drei Gerichtshöfen verſtanden werden.

haber, Richter, Kämmerer und Räthe abgetheilt; ſo daß man offenbar ſieht, es habe in dieſem Lande an nichts gemangelt, um Friede und gute Ordnung zu erhalten, und die bürgerliche Verfaſſung ſowohl als das Kriegsweſen ſey unter ſcharfer Aufſicht geſtanden.

Dieſer große König der Könige hatte einen Hofſtaat, der der Hoheit ſeines Ranges gemäß war. Seine vornehmſten Beamten ſcheinen die Befehlshaber über ſeine Leibwache der Fürſt über ſeine Verſchnittnen, und der erſte Miniſter nach der Art eines türkiſchen Veziers geweſen zu ſeyn. Der erſte unter dieſen hatte die Vollſtreckung der willkührlichen und blutgierigen Befehle über ſich; der zweite trug Sorge für die Erziehung und den Unterhalt der Jünglinge des Pallaſts; der letztere ſaß, wie man zu reden pflegte, in des Königs Thore, um Klagen anzuhören, und Urtheile zu ſprechen. Außer dieſen ſcheint noch ein Aufſeher über die Zauberkünſtler allzeit bei der Hand geweſen zu ſeyn, um den König in Anſehung alles deſſen zu befriedigen, was er wegen der Zukunft, und bei erfolgten Anzeichen zu wiſſen begehrte. Alle, welche ihn bedienten, mußten wohl gebildet ſeyn, und vorzügliche Gemüthsgaben beſitzen; und ſeine Gemahlinnen

und

und Beiſchläferinnen, die unſtreitig die ſchönſten von ihrem Geſchlechte waren, ſcheinen ſehr zahlreich gewesen zu ſeyn. p)

Ungeachtet des gezwungnen Zuſtandes und einſiedleriſchen Lebens dieſer Monarchen finden wir doch, daß ſie zuweilen ſich herabließen, mit den vornehmſten und angeſehenſten Herren ihres Reichs Gaſtmale und Schwelgereien anzuſtellen; wie wir dann leſen, daß deren auf einmal tauſend beim Belſazar zur Tafel waren.

Ihre Geſetze.

Obgleich die Geſetze dieſes Reichs, wie wir bemerkt haben, unbeſtimmt und ungewiß ſeyn mußten, ſo gab es doch eins darunter, das unwiderruflich geweſen zu ſeyn ſcheint, und auf Vermehrung der Anzahl der Einwohner abgezielt war, wodurch alle, beſonders aber Leute geringen Standes, zum Heirathen angehalten wurden, damit ſie nicht ein lediges Leben der Beläſtigung mit Frauen und Kindern vorziehen möchten. Vermöge dieſes Geſetzes ſtand es nicht in der Macht des Vaters, ſeine Tochter zu verheirathen, ſondern

p) Daniel I - V.

dern in der Macht des Königs und ſeiner Beamten. q)

Ihre Strafen.

Wie die Geſetze ungewiß und unveränderlich waren, ſo waren auch die Strafen unbeſtimmt, willkürlich, und nach Maßgabe der gegenwärtigen Erbitterung oder Wut des Tyrannen ſtrenge; die Verbrecher wurden enthauptet, in Stücke zerhauen, in feurigen Oefen verbrannt, und ihre Häuſer wurden in Miſthaufen verwandelt.

Ihre Religion.

Unter den Babyloniern ſtellten die eigentlich alſo genannten Chaldäer nicht nur ihre Prieſter, ſondern auch ihre Gelehrten vor; ſo daß ihre Religion und ihre gerühmte Gelehrſamkeit ſo enge verknüpft waren, daß ſie ſchwerlich von einander zu trennen ſind. Dieſe Chaldäer waren vielleicht von dem Volke mehr unterſchieden, als bei uns Geiſtliche von den Weltlichen ſind; ſie wurden in ihrem Lande eben ſo hoch geehrt, als die

q) Herodot. I, 196. Strabo XVI, p. 1081. B.

die ägyptiſchen Prieſter in dem ihrigen, und genoſſen, wie man ſagt, mit den letztern gleiche Vorrechte. r) Sie waren gänzlich dem Geſchäffte ihrer abergläubiſchen Religion gewidmet, und machten Anſpruch auf Begeiſterung, und auf die Gabe der Weißagung, vermittelſt der Wahrſagerkunſt aus der Sprache und dem Fluge der Vögel, und aus Beſchauung der Eingeweide der Schlachtopfer. Sie erklärten Träume und alle außerordentliche Erſcheinungen in der Natur für gute oder böſe Zeichen, in Anſehung einzelner Menſchen, oder ganzer Völker; und man glaubte, ſie könnten durch Beſchwören und Bannen den Menſchen Glück oder Unglück zuziehen. Ob ſie ſich gleich frühzeitig auf die Beobachtung der Geſtirne legten, ſo verfielen ſie doch dadurch, anſtatt daher richtige Begriffe von der Allmacht des Schöpfers und des Bewegers der himmliſchen Körper zu ſchöpfen, ungereimterweiſe auf den gottloſen Irrthum, dieſe Körper ſelbſt für Götter, und für die unmittelbaren Regierer der Welt zu halten, die jedoch der Gottheit untergeordnet wären, als welche unſichtbar, und blos durch ihre Werke und die Wirkun-

 gen

r) Diod. Sic. II, 29.

gen ihrer Macht zu erkennen wäre. In dieſer Uiberzeugung bauten ſie den Sternen Tempel, brachten ihnen Opfer und Lobgeſänge, warfen ſich vor ihnen zur Erde nieder, um durch ihren Vorſpruch die Gnade Gottes zu erlangen, indem ſie ſie als Mittelsperſonen zwiſchen Gott und ſich betrachteten; denn man hat angemerkt, daß die Nothwendigkeit eines Mittleramts zwiſchen Gott und den Menſchen ein Begriff war, der unter den Menſchen vom Anfange der Welt her durchgängig geherrſcht habe. s)

Dieſe Chaldäer, welche auf göttliche Eingebung Anſpruch machten, behaupteten zuletzt unverſchämterweiſe, Gott habe befohlen, man ſollte dieſen oder jenen Stern, oder alle zuſammen, auf dieſe oder jene Art anbeten, und unter dieſer oder jener Geſtalt abbilden. Dieſen Erklärungen zufolge verſah das Volk die Kapellen oder Tempel mit Bildern, und ſtellte eben dieſelben unter den Bäumen oder auf den Spitzen der Hügel oder Berge auf, darauf verſammelte man ſich, um ſie zu verehren und anzubeten. Ihre Prieſter, die das Einträgliche dieſes Gewerbes

s) Prideaux, Connection of the ſacred and profane hiſtory. Part. I. Book 3. p. 130. ſqq. Man ſehe die dort angeführten Schriftſteller.

des einſahen, erſannen kurz darauf Vorſchriften von verſchiednen Arten des Gottesdienſtes, welche der leichtgläubige und betrogene Haufe beobachten mußte; ſo daß nach wenig Jahrhunderten der Name Gottes gänzlich unter ihnen erloſch, und die blödſinnigſte Abgötterei die Stelle der wahren Religion einnahm. t)

Dies war der Urſprung und Fortgang des Götzendienſtes, und dies waren die erſten ſabiſchen Lehrſätze, die Anfangs unter den Chaldäern Wurzel faßten, nachgehends aber unter allen morgenländiſchen Völkern fortgepflanzt wurden. Indem die Sabier von Anbetung der Planeten zum Bilderdienſte übergiengen, gaben ſie nicht vor, daß ſie das unwiſſende Holz, Metalle oder Steine anbeteten, ſondern behaupteten, die Kräfte des Planeten wären in das Bild verpflanzt, wodurch man ihn vorzuſtellen gedächte. Dieſes konnten ſie, ihrem Ausſpruche nach, durch gewiſſe Weihungsformeln und mancherlei Bezauberungen zuwege bringen, wodurch ſie aus den Geſtirnen ihre Seelen in dieſe Bilder herabzuziehen wüßten. Daher kam aller der thörichte Aberglaube mit den Telesmes oder

t) Ebenderſelbe am angef. Orte.

oder Talismans, und auf dieſe vorgeblichen Grundſätze der mitgetheilten Einwirkung müſſen alle Arten von Magie oder Zauberkunſt ſich geſtützt haben.

In dieſem Zuſtande blieb die alte babyloniſche Religion, bis daß man anfieng ſterbliche Menſchen eben ſowohl als die himmliſchen Körper zu vergöttern. Hierinne ſcheinen ihnen die Syrier, deren Reich offenbar älter als das aſſyriſche und babyloniſche war, mit ihrem Beiſpiele vorgegangen zu ſeyn, indem ſie ihre großen Könige, Benhadad den andern und Hazael vergötterten. u) Dem zufolge wird uns geſagt, durch den eiteln Stolz der Menſchen wären die Götzenbilder in die Welt gekommen — Eine ungöttliche Gewohnheit, die mit Verlauf der Zeit ſtark eingewurzelt wäre, würde gleich einem Geſetze beobachtet, und gegrabne Bilder wären auf Befehl der Könige oder Tyrannen angebetet worden — Wen die Menſchen nicht in ſeiner Gegenwart ehren könnten, weil ſie zu weit von ihm entfernt wären, von dem ließen ſie ſich aus der Ferne ein Gemälde ſeines Geſichts holen, und verfertigten ausdrücklich das Bild eines Königs, den ſie ehrten,

u) S. I. B. S. 629.

ten, zu dem Ende, daß ſie nach ihrer Unbeſonnenheit ihm, der abweſend wäre, eben ſo ſchmeicheln könnten, als ob er ſich gegenwärtig befände. v) Zween andre Gründe, die eben derſelbe Verfaſſer w) für dieſen Gebrauch angiebt, ſind: erſtlich der Gram eines Vaters um ſein frühzeitig entriſſenes Kind; und zweitens die Geſchicklichkeit des Künſtlers, der, voll Ehrgeiz einem Großen zu ſchmeicheln, vielleicht ſeinen Fleiß anwendete, ihn beſſer vorzuſtellen, als er wirklich war, und ſolchergeſtalt durch die Schönheit ſeines Werks den unbehutſamen gemeinen Haufen einnahm und täuſchte.

Der Tempel des Belus.

Ninus ſoll der erſte geweſen ſeyn, der Bilder zur Anbetung aufgeſtellt hat; beſonders das Bild ſeines Vaters Belus. x) Ob dieſer der Ninus des Cteſias, oder Tiglath Pileſer, der Sohn Puls, (den einige für den Be-

v) B. d. Weish. XIV, 14-21.

w) ebendaſelbſt.

x) Ambroſ. in Epiſt. ad. Rom. c. I. ein ſehr unerheblicher Schriftſteller in dieſer Sache; und außerdem iſt Belus wohl nichts weiter als Baal, und ein blos gemeines Nennwort.

Belus halten) geweſen ſey, das läßt ſich, unſers Erachtens, nicht beſtimmen. Dieſem Belus war ein Tempel in der Stadt Babylon aufgerichtet; oder vielmehr der prächtige Thurm, von dem wir oben geredet haben, ward in nachfolgenden Zeiten in einen Götzentempel verwandelt. Das Gebäude beſtand, wie bereits angemerket worden iſt, aus acht Thürmen, deren einer ſich über den andern erhob; in dem höchſten ſtand ein prächtig ausgearbeitetes Bette, und ein goldner Tiſch bei demſelben, aber kein Bild; und es war keinem Sterblichen erlaubt, des Nachts über darinne zu bleiben, ausgenommen einer Frauensperſon, die ſich der Gott, wie die Chaldäer behaupteten, aus dem ganzen Volke ausgeleſen hatte; wiewohl es Herodotus y) nicht glauben will, daß der Gott des Nachts kommen, und in dem Bette ſchlafen ſollte. Es ſollte das Anſehen haben, daß ſie ihn als den oberſten Gott betrachtet hätten, der entweder nicht abgebildet werden könnte, oder ihre Verwegenheit beſtrafen würde, wofern ſie es verſuchten ihn abzubilden. In dem niedrigern Theile des Tempels ſtand eine Kapelle, und darinne ein Bild

y) lib. I, 181. 182.

Bild des Jupiters Belus, in Rieſengröße, ganz von Golde, auf einem Throne ſitzend, vor dem ein Tiſch ſtand, welche beide von dem nämlichen Metalle waren; und alles zuſammen wog achthundert Talente. Eine andre goldne Bildſäule in dieſem Tempel, zwölf Ellen hoch, ward von dem perſiſchen Kaiſer Xerxes weggeführt. Da in dieſem Tempel und Thurme zween Götter waren, ſo gehörten dazu auch zween Altäre. Sie ſtanden außerhalb deſſelben; ein kleiner von Gold, und ein anderer viel größerer. Auf dem goldnen Altare durften keine andern als ſäugende Schlachtopfer, und auf dem großen keine andern als völlig erwachſene gebracht werden. Auf dem letztern verbrauchten auch jährlich die Chaldäer, wenn ſie das Feſt des Gottes feierten, ſo viel Räuchwerk, das tauſend Talente am Gewichte betrug. So war der Gott Belus unter den alten Babyloniern, und ſo war ſein Tempel, und der Rang, den er darinne einnahm, beſchaffen. Es ſollte ſcheinen, als hätten die Babylonier unter Bel oder Baal entweder, nach der alten ſabiſchen Religion der Chaldäer, die Sonne, oder ihren Stifter, den Pul, verſtanden; ob ſie aber ihren verſtorbenen Monarchen in die Sonne verwandelt haben oder nicht, oder ob ſie zwiſchen der

An=

Anbetung des Geſtirns und der Anbetung ihres Helden einen ſolchen Unterſchied beobachtet haben, daß niemals die eine mit der andern vermengt worden wäre, das läßt ſich, wie es ſcheint, unmöglich ausmachen. z)

Venus wird von ihnen unter dem Namen Mylitta und Succoth Benoth angebetet.

Die nächſte Gottheit am Range nach dem Belus ſcheint diejenige geweſen zu ſeyn, die in ſpätern Zeiten in den Abendländern Venus genannt ward. Daß ſie aber eigentlich keine andre als die Göttin Aſtarte der Phönicier geweſen ſey, läßt ſich aus folgendem abnehmen. Succoth Benoth wird in der Schrift als ein Götze der Babylonier angeführt. a) Dies war aber vielmehr das Behältniß oder Heiligthum eines Götzenbildes; denn

z) Pul, welcher nun eigentlich der Stifter des aſſyriſchen Reichs genannt wird, weil es unter ihm den Juden bekannt worden, iſt viel zu neu, und Baal oder Belus, als Gottheiten, viel zu alt, als daß ſich nur etwas ſo im Ernſte erwähnen ließe. Baal iſt unſtreitig ein allgemeiner Name der Gottheit, und iſt zu verſchiednen Zeiten, und von verſchiednen Völkern verſchiednen beſondern Gottheiten beigelegt worden.

a) 2. B. d. Kön. XVII, 30.

denn der eigentliche Wortverſtand iſt dieſer: die Hütten von Benoth, oder die Hütten der Töchter. Dieſe Hütten bezogen ſich unſtreitig auf den ſchändlichen Gebrauch der Babylonier, deſſen Herodotus b) gedenkt, daß nämlich alle ihre Frauensperſonen einmal in ihrem Leben verbunden waren, ſich öffentlich in dem Tempel der Venus, die von ihnen Mylitta genannt ward, auszuſtellen, um hier ihre Keuſchheit und Tugend aufzuopfern. Zur Bequemlichkeit derer, welche ihrem Tempel nicht nahe genug wohnten, ſcheint es, als hätten die Prieſter kleine Hütten herumgeführt, wodurch ſie denn zugleich ſowohl für die Andacht des Volks, als für ihren eignen Vortheil ſorgten. Aus dieſem Gebrauche glaubt der gelehrte Selden c) mit gutem Grunde ſchließen zu können, die aſſyriſche Benoth ſey nichts anders als die Venus; ja, er leitet ſogar den letztern Namen von dem erſtern ab, indem er B in V und T in S verwandelt; weil aus vielen Beiſpielen erhellt, daß eine ſolche Verſetzung der Buchſtaben ſehr gemein geweſen ſey. Dieſe Meinung wird gewiſſermaſſen vom Suidas

b) lib. I. c. 199.

c) de Diis Syris Synt. 2. c. 7.

das d) unterſtützt, der ſie die aſſyriſche Göttin Binos zu nennen ſcheint. In Afrika finden wir eine Stadt, Sicca Venerea, wo Frauensperſonen gehalten waren, ſich ihr Ehegeſtifte durch Schändung ihrer Leiber zu erkaufen. e) Nun erhellt ſowohl aus dieſem Namen als jenem Gebrauche, daß die hier verehrte Venus ebendieſelbe mit der Göttin der Babylonier geweſen ſey.

Verſchiedne Namen ebenderſelben Göttin.

Die Benoth, von der die ganze Zunft der großen Göttinnen abgeſtammt zu seyn ſcheint, wird die himmliſche Venus genannt, und ſoll zuerſt unter allen andern von den Aſſyriern angebetet worden ſeyn. f) Sie war beiderlei Geſchlechts, und ſtellte ſowohl den Mars als die Venus vor; daher ſie von ihren Anbetern bald unter männlicher, und bald unter weiblicher Kleidung verehrt ward, indem Männer und Frauen ihre Kleider mit einander verwechſelten. Da man vermu-

d) er ſagt blos: Binos, der Name einer Göttin.

e) Valer. Maxim. II, 6, Extr. 15. die Stadt heißt bloß Sicca.

f) Pauſan. in Attic. c. 14.

muthet, Moſes habe bei einem von ſeinen Geſetzen dieſen Götzendienſt im Sinne gehabt, ſo ſchließt man daraus, er müſſe ſehr alt ſeyn. g) Ein griechiſcher Schriftſteller nennt ſie den Mond, und ſagt, ſowohl Männer als Frauensperſonen hätten ihr in der Kleidung des gegenſeitigen Geſchlechts gedient; h) und daß die Urania, oder himmliſche Venus der Aſſyrier, der Mond war, daran kann man nicht wegen des Ranges zweifeln, den ſie zunächſt nach dem Bel, oder der Sonne, einnahm. Sie ſcheint auch ebendieſelbe mit der ſyriſchen Göttin geweſen zu ſeyn, welche Juno genannt ward, und deren Bildſäule ſo eingerichtet war, daß ſie etwas von der Minerva, Venus, Luna, Rhea, Diana, Nemeſis, und den Parcen, an ſich hatte, nicht anders als ob ſie ſie unter ſich begriffe; und daß dem wirklich alſo geweſen ſey, das iſt von großen Gelehrten hinlänglich dargethan worden. i) Die phöniciſche Aſtarte war auch, wie wir finden, die Königin des Himmels, der Mond, Lucifer, Ju-

g) 5. B. Moſ. XXII, 8.
h) Philochorus ap. Macrob. Saturn. III, 8.
i) S. Selden. de Diis Syris Synt. II. c. 4. Vergl. oben I. Band. S. 634. Sie wird offenbar mit der Aſtarte verwechſelt, oder muß einerlei mit dieſer geweſen ſeyn.

Juno, Venus, Minerva, und Jo, und war an einen Aſſyrier verheirathet. Sie war ſowohl die Göttin der Wolluſt, als der Gott des Krieges; man wandte ſich demnach unter beiderlei Geſchlecht an ſie. Es würde unnöthig ſeyn, das ungeheure weibiſche Weſen der Männer zu Aphac, k) oder die lohnſüchtige Entehrung der Frauensperſonen zu Byblus l) anzuführen, und zu erhärten, daß die eine dieſer Göttinnen ein getreues Nachbild der andern ſey. Ebendieſes läßt ſich von der Atergatis oder Derceto zu Aſkalon ſagen. Zwar nimmt man an, daß ſie von der großen Venus unterſchieden ſey, und man ſagt, ſie habe ihre Ungnade auf ſich geladen, und ſey dem zu folge in einen Fiſch verwandelt worden. Allein wir finden, daß Fiſche zu Hierapolis angebetet wurden, und nach dem Strabo m) ward auch Atergatis daſelbſt verehrt. Macrobius n) iſt ebenderſelben Meinung, und nennt ſie die Mutter der Götter Aſtarte, oder die hierapolitaniſche oder aſſyriſche Göttin; ſo daß wir ſehen, daß ebendieſelbe Göttin

k) S. 1. Band. S. 695.
l) ebendaſ.
m) lib. XVI. extr.
n) Saturn. I, 23.

tin von den Ufern des Euphrats, worein ſie ſich, wie man ſagt, um der Wut des unerbittlichen Typhons o) zu entgehen, geſtürzt haben ſoll, herbei geholt, und gerade ſo oft vervielfältigt worden ſey, daß jedes beſondre Land Anlaß bekam, ſich ihres Urſprungs zu rühmen.

Salambo.

Salambo, wie ſie genannt wird, war ebenfalls eine Göttin der Aſſyrier oder Babylonier, und ſcheint die Aſtarte geweſen zu ſeyn, weil man ſagt, ſie ſey beſtändig hin und her geſchweift, und habe ihren verlornen Adonis betrauert. p)

Seſach.

Schach, Seca, oder Seſach, hält man für einen andern Gott oder Göttin der Babylonier; es ſoll darunter die Erde zu verſtehen ſeyn, ebendieſelbe, welche nachgehends die Römer unter dem Namen Tellus und

o) Manil. Aſtronomic. IV, 577. ſq.

p) Heſych. h. v. Etymologicum Magnum h. v. cf. Selden l. l. Synt. II. c. 4.

Ops anbeteten; q) und wenn das war, ſo war ſie zum theil ebendieſelbe mit der Mylitta, oder der ſyriſchen Göttin, von der wir bereits geſehen haben, daß ſie den Titel Rhea führte, und eine Mutter der Götter vorſtellte.

Nebo, oder Nabo, war ebenfalls eine aſſyriſche und babyloniſche Gottheit; und da die Namen verſchiedner aſſyriſchen und babyloniſchen Könige zum theil aus dem ſeinigen zuſammengeſetzt waren, ſo kann man annehmen, daß er ehemals in großem Anſehen bei ihnen geſtanden habe, und einer ihrer älteſten Götter geweſen ſey. Man glaubt, er ſey der Chemos oder Baal Peor der Moabiten geweſen. Von dem Propheten Jeſaiah wird er mit dem Bel zuſammengeſetzt; r) und gemeiniglich hält man ihn für die Sonne.

Nach. Nego. Nengal. Merodach.

Noch hatten die Babylonyer und Aſſyrier andre Götter. Nach, von dem man gemei-

q) Voſſius de orig. et progr. Idolol. lib. II. Seldenus de Diis Syris Synt. II. c. 13. Andr. Willet upon Dan. I, 16.

r) Jeſ. XLVI, 1.

meiniglich glaubt, es ſey darunter die Sonne verſtanden worden; s) Nego und Nergal; wenn das anders nicht ebenderſelbe Götze war, und Merodach. Mit einem Worte, wir können die Götzen der verſchiednen Völker, deren Geſchichte wir bereits abgehandelt haben, dazu zählen, um das Verzeichniß der babyloniſchen Götter voll zu machen; denn ſie entlehnen offenbar ihren Urſprung aus der Stadt Babylon. Daher kömmt es, daß Maimonides, t) wenn er von dem Tode des Thammuz redet, der als ein Märtyrer der ſabiſchen Religion ſtarb, uns erzählt, alle Götzen der Welt wären in den Tempel der Sonne zu Babylon geeilt, und hätten daſelbſt des Thammuz Tod betrauert. Die Babylonier beteten auch die Schlange oder Natter an, und kamen in ſehr vielen Religionsgebräuchen mit den Aegyptern überein, beſonders in der Anbetung der Fiſche, Ziegen und der Zwiebeln. u)

s) Willet upon Daniel. I, 16.

t) In More Nevochim apud Selden. de Diis Syris Synt. II. c. 11.

u) Alexand. ad Alexandr. Genial. Dier. lib. VI. p. 745. T. II. Lugd. Bat. ex Macrob. Sat. I, 17.

Ihre Tempel, Götzen, und Prieſter.

Ein allgemeiner Begriff von ihren Tempeln, Götzen und Prieſtern wird uns in dem Briefe des Jeremiah v) gegeben. Ihre Götzenbilder waren von Gold, Silber und Holz, ſie wurden im feierlichen Aufzuge herumgetragen, und von einer Schaar Volks begleitet, die ſie anbetete. Sie wurden mit Kronen geſchmückt, und in Purpur gekleidet, und waren ganz ſchwarz von dem Dampfe des Räuchwerks. Ihre Tempel waren voll von Rauch und Staub, der durch die Menge der herzukommenden Anbeter erregt ward. Die Prieſter entwandten zuweilen das Gold und Silber, das man ihren Göttern überreicht hatte, und behielten es entweder für ſich, oder verſchwendeten es an unzüchtige Weibsbilder, die für heilig gehalten wurden. Was man nur ihren Göttern zum Opfer brachte, das pflegten ſie ſich anzumaßen und zuzueignen; und ihre Frauen und Kinder bekleideten ſie mit den Röcken, die man dargebracht hatte, um ihre Götzen damit zu ſchmücken.

Men-

v) Baruch VI, 1. f.

Den Babyloniern, welche allen Götzendienſt und Aberglauben unter den benachbarten Völkern in Schwang gebracht hatten, wird beſonders die abſcheuliche Gewohnheit zur Laſt gelegt, Menſchen zu opfern, um ihre Götter zu beſänftigen und auszuſöhnen. Dieſe Gewohnheit, welche, wie man ſieht, von den Babyloniern auf die andern Völker gekommen iſt, ward zuletzt der Menſchlichkeit ſo anſtößig, daß ſie in ſpätern Zeiten bloß auf beſondre Sekten oder Geſchlechter eingeſchränkt worden zu ſeyn ſcheint. Denn die Sepharviten ſollen vorzüglich vor den andern Babyloniern ihre Kinder dem Adramelech oder Anamelech, welches ebenderſelbe mit dem Moloch ſeyn ſoll, verbrannt haben. w) Daß dieſe Sepharviten eigentlich ſo genannte Babylonier wären, würde auſſer allem Streite ſeyn, wenn wir mit den gelehrteſten Erdbeſchreibern darinne übereinſtimmten, daß ihre Stadt das Sippara des Ptolomäus wäre.

w) 2. B. d. Kön. XVII, 31.

Ihre merkwürdigen Gebräuche.

Unter den aſſyriſchen und babyloniſchen Gebräuchen ſcheint einer der vornehmſten in der Art, ihre jungen Dirnen zu verheirathen, beſtanden zu haben. In jedem Bezirke verſammelten ſie jährlich alle mannbare Jungfrauen an einem gewiſſen Tage, und verkauften ſie, eine nach der andern, mitten unter einer Menge von Mannsperſonen. Die ſchönſten wurden zuerſt aufgeſtellt, und dem Meiſtbietenden zugeſprochen. Das aus dieſem Verkaufe gelöſte Geld ward den häßlichen und gebrechlichen zur Ausſteuer zugetheilt, welche hernach denen angeboten wurden, die ſie mit dem wenigſten Gelde nehmen wollten. Die unbemittelten, welche mehr auf Geld als Schönheit achteten, pflegten einander nunmehr mit gleicher Hitze zu unterbieten, als vorher die reichen einander überboten hatten. Vermittelſt dieſer Einrichtung wurden ihre Dirnen alle an den Mann gebracht; die armen aber, ehe ſie ihre erhandelten Bräute mit ſich nehmen durften, waren vorher gehalten, ſich anheiſchig zu machen, daß ſie ihnen wirklich als ihren Ehefrauen beiwohnen wollten. x) Dieſes Ge-

x) Herodot. I, 196. Strabo. XVI. p. 1081. B.

Geſetz war jedoch zu des Herodotus Zeiten gänzlich abgekommen; vielmehr erzählt er, die Babylonier ſeiner Zeiten glaubten ſogar, ſich durch die eheliche Beiwohnung zu verunreinigen, und wollten daher am Morgen darauf nichts eher anrühren, bis daß ſie ſich am ganzen Leibe gewaſchen und durchräuchert hätten.

Alle ihre Frauensperſonen laſſen ſich in dem Tempel der Venus ſchänden.

Jede babyloniſche Frauensperſon war einmal in ihrem Leben verbunden, ſich einem fremden Manne im Tempel der Venus preis zu geben. Sie wurden mit Bändern und Kränzen geſchmückt, und in einer langen Reihe aufgeſtellt, damit ſie die Mannsperſonen betrachten konnten. Wenn ein Mann ſeine Wahl dadurch erklärte, daß er einer Frauensperſon Geld in den Schoos warf, und dazu ſagte: „Ich rufe die Göttin Mylitta für dich an," ſo ſtand es nicht mehr bei ihr, das Geld, welches für heilig gehalten wurde, auszuſchlagen, oder den Anwerber abzuweiſen, ſondern ſie war gehalten, ſich ſogleich mit ihm bei ſeite zu begeben. Nachdem ſie ſolchergeſtalt das Geſetz erfüllt, und einige Gebräuche zur Ehre

der

der Göttin beobachtet hatte, kehrte ſie wieder zurück nach Hauſe, und nichts konnte ſie ferner dahin bringen, ihrem neuen Liebhaber ebendieſelbe Gunſt zu erzeigen. Frauen vom Stande (denn es durfte keine frei ausgehen) fuhren an den beſtimmten Platz in einem bedeckten Wagen, und blieben darinne, da indeſſen ihre Bedienten in einer Entfernung auf ihre Rückkunft warteten. Dieſe Gewohnheit finden wir mit einigen zugeſetzten Umſtänden im Baruch. y) Auch die Frauen, ſagt er, legen Stricke um ſich, ſitzen an den Landſtraßen, und verbrennen Kleien zum Räuchopfer; wenn aber eine von ihnen von einem vorbeigehenden weggeführt wird, daß ſie bei ihm liegen ſoll, ſo rückt ſie es ihrer Geſpielin auf, daß man ſie nicht für ſo würdig, als ſie ſelbſt, erkannt, und ihren Strick nicht zerriſſen habe.

Jedes Jahr ward fünf Tage über ein Feſt begangen, das Sacea oder Sacca hieß, während deſſen die Diener ihren Herrn befehlen durften. z)

Ihre

y) Baruch VI, 42. 43.

z) Athenaeus XVI. p. 639. C. ubi v. Caſaub.

Ihre Art mit Kranken umzugehen.

Sie gebrauchten ſich keiner Aerzte, ſondern trugen ihre Kranken an die volkreichſten Oerter damit jedermann ſie ſehen, und, wenn ihm anders der Fall aus eigner oder fremder Erfahrung bekannt war, ſeinen guten Rath dazu geben möchte. Es war auch keinem, der vorbei gieng, erlaubt, dieſen Liebesdienſt zu unterlaſſen. Ihre Todten balſamirten ſie mit Honig, und ihre Trauergebräuche waren den ägyptiſchen ähnlich. a)

Ihre Gemüthsart.

Sie waren überaus leichtgläubig und abergläubiſch, und ſo üppig und unzüchtig, als irgendein anders Volk. Ihre Leichtgläubigkeit muß aus der tiefen Ehrfurcht erhellen, die ſie für ihre Chaldäer, Prieſter oder Gaukler, trugen; und ihr Aberglaube aus dem, was bereits von ihrer Religion geſagt worden iſt. Sie waren ſo geneigt zum Götzendienſte, daß wir ſelbſt ein Beiſpiel davon an ihrem großen Könige Nebuchadnezzar finden, der vor dem Daniel niederfiel, um ihn anzubeten. b) Die Schwelgerei herrſchte bei

a) Herod. I, 197. Strabo XVI. p. 1082. A.
a) Dan. II, 46.

bei ihnen unumſchränkt. Ihre Fürſten, denen es obgelegen hätte, ihr Einhalt zu thun, waren ſelbſt aller Völlerei ergeben, wie wir aus demjenigen Gaſtmal Belſazzars ſchließen können, da er die unglückliche Schrift an der Wand anſichtig ward. Außer dem Beiſpiele ihrer Fürſten, machte ſie auch ihre Religion, ſo wie ſie ihnen ihre Prieſter vortrugen, die verſchiednen unanſtändigen Gebräuche ihrer Götter, und die Ehrerbietung, die man unkeuſchen Weibsbildern erwies, zu dem ſinnlichſten und unzüchtigſten Volke, das man ſich nur vorſtellen kann. Aeltern und Ehemänner trugen kein Bedenken, ihre Kinder und Frauen den Umarmungen ihrer Gäſte um Geld feil zu bieten. Beſonders, ſagt man, ſollen ſie Trunkenbolde geweſen ſeyn, und zu ihren Schwelgereien nahmen ſie ihre Frauensperſonen mit, da denn die letztern ſtufenweiſe alle Schranken der Sittſamkeit überſchritten c).

Ihre

c) Alle dieſe Gegenden befinden ſich itzt in einem armſeligen Zuſtande, und in einer Art von Verwüſtung; gleichwohl berichten die neuern Reiſebeſchreiber, daß alle Arten ſelbſt von unnatürlicher Uippigkeit daſelbſt im Schwange gehen; daß alſo bei dieſem Falle wenigſtens das Klima einige Schuld tragen muß. S. Memoires de Mr. la Roque Tom. I, p. 136.

Ihre Kleidung.

In ihrer Kleidung ſcheinen ſie einen gewiſſen Stolz und weibiſches Weſen geäuſſert zu haben. Ihr Unterkleid war eine leinene Weſte, die bis herunter auf die Füſſe gieng, darüber trugen ſie einen wollenen Oberrock, und noch darüber einen weiſſen Mantel. Sie trugen eignes Haar; ihre Köpfe waren mit einer Binde oder Mütze bedeckt, und am ganzen Leibe beſtrichen ſie ſich mit Leindotteröl. Jeder trug einen Siegelring an dem Finger, und in der Hand einen Stab von ſehr artiger Arbeit, auf deſſen Knopfe ein Adler, eine Roſe, Lilie, ein Apfel, oder etwas anders dergleichen, ſtand; denn einen Stock ohne dergleichen Zierrath zu führen, hielten ſie für unanſtändig. d)

Die Gelehrſamkeit der Chaldäer. Ihre Kosmologie.

Die Babylonier, beſonders die Chaldäer, waren ihrer Gelehrſamkeit halben berühmt. Dieſe Chaldäer gaben ſich auch dafür aus, über-

d) Qu. Curt. V, 1. Herodot. I, 192. und dieſer iſt der eigentliche Gewehrmann aller dieſer Nachrichten. Strabo. XVI. p. 1082. A.

übernatürliche Wiſſenſchaften zu beſitzen, und ſollen, wie man ſagt, ganz allein eine Landſchaft, unfern von dem perſiſchen Meerbuſen bewohnt haben. Sie waren in verſchiedne Sekten getheilt, zum Beiſpiele, die Orcheni, die Borſipenni, und wurden noch durch andre Namen unterſchiedent, die entweder von beſondern Plätzen entlehn waren, wo verſchiedne Lehrſätze auf einerlei Art behauptet wurden, oder von einzelnen Perſonen, welche ganz eigne Lehrſätze hatten. Sie erlernten ihre Wiſſenſchaften nicht nach Art der Griechen, ſondern durch mündliche Uiberlieferung, die vom Vater dem Sohne mitgetheilt ward, und da ſie von allen Aemtern frei waren, beſtand ihr ganzes Geſchäffte darinne, den Unterricht, den ſie empfiengen, abzuwarten. Da ſie mit dem, was ſie von ihren Vorfahren empfangen hatten, völlig zufrieden waren, ſo wichen ſie niemals von den eingeſognen Grundſätzen ab, und machten alſo wenigen oder keinen Fortgang ſelbſt in derjenigen Wiſſenſchaft, zu der ſie ſich abſonderlich bekannten. Sie lehrten, die Welt ſey ewig, habe niemals einen Anfang gehabt, und werde niemals ein Ende nehmen. Jedoch räumten ſie eine göttliche Vorſehung ein, und behaupteten, die Bewegungen des Himmels erfolgten nach

der Leitung und Richtung höherer wirkender Weſen, oder Götter. Man ſagt durchgängig, ſie wären die erſten geweſen, die ſich der Sternkunde befliſſen hätten; und ſie ſelbſt behaupteten, nicht nur die Bewegungen der himmliſchen Körper, ſondern auch gewiſſe Einflüſſe, die ſie auf die Dinge der Unterwelt hätten, nach aller Genauigkeit entdeckt zu haben. e) Sie nannten dem zu folge die Planeten Dollmetſcher; und hatten beſonders eine hohe Meinung von dem Einfluſſe des Saturns, darauf von der Sonne, alsdenn von des Mars, der Venus, des Merkurs und des Jupiters Einflüſſen; weiter aber rechneten ſie keine Planeten mehr. Unter dieſe ſechs Planeten ordneten ſie dreiſig Sterne, und nannten ſie die rathgebenden Götter. Die eine Hälfte davon gab, ihrer Meinung nach, auf das Achtung, was unter der Erde vorgieng, die andre auf das, was von Menſchen oder im Himmel geſchah. Sie erzählten, der vornehmſten dieſer rathgebenden Götter wären zwölf an der Zahl, und eigneten jedem einen Monat im Jahre, und ein ganzes Zeichen im Thierkreiſe, zu. Die eigentliche Aſtronomie übten

e) Strabo XVI. p. 1074. B. Diodor. II, 30. ſqq.

ten ſie blos als eine ſolche Wiſſenſchaft, die der Aſtrologie nachſtünde; daher waren auch ihre Begriffe in derſelben ſehr eingeſchränkt und irrig. Sie behaupteten, die Erde ſey einem Schiffe oder Fahrzeuge gleich, und inwendig hol. Von dem unermeßlichen Abſtande einiger Planeten von der Sonne hatten ſie gar keinen Begriff, ſondern erklärten ſich die Zeit, deren ſie zu ihrem Umlaufe bedurften, blos aus der Langſamkeit ihrer Bewegung. Sie lehrten, der Mond ſchiene vermittelſt eines fremden Lichts, und wenn er finſter würde, verſänke er in den Schatten der Erde. Aber wegen Erklärung der Sonnenfinſterniſſe waren ſie in großer Verlegenheit, und wußten auch nicht die Zeit zu beſtimmen, in der ſie eintreffen würden. f) Wenn Daniel von dieſen babyloniſchen Weiſen redet, g) theilt er ſie in vier Klaſſen ab, nämlich in die Magiker, die Sterndeuter, die Zauberer, und die Chaldäer, und ſetzt hernach noch diejenigen hinzu, die durch das Loos weiſſagten, oder aus Betrachtung der Eingeweide künftige Zufälle ankündigten.

Die

f) Diodor. II, 31.

g) Dan. II, 2. Die verſchiedenen Namen und Gattungen dieſer Leute ſind noch nicht ſo genau beſtimmt.

Die Künſte der Babylonier. Ihre Sprache.

Wie die Chaldäer beſonders die Gelehrten unter dieſem Volke waren, ſo legten ſich die eigentlich ſo genannten Babylonier auf die Künſte; wiewohl wir vielleicht beſſern Grund hätten, die letztern Gelehrte zu nennen, als die erſten, welche blos der Berathſchlagung mit den Sternen, und der Fortpflanzung ausſchweifender Sätze, aus welchen, wie man ſieht, ihr Syſtem von Philoſophie beſtand, befliſſen waren. In dieſem Falle müſſen die Babylonier, in ſo fern man ſie von den Chaldäern unterſcheidet, gute Mathematiker geweſen ſeyn, wie aus den großen Gebäuden, die ſie aufführten, erhellt, welches nicht ohne viele Geſchicklichkeit in verſchiednen Theilen der Mathematik, und beſonders der Meßkunſt, geſchehen konnte. So viel kann man überhaupt ſagen. Das aber möchte wohl nicht ſo leicht zu beſtimmen ſeyn, wie weit ſie in der Perſpektiv und der Richtigkeit des Ebenmaßes gekommen waren. Daß ihre Verzierungen und Schnitzwerke demjenigen nicht gleich geweſen ſind, was wir nachgehends in Griechenland geſehen haben, daran iſt nicht zu zweifeln; und eben dieſes läßt ſich auch von ihren Gemälden und Bildſäulen

ſchließen. Zu welcher Vollkommenheit ſie ihre Muſik gebracht haben, das iſt ungewiß; aus dem Daniel aber lernen wir, daß ſie vielerlei Arten von Inſtrumenten hatten, zum Exempel Flöten, Zinken, Harfen, Poſaunen, Pſalter, das Hackbret, und alle Arten von Muſik. h) Mit ihrer Dichtkunſt ſind wir gänzlich unbekannt, und müſſen es alſo dem Leſer überlaſſen, von derſelben nach der alten und neuen Dichtkunſt andrer morgenländiſcher Völker, die ihre Nachbarn waren, zu urtheilen. Ihre Sprache, welche die chaldäiſche genannt wurde, war bloß eine andere Mundart der ſyriſchen, und ihre Buchſtaben waren mit den ſyriſchen i) ebendieſelben. Die eigentlich ſo genannten Babylonier waren wegen ihrer Manufakturen, beſonders wegen ihres reichen Stickwerks, ihrer koſtbaren Kleider, ihrer prächtig getäfelten Zimmer, und ihres feinen Leinenzeugs berühmt; ſo daß wir vom Cato leſen, er hätte einen babyloniſchen Mantel, der ihm durch Erbſchaft zugefallen war, alſobald verkauft, weil er ſich

h) Dan. III. 5. 7. 15.

i) Mit der neuen hebräiſchen, welche die Juden aus ihrer Gefangenſchaft in Babylonien mit nach Hauſe brachten. S. oben II. B. S. 313.

ſich etwas dergleichen zu tragen ſchämte; k) und anderwärts finden wir, daß zu Rom eine Garnitur babyloniſcher Teppiche für ein Speiſezimmer um 6458 Pfund, 6 Schillinge und 8 Pence verkauft worden ſey. l) Es würde vergeblich ſeyn, noch fernere Zeugniſſe der Schriftſteller von dieſer Pracht anzuführen, welche bis zum Sprichworte bekannt iſt.

Ihre beſondern Zünfte.

Dieſes Volk war nicht nur in zwo groſſe Zünfte, die eigentlich ſo genannten Babylonier und Chaldäer, ſondern auch in andre untergeordnete Sekten abgetheilt, von denen drei ſich bloß von Fiſchen genährt haben ſollen. Da dieſe Sekten in Moräſten wohnten, wo kein Getreide wuchs, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß die Nothwendigkeit ſie gezwungen habe, von der Gewohnheit ihrer Landsleute abzugehen. Ihre Fiſche dörrten ſie in der Sonne, und nachdem ſie ſie im Mörſer zerſtoßen hatten, bucken ſie ſie nach Art des Brods. Die Einwohner von

k) Plutarch. In vita Caton. maj. p. 338, E. Frf.
l) Plin. H. N. VIII, 48. Arbuthnot Tables of ancient Coins p. 142.

von Borſippa pflegten, wie uns geſagt wird, die Fledermäuſe einzuſalzen, die in ihrer Nachbarſchaft viel größer als andrer Orten waren, um ſich derſelben zur Speiſe zu bedienen. m)

Ihre Handelſchaft.

Die Handlung dieſes alten Volks muß ſehr beträchtlich geweſen ſeyn, beſonders zu der Zeit, da Babylon auf dem höchſten Gipfel ſeines Ruhms ſtand. Es lag ganz im Mittelpunkte der alten Welt, und hatte durch Beihilfe der zween graßen Flüſſe, Euphrat und Tigris, ſehr leichte Gemeinſchaft mit den weſtlichen und nordlichen Gegenden, ſo wie auch durch den perſiſchen Meerbuſen mit den öſtlichen. Da es nicht nur der Sitz eines mächtigen Fürſten war, ſondern auch viele eigne Waaren und Manufakturen hervorbrachte, die es mit ſeinen Nachbarn verſtechen konnte, und vermöge ſeiner Lage allen leicht zugänglich war, ſo darf man nicht zweifeln, daß hier das Gewerbe ſehr ausgebreitet geweſen ſey. Man kann auch ſchließen, daß ſie eigne Schiffe ge-

m) Strabo. XVI. p. 1074. C.

gehabt, und beträchtliche Seefahrer abgegeben haben; indem der Prophet ihre Stadt eine Stadt der Waſſer nennt, und der heilige Johannes n) uns von ihrem ausgebreiteten Handel ausführliche Nachricht giebt.

Des zweiten Hauptſtücks.
Zweiter Abſchnitt.
Die Geſchichte der babyloniſchen Könige.

Vor Chriſti Geburt 747. Jahr der Welt 3258.

Wir müſſen hier die Babylonier aus einem zwiefachen Geſichtspunkte betrachten. Erſtlich, in ſo fern ſie ein kleines obwohl vielleicht furchtbares Königreich ausmachten; und zweitens, wie ſie ein mäch-

n) Offenb. Joh. XVIII, 2. f. Dieſer Beweis dürfte manchem wohl ein wenig ſeltſam ſcheinen.

mächtiges, weit ausgebreitetes Reich vorſtellten, das von ihren Brüdern, den Aſſyriern, auf deren Trümmern ſie ſich erhoben, gegründet worden war. Der letztere Zeitpunkt dauerte, nach dem Canon des Ptolemäus, der am meiſten mit der Schrift übereinkömmt, vermittelſt einer Folge von achtzehn Fürſten, und zwo Lücken in der Regierung, o) zweihundert und neun Jahre lang, und fängt mit dem Nabonaſſar an, von welchem die berufne Aera ihren Namen bekommen hat. Dieſe Aera gehet mit dem erſten Tage des ägyptiſchen Monats Thoth an, der dem Mittage vom ſechs und zwanzigſten unſers Februars im Jahre vor Chriſti Geburt 747 gleich gilt, das Jahr nach dem Tode des erſten aſſyriſchen Monarchen, Puls, der an die Abendſeite des Euphrats gerückt war. Wir können daraus ſchließen, p) daß das babyloniſche Reich unmittelbar aſſyriſchen Urſprungs geweſen ſey, zu folge des Ausſpruchs des Propheten Jeſaiah; ſiehe das Land der Chaldäer! Dieſes Volk war nicht eher, bis daß es die Aſſyrier für diejenigen gründeten, die in der Wüſte wohn-

o) Interregna.

p) Der newtoniſchen Hypotheſe zu folge. ſ. oben.

wohnten; ſie richteten deſſen Thürme auf, und erbauten deſſen Paläſte. q) Man vermuthet ſogar, Nabonaſſar, der erſte König, ſey ein Sohn oder Enkel Puls geweſen, und habe zu Babylon ſeine Regierung in eben dem Jahre angetreten, da Tiglath Pileſer den Thron zu Nineveh beſtieg, indem Pul bei ſeinem Abſterben ſeine Monarchie zwiſchen beide getheilt habe.

q) Jeſ. XXIII. 13. Der eigentliche Verſtand der Stelle iſt unter den Auslegern noch ſtreitig; gleichwohl macht er den ganzen Grund der folgenden Hypotheſe aus, welche den großen Newton zum Urheber hat. Sie hebt indeſſen alle hiſtoriſche Wahrſcheinlichkeit und Glauben auf. Daß mit dem Nabonaſſar ſich eine Dynaſtie angefangen habe, iſt offenbar; allein daher folget noch nicht, daß nicht vorher ein Königreich Babylonien geweſen ſeyn könne, das verſchiedene Schickſale erfahren, mehrmalen zu einer gewiſſen Größe gelanget, wieder unter fremder Bothmäßigkeit geſtanden, und ſich auf das neue in Freiheit geſetzet, und einige Macht und Größe erworben habe. Es iſt ſchon vorher erinnert worden, daß dem angenommenen uſheriſchen Syſtem zu folge Nabonaſſar der Beleſis, Statthalter von Babylonien, iſt, der ſich mit dem Arbaces wider den Sardanapal empörte, nach deſſen Tode ſich königliche Würde anmaßte, und ein neues Reich ſtiftete.

Die Geſchichte des erſten Königreichs der Babylonier. V. Chr. G. 1912. J. d. W. 2092.

Ehe wir auf diejenige Geſchichte dieſes Volks kommen, da es eine weit ausgebreitete und berühmte Monarchie ausmachte, müſſen wir zurück auf die erſte Einrichtung ihres Königreichs gehen, von dem man fälſchlich vorgiebt, es ſey bereits vor der Sündflut vorhanden geweſen. Nach dem Euſebius und Syncell r) regierte Nimrod, der Stifter des Reichs, nur ſechs Jahre, und ihm folgten ſechs Fürſten, deren Herrſchaft zuſammen einen Zeitpunkt von 218 Jahren s) ausmachte. Darauf kam eine arabiſche Dynaſtie von 216 Jahren. Auf ſie folgte die aſſyriſche, die mit dem Belus ſich anfieng, und zu den Zeiten Amaziah, Königs von Judah, mit dem Sardanapal ſich endigte. Andre dagegen ſind der Meinung, Nimrod habe den Grund zu dem Königreiche Babylon noch in dem Jahre der Zerſtreuung gelegt, und nach einer Regierung von 148 Jahren ſey er, ungefähr 103 Jahre vor der Geburt Abrahams, geſtor-

r) Chronogr. p. 90. Euſeb. Canon. Chron. gr. p. 14.

s) 224 Jahre.

ſtorben; und bedenkt man das lange Leben der Menſchen damaliger Zeit, ſo ſcheint dies weit wahrſcheinlicher, als der vorhergehende Bericht. Wer Nimrods Nachfolger geweſen ſey, das iſt völlig ungewiß, es findet ſich auch keine zuverläſſige Nachricht von dem erſten Königreiche Babylon, ohne nur dieſe, daß ungefähr 1912 Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung ein König mit Namen Amraphel darüber herrſchte, der unter dem Könige von Elam zu Felde gieng.

Das zweite Königreich der Babylonier iſt ein Zweig der aſſyriſchen Monarchie.

Von da giebt es wiederum keine ächte Nachricht von dieſem Volke, beinahe, 1200 Jahre über, das iſt, bis auf die Zeiten Nabonaſſars. Man hat die größte Wahrſcheinlichkeit, mit Iſaac Newton t) zu ſchließen, daß dieſer Prinz der Sohn Puls und Bruder Tiglath Pileſers geweſen ſey. Wir finden, daß dieſes Königreich viele Jahre lang neben dem aſſyriſchen, das damals in ſeiner höchſten Größe war, beſtan-

t) Chronology of anc. Kingd. amended ch. III. et IV.

ſtanden habe. Die ehrſüchtigen und kriegeriſchen aſſyriſchen Monarchen, welche nichts weniger als die Herrſchaft über ganz Morgenland an ſich zu reißen ſuchten, überzogen alle Völker umher mit Kriege, und legten ihnen ihr Joch auf. Gleichwohl leſen wir nicht eher, als unter der Regierung ihres fünften Königs, Eſarhaddons, daß ſie einige Feindſeligkeiten wider ihre Nachbarn, die Babylonier, verübt hätten. Dieſe Eintracht, die ſich zwiſchen ihnen erhielt, giebt die ſtärkſte Vermuthung, daß beide Reiche durch zween Zweige eines Stammes beherrſcht worden ſind, und der jüngere zu Babylon dem ältern zu Nineveh eine Art von Vorzug zugeſtanden habe. Hätte nicht zwiſchen beiden Reichen die genaueſte Verbindung geherrſcht, ſo läßt es ſich nicht denken, daß die aſſyriſchen Könige über den Euphrat gegangen ſeyn, und in weiter Entfernung von ihrem Gebiete Krieg geführt haben ſollten, da ſie einen ſo mächtigen Feind, als der König von Babylon war, im Rücken hatten, der leicht in ihrer Abweſenheit ihr Land anfallen konnte, da es von ſeinen beſten Soldaten entblößt war.

Nabonaſſar. V. Chr. G. 747. J. d. W. 3258. Nadius. Chinzirus. Porus.

Dem Nabonaſſar folgte Nadius, und regierte zwei Jahre. Dem Nadius folgte Chinzirus, und dieſem Porus, der fünf Jahre regierte.

Jugäus.

Nach dieſem herrſchte Jugäus, von dem uns nichts gemeldet wird, und von dem wir auch keine Muthmaßung vorbringen können, ohne nur, daß er, ſowohl als ſeine unmittelbaren Vorgänger und Nachfolger, bis herunter auf den Aſſaraddin, nichts merkwürdiges gethan habe.

Mardoc-Empadus. V. Chr. G. 713. J. d. W. 3291.

Mardoc-Empadus, der folgende König, iſt gewiß der Merodach-Baladan der Schrift, und ebenderſelbe, der eine Geſandſchaft an den König von Judah, Hezekiah, ſchickte. Die Zeiten des erſtern in dem chronologiſchen Canon, und die in der Schrift, ſtimmen genau zuſammen, und es muß im ſiebenten oder achten Jahre ſeiner Regierung geweſen ſeyn, da er die Geſandten an den Hezekiah abfertigte. In der

Schrift

Schrift wird er auch Berodach Baladan, der Sohn Baladans, genannt, ſo daß vielleicht der eben angeführte Jugäus, der ſein Vater geweſen zu ſeyn ſcheint, eigentlich Baladan heiſſen ſollte. Er iſt der erſte babyloniſche König, von dem wir in der Schrift finden, daß er mit den Königen zu Jeruſalem etwas zu ſchaffen gehabt habe. u) Die vornehmſte Abſicht ſeiner Geſandtſchaft an den Hezekiah ſoll, wie man durchgängig vermuthet, dieſe geweſen ſeyn, Erkundigung wegen des erfolgten Rückgangs der Sonne einzuziehen; wiewohl vielleicht auch Sennacheribs großer Ehrgeiz ihm Verdacht erwecken, und ihn auf den Entſchluß bringen konnte, Bündniſſe zu ſeiner Sicherheit zu errichten. Merodach Ba-Baladan regierte zwölf Jahre.

Arkianus.

Ihm folgte Arkianus. Alles, was wir von ihm wiſſen, beſteht darinne, daß er nur fünf Jahre regierte, und nach ihm ein Interregnum von zwei Jahren einfiel.

Beli=

u) S. II. B. S. 764.

Belibus. Apronadius. Regibelus. Meſſeſſimordacus.

Nach dieſem herrſchte Belibus. Durch welche Mittel aber oder aus welchem Rechte er zur Regierung gelangt ſey, wiſſen wir nicht. Nach einer Regierung von drei Jahren folgte ihm Apronadius, und regierte ſechs Jahre. Darauf beſtieg Regibelus den Thron, der ihn nach einem Jahre dem Meſſeſſimordacus einräumte. Vier Jahre darauf erfolgte ein achtjähriges Interregnum. Der ältere Zweig zu Nineveh mochte ſich vielleicht über den jüngern zu Babylon ein Recht angemaßt, und Könige und Statthalter nach ſeinem Gefallen geſetzt haben.

Aſſaraddin. V. Chr. G. 681. J. d. W. 3323. Saosducheus. V. Chr. G. 668. J. d. W. 3336. Chyniladan. V. Chr. G. 648. J. d. W. 3356.

Nachdem das achtjährige Interregnum vorüber war, bemächtigte ſich der aſſyriſche König Aſſaraddin, der Eſarhaddon der Schrift, des babyloniſchen Reichs; ob durch Liſt oder Gewalt, das iſt ungewiß. Er regierte zu Babylon dreizehn Jahre, und ihm folgte Saosducheus, oder Saosduchinus, der zugleich König zu Nineveh und Babylon

lon war, und zwanzig Jahre herrſchte. Wir haben bereits von beiden unter den aſſyriſchen Königen geredet. Chyniladan, oder Sarac, folgte dem Saosducheus, und regierte zwei und zwanzig Jahre.

Nabopolaſar. V. Chr. G. 626. J. d. W. 3378.

Der nächſte König von Babylon iſt Nabopolaſar; ob er aber noch vor Chyniladans Abſterben die Regierung angetreten habe, das iſt ungewiß. Aus ſeinem Namen ſieht man, daß er ein Aſſyrier geweſen ſey, und vom Pul und ſeinem Sohne Nabonaſſar abgeſtammt habe, indem er die Sylbe Pul anſtatt Adon in ſeinen Namen einrückte, welcher offenbar aus Nebo-pul-aſſur zuſammengeſetzt iſt. Er ſoll verſchiedne Jahre über Statthalter in Babylon geweſen, und durch Chyniladans ſchwachſinnige und weibiſche Regierung aufgemuntert worden ſeyn, mit dem mediſchen Könige Cyaxares, der damals die Aſſyrier bekriegte, ein Bündniß wider ihn zu ſchlieſzen. v) Die Folge dieſes Bündniſſes war die Zerſtörung von Nineveh, und der Untergang des

v) Alexander Polyhiſt. ap. Syncell. p. 210. B. Euſeb. Chron. gr. p. 46. extr.

des aſſyriſchen Reichs. Dieſer Fürſt wird durch Zuſammenziehung Nabulaſſar, imgleichen Nebuchodonoſor und Nebuchadnezzar genannt, daher ſein Sohn auch Nebuchadnezzar der andre heißt; wiewohl einige dieſes letztere für eine Benennung halten, die allen babyloniſchen Königen gemein geweſen wäre. Nachdem alſo die Babylonier und Meder das aſſyriſche Reich zerſtört hatten, wurden ſie ſo furchtbar, daß ſie die Mißgunſt aller ihrer Nachbarn reizten. Um daher ihrer anwachſenden Größe Einhalt zu thun, (v. Chr. G. 610. J. d. W 3394.) zog der ägyptiſche König Necho mit einem groſſen Heere nach dem Euphrat, um ſie zu bekriegen. w) Nachdem er Carchemis am Euphrat weggenommen hatte, ward dadurch der Statthalter von Cöleſyrien und Phönicien aufgemuntert, ſich gegen die Babylonier zu empören. x)

Nabo-

w) Herodot. II, 159. Joſeph. Antiqq. X, 5. ſ. oben I. B. S. 406.

x) aus dem Beroſus beim Joſeph. Antiqq. X, 11. und in Apionem I, 19.

Nabocolaſſar oder Nebuchadnezzar. V. Chr. G. 607.
J. d. W. 3397.

Da nunmehr der König in die Jahre gekommen war, nahm er ſeinen Sohn Nabocolaſſar oder Nebuchadnezzar zum Mitregenten an. Der junge Fürſt brachte ein mächtiges Heer zuſammen, zog gegen die Aegypter bei Carchemis, nahm die Stadt weg, und hieb die Beſatzung nieder, nachdem der Ort ungefähr drei Jahre in feindlichen Händen geweſen war. Nachdem er Carchemis erobert hatte, zog er nach Judäa, nahm Jeruſalem ein, plünderte dem Tempel, und nahm Jehojakim gefangen. Als aber dieſer ſich unterwarf, und einen jährlichen Tribut zu bezahlen angelobte, ſetzte er ihn wieder auf den Thron, (v. Chr. G. 606. J. d. W. 3398.) verfolgte darauf ſeine Eroberungen weiter, und bezwang ganz Paläſtina bis an die ägyptiſche Gränze. Da mittlerweile ſein Vater Nabopolaſſar zu Babylon, nach einer Regierung von ein und zwanzig Jahren, verſtorben war, ſo eilte Nebuchadnezzar, ſobald er die erſte Zeitung davon vernahm, mit einem kleinen Gefolge durch den Weg in der Wüſte nach Babylon, und überließ die Anführung der Armee, und die

Sor-

Sorge für die Gefangnen, ſeinen Feldherren. y)

Daniel legt ihm ſeinen Traum aus.

Nachdem er ſolchergeſtalt die Gränzen ſeines Gebietes ausgebreitet hatte, und nun allein im Beſitze des Throns war, beſchäftigte er ſich gänzlich damit, den Sitz ſeines Reichs zu erweitern und auszuſchmücken. Während dieſer Beſchäftigung ward er auf außerordentliche Art durch Träume gerührt. Beſonders erweckte ihm einer, im zweiten Jahre nach ſeines Vaters Abſterben, gröſſre Unruhe, als alle die übrigen, wiewohl ihm der Traum ſelbſt gänzlich entfallen war. Da ihm ſeine Weiſen oder Chaldäer ſagten, es wäre eine Unmöglichkeit, ihm den Traum zu erzählen, den er gehabt hätte, ſo gab er Befehl, daß man ſie alle hinrichten ſollte. Jedoch Daniel vermochte den Hauptmann der Leibwache dahin, die Vollſtreckung des Befehls aufzuſchieben; und da er ſich mit ſeinen drei Freunden im Gebete zu Gott gewandt hatte, ward ihm in einem nächtlichen

y) Joſeph. X, 6. et ex Beroſo in Apian. I, 19. Jerem. XLVI, 2. Vergl. oben I. B. S. 408.

lichen Geſichte das Geheimniß aufgeſchloſſen. Man ſtellte ihn darauf vor den König; und nachdem er einige Vorſtellungen von der Macht und Hoheit Gottes vorangeſchickt hatte, ſagte er ihm nicht nur ſeinen Traum, ſondern that auch davon eine ſo genügliche Auslegung, daß der ſtolze Monarch über das, was er hörte, erſchrack, und nicht umhin konnte, ſich auf ſein Angeſicht niederzuwerfen, und den Daniel anzubeten, indem er ſeinen Gott für den Gott der Götter und Herrn der Könige erkannte. Er ließ es bei dieſen außerordentlichen Bezeugungen ſeiner Hochachtung nicht bewenden, ſondern machte ihm koſtbare Geſchenke, verlieh ihm die Statthalterſchaft über die ganze Provinz Babylon, und beſtellte ihn zum Oberaufſeher über alle babyloniſche Weiſen.

V. Chr. G. 600. J. d. W. 3404. Er nimmt den König von Judah, Jehojakim, gefangen.

Als wenige Jahre darauf der Könige von Judah, Jehojakim, ſich empörte, ſchickte Nebuchadnezzar ein Heer, das aus vielerlei Völkern beſtand, wider ihn ab, (v. Chr. G. 599. J. d. W. 3405.) das ihn außerhalb Jeruſalem überfiel, ihn umbrachte, und ſeinen Leichnam, der Weißagung des Jere-

miah

miah zu folge, unbegraben ließ. Jehojachin, ſein Sohn, übernahm ſogleich darauf die Regierung. Da aber Nebuchadnezzar nach wenig Monaten in Perſon vor Jeruſalem anlangte, ließ er ihn, ſeine Mutter, und alle ſeine Hofleute, die auf eine demüthige Art zu ihm herausgekommen waren, gefangen nehmen, und nach Babylon bringen. Nachdem er ſich der Stadt bemächtigt hatte, plünderte er ſie, den Tempel, den Pallaſt, und die Schatzkammer, zum zweitenmale, führte eine unermeßliche Beute, und ſo viele Gefangne von allerlei Stande mit ſich weg, daß kaum Hände genug übrig gelaſſen wurden, um das Land zu bauen. Nachdem er den Mattaniah, den er Zedekiah nannte, zum zinsbaren Könige in Jeruſalem eingeſetzt hatte, kehrte er nach Babylon zurück, und eroberte vermuthlich kurz darauf Elam; von dem man findet, daß es ein großes und mächtiges Reich geweſen ſey, z) das an dem Fluſſe Ulai, oſtwärts gegen den Tigris, lag, und einerlei Provinz mit dem Suſiana der Griechen war.

z) Jerem. XLIX, 35.

Da mittlerweile der König von Jeruſa-lem, Zedekiah, allen Vorſtellungen und Weißagungen des Jeremiah zuwider, mit dem ägyptiſchen Könige, Pharaoh Hophra, oder Apries, ein Bündniß geſchloſſen hatte, ſo verſammelte Nebuchadnezzar ein Heer, und rückte nach Judäa, um ſeine Undankbarkeit und Treuloſigkeit zu beſtrafen. Als er bei ſeiner Ankunft in Syrien fand, daß die Ammoniten ſich in eben daſſelbe Bündniß wider ihn mit dem ägyptiſchen Könige eingelaſſen hatten, konnte er geraume Zeit nicht mit ſich ſelbſt einig werden, welches unter beiden Völkern er zuerſt angreifen ſollte. Er überließ daher die Entſcheidung der Sache ſeinen Wahrſagern, die nach Betrachtung der Eingeweide, und nachdem ſie ihre Pfeile und Teraphim zu rathe gezogen hatten, dahin ſtimmten, es ſollte zuerſt der Krieg wider die Juden vorgenommen werden. a) Dieſer Wahrſagung durch Pfeile pflegten ſich auch die alten Griechen b) und Araber zu bedienen, bis daß die muhammedaniſche Religion die Oberhand gewann. Die Pfeile, deren man ſich zu dem Ende gebrauchte, wa-

a) Heſek. XXI. 19. 21. Hieronymus ad h. l.

b) Potter. Archaeologia graeca II. B. 16 Chapt.

waren, wie man erzählt, ohne Spitzen und Federn, und wurden in dem Tempel eines Götzen aufbewahrt. c)

V. Chr. G. 590. J. d. W. 3414. Er nimmt Jeruſalem ein, und zerſtört es. V. Chr. G. 588. J. d. W. 3416.

Da nunmehr Nebuchadnezzar in Judäa eingerückt war, gewann er in wenig Tagen alle Städte dieſes Landes, bis auf Lachis, Azekah und Jeruſalem. Indem er vor Jeruſalem lag, zogen die Aegypter mit einer Armee zum Entſatze der Stadt an. Dieſes nöthigte ihn, die Belagerung aufzuheben, und gegen ſie vorzurücken. Doch da ſie es nicht wagten, ſeinen Truppen die Spitze zu bieten, ſondern ſich rückwärts wandten, gieng er abermals vor die Stadt, und nahm ſie zuletzt nach einer langwierigen Belagerung mit ſtürmender Hand ein, da er denn ſeine Wut an dem Könige, dem Volke, und den Gebäuden auf ſolche Art ausließ, als wir bereits anderwärts d) gemeldet haben. Nachdem er ſolchergeſtalt

c) Sale's preliminary diſcourſe to the Coran. p. 126.

d) II. B. S. 791. f.

dem jüdiſchen Königreich ein Ende gemacht hatte, kehrte er wieder zu ſeiner Hauptſtadt zurück, deren Zierde und Stärke er durch die gewaltige Beute, die er mit ſich brachte, und durch die zahlreiche Vermehrung mit neuen Einwohnern vergrößerte.

Er ſtellt in der Ebne von Dura ein goldnes Bild auf.

Von dem Golde, das er in dieſem Feldzuge zuſammenbrachte, ſoll er, wie man glaubt, den goldnen Koloß zu Ehren ſeines Gottes Bel in der Ebne von Dura in der Provinz Babylon aufgerichtet haben. Er war an Höhe ſechzig Ellen, an Breite ſechs Ellen, und durchaus von Golde. Nachdem er alle die Großen des Reichs zuſammenberufen hatte, die Weihung deſſelben feierlich zu begehen, befahl er denſelben und allen ſeinen Unterthanen, die ſich zugegen befanden, daß ſie ihn anbeten ſollten, bei Strafe in einen brennenden Ofen geworfen zu werden. Bei dieſer Gelegenheit war es, daß die drei hebräiſchen Jünglinge, Sadrach, Meſach und Abednego ſich herzhaft weigerten, des Königs gottloſem Befehle nachzukommen, und mitten in den Flammen wunderthätigerweiſe erhalten wurden. Nebuchadnezzar, der

ein Augenzeuge des erſtaunlichen Wunderwerks war, erkannte die Größe und Macht des Gottes Sadrachs, Meſachs und Abednego, und verordnete, daß wer nur künftig ſeinen Namen läſtern würde, in Stücke zerhauen, und ſein Haus in einen Miſthaufen verwandelt werden ſollte. Wie es gekommen ſeyn mag, daß Daniel bei dieſer Gelegenheit nicht angeklagt ward, das iſt ſehr zu verwundern. Unmöglich läßt ſich annehmen, daß er vor dem Bilde niedergefallen ſey, und es angebetet habe. Er war daher entweder abweſend, oder, wenn er ſich zugegen befand, eine zu vornehme Perſon, als daß man ſich hätte erkühnen ſollen, ihn zu beſchuldigen; und das letztere ſcheint das wahrſcheinlichſte zu ſeyn. e)

V. Chr. G. 585. J. d. W. 3419.

Im ein und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung gieng Nebuchadnezzar abermals nach Syrien, und legte ſich mit ſeiner Armee vor Tyrus. Allein nach einer Belagerung von

e) Daniel III. Prideaux, Connection of the ſacred and profane hiſtory P. I. B. 2. p. 68. 79.

dreizehn Jahren (v. Chr. G. 572. J. d. W. 3432.) bekam er für alle ſeine Mühe nichts, als eine leere Stadt, indem die meiſten Einwohner, ehe er ſie noch einbekam, mit ihren beſten Gütern auf eine benachbarte Inſel geflüchtet hatten. Während dieſer langen Belagerung bezwang er völlig durch abgeſchickte Schaaren Kriegsvolk die Sidonier, Moabiten, Ammoniten und Edomiten, zufolge der verſchiednen Weißagungen des Jeremiah und Heſekiels, f) und ſchickte den Nebuzaradan mit einigen Truppen nach Judäa, um des Gedaljah Ermordung zu rächen, welches er that, indem er 745 Perſonen, die armſeligen Uiberbleibſel dieſes unglücklichen Volks, in die Gefangenſchaft wegführte. g) Von Tyrus zog Nebuchadnezzar geradeswegs nach Aegypten, welches ihm zur Vergütung der Mühſeligkeiten, die er und ſeine Armee vor Tyrus ausgeſtanden hatte, verſprochen war. h) Er eroberte dem zufolge dieſes Land, wie wir bereits in der Geſchichte der Aegypter erzählt ha=

f) Jerem. XXV, 20. f. XXVII. XXVIII. XXIX. XLVII. 4. Heſek. XXV. Jeſ. XXIII.

g) Jerem. LII, 30.

h) Heſek. XXIX, 18-20. XXX, 13. f. XXXII. 2. Jerem. XLIII, 10. f. vergleiche XLII, 15. f. XLIV. 12. f. XLVI, 14. f.

haben, *) und brachte von da unermeßliche Beute und eine unglaubliche Anzahl Gefangene mit ſich zurück. Vermuthlich beſiegte er auch um dieſe Zeit die Aethiopier, Libyer und andere Völker, von denen der Prophet Erwähnung thut. i)

Er erweitert und verziert Babylon.

Nachdem dieſer Fürſt, den wir als einen Krieger geſehen haben, der alle babyloniſche Monarchen vor ihm übertraf, alle ſeine Kriege glücklich ausgeführt hatte, vollendete er die Ausbauung, oder vielmehr die Verſchönerung von Babylon, welches unter ihm zu derjenigen Größe ſtieg, die es über alle andre morgenländiſche Städte hinwegſetzte. Wollten wir uns umſtändlich bei allen den Stücken aufhalten, worinne die von dieſer Stadt handelnden Schriftſteller von einander abgehen, ſo würde dies in gleichem Grade weitläuftig und vergeblich ſeyn. Wir wollen daher hauptſächlich der genauen Beſchreibung folgen, die der gelehrte Prideaux geliefert hat. k) Den Grund zu dieſer Stadt ſoll, nach

*) I. B. S. 414.
i) Heſek. XXX, 4. f.
k) Prideaux Connection of the Hiſtory P. I. B. 2. p. 74. f.

nach einigen, Semiramis, nach andern, Belus, gelegt haben; ſie ſey aber angelegt von wem ſie wolle, ſo war es Nebuchadnezzar, der ſie zu einem von den Wundern der Welt machte. Die berühmteſten Werke in und außer derſelben waren: die Mauern der Stadt, der Tempel des Belus, Nebuchadnezzars Pallaſt, die ſchwebenden Gärten, die Ufer des Fluſſes, der gegrabene See, und die Kanäle. 1)

Beſchreibung von Babylon.

Die Stadt war mit Mauern umgeben, die an Dicke 87 Fuß, an Höhe 350 Fuß, und im Umfange 480 Feldwegs oder 60 engliſche Meilen hielten. Das ſagt Herodotus, der ſelbſt zu Babylon geweſen, und der älteſte Schriftſteller iſt, der von dieſer Sache gehandelt hat. Dieſe Mauer bildete ein genaues Viereck, jede Seite von funfzehn Meilen

1) Herodot. lib. I, 178. ſqq. Cteſias apud Diodor. II. c. 7. ſqq. Juſtin. lib. I. c. 2. Qu. Curt. V, 1. Oben S. 53. f. wurde die Beſchreibung aus dem Cteſias eingerückt. Megasthenes ſecundum Abydenum ap. Euſeb. Praep. Evang. IX, 41. Beroſus ap. Joſeph. Ant. X, 11. in Apion I. 19. Plin. VI, 26. Strabo XVI. p. 1072. Arrian. de exped. Alex. III, 16. Philoſtrat. de vita Apollonii. lib. I. c. 25.

len an Länge, und beſtand durchgängig aus großen Ziegelſteinen, mit Harz verkittet; einer zähen Materie, die dort zu Lande aus der Erde quillt, m) und in kurzer Zeit härter wird, als die Steine und Ziegel, die ſie zuſammenhält. Außer den Mauern gieng um die Stadt ein großer Graben mit Waſſer angefüllt, und an beiden Seiten mit Ziegelſteinen überzogen. Da man ſich der Erde, die daraus gegraben ward, zum Ziegelſtreichen bediente, ſo kann man leicht von der Höhe und Dicke der Mauern auf die Größe des Grabens ſchließen. Ringsherum an der ganzen Mauer waren hundert Thore, nämlich an jeder Seite fünf und zwanzig, alle aus dichtem Erz verfertigt. Zwiſchen jedem Paare dieſer Thore ſtanden drei Thürme, und überdies noch an den vier Ecken dieſes groſſen Vierecks; dazu kamen noch drei Thürme zwiſchen jeder Ecke und dem erſten Thore an jeder Seite. Jeder von dieſen Thürmen war zehn Fuß höher, als die Stadtmauer. Doch iſt dies blos von denjenigen Theilen der Mauer zu verſtehen, wo die Thürme zur Vertheidigung nöthig waren; denn da ein Theil derſel-

m) S. unter den neuern Memoires de la Roque T. I. p. 139.

ſelben an einem Moraſte ſtand, und dem Feinde unzugänglich war, ſo ward daſelbſt Arbeit und Aufwand geſpart, ſo daß die Zahl der Thürme ſich blos auf 250 belief. Von jedem der fünf und zwanzig Thore dieſes Vierecks gieng eine gerade Straße nach dem gegenüber ſtehenden Thore, ſo daß in allem funfzig große Straſſen waren, jede funfzehn Meilen lang, und die eine Hälfte derſelben durchſchnitt die andre unter rechten Winkeln. Es giengen auch vier große Zwinger um die Stadt, 200 Fuß breit, indem an der einen Seite die Mauer und an der andern die Häuſer ſtanden. Vermittelſt der Durchkreuzung der funfzig Straſſen ward die Stadt in 676 Vierecke abgetheilt, deren jedes im Umfange zwo und eine Viertelmeile hielt. An jeder Seite dieſer Vierecke gegen die Straſſe zu ſtanden die Häuſer, jedes drei bis vier Stockwerke hoch, und mit allerlei Verzierungen ausgeſchmückt; der Raum innerhalb dieſer Vierecke war ganz leer, und beſtand blos aus Höfen, Gärten und dergleichen, zum Vergnügen oder zur Bequemlichkeit. Ein Arm des Euphrats theilte die Stadt in zwei Theile, indem er mitten durch von Mitternacht gegen Mittag gieng. In der Mitte der Stadt gieng darüber eine Brücke, ein Feldwegs an Länge, und dreißig Fuß breit.

An jedem Ende dieſer Brücke ſtand ein prächtiger Pallaſt. Der alte Pallaſt an der Morgenſeite füllte vier von den gedachten Vierecken aus, und der neue Pallaſt an der Abendſeite neun. Der Tempel des Belus, der zunächſt nach dem alten Pallaſte ſtand, nahm ebenfalls ein Viereck ein. Die ganze Stadt ſtand in einer ausgebreiteten Ebne, auf einem tiefen Boden von fettem Erdreiche. Die Hälfte derſelben an der Morgenſeite des Fluſſes war die alte Stadt; die andre Hälfte an der Abendſeite war vom Nebuchadnezzar hinzugeſetzt worden. Der ganze Entwurf war dem Anſehen nach von Nineveh entlehnt, und die Mauer war von gleichem Umfange; da aber dieſe Stadt ein genaues Viereck war, faßte ſie mehr Raum in ſich, als jene, die ein länglichtes Viereck war. Da Nebuchadnezzar zugleich nebſt ſeinem Vater jenen alten königlichen Sitz des aſſyriſchen Reichs zerſtört hatte, ſo nahm er ſich vor, dieſer neue kaiſerliche Sitz ſollte ihn übertreffen. Es erhellt jedoch deutlich, daß die Stadt niemals ganz bewohnt geweſen ſey, und nicht Zeit genug gehabt habe, dasjenige zu werden, wozu ſie Nebuchadnezzar offenbarlich zu machen gedachte. Denn da Cyrus ungefähr fünf und zwanzig Jahre nach ſeinem Tode den Sitz des Reichs nach Suſan verlegte, ſo gerieth

rieth nach und nach Babylon in den äußerſten Verfall. Als Alexander nach Babylon kam, ſagt uns Qv. Curtius, n) ſo waren nicht mehr als neunzig Stadien angebaut. Dieſes kann nicht anders zu verſtehen ſeyn, als von der Länge; wenn wir nun die Breite gleich groß annehmen, und das iſt alles, was man annehmen kann, ſo wird daraus folgen, daß damals nicht mehr als 8100 Stadien ins Gevierte aufgebaut geweſen ſind. Die 6300 übrigen Feldwegs ins Gevierte wurden, wie uns Curtius ſagt, umgepflügt und beſäet. Zudem wurden die Häuſer, damit die Luft freier und geſünder ſeyn möchte, nicht an einander gebaut, ſondern es waren weite Zwiſchenräume gelaſſen. Wenn man denn alles dieſes zuſammennimmt, ſo wird erhellen, daß Babylon mehr dem Entwurfe als der Wirklichkeit nach eine große Stadt geweſen ſey, indem der größte Theil davon, dieſem Berichte zufolge, niemals ausgebaut worden iſt. In dieſem Stücke alſo muß es der Stadt Nineveh weichen, deren völlige Bewohnung aus der Zahl ihrer Kinder, die vom Jonah angegeben wird, nämlich 120,000, erhellt; rechnet man hier die

Kin-

n) lib. V. c. 1. §. 26. 27.

Kinder von zwei Jahren mit ein, ſo werden dreimal mehr herauskommen, als ſich deren zu London von dem gleichen Alter befinden.

Der Tempel des Belus.

Das andre große Werk Nebuchadnezzars war der Tempel des Belus. Doch war der wunderbare Thurm, der in deſſen Mitte ſtand, viele Jahrhunderte vor ihm erbaut worden; und man vermuthet durchgängig, er ſey von gleicher Bauart mit dem bekannten Thurme von Babel geweſen, von dem wir bereits eine Beſchreibung gegeben haben. o) Aus dieſem Thurme, glaubt man, ſoll bis auf Nebuchadnezzars Zeiten der ganze Tempel des Belus beſtanden haben. Aber wie er es mit andern alten Gebäuden dieſer Stadt machte, ſo verfuhr er auch mit dieſem; er fügte viele große Gebäude hinzu, die ringsherum in einem Vierecke, das zwei Feldweges an jeder Seite hielt, und alſo das Viereck des Tempels zu Jeruſalem um 1800 Fuß übertraf, aufgeführt wurden. Dieſe Gebäude wurden von einer Mauer umſchloſſen, die ſich, wie man vermuthet, ſo weit als eins von den groſ-

o) I. B. S. 151.

großen Vierecken der Stadt erſtreckt haben ſoll. p) In dieſer Mauer waren verſchiedne Thore, die zu dem Tempel führten, alle aus dichtem Erz, welche, wie man glaubt, aus dem ehernen Meere, den ehernen Säulen und andern dergleichen Gefäßen und Zierrathen, die Nebuchadnezzar aus Jeruſalem weggeführt, und, wie die Schrift meldet, dem Tempel des Bels geweiht hatte, verfertigt worden ſeyn mögen. In dieſem Tempel ſtanden verſchiedne Bilder oder Götzen von maſſivem Golde; eins davon, deſſen Diodor q) gedenkt, hatte vierzig Fuß an Höhe; und der gelehrte Prideaux meint, es könne wohl ebendaſſelbe geweſen ſeyn, das in der Ebne Dura aufgeſtellt war. Seine Höhe ſoll, wie die Schrift ſagt, ſechzig Ellen betragen haben; da aber die Breite blos auf ſechs gerechnet wird, ſo müſſen wir, um einiges gleichmäſſige Verhältniß herauszubringen, annehmen, daß das Poſtement, auf welchem das Bild ruhte, mit eingerechnet worden ſey. Eine Breite von neun Fuß oder ſechs Ellen zwiſchen den Schultern, würde, nach dem gemei-

p) Die Verfaſſer haben vermuthlich ſagen wollen, in einem gleichmäßigen Verhältniß auf allen Seiten gegen das Viereck der Stadt ſelbſt.

q) lib. II. c. 9.

meinen Ebenmaße des menſchlichen Körpers, nur eine Höhe von vierzig und einem halben Fuß erfordert haben; und das kömmt ſo ungefähr auf Diodors Bericht hinaus.

Die zween Palläſte.

Zunächſt bei dieſem Tempel, an eben derſelben öſtlichen Seite des Fluſſes ſtand der alte Pallaſt der Könige von Babylon; und demſelben gerade gegenüber ſtand an der andern Seite des Euphrats der neue Pallaſt von acht Meilen im Umfange, und viermal größer als der alte. Er war mit drei Mauern umgeben, die eine innerhalb der andern, und nach der Weiſe damaliger Zeiten ſtark befeſtigt geweſen.

Die hangenden Gärten.

Das wunderbarſte darinne aber waren die ſchwebenden Gärten, die Nebuchadnezzar aus Gefälligkeit gegen ſeine Gemahlin, Amyite, verfertigen ließ; welche, weil ſie aus Medien gebürtig war, und noch eine ſtarke Neigung zu den Bergen und Wäldern ihres Vaterlandes unterhielt, gern etwas ähnliches zu Babylon haben wollte. Sie ſollen ein Viereck von 400 Fuß an jeder Seite ent-

ten, und aus Teraſſen beſtanden haben, deren eine über die andre in der Höhe der Stadtmauer aufgeworfen war, und zu deren jeder man auf einer zehn Fuß breiten Treppe ſtieg. Das ganze Gebäude beſtand aus ſtarken Gewölbern, eines über dem andern, und ward durch eine Mauer an jeder Seite befeſtigt, die zwei und zwanzig Fuß dick war. Zuerſt wurden die Schwibbögen mit Steinen bedeckt, die ſechzehn Fuß lang und vier breit waren; auf dieſe legte man Schilf, mit einer großen Menge Harz vermiſcht; dieſes war abermals von zwo Schichten Ziegelſteinen bedeckt, die mit Kalch feſt an einander gemauert waren; über dieſe legte man bleierne Platten, welche dem Erdreiche des Gartens zum Boden dienten. Dieſes Erdreich war tief genug, daß darinne die größten Bäume Wurzel ſchlagen konnten; es ſtanden auch dergleichen in jeder Teraſſe, außer den andern Bäumen, Pflanzen und Blumen, die in einen Luſtgarten gehören. Auf der oberſten dieſer Teraſſen war ein Waſſerbehältniß, aus welchem alle Gärten verſorgt werden konnten, und das ſelbſt vermittelſt einer gewiſſen Maſchine mit Waſſer aus dem Fluſſe verſehen ward.

Die Ufer, die Kanäle, und der See.

Die andern Werke, die Beroſus und Abyden r) dem Nebuchadnezzar zuſchreiben, waren die Ufer des Fluſſes, die gegrabnen Kanäle, und der große gegrabne See, den zuerſt Semiramis hatte graben laſſen. Die Kanäle wurden von dem Euphrat ausgeführt, um ſein Waſſer, wenn er austrat, in den Tigris abzuleiten. Der See war auf der Abendſeite von Babylon, und betrug, nach der geringſten Berechnung, vierzig Meilen ins gevierte, und 160 im Umfange, an Tiefe aber fünfunddreiſig Fuß, wie wir im Herodotus leſen, aber nach dem Megaſthenes fünfundſiebzig. Dieſer See war gegrabnen, das Waſſer des Fluſſes aufzuſammeln, während der Zeit daß die Ufer an beiden Seiten deſſelben gebaut wurden. Aber nach Vollendung des Werks ließ man ſowohl den See, als den Kanal, der darein gieng, ſtehen, weil man ſie ſehr nützlich fand, nicht nur alles Austreten zu verhindern, ſondern auch das ganze Jahr über Waſſer zu erhalten, das man hernach im nöthigen Falle, zur Befeuchtung des Landes, durch Schleuſſen her-

r) an oben angef. Stellen.

heraus ließ. Die Ufer oder Dämme an jeder Seite des Fluſſes waren von dem Boden deſſelben herauf aus Ziegelſteinen und Harz gebaut, und von gleicher Dicke mit der Stadtmauer ſelbſt. Sie erſtreckten ſich, nach dem Beroſus, zwanzig Meilen weit, und giengen alſo vermuthlich an jeder von beiden Seiten anderthalb Meilen über die Stadt hinaus. Jeder Straße gegenüber war an jeder Seite des Fluſſes ein ehernes Thor, mit einer Treppe, die in den Fluß hinunter gieng, indem die Ufer weit tiefer angelegt waren, als die Gaſſen der Stadt giengen. Dieſe Thore ſtanden am Tage offen, und wurden des Nachts geſchloſſen. Beroſus, Megaſthenes und Abyden ſchreiben alle dieſe Werke dem Nebuchadnezzar zu; Herodotus aber ſagt uns, die Brücke, die Ufer, und der See, wären Werke ſeiner Schwiegertochter, Nitocris. s)

Nebuchadnezzars Traum von dem Baume. V. Chr. G. 570. J. d. W. 3434.

Als nun nichts mehr zu mangeln ſchien, um das Glück Nebuchadnezzars auf das höchſte

ſte

s) Prideaux Connection of the ſacred and profane hiſtory P. I. B. II. ſammt den oben angezognen Schriftſtellern.

ſte zu bringen, ſtörte ſeine Ruhe ein ſchreckhafter Traum, und erweckte ihm tauſend Beſorgniſſe. Er ſah im Schlafe einen großen Baum, deſſen Gipfel bis an den Himmel gieng, und der auf der ganzen Erde geſehen werden konnte. Indem er nun dieſen Baum betrachtete, ſah er einen Wächter vom Himmel herab kommen, und Befehl geben, daß der Baum umgehauen würde; jedoch ſollte man das Ende des Stamms in der Erde ſtehen laſſen, welches einige Zeit über dem Thaue des Himmels ausgeſetzt bleiben ſollte. Seine Weiſen, Aſtrologen, und Chaldäer, die er zuerſt deshalben zu Rathe zog, waren nicht im Stande, ihm von einem ſo auſſerordentlichen Geſichte genügliche Auslegung zu geben; zuletzt aber erzählte er es dem Daniel, der, als er es vernommen hatte, eine Stunde lang beſtürzt, und in ſeinen Gedanken geängſtigt war. Endlich ſagte er dem Könige, der von ihm ſehr ernſtlich verlangte, er ſollte ihm die Wahrheit ohne Scheu oder Vorbehalt entdecken, unter dem Baume, den er geſehen hätte, würde er ſelbſt verſtanden, und der Fall des Baums bedeutete, daß er aus der menſchlichen Geſellſchaft vertrieben, und einem Thiere gleich werden würde; in dieſem Stande ſollte er ſolange bleiben, bis daß er zu einer gehöri-

gen Erkenntniß der Hoheit und Allmacht Gottes gelangte, da denn ſein Königreich wieder an ihn kommen ſollte, welches durch das Stück vom Stamme, das man noch in der Erde hat ſtecken laſſen, angezeigt würde. Darauf beſchloß er mit einer Ermahnung an den König, ſich vor Sünden zu hüten, ſich gutthätig gegen die Armen zu bezeigen, um ſich dadurch eine längere Dauer von Friede und Gemüthsruhe zu verſchaffen.

Sein Stolz und Fall. Sein Tod.

Ob er nun, der Vorſtellung Daniels zu folge, einige Zeit über wahrhaftig bußfertig geweſen ſey, und dadurch noch einige Friſt vor der Vollſtreckung des Urtheils erhalten habe, das iſt ungewiß. Wir finden aber, daß der Traum nicht eher, als ungefähr ein Jahr hernach, (v. Chr. G. 569. J. d. W. 3435.) in die Erfüllung gieng, als er in ſeinem Pallaſte, oder, wie andre glauben, auf der oberſten Terraſſe ſeines ſchwebenden Gartens ſpatzirte, und bei Betrachtung des ſchönen Anblicks der Stadt, die von ihm ausgeſchmückt war, den Hochmuth ſeines Herzens nicht zurückhalten konnte, ſondern ausrufte: Iſt nicht dies das groſ-

ſe

ſe Babylon, das ich durch meine gewaltige Macht, zum Sitze meines Reichs, und zum Ruhme meiner Hoheit, erbaut habe. Kaum hatte er ſich auf eine ſo übermüthige Art herausgelaſſen, als eine Stimme vom Himmel herab ihm zurufte: O König Nebuchadnezzar, es ſey dir geſagt, dein Königreich iſt von dir genommen. Sogleich ward er aus der Geſellſchaft der Menſchen vertrieben, er hielt ſich unter den Thieren auf dem Felde auf, er aß Gras gleich einem Ochſen, und ſein Leib ward von dem Thaue des Himmels benetzt, bis daß ſeine Haare denn Adlersfedern und ſeine Nägel den Vogelklauen gleich wurden. Man vermuthet gemeiniglich, er hätte ſogleich ſeinen Verſtand verloren, wäre in das Feld gelaufen, und hätte ſich daſelbſt zu dem Viehe geſellt, bis daß ſieben Zeiten, oder ſieben Jahre, über ſein Haupt hinweg gegangen waren. Aber wegen der Beſchaffenheit dieſer erſtaunlichen Veränderung, und der Dauer derſelben, giebt es eine große Verſchiedenheit der Meinungen. Nach Verfluſſe der beſtimmten Zeit (v. Chr. G. 563. J. d. W. 3441.) gelangte er wieder zu ſeinen Sinnen, und zu dem Gebrauche ſeines Verſtandes; er ward wieder auf ſeinen Thron geſetzt, und ward größer und mächtiger als jemals. Als er

 hier-

hierauf völlig die Allmacht des Gottes über Himmel und der Erde erkannte, welcher allein nach ſeinem Willen unter dem Heere des Himmels, und unter den Bewohnern der Erde, verfährt, ſo ließ er eine öffentliche Verordnung durch das ganze babyloniſche Reich ergehen, worinne er dieſes bekannt machte, die Allmacht Gottes pries, und ſeine Barmherzigkeit erhob. Während ſeiner Krankheit ſoll, wie man ſagt, ſein Sohn Evil-merodach das Regiment verwaltet, ſich aber dabei ſo übel verhalten haben, daß er ſich ſeines Vaters größte Ungnade zuzog, als er von ſeinem Betragen Nachricht erhielt. Seinen beleidigten Unterthanen Genugthuung zu verſchaffen, warf er ihn in daſſelbe Gefängniß, worinne der König von Judah, Jehojachin, ſiebenunddreißig Jahre gelegen hatte. t) Er lebte nach dieſem nur noch ein Jahr, und ſtarb (v. Chr. G. 562. J. d. W. 3442.) im drei und vierzigſten Jahre ſeiner Regierung, oder im fünfundvierzigſten, wenn man die Zeit mit rechnet, da ihn ſein Vater zum Mitregenten angenommen hatte. Er war einer der größten Fürſten, die ſeit vielen Jahrhunderten im Morgenlande geherrſcht

t) Hieronym. in Ieſ. XIV, 19.

herrſcht hatten. Megaſthenes u) zieht ihn an Tapferkeit dem Herkules vor, und meldet, er habe vor ſeinem Ende die Eroberung Babylons durch die Perſer vorhergeſagt. Dabei aber ſagte er nichts mehr, als was er ſchon von dem Propheten Daniel, bei der Auslegung ſeiner Träume, gehört hatte, indem ihm dieſer die Verſicherung gab, die Erfüllung würde bald ihren Anfang nehmen.

Evil-merodach.

Ihm folgte ſein Sohn Evil-merodach, v) von dem man vielleicht ſagen kann, er habe durch einen Fehltritt bei ſeines Vaters Lebzeiten den Grund zu jenem Haſſe zwiſchen den Medern und Perſern gelegt, der den Untergang des babyloniſchen Reichs nach ſich zog. Indem er, bei Gelegenheit ſeiner Vermählung mit der Nitocris, an der mediſchen Gränze jagte, zog er aus den Beſatzungen der Gränzplätze eine kleine Armee zuſammen, und fiel damit muthwilliger weiſe in Medien ein. Der mediſche König Aſtyages zog, in

u) Sec. Abydenum ap. Euſeb. Praep. Ev. IX. 41.

v) im Canon des Ptolemäus, Iloarudam.

in Begleitung ſeines Sohns Cyaxares, ſeines Enkels Cyrus, der damals ungefähr ſechzehn Jahre alt war, und ſo vieler Truppen, als er nur bei ſo dringender Eil aufbringen konnte, ihm entgegen, und war entſchloſſen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Da es zum Gefechte kam, ward Evilmerodach geſchlagen, und bis an ſeine eigne Gränze mit großem Blutvergießen verfolgt. Dies geſchah ungefähr einundzwanzig Jahre vor Nebuchadnezzars Abſterben. w)

Sobald Evil-merodach auf dem Throne befeſtigt war, befreite er den König von Judah, Jehojachin, aus dem Gefängniſſe, worinnen er beinahe neununddreiſig Jahre gelegen hatte, und begegnete ihm nachher ſtets als einem Könige. Weiter wiſſen wir von ihm nichts, als dieſes, daß er ſich alle Trägheit und Gottloſigkeit erlaubte, und nach einer zweijährigen Regierung von dem Gemahle ſeiner Schweſter, Neriglissar, verrätheriſcherweiſe ermordet ward.

Neri-

w) Xenophon. Cyropaed. I. c. 4. §. 16. Die Namen Evil-merodachs und der Nitocris ſind von Ushers Muthmaßung ad a. M. 3421.

Neriglissar. v. Chr. G. 560. J. d. W. 3444. Es bricht ein Krieg zwiſchen ihm und den Medern aus. Die Stärke der Bundsgenoſſen. Er wird von den Medern geſchlagen und umgebracht.

Neriglissar, x) der als das Oberhaupt der Verſchwornen wider den Evil-merodach beſchrieben wird, maßte ſich den Thron an. Dieſer Fürſt, der auf die anwachſende Macht der Meder und Perſer neidiſch ward, ſchickte Geſandte nach Lydien, Cappadocien, Phrygien, Carien, Paphlagonien, Cilicien, und ſelbſt nach Indien, und durch Beſtechung einiger, und Uiberredung andrer, vermochte er ſie dahin, daß ſie mit ihm ein Bündniß wider den Cyaxares ſchloſſen, der damals den mediſchen Thron beſtiegen hatte. Cyaxares, um ſich dieſem Bündniſſe zu widerſetzen, rufte ſeinen Neffen Cyrus aus Perſien, der, als er mit einer Schaar von 30,000 Perſern angelangt war, in dem bevorſtehenden Kriege zum oberſten Befehlshaber ſowohl über die Meder als Perſer erklärt ward. Ungefähr vier Jahre darauf (v. Chr. G. 556. J. d. W. 3448.) giengen beide Theile zu Felde. Neriglissar zog an

x) beim Ptolemäus, Niricaſſolaſſar.

an der Spitze von 20,000 Reutern, 200 Wagen, und einer verhältnißmäßigen Anzahl Fußvolk, aus. Ihn begleitete der König von Lydien, Crösus, mit 10,000 Reutern und mehr als 40,000 Mann leichtbewaffneter Fußvölker. Die Phrygier ſchickten ihm, unter ihrem Könige Artamas, 40,000 Mann zu Fuße, die meiſtens nur Lanzen führten, und 8000 zu Pferde. Der König von Cappadocien, Arimäus, brachte ihm 6000 Reuter und 30,000 Mann zu Fuß. Endlich führte Maragdas, der Araber, 10,000 Reuter, 100 Wagen, und eine große Anzahl Schleuderer an. Des Cyrus Kriegsheer war nicht um den dritten Theil ſo groß, als dasjenige, das unter dem babyloniſchen Könige ſtand, bis daß eine beträchtliche Verſtärkung, unter dem armeniſchen Könige Tigranes, zu ihm ſties, der zwar im Anfange des Bruchs ſich wider die Meder empört hatte, aber das Jahr vorher vom Cyrus wieder zum Gehorſame gebracht worden war. Die Indier erboten ſich bloß, ihre Vermittelung zum Frieden anzuwenden, womit ſie aber nichts ausrichteten. Nachdem Cyrus auch die Chaldäer bezwungen hatte, die, wie man ſagt, das Gebirge nahe bei Armenien bewohnt haben ſollen, und folglich Aſſyrier geweſen ſeyn müſſen, rückte er mit ſeiner

Ar-

Armee in das feindliche Gebiete ein, und als bald darauf eine blutige Schlacht zwiſchen ihm und den Bundsverwandten vorfiel, ward die aſſyriſche Armee auf das Haupt geſchlagen, und Neriglissar blieb im Gefechte. Die Nacht nach dem Treffen verließ ein großer Theil Babylonier und ihrer Bundsgenoſſen das Lager, welches Cyrus den Tag darauf ſammt allem ihren Gepäcke wegnahm.

Ihm folgt Laboroſoarchod. Er wird von ſeinen eignen Unterthanen ermordet.

Neriglissars Tod war für die Babylonier ein großer Verluſt, denn er war ein Fürſt von vieler Herzhaftigkeit, Geſchicklichkeit und Weisheit, welches aus den großen Anſtalten erhellt, die er zu dem Kriege vorkehrte. Nichts aber konnte den Babyloniern den an ihm erlittnen Verluſt empſindlicher machen, als die tyranniſche Herrſchaft ſeines Sohns und Nachfolgers, Laboroſoarchods, der in jeder Abſicht das Widerſpiel ſeines Vaters, und aller Art von Gottloſigkeit, Grauſamkeit und Ungerechtigkeit ergeben war. Beſonders werden zwo ſeiner grauſamen Handlungen gegen zween babyloniſche Herren, Gobryas und Gadates, angeführt. Den einzigen Sohn des erſten

brach-

brachte er auf der Jagd, zu der er ihn eingeladen hatte, um; aus keiner andern Urſache, als weil er mit dem Wurfſpieſe ein wildes Thier traf, das der König verfehlt hatte. Den andern ließ er zum Verſchnittnen machen, weil ihn eine ſeiner Beiſchläferinnen als eiue wohlgebildete Mannsperſon gerühmt hatte. Dieſe zwo grauſamen Thaten bewogen die zween Statthalter, daß ſie nebſt den Provinzen, über die ſie geſetzt waren, zu dem Cyrus übergiengen. Der letztere erſchien bald darauf vor den Mauern von Babylon; nachdem er aber vergebens verſucht hatte, den König zu einer Schlacht heraus zu locken, zog er ſich wieder zurück. Als er abgezogen war, ließ Laboroſoarchod allen gottloſen Neigungen, die ihn beherrſchten, freien Lauf, ſo daß ſeine eignen Unterthanen nicht länger im Stande waren, ſeine tyranniſche Regierung zu ertragen, ſondern ſich wider ihn zuſammenrotteten, und ihn im neunten Monate ſeiner Herrſchaft ermordeten. Da er kein volles Jahr regiert hat, ſo iſt er in dem chronologiſchen Canon weggelaſſen.

Nabonadius oder Belſazzar. v. Ch. G. 555. J. d. W. 3449.

Ihm folgte auf dem Throne Nabonadius, das Oberhaupt unter den Verſchwornen. Herodotus nennt ihn Labynitus, Abyden Nabannidochus, und der Prophet Daniel Belſazzar. Er war der Sohn Evil-merodachs von der Nitocris, und ein Enkel des großen Nebuchadnezzars. Da er den Thron noch ſehr jung beſtieg, und gänzlich ſeinen Vergnügungen nachhieng ſo nahm ſeine Mutter Nitocris, eine Perſon von außerordentlichem Verſtande, die Laſt der Regierung über ſich, und that alles was in ihrer Macht ſtand, um das wankende Reich zu erhalten. Indem Cyrus und Cyaxares in verſchiednen Feldzügen beſchäftigt waren, Gränzplätze wegzunehmen, wandte ſie ihre äußerſte Bemühung dahin an, das Land, und vornehmlich die Stadt Babylon, wider ſie zu befeſtigen. Sie verbeſſerte die Werke, die Nebuchadnezzar zu dem Ende angefangen hatte, legte an der Seite des Fluſſes ſtarke Bollwerke an, und ließ unter demſelben ein wunderbares Gewölbe führen, das von dem alten Pallaſte zu dem neuen gieng, zwölf Fuß hoch und funfzehn breit. Sie baute auch eine Brücke über den Euphrat,

und brachte noch verſchiedne andre Unterneh-mungen zu ſtande, die in der Folge dem Nebuchadnezzar zugeſchrieben wurden.

Mittlerweile hatte Cyrus den Abradates, Statthalter von Elam oder Suſa, überredet, ſich zu empören, und auf ſeine Seite zu treten. Nachdem er auch den Cröſus geſchlagen, und ſich Sardes nebſt allen den Ländern vom ägäiſchen und mittelländiſchen Meere an bis an den Euphrat unterwürfig gemacht hatte, rückte er im ſechzehnten Jahre des Nabonadius (v. Chr. G. 540. J. d. W. 3464.) mit einem zahlreichen und ſieghaften Heere gegen Babylon an. Nabonadius wagte es auf eine Schlacht, verlor ſie aber, und mußten ſich in ſeine Hauptſtadt zurückziehen, wo er ſogleich vom Cyrus enge eingeſchloſſen ward.

Cyrus belagert Babylon.

Die Belagerung dieſes wichtigen Orts war keine leichte Sache. Die Mauer war von erſtaunlicher Höhe, die Anzahl der Vertheidiger überaus groß, und die Stadt war auf zwanzig Jahre mit Lebensmitteln verſehen. y) Jedoch Cyrus ließ ſich durch

die-

y) Herodot. I, 190. 191. Xenoph. Cyropaed. VII, 5.

dieſe Schwierigkeiten nicht abſchrecken, ſondern verfolgte ſeine Abſicht, und da er wohl ſah, daß es unmöglich war, die Stadt mit Sturm einzunehmen, ſo führte er ringsherum eine Linie mit einem breiten und tiefen Graben; und damit ſeine Truppen nicht ſo ſehr ermüdet würden, ſo theilte er ſeine Armee in zwölf Haufen, und ließ jeden einen Monat lang die Wache thun, um die Arbeiter in den Laufgräben zu bedecken. Die Belagerten, welche ſich wegen ihrer hohen Mauern und großen Vorrathshäuſer außer aller Gefahr zu ſeyn dünkten, ſchimpften auf den Cyrus von den Wällen herunter, und ſahen alle die Mühe, die er ſich gab, für vergebliche Arbeit an.

Nachdem dieſer unermeßliche Graben in ungefähr zwei Jahren fertig war, beſchloß Cyrus, einen Anſchlag auszuführen, nämlich den Fluß abzuleiten. Auf dieſe Kriegsliſt ſcheint ihn zuerſt einer von ſeinen Feldherren, Chryſantas, gebracht zu haben; wiewohl Cyrus dem Anſehen nach den Vorſchlag verwarf, damit niemand ſeine Abſicht muthmaßen möchte. (v. Chr. G. 538. J. d. W. 3466.) Da er erfahren hatte, daß in kurzem in der Stadt ein großes Feſt gefeiert werden ſollte, und daß zu ſolcher Zeit die

Babylonier die ganze Nacht mit Trinken und Schwelgen zuzubringen pflegten, ſo hielt er dies für eine günſtige Gelegenheit, ſie zu überfallen. Als demnach der beſtimmte Tag nahe war, ſchickte er einen ſtarken Haufen Kriegsvolk an die Spitze des Kanals, der in den See gieng, welcher zu dem Ende gegraben war, das überflüſſige Waſſer des Fluſſes aufzunehmen, und befahl, den großen Damm zwiſchen dem See und dem Kanale z) zu durchſtechen, und den ganzen Strom in den See zu leiten. Zugleich ſtellte er eine Schaar Soldaten an den Ort, wo der Fluß in die Stadt gieng, und eine andre an denjenigen, wo er herauskam, mit dem Befehle, ſie ſollten in dem Bette des Fluſſes in die Stadt dringen, ſobald er nur ſeicht genug zum Durchwaten ſeyn würde. Gegen Abend öffnete er die Enden des Laufgrabens a) an beiden Seiten des Fluſſes oberhalb der Stadt, damit das Waſſer darein abfließen könnte.

Durch

z) der Natur der Sache, und den Worten Xenophons Cyrop. VII. c. 5. §. 7. Herodots I. 191. nach, den Damm zwiſchen dem Euphrat und dem Kanal.

a) den er ſelbſt um die Stadt geführt hatte, nach dem Xenoph. l. l. §. 6, 7.

Durch dieſes Mittel und durch die zugleich erfolgte Durchſtechung des großen Damms ward der Strom in kurzem ſeicht, ſo daß des Nachts die zwo Schaaren Kriegsvölker in ſein Bette traten, deren die eine Gobryas, die andre Gadates anführte.

Die Babylonier, ungeachtet ſie belagert waren, unterließen dennoch nicht ihre gewöhnliche Schwelgerei. Belſazzar ſelbſt gab dieſelbe Nacht tauſend von ſeinen Großen ein prächtiges Gaſtmal, bei dem auch ſeine Gemahlinnen und Beiſchläferinnen zugegen waren. Als er vom Wein erhitzt war, ließ er die goldnen und ſilbernen Gefäße, die aus dem Tempel zu Jeruſalem genommen waren, herbringen, da er denn, zum Schimpfe des Gottes Iſraels, nebſt ſeinem ganzen Hofe und ſeinen Beiſchläferinnen daraus trank, und ſeine Götzen pries. Mitten unter ihrer Völlerei gab Gott außerordentlicher und wunderthätigerweiſe dem ruchloſen Könige ſeinen Zorn zu erkennen, indem an der Wand eine Hand zu ſehen war, die darauf das Urtheil ſeines plötzlich bevorſtehenden Untergangs ſchrieb. Der König, welcher die Hand ſah, die Schrift aber nicht verſtand, ward ſogleich von Beſtürzung und Schrecken durchdrungen, ſeine Knie ſchlugen bebend an einander, und er ruf-

rufte laut aus, man ſollte die Weiſen und Sternſeher herbei holen. Da jedoch keiner von ihnen die Schrift zu leſen und zu erklären wußte, ſo ward, auf Einrathen der Königin Mutter, Nitocris, Daniel gerufen, der zu dem Könige mit der einem Propheten anſtändigen Freimüthigkeit redete. Er verwies ihm kühnlich ſeine vielen Unbilligkeiten und Verbrechen wider den großen Gott von Himmel und Erde, und ſagte ihm, die Schrift ſey eine Verurtheilung wider ihn, ſein Königreich ſey von ihm genommen, und den Medern und Perſern gegeben worden.

Er nimmt die Stadt durch Kriegsliſt ein. Belſazzar wird getödtet. Das babyloniſche Reich geht zu Ende. V. Chr. G. 538. J. d. W. 3466.

Dieſer Ausſpruch gieng ſogleich in ſeine Erfüllung. Denn die vom Cyrus in die Stadt geſchickten Truppen fanden alle Thore aus dem Fluſſe in die Straßen, vermöge einer Nachläſſigkeit, die von der allgemeinen Schwelgerei herrührte, offen gelaſſen; ſie drangen ohne Widerſtand nach dem Palaſte, überfielen die Wache, und hieben ſie nieder. Als man in dem Palaſte die Thore öffnete, um die Urſache des Auflaufs

zu

zu erfahren, drangen die Perſer hinein, bemächtigten ſich des Pallaſts, und brachten den König um, der mit dem Schwerte in der Hand herauskam, um Gegenwehr zu thun. Nachdem man den Belſazzar getödtet, und die welche um ihn waren in die Flucht getrieben hatte, ergaben ſich die übrigen, und die Meder und Perſer nahmen die Stadt ein. Die Eroberung dieſer kaiſerlichen Stadt machte dem babyloniſchen Reiche ein Ende und erfüllte die Weiſſagungen, welche Jeſaiah, Jeremiah und Daniel wider dieſes gottloſe Volk und ihre ſtolze Hauptſtadt verkündigt hatten. b)

b) Jeſ. XIII. XIV. XXI. XLIII. XLVI. XLVII. Jerem. XXV. L. LI. Dan. V, 21. VI. 8. 12. 15.

Drittes Hauptſtück.

Geſchichte der alten Phrygier, Trojaner, Myſier, Lydier, Lycier und Cilicier.

Erſter Abſchnitt.

Ein Bericht von dem kleinen Aſien.

Das eigentliche Aſien.

Da die verſchiednen kleinen Königreiche, von denen wir in dieſem Hauptſtücke zu reden gedenken, vor alters unter dem Namen des kleinern Aſiens zuſammengefaßt wurden, ſo wollen wir eine allgemeine Beſchreibung dieſes Landes voranſchicken. Der gelehrte Uſcher a) betrachtet die Beſtimmung des verſchiedentlichen Sinnes, in welchem das Wort Aſien genommen worden iſt,

a) Geographical and hiſtorical Diſquiſition touching the Aſia properly so called und lat. Diſquiſitio de Aſia proconſulari pr.

iſt, als eine der gróßten Schwierigkeiten in der Geſchichte; indem ſich zwiſchen heiligen und weltlichen Skribenten ein anſcheinender Widerſpruch in Anſehung der Provinzen findet, die unter dem Namen Aſien begriffen werden, welcher ſich nicht ohne eine ſehr achtſame Unterſcheidung der Zeiten und Oerter heben láßt. Wenn wir die alten Geſchichtſchreiber und Erdbeſchreiber leſen, finden wir oft b) folgende Ausdrúcke: das gróſſere Aſien, das kleinere Aſien, das eigentliche, oder eigentlich ſo genannte Aſien, das lydiſche Aſien, der aſiatiſche Bezirk, und Aſia proconſularis. Der weite Strich feſten Landes, der unter dem allgemeinen Namen Aſien bekannt iſt, ward von den alten Erdbeſchreibern zuerſt in das gróßre und kleinere Aſien abgetheilt. Das kleinere Aſien begriff unter ſich viele Provinzen, und ein Theil derſelben ward abermals unter dem Namen des eigentlichen Aſiens zu-

 ſam-

b) erſt in den ſpátern Zeiten unter den rómiſchen Kaiſern. In alten Zeiten, als beim Herodotus, hieß es Aſien innerhalb des Fluſſes Alys, der Grenze des lydiſchen Reiches. nach dem Frieden der Rómer mit Antiochen dem großen, Aſien dieſſeits des Gebirges Taurus, Gründlichere Nachrichten auch von áltern Zeiten ſ. beim Cellar. Geogr. ant. T. II. pr.

ſammengefaßt; nämlich Phrygien, Myſien, Lydien, Carien, Aeolien, und Jonien, welche zwo letztern theils unter Lydien und theils unter Myſien begriffen wurden. c) Dieſer Landſtrich ward, nach dem Ptolemäus, nordwärts von Bithynien und dem Pontus umgränzt, und erſtreckte ſich von Galatien bis an den Propontis, oſtwärts von Galatien, Pamphylien und Lycien; ſüdwärts von einem Theile von Lycien, und dem rhodiſchen Meere; und abendwärts von dem Helleſpont, und dem ägäiſchen, icariſchen und myrtoiſchen Meere.

Das lydiſche Aſien.

Wie das eigentliche Aſien nur einen Theil des kleinern Aſiens ausmacht, ſo iſt auch das lydiſche Aſien bloß ein Theil des eigentlichen Aſiens, welches ehedem Mäonia genannt ward, d) und Aſien daher, weil, nach der Ausſage des Volks dort zu Lande, ein lydiſcher König, mit Namen Aſias, dieſe Benennung dem ganzen Landſtriche gegeben hat.

c) Cicero pro Flacco c. 27. Pompon. Mela. I, 17. 18. Plin. V, 30.

d) Strabo XIII. p. 877. C. Herod. I, 7. Diodor. IV, 31.

hat. e) In dieſem Verſtande begreift Aſien, nach der vorhin gegebnen Beſchreibung, Lydien, Aeolien und Jonien in ſich, und iſt ebendaſſelbe Aſien, deſſen in der Apoſtelgeſchichte f) und der Offenbarung Johanns g) gedacht wird. In der erſtern leſen wir folgenden Bericht von des heiligen Paulus Reiſe: „ da ſie durch Phrygien und die „ Landſchaft Galatien gegangen waren, und „ der heilige Geiſt ihnen unterſagt hatte, „ das Wort in Aſien zu predigen, ſo ge„ dachten ſie, als ſie aus Myſien gekom„ men waren, nach Bithynien zu gehen, „ aber der Geiſt ließ es ihnen nicht zu. „ Indem ſie nun bei Myſien vorbei zogen, „ kamen ſie herunter nach Troas." Hier iſt es offenbar, daß Phrygien, Galatien, Myſien, Bithynien und Olympene, worinne Troas lag, ausdrücklich von dem eigentlichen Aſien der Römer unterſchieden werden, ſo

e) Herodot. IV, 45. Aſien wird beim Homer und andern alten Dichtern noch in einer andern hier nicht angeführten, viel engern Bedeutung für einen Strich in Lydien, längſt dem Fluß Cayſter, am Fuße des Gebirges Tmolus, genommen. v. c. Virgil. Georg. I. 383.

f) K. XVI, 6. ſqq.

g) K, I. 4. 11.

ſo wie auch an einem andern Orte ebendieſes Buchs h) Carien davon unterſchieden wird. Was noch von dem eigentlichen Aſien übrig bleibt, nebſt den ſieben Kirchen, von denen in der Offenbarung Meldung geſchieht, war eigentlich das lydiſche Aſien, oder Lydien; wiewohl Laodicea von einigen nach Carien, von andern nach Phrygien, und von andern nach Lydien, verſetzt wird, indem die Grenzen dieſer Länder ſo oft abgeändert haben, daß es, nach des Strabo Zeugniſſe, i) unmöglich iſt, ſie mit Genauigkeit zu beſtimmen.

Das Aſia proconſularis, nach der Eintheilung Auguſts, k) begriff unter ſich folgen-

h) K. XX, 16.
i) lib. XIII. p. 932. C. Almel.
k) Vor der Eintheilung Auguſts iſt noch ſo viel kürzlich zu merken. Nachdem die Römer Antiochen den großen überwunden, und ihm Aſien dieſſeits des Taurus abgenommen hatten, ſo wurde Cilicien mit Pamphylien bald nachher zu einer römiſchen Provinz gemacht, Lycien den Rhodiern geſchenkt, Lydien, Lycaonien, beide Phrygien und Myſien dem Könige zu Pergamus, Eumenes geſchenkt. v. Liv. XXXVIII. 39. Attalus vermachte ſein Reich den Römern, welche Aſien, d. i. alle die zum Königreiche Pergamus geſchlagnen Länder, die außer Cilicien, Lycien, Bithynien, Paphlagonien, Cappadocien und Galatien, welche letztern ihre eignen kleinen Könige hatten, ganz klein Aſien in

gende Länder. Lydien, Jonien, Carien, Myſien, Phrygien, und den Helleſpontus proconſularis; und dieſes heißt beim Ptolemäus l) das eigentliche Aſien. Pontus und Bithynien wurden auch von dieſem Kaiſer zu einer Provinz gemacht, die aber unter einem Prätor ſtand; m) und dasjenige Aſien, das unter einem Konſul ſtand, begriff unter ſich alle die Theile von Aſien, die dieſſeits des Fluſſes Halys und des Gebirgs Taurus lagen. Zu Conſtantins Zeiten

in ſich begriffen, frei erklärten, bald darauf aber, nach der durch Ariſtonicus erregten Revolte, in eine Provinz verwandelten, welche die Provinz Aſien hieß. Ordentlicherweiſe wurde ein Proprätor dahin geſchickt, und nur, wenn in gefährlichen Kriegen eine große Armee daſelbſt ſtand, wie im mithridatiſchen Kriege, ein Proconſul. v. Sigon. de ant. Jure provinc. lib. I. c. 10. und aus ihm Cellar. Geogr. P. II. lib. III. c. V. Von der Zeit an wurde Aſien in gewiſſe Conventus juridicos eingetheilt, deren aus dem Plinius neune vom Cellar p. 180 &c. angeführt werden.

l) Geograph. lib. V. c. 2.

m) S. Strabo XVII. extr. Dasjenige, was unſre Verfaſſer hier noch hinzufügen, und das blos die Sache dunkel zu machen dient, enthält die Grenzen von Aſia proconſularis aus angef. Stelle des Strabo vergl. Plin. V, 32. Von der Eintheilung der Provinzen unterm Auguſt iſt außer ebendieſer Stelle des Strabo die Hauptſtelle beim Dio. LIII, 11. 12.

te: ward Aſien proconſularis ſehr enge eingeſchränkt, und ſcheint nicht viel größer geweſen zu ſeyn, als das vorhin gedachte lydiſche Aſien.

Zu gleicher Zeit ward eine neue Eintheilung unter dem Namen des aſiatiſchen Bezirks eingeführt, welcher zuweilen in engerer Bedeutung genommen, und von Aſia proconſularis unterſchieden wird, zuweilen aber auch in weiterm Verſtande, da er denn zugleich dieſe Provinz in ſich begreift. Unter der Regierung Theodoſius des jüngern beſtand ganz Aſien aus eilf Provinzen, unter denen drei, nämlich das eigentliche Aſia proconſularis, der Helleſpontus conſularis und die Inſel Rhodus, nebſt den Inſeln, welche Cycladen genannt wurden, unter dem Gebiete des Proconſuls von Aſien ſtanden. Die andern acht, nämlich Lydien, Carien, Phrygia ſalutaris, Phrygia pacatiana, Pamphylien, Lycien, Lycaonien und Piſidien, welche das ausmachten, was eigentlich der aſiatiſche Bezirk genannt ward, ſtanden unter dem Gebiete des Unterbefehlshabers oder Vicars von Aſien. u)

Die.

u) Uſher's geographical and hiſtorical diſquiſition of Aſia, properly ſo called. (in edit. Opuſc. duor. Lond. 1687. p. 45.)

Dieſes Land wird mit Recht unter die ſchönſten und fruchtbarſten von der Welt gezählt, und wird von den alten Schriftſtellern, vornehmlich den römiſchen, wegen des reichhaltigen Bodens, der gemäßigten Witterung, der Beſchaffenheit der Jahrszeiten, der Vortrefflichkeit und Mannichfaltigkeit ſeiner Gewächſe und Früchte, ſehr gerühmt; wie es denn Cicero in Anſehung aller dieſer Stücke jedem andern Lande der damals bekannten Welt vorzieht. o) Das geuöhnliche Beiwort, wodurch die römiſchen Dichter dieſe Landſchaft von andern unterſcheiden, iſt das Wort reich, wobei ſie nicht nur den reichhaltigen Boden, ſondern auch das Vermögen und den Reichthum der Einwohner im Sinne haben, welchen letztern man leichtlich aus den unermeßlichen Summen ſchließen kann, die einige römiſche Statthalter von ihnen erpreßt haben ſollen; Marcus Antonius nämlich ſoll, wie uns Plutarch p) erzählt, innerhalb Jahresfriſt den Einwohnern des kleinern Aſiens eine Summe von 20,000 Talenten abgedrungen haben.

Die

o) Cic. pro Lege Manilia c. 6.

p) in Antonio p. 926. B.

Die heutige Eintheilung des kleinern Aſiens.

Gegenwärtig wird das Land in vier Theile unterſchieden, nämlich Natolien, oder der weſtliche, Caramanien, oder der ſüdliche, Aladulien, oder der öſtliche, und Amaſien, oder der nordliche Theil. Die Türken nennen das ganze Land Nadalu, und theilen es in fünf Theile, unter der Statthalterſchaft von fünf Beglerbegs, die ihren Sitz zu Cotyäum, Tocat, Trapezunt, Maroſch und Iconium haben. Dieſe ſind denn wieder in kleinere Bezirke abgetheilt, die ihren Namen von der Stadt oder dem Flecken bekommen, worinne der Befehlshaber ſich aufhält.

Des dritten Hauptſtücks
Zweiter Abſchnitt.

Geſchichte der Phrygier.

Der Urſprung des Namens iſt ungewiß. Abtheilung des Landes.

Da die Werke derjenigen Schriftſteller, welche die phrygiſche Geſchichte beſonders abgehandelt haben, nämlich des Democritus, Hermeſianactes, a) Timolaus, Aretazes und Cornelius Alexander, b) nicht bis auf uns gekommen ſind, ſo befinden wir uns bei einigen der wichtigſten Umſtänden dieſer Geſchichte in völliger Unwiſſenheit. Um nicht unſern Leſern mit den verſchiednen und ungewißen Ableitungen des Namens Phrygien beſchwerlich zu fallen, wollen wir ih-

a) Hermeſianax.
b) Alexander Cornelius oder Polyhiſtor. Plutarch. de Fluuiis p. 1153. 1155. 1161. Diogenes Laërtius lib. IX. ſ. 49.

ihnen blos die Meinung Bocharts c) anführen, welcher vermuthet, das Land habe dieſe Benennung von einem griechiſchen Worte, d) das verbrennen oder austrocknen bedeutet, und das ſeiner Meinung nach eine Uiberſetzung des hebräiſchen Worts Gomer iſt, welches von dem Zeitworte Gamar herkömmt, das unter andern Bedeutungen auch dieſe hat, verbrennen, verzehren. Derjenige Theil von Phrygien, an dem die Flüſſe Cayſter und Mäander gehen, ward vom Strabo und Diodor e) durch das Beiwort des verbrannten f) unterſchieden; vermuthlich wegen der Trockenheit des Bodens, der, wie ſie uns ſagen, mit Schwefel, Harz und andern brennbaren Materien geſchwängert iſt. Die Benennung, welche vorher dem einen Theile zukam, konnte wohl mit Verlauf der Zeit auf das ganze Land gezogen werden. Die wahren Grenzen des Landes laſſen ſich, dem Strabo zu folge, g) unmöglich beſtimmen. Er ſagt uns, die Trojaner,

My-

c) Phaleg. lib. III. c. 8.

d) φρυγειν.

e) Strabo. lib. XII. p. 867. 868. Diodor. lib. III. c. 69.

f) κατακεκαυμενη.

g) Strabo. lib. XIII. p. 932. C.

Myſier und Lydier würden alle von den Poeten unter dem gemeinſchaftlichen Namen der Phrygier vermengt, den ſogar Claudian auf die Piſidier, Bithynier und Jonier ausdehnt. h) Das eigentliche Phrygien war, nach des Ptolemäus Angabe, nordwärts von Pontus und Bithynien, weſtwärts von Myſien, Troas, dem ägäiſchen Meere, Lydien, Mäonien, und Carien, ſüdwärts von Lycien, und oſtwärts von Pamphylien und Galatien umgränzt. Es erſtreckt ſich vom ſiebenunddreiſigſten bis zum einundvierzigſten Grade nördlicher Breite, und vom ſechsundfunfzigſten bis zum zweiundſechzigſten der Länge. Die Bewohner dieſes Landes, deren Ptolomäus gedenkt, ſind die Lycaones und Anthemiſenii i) gegen Lycien, die Cydeſes oder Cydiſſes gegen Bithynien, und zwiſchen dieſen die Peltini oder Speltini, die Moxiani, Phylacenſes und Hierapolitä. Zu dieſen können wir noch die Berecyntes ſetzen, deren Strabo gedenkt. k) Das Land wird gemeiniglich in das gröſſere und kleinere Phrygien, das auch ſonſt Troas heiſt,

N 2 ge-

h) l. 2. in Eutrop. 244. ſqq.
i) Themiſonii ſ. Ptolem. Geograph. V, 2. p. 138. Bert.
k) lib. XIV. p. 999.

getheilt; dieſe Abtheilung aber fand nicht eher ſtatt, bis Troas von den Phrygiern erobert worden war. l) Unter der Regierung Conſtantins des großen ward Phrygien in zwo Statthalterſchaften abgetheilt, die eine hieß Phrygia pacatiana, die andere Phrygia ſalutaris.

Beſchaffenheit des Bodens und der Witterung.

Da es meiſtens ein ebnes Land iſt, mit einem tiefen fruchtbaren Boden bedeckt, und reichlich durch kleine Flüſſe gewäſſert, ſo hat es einen Uiberfluß an allen Arten von Getreide. Es war auch wohl mit Vieh verſehen, und hatte große Triften und Viehweiden. Die Luft ward vor Alters für die reinſte und geſündeſte gehalten; itzt aber hält man ſie an manchen Orten für ſehr dick, indem ein großer Theil des Landes, wegen der tyranniſchen Regierungsart der Türken, unangebaut liegt.

Merk-

l) dies iſt nie geſchehen, ſondern nachdem Troja von den Griechen war zerſtört und verlaſſen worden, ließen ſich die Phrygier in dieſem benachbarten Lande nieder. ſ. Strabo lib. X. p. 726. A.

Merkwürdige Städte.

Die merkwürdigen Städte in dem größern Phrygien waren: Apamea, an dem Zuſammenfluſſe des Marſyas und Mäanders gelegen; ſie war ein berühmter Handelsort, und die Hauptſtadt von ganz Phrygien, bis die oben gedachte Abtheilung Konſtantins eingeführt ward. Sie war vom Antiochus Soter erbaut, und bekam den Namen von ſeiner Mutter Apamea; zugleich führte ſie auch den Namen Cibotos m) oder der Kaſten, um ſie von den acht andern Städten gleiches Namens in andern Ländern zu unterſcheiden.

Laodicea, itzt Eskihiſſar, lag an den Ufern des Fluſſes Lycus, einige wenige Meilen ſüdweſt von Apamea. Es hieß erſt Diospolis, darauf Rheas, nachgehends Diocäſarien und Laodicea. Dieſe Stadt war ihrer Wolle halben berühmt, die man ihrer Weichheit wegen aller Orten ſuchte, und die überdies eine außerordentliche Schwärze hatte. Die Einwohner trieben mit derſelben einen beträchtlichen Handel, und wurden für das reichſte Volk in dem ganzen kleinern

m) I. B. S. 130.

Aſien gehalten. Itzt ſind bloß einige wenige Trümmer von dieſer ehemals volkreichen und blühenden Stadt zu ſehen. n)

Hierapolis, das itzt Bambakkale heißt, ſtand ungefähr zwanzig Meilen nordwärts von Laodicea. Es war wegen ſeiner mineraliſchen Waſſer berühmt, die, nach dem Strabo, innerhalb Jahresfriſt, wenn man ſie an die Luft brachte, verſteinert wurden, und gleichwohl von ſolcher Kraft waren, daß ſie die Felder, die man damit wäſſerte, überaus fruchtbar machten, und denen, die ſie gebrauchten, gegen unzählige Krankheiten zum ſchleunigen Hilfsmittel dienten. Einige Spuren von dem, was es ehemals war, findet man noch an den vielen Haufen von Trümmern und ſchönen Säulen in der Gegend, wo es geſtanden hat. o)

An der Gränze von Phrygien gegen Cappadocien zu ſtand Gordium, der Sitz des phrygiſchen Königs Gordius, das wegen des

n) Th. Smith's account of the ſeven churches u. lat. Septem Aſiae Eccleſ. notitia p. 39. ed. 1694. J. Sponius, Voyage d'Italie &c. T. I. livr. 3. p. 262. edit. 1678. Laodicea war in ſpätern Zeiten die Hauptſtadt von Phrygia Pacatiana.

o) Strabo. XIII. p. 933. B. ſqq.

des gordiſchen Knotens berühmt war, von dem wir weiter unten Gelegenheit zu reden finden werden. Nicht lange nach des Gordius Tode ward es ein armſeliges bettelhaftes Dorf, wie es Strabo p) nennt, und blieb in dieſem verächtlichen Zuſtande bis auf das Triumvirat Auguſts, da es denn wieder zur Stadt gemacht, und Juliopolis von einem gewiſſen Cl o genannt ward, einem berüchtigten Räuber, der ſein Glück dadurch machte, daß er mit ſeiner Rotte itzt dem Oberhaupte der einen Partei und itzt dem Oberhaupte der andern diente. q)

Coloſſä, itzt Chonos, an der Mittagsſeite des Mäanders, an deſſen Bewohner Paulus den Brief ſchrieb, der unter unſern heiligen Schriften ſteht.

Sipylus, der Sitz des Königs Tantalus, welches daher auch den Namen Tantalis hat. Es iſt merkwürdig, daß vier Städte, nämlich Sipylus, Archäopolis, Colpe und Lebade, nach einander auf eben demſelben Platze erbaut, und wieder durch Erdbeben untergangen ſind. r)

p) Strabo. XII. p. 852. A. B.

q) Strabo. XII. p. 860. C.

r) Plin. V, 29.

Synnada, wegen ſeiner Marmorbrüche berühmt, ward von Conſtantin dem großen für die Hauptſtadt von Phrygia ſalutaris erklärt.

Außer dieſen und noch verſchiednen andern Städten von minderer Wichtigkeit, deren bei den Alten gedacht wird, gab es auch in neuern Zeiten einige von nicht geringer Merkwürdigkeit; zum Exempel, Saqua, wo der Vater Ottomons, des erſten Königs der Türken, ſeinen Sitz hatte, Chara=chiſar, von den Griechen Melampyrgos, oder der ſchwarze Thurm, genannt, Eillexuga, Einegiol, u. ſ. w.

Die vornehmſten Flüſſe,

Unter den merkwürdigen Flüſſen dieſes Landes iſt der Mäander, itzt Madre und Mindre, wegen ſeiner Windungen und Krümmen bei den Alten ſo berühmt, daß daher alle verſchlungne und verwickelte Dinge Mäanders genannt werden. Nach dem Plinius und Strabo s) entſpringt er aus einem See auf der Spitze des Hügels Celänä, und nach 600 Windungen, wodurch er nach ſei-

s) Plin. V, 29. Strabo. XII. p. 866. B.

ſeiner erſten Quelle zurückzukehren ſcheint, ergießt er ſich, zwiſchen Priene und Milet, in den Archipelagus.

Aus derſelbigen Quelle entſpringt auch der Fluß Marſyas, der Anfangs mit groſſem Geräuſche zwiſchen ſteilen Felſen und Abgründen herunter fällt, und nachgehends zu Apamea ſich mit dem Mäander vereiniget. Der Fluß Lykus entſpringt auf dem Berge Olymp, und ein wenig unterhalb Laodicea ergießt er ſich ebenfalls in den Mäander. Sangarius oder Sangaris hat ſeine Quelle auf dem Hügel Dindymus, geht längshin an Phrygien und Bithynien, und fällt in das ſchwarze Meer. Phryx, nunmehr Sarabat, theilt Phrygien von Carien, und fällt in den Hermus. t) Dieſer Fluß, den die Poeten wegen ſeines Goldſandes rühmen, nimmt ſeinen Urſprung nahe bei Dorylãum, und fällt unfern von Smyrna in den Archipelagus. Ferner giebt es noch den Myſias, u) Orga, Obrima, und verſchiedne andre.

t) Plin. V, 29.
u) Myſius.

Das Alterthum der Phrygier.

Die Phrygier hielten ſich für das älteſte Volk in der Welt, und wurden auch von den Aegyptern zu den Zeiten des Pſammitichus dafür angeſehen, der den Streit für völlig entſchieden hielt, weil Kinder, die blos von Ziegen geſtillt worden waren, ſolche Töne vorbrachten, die, wie man fand, auf phrygiſch Brod bedeuteten. v)

Ihre Abkunft.

Was die Abſtammung der Phrygier anlangt, ſo halten ſie einige für Nachkömmlinge des Togarmah, eines von den Söhnen Gomers. Dieſer Meinung ſind Joſephus und der heilige Hieronymus, w) welche hinzuſetzen, ſie wären den Hebräern unter dem Namen Tigrommanes x) bekannt. Herodotus, Strabo, Plinius und Euſtathius, y) von der Aehnlichkeit der Namen, ei-

v) Herodot. II, 2.

w) Joſeph. Ant. I, 7. (6, 1.) Hieronym. Quaeſt. Hebr. in Geneſ. X, 3. und in Ezech. lib. VIII. c. 27. v. 13. 14.

x) Thygrammani oder Thygrammäi.

y) Herodot. VII, 73. Strabo XIV. p. 999. A. et al. Plin. V, 32. Euſtathius ad Dionyſ. Perieg. v. 809. adde Stephan. Byzant. in Βριγες.

einem ſehr betrüglichen Wegweiſer, verführt, leiten ſie von den Brygiern her, einem macedoniſchen Volke, das hinüber in das kleinere Aſien gegangen ſeyn ſoll. Geſetzt aber, die Brygier und Phrygier wären eben daſſelbe Volk, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß ſie Phrygien bevölkert haben, noch ehe ſie nach Macedonien giengen. Nach dem Bochart hat Gomer Phrygien angebaut, welches Wort die griechiſche Uiberſetzung ſeines Namens iſt. z) Joſephus macht den Gomer zum Vater der Galatier; a) unter den Galatiern aber muß er nothwendig die Phrygier meinen, welche daſſelbe Land bewohnten, das nachgehends die Galatier inne hatten. Wir können demnach, vermittelſt der beſten Zeugniſſe, ſie als Abkömmlinge Gomers betrachten.

Ihre Gemüthsart.

Sie werden als ein abergläubiſches, wollüſtiges, weibiſches Volk beſchrieben, ohne Klugheit oder Vorſicht, und von ſo knechtiſcher Gemüthsart, daß nichts als Schläge und

z) Phaleg. lib. III. c. 8.

a) Ant. I, 6. pr.

und harte Begegnung ſie zu Ausübung ihrer Pflicht bringen können. Sie ſollen, ſagt man, die erſten Erfinder der Weiſſagung aus dem Geſchrei, dem Fluge und der Fütterung der Vögel geweſen ſeyn. Ihre Muſik, die gemeiniglich der phrygiſche Ton heißt, wird von einigen als ein Beweis ihres weibiſchen Weſens angeführt.

Ihre Regierungsart.

Ihre Regierungsform war monarchiſch; jedoch finden wir einige Zeit vor dem trojaniſchen Kriege das Land in verſchiedne kleine Königreiche abgetheilt, und leſen von mehrern Fürſten, die zu gleicher Zeit regierten. Daß Phrygien entweder vom Ninus, wie uns Diodor ſagt, b) oder wie wir im Svidas c) leſen, von den Amazonen erobert worden ſey, das iſt noch nicht hinlänglich beſtätigt. Gordius ward, wie man uns meldet, auf Einrathen des Orakels zum König erwählt, weil dieſes das ſchicklichſte Mittel wäre, ihren innern Zwiſtigkeiten ein Ende zu machen; woraus ſich denn

b) aus dem Cteſias lib. II. c. 2.

c) in Ορφευς.

denn ſchließen läßt, daß einige Zeit vor ſeiner Gelangung zum Throne eine ariſtokratiſche oder demokratiſche Regimentsverfaſſung eingeführt geweſen ſey.

Ihre Handelſchaft.

Ihr Gewerbe muß ſehr beträchtlich geweſen ſeyn; denn Apamea war der vornehmſte Handelsplatz des ganzen kleinern Aſiens, und ward von den Kaufleuten aus den benachbarten Inſeln beſucht. Syncell unterrichtet uns, d) die Phrygier wären 28 Jahre lang Herren der See geweſen; welches Element ſich von keinen andern als handelnden Völkern beherrſchen läßt. Das Land war mit vielen trefflichen und nützlichen Waaren verſehen, und wohl im Stande, eine ſtarke Ausführung zuzulaſſen.

Ihre Sprache.

Von ihren Geſetzen haben wir keinen förmlichen Entwurf. Was ihre Wiſſenſchaften betrift, ſo können wir ihnen eine verhältnißmäßige Erfahrenheit in der Erdbeſchreibung,

d) Chronograph. p. 181. B. ed. Paris.

bung, der Meßkunſt, der Sterkunde, einräumen, und noch dazu eine mehr als gemeine Kenntniß der Tonkunſt ſetzen. Ihre Sprache hatte, nach einiger Meinung, viel Aehnliches mit dem Griechiſchen; aber aus den wenigen phrygiſchen Wörtern, die noch bis auf uns gekommen ſind, und die Bochart e) und Rudbeck f) ſorgfältig geſammelt haben, erhellt das Gegentheil offenbar. Strabo g) thut ebenfalls den Ausſpruch, es ſey ſchwer, einige Aehnlichkeit zwiſchen den beiden Sprachen zu entdecken. Gottfried Lakemacher, h) nachdem er bemerkt hat, daß Homer an verſchiednen Stellen die Sprache der Götter von der menſchlichen unterſcheidet, bemüht ſich zu zeigen, daß der Dichter unter der Sprache der Götter die griechiſche, und unter der menſchlichen die phrygiſche verſtanden habe.

Ih-

e) Diſſ. de Aeneae adventu in Italiam. T. I. Opp. p. 1161. cet.

f) in Atlantide T. I. c. 36.

g) lib. XII. extr.

h) Obſſ. philolog. lib. III. n. IV. Die phrygiſche Sprache iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach die alte pelasgiſche, welche von der helleniſchen oder griechiſchen verdrängt wurde.

Ihre Religion. Cybele iſt ihre vornehmſte Göttin.

Die alten Phrygier waren ein ſehr aber- gläubiſches Volk, und hatten viele Götzen. Ihre vornehmſte Gottheit aber ſcheint die Göttin Cybele geweſen zu ſeyn. Man nenn- te ſie Cybele, Berecynthia, Dindymene, von Cybelus, Berecynthius, Dindymus, alles Hügel in Phrygien, und Idäa, von dem Berge Ida in Troas, weil ſie auf die- ſen Hügeln auf beſondere Art angebetet ward. Das fabelhafte Geſchlechtsregiſter dieſer Göt- tin, das voll Ungereimtheiten und Wider- ſprüche iſt, werden unſre Leſer in dem Ar- nobius, i) Euſebius, k) Livius und Ovid l) finden. Man malte ſie in einem Wagen ſitzend, den vier Löwen zogen, mit Thür- men gekrönt, einen Schlüſſel in der Hand haltend, und mit einem Gewand geſchmückt, das mit mancherlei Blumen buntfarbig be- ſetzt war. Die Mythologiſten verſtehen un- ter der Cybele die Erde; ihre Krone von Thürmen halten ſie für ein Sinnbild der großen und kleinen Städte, die darauf er- baut

i) Arnobius contra gentes. lib. V. p. 39. ed. Elmenh.

k) Praepar. Evang. II, 2. (3) Diodor. III, 58.

l) Livius XXIX, 11. Ovid. Faſtor. IV, 181. ſqq.

baut ſind. Unter dem Schlüſſel wird ſo viel gemeint, daß die Erde, die im Winter gewiſſermaſſen verſchloſſen liegt, ſich im Frühlinge öffnet, und die Pflanzen hervortreibt. Ihr mit buntfarbigen Blumen durchwirktes Kleid iſt ein Sinnbild der Erde, wenn ſie auf anmuthige Art mit dem Schmelz aller Arten von Blumen ausgeſchmückt iſt. Die Löwen, die ihren Wagen ziehen, bezeichnen ihre Herrſchaft über alle Arten von Thieren, die ſie ſowohl erzeugt als ernährt. Endlich wird Saturn, das iſt die Zeit, als ihr Ehemann vorgeſtellt; anzudeuten, daß die Erde nichts hervorbringe, als mit Verlauf der Zeit. Euſebius m) und andre ſind der Meinung, Cybele ſey eine Frau geweſen, die ſich durch Hilfsmittel wider ſolche Krankheiten, die kleine Kinder anfallen, berühmt gemacht habe, und auf dieſe ihre Geſchicklichkeit oder Kenntniß gründeten ſich alle die Märchen, die von ihr erzählt werden.

Ihre Prieſter, gottesdienſtliche Gebräuche und Opfer.

Cybele hatte ihre beſondern Prieſter, Gebräuche und Opfer. Ihre Prieſter nannte man

m) am angef. Ort ex Diodor. III, 58.

man auf phrygiſch Cubeboi, weil ſie während ihrer Anwandlungen von Wahnſinne ſich auf die Köpfe niederzuſtürzen pflegten. n) Die Griechen und Lateiner nannten ſie Curetes, Corybantes, welches die griechiſche Uiberſetzung des Wortes Cubeboi iſt, imgleichen Galli, von dem Fluſſe Gallus, der durch Peſſinus gieng, wo ſie einen prächtigen Tempel hatte. Sie wurden auch Idäi Dactyli genannt; Idäi nach dem Sophocles, ſo wie ihn Strabo o) anführt, darum, weil ſie auf dem Berge Ida wohnten; und Dactyli, von dem griechiſchen Dactylus, ein Finger, darum, weil ihrer Anfangs ſo viel als menſchliche Finger, nämlich zehn p) waren. Herodotus q) ſagt, die Cureten wären mit dem Cadmus aus Phönicien gekommen. Bochart leitet ſie r) aus Paläſtina her, und glaubt, ſie hätten den Namen Cure-

n) κυβηβοι, απο τȣ κυβαν. Allein die Cybele heißt ſelbſt Cybebe, nach einer gewiſſen Mundart.

o) lib. X. p. 725. B.

p) Diod. V, 64. andern nach nur fünfe.

q) V, 58. er redet aber nur von den Phöniciern, die mit dem Cadmus nach Griechenland gekommen ſind, ohne Creta noch der Cureten zu gedenken.

r) nicht ſowohl die Cureten als die Cretenſer. Canaan. I, 15.

reten von den Crethim oder Cherethiten unter den Philiſtern; und Iſaak Newton iſt der Meinung, s) nachdem ſie einmal mit dem Cadmus aus Phönicien gegangen wären, hätten ſie ſich in Phrygien, Creta, Rhodus, Samothracien, Euböa, Lemnos und Aetolien unter verſchiednen Benennungen nieder gelaſſen. Dieſe Cureten verfertigten ſich ſelbſt Rüſtungen, legten ſie an, und tanzten darinne bei den Opfern unter großem Geräuſche von Pfeifen, Trommeln und Schwertern, mit welchen ſie einer auf des andern Harniſch ſchlugen, dabei den Takt beobachteten, und eine Art von Harmonie herausbrachten; welches von dem Solin und Iſidor t) für den Urſprung der Muſik in Griechenland gehalten wird.

Die Gebräuche, die ſie ihrer Göttin zu Ehren beobachteten, waren folgende. Zu geſetzten Zeiten pflegten ſie ihre Bildſäule durch die Straſſen zu tragen, und rund umher zu tanzen und zu hüpfen. Wenn ſie denn nun durch gewaltſame Gebärdungen ſich in den höchſten Aberwitz geſetzt hatten, fiengen

s) Chronology ch. 2. p. 146. und aus dieſem ſind die obigen irrigen Anführungen genommen.

t) beim Newton ebendaſ. S. 147.

gen ſie an ihren Leib mit Meſſern und Pfriemen zu hauen und zu ritzen, und ſchienen von einer göttlichen Wut ergriffen zu ſeyn. Sie umwickelten auch jährlich einen Fichtenbaum mit Wolle, und trugen ihn ſehr feierlich in den Tempel der Göttin; ein Gebrauch, der zum Andenken ihrer Klagen über den frühzeitigen Tod ihres Günſtlings Attis, der ſich ſelbſt entleibt hatte, gewidmet war. Die Schlachtopfer, die man der phrygiſchen Göttin brachte, waren ein Rind oder eine Ziege; es ward daher das Opfer Taurobolium oder Eriobolium genannt. Zu Rom ward ihr jährlich eine Sau geopfert; und das Opfer ward durch einen Prieſter oder eine Prieſterin, die zu dem Ende aus Phrygien abgeſchickt war, verrichtet. Ihre Prieſter (diejenigen wenigſtens, die den Namen Galli führten) waren alle Verſchnittne. Sie enthielten ſich vom Brode, und durften nicht Wein trinken. Sie hielten den Eid bei aller Gelegenheit für unerlaubt; u) und dieſe Meinung ſoll, wie uns einige ſa-

u) Nicolaus Damaſc. Exc. Valeſ. p. 516. wo noch von der Art, ihre Prieſter zu begraben, erzählt wird, daß ſie die todten Körper auf zehn Ellen hohe ſteinerne Säulen ſtellen, welchen Gebrauch gleichfalls die Magier hatten.

ſagen, allen Phrygiern gemein geweſen ſeyn.

Andre phrygiſche Götzen.

Außer der abſonderlichen phrygiſchen Gottheit Cybele hatten auch noch die Phrygier verſchiedne andere Abgötter. Apollodor erzählt, v) als Bacchus durch Phrygien reiſte, ſey er von der Cybele gereinigt, in ihren Geheimniſſen unterrichtet, und mit einem langen Rocke beſchenkt worden, welches der erſte war, den er getragen hat. Die Phrygier nannten ihn Sabazios, und ſeine Prieſter und Tempel Saboi. w) Ein andrer von ihren Götzen war Adagyus. x) Bochart vermuthet, er ſey der Hermaphrodit, der Sohn der Venus und des Merkurs. Ebenfalls werden die Cabiri oder Cabires von einigen für phrygiſche Götzen gehalten, die ihren Namen von Cabirus, einem Hügel in Phrygien, bekommen haben ſollen. Jedoch Bochart leitet mit größerer Wahrſcheinlichkeit ihre Namen von dem hebräiſchen Cabir ab, das groß oder mächtig bedeu-

v) Biblioth. lib. III. c. 5. pr.
w) cf. Svidas h. v.
x) S. Heſych. h. v.

deutet. Einige ſchränken die Zahl der Cabiri auf zween ein, den Jupiter und Bacchus. Mnaſeas aber giebt ihrer vier an, die Ceres, Proſerpine, den Pluto und Merkur.

Geſchichte der Phrygier.

Wir finden bei den alten Schriftſtellern nirgends einen ordentlichen zuſammenhangenden Bericht von den phrygiſchen Königen. Zwar lieſt man von ihnen in verſchiedenen Schriften einige wenige zerſtreute Nachrichten; allein ſie ſind nicht hinlänglich, uns in den Stand zu ſetzen, die Zeit ihrer Regierungen und Thaten mit einiger Gewißheit zu beſtimmen.

Nannacus.

Der erſte phrygiſche König, deſſen wir in der Geſchichte gedacht finden, iſt Nannacus, Annacus oder Cannacas, der, nach des Svidas Erzählung, y) noch vor der Waſſerflut Deucalions herrſchte. Er erreichte ein hohes Alter; denn man meldet von ihm,

y) in voc. Αννακος.

ihm, nachdem er über dreihundert Jahre zurückgelegt hatte, habe er Leute abgeſchickt, um alle berühmte Orakel zu befragen, wie lange er noch leben würde. Die Orakel antworteten einhellig, bei ſeinem Tode müßte zugleich alles andre untergehen. Er gieng darauf mit ſeinen Unterthanen in die Tempel der Götter, und ſuchte mit vielen Seufzern und Thränen ihren Zorn zu beſänftigen, und die bevorſtehenden Unfälle abzuwenden; daher ward, ſo ſehr als Nannacus weinen, eine gewöhnliche Redensart, um einen auſſerordentlichen Grad von Betrübniß anzuzeigen. Nicht lange darauf ſtarb Nannacus, es erfolgte Deucalions Waſſerflut, und mit ihr der Untergang des menſchlichen Geſchlechts.

Midas.

Nach ihm finden wir den Midas, von dem alles, was wir ſagen können, dieſes iſt, daß er ſeinen Sitz zu Peſſinus hatte, daſelbſt, nach dem Diodor, z) einen prächtigen Tempel baute, und darinne jährliche Opfer zur Ehre der Cybele verordnete, die, dem

z) lib. III. c. 59.

dem Hygin a) zu folge, ſeine Mutter geweſen ſeyn ſoll.

Manis.

Der nächſte König, von dem wir nunmehr leſen, iſt Manis; ein Fürſt, wie uns Plutarch unterrichtet b) von ſolcher Tapferkeit und Tugend, daß das von ſeinem Namen abgleitete Wort Manic unter den Phrygiern als gleichgeltend mit groß gebraucht wurde.

Gordius.

Nach dieſem regierte Gordius, der vom Pfluge hinweg auf den Thron erhoben ward. Man erzählt, als er eines Tages pflügte, habe ſich ein Adler auf das Joch geſetzt, und ſey den ganzen Tag ſitzen geblieben. Da die Kunſt zu weißagen gewißermaßen allen Bewohnern von Telmiſſus, einer lydiſchen Stadt, eigen war, ſo begab er ſich dahin, daß man ihm das Wunderzeichen erklären möchte. Als er der Stadt nahe kam, begegnete er einer ſchönen jungen Frauens-

a) fab. 191. und 274.
b) de Iſide et Oſir. §. 24. ed. Squir. p. 58.

ensperſon, die ſich mit ihm in Unterredung einließ, und, da ſie das Anzeichen vernommen hatte, ihm ſagte, es bedeutete nichts geringers als ein Königreich; wobei ſie ſich zugleich bereitwillig erbot, durch eine mit ihm geſchloſſne Ehe an der Hoffnung, die ſie ihm itzt gemacht hätte, Theil zu nehmen. Dieſes Erbieten kam ihm als die größte Glückſeligkeit vor, von der nur eine Krone begleitet werden könnte. Er willigte demnach alsbald in ihr Verlangen, und befriedigte damit zugleich ſeine eigne Neigung. Als nicht lange darauf unter den Phrygiern bürgerliche Unruhen entſtanden, rieth ihnen das Orakel, das geſchickteſte Mittel, die Ruhe wieder herzuſtellen, ſey dieſes, das Regiment einem Könige anzuvertrauen, und die Krone dem erſten Manne aufzuſetzen, der nach ihrer Rückkunft auf einem Karren zu dem Tempel Jupiters fahren würde. Kaum hatten die Abgeordneten des Orakels Antwort hinterbracht, ſo erſchien Gordius in ſeinem Karren, und ward ſogleich zum Könige von Phrygien ausgerufen. Gordius erkannte, daß die Krone ihm vom Jupiter verliehen würde, und weihte in ſeinem Tempel den Karren der königlichen Würde, die von den Phrygiern und andern Völkern als eine

eine Göttin angebetet ward. c) An die Deichſel des Karrens befeſtigte er einen Knoten, der mit ſo vieler Kunſt verfertigt und verſchlungen war, daß die Orakel demjenigen, der ihn auflöſen würde, die Herrſchaft über die Welt verſprachen. Nachdem es Alexander der große vergebens verſucht hatte, ihn aufzuknüpfen, hieb er ihn zuletzt mit dem Schwerte von einander, und erfüllte dadurch entweder des Orakels Ausſpruch, oder wich ihm mit Liſt aus. Gordius erbaute die Stadt Gordium, welche ſein und aller Fürſten von der gordiſchen Familie Wohnſitz war.

Midas der zweite.

Ihm folgte ſein Sohn Midas. Es ward von ihm gemeldet, als er noch ein Kind geweſen, und eines Tages eingeſchlafen wäre, habe man einen Schwarm von Ameiſen ſehr beſchäfftigt geſehen, ihm ihren Vorrath von Waizenkörnern in den Mund zu führen. Das Orakel gab davon die Deutung, es zeugte unermeßliche Reichthümer an. Die Weißagung ward vollkommen erfüllt; denn alle die Alten ſagen, er ſey einer der reich-

c) Juſtin, XI. 7.

ſten Fürſten geweſen, die jemals geherrſcht haben. Strabo ſagt, d) er hätte überaus große Schätze aus Metallgruben auf dem Berge Bermius gezogen. Arrian und Juſtin e) erzählen, er ſey von Orpheus in den Geheimniſſen der Religion unterrichtet worden, und habe ganz Phrygien mit neuen Gottheiten, Tempeln, Prieſtern, Religionsgebräuchen und Opfern angefüllt. Er führte die Gewohnheit ein, um Verſtorbne zu trauern; und indem er jährlich ſeine Klagen über den Tod ſeiner Mutter wiederholte, brachte er dadurch allmälig die Phrygier dahin, ſie als eine Göttin anzubeten. f) Cleobulus Lyndius, einer von den ſieben griechiſchen Weiſen, beehrte ſein Grabmal mit einer Aufſchrift, welche fälſchlich dem Homer zugeeignet wird. g) Von ſeiner Gemahlin, Hermodica, die vom Heraclides h) wegen ihrer Weisheit und Schönheit ſehr ge-

d) lib. XIV. p. 999. A.

e) Arrian. lib. II. c. 3. gedenkt dieſes Umſtands nicht, ſondern Juſtinus lib. XI. c. 7. §. 14. Conon. ap. Phot. Cod. 186.

f) Suidas in voc. ελεγος.

g) Plato in Phaedro. T. III. p. 264. Diogenes Laërt. in Cleobulo lib. I. ſegm. 189.

h) Fragm. de Politiis in κυμαιων.

gerühmt wird, hatte er drei Söhne, den Gordius, Ancharus und Otreus. Nichts hat ſeinen Namen bekannter gemacht, als das griechiſche Sprichwort: Midas hat Eſelsohren; wiewohl deſſen Urſprung verſchiedentlich angegeben wird. Die Poeten ſagen uns, als Pan und Apollo, die Nebenbuler in der Muſik waren, eine Probe ihrer Kunſt gegeben hatten, habe Midas ſehr unweislich den Ausſpruch zum Vortheile Pans gethan, worauf ihm Apollo ein paar Eſelsohren an den Kopf geſetzt hätte. Nach dem Conon aber ſchickte Midas, um ſich in ſicherm Beſitze von Phrygien zu erhalten, eine große Menge Spionen aus, die ihm alles, was nur unter dem Volke geredet ward, hinterbringen mußten; daher ſey das Sprichwort aufgekommen, er habe lange Ohren, oder Eſelsohren, bei denen, wie man ſagte, das Gehör ſtärker als bei allen andern Thieren wäre, i)

Gordius der andre.

Nach dem Midas herrſchte ſein älteſter Sohn, Gordius, von dem bloß ſo viel geſagt

i) Conon. in Narrat. ap. Photium Biblioth. Cod. 186.

ſagt wird, er habe die Stadt Gordium mit einer Mauer umgeben. Sein Bruder Ancharus k) iſt wegen der Liebe zu ſeinem Vaterlande berühmt, indem er ſogar ſein Leben für die allgemeine Wohlfahrt aufopferte, und in einen verderblichen Schlund ſprang, von dem das Orakel erklärt hatte, er würde ſich eher nicht ſchließen, bis das ſchätzbarſte Ding im menſchlichen Leben darein geworfen würde. l) Sein Beiſpiel ward lange Zeit darauf in einem ähnlichen Falle von dem Römer Curtius befolgt.

Otreus.

Otreus wird vom Homer m) König über ganz Phrygien genannt, und für einen Zeitverwandten des Anchiſes angegeben; woraus wir ſchließen können, er ſey ſeines Bruders Gordius Nachfolger geweſen.

Lityerſes

Lityerſes herrſchte zu Celänä, und wird als ein bäuriſcher, ungeſelliger Mann, und un-

k) Anchurus.

l) Plutarch. in Parallelis p. 306. E. T. II Erf. Stobaeus Sermon. n. VII. p. 93 l. 3. wo er Aegiſtheus heiſt.

m) Hymn. in Verenem v. 147.

unmenſchlicher Tyrann, abgebildet. Der Tragödienſchreiber Soſitheus ſtellte ihn als einen Mann von unerſättlicher und hündiſcher Gefräßigkeit vor, indem er in einem Tage, wie dieſer Poet ſagt, dreihundert große Körbe Brod ausleerte, und zwölf Gallons Wein austrank. Wegen ſeiner Grauſamkeiten brachte ihn Herkules um; doch ward ſein Gedächtniß von den Schittern in Phrygien werthgehalten, denn Aernten war ſeine liebſte Arbeit geweſen. n)

Midas der dritte.

Nach ihm wird Midas der dritte als König von ganz Phrygien erwähnt. Er riß den Thron auf folgende weiſe an ſich. Er zog einmal des Nachts, unter dem Vorwande, den Göttern ein feierliches Opfer zu bringen, mit einer großen Schaar Phrygier aus der Stadt Gordium aus, die auf allerlei Arten von Inſtrumenten ſpielten, zugleich aber unter ihren Kleidern Schwerte und Dolche verſteckt hatten. Die Bürger, durch ihre Neugier gereitzt, und ohne einige Verrätherei zu argwohnen, zogen ihnen aus der

n) Athenæus Dipnoſ. X, 3. p. 415. XIV, 3. p. 619

der Stadt nach, da denn die Verſchwornen plötzlich ſie alle mit dem Degen in der Fauſt angriffen, ſich der Stadt bemächtigten, und mitten unter dem Schrecken und der Verwirrung, da niemand ſich getraute ihnen zu widerſtehen, den Midas zum Könige von Phrygien ausruften. o)

Gordius der dritte. Midas der vierte.

Ihm folgte Gordius der dritte, deſſen Sohn, Midas der vierte, nach ihm herrſchte. Dieſer war der erſte unter den auswärtigen Fürſten, welcher Geſchenke an das Orakel zu Delphi ſandte; und ſein Geſchenk, das aus einen Seſſel oder Gerichtsſtuhle beſtand, wird vom Herodotus, zu deſſen Zeiten er zu ſehen war, als ein Stück von auserlesner Arbeit gelobt. p)

Midas der fünfte.

Unter der Regierung Midas des fünften, der zunächſt erwähnt wird, griffen die Cimmerier, die durch die Scythen aus Europa verjagt worden waren, das kleinere Aſien an,

o) Polyaenus Stratagem. VII, 5.
p) Herodot. I, 14.

an, eroberten Sardis, v. Chr. G. 640. J. d. W. 3364. und richteten ein großes Blutbad unter den Lydiern, Paphlagoniern und Phrygiern an. q) Da Midas ſich außer Stande fand, einem ſo mächtigen Feinde die Spitze zu bieten, und die vielen Uibel, von denen er bedroht ward, vorherſah, hielt er für das rathſamſte, ſeinem unglücklichen Leben ein Ende zu machen, indem er ein großes Geſchirre voll Ochſenblut in ſich trank. r) Dies iſt das erſtemal, da wir dieſer Todesart in der Geſchichte gedacht finden. Adraſt, des Midas Sohn, der unglücklicherweiſe ſeinen Bruder umgebracht hatte, ward aus Phrygien verwieſen, und begab ſich an den Hof des Cröſus, Königs von Lydien s) der ihn mit großer Gaſtfreundſchaft aufnahm. Da es ihm aber von ungefähr begegnete, daß er ebenfalls des Kö-

q) Herodot. I. 15.

r) Strabo. I. p. 106 B. Euſtath. in Odyſſ. n. p. 1671. 23.

s) Wenn Adraſt des vorerwähnten Midas Sohn ſeyn ſollte, ſo würde in der Zeitrechnung groſſe Verwirrung entſtehen; denn Cröſus hat verſchiedne Geſchlechtsfolgen nach dem cimmeriſchen Einfall erſt gelebet, und das Unglück des Atys fällt ins J. v. Chr. G. 561. J. d. W. 3443. Allein Herodot ſelbſt nennt ihn I, 35. des Gordius Sohn, des Midas Enkel, und

da

Königs liebſten Sohn, den Atys, tödtete, bekümmerte er ſich darüber ſo ſehr, daß er Hand an ſich ſelbſt legte. t) Mit ihm erloſch der königliche Stamm in Phrygien, welches nunmehr eine Provinz der lydiſchen Monarchie ward, v. Chr. G. 548. J. d. W. 3456. bis auf des Crőſus Beſiegung durch den Cyrus. u)

da mehrere Prinzen Phrygiens von dieſem Namen geweſen ſind, die ſich nicht völlig aus einander ſetzen laſſen, ſo können auch hier nach Midas dem vierten noch mehrere Midä regieret haben.

t) Herodot. I, 35. ſqq.

u) vermöge deren nämlich Phrygien zugleich mit dem lydiſchen Reiche eine Provinz vom perſiſchen Reiche ward.

Des=

Des dritten Hauptſtücks dritter Abſchnitt.

Geſchichte des kleinern Phrygiens.

Deſſen verſchiedne Namen.

Dieſer Landſtrich hieß ehemals Troas, Teucria und Dardania, von den Königen, die hier zu Laude geherrſcht hatten, imgleichen Idäa, von dem Berge Ida, und Phrygien von den Phrygiern, welche vor, andre ſagen nach, der Zerſtörung von Troja, einen großen Theil davon inne hatten.

Deſſen Abtheilungen.

Das Land ward in zween Theile unterſchieden. a) Erſtlich, in das Land an der See, welches Helleſpontiaca hieß, von dem Helleſpont, der ſich längshin an der Küſte, von

a) erſt in ſpätern Zeiten.

von der Stadt Percote an bis an das Vorgebirge Lectum oder Lecton, der Mitternachtſeite der Inſel Lesbos gegenüber gelegen, erſtreckte. Dieſer Theil führte eigentlich den Namen Troas; wiewohl das Trojaniſche Gebiete ſich von dem Fluſſe Aſopus bis an den Caicus ausbreitete, und nicht allein Troas, ſondern auch das größre und kleinere Myſien in ſich ſchloß. b) Zweitens, der inländiſche Theil, Epictetus genannt, der bis an die Nachbarſchaft des Bergs Olymps in dem gröſſern Myſien gieng.

Seine vornehmſten Städte.

Das kleinere Phrygien, in ſofern es dieſe beiden Abtheilungen unter ſich begriff, gränzte gegen Mitternacht an den Propontis, gegen Mittag an das ägäiſche Meer, gegen Morgen an das kleinere Myſien, und gegen Abend an den Helleſpont. An der Küſte lagen die Städte Percote, Abydus, Arisba, Dardanum, Rhöteum, Sigeum, Troja oder Ilium, Lariſſa, Colonä, Alexandria, und Troas. Zu Abydus, das wegen der poetiſchen Liebesgeſchichte der Hero und des Leanders bekannt iſt, baute Xerxes

b) Strabo. XIII. p. 872, ſqq

xes ſeine Brücke über den Helleſpont, und hier ſtieg auch der meiſte Theil von Alexanders Armee zu Lande, als er in Aſien einfiel. Arisba war der für ſein Heer beſtimmte allgemeine Sammelplatz, nachdem er über den Helleſpont gegangen war. Dardanum ward vom Könige Dardanus erbaut; und einige vermuthen, die Dardanellen ſollen ihren Namen von dieſer Stadt entlehnt haben.

Troja. Trümmern, die noch zu Troja zu ſehen ſind.

Troja oder Ilium, eine Stadt von großem Rufe, die durch die unnachahmlichen Gedichte Homers und Virgils verewigt worden iſt, war von Tros, einem Könige dieſes Landes, erbaut, der es nach ſeinem eignen Namen Troja, und nach ſeinem Sohne Ilus, Ilium nannte. Es lag auf einem Boden, der ſich gegen den Berg Ida zu allmälig erhebt, ungefähr fünf Meilen von der See. Zu des Strabo Zeiten waren kaum noch einige Uiberbleibſel davon vorhanden; und er ſagt, das neue Ilium ſtünde dem Seeufer dreißig Feldweges näher, als die alte Stadt. c) Dieſe Stadt war

c) Strabo. XIII. p. 892. D. 894. A. B.

zur Zeit Alexanders des großen in ein Dorf verwandelt, der Befehl gab, daß man die Häuſer ausbeſſern, und eine Mauer von 40 Feldweges im Umkreiſe herum führen ſollte. Als die Römer zuerſt nach Aſien kamen, war abermals aus der neuen Stadt ein Dorf geworden. Da ſie ſich für ächte Abkömmlinge der alten Trojaner ausgaben, ſo ward, vornehmlich zu den Zeiten der Cäſars, weder Mühe noch Aufwand geſpart, um ihr wieder ihren alten Glanz herzuſtellen. Auguſt ſchickte dahin eine Kolonie, verſchönerte die Stadt mit vielen trefflichen Gebäuden, und bereicherte ſie mit großen Vorrechten und Freiheiten. Bellonius d) erzählt, er habe vier Stunden zugebracht, um die zu ſeiner Zeit ſtehenden Mauern, nebſt den verfallnen Uiberbleibſeln ihrer Thürme, herumzugehen. Rund um die Mauern ſah er viele marmorne Grabmäler von ausgeſuchter Arbeit, deren Bedeckungen noch ganz waren. Die ſo berühmten Flüſſe, Xanthus und Simois, nennt er nur klei Bäche, und ſagt, im Sommer trockneten ſie

d) Pierre Belon de admirabili operum antiquorum praeſtantia. lib. I. c. 14. Tom. VIII. Theſ. Gronov.

ſie gar aus; Sandis e) aber glaubt, ſie wären nicht ſo klein, als Bellonius ſie machte. Le Bruyn f) redet von großen Uiberbleibſeln eines trefflichen Gebäudes, das er ungefähr fünf Meilen weit von der Küſte beſehen hat. Die vier Thore dieſes großen Gebäudes waren damals noch unbeſchädigt, und etwa 45 Fuß an Höhe. Nahe dabei ſtand eine Mauer von außerordentlicher Dicke, nebſt 14 Thoren von verhältnißmäßiger Größe. Die Spuren dieſes prächtigen Gebäudes erſtreckten ſich auf 130 Fuß an Länge, und 100 an Breite. Der Hafen von Troja, von dem die Alten ſo oft reden, iſt nunmehr ganz mit Sande verſchlemmt.

Die Flüſſe in klein Phrygien.

Die Flüſſe, welche das kleinere Phrygien wäſſerten, waren der Scamander und Simois, und, wie Mela ſchreibt, g) größſer durch Ruf als von Natur. Der Scamander entſpringt auf dem Berge Ida, und nach-

e) Relation of a Journey begun 1610, Book I. p. 21, Lond. 1632. f.

f) Voyage du Levant chap. 30.

g) I, 18, 32.

nachdem er den Simois, deſſen Quelle auf ebendieſem Berge iſt, in ſich aufgenommen hat, ergießt er ſich, der Inſel Tenedos gegenüber, in das ägäiſche Meer. Ihn ſoll, wie Herodotus ſagt, h) die Armee des Xerxes ganz aufgetrunken haben. Es war die Gewohnheit unter den phrygiſchen Bräuten, ſich vor der Hochzeit in dieſem Fluſſe zu baden, und dabei folgende Worte zu ſprechen: Empfange hier, Scamander, meine Jungfrauſchaft! Da aber Cimon, ein Athenienſer, ſich in einen Flußgott verkleidet, und die Callirhoe, eine Jungfrau von Stande, die damals bereits, als ſie zum Fluſſe kam, verlobt war, geſchwängert hatte, ſo ward der abergläubiſche Gebrauch abgeſtellt. i)

Der Berg Ida.

Der einzige anmerkenswerthe Berg dieſes Landes iſt der Ida. Er iſt vielmehr eine Reihe von Hügeln, als ein einziger Berg. Denn er geht beinah von den Grenzen des kleinern Myſiens bis an das Vorgebirge Lecton. Der Boden dieſes Landes war vor alters

h) VII, 42.
i) Aeſchines in Epiſt. inter Epiſt. Graec. ed. Genev. p. 41. vergl. Bayle in Scamandre.

alters überaus fruchtbar; und noch bis dieſen Tag fehlt es nicht an hinlänglichen Merkmalen davon, wiewohl er itzt zum theil unangebaut verabſäumt wird.

Tenedos.

Troja gegenüber lag, ungefähr zwo Meilen von der Küſte, die Inſel Tenedos. Sie hielt an Umfange ungefähr 18 Meilen, hatte eine Stadt und zween Hafen, und einen Tempel, der dem Apollo Sminthius geweiht war. Es ward erſt Leucophrys genannt, nachgehends aber Tenedos, von dem Tenes, der kurz vor dem trojaniſchen Kriege eine Kolonie vom feſten Lande dahin brachte. Nach dem Untergange von Troja kamen die Einwohner, wie Pauſanias erzählt, ſo ſehr herunter, daß ſie ſich von ſelbſt ihren Nachbarn ergaben. Seitdem hat es unter der Herrſchaft der Perſer, Athenienſer, Römer, Venezianer und Türken geſtanden. k)

Abkunft der Einwohner des kleinern Phrygiens.

Anlangend die Abſtammung der Trojaner, die ohne allen Zweifel ein ſehr altes Volk waren,

k) S. Diodor. V. 83. Pauſan. X, 14. Tournefort, Voyages. T. I. p. 151. f.

waren, ſo ſind darinne die Schriftſteller nicht einig. Verſchiedne wollen ſie zu Samothraciern von Herkunft machen; andre zu Griechen, indem ſie ſagen, Teucer, der erſte trojaniſche König nach ihrer Rechnung ſey von Geburt ein Athenienſer geweſen. Einige leiten ſie aus der Inſel Creta her, von da aus, wie ſie vermuthen, das kleinere Phrygien bevölkert worden ſeyn ſoll. Einige machen ſie zu Abkömmlingen der Arcadier, andre ſogar zu Nachkommen der alten Einwohner von Italien, l) und dieſe letztere Meinung, wiewohl ihr alle Wahrſcheinlichkeit gebricht, war vom Virgil angenommen, weil ſie dem Ruhme dieſes Landes am zuträglichſten, und vielleicht zuſeiner Zeit eine allgemeine Sage unter den Römern war. Bochart m) hält den älteſten Sohn Gomers,

l) Dieſe verſchiednen Meinungen und Erzählungen der Alten ſind nicht ſo weit entfernt von einander, als man glauben möchte. Die älteſten Einwohner dieſer Gegenden waren Pelasger, dieſe haben Creta und Samothrace eher noch, als das feſte Land bewohnt, und wie die Hellenen ſie vertrieben, ſo gieng ein Theil von ihnen nach Italien. In Griechenland erhielt ſich ihr Stamm, am längſten in Italien. Alles dieſes erhellt aus Herodots I. B. und dem Dionys von Halic. I. B.

m) Phaleg. III, 9.

mers, Aſkenaz, für den Stammvater von klein Phrygien, weil ſich noch Spuren von ſeinem Namen in dem aſcaniſchen See, der Stadt Aſcanien im kleinern Phrygien, und den aſcaniſchen Inſeln an dieſer Küſte, finden. Außer dem Sohne des Aeneas, Aſcanius, gedenkt auch Homer eines Königs dieſes Namens, der mit vor Troja lag. Der Pontus Euxinus ward, wie er anmerkt, zuerſt von den Griechen Axenus genannt, welches, wie er vermuthet, leicht eine Verſtümmelung der See des Askenaz ſeyn könnte. Wer aber auch die erſten Bewohner des Landes geweſen ſeyn mögen, ſo iſt es ausgemacht, daß mit Verfluß der Zeit ihr Geblüte ſich mit auswärtigem vermiſcht habe, nämlich mit den Myſiern, Samothraciern, Griechen und Cretenſern.

Ihre Regierungsart.

Es erhellt, das ihre Regierungsform monarchiſch und erblich geweſen ſey. Denn vom Dardanus bis auf den Priamus ſehen wir ſtets den Sohn dem Vater, den jüngern Bruder dem ältern, folgen. Anfangs war ihr Land, gleich der meiſten andern, in verſchiedne kleine Königreiche zertheilt; zuletzt aber wurden dieſe von den trojaniſchen

Königen entweder vertrieben, oder zinsbar gemacht, ſo daß Strabo, außer der Inſel Lesbos nicht weniger als neun kleine Königreiche oder Fürſtenthümer herzählt, n) die Troja unterwürfig waren. Die Trojaner selbſt waren, nach dem Cteſias und Diodor, den Aſſyriern zinsbar; Philoſtratus hingegen ſagt uns, ſie wären Bundsverwandte, nicht aber Vaſallen dieſer Monarchie geweſen. o)

Ihre Religion. Das Palladium.

Da ſich kein regelmäßiger Entwurf von ihren Geſetzen findet, wollen wir weiter zu ihrer Religion gehen, die der Hauptſache nach von der in dem gröſſern Phrygien, die wir bereits beſchrieben haben, ſchwerlich verſchieden war. Außer der Cybele, die ſie auf dem Berge Ida verehrten, ward auch Apollo von ihnen angebetet, und hatte einen Tempel in der Zitadelle von Troja, Pergamus genannt. Es ſtand auch in der Zitadelle ein Tempel der Minerva, deren Bild-

n) Strabo XIII. p. 875. A.

o) Diodor. lib. II. c. 2. et 22. ubi v. Weſſel. Plato de LL. lib. III. p. 685. C. Philoſtratus Vita Apoll. VI, 4. wo des Memnons-Erwähnung geſchieht, gedenkt nichts hiervon.

Bildſäule, Palladium genannt, vom Himmel herab in den Tempel gefallen ſeyn ſollte, p) noch ehe das Dach fertig war. Dies war ein kleines hölzernes Bild der Göttin; es hielt in der einen Hand einen Schild, in der andern eine Lanze, welche ſo angebracht waren, daß ſie bewegt werden konnten. Die Augen waren ebenfalls ſo verfertigt, daß ſie ſich auf eine drohende Art im Kopfe drehten. Das Orakel that den Ausſpruch, die Stadt Troja könne nicht eingenommen werden, ſolange ſie im Beſitze dieſes himmliſchen Geſchenks bliebe; und da die Griechen dieſes erfuhren, begaben ſich Ulyß und Diomed, unter dem Schein einer Geſandſchaft, in die Stadt, und fanden Mittel, es wegzuſtehlen. Jedoch alle römiſche Schriftſteller verſichern uns, dieſes Palladium wäre durch den Aeneas nach Italien gebracht, und erſt nach Lavinium, alsdenn nach Alba, endlich nach Rom geſchafft, und dort in dem Tempel der Veſta verwahrt worden. Gleichwohl konnten die Römer, ob ſie ſchon durchgängig glaubten, das wahre Palladium zu beſitzen, niemals darthun, wie ſie dazu gekommen waren. Denn woll-

p) διοπετες.

wollten ſie ſagen, es hätte ſich in Troja befunden, als die Stadt weggenommen ward, ſo war das eben ſo viel, als ob ſie ſeine gerühmte Kraft, eine Stadt unbezwingbar zu machen, läugneten; und auf der andern Seite, wenn es die Griechen weggenommen hatten, konnte es Aeneas nicht mit ſich nach Italien bringen; wiewohl einige ſagen, die Griechen hätten, durch ein Orakel gewarnt, es dem Aeneas nach Eroberung der Stadt wieder zugeſtellt. Die Meinungen der Alten von dieſem berühmten Götzenbilde waren ſehr verſchieden. Nach dem Apollodor q) hatte Jupiter, da Ilus zuerſt die Stadt anlegte, als man ihn um ein Zeichen ſeines Wohlgefallen bat, das Palladium dahin geſchickt. Andre ſagen, Chryſa, der Pallas Tochter, hätte den Dardanus geheirathet, und ihm das Palladium als ein Theil ihrer Ausſteuer mitgebracht. r) Lycophron ſcheint zu verſtehen zu geben, daß das Palladium eine phöniciſche Göttin geweſen ſey. s) Andre ſagen, es wäre von einem gewiſſen Mathematiker verfertigt, und mit

q) Biblioth. lib. III. c. 11. §. 3.
r) apud Roſin. Antiqq. Rom. lib. II. c. 12.
s) in Caſſandra, v. 658. Selden, de diis Syris, Syntagm. II. c. 4. extr.

mit einer Menſchenhaut überzogen worden.

Venus wird ebenfalls unter die trojaniſchen Gottheiten gezählt. Von der Veſta aber, die Aeneas, wie die Poeten ſagen, nebſt ſeinen Hausgöttern nach Italien gebracht haben ſoll, ſehen wir keine Spur, daß ſie zu Troja wäre angebetet worden.

Unter ihren andern Gottheiten finden wir auch des Apollo Sminthius gedacht, von dem phrygiſchen Worte Sminthos, ein Hamſter, t) alſo genannt. Dieſer Gott hatte ſie auf ihr Bitten von dieſer Art Ungeziefer befreit, die auf ihren Aeckern große Verwüſtung angerichtet hatte. Sie bauten ihm auch einen Tempel in Amaxito, einer Stadt in Troas; und allmälig ward ſeine Verehrung in Myſien, die Inſel Tenedos, und andre Länder, eingeführt. Von den gottesdienſtlichen Gebräuchen der Trojaner kann man vermuthen, daß ſie mit denen im größſern Phrygien beinah ebendieſelben geweſen ſind.

Ihre Gemüthsart.

Der Abriß, der uns von den Trojanern gemacht wird, iſt dieſer, daß ſie ein tapfres

t) auch eine kleinere Feldmaus.

fres und kriegeriſches Volk waren. Für ihre Götter ſcheinen ſie tiefe Ehrfurcht, und für ihre Fürſten große Achtung getragen zu haben.

Ihre Sprache. Ihre Handelſchaft.

Von den Gebräuchen der Trojaner, ihren bürgerlichen Angelegenheiten, ihren Künſten und Wiſſenſchaften, können wir nichts beſonders ſagen. Sie werden von den Alten als eins der klügſten und geſittetſten Völker damaliger Zeit gerühmt; und unter der Regierung ihrer leztern Könige, welche große Beförderer der Kunſt und des Fleißes waren, erhoben ſie ſich zu einem beträchtlichen Grade von Pracht und Anſehen. Ihre Sprache war, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ebendieſelbe, welche die Einwohner des grösſern Phrygiens redeten. Ihre Handelſchaft läßt ſich bloß aus ihrer Lage ſchließen, welche wahrſcheinlicher weiſe die Kaufleute aus allen benachbarten Gegenden herbei locken mußte, um in ihrem Lande Verkehr zu treiben. Die von ihnen angebauten Oerter u) in

u) Dionyſ. Halic. I, 45. aber dieſe waren erſt von den geflüchteten Trojanern, nach der Stadt Untergange, angeleget.

in Thracien, Peloponnes, Sicilien, Italien, Aegypten und Afrika ſind ein überzeugender Beweis, daß ſie ſich frühzeitig auf Handlung und Schiffahrt gelegt haben, welche nach aller Wahrſcheinlichkeit die Quellen des Reichthums, der Macht und des Anſehens waren, worinne ſie es allen umliegenden Ländern weit zuvorthaten.

Ihre Geſchichte. Teucer.

Die erſtern Zeiten der trojaniſchen Geſchichte ſind zugleich fabelhaft und ungewiß; und die Schriftſteller ſind in ihren Berichten von dem Teucer und Dardanus, die man durchgängig für die Stifter des Volks hält, ſehr ſtreitig unter ſich. Servius v) führt aus des Nero Troica einen gewiſſen Cynthius an, der König in Troas lange vor dem Teucer geweſen ſeyn ſoll; welcher letztere von einigen für ſeinen Abkömmling gehalten, und als ein Sohn des Scamanders und der Ida, das heißt, der in Phrygien nicht weit von dem Fluſſe Scamander und dem Berge Ida geboren war, beſchrieben wird. Er herrſchte über ganz Troas oder Klein-

v) ad Virgil. Georg. III, 36.

Kleinphrygien, und ſoll ſehr glücklich in allen ſeinen Unternehmungen geweſen ſeyn; worinne ſie aber beſtanden haben, finden wir nirgends gemeldet. Da er keinen männlichen Erben hatte, verheirathete er ſeine einzige Tochter, die von einigen Boſia, w) von andern Aſia, von andern Aarisba genannt wird, an den Dardanus, und vermachte ihm und ſeinen Nachkommen die phrygiſche Krone. Vermöge dieſes Berichts alſo darf er nicht als der Stifter des trojaniſchen Reichs, ſondern als der letzte von einer langen Reihe Könige angeſehen werden, die vor den dardaniſchen Königen, den Abkömmlingen des Dardanus und der Boſia, vorhergieng. Vom Teucer erhielt das Land den Namen Teucria. x) Jedoch folgen andre der Meinung Virgils, y) und nehmen an, Teucer ſey der Sohn Scamanders, eines Mannes aus Creta, der dieſe Inſel zur Zeit einer großen Hungersnoth verlaſſen habe, nahe bei dem rhöteiſchen Vorgebirge an das Land geſtiegen ſey, und daſelbſt, um dem Orakel zu gehorchen, eine Stadt gebaut habe, als welches ihm befohlen

w) Batia.

x) Diodor. IV, 75.

y) Aeneid. III. v, 104. ſqq.

len hatte, ſich an demjenigen Orte niederzulaſſen, wo er des Nachts durch einen Feind, der aus der Erde käme, würde angegriffen werden. Dieſen Ausſpruch hielt er durch ein Menge Hamſter für erfüllt, die ihn an dem Orte, wo er gelandet war, anfielen; und alsbald errichtete er dem Apollo Sminthius einen Tempel, darinnen er ſo gemalt war, als ob er einen Hamſter unter den Fuß träte.

Dardanus.

Dem Teucer folgte Dardanus, ein Sohn des Königs von Samothracien, Corytus, und der Tochter des Atlas, Electra. Dardanus hatte nach ſeinem Vater den Thron von Samothracien beſtiegen, baute daſelbſt einen prächtigen Tempel, und ordnete gottesdienſtliche Gebräuche zur Ehre der Pallas und der andern Gottheiten an, deren Bildſäulen ſeine erſte Gemahlin Chryſa ihm als einen Theil ihrer Mitgift eingebracht hatte. Nachdem er auch viele treffliche Geſetze gegeben, und ſich den Ruf eines weiſen, gerechten und gottesfürchtigen Fürſten erworben hatte, ward er von Teucer nach Phrygien eingeladen, der, da er vom Alter mitgenommen war, ihm ſeine Tochter Boſia

zur Gemahlin gab, und ihn zu ſeinem Erben und Nachfolger in dem phrygiſchen Königreiche einſetzte, welches er, nach Teucers Abſterben, mit ebenderſelben Mäßigung, Billigkeit und Frömmigkeit, als vorher Samothracien, beherrſchte. Er führte Kriege mit den benachbarten Staaten, und erweiterte die Grenzen ſeines Landes durch beträchtliche Eroberungen. Nachdem er zwo Städte, Dardania und Thymbra, erbaut, und die bürgerlichen Angelegenheiten des Landes geordnet hatte, befliß er ſich gänzlich auf gottesdienſtliche. Man brachte auf ſeinen Befehl das Palladium, oder, nach andrer Meinung, die Palladia, nach Phrygien; die andern Bilder aber ließ er in Samothracien bis auf den Tod ſeines Bruders Jaſius, der dieſe Inſel in ſeiner Abweſenheit regierte. Wir haben bei dem, was hier geſagt worden iſt, dem Homer, Manethon, Diodor, Dionys von Halicarnaß, Euſebius, Cyrillus, Cedrenus, Johann Tzetzes, u. ſ. w. gefolgt. z) Virgil aber und

z) Die Stellen ſtehen beim Natalis Comes, Banier und andern, welche mythologiſche Nachrichten zuſammengetragen haben, und aus eben dieſer Urſache enthalten wir uns, in dem folgenden viele Anmerkungen beizufügen.

und die Poeten gaben, um dem Auguſt zu ſchmeicheln, den Dardanus für einen Sohn der Electra von dem Jupiter aus, und behaupteten, er wäre aus Hetrurien oder Toſcanien, wo ſein Vater König geweſen wäre, nach Phrygien gezogen. a) Von ſeiner erſten Gemahlin Chryſa, aus Arcadien, hatte Dardanus zween Söhne erzeugt, den Idäus und Dimas. Von der Boſia, Teucers Tochter, hatte er den Zazynthus und Erichthonius. Idäus und Dimas erbten das Gebiet ihres Großvaters in Arcadien, wandten ſich aber, wegen häufiger Uiberſchwemmungen, von da mit Kolonien nach Aſien. Zazynthus legte eine Pflanzſtadt von Phrygiern auf einer Inſel im joniſchen Meere an, der er ſeinen eignen Namen gab. Seine einzige Schweſter, Harmonia, heirathete den Stifter des thebiſchen Reichs, Cadmus. b)

Erichthonius.

Nachdem Dardanus Phrygien 64 oder 65 Jahre lang beherrſcht hatte, kam nach ihm ſein Sohn Erichthonius, der den Füß-

a) Aeneïd. III. v. 193. ſp. VII. v. 205. ſq.
b) S. Dionyſ. Halic. I, 61. ſqq.

tritten ſeines Vaters folgte, von ſeinen Unterthanen hoch geachtet, und von allen benachbarten Fürſten ſehr geehrt ward. Da er zu den im Frieden blühenden Künſten geneigt war, und mit ſeinen Nachbarn gutes Vernehmen unterhielt, ſo hatte er, wie Homer anmerkt, c) Gelegenheit, ohne ſeine Unterthanen mit Abgaben und Steuern zu beläſtigen, unermeßliche Schätze zu ſammeln. Nach einer Regierung von 46 Jahren, wie einige ſagen, oder, wie andre melden, von 75 Jahren, hinterließ er das Königreich Phrygien ſeinem eignen Sohne, Tros, in einem ſehr blühenden Stande.

Tros.

Gleich im Anfange ſeiner Regierung legte Tros den Grund zu einer Stadt, die in kurzem die berühmteſte in ganz Aſien ward. Da alle benachbarte Fürſten, ausgenommen den Tantalus, König in Sipylus, zu der feierlichen Einweihung der neuen Stadt eingeladen waren, ſo übte der beſchimpfte Monarch bald darauf ſeine Rache an des Königs Sohne, Ganymedes, einem Jünglinge

c) Iliad. Υ, 219.

ge von außerordentlicher Schönheit und dem Lieblinge ſeines Vaters, aus, der, da er mit einem anſehnlichen Gefolge abgeſchickt war, um dem Jupiter Europäus d) Geſchenke von großem Werthe zu überbringen, und durch des Tantalus Gebiete gehen mußte, nicht nur gefangen genommen, ſondern auch von dieſem laſterhaften und gottloſen Könige geſchändet wurde. Dieſe Unanſtändigkeit gieng dem edelmüthigen Jünglinge ſo ſehr zu Herzen, daß er bald darauf vor bloßem Harme ſtarb. Andre erzählen, Ganymedes ſey in einer Schlacht wider den Tantalus geblieben, und da ſein Körper ſich nicht unter den Todten fand, hätten die Diehter vorgegeben, er ſey vom Jupiter in den Himmel genommen worden. Aber nach dem Natalis Comes e) war dieſe Fabel von den Griechen zu dem Ende erfunden worden, um der unnatürlichen Wolluſt, die unter ihnen im Schwange gieng, eine Art von Rechtfertigung zu verſchaffen. Tros überlebte ſeinen geliebten Sohn nicht lange. Denn da der Krieg wider den Tantalus unglücklich ablief, ward er ſo ſehr von Gram

d) nach einem eignen Syſtem der Verfaſſer.

e) lib. IX, 13.

mitgenommen, daß er im ſechzigſten, oder nach andern im neun und vierzigſten Jahre ſeiner Regierung ſtarb. Von ſeiner Gemahlin Acalide oder Callirhoe hatte er drei Söhne, Ilus, Ganymedes und Aſſaracus, und eine Tochter, Cleomneſtra, oder Cleopatra.

Des Tros Abkömmlinge.

Von dieſen ſtammten die vornehmſten Befehlshaber der trojaniſchen Truppen ab, deren Namen in der alten Geſchichte in großem Rufe ſtehen. f) Wir wollen demnach einen kurzen Bericht von den Kindern des Aſſaracus und der Cleomneſtra geben, indem Ganymed ohne Nachkommen verſtorben war, Ilus aber ſeinem Vater auf dem phrygiſchen Throne folgte. Aſſaracus hatte einen Sohn, Namens Capys, von dem die Stadt Caphya in Arcadien ihre Benennung erhielt. Dieſer heirathete die Themis, und erzeugte mit ihr den Anchiſes, der wegen ſeiner guten Bildung berühmt war; und dieſe gab Anlaß zu der Fabel von ſeinem Liebesverſtändniſſe mit der Venus. Troja ward in ſeinem Leben zweimal weggenommen und geplün-

f) S. Dionyſ. Halic. I. c. 60, 62. Diodor. IV, 75.

plündert. Bei der erſten Belagerung ſoll er ſich ſehr tapfer verhalten haben; aber zur Zeit der zweiten war er von Alter und Krankheiten abgezehrt, die ihm ſein unordentliches und unzüchtiges Leben in jüngern Jahren, dem man auch ſeine Blindheit ſchuld giebt, zugezogen hatte. Er hatte zween Söhne, den Aeneas, der ihn aus der Stadt trug, als ſie in Flammen ſtand, und den Elymus; imgleichen eine Tochter, Hippodamia, die an den Alcathous verheirathet war, den Idomeneus im Treffen umbrachte. Elymus gab, dem Svidas zufolge, ſeinen Namen den Elymäern, einem Volke in Sicilien.

Cleomneſtra hatte nur einen Sohn, Lyerſus, den Vater Antenors. Vom Lyerſus ſchweigt die alte Geſchichte gänzlich; Antenor aber wird wegen ſeiner Weisheit und Klugheit ſehr geprieſen. Da ihn Priamus als einen Abgeſandten nach Griechenland ſchickte, begegneten ihm die Griechen vielmehr auf den Fuß eines Spions, als Geſandten. Er brachte daher, als er wieder nach Aſien kam, den Priamus und ſeine Söhne gänzlich wider dieſes Volk auf. Dem ungeachtet nahm er nicht nur einige Zeit darauf die griechiſchen Abgeſaudten, welche gekommen waren, die Helena zurückzufor-

fordern, in ſein Haus auf, ſondern ſchützte ſie auch wider die verrätheriſchen Anſchläge der Söhne des Priamus. Er ward darauf zum zweitenmale als Geſandter nach Griechenland geſchickt, und da ſoll er, wie man glaubt, verrätheriſch ſeine geheimen Anweiſungen entdeckt haben, ſo wie man ihm auch ſchuld giebt, er habe nachgehends die Stadt verrathen. Darinne iſt man einig, daß die Griechen, als ſie Troja beſtürmten, eine zärtliche und freundſchaftliche Achtung für ihn äußerten, und ſogar die Haut eines Panterthiers vor ſeine Thüre aufhängen ließen, damit nicht von den erhitzten Soldaten ſeinem Hauſe oder ſeiner Perſon einiges Leid zugefügt würde. Jedoch wollen ihn viele von aller Verrätherei freiſprechen, ſondern geben der Freundſchaft der Griechen gegen ihn eine günſtigere Auslegung, und ſagen, ſie hätten ihn blos wegen der Geſetze der Gaſtfreiheit geſchont, die zu damaliger Zeit ſelbſt unter den wildeſten Völkern für heilig gehalten wurden. Dem ſey wie ihm wolle, ſo waren die Trojaner, die noch nach der Zerſtörung von Troja im Lande blieben, ſo ſehr wider ihn eingenommen, daß ſie ihn nöthigten, aus Troas wegzuziehen. Er gieng alſo mit einigen wenigen Trojanern, und den Heneti, die damals

mals aus Paphlagonien waren vertrieben worden, zur See, landete ganz unten am adriatiſchen Meerbuſen, vertrieb die alten Einwohner, und ließ ſich mit ſeinem Volke unter dem gemeinſchaftlichen Namen Veneti an ihrer Stelle nieder. An dem Orte ſeiner Anlandung baute er eine kleine Stadt, die er Troja nannte. Man vermuthet auch, er ſolle Padua gebaut haben. Antenor hatte von ſeiner Gemahlin Theano, einer Schweſter der Hecuba, folgende Söhne: Iphidamas, Coon, Helicaon, Laodocus, Acamas, Archilochus, Polybus, Agenor, Laodamas, Demoleon, Glaucus und Erino. Iphidamas ward in Thracien unter ſeines Großvaters Aufſicht erzogen, und kam mit zwölf Schiffen Troja zu Hilfe, ward aber daſelbſt von Agamemnon umgebracht, der auch dem Coon, von dem er gefährlich verwundet worden war, das Leben nahm. Helicaon vermählte ſich mit Laodice, des Priamus Tochter. Archilochus und Acamas führten neben dem Aeneas die trojaniſchen Truppen an. Agenor begleitete den Hector bei ſeinen kühnſten Unternehmungen, uud war nicht feig, mit dem Achill ſelbſt anzubinden. Von den übrigen wird nichts merkwürdiges angeführt. Von der Theano, Antenors Gemahlin, melden

den uns Svidas und Cedren, g) ſie ſey eine oberſte Prieſterin der Pallas geweſen, und habe das Palladium an den Diomed und Ulyß verrathen.

Ilus, König in Troja.

Ilus, des Tros älteſter Sohn, folgte ſeinem Vater auf dem Throne. Er ſetzte den Krieg wider den Tantalus muthig fort, und war ſo glücklich, daß er ihn aus Aſien vertrieb, und ſich ſeines Reichs bemächtigte. Pelops, des Tantalus Sohn, nachdem er vergebens verſucht hatte, zu ſeines Vaters Gebiete wieder zu gelangen, war genöthigt, ihm nach Griechenland zu folgen. Nachdem alſo Ilus den ſeinem Bruder angethanen Schimpf gerächt hatte, befliß er ſich gänzlich auf bürgerliche Angelegenheiten, und ſoll ſehr viele nützliche Geſetze gegeben haben. Er erweiterte Troja, und zierte es mit vielen trefflichen Gebäuden. Bei ſeinem Abſterben, im vierzigſten Jahre ſeiner Regierung, verließ er zween Söhne, Tithonus und Laomedon.

Deſ-

g) Suidas in παλλαδιον. Cedren. Comp. Hiſt. p. 130. 131. T. I.

Deſſen Söhne, Tithonus und Laomedon.

Tithonus, den einige für den Sohn, nicht aber für den Bruder Laomedons halten, war von ſeinen erſten Jahren an ein Liebhaber der Jagd; und da er ſich dem Kriegsweſen widmete, gieng er in aſſyriſche Dienſte. Seine Herzhaftigkeit und kluge Anführung erhob ihn bald zu den oberſten Poſten in der Armee, in denen er ſich ſo wohl verhielt, daß er unter die Titanen, oder vornehmſten Herren der aſſyriſchen Monarchie, h) aufgenommen, und zum Statthalter von Perſien beſtellt ward. Als er den Einbruch der Griechen in Phrygien hörte, ſchickte er, mit Vergünſtigung des aſſyriſchen Königs Teutamus, ſeinen Sohn Memnon an der Spitze eines beträchtlichen Haufens auserleſener Truppen, zum Beiſtande ſeiner Landsleute ab. Memnon aber ward von den Theſſaliern umgebracht, und Tithonus, der von Alter entkräftet war, ſtarb bald darauf vor Kummer. Seine gute Leibesbildung, ſein frühes Aufſtehen des Morgens, weil er ein großer Jäger war, das hohe Alter, das er erreichte, und ſein zuletzt durch

h) Dies ſind eigne Meinungen der Verfaſſer.

durch Gram erfolgter Tod, alles dieſes kann zu den vielen Fabeln Anlaß gegeben haben, die die Poeten von ihm zu erzählen wiſſen. Die Leſer können ſie im Athenäus, Tzetzes, Natalis Comes, und andern Schriftſtellern von der heidniſchen Götterlehre, finden.

Sein Sohn Memnon, der vor Troja blieb, war ein tapfrer, weiſer und erfahrner Feldherr. Er ſchlug die Aethiopier zurück, die in Aegypten eingefallen waren. Nachdem er ſie den Aegyptern zinsbar gemacht, und einen Theil ihres Landes erobert hatte, machten ihn die Aegypter zum König über ſeine Eroberungen, und traten den Tribut an ihn ab. Bei ſeiner Rückkunſt nach Perſien ward er zum Satrapen, oder Statthalter, erhoben, er baute die Stadt Suſa, und noch eine andre, welcher er ſeinen Namen gab. Seine Bildſäule bei Theben in Aegypten war wegen des Klangs berufen, den ſie, wie geſagt wird, bei Aufgange der Sonne von ſich gab. Pauſanias i) unterrichtet uns, ſein Schwert ſey zu Nicomedien verwahrt worden, und gedenkt dieſes Umſtands, indem er zu beweiſen ſucht, die Alten hätten eherne Waffen geführt.

Helio-

i) lib. III. c. 3.

Heliodor k) macht ihn zum Stammvater der äthiopiſchen Könige. Sein Bruder Emathion wohnte bei ſeinem Oheime, Laomedon, und blieb in dem Kriege, der zwiſchen ihm und Hercules ausbrach.

Laomedon, der Nachfolger des Ilus. Troja wird von Hercules eingenommen.

Indem Tithonus in aſſyriſchen Dienſten war, folgte ſein älterer Bruder, Laomedon, ſeinem Vater Ilus auf dem Throne von Phrygien. Er baute die Zitadelle von Troja mit Beiſtand des Apollo und Neptuns; das iſt, er verwandte auf dieſes Werk die Schätze, die ihnen gewidmet, und in ihren Tempeln hingelegt waren. Es ſollen ſich unter ſeiner Regierung viele Uiberſchwemmungen ereignet haben, imgleichen ſoll eine große Anzahl Einwohner durch eine Seuche hingeraft worden ſeyn; welches man als Strafgerichte der Götter, deren Tempel er geplündert hatte, anſah. Dem Jaſon und den andern Argonauten, die an der Küſte von Troas zu Lande geſtiegen waren, begegnete er auf eine Art, die der Gaſtfreiheit ſehr zuwider lief. Dieſe Beleidigung

k) Aethiop. X, 1.

zu ahnden, kehrte Herkules, der mit von den Argonauten war, einige Zeit darauf mit zwölf Galeeren nach Troja zurück, belagerte, eroberte, plünderte es, und brachte Laomedon ſamt vier von ſeinen Söhnen um. Die Poeten dichten, Apollo und Neptun hätten die Mauern von Troja gebaut, da ſie aber Laomedon um ihren Lohn betrogen hätte, habe jener eine Peſt geſchickt, und dieſer einen Theil des Landes überſchwemmt. Laomedon, um ſein Verbrechen auszubüßen, habe ſeine Tochter einem Seeungeheuer preis gegeben, welche vom Herkules wieder befreit worden ſey. Da ſich aber der König geweigert hätte, ihm die verſprochne Belohnung zu reichen, ſo habe Herkules Troja eingenommen, den König umgebracht, und die Heſione dem Telamon zur Gemahlin gegeben.

Priamus, Laomedons Nachfolger

Priamus, der einzige noch lebende Sohn Laomedons, beſtieg nach ihm den Thron, nachdem man ihn mit einer großen Geldſumme von den Griechen losgekauft hatte. Seine erſte Sorge nach ſeiner Thronbeſteigung war, um die Stadt Troja eine ſtarke Mauer zu führen, um dergleichen Unfälle, als

als ſich unter ſeines Vaters Regierung ereignet hatten, zu verhüten. Da im Anfange ſeines Regiments bei Abydus eine Goldgrube entdeckt ward, ſo kam er dadurch in den Stand, viele öffentliche Gebäude zu unternehmen und auszuführen. Er verſchönerte die Stadt mit trefflichen Gebäuden, Thürmen, Schlöſſern, Waſſerleitungen, u. ſ. w. Da er die meiſten der benachbarten Staaten beſiegt hatte, ward er vielmehr für einen Oberherrn von klein Aſien, als für einen König von Troas, angeſehen. Von ſeiner erſten Gemahlin, Arisba, oder Alyrothoe, hatte er nur einen Sohn, Namens Aeſacus; aber von ſeiner zweiten Gemahlin, Hecuba, der Tochter des thraciſchen Königs Ciſſeus, hatte er den Hector, Alexander oder Paris, Helenus, Polites, Antiphus, Hipponous, Polydorus, und Troilus; außer vier Töchtern, Creuſa, Laodice, Polyrena und Caſſandra. Er hatte auch viele Kinder von Beiſchläferinnen, und in allem funfzig an der Zahl.

Verſchiedentliche Urſachen des trojaniſchen Kriegs.

Wegen des Krieges, der unter ſeiner Herrſchaft zwiſchen den Trojanern und Griechen vorfiel, wird ſein Name auf immer in

der

der Geſchichte merkwürdig ſeyn. Was nun die Urſache dieſes verderblichen Kriegs anlangt, ſo iſt man darinne auf allen Seiten einig, daß die Entführung der Helena ihn zuerſt entzündet habe. Was aber den Paris zu einem ſolchen Unternehmen angefriſcht, und ſeinen Vater Priamus bewogen habe, ihn, mit Aufwande ſo großer Schätze und ſo vieles Bluts, in Schutz zu nehmen, das iſt von den alten Schriftſtellern nicht beſtimmt. Nach dem Herodotus l) waren lange ſchon alle Aſiaten den Griechen aufſäßig geweſen. Die Phönicier entführten zuerſt die Jo, eine Tochter des Königs von Argos, Jnachus, nebſt vielen andern griechiſchen Frauensperſonen; und die Griechen, um ſich zu rächen, entführten die Tochter des Königs von Tyrus, Europa, und nachmals die Tochter des Königs von Colchis, Medea. Dieſes munterte in der nächſtfolgenden Zeit den Paris auf, die Helena wegzurauben, in der Einbildung, man werde ihn zu keiner Genugthuung nöthigen. Allein dieſer Bericht iſt ungereimt, und ſcheint von den Perſern erſonnen zu ſeyn, um nur einen Grund von der Feindſchaft zwi-

l) lib. I, c. I.

zwiſchen ihnen und den Griechen anzugeben. Aus dem Thucydides m) erhellt offenbar, daß der Unterſchied zwiſchen Griechen und

m) lib. I. c. 3.

Barbarn ſelbſt zu Homers Zeiten noch nicht aufgekommen war; es iſt folglich höchſt unwahrſcheinlich, daß die Griechen lange Zeit vorher, da ſie nicht einmal einen gemeinſchaftlichen Namen hatten, der ſie von andern Völkern unterſchied, ſie dem ungeachtet, wegen der von einem einzigen empfangnen Beleidigung, alle als ihre Feinde betrachtet haben ſollten. Andre ſagen, Priamus habe zwo Geſandtſchaften nach Griechenland geſchickt, um ſeine Schweſter Heſione, der ihr Gemahl Telamon übel begegnete, zurück zu fordern; und Paris der die zweite Geſandtſchaft verrichtete, ſey von dem ſpartaniſchen Könige, Menelaus, mit vieler Gaſtfreiheit aufgenommen worden, habe aber dem ungeachtet in ſeiner Abweſenheit ſeine Gemahlin niederträchtigerweiſe verführt. Allein es iſt ſchwer zu glauben, daß Priamus eine förmliche Geſandtſchaft nach Griechenland hätte abfertigen ſollen, um ſeine Schweſter zurückzufordern, nachdem ſie bereits ſeit dreißig Jahren vermählt

war. Wir können demnach daraus den Schluß machen, daß Paris, als er die Helena entführte, niemals an die Europa, Medea oder Heſione gedacht habe, ſondern da er einmal ſich in ſie, als das ſchönſte Frauenzimmer in ganz Griechenland, verliebt hatte, durch eignen Trieb angefriſcht worden ſey, das zu thun, was zu damaliger Zeit Griechen und Barbarn öfters thaten. Alſo war ſchon einmal vorher Helena ſelbſt von Theſeus weggeführt worden; und dieſe Gewohnheit, Frauensperſonen zu rauben, war ſo gemein, daß Thucydides n) uns meldet, es dürfte es keine wagen, nahe an der Seeküſte zu wohnen. Eben dieſer Schriftſteller ſagt uns, o) da die meiſten griechiſchen Prinzen Freier um die Helena geweſen wären, ſo habe ihr Vater ſie genöthigt, ſich eidlich anheiſchig zu machen, daß ſie ſie wieder befreien wollten, wenn ſie jemand von ihrem Gemahl entführen ſollte; darauf habe er ihr freie Wahl gelaſſen, und ſie habe dem Menelaus den Vorzug gegeben. Außer dieſem gethanen Eide der Fürſten, mußte unſtreitig die große Macht

n) lib. I. c. 7. 8.

o) ibid. c. 9.

Macht Agamemnons viele der Griechen dahin bringen, ſich mit in den Krieg einzulaſſen, der in einer allgemeinen Verſammlung aller griechiſchen Fürſten beſchloſſen ward, und das erſte Geſchäfte war, das die Griechen mit einhelliger Bewilligung unternahmen. Agamemnon ward zum Oberhaupte der ganzen Armee ernannt; und jedem griechiſchen Fürſten ward aufgegeben, ſeinen Antheil an Schiffen und Truppen nach Aegium, einer Stadt im Poloponnes, p) welche zum allgemeinen Sammelplatze beſtimmt war, abzuſchicken.

Die beſte und vernünftigſte Erzählung, die wir von dieſem großen Kriege haben, iſt diejenige, die wir aus dem Homer ſammeln, deſſen hiſtoriſche Berichte durch die glaubwürdigſten Geſchichtſchreiber, und durch alle Denkmäler des Alterthums, nämlich die arundeliſchen Marmorſtücke, bezeugt und beſtärigt werden. Homer beſchreibt den damali-

p) Dies hätte ein wenig vom Wege nach Troja abgelegen, denn es lag auf der weſtlichen Seite des Peloponnes. In Aegium kamen die Häupter der Griechen zur Berathſchlagung zuſammen, Pauſan. Achaic. c. 24. im Hafen von Aulis in Böotien verſammelte ſich die Flotte.

maligen Zuſtand von Griechenland, und berichtet uns, es wäre in ſehr viele Dynaſtien, oder Herrſchaften, abgetheilt geweſen. Er erzählt und beniemt die vielen Völker und Fürſten, die es mit den Trojanern hielten, und verſchaft uns Einſichten von der Art Krieg zu führen, die damals gebräuchlich war; er entwickelt die Geſetze und Religion der Griechen, macht uns Abriſſe von ihren Feldherren, beſchreibt die Lage ihrer Länder, Städte, u. ſ. w. welches alles bloß Geſchichte iſt. Man kann alſo ſein Gedicht mit Recht als die älteſte Geſchichte Griechenlandes betrachten.

Anzahl der wider Troja ausgeſchickten Schiffe.

Die Anzahl der Schiffe, deren ſich bei dieſem Feldzuge die Griechen bedienten, belief ſich, nach dem Euripides, Lycophron und Virgil, auf tauſend. Homer zählt 1186; und Thucydides macht das Hundert voll, nämlich 1200. Von den böotiſchen Schiffen, welche die gröſten waren, führte jedes 120 Mann; und die kleinſten, nämlich des Philoctetes ſeine, führten 50 Mann. Jeder derſelben, ausgenommen die Heerführer, war zugleich Matroſe und Soldat. Geſetzt alſo, die Flotte habe aus 1200 Se-

Segeln beſtanden, deren jedes, gleich durch gerechnet, 85 Mann an Bord gehabt hätte, ſo wird daraus folgen, das griechiſche Heer ſey 102,000 Mann ſtark geweſen; eben kein großes Heer, wenn man bedenkt, daß alle griechiſche Mächte, die einzigen Acarnanen ausgenommen, an dieſem Kriege Antheil hatten. Wider dieſe Armee hielten ſich die Trojaner zehn Jahre lang. Die Trojaner indeſſen, wie Homer den Agamemnon ſagen läßt, waren nicht der zehnte Theil der Feinde, mit denen die Griechen zu fechten hatten; denn ganz Phrygien, Lycien, Myſien, und der größte Theil des kleinern Aſiens, hielt es mit den Trojanern; und der thraciſche König Rheſus rückte an der Spitze einer beträchtlichen Mannſchaft zu ihrem Beiſtande an. Ehe die Feindſeligkeiten ihren Anfang nahmen, ſchickten die Griechen den Menelaus und Ulyß als Geſandte nach Troja, um die Helena, und die Schätze, die Paris zugleich mit ihr weggeführt hatte, zurück zu fordern. Welche Antwort ſie erhalten haben, wiſſen wir nicht; ſo viel aber iſt ausgemacht, daß ſie ohne die Helena zurück kamen, und über die in Troja gefundne Aufnahme höchlich mißvergnügt waren.

Helena ſoll, nach einiger Berichte, niemals nach Troja gekommen ſeyn.

Den Berichten zu folge, die Herodotus q) von den ägyptiſchen Prieſtern eingezogen hatte, befand ſich damals Helena nicht in Troja, ſondern ward in Aegypten, wohin ihren Entführer die üble Witterung genöthigt hatte, in Verwahrung behalten. Proteus, der König dieſes Landes, hatte dem Paris anbefohlen, ſein Gebiete in drei Tagen zu räumen, bei Strafe, daß man ihm als einem Feinde begegnen würde; die Helena aber, und die Schätze, die er mit aus Griechenland gebracht hatte, behielt er zurück, um ſie dem Menelaus auszuantworten. Da alſo die Griechen glaubten, die Trojaner wollten ſie nur gern betrügen, wenn ſie ihnen ſagten, daß Helena niemals in ihr Land gekommen wäre, fiengen ſie den Krieg an; nachdem aber die Stadt erobert war, und Helena ſich nicht fand, gieng Menelaus nach Aegypten, wo er vom Proteus freundlich aufgenommen, und ſeine Gemahlin ihm zurück gegeben ward. Zum Beweiſe dieſer Sage, führt Herodotus ſehr vernünftig an, wenn es in des Kö-

q) lib. II. c. 112. ſqq.

Königs Priamus Macht geſtanden hätte, die Helena herauszugeben, würde er es gewiß gethan haben, ehe er die unbeſchreiblichen Unfälle erduldet hätte, die während des Kriegs ſeine Familie, ſein Reich und ihn ſelbſt betraſen Auch Homer gedenkt der Ankunft des Paris und der Helena in Aegypten, r) und ſagt ebenfalls, s) Menelaus wäre noch vor ſeiner Rückkehr nach Sparta nach Aegypten gereiſt; nun iſt es aber nicht glaublich, daß er um dieſe Zeit die Reiſe zur Luſt angeſtellt haben ſollte. Gleichwohl unterdrücken Homer, und mit ihm alle griechiſche Dichter, (aus denen die lateiniſchen alles entlehnt haben) bloß den Euripides ausgenommen, t) den Umſtand, daß Helena nicht wäre in Troja geweſen, weil er der trojaniſchen Sache allzugünſtig war.

Landung der Griechen in Troas.

Die Griechen nachdem ſie einige Zeit über der Wind aufgehalten hatte, langten end-

r) nicht in Aegypten, ſondern in Sidon. Iliad. Z, 290. ſq.

s) Odyſſ. Γ, 300. Δ. 35. ſqq.

t) Euripides in Helena, v. c. verſ. 33. ſqq. ubi v. Barneſ.

lich an der Küſte von Troas an, und fanden, da ſie zu Lande ſtiegen, eine ſo unfreundliche Aufnahme, daß ſie nunmehr die Schwierigkeit des Unternehmens einzuſehen begonnten. Da ſie in einem feindlichen Lande gelagert waren, fanden ſie ſich in kurzem in Verlegenheit aus Mangel an Lebensmitteln; indem der kleine Umfang ihrer Schiffe, die ohne Decke waren, ſie unfähig machte, ſo große Vorräthe einzunehmen, als zur Verſorgung der ganzen Armee nöthig waren. Sie waren demnach genöthigt, ihre Kriegsmacht zu trennen, und ſchickten einen Theil davon ab, um in dem thraciſchen Cherſonnes das Land zu bauen, einen andern Theil aber ließen ſie auf der See herumſtreifen, damit das Lager Erleichterung erhielte. Alle Schriftſteller ſind einig, daß die Griechen die erſten acht oder neun Jahre damit zugebracht haben, Seeräuberei zu treiben, die Küſten zu plündern, und diejenigen Städte und Inſeln zu erobern, die es mit den Trojanern hielten.

Da ſie endlich die verſchiednen Parteien, die hin und wieder in den benachbarten Ländern und Inſeln zerſtreut geweſen waren, in ein einziges Heer zuſammen gezogen, und ſich wohl mit Lebensmitteln verſehen hatten,

rückten ſie mit dem Vorſatze an die Stadt, ihre äußerſten Kräfte anzuwenden, um dem langweiligen Kriege ein Ende zu machen. Da indeſſen die Trojaner ſich von neuem durch beträchtliche Schaaren von Kriegsvölkern, die theils in Sold genommen, theils von Bundsgenoſſen abgeſchickt waren, verſtärkt hatten, ſo griffen ſie die Griechen, als ſie zuerſt die Belagerung anfiengen, mit einer Armee an, die nicht viel kleiner als die ihrige war.

Es entſteht eine Peſt im Lager der Griechen. Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Achill und Agamemnon.

Bald darauf brach eine Seuche im griechiſchen Lager aus, die, wie Homer ſagt, vom Apollo geſchickt war, weil Agamemnon die Tochter eines von ſeinen Prieſtern nicht hatte loskaufen wollen. Heraclides u) aber unterrichtet uns ~~bei~~ dieſer Stelle, ſie ſey aus der großen Hitze und den giftigen von der Sonne aufgezognen Dünſten hergekommen, indem die Griechen ihr Lager zwiſchen Sümpfen und Moräſten hatten aufſchlagen müſſen. Auf die Seuche folgte in kurzem

u) Allegor. Homeric.

ein Gezänk, indem Agamemnon dem Achill ſeine Gefangne, die Briſeis, mit Gewalt weggenommen hatte, um damit die Stelle der Prieſterstochter zu erſetzen, die er, zu Beſänftigung des Zornes des Apollo, hatte herausgeben müſſen. Achill begab ſich nach dieſem Bruche mit ſeinen Kriegsleuten in ſeine Schiffe. Mittlerweile ſchlugen die Trojaner die Griechen in verſchiednen Ausfällen, in deren einem Patroclus, Achills Freund vom Hector getödtet ward. Dieſer Verluſt gab zur Wiederausſöhnung Agamemnons und Achills Anlaß, der wieder in das Lager kehrte, und den Tod ſeines Freundes durch Erlegung Hectors rächte; wiewohl er ſelbſt bald darauf von Paris umgebracht ward.

Troja wird erobert. V. Chr. G. 1184. J. d. W. 2820.

Endlich bekamen die Griechen die Stadt ein; ob aber durch Gewalt, oder Kriegsliſt, oder Verrätherei, das iſt ungewiß. Alle Schriftſteller ſind einig, die Einnahme ſey des Nachts erfolgt. Einige führen an, da Aeneas und Antenor den Priamus auf unvernünftige Art hartnäckig gefunden hätten, hätten ſie mit den Griechen einen abſonderlichen

ſichen Frieden geſchloſſen, und die Stadt ihnen verrathen. Die Poeten ſagen, es wäre durch Erfindung eines hölzernen Pferds erobert worden; das iſt, wie es einige auslegen, die Griechen wären durch das ſcäiſche Thor in die Stadt gedrungen, über welchem ein Pferd gemalt oder geſchnitzt ſtand. Andre denken, ſie wären durch einen Wallbruch in die Stadt gekommen, den ſie vermittelſt einer hölzernen Maſchine verurſacht hätten, die ein Pferd genannt ward. Als die Stadt erobert war, legten ſie ſie in die Aſche, und die Einwohner, die nicht davon kamen, wurden entweder alle durch das Schwert erlegt, oder zu Gefangnen gemacht. Alſo endigte ſich das trojaniſche Reich, nachdem es vom Teucer bis auf den Priamus, der gemeinen Berechnung zufolge, 296 Jahre geſtanden hatte.

Begebenheiten der Griechen auf dem Rückwege.

Die Griechen hatten bei ihrer Rückkehr nach Hauſe mancherlei Abentheuer auszuſtehen, und viele von ihnen wurden an weit entfernte Küſten verſchlagen. Mneſtheus, König von Athen, ſtarb zu Melos. Teucer, Telamons Sohn, ließ ſich in Cypern nieder, wo er die Stadt Salamis erbaute.

Aga-

Agapenor, der Feldherr der Arcadier, bau-
te auf eben dieſer Inſel die Stadt Paphos,
Pyrrhus, Achills Sohn, ließ ſich in Epi-
rus nieder. Ajax, des Oileus Sohn, war
verloren gegangen. Viele, die ſicher nach
Hauſe kamen, waren genöthigt, vom neuen
in die See zu gehen, weil ſich während ih-
rer Abweſenheit andre ihres Gebiets be-
mächtigt hatten. Agamemnon kam ſicher
zu Mycenä an, wo er jedoch bald nach ſei-
ner Ankunft von ſeiner Gemahlin Clytemne-
ſtra umgebracht ward. Sein Sohn aber,
Oreſt, rächte ſeinen Tod durch Ermordung
ſeiner Mutter, Clytemneſtra, ihres Liebha-
bers, Aegiſths, und ihrer beider Tochter,
Helena. Er ward wegen dieſer Todſchläge
vor dem Areopagus verhört und losgeſpro-
chen. Die vom Ulyß erlittnen Abentheuer
erzählt Homer auf ſehr fabelhafte Art; daß
aber einige Jahre verſtrichen ſind, ehe er
zu Hauſe anlangte, das mag wohl einigen
Grund in der Geſchichte haben. Uiberhaupt
ſcheint es, als wäre am Ende dieſer Krieg
den Siegern nicht weniger ſchädlich gewe-
ſen, als den Beſiegten.

Das Schickſal der übrigen Trojaner.

Von den Trojanern flüchtete der größte
Theil derer, die dem allgemeinen Blutbade

ent-

entkommen waren, nach entfernten Ländern. Antenor führte eine Kolonie an das unterſte Ende des adriatiſchen Meerbuſens. Helenus, einer von des Priamus Söhnen, wandte ſich nach Macedonien, wo er die Stadt Ilium baute. Einige ſagen, er ſey während der Belagerung zu den Griechen übergegangen, und habe ihnen Einſchläge gegeben, wie ſie ſich am leichteſten der Stadt bemächtigen könnten. Alle römiſche Schriftſteller verſichern uns, Aeneas habe ſich in Italien niedergelaſſen, und daſelbſt das Königreich Alba geſtiftet. Die Cäſars führten gezwungnerweiſe ihr Geſchlechtsregiſter von ihm her, und die andern Römer von den Trojanern, die ihn begleitet hatten. Andre glauben, er habe die überbliebnen zerſtreuten Trojaner zuſammengebracht, und die Stadt vom neuen erbaut, welche ſeine und Hectors Abkömmlinge ſo lange beherrſchten, bis das Land von den Lydiern erobert ward, die ſo mächtig wurden, daß ſie das ganze kleinere Aſien überſchwemmten. Der gelehrte Bochart x) hat viele Gründe von großem Gewichte zuſammengetragen, um zu erweiſen, daß des Aeneas Ankunft in Italien

x) de Aeneae in Italiam adventu T. I. Opp.

lien eine bloße Fabel ſey. Strabo verſichert uns, y) die Familien Hectors und Aeneas hätten viele Jahre in der Stadt Scepſis, ungefähr 60 Feldweges weit von Troja, regiert. Agathocles von Cyzicus, den Feſtus z) anführt, macht viele Schriftſteller namhaft, welche bekräftigen, Aeneas ſey in der Stadt Berecynthia, nicht weit von Troja, begraben worden. Homer *) ſetzt ebenfalls voraus, Aeneas ſey in Phrygien zurückgeblieben, denn er führt den Neptun redend ein, der ihm die Verſicherung giebt, er und ſeine Nachkommen ſollten über die Trojaner herrſchen. Zu dieſen Zeugniſſen ſetzt Bochart noch zween Gründe von großem Gewichte, daß nämlich Venus, Apollo, Cybele, u. ſ. f. die vornehmſten Gottheiten der alten Trojaner, den Römern lange Zeit über unbekannt geblieben ſind, und daß es zwiſchen der alten phrygiſchen und römiſchen Sprache nicht die mindeſte Aehnlichkeit giebt.

y) lib. XIII. p. 904. B. C.
z) in voc. Roma p. 470. Dacier.
*) Iliad. Υ, 307.

Des dritten Hauptſtücks vierter Abſchnitt.

Geſchichte der Myſier.

Der Umfang von Myſien. Vornehmſte Städte des Landes.

Dieſes kleine Land ſoll ſeinen Namen von dem lydiſchen Worte Myſos, eine Buche, erhalten haben, weil dieſer Baum daſelbſt in beſonderm Uiberfluſſe wuchs. Es ward in das größere und kleinere Myſien abgetheilt. Das kleinere Myſien lag an der Südweſtſeite des Propontis, und hatte gegen Mittag und Abend die beiden Phrygien. Das größere Myſien hatte das ägäiſche Meer gegen Abend, das größere Phrygien gegen Morgen, das kleinere Phrygien gegen Mitternacht, und Aeolien gegen Mittag. Was Strabo, a) dem wir gefolgt ſind,

a) lib. XII. p. 847. ſqq. p. 863. C. ſq.

ſind, das kleinere Myſien nennt, das heißt bei dem Ptolemäus b) das größere Myſien. Abrettana, der Name eines Theils von Myſien an dem Fluſſe Rhindacus, wird zuweilen dem ganzen Lande gegeben. Die vornehmſte unter den Städten des kleinern Myſiens war Cyzicus oder Cyzicum; es lag an einer Inſel im Propontis, ward aber von Alexandern dem großen mit dem feſten Lande durch zwo Brücken zuſammengehangen. Als dieſe Stadt zuerſt den Römern bekannt ward, war ſie eine der größten und reichſten in ganz Aſien, und ward daher vom Florus c) das aſiatiſche Rom genannt. Unter ihren vielen prächtigen Gebäuden wird beſonders von dem vornehmſten Tempel unter den Alten viel Rühmens gemacht. Der ganze Tempel war von geglättetem Marmor, und alle Fugen waren mit goldnen Strichen überzogen. Die Säulen waren vier Ellen dick, und funfzig hoch, alle aus einem einzigen Stücke. d) In folgenden Zeiten that dieſe Stadt wider den Mi-

b) lib. V. c. 2. v. Cellar. Geogr. ant. P. II. lib. 3. c. 3.
c) lib. III. c. 5.
d) Plin. XXXVI, 15. Xiphilin. Epitome Dionis LXX, 4.

Mithridat eine rühmliche Gegenwehr, der vor ihren Wällen nicht weniger als 300,000 Mann verlor, und ſie bei dem allen dennoch nicht einbekam. In Anſehung der Schönheit, der Größe, des Reichthums und der Geſetze dieſer Stadt verweiſen wir unſre Leſer auf den Appian. e) Sie ward durch ein Erdbeben zerſtört, und die umgeſtürzten Marmorſtücke und Säulen führte man nach Conſtantinopel ab, um dieſe Stadt zu verſchönern. Itzt iſt ſie nicht viel beſſer als ein Dorf, und unter den Namen Chizico, Spiga und Palormi bekannt. f)

Ferner lag in dieſem Lande Parium, das itzt ein Dorf iſt. In dieſer Stadt, die ihren Namen von Parus, dem Sohne Jaſons, empfangen haben ſoll, befand ſich ein nackender Cupid, von dem man urtheilte, daß er der berufnen Venus von Cnidos nichts nachgäbe. Die alten Parier waren eine Kolonie von den Mileſiern, und die neuern eine von den Römern.

Lampſacus, am Anfange des Propontis, hatte einen geraumen und ſichern Hafen und einen trefflichen Tempel, welcher der Cybele ge-

e) Appian. in Mithridat. p. 220. ſq. Steph.

f) Flor. III, 5.

geweiht war. Es war, einiger Meinung nach, von den Phocenſern, nach andern aber von dem Priap erbaut, der aus dieſer Stadt gebürtig, und der ſchändlichſte von allen heidniſchen Götzen war. In alten Zeiten war es wegen ſeines Weins berühmt, und ward aus dieſem Grunde vom Artaxerxes dem Themiſtocles bei ſeiner Verbannung eingeräumt. Priap ward hier auf beſondre Art verehrt, und ſein Tempel war ein rechtes Kloak von Unzucht, eine Schule der unnatürlichſten Wollüſte. Dieſe Stadt iſt noch itzt in erträglich gutem Stande. Sie liegt in einer anmuthigen Ebne, und hat rings umher Weinberge, die den treff-lichſten Wein liefern. Die Griechen nennen ſie Lampſaco, und die Türken Lepſek.

In das mittelländiſche Myſien, das, nach dem Strabo, zwiſchen dem Fluſſe Rhindacus und dem Berg Ida lag, ſetzt Stephanus die Stadt Apollonien, an den Ufern des Rhindacus. Nach andern aber lag es auf einer Inſel in einem See, Abouillona genannt, der 25 Meilen im Umfange, und 8 an Weite beträgt. g)

Die

g) Tournefort Voyage du Levant, T. II, p. 192.

Die vornehmſten Flüſſe des kleinern Myſiens ſind der Rhindacus und der Granicus; der erſte heißt itzt Lartacho, der andre Souſoghirli. In dieſem Theile von Myſien ſteht der Berg Olymp, einer der höchſten in Aſien, der einen großen Theil des Jahrs über mit Schnee bedeckt iſt.

Die berühmteſte Stadt des größern Myſiens war Pergamus. Es lag in einer geraumen Ebne an den Ufern des Caicus. Es war der königliche Sitz der attaliſchen Könige und des Eumenes, und hatte eine Bibliothek, die mit 200,000 der ausgeſuchteſten Bücher verſehen war. Als der König Eumenes Willens war, alle damals vorhandne ſchätzbare Bücher abſchreiben zu laſſen, und man ihm dazu aus Aegypten kein Papier zukommen laſſen wollte, ſo war er genöthigt, ſeine Zuflucht zu einer andern Materie zu nehmen, und dies gab Gelegenheit zur Erfindung des Pergaments, welches daher von den Lateinern Charta pergamena genannt ward. Zu Pergamus wurden ebenfalls jene koſtbaren Teppiche erfunden, die wir Tapeten nennen, und die Römer Auläa, von Aula, einem Saale, nannten. Dieſe Stadt war eine der ſieben Kirchen, deren in der Offenbarung gedacht wird.

An den Küſten des größern Myſiens lagen folgende Städte: Antandrus, Scepſis, Aſſus, Adramyttium, Pitane, u. ſ. w.

Abkunft der Myſier.

Der Boden dieſes Landes iſt einer der ſchönſten und fruchtbarſten in ganz Aſien, und wird auch von den Alten dafür gerühmt. Was die Abſtammung der Myſier anlangt, ſo unterrichtet uns Herodotus, ſie wären von Herkunft Lydier. Andre leiten ſie von den Phrygiern ab, und ſagen, Myſus, ihr muthmaßlicher Stammvater, ſey kein Lydier, ſondern ein Phrygier geweſen. Nach dem Strabo ſind ſie zuerſt aus Europa, aus der Gegend von Bosnien und Bulgarien, gekommen. h)

Ihre Gemüthsart.

Sie ſcheinen vor Alters in dem Rufe eines kriegeriſchen Volkes geſtanden zu haben, in den folgenden Zeiten aber arteten ſie ſo ſehr aus, daß man ſie als das verächtlichſte nichtswürdigſte Volk auf der Welt betrach-

h) Herodot. I, 171. VII. 74. Strabo XII. p. 857.

trachtete; und der letzte unter den Myſiern war ein Ausdruck bei den Griechen, der eine Perſon ohne Werth oder Verdienſt bezeichnete. Sie waren zu Thränen geneigt; daher ſich ihrer die Griechen bei Leichbegleitungen bedienten. i) Ihre Sprache war aller Wahrſcheinlichkeit nach mit der phrygiſchen und trojaniſchen ebendieſelbe, nur mit einiger Verſchiedenheit der Mundart. Wegen ihrer Sitten, Gebräuche, Künſte und Wiſſenſchaften ſind wir völlig in Unwiſſenheit.

Ihre Religion.

Ihre Religion war gröſstentheils ebendieſelbe mit der Phrygier, ihrer Nachbarn, ihrer. Ihre Prieſter enthielten ſich vom Fleiſch, und durften nicht heirathen. Es war bei ihnen gebräuchlich, ein Pferd zu opfern, und ſein Eingeweide zu eſſen, ehe ſie zum prieſterlichen Amte gelangten.

Ihre Geſchichte.

Es erhellt, daſs ihre Regierungsart in frühern Zeiten nicht monarchiſch geweſen

 ſey,

i) Aeſchylus in Perſis. v. 1059.

ſey, weil ihrer Könige nicht eher, bis auf die Fahrt der Argonauten, gedacht wird. Ihr erſter König, den wir erwähnt finden, iſt Olympus, der die Nichte des Dardanus, Königs von Troja, geheirathet haben ſoll. Der nächſte iſt Teuthras, der über die Myſier, Cilicier und Cetäer geherrſcht haben ſoll. k) Von ſeiner erſten Gemahlin hatte er eine Tochter, Namens Agriope; als er nachgehends die Auge, eine Enkelin des Königs von Arcadien, heirathete, gab er die Agriope ihrem Sohne Telephus, den ſie von dem Hercules hatte. Eine andre von ſeinen Töchtern, Tecmeſſa, war die Gefangne des Ajax, des Sohns Telamons.

V. Chr. Geb. 1184. J. d. W. 2820.

Da er keinen Sohn hatte, ſo folgte ihm Telephus, der natürliche Sohn des Hercules von der Auge, der es im trojaniſchen Kriege zuerſt mit dem Könige Priamus hielt, nachgehends aber von den Griechen dahin vermocht ward, neutral zu bleiben. Er hatte zween Söhne, Eurypylus und Latinus, welcher letzte eine Kolonie von Cetäern nach Ita-

k) S. Strabo XIII. p. 915. B. C.

Italien geführt haben ſoll. l) Eurypylus blieb, nach einigen, im trojaniſchen Kriege; nach andern m) aber folgte er ſeinem Vater, oder herrſchte über die Cilicier. Sein Sohn Arius ward in einem Zweikampfe von Amphialus, des Neoptolemus Sohn, umgebracht, der ſich in Beſitz des Königreichs Myſien ſetzte. n) Weiter leſen wir von keinen myſiſchen Königen, bis daß viele Jahrhunderte hernach der attaliſche Stamm zu Pergamus herrſchte, wovon wir an ſeinem gehörigen Orte reden wollen.

l) Cedrenus Comp. Hiſt. p. 104. A. Der Sinn der Stelle iſt aber etwas verſchieden.
m) Strabo XIII. p. 915. D.
n) Pauſan. in Atticis c. XI. p. 26. extr. wo aber Pergamus den Arius erlegt.

Des dritten Hauptſtůcks fůnfter Abſchnitt.

Geſchichte der Lydier.

Urſprung des Namens.

Alle alte Schriftſteller ſind darinne einig, dieſes Land habe zuerſt Mǎonien und Meonien, von Mǎon, a) einem Kǒnige von Phrygien, und Lydien, geheiſzen, nachgehends aber ſey es von Lydus, dem Sohne des Kǒnigs Atys, Lydien genannt worden. Bochart hingegen lǎugnet, b) daſz Mǎon und Lydus jemals ein Daſeyn gehabt hǎtten, und glaubt vielmehr, dieſes Land hǎtte ſowohl als Aethiopien ſeinen Namen von dem phǒniciſchen Worte luz, welches krůmmen oder winden bedeutet, weil dieſe Lǎnder von den-

a) Μαιων und Μηων.
b) Phaleg. lib. II. c. 12.

denjenigen Flüſſen gewäſſert werden, an denen man die meiſten Windungen wahrnimmt, dem Mäander und dem Nil. Den Namen Mäonia hält er für eine griechiſche Uiberſetzung des Wortes luz; und nach dem Stephanus hieß der Mäander vor Zeiten Mäon.

Grenzen des Landes.

Der an der See gelegene Theil dieſes Landes ward eigentlich Lydien, und der landeinwärts gelegne in alten Zeiten Mäonien genannt. Da aber die Jonier eine Kolonie auf der Küſte angelegt hatten, und in einiges Anſehen zu kommen begonnten, ſo nannte man dieſen Theil Jonien, und den Namen Lydien gab man dem alten Mäonien, das gegen Morgen das größre Phrygien, gegen Mitternacht das gröſſere Myſien, und gegen Mittag Carien hatte. Was die Alten das lydiſche Reich nennen, das war nicht in dieſe engen Grenzen eingeſchloſſen, ſondern breitete ſich, vornehmlich unter den letzten Königen, von dem Fluſſe Halys bis zum ägäiſchen Meere aus.

Merkwürdige Städte.

Die vornehmſte Stadt in Lydien war Sardis, c) an dem Fuße des Berges Tmolus, an den Ufern des Pactolus gelegen. Sie ward gänzlich durch ein Erdbeben zerſtört, aber durch den Tiber von neuem erbaut. Es ſind noch die Trümmer eines großen Pallaſts, und zwoer prächtigen Kirchen, nebſt vielen Säulen und Karnieſen von Marmor, zu ſehen.

Philadelphia, vormals die zweite Stadt in Lydien, ſtand in einer geraumen und fruchtbaren Ebne an der Mitternachtſeite des Bergs Tmolus. In dieſer Stadt wurden vor Alters die gemeinſchaftlichen Feſte von ganz Aſien gefeiert, wie aus einer von Spon d) angezognen Aufſchrift erhellt. Dieſe Stadt war nebſt Sardis eine von den ſieben Kirchen, und fuhr unter den griechiſchen Kaiſern noch immer fort, in gutem Anſehen zu ſtehen.

Thyatira, eine Kolonie der Macedonier, wie uns Strabo unterrichtet, lag in einer anmuthigen Ebne, nicht weit von dem Fluſſe Her-

c) Sardis und Sardes.
d) Voyage d'Italie &c. T. I, 265. f.

Hermus. Es war ebenfalls eine von den ſieben Kirchen; itzt iſt es ein Platz, der von ungefähr 5000 Türken bewohnt, und wo einiger Handel mit Getreide und Baumwolle getrieben wird.

Magneſia, von den Türken Guzelhizar genannt, an dem Mäander gelegen, e) war vormals ein Ort von großem Anſehen, und iſt noch itzt eine große, ſchöne und wohlgebaute Stadt. Sie war einige Zeit über der Sitz des ottomanniſchen Reichs, und iſt noch itzt die Hauptſtadt von Caraſien.

Eine andre Stadt gleiches Namens ſtand am Fuße des Bergs Sipylus, welches der einzige beträchtliche Berg in Lydien iſt. Plutarch unterrichtet uns, f) Sipylus hätte auch der Donnerberg geheiſſen, weil es darauf öfter Gewitter gab, als auf einem andern Berge in Aſien. Der Berg Tmolus, vor alters Timolus, war ehedem wegen ſeines Weins und Safrans berühmt.

Einige der vornehmſten Flüſſe ſind: der Pactolus, bei den Alten Chryſorrhoas, von der Farbe ſeines Sandes, der gleich dem Golde ſchimmert; der Cayſter, der von den Dich-

e) dieſer gehörte eigentlich zu Jonien.

f) in lib. de fluviis in voc. Maeander.

Dichtern wegen der Schwäne gelobt wird, die ſeine Ufer zu beſuchen pflegten. Er hat, wie Spon meldet, beinahe eben ſo viele Krümmungen, als der Mäander ſelbſt; keiner von beiden aber hat ihrer ſo viele, nach Tourneforts Meinung, als die Seine unterhalb Paris.

Herkunft der Lydier.

Was die Abſtammung der Lydier anlangt, ſo läßt ſich davon nichts mit Gewißheit ſagen. Nur ſo viel wiſſen wir, daß ſie ein ſehr altes Volk waren, wie aus ihren vielen Fabeln zu ſehen iſt; denn Atys, Tantalus, Pelops, Niobe, Arachne, ſollen insgeſammt Kinder des Lydus geweſen ſeyn. Xanthus, wie er von Stephanus angeführt wird, ſagt, Aſcalon, eine von den fünf Herrſchaften der Philiſter, wäre von Aſcalus, einem Lydier, aufgebaut. Die Regierungsart in Lydien ſcheint von den früheſten Zeiten an monarchiſch geweſen zu ſeyn; ihre Könige, ſo viel ſich aus ihrem Betragen abnehmen läßt, ſcheinen unumſchränkt, und die Krone ſcheint erblich geweſen zu ſeyn. Wir leſen von drei unterſchiedlichen Geſchlechtern von Königen, die über Lydien geherrſcht haben; nämlich die Atyadä, noch vor dem

tro-

trojaniſchen Kriege, die Heraclidä, und die Mermnadä.

Ihre Gemüthsart.

Die Lydier müſſen, was ihre Gemüthsart anlangt, zu verſchiednen Zeiten betrachtet werden. Unter dem Crőſus und einigen ſeiner Vorgänger waren ſie unſtreitig ein kriegeriſches Volk. Da aber Cyrus der große, nachdem er ſie überwunden hatte, ihnen befahl, lange Kleider zu tragen, und ſich blos auf ſolche Künſte zu legen, welche natürlicherweiſe darauf zielten, ihre Sitten zu verſchlimmern, und ihren Muth niederzuſchlagen, ſo wurden ſie nach und nach ein ſehr wollüſtiges und weibiſches Volk.

Das Erdreich dieſes Landes war wegen der vielen Flüſſe, die es wäſſerten, überaus fruchtbar. Es war auch mit vielen Bergwerken bereichert, aus denen Crőſus ſeinen unermeßlichen Reichthum erhoben haben ſoll.

Ihre Religion.

Die Religion der Lydier ſcheint größtentheils mit der phrygiſchen übereingekommen zu ſeyn, von der wir bereits geſprochen haben.

Ihre

Ihre Gebräuche, wie uns Herodotus belehrt, g) waren von der Griechen ihren wenig verſchieden; ausgenommen, daß ſie ihre Töchter ſchänden ließen, und nachgehends, wenn ſie ſich durch dieſes niederträchtige Gewerbe ein hinlängliches Wittwengut verdient hatten, ihnen Erlaubniß gaben, wen ſie wollten zu heirathen. Den Müßiggang beſtraften ſie als ein Laſter, und härteten ihre Kinder von den erſten Jahren an zu ſchwerer Arbeit ab. Ihre Waffen waren lange Spieße, und mit Pferden wußten ſie weit beſſer umzugehen, als jedes andre Volk. Sie waren die erſten, welche die Kunſt einführten, Gold und Silber zur Erleichterung des Gewerbes zu münzen, die erſten, welche im Kleinen verkauften, welche Speiſehäuſer und öffentliche Keller hielten; und welche allgemeine Luſtbarkeiten und Schauſpiele anſtellten, die daher bei Römern Ludi genannt wurden.

Von ihrer Handlung findet ſich nirgendswo Bericht. Zu der Zeit aber, da Lydien in ſeinem blühendſten Stande war, läßt ſich gar wohl vermuthen, daß ſie beträchtlich geweſen ſey.

Ihre

g) lib. I, 93. 94.

Ihre Geſchichte. Manes, ihr erſter König.

Ihr erſter König, deſſen wir in der Geſchichte gedacht finden, h) iſt Masnes, oder Manes, der ein Sohn der Erde geweſen ſeyn ſoll; welches nach der Sprache der Alten bedeutet, er ſey von geringem Stande geweſen. Heraclides gedenkt i) eines ungenannten Königs von Lydien, der aus dem armſeligen Stande eines Taglöhners oder Sklaven bei einem Wagner zu Eyma auf den Thron erhoben worden wäre, indem die Lydier, vermuthlich der Antwort eines Orakels zu folge, ihn mit einer Geldſumme losgekaufet hätten. Dieſer glückliche Sklave muß Manes geweſen ſeyn; wiewohl wir geſtehen müſſen, es ſey wahrſcheinlich, daß der Grund zu ihrer Monarchie bereits vor dieſer Begebenheit gelegt geweſen ſey.

Cotys. Atys.

Dem Manes folgte ſeyn Sohn Cotys, und dem Cotys ſein Sohn Atys. Da während der Regierung des letztern das Land mit großer Theuerung achtzehn Jahre hindurch geplagt war, ſo ſollen die Lydier bei die-

h) Herodot. I, 94. etwa um 1480. vor Ch. G. 300 Jahr vor Zerſtörung der Stadt Troja.
i) ap. Dionyſ. Halic. I, 27.

dieſer Gelegenheit die Würfel, Tänze, und andre Ergötzlichkeiten, erfunden haben, um ihr Unglück weniger zu empfinden; ſie ſollen ſich ganze Tage, ohne zu eſſen noch zu trinken, mit Spielen beluſtigt, den folgenden Tag aber mit Gaſtmalen zugebracht haben. Doch da dieſes ſeltſame Mittel, das Gefühl ihres Ungemachs zu ſchwächen, nicht glücken wollte, ſo theilte Atys das ganze Volk in zween Haufen, die das Loos werfen mußten, um zu beſtimmen, welcher von ihnen aus dem Lande gehen, und ſich anderwärts niederlaſſen ſollte. Diejenigen, welche wegziehen mußten, giengen zu Smyrna unter des Königs jüngſtem Sohne, Tyrrhen, zu Schiffe, und ließen ſich in Umbrien nieder, das itzt Toſcanien heißt, wo ſie den Namen Tyrrhenier von ihrem Anführer empfiengen.

Lydus.

Lydus, Tyrrhens älteſter Bruder, folgte ſeinem Vater auf dem Throne, und gab dem Lande ſeinen Namen, welches vorher Mäonien geheißen hatte.

Alcimus.

Darauf findet ſich Alcimus. Weſſen Nachfolger er aber geweſen ſey, das iſt ungewiß. Er

Er wird als ein vortreflicher Fürſt vorgeſtellt, der vorzüglich auf das Beſte ſeiner Unterthanen geſehen habe, welche ſich daher aus Dankbarkeit im ſiebenten Jahre ſeiner Regierung verſammelten, und für ſeine Geſundheit und ſeinen Wohlſtand Gebete und Opfer thaten.

Adrymet.

Adrymetes wird von Athenäus k) als der erſte angeführt, der ſich der Frauensperſonen zu ſolchen Dienſten gebraucht habe, die bei andern Königen den Verſchnittnen angewieſen waren.

Cambles.

Cambletes oder Cambles, ein Fürſt von üppiger Aufführung. Er ermordete ſeine Gemahlin, und rächte hernach ihren Tod dadurch, daß er Hand an ſich ſelbſt legte. l)

Tmolus.

Tmolus, der, nach dem Plutarch, m) die Arrhipe, eine Frauensperſon aus dem Ge-

k) lib. XI. p. 515. E. wo er Adramytes geſchrieben iſt.

l) Vergl. Nicolaus Damaſc. in Excerpt. Valeſ. p. 445.

m) de fluviis, in Pactolo.

Gefolge der Diana, entführt hatte, ward von der Göttin getrieben, ſich von einer ſteilen Höhe herab zu ſtürzen, und ward von ſeinem Sohn und Nachfolger, Theoclymenus, auf dem Berge Tmolus begraben.

Theoclymenus. Marſyas.

Nach dem Theoclymenus regierte Marſyas, der, wie Solin ſagt, n) die Stadt Archippena in Italien gebaut haben ſoll.

Jardanes.

Nach dem Marſyas kam Jardanes; ein gottloſer Fürſt, unter deſſen Regierung in Lydien alle Arten von Unzucht in ſolchem Grade herrſchten, daß Omphale, des Königs einzige Tochter, ſelbſt nicht in dem königlichen Pallaſte ſicher war.

Omphale.

Nachdem Omphale, nach ihres Vaters Tode, durch die einhälligen Stimmen der Großen auf den Thron geſetzt worden war, beſtrafte ſie mit großer Strenge alle die, wel-

n) Archippe, Stadt der Marſer. Solin. Polyhiſt. c. 2. ubi v. Salmaſ.

welche ihr ehemals Gewalt gethan hatten. Sie ließ durch das ganze Reich die Sklaven mit den Frauen ihrer Herren einſchließen, und übte alſo ihre Rache an dem ganzen Volke. Da ſie mittlerweile ſich in den Hercules verliebte, ergab ſie ſich ihm, und hatte von ihm einen Sohn, Namens Alcäus.

Alcäus. Belus. Ninus. Argon.

Alcäus folgte, nach einigen Schriftſtellern, ſeiner Mutter auf dem Throne, und war der erſte vom herculiſchen Stamme. Nach dem Alcäus herrſchte Belus, Ninus und Argon, welcher letzte den königlichen Sitz nach Sardis verlegte. Herodotus behauptet, o) er ſey der erſte der Heracliden, der in Lydien geherrſcht hätte, und ſagt, er ſey ein Urenkel des Hercules von einer Sklavin der Omphale.

Leon. Adryſus. Alyactes. Meles.

Auf den Argon folgte ſeyn Sohn Leon; auf den Leon Adryſus, der ſechsunddreißig Jahre regierte; auf den Adryſus Alyactes, der ihrer vierzehn regierte; und auf den

o) lib. I. c. 7.

Alyactes Meles, deſſen Herrſchaft zwölf Jahre dauerte.

Candaules. v. Chr. G. 735. J. d. W. 3269.

Candaules war der letzte König dieſes zweiten Stammes, welcher den Thron, 22 Geſchlechtsalter hindurch, 505 Jahre lang behauptet hatte. Durch ſeine Unvorſichtigkeit verlor er ſowohl das Reich als das Leben; denn da er ſeine Gemahlin, die er aufs äußerſte liebte, für die ſchönſte ihres Geſchlechts hielt, erhob er ihre Reizungen über die maßen gegen ſeinen Günſtling Gyges, und nöthigte ihn ſogar, ſich in ſeinem Schlafzimmer zu verſtecken, damit er ſie entkleidet ſähe, wenn ſie zu Bette gehen wollte. Da ihn aber die Königin beim Herausgehen inne geworden war, verbarg ſie bis auf den nächſten Morgen den Unwillen wider ihren Gemahl, von dem ſie argwohnte, er ſey der erſte Urheber ihrer Beſchimpfung. Den Tag darauf ließ ſie den Gyges holen, und ſagte ihm, er müßte das Verbrechen, das er begangen hätte, dadurch büßen, daß er entweder ſelbſt den Tod litte, oder den Urheber, Candaules, umbrächte, da er denn ſie ſelbſt und das lydiſche Reich zur Belohnung empfangen ſollte. Da Gyges

ges ſie nicht zu überreden vermochte, ihren Entſchluß zu ändern, ermordete er den König, als er im Schlafe lag, vermählte ſich mit der Königin, nahm von dem Königreiche Beſitz, und ward darinne durch eine Antwort des delphiſchen Orakels beſtätigt, welche wieder einen Auflauf des Volks ſtillte, das bereits zu den Waffen gegriffen hatte, um den Tod ſeines Fürſten zu rächen.

Gyges. v. Chr. G. 718. J. d. W. 3286.

Zur Dankbarkeit für des Orakels Ausſpruch, ſchickte Gyges nach Delphi viele reiche und koſtbare Geſchenke, unter andern ſechs goldne Becher, die 30 Talente wogen, und an denen die Arbeit ausnehmend gerühmt ward. Er bekriegte die Einwohner von Miletos und Smyrna, nahm die Stadt Colophon weg, und eroberte das ganze Land Troas. Nach dem Plutarch und andern Skribenten, die der Königin gar nicht erwähnen, hat Gyges wider den Candaules einen Aufruhr erregt, und ihn in einem Gefechte getödtet. Was ſeinen fabelhaften Ring anlangt, deſſen Plato und Ci-

cero p) gedenken, ſo verweiſen wir den Leſer auf den Tzetzes, Suidas, Philoſtratus, u. ſ. w.

Ardyes. v. Chr. G. 680. J. d. W. 3324. Sadyattes.

Nachdem Gyges 38 Jahre regiert hatte, folgte ihm ſein Sohn, Ardyes, der den Krieg gegen die Mileſier fortſetzte. Unter ſeiner Regierung überſchwemmten die Cimmerier das ganze kleinere Aſien; welche Treffen aber zwiſchen ihnen und den Lydiern vorgefallen ſind, davon findet ſich nirgendwo Nachricht. Herodotus ſagt uns q) bloß, ſie hätten die Stadt Sardis eingenommen, das Schloß aber hätten ſie niemals gewinnen können. Ardyes herrſchte 49 Jahre, und hinterließ den Thron ſeinem Sohne, Sadyattes, der zwölf Jahre herrſchte, v. Chr. G. 631. J. d. W. 3373. und die meiſte Zeit ſeiner Regierung über mit den Milieſiern Krieg führte. r)

Aly-

p) Plato de Rep. lib. II. T. II. P. 359. Cicero de Offic. lib. III. c. 9.
q) lib. I. c. 15.
r) Vergl. Nicol. Damaſc. E . Valeſ. p. 453.

Alyattes. v. Chr. G. 619. J. d. W. 3385

Sein Sohn und Nachfolger, Alyates s) ließ ſich ſechs Jahre lang in einen blutigen Krieg mit dem mediſchen Könige Cyaxares ein, weil er nicht einige ſeythiſche Flüchtlinge ausantworten wollte, die ſich aus Medien in ſein Land begeben hatten. Dieſer Krieg ward mit abwechſelndem Glücke geführt, und im ſechsten Jahre, v. Chr. G. 401. J. d. W. 3403. da eben beide Heere zum Handgemenge gekommen waren, wurden ſie plötzlich durch eine allgemeine Sonnenfinſterniß, die Thales vorhergeſagt haben ſoll, aufs äußerſte erſchreckt. Beide Theile zogen ſich ſogleich zurück, und bald darauf erfolgte ein Friedensſchluß, auf Vermittelung Syenneſis, Königs von Cilicien, und Nebuchadnezzars, Königs von Babylon. Den Frieden bekräftigte eine Vermählung zwiſchen der Aryenis, des Alyattes Tochter, und Aſtyages, dem Sohne des Cyaxares. Alyattes richtete nunmehr alle ſeine Macht gegen die Scythen, und hatte, nach einem Kriege von einigen Jahren, das Glück, ſein Land von dieſen Feinden zu befreien. Gleiches Glück hatte er wider die von Smyrna; er

s) ebendaſ. p. 453. f.

er ſchlug ſie in verſchiednen Treffen, und bemächtigte ſich zuletzt ihrer Hauptſtadt und ihres ganzen Landes. Da der Krieg, den ſein Vater wider die Mileſier angefangen hatte, noch bis in den zwölften Sommer fortgeführt ward, ſo ſteckten die Lydier, indem ſie das mileſiſche Gebiete verheerten, durch Zufall den Tempel der Minerva zu Aſſeſus in Brand. Da es dem Alyattes kurz darauf durch das delphiſche Orakel anbefohlen ward, den Tempel wieder aufzubauen, ſo ſchickte er an die Mileſier, und verlangte einen Stillſtand, bis daß der Tempel wieder aufgebaut wäre. Thraſybul, der Fürſt von Milet, der gern einen Frieden gehabt hätte, ließ alles Getraide der Stadt auf den Markt bringen, und befahl dem Volke, öffentlich zu ſchwelgen und ſich luſtig machen. Dieſer Anblick brachte die lydiſchen Geſandten auf die Meinung, die Mileſier wären noch ſehr wohl mit Lebensmitteln verſehen. Alyattes geſtand ihnen demnach einen Frieden zu, und lebte nachgehends ſtets mit ihnen in Freundſchaft. Er hatte zween Söhne; den Cröſus, von einem Frauenzimmer aus Carien, und den Pantaleon, von einem joniſchen.

Kröſus. v. Chr. G. 562. J. d. W. 3442.

Nach einer Regierung von 57 Jahren folgte ihm ſein Sohn Cröſus, der ſein Gebiet ſo ſehr erweiterte, daß er keinem Fürſten ſeiner Zeit nachzuſetzen war. Nachdem er die Epheſer bezwungen hatte, griff er unter mancherlei Vorwande die Jonier und Aeolier an, und nöthigte ſie, ſammt allen den andern griechiſchen Staaten in Aſien, ihm einen jährlichen Tribut zu erlegen. Er hatte auch das Vorhaben gefaßt, eine Flotte auszurüſten, um die Einwohner der Inſeln anzugreifen. Da aber Bias, oder nach einigen Pittakus, zu Sardis ankam, und ihm als eine Neuigkeit erzählte, die Bewohner der Inſeln hätten 10,000 Pferde aufgekauft, um ihn zu Lande anzufallen, ſo dankte er den Göttern, daß ſie ſie auf dieſen Entſchluß gebracht hätten, weil ſeine größte Stärke in Reuterei beſtünde. Da Bias darauf antwortete, die Einwohner der Inſeln wären das gar nicht Willens, ſondern würden vielmehr eben ſo froh ſeyn, wenn ſie hörten, daß er Schiffe ausrüſtete, als er bei dem Gerüchte geweſen war, daß ſie Pferde gekauft hätten, ſo bedachte Cröſus das Unbeſonnene ſeines Vorhabens, gab es auf, und ſchloß ein Bündniß mit allen

allen den Griechen, welche die Inſeln bewohnten. Nicht lange darauf beſiegte er die Phrygier, Myſier, Maryandiner, Chalyber, Paphlagonier, Thracier, Thynier, Bithynier, Carier, Dorier, Pamphylier, und alle die andern Völker zwiſchen Lydien und dem Fluſſe Halys. Athenäus führt aus dem Beroſus einen entſcheidenden Sieg an, den er über die Sacäer, ein ſcythiſches Volk, erfochten hatte. t)

Da ſich nun Cröſus durch dieſe Siege ungemeinen Ruf erworben hatte, begaben ſich viele weiſe Männer dieſer Zeit nach Sardis, um ihn zu ſehen, und unter andern der athenienſiſche Geſetzgeber, Solon. Er ward in dem königlichen Pallaſte feierlich vom Cröſus bewirthet, v. Chr. G. 561 J. d. W. 3443. und nachdem er ihm allen ſeinen Reichthum und ſeine Pracht gezeigt hatte, fragte er ihn, welches wohl der glücklichſte Mensch wäre, den er gekannt hätte; in der Meinung, er würde ohne einiges Bedenken den Vorzug ihm ſelbſt zuerkennen. Solon, der ein Feind aller Schmeichelei war, antwortete, Tellus, der Athenien=

t) Athenaeus lib. XIV p. 639. C. Die Stelle redet bloß vom Feſte der Babylonier.

nienſer, wäre der glücklichſte Menſch, den er jemals geſehen hätte, er habe viele Söhne und Enkel gehabt, die ihn alle überlebten, und nachdem er alle die Glückſeligkeit, deren nur Sterbliche fähig wären, genoſſen hätte, habe er auf eine ruhmvolle Art im Schlachtfelde, nachdem er den Sieg mit erfochten hatte, ſein Leben geendigt. Er ſey auf öffentliche Koſten an dem nämlichen Orte, wo er geblieben war, zur Erde beſtattet worden, und ſeinem Gedächtniſſe wären jährliche Ehrenbezeugungen angeordnet worden. Cröſus hoffte, wenigſtens den zweiten Platz zu erhalten, und fragte abermals, welches der glücklichſte nach dem Tellus wäre. Cleobis und Biton, gab Solon zur Antwort, zween Argiver, die in dem olympiſchen Spielen ſiegten. Als ihre Mutter, die eine Prieſterin der Juno war, gehalten war, ſich nach dem Tempel dieſer Göttin zu begeben, und die Rinder, die ihren Wagen ziehen ſollten, ſich nicht da befanden, ſo nahmen ihre zween Söhne das Joch auf ſich, und zogen den Wagen 45 Feldweges weit. Ihre Mutter, die von dem Volke, wegen der kindlichen Liebe ihrer Söhne, viele Ehrenbezeugung erhielt, bat die Göttin, ſie möchte ihre Kinder mit dem belohnen, was ſie für das nützlichſte für ſie erachtete. Darauf

auf fielen die zween Söhne in Schlaf, und verſchieden im Tempel; und die Argier, zum Andenken ihrer kindlichen Liebe, ließen ihre Bildſäulen verfertigen, und zu Delphos weihen. Da ſich Crōſus mißvergnügt über Solon bezeugte, daß er den Zuſtand von Privatleuten dem Zuſtand eines ſo reichen und mächtigen Fürſten, als er wäre, vorziehen könnte, ſo unterrichtete ihn der Philoſoph, es ſey unmöglich, von eines Menſchen Glückſeligkeit eher, als nach dem Tode, zu urtheilen, und alle Dinge müßten nach ihrem Ausgange geſchätzt werden. Darauf ließ ihn Crōſus als einen Mann von geringer Einſicht von ſich.

Nicht lange nach Solons Abreiſe verlor Crōſus ſeine liebſten Sohn, Atys, der unverſehens auf der Jagd eines wilden Schweins, von Adraſt, dem Sohne des phrygiſchen Königs Gordius, der ſich damals als ein Flüchtling zu Sardis aufhielt, umgebracht ward. Dieſer Verluſt war keine geringe Verminderung ſeiner Glückſeligkeit; nachdem er aber zwei Jahre lang untröſtlich geweſen war, machten des Cyrus Eroberungen, und die anwachſende Macht der Perſer, vom neuen ſeinen kriegeriſchen Geiſt rege. Da er es für dienlich hielt, des Cyrus ehrgeizigen Abſichten ſobald als möglich

Ein=

Einhalt zu thun, ſo ſchickte er an das Orakel des Jupiter Ammons, und verſchiedne griechiſche Orakel, um eine Probe ihrer Wiſſenſchaft anzuſtellen, damit er ſehen möchte, bei welchem er ſich Raths erholen ſollte. Er gab jedem ſeiner Geſandten auf, das Orakel, an das er geſchickt ward, an einem gewiſſen beſtimmten Tage zu fragen, was Cröſus itzt zu Sardis machte. Da das delphiſche Orakel allein eine wahre und genügliche Antwort gab, brachte er ſogleich dem delphiſchen Apoll ein Opfer von 3000 Rindern, legte Bettgeſtelle von Gold und Silber, goldne Gefäße und reiche Kleider auf einander, verbrannte alles, und befahl den Lydiern, ſeinem Beiſpiele zu folgen. Es ward bei dieſer Gelegenheit ſo vieles Gold geſchmolzen, daß man daraus 117 Ziegel verfertigte, deren der längſte ſechs Spanen an Länge, der kürzeſte drei hatte, alle aber waren eine Spanne dick. Dieſe wurden, nebſt einem goldnen Löwen, der zehn Talente wog, und einer großen Menge andrer koſtbaren Geſchenke, von Cröſus an das delphiſche Orakel geſchickt, mit dem Auftrage an ſeine Abgeordneten, Anfrage zu thun, ob er einen Krieg wider die Perſer unternehmen ſollte. Das Orakel antwortete, wenn Cröſus über den Halys ſetzt, wird er einem

einem großen Reiche ein Ende machen; ein Ausſpruch, der eben ſowohl von Lydien als Perſien verſtanden werden konnte.

V. Chr. G. 548. J. d. W. 3456. Sardis wird von den Perſern eingenommen.

Jedoch Crôſus legte ohne Bedenken die Antwort zu ſeinem Vortheile aus, verſtärkte ſich durch geſchloßne Bündniſſe, brachte ſo vieles Kriegsvolk auf, als er konnte, und rückte in Cappadocien ein, u) das den Perſern gehörte, ehe noch ſeine Bundsverwandten zu ihm ſtoßen konnten. Nachdem er die Stadt Pteria eingenommen hatte, erlaubte er ſeinen Truppen, das Land zu verheeren; als aber Cyrus heran zog, erfolgte ein allgemeines Treffen, wovon jedoch keiner von beiden Theilen ſich den Sieg zueignen konnte. Da den folgenden Tag beide Lager ſich ruhig hielten, erwog Crôſus, da des Cyrus Armee der ſeinigen an Anzahl weit überlegen wäre, ſo würde es unbedachtſam ſeyn, ein zweites Treffen zu wagen. Er zog daher zurück nach Sardis, ließ

u) Hier verlaſſen die Verf. den Xenophon, dem ſie anderwärts folgen, und treten dem Herodot bei.

ließ ſeine Truppen aus einander gehen, mit der Verordnung, ſich nach fünf Monaten wieder zu verſammeln, um welche Zeit er Hilfsvölker von den Babyloniern, Aegyptern, Athenienſern und Lacedämoniern erwartete. Doch Cyrus, der ihm mit gröſzter Eilfertigkeit nachſetzte, erſchien, zu ſeiner groſzen Verwunderung, in den Ebenen von Sardis, wo Cröſus in einem zweiten Treffen geſchlagen, Sardis nach vierzehn Tagen mit Sturm erobert, und dem lydiſchen Reich ein Ende gemacht ward, das nun den Perſern ſolange unterwürfig blieb, bis daß ſie ſelbſt von den Macedoniern überwunden wurden.

Cröſus wird gefangen genommen. v. Chr. G. 549.

Bei dem Uibergange der Stadt würde Cröſus ſelbſt geblieben ſeyn, wenn nicht ſein zweiter Sohn, der bis daher zeitlebens ſtumm geweſen war, als er den perſiſchen Soldaten ausholen ſah, ſogleich ausgerufen hätte: tödte nicht den Cröſus! Als man ihn vor den Cyrus brachte, befahl er, man ſollte ihn in Ketten legen, und auf einen groſzen Scheiterhaufen ſetzen, wo er ihn nebſt vierzehn jungen Lydiern den Göttern zu Ehren zu opfern gedachte. Nunmehr fiel

fiel dem Crőſus wieder Solons Ausſpruch ein, es kőnne niemand vor ſeinem Tode wahrhaftig glűcklich genannt werden, und er ſprach den Namen dieſes großen Weltweiſen zu dreien malen aus. Als Cyrus das hőrte, und von dem unterrichtet ward, was ihn zur Ausrufung bewogen hatte, ließ er ihn von dem Scheiterhaufen herunter nehmen, und råumte ihm einen Platz unter ſeinen Freunden und Rathgebern ein. Jedoch gedenkt Xenophon der erſtern Begegnung gar nicht, ſondern ſagt bloß, Cyrus habe ſeinen kőniglichen Gefangnen, als er vor ihn geſtellt ward, mit großer Gűte und Leutſeligkeit aufgenommen. v)

v) Herodot. I, 75-90. Xenoph. Cyropaed. lib. VII. c. 2. ſq. Plutarch. in Solone p. 93. 94. T. I. Erf. Nicolaus Damaſc. Exc. Vales. p. 454-462. Von der lydiſchen Geſchichte ſind die Hauptſchriftſteller Herodot. lib. I. tot. Dionyſ. Halic. lib. I. c. 27. ſqq. Von der Neuern ſind zwo Abhandl. in den Memoires de Litterature de l' Acad. des Inſcr. T. VIII. der Oktavausgabe; Recherches ſur les Rois de Lydie par Mr. l' Abbé Sevin, und Recherches ſur la Chronologie de l' Hiſt de Lydie par Mr. Freret.

Des

Des dritten Hauptſtücks ſechſter Abſchnitt.

Geſchichte der Lycier.

Grenzen von Lycien.

Dieſes Land hieß zuerſt Milyas, oder Termile, von den Milyä, einem Volk aus Creta, das ſich hier niedergelaſſen hatte; a) und nachgehends Lycien, von Lycus, dem Sohne Pandions, Königs zu Athen. Das eigentliche Lycien ſtieß gegen Mittag an das mittelländiſche Meer, gegen Mitternacht an das gröſſere Phrygien und einen Theil von Pamphylien, gegen Abend an Carien, und gegen Morgen an Pamphylien. Die merkwürdigſten Städte an den Seeküſten waren: Telmeſſus, Patara, das nachgehends Ptolemäus Philadelphus nach ſeiner Gemahlin Arſinoe nannte, und das wegen des

a) Herodot. I, 173, ubi v. Weſſel. VII. 92.

des Orakels des Apollo berühmt war, von dem man ſagte, er ſchlüge hier die ſechs Wintermonate im Jahre ſeinen Sitz auf; Myra, die Hauptſtadt von Lycien zu der Zeit, da es eine römiſche Provinz war, und folglich zu den Zeiten der Chriſten der Sitz eines Erzbiſchofs; Olympus, Phaſelis, welches zu der Römer Zeiten ein ſchändliches Raubneſt von Seeräubern war, daher man alle geſchwinde Schiffe Phaſeli nannte. Mitten im Lande giebt Strabo b) folgende Städte an: Pinara, Cragus, Tlos, Simena, u. ſ. w. Die Bewohner dieſes Theils des Landes wurden Xanthier, von dem vornehmſten Fluſſe Xanthus genannt. Außer dem berühmten Gebirge Taurus, das in dieſer Provinz ſeinen Anfang nimmt, und bis an das Meer gegen Morgen fortgeht, ſtand auch in Lycien der Berg Chimära, welcher Flammen ſpie. Das Erdreich des Landes iſt ſehr fruchtbar, und die Luft hält man für ſehr geſund.

Abſtammung der Lycier.

Nach dem Herodotus und andern c) ſtammten die Lycier von den Cretenſern her, in-

b) lib. XIV. p. 980. C. et ſqq.

c) Herodot. I, 173. Strabo. XIV. p. 983. A. B. Pauſan. VII, 3. p. 529. ed. Lipſ.

indem Sarpedon, den ſein Bruder Minos aus der Inſel vertrieben hatte, ſich in Milyas mit den Cretenſern, die ihm folgten, geſetzt, die alten Einwohner, Milyer und Solymer, verjagt, und den Grund zu einem neuen Königreiche gelegt haben ſoll. Nach Sarpedons Tode nahmen ſie den Namen Lycier an, von Lycus, einem Flüchtlinge, der ſich aus Athen dahin gewandt hatte. d) Jedoch Plato und Diodor zählen die Lycier zu den griechiſchen Völkern in Aſien. e) Vor alten Zeiten waren ſie ein ſehr mächtiges und kriegeriſches Volk, wenn man den kleinen Umfang ihres Landes erwägt. Sie hatten, nach dem Plinius, f) 36 große und volkreiche Städte, und breiteten ihre Macht zur See bis an die Küſte von Italien aus:

d) Hier muß allem Anſehen nach noch folgendes vorausgehen: Herodotus ſcheint ſie cariſchen Urſprungs zu machen. S. Herodot. I, 171-173.

e) Plato in Minoë. p. 315. C. T. II. Opp. Diod. V, 56.

f) lib. V, 27.

Ihre Sitten. Ihre Regierungsart.

Die alten Schriftſteller loben ſie ſehr wegen ihrer Nüchternheit, und ihrer Weiſe, die Gerechtigkeit zu verwalten. In einer allgemeinen Verſammlung, oder einem Reichstage, der aus Abgeordneten ihrer vornehmſten Städte beſtand, zu dem einige drei, andre zween, und die geringſten einen ſchickten, wurden alle Händel von Wichtigkeit unterſucht, und durch die mehreſten Stimmen entſchieden. Daraus läßt ſich ſchließen, daß ihre Regierungsart, wenigſtens in den letztern Zeiten, entweder nicht monarchiſch geweſen iſt, oder daß ihre Beherrſcher keinesweges uneingeſchränkt geweſen ſind. Dieſe Regimentsverfaſſung behielten ſie auch unter den Römern, nur mit dem Unterſchiede, daß ihre Verordnungen keine Giltigkeit hatten, ſolange ſie nicht vom römiſchen Statthalter oder Senate beſtätigt waren. g) Im Anfange ſcheint ihre Regierungsform entweder monarchiſch oder ariſtokratiſch geweſen zu ſeyn; denn wir leſen von den Familien Bellerophons, Sarpedons, Lycus, Telephus und Pandarus, die alle in Lycien zu gleicher Zeit regierten. Dem

g) Strabo. XIV. p. 980. C.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo ward mit Verfluß der Zeit ganz Lycien einem einzigen Fürſten unterworfen.

Dieſes Volk ward zuerſt vom Crőſus, hernach vom Cyrus beſiegt. Die Einwohner von Xanthus widerſtanden dem perſiſchen Feldherrn, Harpagus, mit unglaublicher Tapferkeit. Da ſie ſich von der Anzahl überwältigt und genőthigt ſahen, ſich in die Stadt zurückzuziehen, verſchloſſen ſie ihre Frauen, Kinder, Sklaven und alle Reichthümer in die Feſtung, und legten Feuer daran; darauf verbanden ſie ſich durch einen feierlichen Eid, mit einander zu ſterben, kehrten wieder nach dem Schlachtfelde zurück, fochten vom neuen, und wurden alle bis auf einen Mann niedergehauen. h) Die Lycier behielten noch immer ihre eignen Kőnige, auch nachdem ſie unter den Perſern ſtanden, denen ſie einen jährlichen Tribut erlegen mußten. Sie geriethen zugleich mit den Perſern unter die Gewalt der Macedonier, und nachgehends der Seleuciden. Da aber die Rőmer Antiochus den großen jenſeit des Bergs Taurus einſchränkten, traten ſie Lycien an die

h) Herodot. I, 28. I, 176. III, 90.

Einwohner von Rhodus ab, und erklärten es nachgehends i) für ein freies Land. Der Kaiſer Claudius, durch ihre einheimiſchen Zwiſtigkeiten erzürnt, machte endlich ihr Land zu einer Provinz. k)

Ihre Gebräuche hatten von ihren Stammältern, der Cretenſer, ihren wenig verſchiedenes. Doch hatten ſie dieſe beſondre Gewohnheit, daß ſie ſich nicht nach den Vätern, ſondern nach den Müttern nannten. Wenn eine freigeborne Dirne einen Sklaven heirathete, hatten gleichwohl ihre Kinder das völlige Bürgerrecht; heirathete hingegen ein Mann, ſelbſt aus der vornehmſten Familie, eine Sklavin oder Ausländerin, ſo waren ihre Kinder unfähig, einige Ehre zu erhalten, oder ein öffentliches Amt zu bekleiden. l) Außerdem behielten ſie der Cretenſer Religion und Gebräuche bei.

Ihre

i) nachdem ſie es den Rhodiern, wegen ihres übeln Verhaltens während des Kriegs mit dem Perſeus, abgenommen hatten. Liv. XLIV. 15.

k) Sveton. Claud. c. 25. ebendies that aufs neue Veſpaſian, Sveton. Veſpaſ. cap. 8.

l) Herodot. I, 173. Vergl. Nicolaus Damaſc. Exc. Valeſ. p. 517.

Ihre Geſchichte.

Die Namen und die Folge ihrer Könige ſind gänzlich in Dunkelheit begraben. Wir finden bloß drei derſelben erwähnt.

Amiſodarus, von dem die Fabel erzählt, er habe das Ungeheuer Chimära gefüttert.

Jobates, deſſen Tochter Sthenoböa an den König der Argiver, Prötus, vermählt war. Nachdem ſie vergebens in den Bellerophon geſetzt hatte, er möchte ihrem unkeuſchen Willen folgen, beſchuldigte ſie ihn fälſchlich bei ihrem Gemahle, der ihn mit Briefen an den Jobates ſchickte, und ihn darinne erſuchte, den ſeiner Tochter angethanen Schimpf mit dem Tode zu rächen. Jobates ſchickte den Bellerophon auf gefährliche Kriegsunternehmungen aus, in Hoffnung, ihn dadurch aufzureiben, weil er nicht gern mit Vergießung des Bluts eines Fremdlings zu ſchaffen haben wollte. Da aber der junge Prinz beſtändiges Glück hatte, ſöhnte ſich zuletzt Jobates mit ihm aus, und als er die Verläumdung entdeckt hatte, gab er ihm ſeine zweite Tochter zur Gemahlin, und mit ihr einen Theil ſeines Königreichs. m)

m) Apollodor. Biblioth. lib. II. c. 3.

Viele Jahre hernach regierte Cyberniſcus, der einer von des Xerxes Admiralen bei ſeinem Kriegszuge wider Griechenland war. n)

Des dritten Hauptſtücks ſiebenter Abſchnitt.

Geſchichte der alten Cilicier.

Urſprung des Namens Cilicien.

Cilicien hat, den griechiſchen Schriftſtellern zu folge, ſeinen Namen von Cilix, des Cadmus Bruder, der, wie ſie ſagen, ſich in dem Lande niederließ, erhalten. Nach dem Joſephus, welchem Stephanus, Zonaras und Hieronymus folgen, ward es vor alters Tarſis genannt, von Tarſis, dem Sohne Javans, der zuerſt dieſen Theil von Aſien bevölkerte. Bochart a) leitet den Na-

n) Herodot. VII. 98.

a) Canaan, lib. I. cap. 5.

Namen Cilicien von dem phönicischen Worte Challekim, ein Stein, ab, weil Cilicien ſehr ſteinicht iſt, und noch bis dieſen Tag von den Türken Tas Wileieth, das heißt, das ſteinichte Land, genannt wird.

Umfang des Landes.

Cilicien wird oſtwärts vom Berge Amanus, der es von Syrien trennt, weſtwärts von Pamphylien, nordwärts von Cappadocien und dem kleinern Armenien, und ſüdwärts vom mittelländiſchen Meere umgränzt. Itzt heißt es Caramanien. Es war die letzte Provinz des caramaniſchen Königreichs, die ſich gegen den ottomaniſchen Stamm hielt. An jeder Seite, ausgenommen gegen die See, iſt es mit ſteilen und rauhen Felſen umgeben.

Von den Alten ward das ganze Land in Cilicia aſpera, oder Trachea, gegen Abend, und in Cilicia campeſtris, gegen Morgen, abgetheilt. Die Städte in dem erſtern bergichten Theile, deren die Alten gedenken, ſind: Sydra, Nagydus, eine Kolonie aus Samos, Anemurium, Arſinoe, Celenderis, Aphrodiſias, Holmus oder Holmia, Sarpedon, Lephyrium, und Sebaſte, auf einer kleinen Inſel gelegen. Ferner waren noch:

Seleucia, an den Ufern des Calycadnus, Domitianopolis, Philadelphia und Lamus.

In Cilicia campeſtris ſtand: Soli oder Solä, das nach einigen von den Rhodiern und Argivern, nach dem Laertius aber vom Solon, nach ſeiner Abreiſe von des Crőſus Hofe, erbaut, und mit einer Kolonie Athenienſer bevölkert worden ſeyn ſoll, die aber in der Folge der Zeit die Reinigkeit ihrer Mundart verloren, und wegen ihrer groben Ausſprache und ungereimten Ausdrücke ſo bekannt wurden, daß man jede Unrichtigkeit in der Sprache Solöcismus nannte. Andre jedoch leiten das Wort Solöcismus nicht von den Solenſern in Cilicien, ſondern von den Solii in Cypern ab. Die Hauptſtadt dieſer Provinz war vor alters Tarſus, der Geburtsort des heiligen Paulus. Einige glauben, es wäre von des Javans Sohne, Tarſis, erbaut; Strabo aber b) macht zu ſeinem Erbauer den Sardanapal, weil ſich in dieſen Gegenden ein altes Denkmal mit folgender Aufſchrift gefunden hatte: Sardanapal, des Anacyndaraxes Sohn, baute die Städte Anchiale und Tarſus an einem Tage. Itzt nennen es

b) lib. XIV. p. 988. C. D.

es die Türken Hamſa, die Griechen Terſia; wiewohl die Tarſier, um ſich bei dem Julius Cäſar in Gunſt zu ſetzen, den alten Namen ihrer Stadt mit Juliopolis verwechſelten. Unfern von Tarſus ſtand Anchiale. Hier ſtand auch Anazarbum, Epiphania, Mopſueſta, Iſſus, durch die Schlacht zwiſchen Alexandern und Darius berühmt, Alexandrien, das Alexander der große an der Meerenge, die nach Syrien geht, anlegte, und da dieſe überaus bequem zur Handlung war, ward es in kurzem eine der blühendſten Städte von der Welt. Itzt heißt es Scanderon und Alexandretta, und wird vom Ptolemäus, wiewohl unrichtig, in Syrien geſetzt. Die anmerkungswerthen Flüſſe in Cilicien ſind der Pyramus, der Cydnus, der wegen ſeines reißenden Stroms und kältenden Waſſers berufen iſt, der Calycadnus, der Lamus, der Sarus, der Pinarus, u. ſ. w. die ſich ſämtlich in das mittelländiſche Meer ergießen, das in dieſen Gegenden den Namen des ciliciſchen Meers erhält.

Cilicia campeſtris war, nach dem Ammian Marcellin, c) eines der fruchtbarſten Länder von ganz Aſien; der weſtliche Theil aber

c) lib. XIV. c. 8.

aber auch in ebendemſelben Grade unfrucht-bar, wiewohl er noch bis dieſen Tag wegen ſeiner vortrefflichen Pferde berühmt iſt. Die Luft, die man in den mitten im Lande gelegnen Städten für ſehr geſund hält, iſt dagegen an der Küſte denen, die ihrer nicht gewohnt ſind, gefährlich.

Abkunft der Cilicier.

Die erſten Bewohner dieſes Landes, die, nach dem Joſephus, vom Tarſis abſtammten, wurden mit Verfluß der Zeit von einer Kolonie Phönicier unter dem Cilix verdrängt. Nachgehends ward es ferner von Syriern und Griechen bevölkert, daher die Cilicier an einigen Orten griechiſch, an andern ſyriſch redeten; aber die herrſchende Sprache des Landes war eine Mundart der perſiſchen. d)

Ihre Sitten.

Die Cilicier ſollen ein rohes Volk geweſen ſeyn, unredlich im Handel und Wandel, grauſam, verlogen, und hatten ſich zu

d) Von dieſem letztern wiſſen wir keinen Beweis aufzufinden.

zu der Römer Zeiten gänzlich auf Seeräuberei gelegt. Ihre Schiffe machten das ganze mittelländiſche Meer viele Jahre lang unſicher, und ſie waren ſo furchtbar geworden, daß Pompejus ſelbſt es ſich nicht für unanſtändig hielt, mit ihnen Krieg anzufangen, den er in Monatsfriſt endigte, nachdem er ſie zugleich zu Waſſer und Lande mit 500 Schiffen, und 130,000 Mann angegriffen hatte.

Ihre Regierungsart und Geſchichte.

Die Cilicier wurden, ehe ſie ſich in Cilicien niederließen, in alten Zeiten durch ihre eignen Könige beherrſcht, und in zwei kleine Königreiche abgetheilt nämlich das thebiſche und das lyrneſſiſche, e) die auf das Gebiete in der Stadt eingeſchränkt waren. Nachdem ſie Cilicien in Beſitz genommen hatten, finden wir weiter nichts von ihren Königen gedacht, bis auf die Zeiten des Cyrus, dem ſie ſich freiwillig ergaben, und dem ungeachtet noch immer von ihren eignen Königen beherrſcht wurden, bis auf

des

e) in Großmyſien, unweit den Grenzen von Troas. In Thebe regierte der Ection beim Homer, und in Lyrneß der Evenus.

des Artaxerxes Mnemons Regierung. f) Nach Alexanders des groſsen Tode fiel das Land dem Seleucus zu, und blieb ſeinen Nachkommen unterworfen, bis daſs es Pompejus zu einer römiſchen Provinz machte. V. Chr. G. 67. J. d. W. 3937. Cicero, welcher der zweite Prokonſul darinne war, eroberte einige feſte Schlöſſer auf dem Gebirge Amanus, und ward deſshalben von der Armee, die unter ihm ſtand, als Imperator, oder Feldherr, begrüſst. Da das Land alſo völlig bezwungen war, theilten es anfangs die Römer in Cilicia campeſtris und Trachea; das erſtere ward eine römiſche Provinz, das zweite ward von Königen, welche die Römer ernannten, regiert. g) da aber zu Veſpaſians Zeiten der königliche Stamm erloſch, ward auch dieſer Theil in eine römiſche Provinz verwandelt, und das gan-

f) Herodot. I, 74. Xenoph. Cyropaed. VII. extr. Diodor. XIV. c. 20. Qu. Curt. III. c. 4. §. 3.

g) Zur Zeit des Cicero begriff die Provinz Cilicien ſieben Diſtrikte: (Dioeceſes oder Conventus) das eigentliche Cilicien, Pamphylien, Lycaonien, einen Theil von Groſsphrygien jenſeit des Mäanders, Laodicea dieſſeit des Mäanders, Piſidien und Cypern. S. Manut. ad Cic. Epp. ad Attic. V, 1. Der Verf.

ganze Land ward in Cilicia prima, Cilicia ſecunda, und Jſauria, abgetheilt. Jn dieſem Zuſtande blieb es bis auf die Trennung des Kaiſerthums.

Der erſte der ciliciſchen Könige, deſſen die Alten gedenken, iſt Eetion, der zuvor zu Theben regierte, ehe er Cilicien einnahm. Er kam dem Priamus wider die Griechen zu Hilfe, ward aber, bei Vertheidigung ſeiner Hauptſtadt, nebſt ſieben Söhnen vom Achill umgebracht. h) Die berufne Andromache, Hectors Gemahlin, war ſeine Tochter. Jn Lyrneſſus regierte zu gleicher Zeit Evenus, deſſen Homer gedenkt. Seine Söhne Mines und Epiſtropus, die ihm nachfolgten, wurden beide vom Achill getödtet. Syenneſis der erſte wird als ein ciliciſcher König angeführt, der zwiſchen Cyaxares und Alyattes eine Friedensvermittelung übernahm. Syenneſis der andere ſtand dem Xerxes bei dem Feldzuge wider die Griechen bei. Syenneſis der dritte mußte, ganz wider ſeinen Willen, auf die Seite Cyrus des jüngern wider ſeinen Bruder Artaxerxes treten. Nach ſeinem Tode wird nicht weiter von ciliciſchen Königen, ſon=

h) Homer. Iliad. ζ, 396. 397.

ſondern nur von Statthaltern geredet, welche die Perſer dem Lande ſetzten; man vermuthet alſo, er ſey der letzte Beherrſcher Ciliciens geweſen, von der Zeit an, da das Land an Alexandern übergieng.

Von Carien.

Von Carien, welches hier die Verfaſſer übergangen haben, werden die Grenzen auf verſchiedne Weiſe beſtimmt, vermuthlich weil ſie zu einer Zeit weiter als zur andern ſind. Man ſehe hierüber den Cellar und aus den Alten den Strabo lib. XIV. p. 969. nach. Uiberhaupt begriff es die Küſte vom Mäander an, und der Grenze von Jonien, bis an die Grenze von Lycien, und in dem innern Theile gieng es bis an die Grenzen von Lycien, Piſidien und Lydien. Merkwürdige Städte darinnen waren Jaſus oder Jaſſus auf einer Inſel, Bargylia, Mylaſa, eine Zeit lang der Sitz der Könige, wo ein alter Tempel des Jupiter Carius war; Herodot. I, 171. Myndus, Halicarnaß, der Sitz der letztern cariſchen Könige, das Vaterland des Herodots und Dionys. Im

Schloß

Schloß entſprang der Quell Salmacis, welchem die beſondre Kraft beigelegt wird, daß er die badenden weibiſch gemacht habe. a) Cnidus, ein berühmter Ort, und ehemaliger Handelsplatz, den die Kunſt durch die cnidiſche Venus, eine Bildſäule des Praxiteles, kennt. Cnidus, Halicarnaß mit dem übrigen Diſtrikte bis Caunus wird auch vom Ptolemäus und andern als eine beſondre Landſchaft, Doris, angeſehen, weil dieſe Städte Kolonien der Dorier aus Griechenland waren. Caunus, eine anſehnliche Stadt mit einem Hafen und Rhede, mit einem andern Diſtrikte längſt der Küſte hin, gehörte den Rhodiern; und hieß daher Peräa. Im Innern des Landes lagen Orthoſia am Mäander, Aphrodiſias, Antiochia am Mäander, Alabanda, ein unter den Römern ſehr blühender Ort, Stratonicea, Alinda, Euromus, Pedaſa, Telmiſus. In älteſten Zeiten hatten ſich die Carier ungleich weiter ausgebreitet. So war Milet, b) Epheſus, c) Myus, Priene, ꝛc. im Gebie-

a) Ovid. Met. IV, 285. ſqq. Die wahre Beſchaffenheit erzählt Vitruv. II, 8. u. Diodor. XIV, p. 970. A.

b) Pauſan. libr. VII. c. 2. p. 525. A.

c) Strabo. XIV. p. 948. B.

biete der Carier: die nach und nach an den Küſten anlangenden Jonier und andre Griechen verdrängten ſie aus dieſen Gegenden.

Daß Carien zuerſt von den Phöniciern bevölkert worden ſey, iſt ſehr wahrſcheinlich; es hat auch ehemals den Namen Phönicien geführt. d) Die Carier ſelbſt hielten ſich für Eingeborne des Landes, und Abkömmlinge des Car, Bruders des Lydus und Myſus; hingegen behaupteten die Creter, ſie, die Carier, ſtammten von den Lelegern her, wären ehemals der Creter Unterthanen geweſen, und hätten die Inſeln bewohnt, bis die aus Griechenland ankommenden Jonier und Dorier ſie gezwungen hätten, ſich auf das feſte Land zu begeben. e) Die Nachricht der Creter war unſtreitig gegründeter, und damit ſtimmt des Thucydides Nachricht überein, daß die Carier zu Minos Zeiten die Inſeln bewohnt, und Seeräuberei getrieben haben. f) Mela widerſpricht dieſem nicht, wenn er ſagt, daß einige die Carier als Eingeborne, andre als Pe-

d) Athenaeus lib. IV. p. 174. F. ex Corinna et Bacchylide. cf. Bochart. Canaan. lib. I. c. 7.

e) Herodot. I, 171.

f) Thucyd. I, 8.

Pelasger, andre als Creter anſähen; g) denn die Pelasger und Leleger waren die äl- teſten Einwohner der Inſeln dieſes Meeres und auch von Creta. Von den Griechen wurden ſie als Barbaren angeſehen, und ſchon Homer bezeichnet ſie von ihrer rau- hen Sprache. h) Die frühe Vermiſchung mit den Griechen muß indeß ihre Sprache bald verändert haben. Von den Einwoh- nern der Stadt Caunus ſagt uns Herodot, hh) daß ſie zwar ſelbſt von cretiſcher Abkunft zu ſeyn behaupteten, gleichwohl aber in ihren Sitten von den übrigen Cariern ſehr ver- ſchieden wären.

Die Carier haben den Ruf eines tapfern und kriegeriſchen Volks gehabt. Sie erfan- den zuerſt die Ausſchmückung der Helme durch Federbüſche, der Schilder durch darauf ge- malte Bilder, und die Riemen an den Schil- den, woran man ſie bequem faſſen und tra- gen konnte. In den folgenden Zeiten traten ſie häufig in fremde Kriegsdienſte um Sold. Wir finden auch, daß ſie auf Ebentheuer

g) Pompon. Mela lib. I. c. 16.

h) βαρβαροφώνους Il. β, 867. ehe noch der Na- me Barbar alle fremde Nazionen, außer den Griechen, bezeichnete.

hh) lib. I, 172.

ausgiengen, und zur See Freibeuter machten. Bei einer ſolchen Gelegenheit landeten ſie zu Pſammetichus Zeiten in Aegypten an, und traten in ſeinen Sold. i)

Car, der Stifter des Reichs, k) ſoll drei Söhne, Alabandus, Cryaſus und Idricus, nachgelaſſen haben, welche ſich in das Reich theilten, und drei Städte bauten. So drücken ſich die ältern Völker aus, wenn ſie den entferntern Urſprung ihrer älteſten Städte angeben wollen. Alabandus wurde von den Alabandenſern als ein Heros vorzüglich geehrt. l)

In der mythiſchen Geſchichte wird ferner eines Eurytus, Königs der Carier, gedacht. Milet, welcher zu Minos Zeiten aus Creta flüchtete, kam bei ihm an, erhielt ſeine Tochter Eidothea, und erzeugte den Caunus und die Byblis, die durch ihre unglückliche Leidenſchaft ſo bekannt iſt. m) Caunus, um dem Zudringen ſeiner Schweſter auszuweichen, ſoll ſich entfernt, und die Stadt Caunus erbaut haben. n)

Bei

i) S. oben I. B. p. 400.
k) Aelian. Hiſt. Anim. XII, 30.
l) Cicero de N. D. lib. III. c. 19.
m) S. Ovid. Met. IX, 443. ſqq. Antonin. Liberal. Metamorph. c. 30.
n) Parthenius Erotic. c. XI.

Bei der Belagerung von Troja führten Amphimachus und Naſtes, Söhne des Nomion, dem Priam Hilfsvölker zu; beide blieben durch die Hand des Ajax. o)

Podalirius, einer von den vereinigten griechiſchen Fürſten, der wegen ſeiner Wundarzneiwiſſenſchaft bekannt iſt, ward auf ſeiner Rückreiſe von Troja an die Küſte von Carien verſchlagen. Bei ſeiner Ankunft am Hofe ſetzte er ſich durch eine Kur an des Königs Damötus Tochter in Gunſt, erhielt ſie und ein Stück Land von Carien, auf welches er Syrna erbaute. p)

Als Gyges in Lydien den Aufſtand wider den König Candaules erregte, kam ihm ein Arſelis aus Mylaſa zu Hilfe. Zur Belohnung für dieſen Beiſtand verehrte er dieſem eine Streitaxt, die ehemals von der Amazonin Hipolyte getragen, ihr vom Hercules abgenommen, von dieſem der Omphale geſchenkt, und von der Zeit an bei der königlichen Familie beibehalten worden war. Arſelis ließ eine Bildſäule des Jupiters verfertigen, welcher er dieſe Streitaxt in die Hand

o) Homer Il. β, 867-875.

p) Die Umſtände werden verſchieden erzählt. S. Stephanus Byzant. in Syrna. Pauſan. lib. III. extr. p. 278.

Hand gab. q) Dieſer Jupiter, mit dem Beinamen Labrandeus, r) hatte unweit Mylaſa einen berühmten Tempel, in einem Flecken Labranda. s)

Als unter dem Crőſus die lydiſche Monarchie faſt ganz Kleinaſien verſchlang, kamen auch die Carier unter der Lydier Bothmäſſigkeit. t) Zwar findet man von einem Verſuche, den bereits Alyattes ſie zu überwältigen gemacht habe, beim Nikolaus von Damaſcus u) Nachricht, die ganze Erzählung iſt aber mit zu fabelhaften Umſtänden angefüllt, als daß ſie verdiente, hier wiederholt zu werden.

Mit eben dieſem lydiſchen Reiche, als ſich Cyrus deſſelben bemächtigte, kamen auch die Carier unter das perſiſche Joch. v) Unter

q) Plutarch. Quaeſt. gr. p. 302. extr. 303. A. T. II. Erf. wo Μυλιεων ſtatt Μυλασεων ſteht.

r) von der Urſache dieſer Benennung, entweder vom cariſchen Labrys, eine Art, oder vom ſtürmiſchen Wetter (λαβρος) ſ. Plutarch. l. l. Aelianus Hiſt. Anim. XII. 30.

s) S. Strabo XIV. p. 973. C. Herodot. V. 119. ubi v. Valken. Aelian. l. l. Dieſer Jupiter hieß auch Stratius.

t) Herodot. I, 28.

u) in Excerptis Conſtantini Porphyrog. de Virt. et. Vit. p. 453. ſqq.

v) Herodot. I, 174.

ter dem Darius Hyſtaſpes, v. Chr. G. 499. J. d. W. 3505. machten ſie einen unglücklichen Verſuch, dieſes abzuwerfen, und ihre Freiheit wieder zu erhalten, welchen Herodot nach der Länge erzählt; w) und deſſen unten in der perſiſchen Geſchichte einige Erwähnung geſchehen wird.

v. Chr. G. 481. J. d. W. 3523. Artemiſia, die erſte.

Bei der Kriegsflotte, welche Xerxes nach Griechenland führte, befanden ſich ſiebenzig Schiffe der Carier, x) deren Anführer Hiſtiäus, ein Sohn des Tymnes, Pigres, ein Sohn des Seldomus, und Damaſithymus, ein Sohn des Candaules, waren. Außer dieſen war noch bei der Flotte mit fünf Schiffen die berühmte Artemiſia, die Tochter des Lygdanus, eine Fürſtin von Halicarnaß, den Inſeln Cos, Niſyros und Calydna. Sie hatte den Ruhm einer ſehr verſtändigen Prinzeſſin, und es wäre dem Xerxes zu wünſchen geweſen, daß er ihren Anſchlägen mehr Gehör gegeben hätte. y)

w) Herodot. V, 117 - 120. VI, 5 - 25.
x) Herodot. VII, 93.
y) Herodot. VII. 98. 99. Mehr ſ. unten in der perſiſchen Geſchichte.

In den Seeſchlachten bei Artemiſium und Salamis bewies ſie eine bewundernswürdige Tapferkeit und Liſt. z) Polyän erzählt eine Kriegsliſt, mit welcher ſie eine Stadt in Jonien, Latmos, nachher Heraclea am Berge Latmos, eingenommen habe, die man bei ihm nachleſen kann. a) Sie hat gleichwohl wenig Glaubwürdigkeit; denn ebendieſe Geſchichte erzählt er an einem andern Orte vom Mauſolus, der zweiten Artemiſia Gemahle. b) Von ihrem Ende findet ſich eine Nachricht beim Ptolemäus Hephäſtion, c) welche ihr wenig Ehre macht. Sie faßte eine heftige Leidenſchaft gegen einen Dardanus aus Abydus. Der junge Menſch begegnete ihr mit Verachtung. In einem Anfalle von Wut ſtach ſie ihm im Schlafe die Augen aus. Kaum war ihre grauſame Rachgier befriediget, als ſie von ſo viel Reue und Schmerz befallen ward, daß ſie nach dem Vorgebirge Leucas in Acarnanien ſich begab, und ſich in das Meer ſtürzte. d)

Svi-

z) Herodot. VIII, 87. 88.

a) Polyaenus Stratagem. lib. VIII. c, 53.

b) Stratag. VII, 23.

c) Novis Hiſt. lib. VII. p. 337. Script. Hiſt. Poët. Galei.

d) Vergl. Bayle Dictionaire hiſtorique in Artemiſie.

Svidas e) eignet ihr einen Bruder Pigres zu, welcher zu jedem Verſe die ganze Iliade durch einen Pentameter eingeſchoben, und den Krieg der Fröſche und Mäuſe nebſt dem Margites, welche beiden Gedichte dem Homer beigeleget wurden, verfertiget habe.

Der Artemiſia ſoll ihr Sohn Piſindelis, dieſem Lygdamis nachgefolget ſeyn. Zu ſeiner Zeit verließ Herodotus von Halicarnaß ſein Vaterland aus einem Verdruß, den er über dieſen Lygdamis geſchöpft hatte. Währender ſeiner Entfernung ſchrieb er ſeine Geſchichte. Hierauf kehrte er nach Halicarnaß zurück, und ſetzte ſein Vaterland in Freiheit. Da aber ſeine Landsleute eine ihm unerwartete Mißgunſt gegen ihn blicken ließen, verließ er ſein Vaterland zum zweiten male; und da es ſich zu eben der Zeit fügte, daß die Athenienſer eine Pflanzſtadt nach Thurii in Italien führten, v. Chr. G. 444. J. d. W. 3560. gieng er mit ihnen dahin, und beſchloß daſelbſt ſein Leben. f)

Der nächſte König von Carien, von dem wir wiſſen, iſt Hecatomnus, deſſen Hof zu Mylaſa war. g) Ungeachtet er den königlichen

e) in voc. Pigres.

f) Svidas. in Ηροδοτος.

g) Strabo. XIV. p. 874.

lichen Titel führte, ſo war er doch in der That nicht mehr als ein Statthalter des Kö- nigs in Perſien. Seine Staatsklugheit wird gerühmt, mit welcher er ſeine Unabhängig- keit von den Perſern zu bewirken ſuchte. Denn in den damaligen Kriegen zwiſchen Artaxer- xes Mnemon und den Griechen unterhielt er mit den Athenienſern von Zeit zu Zeit ein geheimes Verſtändniß; h) und da Eva- goras, König von Cypern, ſich öffentlich der perſiſchen Bothmäßigkeit entzogen, und Artaxerxes dem Hecatomnus den Krieg wi- der dieſen Rebellen aufgetragen hatte, ver- nichtete dieſer ingeheim alle Anſtalten der Per- ſer, unterſtützte unvermerkt den Evagoras, und that alles, wodurch er die Nachbar- ſchaft der Perſer in dieſen Gegenden abwen- den möchte. i)

Er hatte drei Söhne, den Mauſolus, Hidrieus und Pixodarus, nebſt zwo Prin- zeſſinnen, von denen die ältere Artemiſia an den Mauſolus, und die jüngere Ada an den andern Bruder Hidrieus vermählt war. Mauſolus folgte ſeinem Vater in der Re- gie-

h) Iſocrates Paneg. p. 107.

i) Diodor. XIV, 98. XV, 2. Photius ex Theo- pompo Cod. 176.

gierung. Dem Lucian nach k) war er ein ſehr wohl gemachter und tapferer Herr. Er beherrſchte ganz Carien, einen Theil von Lydien, einige Inſeln, breitete ſein Reich bis an Milet aus, und verheerte ein großes Stück von Jonien. Milet ſelbſt ſuchte er durch Verrätherei einzubekommen; allein ſein Anſchlag ward entdeckt, und ſein Admiral, den er abgeordnet hatte, entkam durch eine Kriegsliſt, welche Polyän ausführlich erzählt. Ebendieſer beſchreibt eine andre Kriegsliſt, durch welche er Latmus eingenommen habe. l) Er verlegte ſeine Reſidenz nach Halicarnaß, und da er die herrliche Lage dieſer Stadt ſah, erweiterte und vergrößerte er ſie, indem er die Einwohner aus ſechs Städten, welche noch von den alten Lelegern abſtammten, hineinzog. m) Dann verherrlichte er ſie mit den prächtigſten Gebäuden, und beſonders mit einem Schloſſe und Pallaſte, von dem uns Vitruv einen ſehr hohen Begriff giebt. n)

Als zu ſeiner Zeit die Lacedämonier den Stolz der Perſer ſehr demüthigten, und faſt

k) Dial. Mort. XXIV.
l) Polyaen. Stratag. VI, 8. VII, 23.
m) Strabo. XIII. p. 909. C.
n) de Architect. lib. II. c. 8. p. 29. ed. Laet.

faſt der gröſste Theil der Satrapen ſich wider den Artaxerxes empörte, unterlieſs Mauſolus nicht, ſich dieſer Gelegenheit zu ſeinem Vortheile gleichfalls zu bedienen, v. Chr. G. 362. J. d. W. 3642. und ſich zu den Rebellen zu ſchlagen. nn) Schon vorher ſcheint er ſich mit Ageſilaus, dem Könige von Sparta, der ſich damals in Kleinaſien befand, in ein geheimes Verſtändniſs eingelaſſen zu haben. Denn da er auf Befehl des Artaxerxes die Mündung des Helleſponts mit einer Flotte von hundert Schiffen beſetzt hatte, um die Belagerung von Aſſus und Seſtus zu decken, zweier Städte, deren ſich ein aufrühriſcher Satrap von Phrygien, Ariobarzan, bemächtigt hatte, zog er ſich auf einmal zurück, und gieng nach Hauſe. o) Damals ſcheint er ſich der Liſt bedient zu haben, welche Polyän p) von ihm erzählt. Da es ihm zu ſeiner Unternehmung an Gelde fehlte, vielleicht auch aus weitern Staatsabſichten, forderte er einige Freunde zuſammen, und vertraute ihnen den Unfall, der ihm bevorſtünde, indem der König von Perſien ihn ſeiner Herrſchaft

nn) Diodor. XV, 90.
o) Xenoph. in Ageſilao c. II. §. 26. 27.
p) Stratag. VII, 23.

ſchaft entſetzen wollte. Ihn zu beſänftigen, ſey er geſonnen, reiche Geſchenke an den Hof zu ſchicken, und zugleich ließ er die bereits beladnen Maulthiere herbei führen. Da ihm aber noch eine beſtimmte Summe hierzu fehle, ſo erſuchte er ſie, ihm einen Vorſchuß hierzu zu thun; deſſen ſich dieſe nicht weigerten. Ariſtoteles erzählt q) zwo ähnliche liſtige Erfindungen von ihm, die er angewendet habe, um ſeine leeren Kiſten zu füllen; nebſt noch einigen andern Kunſtgriffen, mit welchen einer ſeiner Statthalter, Condalus, den Unterthanen Geld abgepreßt habe. Aus allem ſieht man, daß Mauſolus einer von den Prinzen geweſen ſey, welche die Regierungskunſt in Erweiterung einer vermeinten Größe und Macht, und in Schwächung und Unterdrückung der Unterthanen geſucht haben. In dem Kriege, welchen die Athenienſer mit den Byzantinern, Rhodiern, Coern und Chiern zu führen hatten, und den man den Bundsgenoſſenkrieg in der Geſchichte nennt, war Mauſolus der Hauptſtifter dieſer Lige wider die Athenienſer, und unterſtützte die Verbundnen aus allen

q) de Cura rei famil. lib. II. p. 685. ſq. E. ed. Du Vall. T. III.

allen Kräften. r) Er meinte es indeſſen nicht weniger als aufrichtig mit ihnen. Seine ganze Abſicht gieng dahin, ſich unter einem Theil dieſer Republiken einen Anhang zu machen, und ſie ſich alsdenn zu unterwerfen. Mit den Rhodiern gelang es ihm. Nachdem er eine Veränderung in der Regierungsform bewirkt hatte, bemächtigte er ſich dieſer Inſel, und brachte die Rhodier auf eine Zeit lang um ihre Freiheit. s) Nach einer ſo glänzenden Regierung von 24 Jahren ſtarb er ohne Erben, v. Chr. G. 353. J. d. W. 3651. und hinterließ das Reich der Artemiſia, ſeiner Gemahlin und Schweſter. t) Es wird beim Philoſtratus einer Lobrede gedacht, welche der athenienſiſche Redner Aeſchines, der nach Rhodus an ihn abgeſchickt war, aus dem Stegreif auf ihm gehalten habe. u) Allein dies kann auch bei ſeinem Leben geſchehen ſeyn. Indeſſen iſt ſo viel gewiß, daß Artemiſia das Andenken ihres Gemahls auf alle Weiſe zu verherrlichen und zu verewigen

r) Diodor. XVI, 7. ubi v. Weſſel.
s) Demoſthenes de Rhodior. libert. princ. cum argumento Libanii.
t) Diodor. XVI, 36. Plin. XXXVI. c. 5. et 6.
u) Philoſtrat. de Vit. Sophiſt. lib. I. prooem. p. 482. ed. Lipſ.

gen ſuchte. Sie ſetzte große Preiſe für diejenigen auf, welche die beſte Lobrede auf ihn halten würden. Aus ganz Griechenland kamen die größten Genies herbei, und wetteiferten mit einander. Einigen zu folge trug Theopomp, der berühmte Geſchichtſchreiber, andern nach Theodect, den Preis davon. x) Sie führte ferner das berühmte Grabmal zu Halicarnaß auf, y) das unter die Wunder der Welt gerechnet ward, und von dem ſeit der Zeit alle prächtige Denkmäler Mauſolea pflegen genannt zu werden. Sie ſcheint aber den Bau nicht vollendet zu haben. Ihr zärtlicher Gram legte ſie bald in das Grab, v. Chr. G. 351. J. d. W. 3653. indem ſie in eine Schwindſucht fiel. z) Es iſt die bekannte Erzählung von ihr, daß ſie die Aſche ihres Gemahls, mit Perlen vermiſcht, in ihr Getränke geſchüttet, und verſchlungen habe. a) Es ſcheint indeſſen nicht, daß ihr Kummer ihr

x) Gellius N. A. lib. X, c. 18. ubi v. Intpp.
y) Die Beſchreibung ſ. beim Plin. XXXVI, 5. Vitruv. lib. II. c. 8.
z) Harpocration in Artemiſia ex Theopompo. Cicero Tuſc. Quaeſt. III, 31.
a) Gellius am angef. Orte, Valer. Max. IV, 6. extr. Vergl. Bayle Dictionnaire hiſt. art. Artemiſie.

ihr Gemüthe allein beſchäfftiget habe. Kaum hatten die Rhodier den Tod des Mauſolus vernommen, ſo ſetzten ſie ſich nicht nur wieder in Freiheit, ſondern rüſteten auch eine Flotte aus, und giengen vor Halicarnaß. Dieſe Stadt hatte zween Häfen, von denen der kleinere hinter einem Vorgebirge verborgen lag. In dieſem ließ Artemiſia ihre Schiffe bemannen, und in Bereitſchaft halten, und als die rhodiſche Flotte in den andern gröſſern Hafen einlief, mußten ſich die Einwohner auf den Mauern zeigen, und durch Händeklatſchen und andere Zeichen ihre Bereitwilligkeit, ſie in ihre Stadt einzulaſſen, bezeugen. Die Rhodier ſtiegen an das Land, und in ebendieſem Augenblicke kam die cariſche Flotte aus dem kleinern Hafen herbei, bemächtigte ſich der rhodiſchen Schiffe, welche ohne Mannſchaft waren, beſetzte ſie mit ihren eignen Leuten, und gieng damit vor Rhodus. Die Rhodier, welche ihre Schiffe mit Kränzen behangen zurückkehren sahen, konnten ſich nichts geringers als einen glücklichen Erfolg ihrer Unternehmung verſprechen, und ließen die Schiffe in ihren Hafen ein. Doch die Carier ſtiegen aus, und bemächtigten ſich der Inſel auf das neue. Artemiſia ließ die vornehmſten Aufrührer hinrichten, und zur

Krän-

Kränkung der Rhodier in der Stadt zwo eherne Bildſäulen aufrichten; eine ſtellte ſie, die andre die Stadt Rhodus vor, wie ſie von jener gebrandmarkt ward. Die Rhodier haben nachher dieſe Bildſäulen hinter vorwärts aufgeführte Gebäude verſteckt; denn nach den Sitten der Griechen durfte kein Siegeszeichen, als ein den Göttern heiliges Denkmal, vernichtet werden. b)

Der Artemiſia folgte in der Regierung Idrieus oder Hidrieus, ihr Bruder, und der Gemahl ihrer Schweſter Ada. Wir finden von ihm, daß er, einem Auftrag des perſiſchen Hofes zu folge, eine Flotte nach Cypern wider einige Rebellen geführt, Salamin erobert, und die ganze Inſel wieder zum Gehorſame gebracht habe. c) Der perſiſche Hof gab ihm gleichwohl verſchiedne Urſachen zum Mißvergnügen, und er wird vom Iſocrates d) als einer von den Prinzen angeſehen, welche nur auf eine Gelegenheit warteten, ſich wider die Perſer aufzulehnen. Wir übergehen eine Unterhandlung, in welche er ſich mit dem König Philipp von

b) Vitruv. lib. 2. c. 8.
c) Diodor. XVI, 42.
d) Or. in Philippum. p. 102. E. ed. Steph.

von Macedonien wegen Vermählung ſeiner Tochter an deſſen Prinzen einließ. e) Nach einer Regierung von ſieben Jahren f) hinterließ er das Reich in den Händen ſeiner Gemahlin und Schweſter Ada. Doch der noch lebende Pixodarus beſaß weniger Bruderliebe; er verdrängte die Ada vom Throne, ſetzte ſich darauf, und da er ſich der Unterſtützung der Perſer zu verſichern beſorgt war, ſo vermählte er ſeine Tochter, die auch den Namen Ada führte, und die er mit einer Dame aus Cappadocien, Aphneis, erzeugt hatte, an einen perſiſchen Satrapen, Orondobates, und theilte allem Anſehen nach mit ihm den Thron. Wenigſtens folgte ihm dieſer in der Regierung nach. Die verdrungene Ada hatte ſich Alinda zum Sicherheitsorte gewählt und befeſtiget, und als Alexander auf ſeinem Zuge gegen den Darius in dieſe Gegenden kam, gieng ſie ihm entgegen, ergab ſich ihm mit ihrer Feſtung, und erklärte ihn zu ihrem Sohne und Erben. Da mittlerweile Halicarnaß eine ſtarke Gegenwehr that, nahm es Alexander mit Sturm ein, v. Chr. G. 344. J. d. W. 3670 und

e) Plutarch. Vit. Alex. p. 669.

f) Diodor. XVI. c. 45. 69.

und ſteckte es in Brand. Der Ada aber überließ er ganz Carien. g)

Dieſe Landſchaft hat von der Zeit an jederzeit ein gemeinſchaftliches Schickſal mit den übrigen Ländern von Kleinaſien gehabt. In der erſten Theilung nach Alexanders Tode fiel es dem Caſſander zu. h) Die nachherigen Veränderungen mit demſelben gehören in die Geſchichte der Nachfolger Alexanders. Endlich blieb es in den Händen der Könige von Aegypten, von denen es an die ſyriſchen Könige kam. Als Antiochus der große den Römern ganz Aſien diesſeit des Taurus abtreten mußte, fiel es in die Hände der Römer, welche einen Theil davon den Rhodiern, den andern dem Könige von Pergamus ſchenkten. Nachdem ſie dieſes letztere Königreich wiederum ererbt, den Rhodiern aber ihres Verhaltens wegen nach dem Kriege mit dem Perſeus das ganze Peräa abgenommen hatten, ward es in der Provinz Aſien begriffen, von welcher oben Erwähnung geſchehen iſt. i)

g) Strabo. lib. XVIII. p. 970. 971. Arrian. lib. I. c. 24.

h) Diodor. XVIII. 3.

i) In den Memoires de l, Acad. des Inſcr. T. XIII. befinden ſich Recherches ſur l' Hiſtoire de

Wir überlaſſen einem künftigen Schriftſteller, der ſich um die allgemeine Weltgeſchichte verdient machen will, die übrigen Provinzen von Kleinaſien, Pamphylien, Piſidien, Iſaurien, Lycaonien, Paphlagonien und Gallogräcien, auf gleiche Weiſe und mit noch größrer Vollſtändigkeit auszuarbeiten. Die herrlichen Sammlungen alter Münzen, die wir zu unſern Zeiten haben, würden hierbei in vielen Dingen ein größeres Licht geben, als die alten Schriftſteller ſelbſt. Die Geſchichte von Rhodus, Samos, Creta, von den griechiſchen Staaten in klein Aſien, imgleichen die Geſchichte von Pontus, Cappadocien, Pergamus und Bithynien, iſt von den Verfaſſern der allgemeinen Welthiſtorie bereits eingeſchaltet worden.

de Carie par Mr. Sevin, die aber mit zu vielen Muthmaßungen vermiſcht ſind.

Allgemeine Weltgeſchichte.

Sechſtes Buch,

Geſchichte der Meder und Perſer.

Erſtes Hauptſtück.

Geſchichte von Medien.

Erſter Abſchnitt.

Beſchreibung von Medien, nebſt einem Berichte von der Meder Regierungsart, Geſetzen, Religion, u. ſ. w.

Der Name des Landes.

Dieſes Land empfieng ſeinen Namen von Madai, Japhets drittem Sohne, wie es deutlich aus der Schrift erhellt, wo die Meder beſtändig Madai genannt werden.

Einige weltliche Skribenten leiten ſeinen Namen von Medus, dem Sohne der Medea und Jaſons, ab. Nach dem Orteſius a) führt es auch die Benennung Aria; und Sextus Rufus ſagt uns, b) es ſey zu ſeiner Zeit unter dem Namen Medena bekannt.

Deſſen Lage, und deſſen Abtheilung.

Seine Gränzen waren, dem Ptolemäus zu folge, nordwärts ein Theil der caſpiſchen See, südwärts Perſis, Suſianna und Aſſyrien, oſtwärts Parthien und Hyrcanien, und weſtwärts das größre Armenien, welches jedoch eigentlich vielmehr zu ſeiner nördlichen Gränze gerechnet werden ſollte, indem noch Aſſyrien einen Theil der weſtlichen ausmacht. In den alten Zeiten war es in ſieben Provinzen abgetheilt; doch vermöge einer neueren Theilung wurden dieſe bloß auf zwo zurückgeſetzt, nämlich Media magna und Media atropatia, oder ſchlechthin Atropatene.

Deſſen

a) Nach dem Pauſanias lib. II. c. 3. p. 118. und Herodot. lib. VII. c. 62. welche Ortelius in Theſauro Geographico voc. Media anführt.
b) in Breviario hiſt. Rom. in Sylburgii Scribtt. R. R. min. T. I. p. 552.

Deſſen vornehmſte Städte.

Atropatene war derjenige Theil, der zwiſchen dem Gebirge Taurus und der caſpiſchen See lag. Den Namen hatte es von Atropatus, der zu des Darius Zeiten Statthalter über dieſe Provinz war, Alexandern dem großen widerſtand, und das Land erblich auf ſeine Nachkommen brachte, die es noch zu Strabo Zeit behaupteten. Dieſen Landſtrich bewohnten die Caduſier und Caſpier, ein wildes Volk, das urſprünglich von ſcythiſcher Abkunft war. Seine vornehmſten Städte waren: Gaza, Sanina, Fazina und Cyropolis. Sudoſtwärts von Atropatene lag Media magna, worrinne Ecbatana, Laodicea, Apamea, Rageia, Arſacia, u. ſ. w. ſtanden. Ecbatana, die Hauptſtadt von ganz Medien, und der Sitz ſowohl des mediſchen als perſiſchen Reichs, war vom Dejoces, den das Buch Judith Arpharad nennt, erbaut. Der Mauern dieſer Stadt waren, nach dem Herodotus, c) ſieben, alle zirkelrund, deren jede über die andre vermittelſt der Höhe der Zinnen jeder Mauer vorragte, indem zugleich der Boden ſich allmälig erhob, und alſo dem Entwurfe ihrer

c) lib. I. c. 98.

Bauart zu ſtatten kam. Die äußerſte war 178 Feldweges im Umfange, und hatte weiße Zinnen. Die Zinnen der zweiten waren ſchwarz, der dritten purpurroth, der vierten blau, der fünften tiefgelb; aber die zwo innerſten, welche noch unmittelbarer zur Vertheidigung der hohen Perſon des Königs dienen ſollten, waren mehr als die andern geſchmückt, indem die eine mit Silber, die andre mit Gold überzogen war. Obgleich dieſer Bericht etwas romanhaft herauskömmt, ſo wird doch das durch gute Zeugniſſe beſtätigt, daß Ecbatana eine große und mächtige Stadt geweſen ſey. Im Buche Judith leſen wir, die Mauern wären ſiebzig Ellen breit geweſen; ſie hätten aus gehauenen und geglätteten Steinen beſtanden; jeder Stein hätte ſechs Ellen an Länge, und drei an Breite gehalten; die Thürme über den Thoren hätten hundert Ellen an Höhe, und unten am Grunde ſechzig an Breite betragen. Diodor ſetzt, d) wie wir geſehen haben, die Erbauung dieſer Stadt bis in die fabelhaften Zeiten der Semiramis zurück. Gegenwärtig iſt ſie durchaus zerſtört, ſo daß unſre Reiſende in Verlegenheit ſind; auch nur

d) lib. II. c. 13.

nur ihre Lage anzugeben. Nach der wahrſcheinlichſten Meinung iſt Tauris das alte und berühmte Ecbatana, wiewohl in deſſen Nachbarſchaft keine prächtigen Trümmern zu ſehen ſind.

Laodicea wird vom Strabo unter die mediſchen Städte gezählt, und von Plinius nahe an die perſiſche Gränze geſetzt. Apamea wird vom Strabo itzt zu Medien u. itzt zu Parthien gerechnet. Ragea, oder Rageia, wird vom Iſidor die größte Stadt in Medien genannt. Vom Nicanor, der ſie wieder ausbeſſerte, erhielt ſie den Namen Europus, und unter dieſem war ſie dem Ptolemäus bekannt; im Buche Tobias aber heißt ſie Rages, und wird in die Nachbarſchaft von Ecbatana geſetzt. Mit Verlauf der Zeit ward ſie der Sitz der parthiſchen Könige, die ihr den Namen Arſacia, oder Arſace, gaben.

Die vornehmſten Berge. Deſſen berühmte Flüſſe.

Die vornehmſten Berge ſind Chatras, oder Choatra, der Medien von Aſſyrien ſcheidet, und Zagius, der ebenfalls an der Gränze gegen Aſſyrien liegt, und gegenwärtig Adilbegian heißt. An der perſiſchen Gränze ſtand, nach dem Ptolemäus, Parachoatria. Der Oroat, in der Nachbar-

ſchaft von Ecbatana, der Jaſonius und der Coronus ſind in genaueſtem Verſtande mediſche Berge, weil ſie recht in der Mitte des Landes ſtehen. Die merkwürdigen Flüſſe ſind, nach dem Ptolemäus, der Straton, der Amardus, der Cyrus, und der Cambyſes. Wegen der Lage der caſpiſchen Enge, oder der Pylä caſpiä, ſind die Meinungen der Schriftſteller ſehr verſchieden; nach den beſten Zeugniſſen aber lagen ſie an der Gränze von Medien und Parthien. e)

Deſſen Boden und Witterung.

Die nordlichen Theile von Medien, zwiſchen den caſpiſchen Bergen und der See, ſind ſehr kalt und unfruchtbar, und der Schnee liegt, nach dem Chardin, f) neun Monate des Jahrs über auf den Bergen. Die gegenwärtigen Einwohner verfertigen ihr Brod aus getrockneten Mandeln, und ihr Getränke aus dem Safte gewiſſer Kräuter. Die ſüdlichen Theile aber bringen alle Ar-

e) Strabo. XI. p. 793. Arrian. de Expedit. Alex. III, 19. Iſidorus Characenus in Manſionibus Parthicis p. 6. T. II. Geographor. min. Hudſon. Dionyſ. Periegeta. v. 1039.

f) Voyage en Perſe T. I. p. 252. ſqq. ed. 1735.

Arten von Getreide und Bedürfniſſen des Lebens hervor, und ſind ſo anmuthig gelegen, daß das an Tauris ſtoßende Land der Garten von Perſien genannt wird. Es giebt hier weite Ebnen, unter denen die Ebne Nyſa, wegen der zahlreichen Stuttereien, die daſelbſt zum Gebrauche der perſiſchen Monarchen angelegt ſind, oft von den Alten erwähnt und gerühmt wird. g) Die Witterung in den nordlichen Theilen iſt überaus kalt und unfreundlich, wegen der aus dem caſpiſchen Meere aufſteigenden Dünſte, und der großen Menge von Moräſten, in denen unzählige Schwärme Inſekten erzeugt werden, ſo daß, nach dem Aelian, h) wenn der König von Perſien dahin reiſen wollte, die Einwohner drei Tage vorher daran arbeiten mußten, das Land von Skorpionen und andern giftigen Gewürmen zu reinigen. Die ſüdlichen Provinzen haben eine ſehr geſunde Luft, wiewohl ſie, zumal im Frühjahre und Herbſte, ſtarken Regengüſſen und heftigen Windſtürmen unterworfen iſt. Außer den wilden und

g) Nyſa erwähnt in dieſer Betrachtung auch Abulfeda noch. Deſcript. Choraſmiae p. 76. T. III. Geograph. min. Hudſon.

h) Hiſt. Anim. XV, 26.

und zahmen Thieren von allen Arten, an denen die im Lande gelegnen Gegenden einen Uiberfluß hatten, ſind auch einige von ihnen viele Jahrhunderte über wegen mancherlei Arten vortrefflicher Weine berühmt geweſen, zumal die Nachbarſchaft von Tauris, wo es nicht weniger als ſechzig verſchiedne Arten von Weintrauben giebt, alle von auserlesnem Geſchmacke, und die noch bis dieſen Tag dort zu finden ſind.

Das caſpiſche Meer.

Das caſpiſche Meer, das die nordliche Gränze von Medien abgiebt, ward von den Alten ohne Unterſchied bald das caſpiſche, bald das hyrcaniſche Meer genannt, von den Caſpiern und Hyrcaniern, deren Küſten es beſpülte. Sowohl alte als neue Erdbeſchreiber hatten von der wahren Lage, dem Umfange, den Ufern und Rheden dieſes Meers eine ſehr unvollkommne Kenntniß, bis auf die Entdeckungen, welche im Anfange dieſes Jahrhunderts Vanverden machte, der, auf Befehl des großen Czars, Peters, in Rußland, vermöge der an dem Orte ſelbſt von ihm angeſtellten Beobachtungen, eine ſehr genaue Karte dieſes

Meers

Meers geliefert hat. Ptolemäus i) und Herodotus k) wußten beide, daß das caſpiſche Meer allenthalben von feſtem Lande umgeben würde, ohne merklichen Ausfluß oder Gemeinſchaft mit andern Meeren. Jedoch irrte ſich Ptolemäus gar ſehr in Anſehung ſeiner Länge von Abend gegen Morgen, die er auf nicht weniger als drei und zwanzig und einen halben Grad ſchätzte. Seine Irrthümer wurden von Abulfeda, l) einem arabiſchen Fürſten und geſchickten Erdbeſchreiber, bemerkt, und zum Theil verbeſſert. Des Abulfeda Beobachtungen gewannen noch weit größre Vollkommenheit durch den Bourous, Olearius und Jenkinſon; allein die wahren Abmeſſungen dieſes Meers wurden nicht eher feſtgeſetzt, als durch die vorhin gedachten neuerlich angeſtellten Wahrnehmungen, durch welche wir nun verſichert ſind, daß es zwiſchen dem 37 und 48 Grade nordlicher Breite liegt, und ſeine größte Länge nicht über drei Grade, vierzig Minuten, geht, m)

Die

i) Geograph. VI, 14.

k) lib. I. c. 203.

l) in Deſcriptione Choraſmiae Vol. III. Geograph. min.

m) S. de l' Isle Remarques ſur la Charte de la Mer Caſpienne in den Memoires de l' Acad. des Sciences. 1721. p. 245.

Die Perſer nennen dieſes Meer Kulſum, oder die See Aſtracan, die Ruſſen die See Gaulenskoi, die Georgianer Sowa, die Armenier Soof. Es nimmt den großen Fluß Wolga und noch beinahe zweihundert andre in ſich auf; gleichwohl wird es niemals ſehr vermehrt noch vermindert, und man bemerkt auch keine Ebbe und Flut. Da es ſtets voll bleibt, da ſein Waſſer geſalzen, und von gleicher Farbe mit dem Weltmeere iſt, ſo hat man daraus vermuthet, es müſſe nothwendig unter der Erde eine Gemeinſchaft mit einem andern Meere haben. Einige glauben, es hänge mit dem baltiſchen Meere zuſammen, andre, mit dem perſiſchen Meerbuſen. Dieſer letztern Meinung iſt der Pater Avril, n) ein neuerer Reiſender, der zur Beſtätigung davon erzählt, der Provinz Kilan in Perſien gegenüber gäbe es zween große Meerſtrudel, die mit unglaublicher Geſchwindigkeit und fürchterlichem Geräuſche alles, was ihnen nur zu nahe käme, an ſich zögen und verſchluckten; die Ufer in dieſer Nachbarſchaft wären mit Weiden beſetzt; und gegen den Ausgang des

Herbſts

n) Voyage en divers Etats d' Europe et d' Aſie. Par. 1693. Livr. 2. p. 73. Vergl. Hanway's Travels into Perſia T. I. P. 2. ch. 24.

Herbſts ſähe man eine große Menge Weidenblätter an den Ufern des perſiſchen Meerbuſens ſchwimmen, wo gleichwohl keine Weiden zu finden wären.

Urſprung der Meder.

Obſchon die erſten Bewohner Mediens, wie wir bereits gedacht haben, von dem dritten Sohne Japhets, Madai, abſtammten, ſo haben ſich doch mit Verlauf der Zeit verſchiedne Kolonien aus den benachbarten Ländern, durch die Fruchtbarkeit des Bodens angelockt, unter ihnen niedergelaſſen, daher denn die mancherlei Stämme und Geſchlechter entſtanden, worein vor alters dieſes Volk getheilt ward.

Ihre Regierungsart.

Ihre Regierungsart war urſprünglicherweiſe monarchiſch, gleich der bei den andern alten Völkern, und ſie ſcheinen zu den früheſten Zeiten Könige aus ihrem eignen Mittel gehabt zu haben. Ein gewiſſer Hydaſpes regierte, nach dem Lactanz, o) über die Meder lange Zeit vorher, ehe die Aſſyrier

o) Inſtit. VII, 15. §. 19.

rier ihr Land eroberten; und Diodor ſagt uns, p) von dem erſten aſſyriſchen Monarchen, Ninus, ſey der König der Meder, Pharnus, geſchlagen und gefangen genommen worden. Wie viel man aber auf dieſe Erzählung zu achten habe, das haben wir bereits angemerkt. Zu den letztern Zeiten ihrer Monarchie waren ihre Könige völlig unumſchränkt, und durch kein Geſetz gebunden, ja, ſie machten gar auf gleiche Ehrerbietung mit den Göttern ſelbſt Anſpruch.

Ihre Gemüthsart, Gebräuche und Sitten.

Ehedem waren die Meder ein kriegeriſches Volk; aber mit Verlauf der Zeit wurden ſie eins der weibiſchten Völker von Aſien. Sie trugen gleiche Rüſtungen und Waffen mit den Perſern, welchen ſie, wie man ſagt, die Kunſt des Kriegs, und nachgehends einen Geſchmack an Uippigkeit beigebracht haben ſollen, der den Fall beider Reiche nach ſich zog. Die Polygamie ward bei ihnen ſo wenig für unanſtändig gehalten, daß vielmehr ihr Geſetz ſie verpflichtete, wenigſtens ſieben Frauen zu ernähren; und diejenigen

Frau-

p) lib. II. c. 1.

Frauensperſonen wurden gering geſchätzt, die weniger als fünf Männer ernährten. Im Kriege vergifteten ſie ihre Pfeile mit einem harzichten Safte, Naphta genannt. Wenn der Pfeil darein getaucht, und von einem ſchlaffen Bogen abgedrückt ward, (denn eine ſchnelle und heftige Bewegung benahm ihm ſeine Kraft) ſo verbrannte er das Fleiſch mit ſolcher Heftigkeit, daß die bösartige Hitze durch Waſſer eher vermehrt als gedämpft ward. Blos der Staub konnte ihr Einhalt thun, und den unausſprechlichen Schmerz, den ſie verurſachte, gewiſſermaſſen lindern. Man ſagt auch, ſie ſollen eine Anzahl großer Hunde gehalten haben, denen ſie die Körper ihrer Aeltern, Freunde und Verwandten, wenn ſie ſterben wollten, vorgeworfen hätten, indem ſie es für unanſtändig gehalten hätten, auf dem Bette zu ſterben, oder ſich in die Erde verſcharren zu laſſen. q)

Einige Schriftſteller geben den Medern ſchuld, es wären bei ihnen zuerſt die Verſchnittnen aufgekommen. Andre aber ſchreiben dieſe abſcheuliche Gewohnheit den Perſern

q) Strabo XI. p. 597. Xenoph. Cyropaed. VIII. extr. Bardeſanes ap. Euſeb. praep. evang. VI, 10.

ſern zu, und Stephanus ſagt, r) ſie hätte ihren Urſprung in der Stadt Spadoe genommen. Es iſt aber ganz gewiß eine irrige Meinung; denn wir finden, daß unter den Aſſyriern und Babyloniern lange vorher Verſchnittne gebräuchlich geweſen ſind, ehe man vermuthen kann, daß dieſe Art von ausſchweifender Unzucht den Medern oder Perſern bekannt geweſen ſey. Wenn ſie Bündniſſe ſchloſſen, knüpften beide Theile die Daumen an der rechten Hand feſt zuſammen, bis das Blut an die Spitzen trat, welches man durch einen kleinen Schnitt herausdringen ließ. Dieſes ſaugten ſie wechſelsweiſe aus; und ein alſo beſtätigtes Bündniß ward als das furchtbarſte betrachtet.

Da die Geſetze und die Religion der Meder von den perſiſchen wenig verſchieden waren, ſo wollen wir beide zuſammen abhandeln, wenn wir auf die perſiſche Geſchichte kommen. Hier wollen wir blos ſo viel anmerken, wenn einmal ein Geſetz gegeben war, ſtand es nicht in des Königs Gewalt, es zu widerrufen, oder eine Verordnung umzuſtoſſen, die er ſelbſt zu anderer Zeit hatte ergehen laſſen; daher werden die mediſchen Geſetze in der Schrift unveränderlich genannt.

Ih=

r) voc. Spada.

Ihren Königen erwieſen ſie die höchſte erſinnliche Ehrfurcht, und ſetzten ſie in gleichen Rang mit ihren Göttern. Sie hielten es für eine große Beleidigung, in ihrer Gegenwart auszuſpeien oder zu lachen; und beehrten ſie mit dem Titel großer König, oder König der Könige. Dieſe Benennung nahmen auch in der Folge die perſiſchen Monarchen, und ihre ſtolzen Nachfolger, die parthiſchen, an. Wenn ſie öffentlich erſchienen, welches ſelten geſchah, wurden ſie allzeit mit Muſik und zahlreicher Wache, die aus dem vornehmſten Adel beſtand, begleitet; und ihre Gemahlinnen, Kinder, Beiſchläferinnen, machten einen Theil ihres Gefolgs aus, ſelbſt alsdenn, wenn ſie ihre Armeen im Felde anführten.

Was ihre Künſte, ihre Gelehrſamkeit und Handelſchaft betrifft, ſo laſſen uns die alten Schriftſteller völlig in der Unwiſſenheit. Obſchon ihr Land einen Uiberfluß an vielen vortrefflichen Früchten hatte, ſo ſollte es doch ſcheinen, daß ſie niemals ſich ſehr auf die Handlung gelegt hätten; vermöge des Abriſſes, den der Prophet Jeſaiah s) von ihnen macht, daß ſie Silber und Gold nicht achteten, ſondern blos an der blutigen Handthierung des Kriegs Gefallen trugen.

s) Jeſ. XIII. 17. 18.

Des erſten Hauptſtücks

zweiter Abſchnitt.

Geſchichte der mediſchen Könige.

Es laſſen ſich in der mediſchen Zeitrechnung drei merkwürdige Vorfälle unterſcheiden, welche zu eben ſo vielen großen Zeitpunkten Anlaß geben können. Erſtlich, die Wiedererlangung ihrer Freiheit, nachdem ſie den Aſſyriern unterwürfig geweſen waren; zweitens, die Aufnahme ihres Reichs, nachdem darinne einige Jahre über eine Anarchie geherrſcht hatte; und drittens, der Anfang ihres großen Reichs, das ſich, wie man durchgängig einſtimmig iſt, auf den Trümmern der aſſyriſchen Monarchie erhob. a) Wir finden, daß die Meder den

a) Was die von Uſhern, Prideaux und den meiſten Gelehrten angenommene wahrſcheinlichſte Meinung ſey, iſt bereits oben bei der Geſchichte von Aſſyrien angeführt worden. Der älteſte Zuſtand der Meder iſt uns unbekannt. Zu den Zeiten Sardanapals ſtanden ſie unter aſſyriſcher

den Aſſyriern, unter der Regierung Tiglath Pileſers, unterwürfig geweſen ſind, der die Einwohner von Damaſcus nach Kir in Medien verſetzte. b) Wir können demnach daraus ſchließen, daß ſie von ſeinem Vater Pul beſiegt worden ſind, als der, wie aus der Schrift erhellt, der erſte war, der das aſſyriſche Gebiet erweiterte. c)

Ungefähr ſechzig Jahre darauf warfen ſie das aſſyriſche Joch, unter der Regierung

ſcher Hoheit. Ihr Statthalter, Arbaces, war das Haupt der Empörung wider dieſen unglücklichen Fürſten. Als aus den Trümmern der aſſyriſchen Monarchie das Königreich Babylon vom Beleſis, und Aſſyrien vom Tiglath Pileſer oder dem jüngern Ninus errichtet ward; finden wir nicht, daß Medien zu dem einen oder zu dem andern gehört, oder daß es einige Könige gehabt habe. Arbaces ſcheint ihnen ihre Freiheit gegeben zu haben, oder andre Urſachen haben ihn vom Throne entfernt. Wir leſen von einer Anarchie, die ſich endlich damit geendigt habe, daß ſich Dejoces auf den Thron ſchwang. Bis auf dieſe Zeit können ſie vieles von ihren Nachbarn gelitten haben, und von den Aſſyriern einiger Provinzen beraubt worden ſeyn. (Vergl. 2. B. d. Kön. XVII, 6. XVIII, 10. 11.)

b) 2. B. d. Kön. XVI, 7. 8. 9.

c) Es können einige mediſche Provinzen zu dem aſſyriſchen Antheile geſchlagen, oder vom jüngern Ninus (Tiglath Pileſer) den Medern abgenommen worden ſeyn.

Sennacheribs, von ſich ab, indem ſie ſich vermuthlich ſeine lange und entfernte Abweſenheit an der ägyptiſchen Grenze, oder auch die plötzliche Niederlage ſeiner Armee vor Jeruſalem, zu Nutze machten; und durch Gewalt der Waffen ihre Freiheit wider die Macht der Aſſyrier, die nunmehr in ihrem Verfalle war, vertheidigten. Dieſes waren die Unruhen, die den Tobias verhinderten, ſeiner Gewohnheit zufolge nach Medien zu reiſen.

Wiewohl ſie nun ſolchergeſtalt ihre Unabhängigkeit gegen die Aſſyrier behauptet hatten, verfielen ſie doch, weil es ihnen an einem Oberhaupte gebrach, in eine Art von Anarchie, welche dem Eſarhaddon, Sennacheribs Sohne, Gelegenheit gab, abermals einen Theil ihres Landes an ſich zu bringen. Zu dieſen Zeiten der Verwirung ward endlich Dejoces, der Befehlshaber über einen Bezirk, der ſich durch ſeine Geſchicklichkeit als Richter hervorgethan hatte, zehn Jahre darauf mit allgemeiner Einwilligung, ungefähr 700 Jahre vor Chriſti Geburt, (v. Chr. G. 710. J. d. W. 3294.) zum König erklärt. Von dieſer Zeit an, bis auf die Zerſtörung Nineveh durch ſeinen Enkel Cyaxares, kann Medien eigentlich ein Königreich, und Cyaxares kann der Stifter des gröſ-

größern Reichs genannt werden, welches bis zwei Jahre nach der Eroberung von Babylon dauerte, da Darius der Meder ſtarb, und Cyrus ſein Nachfolger ward.

Pharnus, erſter König von Medien.

Wir wollen nunmehr unſern Leſern einen kurzen Bericht von der fabelhaften Geſchichte der Meder, nach dem Cteſias, ſeinem Abſchreiber, dem Diodor, d) und ſeinen andern Nachfolgern, geben. Die Meder, ſagen ſie uns, wurden von Königen aus ih-

d) lib. II. c. 32. Man kann mit Grunde vorausſetzen, daß dieſe fabelhafte Erzählung keine willkührliche Erdichtung oder Verfälſchung des Cteſias ſey, ſondern daß er dieſe ſowohl als die aſſyriſchen Nachrichten wirklich von der Nazion ſelbſt erhalten habe, welche einige Uiberlieferungen von ältern Geſchichten, theils um ihre in gebundner Rede abgefaßten Geſchichtbücher lehrreich zu machen, mit vielen erdichteten Umſtänden ausgeſchmückt, theils, um dieſen Sittenſprüchen und Lehren ein größers Anſehen und Gewicht zu geben, die Begebenheiten in die entfernteſten Zeiten verlegt haben. Welches letztere auch durch die Eitelkeit der Nazionen noch weiter getrieben wurde, welche aus Eiferſucht gegen andere, die ſich für ein altes Volk ausgaben, Anſprüche auf noch einen frühern Urſprung machten, und ſich zu dem Ende die Geſchichte fremder Völker zueigneten.

ihrem eignen Volke ſchon vor den Zeiten des Ninus, des vorgeblichen Stifters der aſſyriſchen Monarchie, beherrſcht, welcher den mediſchen König Pharnus gefangen nahm, und ſammt ſeiner Gemahlin und ſieben Kindern an das Kreuz ſchlug. Semiramis fiel darauf mit einem mächtigen Heere in Medien ein, erbaute die Stadt Ecbatana, legte viele große und ſchöne Gärten an, und vollbrachte noch viele andre Werke, von denen wir bereits geredet haben. Da ungefähr 1300 Jahre darauf das aſſyriſche Reich untergieng, und Ninevey durch den Beleſis, Statthalter von Babylon, und Arbaces, Statthalter von Medien, zerſtört ward, ſo erklärten nunmehr die Meder, die dieſe ganze Zeit über den Aſſyriern unterwürfig geweſen waren, den Arbaces zu ihrem Könige.

Arbaces.

Arbaces ſoll ganz Aſien bezwungen, und acht und zwanzig Jahre regiert haben. Er wird als ein Fürſt von großer Edelmuth und Dankbarkeit beſchrieben. Er verzieh dem Beleſis, der ſich betrügeriſcherweiſe die unermeßlichen Schätze zugeeignet hatte, die un-

ter der Aſche und den Trümmern des Pallaſts zu Nineveh verſchüttet lagen.

Mandauces, Soſarmus, Artias.

Mandauces, des Arbaces Sohn, folgte ſeinem Vater, und regierte funfzig Jahre. Da er aber von friedliebender Gemüthsart war, und ſeine Unterthanen einige Erholung wünſchten, ſo that er nichts, das im Kriegsweſen anmerkenswürdig wäre. Der nächſte Fürſt war Soſarmus, dem nach einer Regierung von dreißig Jahren Artias folgte, welchen einige Arbycas, andre Cardiccas nennen. Aus den Sylben Arti in ſeinem Namen wird vermuthet, er ſey ein großer und ruhmvoller Fürſt geweſen, indem das Wort Arti, nach der Auslegung des Herodotus e) in dem perſiſchen Namen Artaxerxes, Größe bedeutet. Wie lange er regiert habe, iſt ungewiß.

Arbianes.

Nach ihm kam Arbianes, unter deſſen Regierung ſich die Caduſier, auf Anſtiften ei-

e) lib. VI, 98.

eines Perſers, Parſodes, empörten, der des Königs Günſtling und erſter Miniſter geweſen war, aber nach einem wider ihn ergangnen Urtheile mit 1000 Reutern und 3000 Mann zu Fuſſe zu den Caduſiern geflüchtet hatte. Ehe noch der Krieg ausbrach, ſtarb Arbianes, nach einer Regierung von zwanzig Jahren.

Artäus.

Sein Nachfolger, Artäus, brachte im Anfange ſeiner Regierung eine Armee von 800,000 Mann auf, um die Caduſier zu bezwingen, ward aber vom Parſodes, deſſen Heer blos aus 200,000 Mann beſtand, ſchändlich geſchlagen. Als darauf Parſodes f) von den Caduſiern zum König erklärt ward, brachte er ſeinen neuen Unterthanen einen unverſöhnlichen Haß wider die Meder bei, welche von ihnen verſchiedne Geſchlechtsalter hindurch beunruhigt wurden, bis daß ihr Reich an die Perſer übergieng.

Ar-

f) Parſondas beim Nicolao Damaſc. in Excerpt. Valeſ. p. 426. ſqq. wo die Geſchichte weitläuftiger erzählt wird.

Artynes.

Artynes, der folgende Fürſt, regierte zwei und zwanzig Jahre, that aber nichts, das der Bemerkung werth wäre.

Artibarnas.

Unter der Regierung des Artibarnas, oder Artabanus, ſeines Nachfolgers, empörten ſich die Parther, und begaben ſich unter den Schutz der Sacier, eines Volks, das den Berg Hämodus bewohnte, der Indien von Scythien trennt. Dieſes veranlaßte einen Krieg von vielen Jahren zwiſchen den Medern und Saciern, welche damals von der berühmten Zarina beherrſcht wurden, einer Prinzeſſin, die nicht weniger wegen ihres Muths und ihrer Geſchicklichkeit im Kriegsweſen, als ihrer Schönheit halben berühmt war. Nachdem ſie viele Jahre lang den Medern zugeſetzt hatte, ward endlich ein Friede zwiſchen ihr und dem Artibarnas auf folgende Bedingungen geſchloſſen, daß die Parther ſich den Medern unterwerfen, und die Meder und Sacier im ruhigen Beſitze deſſen bleiben ſollten, was

ſie

ſie im Anfange des Kriegs inne gehabt hatten. g)

Die ächte mediſche Geſchichte. Dejoces wird zum König erwählt. V. Chr. G. 710. J. d. W. 3294.

Wir kommen nunmehr zu der ächten Geſchichte von Medien, *) ſo wie ſie uns durch Schriftſteller von einer ganz verſchiednen Gattung überliefert worden iſt. Nachdem die Meder das aſſyriſche Joch unter Sennacheribs Regierung abgeworfen hatten, blieben ſie einige Zeit über ohne König; da aber ihr Staat in kurzem in die gröſzte Anarchie verfiel, und Ungerechtigkeit, Rauberei, Gewaltthätigkeit überall einriß, ſo ernannten ſie einhellig den Dejoces zu ihrem Könige. Dejoces hatte ſich in den unruhigen Zeiten einen großen Ruf erworben, indem er die Gerechtigkeit in ſeinem Bezirke ſehr unpartheiiſch verwaltete; ſo daß die Bewohner der andern Bezirke ſich zuletzt haufenweiſe zu ihm wandten, als zu der einzigen Perſon, von der ſie eine Abſtellung ihrer Beſchwer-

g) Diodor. II, 34. Nicolaus Damaſc. Exc. Valeſ. p. 438. ſqq. Hiſtoire de Zarine et Stryangée par Boivin in den Mem. de l' Acad. des Inſcript. T. II.

*) ex Herodot. I, 95. ſqq.

ſchwerden erwarten konnten. Nachdem er ſich ſolchergeſtalt unentbehrlich gemacht hatte, lehnte er es liſtigerweiſe ab, künftig mit bürgerlichen Händeln zu ſchaffen zu haben, ſo daß dadurch die Unordnung ärger als jemals ward, und daher die Meder bei einer allgemeinen Verſammlung des ganzen Volks von einigen Anhängern des Dejoces überredet wurden, ihm die höchſte Macht zu übertragen, indem er der einzige wäre, der die öffentliche Ruhe wieder herſtellen könnte.

Als Dejoces auf dem Throne beſtigt war, zog er die Larve ab, und regierte ſehr ſtrenge; wiewohl vielleicht damals ein ſolches Betragen ſchlechterdings nöthig geweſen ſeyn mag, um die Meder wieder zu einiger Zucht und Ordnung zu bringen. Er nöthigte im Anfange ſeiner Herrſchaft die Unterthanen, ihm einen prächtigen Pallaſt zu bauen, den er ſtark befeſtigen ließ; und ſuchte ſich zu ſeiner Wache ſolche Leute unter dem Volke aus, die er dazu am meiſten für tüchtig hielt. Nachdem er ſolchergeſtalt für ſeine eigne Sicherheit geſorgt hatte, vereinigte er die verſchiednen Bezirke, worein Medien während der Anarchie getheilt geweſen war, und baute nicht nur Ecbatana, das in der Schrift h) Acmetha heißt, und

h) Eſra 6. 2.

und das wir bereits beſchrieben haben, ſondern ließ auch noch verſchiedne andre Städte anlegen.

Darauf beſchäfftigte er ſich damit, Geſetze für das Beſte des Staats auszufertigen; und ſeinen Unterthanen größre Ehrfurcht für ſich einzuprägen, verordnete er, daß niemand als ſeine Beamten vor ihn kommen dürfte, durch welche alle Händel abgethan, und alle Bittſchriften angenommen werden ſollten. Ob er aber gleich ſolchergeſtalt ſich den Augen ſeines Volks entzog, das dadurch auf die Meinung gerieth, als ſey er ein Weſen von höherer Art, ſo war er demungeachtet von allem wohl unterrichtet, was nur in ſeinem Gebiete vorgieng, und hielt zu dem Ende viele Aufpaſſer in allen Provinzen ſeines Reichs, die ihm vom jedem Vorfalle umſtändliche Nachricht gaben. Auf ſolche Art entgieng kein Verbrechen der Wiſſenſchaft des Fürſten, oder der Strenge der Geſetze. Gegen das Ende ſeiner Regierung faßte Dejoces den Vorſatz, die Gränzen ſeines neuen Königreichs zu erweitern, und fiel aus dieſer Abſicht in Aſſyrien ein. Allein der aſſyriſche Monarch Saosduchin, oder Nebuchadonoſor, griff ihn in der Ebne Ragau an, wo er auf das Haupt geſchlagen und getödtet ward, nachdem er, dem

Hero-

Herodotus zu folge, dreiundfunfzig Jahre regiert hatte. Nebuchadonoſor verfolgte ſeinen Sieg, eroberte verſchiedne mediſche Stådte, und unter andern Ecbatana, welches er faſt gånzlich verwůſtete. i)

Phraortes. v. Chr. G. 656. J. d. W. 3348.

Phraortes, des Dejoces Sohn und Nachfolger, war von einer kriegeriſchen Gemůthsart; und da er ſich mit dem Kônigreiche Medien, aus dem er, wie Herodotus meldet, k) die Aſſyrier geſchlagen hatte, nicht begnůgte, ſo griff er Perſien an, und eroberte es. Gleichwohl kann es aus den Weißagungen Jeremiah und Heſekiels erhellen, daß Perſien nicht eher als verſchiedne Jahre hernach von den Medern erobert worden ſey. Es låßt ſich demnach vermuthen, dieſe Eroberung ſey unter der Regierung ſeines Sohns Cyaxares erfolgt. l) Dem ungeachtet bemåchtigte er ſich nach einer Reihe von Eroberungen beinahe des ganzen obern Aſiens,

i) Herodot. I. 96-101. d. B. Judith an verſchiednen Orten. S. oben zu Ende des I. Kap.
k) Herodotus lib. I. c. 102. gedenkt von dieſem Umſtande nicht, und er iſt ganz wider den Sinn der Geſchichte eingeſchaltet.
l) Jerem. XXV, 25. XLIX, 35.

Aſiens, zwiſchen dem Berge Taurus und dem Fluſſe Halys. Er eroberte auch einen großen Theil von Aſſyrien, und belagerte ſogar Nineveh. Hier aber verließ ihn ſein gutes Glück, und er blieb mit dem größten Theile ſeiner Armee, nachdem er zweiund⸗zwanzig Jahre regiert hatte.

Cyaxares. v. Chr. G. 635. J. d. W. 3369. Die Scythen fallen in Aſien ein. v. Chr. G. 634. J. d. W. 3370.

Cyaxares, des Phraortes Sohn und Nachfolger, war ein tapferer und unterneh⸗mender Fürſt. Nachdem er ſich auf dem Throne befeſtigt, und ein mächtiges Heer von wohlgeübten Truppen aufgerichtet hat⸗te, beſchloß er, den Tod ſeines Vaters und Großvaters durch die Zerſtörung von Nine⸗veh zu rächen. Die Aſſyrier bemühten ſich, ihn auf der Gränze zurücktreiben, wurden aber geſchlagen, und flohen nach Nineveh, wo ſie ſogleich belagert wurden. Jedoch Cyaxares ward genöthigt, das Vorhaben aufzugeben, und ſeine Truppen zurückzuziehen, um ſein eignes Gebiete wider die Scythen zu vertheidigen, welche unter Madyas, des Protothyas Sohne, im Begriffe ſtanden, in Medien einzubrechen, nachdem ſie die Cimmerier vom mäotiſchen See verfolgt hat⸗ten.

ten. Er rückte mit aller Eil nach ſeiner Grenze, um ſich ihnen zu widerſetzen, und wagte ein Treffen, ward aber nach einem langen und blutigen Gefechte gänzlich geſchlagen. Da die Sieger weiter keinen Feind vor ſich fanden, der ihnen die Spitze geboten hätte, durchdrangen ſie nicht nur ganz Medien, ſondern auch den größten Theil des obern Aſiens, und breiteten von da ihre Eroberungen nach Syrien bis an die ägyptiſche Gränze aus, wo ihnen der König Pſammitichus entgegen kam, v. Chr. G. 631. J. d. W. 3373. und ſie durch Zureden und Geſchenke dahin vermochte, nicht weiter zu gehen. m) Bei dieſem Kriegszuge bemächtigten ſich die Scythen der Stadt Bethſean in dem Gebiete des Stamms Manaſſeh, diesſeit des Jordans, und behaupteten ſie ſo lange, als ſie in Aſien blieben, daher ſie Scythopolis, oder Scythenſtadt genannt ward. n) Sie plünderten auch den Tempel der Venus zu Aſcalon; wegen welcher Entweihuug die Verbrecher und ihre Nachkommen mit der güldnen Ader behaftet wur,

m) Herodot. I. 103. ſqq. 4. 12. 7. 20. Strabo. I. p. 106. et al. oben 1. Band. S. 403. 404.
n) Syncell. P. 214.

wurden, wie uns die Philiſter melden, die, wie man wohl ſieht, die ihren Vorfahren wegen Zurückbehaltung der Bundeslade angethane Strafe noch nicht vergeſſen hatten. o)

Sie werden aus Medien ausgerottet. v. Chr. G. 606. J. d. W. 3398.

Nachdem die Scythen achtundzwanzig Jahre lang Herren des obern Aſiens, nämlich beiderlei Armeniens, Cappadociens, Pontus, Colchis, Iberiens, und eines großen Theils von Lydien, geblieben waren, ſo faßte Cyaxares, der ſich außer Stande fand, ſie durch Gewalt der Waffen zu vertreiben, den Schluß, ſie mit Verrätherei auszurotten. Er lud demnach den größten Theil von ihnen auf ein allgemeines Gaſtmal ein, das in jeder Familie gegeben ward; jeder Wirth berauſchte ſeine Gäſte, und brachte ſie hernach in dieſem Zuſtande um. Durch dieſes Mittel ward das Reich von den ausländiſchen Unterdrückern befreit; denn wir finden nicht, daß die, welche noch übrig blieben, einige Unruhe in Medien angerichtet hätten. Die Meder brachten nunmehr die Provinzen wieder an ſich, die ſie verloren

o) Herodot. I. 105.

ten hatten, und breiteten abermals ihr Gebiete bis an die Ufer des Halys aus.

Ein Krieg zwiſchen Cyaxares und den Lydiern.

Kurz nach dieſem Blutbade ward Cyaxares in einen Krieg mit den Lydiern verwickelt, deſſen Veranlaſſung Herodotus alſo erzählt. p) Man hatte verſchiednen ſcythiſchen Flüchtlingen die Erziehung junger Meder anvertraut, um ſie in dem Gebrauche des Bogens und der ſcythiſchen Sprache zu unterrichten. Dieſe Fremdlinge giengen oft auf die Jagd, und brachten einiges Wildpret mit ſich nach Hauſe. Da es ſich aber einmal begab, daß ſie leer zurückkamen, ließ ſie Cyaxares mit den ſchimpflichſten Reden an. Aus Unwillen über dieſe Begegnung, ermordeten ſie einen von den ihnen anvertrauten Jünglingen, richteten ſein Fleiſch als Wildpret zu, und trugen es dem Cyaxares nebſt ſeinen Gäſten auf. Darauf flüchteten ſie nach Sardis, und baten den lydiſchen König Halyattes um ſeinen Schutz. Cyaxares forderte ſogleich die Scythen zurück. Da ſich aber der König von Lydien weigerte, ſie auszuliefern, erfolgte zwiſchen bei-

p) lib. I. c. 73. ſqq.

beiden Völkern ein Krieg von ſechs Jahren, mit mancherlei Glücke. Ob nicht die Scythen, die nach Lydien flüchteten, vielmehr Uiberbliebne von denen waren, die dem Blutbade entgangen waren, als eine neue aus Scythien abgeſchickte Kolonie, daran kann man, deucht uns, mit Grunde zweifeln. Im ſechsten Jahre des Kriegs, v. Chr. G. 601. J. d. W. 3403. da eben die Meder und Lydier im hitzigſten Gefechte begriffen waren, fiel eine Sonnenfinſterniß ein, welche Thales der Mileſier vorhergeſagt haben ſoll. q) Beide Theile wurden durch dieſen ungewöhnlichen Vorfall gleich ſehr erſchreckt, ſie

q) Daß während des Gefechts eine Sonnenfinſterniß vorgefallen ſey, darüber ſind die Schriftſteller durchgängig einig; aber in Beſtimmung der Zeit dieſer Begebenheit gehen ſie weit von einander ab. Plinius ſetzt ſie in das 4. Jahr der 48. Olympiade, Clemens von Alexandrien in die 50. Olympiade. Die Sonnen- und Mondentabellen des Ptolemäus, die mit des Hipparchus ſeinen einerlei ſind, ſetzen dieſe Finſterniß in das 4. Jahr der 44. Olympiade. Aber nach Iſaac Newton fiel ſie auf den 28. Mai im Jahre Nabonaſſars 163. und ebendieſes Jahr giebt auch Plinius an. Plin. l. 12. Iſ. Newton's Chronology of ancient Kingdoms amended p. 316. Clemens Alexandr. Stromat. lib. I. p. 302. A. edit. Colon. D. Verf.

ſie betrachteten ihn als ein Zeichen des Zorns der Götter, zogen ſich ſogleich zurück, und ſchloſſen bald darauf einen Frieden, auf Vermittellung des Labynitus, das iſt, Nebuchadnezzars, Königs von Babylon, und des Syenneſis, Königs von Cilicien. Dieſer Friede ward noch durch eine Vermählung zwiſchen Aryenis, der Tochter des Halyattes, und dem Aſtyages, des Cyaxares älteſtem Sohne, befeſtigt; aus welcher Heirath im folgenden Jahre Cyaxares, der im Buche Daniels Darius der Meder genannt wird, erzeugt ward.

Cyaxares ſchloß um ebendieſelbe Zeit ein vertrautes Bündniß mit dem Nebuchadnezzar, welches er dadurch beſtätigte, daß er ihm ſeine Tochter Amyite zur Gemahlin gab, r) und in Verbindung mit dem babyloniſchen Könige nochmals die Belagerung von Nineveh unternahm, das ſie nach einer langen Belagerung eroberten, und auf den Grund ſchleiften, wie wir bereits im vorigen erzählt haben. Die Zerſtörung dieſer ſtolzen Hauptſtadt ſchreiben die Juden den Chaldäern, die Griechen den Medern, Tobias aber, Polyhiſtor, Joſephus und Cteſias

r) Alexander Polyhiſtor ap. Euſeb. in Gr. Scalig. p. 38.

ſias allen beiden zu. Sie legte den Grund zu den beiden neben einander fortdauernden Reichen der Meder und Babylonier, welche ſich auf den Trümmern der aſſyriſchen Monarchie erhoben.

Indem Nebuchadnezzar nach der Eroberung von Nineveh ſeine Siege abendwärts in Syrien, Paläſtina und Aegypten verfolgte, griff Cyaxares die aſſyriſchen Provinzen, Armenien, Pontus und Cappadocien, an, die er mit großem Blutvergießen der Einwohner bezwang. Nachdem er auch Perſis und Suſiana ſich unterwürfig gemacht, und das Königreich Medien zu einem mächtigen Reiche erhoben hatte, ſtarb er im vierzigſten Jahre ſeiner Regierung, und hinterließ ſeine Länder ſeinem Sohne Aſtyages.

Aſtyages. v. Chr. G. 595. J. d. W. 3409.

Aſtyages wird in der Schrift Ahasverus genannt. Das nämliche Jahr, da ihm ſein Sohn Cyaxares geboren ward, gab er ſeine Tochter Mandane, die er von einer vorigen Gemahlin hatte, einem Perſer, Cambyſes, v. Chr. G. 599. J. d. W. 3405, aus welcher Ehe Cyrus erzeugt ward, der Stifter der perſiſchen Monarchie, der die Juden wieder in ihr Land, ihren Tempel,

und

und ihren vorigen Zuſtand einſetze. Er war bloß ein Jahr nach der Geburt ſeines Oheims Cyaxares auf die Welt gekommen, und war folglich im einundſechzigſten Jahre ſeines Alters, als Babylon eingenommen ward. Obſchon des Aſtyages Regierung fünfunddreiſig Jahre dauerte, finden wir doch nichts beſonders von ihm in der Geſchichte angemerkt, ausgenommen, daß er die Babylonier zurücktrieb, die unter der Anführung Evil-merodachs, eines Sohns des Nebuchadnezzars, in ſein Land eingebrochen waren, v. Chr. G. 583. J. d. W. 3421. wie wir ſchon oben in der Geſchichte der Babylonier erzählt haben. s)

Cyaxares der andre. V. Chr. G. 560. J. d. W. 3444.

Cyaxares, des Aſtyages Sohn und Nachfolger, hatte kaum den Thron beſtiegen, als er ſich mit dem Könige von Babylon, Neriglissar, in einen blutigen Krieg verwickelt fand. Dieſer Krieg ward an beiden Seiten mit großem Blutvergießen durch den Cyaxares und ſeinen Neffen Cyrus geführt, und mit der Einnahme Babylons beſchloſſen; (v. Chr. G. 538. J. d. W. 3466.) da aber

s) S. 171.

aber Cyrus zwanzig Jahre hindurch die Kriegsunternehmungen veranſtaltete, ſo wollen wir die Erzählung dieſer wichtigen Begebenheiten bis auf die Regierung dieſes großen und ruhmwürdigen Fürſten verſparen. Von dem Cyaxares wird in der Schrift geſagt, er habe das Reich nach der Eroberung Babylons und dem Tode Belſazzars angetreten; t) denn Cyrus räumte ſeinem Oheim, ſolange er lebte, die Ehre des erſten Rangs ein. Da er jedoch ſelbſt die Anführung der Armee und die ganze Beſorgung der Staatsangelegenheiten über ſich hatte, ſo ward er als der oberſte Beherrſcher des Reichs betrachtet. Daher kömmt es, daß in des Ptolemäus Canon Cyaxares gar nicht angemerkt iſt, ſondern Cyrus gleich nach dem letzten babyloniſchen Könige Nabonadius geſetzt wird. Daß ein Meder nach des Nabonadius oder Belſazzars Tode zu Babylon regiert habe, wird ausdrücklich in der Schrift geſagt, u) wo die Meder, vor der Regierung des Cyrus, allemal den Perſern vorgeſetzt werden, ſo wie auch die Perſer, während des Cyrus Regierung, und

t) Dan. V, 31.
u) Jeſ, XIII, 17. 19. Jerem. LI, 11. 28. Dan. V, 26. 28.

und unter ſeinen Nachfolgern, den Medern vorgeſetzt werden. Obgleich die meiſten Griechen, die ihre Nachrichten von den Perſern empfiengen, des Cyaxares gar nicht Erwähnung thun, ſo ſagt doch Joſephus, v) der beſſer unterrichtet war, es hätte Darius mit ſeinem Bundsgenoſſen Cyrus das babyloniſche Reich zerſtört. Ebenderſelbe Schriftſteller ſetzt hinzu, dieſer Darius wäre des Aſtyages Sohn, und bei den Griechen unter einem andern Namen bekannt. Wenn wir uns nun bei den Griechen wegen des Namens des Sohns vom Aſtyages befragen, ſo wird uns Xenophon antworten, er habe Cyaxares geheißen.

Daniel wird zu dem vornehmſten Oberaufſeher beſtellt. Er wird durch ein Wunderwerk in der Löwengrube erhalten.

Nach der Eroberung Babylons richtete Cyaxares, in Verbindung mit dem Cyrus, die Angelegenheiten ihres neuen Reichs ein, und theilten es in 120 Provinzen, von denen ſie die Statthalterſchaft ſolchen Männern auftrugen, die ſich während des Kriegs hervorgethan hatten. Uiber dieſe Statthal-

v) Ant. X, 12, (11. §. 2.)

ter wurden drei Vorſitzer beſtellt, die ſich ſtets bei Hofe aufhielten, an die von dem, was in den Provinzen vorfiel, Bericht erſtattet werden mußte, und die des Königs Befehle den oberſten Beamten zufertigten. Unter dieſen drei Vorſitzern ward Daniel zum oberſten beſtellt; eine Ehre, welche er vollkommen verdiente, nicht nur wegen ſeiner Weisheit ſondern auch wegen ſeines Alters und ſeiner großen Erfahrung; indem er den Königen von Babylon volle drei und ſechzig Jahre hindurch w) als erſter Miniſter gedient hatte. Da ihm dieſes Amt dazu verhalf, die nächſte Perſon um den König zu ſeyn, ſo beneideten die andern Hofleute ſein Verdienſt und ſeine Würde, und würden gern ihm ſeinen Untergang zugezogen haben, wenn er nicht wunderthätigerweiſe durch jene Vorſehung, die ſtets über der Sicherheit der Gerechten wacht, bewahrt worden wäre. Da das einzige, was ſie ihm zur Laſt legen konnten, um ihn bei Hofe in Ungunſt zu bringen, und ihm die Ungna-

w) Dieſes gründet ſich auf eine unrichtige Vorausſetzung der Verf. der allgem. Welthiſt. welche bereits vom ſel. Baumgarten widerlegt worden. Th. III. p. 711. (480) Th. IV. p. 46. (37)

gnade des Königs zuzuziehen, ſeine Ergebenheit gegen das Geſetz ſeines Gottes war; ſo brachten ſie bei dem Darius einen Befehl aus, der jedermann unterſagte, irgend einem Gott oder Menſchen, außer dem Könige, innerhalb dreißig Tagen eine Bitte vorzutragen, bei Strafe in die Löwengrube geworfen zu werden. Doch ungeachtet dieſes gottloſen Befehls, unterließ Daniel nicht ſeine gewöhnlichen Gebete an Gott zu thun. Da er aber entdeckt und beſchuldigt ward, und die Geſetze der Meder unveränderlich waren, ſo ward er verurtheilt, in die Löwengrube geworfen zu werden; wobei der König, der ihn überaus hoch achtete, ſein Schickſal ſehr bedauerte. Doch die Löwen wurden wunderthätigerweiſe abgehalten, ihm Schaden zu thun; und der König, der ſich den Morgen darauf erfreute, als er ihn unverletzt fand, ward von ſeiner Unſchuld überzeugt, ließ ihn herausholen und ſeine boshaften Ankläger, mit ihren Weibern und Kindern, in die Grube werfen, wo ſie ſogleich von den Löwen aufgefreſſen wurden.

Das mediſche Reich kömmt an die Perſer. V. Chr. G. 536. J. d. W. 3468. Olymp. LX, 4. n. Erb. Roms 213.

Um eben dieſe Zeit wurden die berühmten Darics, vermuthlich aus dem Golde der Ly=

Lydier und andrer überwundnen Völker, gemünzt. Denn es wird geſagt, daß der Urheber dieſer Münzen nicht Darius Hyſtaſpes, ſondern ein älterer Darius geweſen ſey. Nun wird aber kein älterer Darius erwähnt, der in den Morgenländern geherrſcht hätte, ausgenommen dieſen Darius, den die Schrift Darius der Meder nennt. Nach dem Bernard wog der Daric zween Grane mehr, als eine von unſern Guineen. Da er aber ſehr wenig Zuſatz hatte, ſo kann man ihn, nach dem gegenwärtigen Gehalt von Gold und Silber, auf fünf und zwanzig Schillinge anſetzen. x) Da Cyaxares, nachdem er zwei Jahre zu Babylon regiert hatte, ohne männliche Nachkommen verſtarb, ſo kam das Reich an den Cyrus, der ſeine einzige Tochter geheirathet hatte, und die Perſer wurden alsdenn für das herrſchende Volk angeſehen.

x) Prideaux Connection of the ſacred and profane hiſtory. P. I. B. II. extr. p. 101. ed. VII. 1724. Bernard. de ponder. et menſur. antiqu. p. 171. 114. 115. Suidas in h. v. Harpocration in h. v. Scholiaſt, Ariſtoph. Eccleſ. 598.

Zweites Hauptſtück.

Geſchichte von Perſien.

Erſter Abſchnitt.

Beſchreibung von Perſien.

Verſchiedne Namen des Landes.

Der älteſte Name von Perſien iſt derjenige, womit es Moſes bezeichnet, nämlich Elam, von Elam, dem Sohne Sems, dem Stammvater der erſten Bewohner. Herodotus a) nennt ſeine Einwohner Cephenes, und Hyde unterrichtet uns, b) das Volk dieſes Landes hätte ſich Artäi, und ihr Land Artäa genannt, vermuthlich von dem perſiſchen Worte Ard oder Art, welches ſtark, tapfer, großmüthig, bedeutet. In dem Buche Daniels, Esdra, u. ſ. w. finden

a) VII, 61.
b) de relig. Perſar. c. 35. p. 413.

den wir von dieſem Lande die Benennung Paras, welche dem perſiſchen Namen Pars oder Phars nahe kömmt, den das eigentliche Perſien heut zu Tage führet. Es iſt auch Achämonia oder Arſaca von ſeinen alten Königen genannt worden. Von den Arabern wird es Agjem, oder das Land der Barbarn genannt; von den Armeniern Schahiſtan, oder das Land des Schach, und von den Perſern ſelbſt gemeiniglich Iroun oder Iran.

Umfang deſſelben.

Der Umfang von Perſien iſt zu verſchiedenen Zeiten eben ſo verſchieden, als ſein Name, geweſen. Wir wollen hier zuerſt die alten Grenzen von Perſien aus derjenigen Zeit angeben, da ſein Gebiete ſich am weiteſten erſtreckte; hernach wollen wir die Grenzen des itzigen perſiſchen Reichs beſtimmen; endlich wollen wir die Hauptprovinzen durchgehen, deren die alten Schriftſteller gedenken, und den Zuſtand betrachten, in dem ſie ſich itzt befinden.

Das alte perſiſche Reich.

Was das alte perſiſche Reich betrift, ſo reichte es an Länge von dem Helleſpont bis

an

an die Mündung des Fluſſes Indus ungefähr auf 2800 engliſche Meilen; an Breite vom Pontus bis an die Mündung des arabiſchen Meerbuſens ungefähr 2000 Meilen.

Das itzige perſiſche Reich.

Das heutige Perſien, oder das Gebiete der perſiſchen Krone, beträgt an Länge ungefähr 1840 engliſche Meilen, und erſtreckt ſich von der Mündung des Fluſſes Araxes bis an die Mündung des Indus; an Breite von dem Fluſſe Oxus bis an den perſiſchen Meerbuſen hält es 1080 Meilen. Gegen Mitternacht iſt es von der caſpiſchen See, dem Fluſſe Oxus und dem Berge Caucaſus umgränzt; gegen Morgen von dem Fluſſe Indus und dem Gebiete des großen Moguls, gegen Mittag von dem perſiſchen Meerbuſen und dem indiſchen Meere, und gegen Abend von dem Gebiete des Großtürken.

Gedroſia.

Die erſte Provinz, deren wir nach der alten Abtheilung dieſes Landes gedenken wollen, iſt Gedroſia, oder Cedroſia. Oſtwärts war ſie von Guzarat, einer Provinz von

von Indien, ſüdwärts von dem indiſchen Meere, weſtwärts von Caramanien, und nordwärts von Drangiana und Arachoſia umgrenzt. Vor alters ward ſie von den Arbitä, Parſirä, Muſarnäi und Rhamnä c) bewohnt; und ihre vornehmſten Städte waren: Parſis, Arbis und Cuni. Gegenwärtig heißt ſie Makran, und ihre itzigen vornehmſten Städte ſind: Firhk, Chalak, und der Hafen Guadal. Mitten durch die Provinz geht der Berg Becius, oder vielmehr eine Reihe von Bergen. Es entſpringt auf demſelben der berühmte Fluß Arbis, oder Arabis, der nach einem kurzem Laufe in das indiſche Meer fällt. An ſeiner Mündung ſtand ehedem ein berühmter Handelsplatz, Frauenhafen genannt, weil er, nach dem Arrian, zuerſt einem weiblichen Regiment unterworfen war. Der Boden dieſer Provinz war ſandicht und unfruchtbar, und die Luft unmäßig heiß; ſo daß hier Alexanders Armee ſehr viel auszuſtehen hatte, ungeachtet ſie ſich Hütten von Gewürzholze erbaute, und Spezereien im Uiberfluſſe antraf. d)

c) ingleichen die Oritä.

d) Hier und bei den folgenden Provinzen ſind nachzuſehen Voyages de Tavernier, T. I. P. I. Livr. 4. ch. 1. und P. II. Livr. 1. Chardin Vo-

Weſtwårts von Gedroſia lag Carmania, und hatte ſüdwårts das indiſche Meer, nordwårts Parthien, abendwårts Perſis und den perſiſchen Meerbuſen zu Grenzen. Es ward von den Jſatichå, Zuthi, Gadanopydres, Cameloboſci, Agdonites, Rhudianå, c) Arå, Charadeå, Paſargadå, Amozåi, bewohnt, und enthålt in ſich die heutigen Provinzen Chirman und Ormas. Seine alten Stådte waren: Carmana, itzt Khirman, das noch immer ein betråchtlicher Ort, und wegen der vortrefflichen Såbel, die daſelbſt verfertigt werden, berühmt iſt; Alexandrien, das von Alexandern dem groſſen erbaut ward, Armuza, oder Armuzum, an dem Ufer des Meerbuſens, das ſeinen Na-

Voyages T. II. p. 120. ſqq. T. III. ch. 1. Voyages de P. della Valle T. II. und III. per tot. Fryer's Travels Letter V. Ogilby's Aſia P. I. p. 1. ſqq. Arian. de expedit. Alexandr. VI. 21. ſqq. Strabo. XV. p. 1050. ſqq. Ptolemaeus Geograph. lib. VI. c. 4. ſqq.

c) Agdirites und Rhudiana ſind nicht Vølker, ſondern Namen zweier Provinzen beim Ptolem. VI. 8. Die folgenden Namen, ſo wie die von den übrigen Provinzen, ſind meiſt aus dem lateiniſchen Uiberſetzer des Ptolemåus abgeſchrieben, und gehen groſsentheils vom Griechiſchen ab.

Namen einem Vorgebirge, und der Inſel Ormuz gegeben hat. Dieſe Provinz wird in das eigentliche Carmanien und das wüſte Carmanien getheilt; das letzter liegt nordwärts, und hat kaum einen Flecken oder ein Dorf aufzuweiſen, weil das Erdreich unfruchtbar und ſandicht, die Luft heiß und ungeſund iſt. Das eigentliche Carmanien iſt ein beſſers Land, und zwar bergicht, aber doch von verſchiednen Flüſſen gewäſſert. Es iſt noch bis dieſen Tag wegen ſeiner Schafe berühmt, die die feinſte Wolle von der Welt tragen, und denen gegen den Monat Mai die Wolle von ſelbſt abfällt, ſo daß die Schafe völlig nackend bleiben. Es ſteht unter dem Gebiete dieſer Provinz die kleine aber berühmte Inſel Ormuz, an Umfange ungefähr zwanzig engliſche Meilen groß, voll von Felſen, und die einen Mangel an allen Lebensmitteln hat, bloß das Salz ausgenommen, das hier in ſolchem Uiberfluſſe und ſo hart iſt, daß man ſagt, ſie pflegten ſich Häuſer davon zu bauen. Ehedem war es der Handelplatz dieſes Welttheils; aber ſelbſt bei ſeinem beſten Wohlſtande waren dennoch die Einwohner genöthigt, ihr Waſſer vom feſten Lande zu holen, und im Sommer war die Luft ſo ſchwüle,

daß

daß die Leute gezwungen waren, in Grotten zu wohnen, und im Waſſer zu ſchlafen. f)

Drangiana.

Dragiana war eine kleine Provinz, und ward ſüdwärts von Gedroſia, oſtwärts von Arachoſia, nordwärts von Aria, und weſtwärts von dem wüſten Carmanien, umgeben. Seinen Namen ſoll es wie einige ſagen, von dem Fluſſe Drangius erhalten haben, und die heutigen Perſer nennen es Sigeſtan. Seine alten Bewohner waren die Darandä und die Batrii. Nach dem Ptolemäus enthielt es zehn beträchtliche Städte, unter denen die berühmteſten Ariaspe und Prophthaſia waren, welche letztere itzt, wie man vermuthet, Siſtan g) heißt. Die Provinz iſt aller Orten voller Hügel, und iſt daher niemals ſehr beträchtlich geweſen. Itzt iſt ſie bloß wegen des Gerüchts berufen, daß ſie der Geburtsort Ruſtans, des berühmten Helden in den morgenländiſchen Romanen, geweſen ſey.

f) Ptolem. Geograph. VI, 6. Arrian. ibid. Hiſt. Ind. c. 32. Tavernier, ibid.
g) Seſyſtan.

Arachoſia.

Arachoſia wird abendwärts von Drangiana, nordwärts von Parapamiſus, oſtwärts von dem Fluſſe Indus, und ſüdwärts von Gedroſia, umgrenzt. Sein heutiger Name iſt nicht genau beſtimmt. Vor alters bewohnten es die Arimaspi, die nachgehends Pargietä, und Evergetä genannt wurden, die Sidri, Ropluta und Coritä. Ptolemäus rechnet dreizehn Städte in dieſer Provinz unter denen die vornehmſten folgende waren: Arachotos, an einem See gleiches Namens, von der berühmten Semiramis erbaut, das, nach einiger Vermuthung, die heutige Stadt Cabul ſeyn ſoll; Alexandrien, von Alexandern dem großen erbaut, das von andern ebenfalls für Cabul gehalten wird. Wir werden vom Tavernier unterrichtet, daß es heut zu tage gar keine beträchtliche Städte mehr in dieſer Provinz giebt.

Paropamiſus.

Paropamiſus oder Parapamiſus ſtößt gegen Abend an Aria, gegen Mitternacht an Bactria, gegen Morgen an das Gebiet des Moguls, gegen Mittag an Arachoſia, wird von

von den heutigen Bewohnern Sableſtan genannt, und faßt zugleich das Königreich Candahar in ſich. Seine alten Bewohner waren die Bolitä, Ariſtophyli, Ambaritä, Parietä und Parſii, und ſeine vornehmſten Städte Ortoſpanum und Naulibis. Es ſtehen itzt viele wichtige Städte darinne, einige derſelben ſind ſehr reich, und mit ſchönen und bequemen Karavanſeras geſchmückt. Dieſe Provinz hat ihren Namen von dem Berge Paropamiſus, einem Theile des Gebirgs Taurus, der fälſchlich Caucaſus genannt ward, um Alexandern dem großen zu ſchmeicheln, damit man von ihm ſagen könnte, er ſey über dieſes berühmte Gebirge gegangen. h) Das Erdreich dieſes Landes überhaupt iſt nicht eben allzufruchtbar, und die Provinz iſt voll von Hügeln.

Bactriana.

Bactriana oder Bactria, itzt Choraſſan genannt, hatte gegen Mittag Paropamiſus, und gegen Mitternacht Sogdiana. Vor alters wohnten darinne die Salatarä, Zariaſpä, Chomari, Comi, Acinacä, Tambyzi

 und

h) Strabo. XV. p. 1010. A. et al. Arian. de expedit. Alexandr. V, 3. Tavernier am angef. Orte.

und Thocari. Es war in den erſten Altern der Welt ein berühmtes Königreich. In den darauf folgenden Zeiten rühmte es ſich, tauſend Städte zu haben, von denen die vornehmſten Bactra und Ebuſini waren, beides königliche Städte, wie Ptolemuäs ſagt.

Margiana.

Margiana, itzt Eſtarabad, hat abendwärts Hyrcanien, nordwärts die Tartarei, ſüdwärts Aria, und oſtwärts Bactria zu Grenzen. Seine alten Bewohner waren die Derbicä, die Maſſagetä, welche aus Scythien hieher gekommen waren, die Parni, die Daä und die Tapurni. Seine vornehmſten Städte waren Nigäa oder Niſäa, und Alexandrien, das nachgehends Antiochien, und darauf wieder Seleucien genannt ward. Die Provinz iſt mit hohen Bergen umſchloſſen, und mit anmuthigen Strömen gewäſſert, unter andern mit dem vortrefflichen Fluſſe Oxus, der in griechiſchen und lateiniſchen Autoren ſo berühmt iſt. Die letztern rühmen auch das Land wegen ſeiner Fruchtbarkeit, beſonders an Wein, indem einige Trauben zwo Ellen lang, und die Weinſtöcke ſelbſt ſo dick ſind, daß kaum zween Männer ei-

nen

nen Stamm umſpannen können. i) Gegenwärtig enthält es viele wichtige Städte, und Eſtarabad iſt wegen ſeines feinen Drogets, und andrer vortrefflichen wollnen Zeuge, die hier gearbeitet werden, berühmt.

Hyrcanien.

Abendwärts von Margiana liegt Hyrcanien, das gegen Mitternacht und Abend das caſpiſche Meer, und zugleich gegen Abend Medien, und gegen Mittag Parthien hat. Es ſchloß die zwo heutigen Provinzen Mazandran und Kilan in ſich; und ſeine alten Bewohner waren die Maxerä, Aſtabeni und Chrindi. Seine alte Hauptſtadt hieß Hyrcania, und heißt noch itzt Hyrcana. Die heutigen werkwürdigen Städte ſind; Ferhabad, ein Hafen an einem ſchiffbaren Arme der See, eine ſchöne Stadt, die häufig von ruſſiſchen Kaufleuten beſucht wird, Gieru, Taralapeſet, Ciarman und Eſkref. Die alten Skribenten beſchreiben die Provinz als ein fruchtbares Land an Wein, Waizen, Feigen, und allen Arten von Früchten, das an einer großen Menge zahmen Viehes, im-

i) Strabo. lib. II, p. 125. A.

gleichen an wilden Thieren faſt von jederlei Gattung, ſelbſt bis zu einem Sprichworte, Uiberfluß hat. Einen gleichen Bericht geben auch einige neuere Reiſende; wiewohl dagegen andre einen großen Theil des Landes als kalt und unfruchtbar abbilden. k)

Aria.

Aria, das itzt unter der Provinz Choraſan begriffen iſt, war von Hyrcanien, Margiana, Bactriana, Paropamiſus und Drangiana umgeben. Vor alters bewohnten es die Niſäi, Aſtaveni, Masdorani, Caſſirotä, Obares, Etimandri und Borgi. Seine alten Städte waren Artacanda, l) Bitaxa, Alexandria, von einer Kolonie Macedonier bewohnt, und Aria, an dem Fluſſe Arias gelegen, welches man für ebendenſelben Ort mit dem gegenwärtigen Heri oder Herat hält, das groß und volkreich iſt. Ptolemäus rechnet fünfunddreißig Städte in dieſer Provinz, welche vor alters ſtark bewohnt ward, ob ſie ſchon ſehr der Hitze ausgeſetzt, und mit Wüſteneien, Heiden und Gehölzen untermiſcht iſt. Der Wein den ſie hervorbrach-

k) Sir Th. Herbert's Travels into Aſia &c. in Harris's Collection of Travels. Vol. II. p. 433.

l) Articaudna.

brachte, war ſo ſtark, daß er ſich achtzig bis hundert Jahre ohne Verminderung der Farbe oder des Geſchmacks hielt.

Parthien.

Parthien grenzte gegen Abend an Medien, gegen Mitternacht an Hyrcanien, gegen Morgen an Aria, und gegen Mittag an das wüſte Carmanien. Es iſt an jeder Seite mit Bergen umringt, und führt heut zu tage den Namen Erakagemi. m) Die alten Parther ſollen urſprünglicherweiſe von den Celten abgeſtammt ſeyn, welche, da ſie aus ihrem eignen Lande vertrieben worden waren, ſich hier niederließen, und dieſen Namen erhielten, der auf Celtiſch abgeſondert oder ausgeſtoßen bedeutet. n) Nach dem Ptolemäus begriff die Provinz fünfundzwanzig große Städte; und volkreich muß ſie gewiß geweſen ſeyn, weil viele Städte und gegen 2000 Dörfer gerechnet werden, die durch Erdbeben zerſtört worden ſind. o) Die Hauptſtadt hieß Hecatompylus, weil ſie hun-

m) azem.

n) Iſidorus Origg. lib. IX. c. 2. p. 117. ed. Par. Opp.

o) ap. Strabonem XI. p. 783. A. B.

hundert Thore hatte; und viele glauben, ſie ſey das gegenwärtige Iſpahan, oder beſſer p) Spauhawn, die Hauptſtadt des heutigen Perſiens. q) Wir wollen in der Folge von dieſer Provinz, und ihrer berühmten Hauptſtadt, umſtändlicher reden.

Perſis.

Perſis grenzte gegen Mitternacht an Medien, gegen Abend an Suſiana, gegen Morgen an Carmania, und hatte gegen Mittag den perſiſchen Meerbuſen. Es heißt itzt Pars oder Phars, und ward in alten Zeiten von den Meſabatä, Napſii, Hippophagi, Suzäi, Megores, u. ſ. w. bewohnt. Alte merkwürdige Städte waren: Perſepolis, die vortreffliche Hauptſtadt des alten perſiſchen Reichs, Axima, Marrhaſium, itzt Marazu, Taoce, die Hauptſtadt eines Bezirks gleiches Namens, Paſargada, eine anſehnliche Stadt, vom Cyrus erbaut, und mit ſeinem Grabmale beehrt. Die heutigen merk=

p) nach engliſcher Ausſprache.

q) Tavernier Voyage de Perse T. I. Livr. IV. chap. 5. Gemelli Careri Voyage du Tour du monde. T. II. Liv. I. ch. 5. Harris's Collection of Travels. Vol. I. 426. wo Herbert's Travels eingerückt ſtehen. Chardin Voyage T. II. p. 1. ſqq. Olearius perſiſche Reiſebeſchreibung V. Buch. 6. Kap. p. 551.

merkwürdigen Städte ſind ſehr zahlreich. Dieſe Provinz, welche oft von den alten Schriftſtellern erwähnt wird, iſt in den nördlichen Theilen unfruchtbar, und mit Hügeln beſetzt, und erzeugt nicht genug Getreide und Früchte um die Einwohner damit zu verſorgen. Die Küſte an dem perſiſchen Meerbuſen iſt ebenfalls unfruchtbar, und ſehr ungeſund wegen der übermäßigen Hitze. Aber zwiſchen dieſen beiden Enden liegt ein fruchtbares und anmuthiges Erdreich, das einen Uiberfluß an Getreide, Früchten und Vieh hat. Von Perſepolis, der alten Hauptſtadt des perſiſchen Reichs, unterrichtet uns Diodor, r) ſie ſey, als Alexander ſie eroberte, die reichſte Stadt von der Welt geweſen. Er erlaubte ſeiner Armee, die Stadt zu plündern, und behielt ſich ſelbſt die Beute in der Zitadelle vor, die daſelbſt ſeit den Zeiten des Cyrus, des Stifters des perſiſchen Reichs, geſammlet worden war. Er nahm daraus 120,000 Talente an Gold, und die Beute war ſo unermeßlich, daß die benachbarten Völker gezwungen wurden, Mauleſel und andre Laſtthiere, außer noch 3000 Kamelen, herbei zu ſchaffen, um ſie ab-

r) lib. XVII. c. 70.

abzuführen; denn er hatte wider die Einwohner dieſer Stadt einen ſolchen Haß, daß er entſchloſſen war, nichts von einigem Werthe darinne übrig zu laſſen.

Suſiana.

Suſiana war nordwärts von Aſſyrien, weſtwärts von Chaldäa, oſtwärts von Perſia, und ſüdwärts von dem perſiſchen Meerbuſen umgeben. Einige halten es für das Land Havilah. Itzt heißt es Chuſiſtan. Vor alters ward es von den Elymäi und Coſſäi bewohnt. Seine Hauptſtadt war die berühmte Stadt Suſa, das Suſan der Schrift, und vorzeiten der königliche Sitz der perſiſchen Könige, die hier einen Theil des Jahrs zuzubringen pflegten. Nach dem Plinius s) ſoll Darius Hyſtaſpes den Grund dazu gelegt haben; aus der Schrift aber erhellt, es ſey ſchon lange vorher gebaut geweſen, und Strabo ſagt ausdrücklich, t) es wäre vom Tithonus, dem Vater Memnons, der vor Troja blieb, angelegt worden. Es war ſchwer zu entſcheiden, ob dieſe vortreffliche Stadt einen gröſſern Vorzug

s) lib. VI, 24.
t) lib. XV, 1, 1058. C.

zug an anmuthiger Lage, oder an prächtigen Gebäuden, oder an Stärke der Befeſtigung behauptete. Sie lag an dem Zuſammenfluſſe des Ulai u) und Choaſpes; und in ihrem Pallaſte, welcher, wie Diodor v) ſagt, einer der ſchönſten Wohnplätze von der Welt war, bewahrte ſie das Archiv des perſiſchen Reichs, deſſen ſich Alexander bemächtigte, der auch daraus 9000 Talente geprägtes Gold, und 40,000 Talente ungemünztes Gold und Silber wegnahm.

Curdiſtan und Schirwan.

Noch giebt es zwo andre Provinzen des heutigen perſiſchen Reichs, die wir aber bereits beſchrieben haben; Curdiſtan nämlich begreift das alte Aſſyrien, und Schirwan hieß vor alters Medien. Nach dem Chardin rechnet man in Perſien über 500 beträchtliche Oerter, gemauerte Städte und Feſtungen, ungefähr 60,000 Dörfer, und vierzig Millionen Seelen. w)

Die Witterung.

Die Luft und Witterung dieſes Landes kann, in Betrachtung ſeines großen Umfangs, nicht

u) Dan. VIII, 2. Eulaus.
v) lib. XVII, 65. 66.
w) Chardin, Voyage en Perſe T. III. p. 4.

nicht anders als von mancherlei Art ſeyn, indem einige Theile deſſelben, vermöge ihrer verſchiedentlichen Lage, zu ebenderſelben Jahrszeit von Froſt erſtarrt, und die andern dagegen von Hitze verbrannt ſind. Längshin an der Küſte des perſiſchen Meerbuſens, und des indiſchen Meers oſtwärts, bis an die Mündung des Fluſſes Indus, iſt vier Monate lang die Hitze ſo übermäßig, daß ſelbſt die Landeseingebornen ſie nicht auszuhalten vermögen, ſondern ihre Häuſer ſtehen laſſen, und ſich auf das Gebirge begeben; ſo daß um dieſe Jahrszeit niemand in dieſen Dörfern zu finden iſt, als arme Leute, die man dort zurückgelaſſen hat, um auf Koſten ihrer Geſundheit die Güter der Reichen zu bewachen. Die Luft iſt nicht nur unerträglich heiß, ſondern auch überaus ungeſund; Fremde werden zu dieſer Jahrszeit häufig krank, und kommen ſelten davon. Die öſtlichen Provinzen ſind ebenfalls großer Hitze unterworfen; und in den nordlichen, an der Küſte des caſpiſchen Meers, iſt die Hitze völlig eben ſo groß, mit vieler Näſſe begleitet, und eben ſo ungeſund, als an dem ſüdlichen Ufer. Auch hier begiebt ſich das Volk gegen des Ausgang des Aprils auf das Gebirge, zwanzig bis dreißig Meilen weit von der Küſte; und obgleich ihr

Land vom Oktober bis zum Mai überaus ſchön und anmuthig iſt, tragen ſie doch in ihren Geſichtern unauslöſchliche Spuren des bösartigen Einfluſſes ihrer Sommer, indem ſie alle blaßgelb ausſehen, und ihnen alle Munterkeit und Stärke abgeht. Die Feuchtigkeit der Luft findet ſich gleichwohl bloß in den nordlichen Gegenden; die andern perſiſchen Provinzen haben eine trockne Luft, der Himmel iſt vollkommen heiter, und kaum läßt ſich einmal eine Wolke blicken. Dieſe Reinigkeit der Luft verhilft den Einwohnern zu einer reinen und blühenden Geſichtsfarbe, und einer vortrefflichen Leibesbeſchaffenheit. Ob es wohl ſelten regnet, ſo wird dennoch die Hitze gemildert; denn des Nachts, wenn gleich keine Wolke zu ſehen iſt, geht ein friſcher Wind, der bis eine Stunde nach Anbruche des Morgens anhält, und die Luft ſo ſehr abkühlt, daß man eine ziemlich warme Kleidung vertragen kann. Der Winter in dieſem Königreiche nimmt ſeinen Anfang im November, und währt bis an den März; er iſt ſehr hart und ſtrenge, mit Froſt und Schnee begleitet, welcher letztere in großen Flocken auf die Berge, niemals aber auf die Ebene niederfällt. Auf einigen Bergen, weſtwärts von Iſpahan, wo der Schnee acht Monate lang im Jahre liegt, ſoll

ſoll es, ſagt man, weiße Würmer geben, ſo groß als ein kleiner Finger, die, wenn man ſie zerdrückt, ſich noch kälter als der Schnee ſelbſt anfühlen. Vom Merz bis zum Mai gehen dort kühle Winde. Vom Mai bis in den September iſt die Luft trocken, heiter, und ſehr warm, ausgenommen des Nachts; und im September und Oktober gehen die Winde ſo wie im Frühlinge. Betrachtet man die Länge und Kühle der Sommernächte, und die Kürze der Dämmerungen, ſo iſt die Hitze um dieſe Jahrszeit zu Iſpahan eben ſo erträglich, als zu Paris. Die große Trockenheit der Luft befreit Perſien von Gewittern und Erdbeben; im Frühlinge fällt zuweilen Hagel, welcher der Aernte, mit der es alsdenn ſchon weit gekommen iſt, großen Schaden zufügt. Doch werden die Winde, ſo ſtark ſie auch ſind, ſelten zu heftigen Stürmen; an der ſüdlichen Küſte dagegen ſind ſie oft giftig und anſteckend. x) Die Leute ſind oft, ſagt Tavernier, y) von einem Südwinde ſo heftig angegriffen, daß ſie ausrufen: Ich brenne! und ſogleich todt niederfallen.

Le

x) Chardin Voyag. T. III. ch. 2.

y) Voyage T. I. Livr. 5. ch. 23.

Le Bruyn erzählt, z) er wäre während ſeines daſigen Aufenthalts recht ſehr davon beſchwert worden, und die Leute hätten ihn verſichert, das Wetter wäre zuweilen ſo außerordentlich ſchwüle, daß es die Siegel an den Briefen ſchmelzte.

Berge des Landes.

Es giebt vielleicht kein Land in der Welt, das, überhaupt zu reden, bergichter als Perſien wäre. Dieſe Berge aber ſind weit entfernt, großen Nutzen zu ſchaffen, denn viele derſelben haben weder Quellen noch Metalle, nur wenige ſind mit Bäumen beſchattet.

Flüſſe deſſelben.

Unter den Flüſſen dieſes Landes iſt außer dem Araxes keiner ſchiffbar. Die Ströme der andern Flüſſe werden ſchwächer gemacht, als ſie außerdem ſeyn würden, indem ſo viele Kanäle zur Wäſſerung des Bodens abgeleitet werden. Dieſes geſchah vor Alters viel häufiger, als in neuern Zeiten, und eben

z) Voyages T. II. p. 322.

eben daher entſpringt mehrentheils der groſze Unterſchied zwiſchen der Fruchtbarkeit des alten und neuen Perſiens. Es ſollte ſcheinen, daß dieſe Kanåle ſich tåglich verminderten; denn Tavernier ward von einem perſiſchen Edelmanne unterrichtet, es wåren in dem Gebiete um Tauris innerhalb vier und zwanzig Jahren nicht weniger als achtzig Kanåle verſtopft worden. Von dem Fluſſe Araxes haben die alten Schrifrſteller ſehr verworrne und widerſprechende Berichte gegeben, indem ſie nicht bedachten, daß in Perſien zween Flůſſe dieſes Namens ſind, deren der eine in Armenien entſpringt, durch Medien låuft, ſich in das caſpiſche Meer ergieſzt, einen ſchiffbaren Kanal hat, und noch itzt den Namen Aras fůhrt, der andere aber, der itzt Bendemer heiſzt, durch Perſis geht, und in den perſiſchen Meerbuſen fållt. a) Dieſer Meerbuſen flieſzt aus dem indiſchen Meere, und erſtreckt ſich von Sůdoſten gegen Nordweſten. Er wird auch zuweilen das rothe Meer, der Meerbuſen von Aden, von Arabien, und von Balſora genannt.

Frucht=

a) Ambaſſador's of Holſtein Travels in Harris's Collection of Travels Vol. II. p. 104. oder Olearius perſ. Reiſebeſchr. lib. VI. c. 7. p. 711.

Fruchtbarkeit des Landes.

Aus den wenigen und unbeträchtlichen Flüſſen, und der großen Anzahl von Bergen ohne Quellen, läßt ſich natürlicherweiſe ſchließen, daß das Erdreich, überhaupt betrachtet, nicht ſehr fruchtbar ſeyn könne. Jedoch ſind hier und da die Thäler noch ziemlich anmuthig und fruchtbar. Das Erdreich iſt an manchen Orten ſandicht und ſteinicht, an andern ſchwer und hart, überall aber ſo trocken, daß es, wenn es nicht gewäſſert wird, gar nichts, auch nicht einmal Gras, hervortreibt. Der wenige Regen iſt nicht hinlänglich, auch den beſten Boden in dem Stande zu erhalten, daß er ohne fernere Beihilfe Korn oder Früchte hervorbringen ſollte. Das tyranniſche Regiment der mahomedaniſchen Fürſten, und den Mangel an Volk, das Feld zu bauen, betrachten die neuern Reiſenden als die zween vornehmſten Gründe, warum das Land unfruchtbar iſt, und warum es nicht mit den Beſchreibungen des Quintus Curtius, Ammianus Marcellinus, und andrer Alten übereinſtimmt.

Deſſen Bäume.

In Perſien findet ſich eine große Mannichfaltigkeit an Bäumen. Die gemeinſten ſind der Moosbaum, b) die Weide, die Tanne, der Kornelbaum, der Terbinthinbaum, der Mandelbaum, und der wilde Kaſtanienbaum. Der Moosbaum hat, nach den Perſern, eine ſonderbare Kraft wider die Peſt, und alle andre anſteckende Krankheiten; und ſie behaupten kühnlich, es habe keine Seuche zu Iſpahan gegeben, ſeitdem man eine Anzahl ſolcher Bäume in deſſen Straſſen und Gärten gepflanzt habe. Die Bäume, welche Galläpfel tragen, und die, welche Gummi, Maſtix, Weihrauch und Manna hervorbringen, ſind gewöhnlicherweiſe in vielen Gegenden von Perſien zu finden.

Deſſen Kräuter und Arzneien.

Die perſiſchen Kräuter, zumal die gewürzhaften, übertreffen die in den andern Ländern. Die meiſten der europäiſchen Wurzeln, Gartengewächſe u. ſ. w. blühen hier in

b) Plantane.

in der größten Vollkommenheit, und würden gewiß ſehr ſtark gebaut werden, wenn die Leute hier, ſo wie in Europa, zu manchen Jahrszeiten durch die Religion abgehalten würden, Fleiſch zu eſſen. Was die Arzneien anlangt, ſo bringt deren Perſien ſo viel hervor, als irgend ein anders Land in Aſien. Manna, Kaſſia, Senesblätter, Nux vomica, ſind in den meiſten Provinzen gemein; Gummi ammoniacum findet man an den parthiſchen Grenzen im Uiberfluſſe, und Rhabarbar in den nordlichen Gegenden von Bactria, wo ſie die Einwohner gewöhnlicherweiſe eſſen, ſo wie wir die Mangoldwurzel. Doch iſt dieſe Rhabarbar nicht ſo gut, als die, welche aus der Tartarei, an der Grenze von China, kömmt. Aber der perſiſche Mohn wird für den feinſten in der Welt gehalten, ſowohl wegen der Schönheit ſeiner Blühte, als wegen der Stärke ſeines Safts. Die Perſer nennen ihn Afioun, und daher kömmt unſer Opium. Tabak wächſt durch ganz Perſien, und Safran wird in vielen Provinzen gebaut. Die Pflanze, welche die Perſer Hiltet nennen, von der man vermuthet, ſie ſey das Laſerpitium oder Silphium des Dioſcorides, aus welcher das Aſſa fötida tropft, iſt aller Orten ſehr gemein. Dieſer Saft oder dieſes Harz

wird in den ganzen Morgenländern ſehr geſucht, und die Indianer verbrauchen es in großer Menge, indem ſie ihre Gerichte und Brühen damit anmachen. Mommen c) von beiderlei Arten ſind eine wichtige perſiſche Waare; die erſtere Gattung nimmt man von einbalſamirten Leichnamen, oder ſolchen, die im Sande getrocknet ſind, d) die andre iſt ein koſtbares Harz, das aus den Felſen tropft. e) Es giebt von dieſer letztern Art zwo Gruben in Perſien, die eine in dem wüſten Carmanien, welches die beſte iſt, deren Harz faſt alle Schnitte oder Verwundungen innerhalb vier und zwanzig Stunden heilt. Die Perſer und Araber nennen es Moum, welches im buchſtäblichen Verſtande eine Salbe bedeutet, und die Perſer geben vor, der Prophet Daniel habe ihnen den Gebrauch und die Zubereitung deſſelben gelehrt. f) Baumwolle iſt in ganz Perſien ge-

c) Mumien.

d) und beſteht alſo in Menſchenfett, das ſich mit den Spezereien vermiſcht hat.

e) vermuthlich der Saft von verſchiednen gewürzhaften und gummichten Kräutern und Pflanzen, aus deren Blättern und Wurzeln durch die große Sonnenhitze und die Regen das Harz aufgelöſt wird.

f) Careri Voyage autour du monde T. II. p. 274. ſqq. Chardin Voyages T. III. p. 17. 18. cf. Savary Dictionnaire de Commerce in Momie.

gemein; aber es giebt einen Baum, der etwas ähnliches hat, jedoch weit ſeltner iſt, der eine Art von zarter und weicher Seide hervorbringt, die zu mancherlei Gebrauche tüchtig iſt.

Deſſen Früchte.

Unter den Früchten von Perſien machen gewiß die Melonen, deren es dort über zwanzigerlei Arten giebt, auf die erſte Stelle Anſpruch. Die erſtere Gattung nennt man Guermek, das iſt, durch die Hitze hervorgetrieben; ſie wird im Frühlinge erzeugt, iſt klein und ohne Geſchmack. Das Volk, das ſich einbildet, ſie ſey ſehr geſund, verzehrt ſie, ſobald ſie hervorkömmt, in erſtaunlicher Menge. Einige eſſen davon täglich zu zwölf bis dreizehn Pfunden an Gewichte; ja, ein Schriftſteller von gutem Anſehen verſichert, g) manche äßen ihrer zu dreißig Pfunden auf eine Mahlzeit, ohne einige üble Folgen davon zu empfinden. Das gemeine Volk nimmt vier Monate in dem Jahre über ſchwerlich etwas anders zu ſich; und Chardin h) ſagt, in Iſpahan würden ih-

g) Tavernier, Voyage. P. I. Livr. 4. ch. 2. Chardin T. III. ch. 5.
h) T. III. ch. 5.

ihrer in einem Tage mehr verzehrt, als in ganz Frankreich in einem Monate. Nach den Melonen verdienen die Weinbeeren bemerkt zu werden, deren es in Perſien viele verſchiedne Gattungen giebt. Die beliebteſten ſind die dunkelblauen, die rothen und die ſchwarzen. Sie ſind ſo groß, daß jede einzelne einen guten Mund voll ausmacht. Die beſten Trauben in der Nachbarſchaft von Iſpahan findet man an den Weinſtöcken, die den Gauren, oder alten Perſern zugehören, die, da es ihnen ihre Religion vergönnt, Wein zu trinken, auf den Weinbau deſto größere Mühe wenden. Die Datteln in Perſien ſind ohne Widerſpruch die beſten in der Welt; ihr Syrup iſt ſüſſer und angenehmer, als Jungfernhonig. Sie wachſen traubenweiſe an dem Palmbaume, welcher der höchſte von allen Fruchtbäumen iſt, nicht eher Aeſte als an d m Gipfel treibt, und vom funfzehnten Jahre an bis zu einem Alter von 200 Jahren Früchte bringt. Alle unſre europäiſche Früchte wachſen hier in größter Vollkommenheit, beſonders in Bactrien, welches feinere und ſchönere Früchte erzeugt, als irgend in Land in der Welt, und beſonders wegen ſeiner Zwiebeln berühmt iſt, die überaus groß und ſüß wie

Aepfel

Aepfel ſind. Chardin ſagt uns, i) bei einem Gaſtmale in der Gegend von Iſpahan hätte er zum Nachtiſche funfzigerlei Arten von Früchten auftragen ſehen.

Sein Getreide.

Reiß iſt in Perſien die durchgängige Speiſe aller Arten von Leuten. Ihr Waizen iſt überaus rein und ſchön, und wenn ihr feines Mehl nicht von einer Aernte zur andern reicht, backen ſie Brod aus Gerſte oder Hirſen. Haber bauen ſie gar nicht, und Roggen wird nur an ſolchen Orten geſäet, wo die Armenianer wohnen.

Seine Blumen.

Es giebt in Perſien alle die Arten von Blumen, die ſich in Europa finden, nebſt vielen andern, die wir nicht haben, die aber dort die Natur ſehr verſchwenderiſch ausſtreut. Verſchiedne Monate über iſt damit das Land als mit einem Teppiche von den lebhafteſten und anmuthigſten Farben überdeckt. Die Roſen ſind überaus ſchön, und

 was

i) ebendaſ.

was merkwürdig iſt, ſo tragen die Sträucher oft an einem einzigen Reiſe drei verſchiedne Gattungen derſelben, nämlich gelbe, gelb und ſchwarze, und rothe.

Seine Metalle und Erdarten.

Metalle von allen Arten, ausgenommen Gold und Silber, ſind in Perſien häufig zu finden, zumal ſeit der Regierung Abbas des großen, der ſich überaus viele Mühe gab, ſie zu entdecken, und aufs beſte zu nutzen. Erdarten ſind ebenfalls in großer Menge anzutreffen. Schwefel und Salpeter werden aus verſchiednen Bergen gegraben, und nichts iſt ſo gemein in dieſem Lande, als zuweilen Ebnen von dreißig Meilen an Länge zu finden, die inwendig mit Salz, und wieder andere, die inwendig mit Schwefel oder Alaun bedeckt ſind. Marmor, gemeiner Stein und Schiefer ſind ebenfalls in Perſien in großem Uiberfluſſe zu finden; aber die reichſten Bergwerke in Perſien ſind die, wo man den Türkis gräbt. Es giebt zwo Gattungen dieſes berühmten Steins, deren die eine beſſer iſt als die andre.

Zahme und wilde Thiere.

Die perſiſchen Pferde, ob ſie ſchon nicht ſo hoch geſchätzt werden, als die arabiſchen, ſind gleichwohl die ſchönſten in den Morgenländern. Ob es ihrer gleich eine große Menge giebt, ſo ſtehen ſie doch, weil ſie ſo häufig gebraucht, und von den Unterthanen des Moguls und des Großtürken ſo ſtark geſucht werden, in ſehr hohem Preiſe, ſo daß zuweilen ein Pferd auf tauſend Kronen angeſchlagen wird. Nach den Pferden können wir die Mauleſel ſetzen, auf die man hier viel hält, und die hier ſehr gut gebaut ſind. Ferner die Eſel, deren es hier zu Lande zwo Gattungen giebt; die erſte Gattung wird in Perſien erzeugt, und iſt eben ſo träge und langſam, als die Eſel an andern Orten; die andre aber iſt urſprünglich von arabiſcher Zucht, und iſt das gelehrigſte und nützlichſte Thier von der Welt in ſeiner Art. Man bedient ſich derſelben bloß zum Reuten wegen ihres leichten Ganges. Die Kamele ſind in Perſien zahlreich, und ſo ſehr geachtet, daß man ſie Landſchiffe nennt, weil vornehmlich durch dieſelben der Handel innerhalb Landes getrieben wird. Die Perſer bedienen ſich dreier Arten, kleinerer, größ-

größerer und ſchnellerer Kamele, als anderwärts gemein ſind. Dieſe Thiere werden bloß durch die Stimme regiert; ihre Führer bedienen ſich einer Art von Geſang, und nach dem als der Takt hurtiger oder langſamer geht, läuft das Kamel entweder geſchwinder, oder hält ſeinen gewönlichen Schritt. Da Rindfleiſch in Perſien ſelten gegeſſen wird, ſo werden ihre Rinder gemeiniglich nur zum Pflügen und andern Arten von Arbeit gebraucht. Schafe und Hirſche ſind in ganz Perſien ſehr gemein, Schweine aber werden bloß in einer oder zwo perſiſchen Provinzen am caſpiſchen Meer gehalten. Was die Jagdthiere anlangt, die ſind hier nicht ſo gemein, als in den meiſten europäiſchen Ländern; es ſind auch hier nicht ſo viele wilde Thiere, ausgenommen in den hyrcaniſchen Wäldern, wo es eine große Anzahl Löwen, Bären, Tieger, Leoparden, u. ſ. w. giebt. Doch ſind weder daſelbſt noch auch in ganz Perſien Wölfe zu finden; aber der Jakal iſt aller Orten ſehr gemein, und hat dieſe beſondere Eigenſchaft, daß er todte Körper aufſcharrt, wofern ſie nicht ſorgfältig bewacht werden. Die Trockenheit der Luft bewahrt die Perſer, daß ſie nicht ſehr mit Ungeziefer geplagt wer-

werden; doch giebt es zuweilen in einigen Provinzen Heuſchrecken in erſtaunlicher Anzahl, die im Zug eine Wolke ausmachen, dadurch die Luft verdunkelt wird. An einigen Orten des perſiſchen Gebietes giebt es große ſchwarze Skorpionen, die ſo giftig ſind, daß der, welchen ſie ſtechen, in wenig Stunden ſterben muß; an andern Orten findet man Eidechſen von häßlichem fürchterlichen Anſehen, die einer Elle lang, und ſo dick als eine große Kröte ſind.

Vögel.

Die Perſer haben alle verſchiedne Arten von Flügelwerk, die wir in Europa haben, jedoch nicht in ſolcher Menge. Es wird vornehmlich von den Armeniern gezogen, die oft Kapaunen haben, welche ſo fett ſind, daß man ſie der bloßen Fettigkeit halben abſchlachten muß. Inzwiſchen giebt es hier von Tauben, ſowohl wilden als zahmen, eine große Menge. Kein Land in der Welt hat eine ſo große Anzahl Taubenſchläge, welche dort ſechsmal ſo groß ſind, als unſre europäiſchen. In der Nachbarſchaft von Iſpahan zählt man mehr als 3000 ſolcher Taubenſchläge, die vornehmlich des Düngers

gers halben aufgerichtet ſind, der wie ſie finden, ihren beliebten Melonen am zuträglichſten iſt. Die Rebhüner dieſes Landes ſind die ſchönſten und größten von der Welt, und gemeiniglich von der Größe unſrer Hüner. Ihre Singvögel ſind von ebendenſelben Arten, als wir in Europa haben. Außerdem haben ſie auch Seeſchwalben, und einen andern Vogel, Noura genannt, der alle die Wörter lernt, die man ihm vorſpricht. Die Nachtigall hört man dort das ganze Jahr über. Der beträchtlichſte unter den Vögeln von größerer Geſtalt iſt der Pelikan. Er iſt ſo groß als ein Schaf; ſein Schnabel iſt achtzehn bis zwanzig Zolle lang, und ſo ſtark als ein Mannsarm; und wenn er die Gurgel aufſperrt, ſo iſt die Oeffnung groß genug für ein Lamm. Ob er gleich zuweilen ſein Neſt zwo Tagreiſen weit von einem Strome baut, ſo beſteht doch ſeine vornehmſte Nahrung in Fiſchen. Es giebt in Perſien mancherlei Raubvögel; und da die vornehmſten Perſer große Liebhaber von der Falkenbeize ſind, ſo ſorgen ſie ſehr dafür, daß ihre Falken wohl abgerichtet werden. Selbſt das gemeine Volk in Perſien bedient ſich oft der Falkenbeize; denn weder dieſe, noch das Schießen, noch das

He-

Hetzen mit Hunden, iſt dem geringſten Manne in Perſien verboten. k)

Fiſche.

Da es in Perſien keine großen Flüſſe noch Seen giebt, ſo ſind der Flußfiſche nicht eben allzuviele vorhanden. Aber mit Seefiſchen iſt kein Land beſſer verſorgt; denn das caſpiſche Meer hat ſehr ſchöne Fiſche, und der perſiſche Meerbuſen ſoll ihrer mehr enthalten, als irgendein anders Meer in der Welt.

Natürliche Seltenheiten.

Nachdem wir alſo einen kurzen Bericht von dem, was Luft, Erde und Waſſer in Perſien hervorbringt, gegeben haben, ſo wollen wir nunmehr von den natürlichen Seltenheiten reden, die in dieſem großen Lande gefunden werden. Die erſte, die wir anmerken wollen, iſt ein gewiſſes giftiges Gewächs, das die Perſer Gulmad-ſamour, das iſt, die windvergiftende Blume, nennen. Man ſagt, ſo bald der Wind über eine

k) Chardin, Voyage. T. III. ch. 8. et 9. Tavernier. T. I. Livr. 4. ch. 3. Gemelli Careri Voyage T. II. ch. 4. Le Bruyn T. I. ch. 32. ſq.

eine Anzahl ſolcher Pflanzen hinwegſtriche, nähme er dadurch eine giftige Eigenſchaft an ſich, die dem nächſten, der ihn athmete, tödtlich würde. Ferner giebt es eine andre Pflanze in dem wüſten Carmanien, deren Frucht, wenn von ungefähr die Eſel davon eſſen, ihnen gemeiniglich den Tod bringt. Selbſt das Waſſer, das ihre Wurzel beſpült, wird ebenfalls für tödtlich gehalten. Einige ſind der Meinung, ſie ſey das Nerium unſrer Kräuterkenner, und ebendieſelbe Pflanze welche von den Griechen Rhododendron, und von den Franzoſen Roſage genannt wird. Der in der Arzneikunſt ſo hochgeſchätzte Bezoar wird von den wilden und zahmen Ziegen erzeugt, die an dem Ufer des perſiſchen Meerbuſens weiden; der beſte aber kömmt von den Ziegen in der Provinz Bactria. Die perſiſchen Naturkündiger ſind der Meinung, je trockner und härter die Speiſe iſt, von welcher das Thier lebt, deſto heilſamer und kräftiger wäre der Bezoar, der ihn ihm gefunden wird. Das Volk in den Morgenländern hielt ihn vorzeiten für einen der ſtärkſten Gegengifte; jedoch ward er nur von Quackſalbern angeprieſen, und ſeine vermeinten Kräfte haben ſich niemals genugſam in der Erfahrung gezeigt. In den neuern Zeiten hat er in

den

den Morgenländern ſowohl als in Europa vieles von ſeinem Rufe verloren, und wird ſelbſt in der Klaſſe der ſchweistreibenden Mittel nicht eben für etwas außerordentliches gehalten. Der Abmelek, oder Heuſchreckenfreſſer, iſt einer der außerordentlichſten Vögel, welchen die Reiſenden beſchreiben. Seine Speiſe ſind Heuſchrecken oder Graſehüpfer; er iſt ſchwarz von Farbe, mit großen Flügeln verſehen, und von der Geſtalt einer gemeinen Henne. Gewöhnlicherweiſe fliegt ihrer eine ganze Schaar zuſammen. Was uns aber an dieſen Vögeln verwundern muß, iſt dieſes, daß ſie ſo verliebt in das Waſſer einer gewiſſen Quelle in Bactria ſind, daß ſie überall, wohin dies Waſſer nur geführt wird, nachziehen. Aus dieſem Grunde wird es ſorgfältig aufbehalten, und wo nur Heuſchrecken niederfallen, dahin bringen die armeniſchen Prieſter, die das Waſſer in Verwahrung haben, einigen Vorrath davon, und ſchütten es in große irdene Krüge, oder gießen es in kleine Rinnen auf dem Felde. Den andern Tag ſind ganze Schaaren ſolcher Vögel da, und befreien das Volk geſchwind von den Heuſchrecken. l) Der Fluß Mah-

l) Chardin. Tom. III. ch. 9. p. 40. Tavernier T. I. Livr. 4. ch. 3.

Mahmoudker, das iſt, Mahmoud der Taube, iſt eine erſtaunliche natürliche Seltenheit. In einiger Entfernung von Iſpahan, nicht weit von dem Gipfel eines Bergs, geht eine Reihe von glatten und ſich gleichen Felſen über einen beträchlichen Raum hin; und zwiſchen dieſen Felſen fällt der Fluß in ein vortreffliches Becken, das theils durch das Waſſer ſelbſt ausgehölt, theils durch Kunſt verfertigt iſt. m) Wenn man den Berg hinaufſteigt, ſtellen gewiſſe von Natur entſtandne Spalten das Waſſer unten bloß als einen ſtillen See vor, der mit Felſen und Bergen bedeckt iſt. Man hält es für eine grundloſe Tiefe, und wenn man Steine hinunter wirft, verurſachen ſie ein gewaltiges Geräuſch, das beinahe den Hörer betäubt; und daher ſoll, wie man vermuthet, der Fluß ſeinen Namen empfangen haben. Einige ſind der Meinung, das Waſſer dieſes Fluſſes entſtände nicht aus Quellen, ſondern aus dem Schnee auf den Spitzen der Berge, der, wenn er nach und nach ſchmilzt, durch die Felſenritzen in den gedachten großen See herabrinnt.

Be-

m) Aus dieſem kömmt er nachmals hervor, durchſtrömt eine Ebene, und fällt endlich in den Fluß Zenderoud.

Beſchreibung von Perſepolis.

Wir kommen nunmehr auf die Seltenheiten der Kunſt, und fangen mit dem alten Perſepolis an, deſſen ehrwürdige Ruinen die Bewunderung der neuern Reiſenden, und ein Beweis ſind, daß dieſe herrliche Hauptſtadt an Pracht und Größe keiner andern Stadt in der Welt etwas nachgegeben habe. n)

n) Da die Beſchaffenheit unſers Werks nicht geſtatten will, daß wir uns in Beſchreibung dieſer vortreflichen Uiberbleibſel weitläuftig ausbreiten, ſo müſſen wir unſre neugierigen Leſer auf diejenigen bekannten Reiſenden verweiſen, die in ihren Berichten ſehr umſtändlich und ausführlich geweſen ſind. In des Harris Sammlung von Reiſebeſchreibung a) werden unſre Leſer die merkwürdigen Berichte des Thomas Herberts, eine kurze Beſchreibung der Trümmern durch Geoffry Dukket b) und eine andre finden, die viele Jahre hernach Johann Albert de Mandelsloe aufgeſetzt hat. c) Johann Chardin hat im zweiten Bande ſeiner Reiſen d) ſehr ausführlich davon geredet; und Gemelli Careri in ſeinen Reiſen um die Welt hat

a) Th. Herbert's Travels in Harris's Colect. Vol II. p. 429.

b) ebendaſ. p. 526.

c) J. A. Mandelsloe's Travels ebendaſ. Vol. II. p. 115. und ebendieſe deutſch durch Ad. Olearius Schleßwig. 1658. fol. 1. B. 5. Kap.

d) T. II. p. 140-197.

Die Ebne, in welcher dieſe berühmte Stadt lag, iſt eine der ſchönſten in Perſien, und überhaupt in den ganzen Morgenländern. Sie erſtreckt ſich an Länge achtzehn bis neunzehn engliſche Meilen, o) und an Breite an einigen Orten zwo, an andern vier

hat auf die Beſchreibung des alten Perſepolis ein ganzes Kapitel verwandt. e) Unter allen Reiſenden aber, die dieſe Trümmern beſehen und beſchrieben haben, iſt le Bruyn am umſtändlichſten geweſen, und ſcheint auch die meiſte Genauigkeit angewandt zu haben. f) Da er mit Betrachtung, Abmeſſung und Aufnehmung der Riſſe von dieſen Uiberbleibſeln des Alterthums lange Zeit zugebracht hat, und ein Maler von Profeſſion war, ſo fodern ſeine Berichte die meiſte Aufmerkſamkeit, und wir haben ihnen auch hauptſächlich gefolgt. Außer den Reiſenden haben uns noch verſchiedne andre Schriftſteller von großem Anſehen ihre Gedanken über dieſe Materie hinterlaſſen, vornehmlich der überaus ſcharfſinnige Hyde, in ſeinem gelehrten Werke über die Religion der alten Perſer. g) D. Verf.

o) Leagues.

---

e) T. II. chap. 9. p. 246. ſqq.

f) Voyages T. II. ch. 39. p. 285. ſqq. Zu dieſen ſind noch hinzuſetzen, P. della Valle Voyages T. III. p. 302. ſqq. ed. Par. 1664. Kaempfer Amoenitat. Exotic. faſc. II. relat. 5. p. 325-353. Fryer's Travels p. 251. 252.

g) de Relig. ver. Perſar. p. 304. 305. 516. ſqq.

vier, und an andern ſechs Meilen. Sie wird von dem großen Fluſſe Araxes, der itzt Bendimir heißt; und noch überdies von vielen kleinen Bächen gewäſſert. Innerhalb des Bezirks dieſer Ebene ſtehen 1000 bis 1500 Dörfer, ohne diejenigen auf den benachbarten Bergen zu rechnen, alle mit anmuthigen Gärten geziert, und mit ſchattichten Bäumen bepflanzt. Der Eingang in dieſe Ebne auf der Abendſeite beſteht aus einer Reihe ſteiler und hoher Berge, die zwo flache Wälle oder Terraſſen bilden, welche vollkommen gleich und eben ſind, und ganz aus natürlichem Felſen beſtehen. Es ſind darinne ſolche Oeffnungen angebracht, und die Terraſſen ſind ſo ſchön und eben, daß man in Verſuchung kommen ſollte, alles für ein Werk der Kunſt zu halten, wenn nicht der weite Umfang und die erſtaunliche Höhe es augenſcheinlich machte, daß das Wunder zu groß iſt, als das etwas anders als die Natur es hätte hervorbringen können. Die Trümmern der Stadt können von hier aus nicht entdeckt werden, weil die Wälle zu hoch ſind, als daß man darüber hinwegſehen könnte; an allen Seiten aber erblickt man Trümmern von Mauern und Gebäuden, mit denen ehemals dieſe Reihe von Bergen geziert geweſen iſt. Gegen Abend

und Mitternacht iſt die Stadt auf gleiche weiſe bedeckt; ſo daß, in Betrachtung der Höhe und Ebene dieſer Wälle, Chardin die Anmerkung macht, es gebe keine Stadt in der Welt, die ſo gut durch Natur befeſtigt wäre.

Die Trümmern des alten Pallaſts.

Am Fuße des Bergs liegt der alte Pallaſt der perſiſchen Könige, der von den Einwohnern Chilminar, das iſt, vierzig Säulen, genannt wird. Die Mauern dieſes trefflichen Gebäudes ſtehen noch an drei Seiten, und es hat den Berg auf der Morgenſeite. Die Fronte erſtreckt ſich von Norden gegen Süden auf 600 Schritte, und auf 390 von Weſten gegen Oſten, wo ſie bis ganz an den Felſen geht. Dieſe Terraſſe oder Erhöhung iſt an manchen Orten einundzwanzig Fuß hoch, an den meiſten aber dreißig, bis ganz an den Berg. Vor der Abendſeite ſtehen verſchiedne Felſen, die ſich gegen Norden zu erheben, bis das ſie der Spitze der Erhöhung gleich kommen, da ſie denn das Anſehen haben, als ob es ein durch Kunſt geebneter Platz vor dem Gebäude her wäre, der ſich auf achtzig Schritte weit erſtreckt. Es ſcheint, als ob außer dieſer

Kar-

Kurtine vor alters eine Treppe und einige Gebäude geſtanden hätten. Längshin an den vier Seiten der Terraſſe geht ein gepflaſterter Platz, acht Fuß breit, an dem ſtets zween und zween Steine zuſammengefügt ſind. Einige dieſer Steine ſind acht, neun bis zehn Fuß lang und ſechs breit, die übrigen aber ſind kleiner.

Die Haupttreppe ſteht nicht in der Mitte der Vorderſeite, ſondern dem nordlichen Ende näher als dem ſüdlichen. Sie beſteht aus zwo getrennten Treppen, die am Boden 42 Fuß weit von einander abſtehen. Jede der zwo untern Reihen Stufen geht längshin an der Mauer der andern entgegen, die zwo obern aber gehen gerade den entgegengeſetzten Weg, und führen auf die Spitze der Terraſſe. Jede Stufe iſt fünfundzwanzig Fuß und fünf Zoll lang, vier Zoll hoch, und vierzehn Zoll breit, ſo daß nichts bequemer ſeyn kann. Die untern Stufenreihen gehen außer der Mauer ſo lang hin als die Stufen ſind, und viele von den obern Stufen waren gleich aus dem Felſen ſelbſt gehauen.

Wenn man dieſe Treppe hinangeſtiegen iſt, ſo ſind das erſte, was in die Augen fällt, zween bedeckte Gänge, und zwo Säulen, die von einander 42 Fuß abſtehen,

 in

in gerader Linie vor dem Orte, da man hinauf kömmt. Dieſe bedeckten Gänge halten an Tiefe 22 Fuß 4 Zoll, und an Breite 13 Fuß 4 Zoll. Längshin an jeder Seite ſteht eine große Geſtalt eines Thiers in halb erhabner Arbeit, zweiundzwanzig Fuß an Länge von dem Vordertheile bis zu den Hinterfüſſen, und vierzehn und einen halben Fuß hoch. Die Bruſt und die Vorderfüſſe dieſer Thiere gehen ganz aus dem Steine hervor, die Köpfe aber ſind gänzlich abgebrochen, und der Rumpf hat auch ſehr viel gelitten. Der zweite bedeckte Gang, der hinter dem erſten ſteht, iſt ebenfalls mit Geſtalten vierfüſſiger Thiere geziert, deren Köpfe nach den Bergen zu ſehen, ſo wie dagegen die Köpfe der Thiere im erſten Gange gegen die Treppe gerichtet waren. Auf den Uiberbleibſeln der Mauern, die um ein großes höher ſind, als die Thiergeſtalten, die aus ihnen hervorragen, kann man gewiſſe Charaktere ſehen; ſie ſind aber ſo klein, und ſtehen ſo hoch, daß ſie nicht zu entziffern ſind. Die Bilder ſind nicht aus einem Steine, ſondern aus drei zuſammengefügten, gehauen. Zwiſchen den zween bedeckten Gängen, deren jeder 92 Fuß weit von dem andern iſt, ſtehen die zwo vorhingedachten Säulen, die noch ganz un=

unbeſchädigt ſind. Sie ſind von weißem Marmor, ſind längsherunter mit holen Strichen geſchmückt, und ſind, was ihre Kapitäle und übrigen Verzierungen anlangt, von wunderbarer Schönheit. Sie halten vierzehn Fuß im Umfange, vier und funfzig an Höhe, und ſtehen von dem erſten bedeckten Gange bloß ſechs und zwanzig Fuß weit ab; ſo daß man aus einigen Uiberbleibſeln, die noch bis itzt zu ſehen ſind, ſchließen kann, es müſſen noch zwo andre Säulen zwiſchen dieſen und dem hinterſten bedeckten Gange geſtanden haben. Zwei und funfzig Fuß ſüdwärts von dem letztgedachten bedeckten Gange iſt eine große Ziſterne, aus einem ganzen Steine gehauen, 20 Fuß lang, 17 Fuß 5 Zoll breit, und ſteht 3 Fuß über die Erde hervor. Von da an findet man in einem Raume von ungefähr 150 Schritten bis an den Berg, außer einer kleinen mit Strichen ausgehölten Säule, nichts als unordentliche Haufen von zerbrochenen Steinen.

Südwärts von dieſen bedeckten Gängen, in einer Weite von 172 Fuß, ſteht eine andre Treppe, die aus zwo Reihen Stufen, nach eben der Art als die vorige beſteht. Die Stufen ſind ſiebzehn Fuß lang, drei Zoll hoch, und vierzehn und einen halben

Zoll breit. Viele von ihnen gegen die Spitze zu ſind, ob ſie wohl aus Felſen gehauen waren, zerbrochen und vernichtet. Die ganze Höhe dieſer Treppe beträgt nicht ſieben Fuß. An den Seiten der Treppe ſtehen viele Figuren in halberhabner Arbeit, beſonders das Bild eines Löwen, der einen Ochſen zerreißt, in mehr als Lebensgröße. Es findet ſich auch an der Seite der einen Treppe ein viereckichter Platz, mit Charakteren angefüllt, von denen die oberſten Zeilen gänzlich ausgelöſcht ſind. Der Ort, da man die Treppe hinaufkömmt, iſt, ſo wie bei der vorigen Treppe, mit ſehr breiten Steinen, 22 Fuß lang von der Mauer an, bepflaſtert. Es ſtanden ſonſt dort zwo Reihen Säulen, deren jede aus ſechs Säulen an der Fronte beſtand, von denen itzt bloß noch eine einzige ganz iſt. Siebzig Fuß und acht Zoll weit von dieſen ſtehen 36 Säulen, p) ſechs an der Fronte, und ſechs an der Seite, jede 22 Fuß weit von der andern. Es ſind noch ſieben von dieſen ganz zu ſehen, imgleichen die Poſtemente von allen den übrigen, aber ſehr zerbrochen und verunſtaltet. Siebzig Fuß acht Zoll weſtwärts

p) in ſechs Reihen.

wårts von dieſen Såulen ſtanden zwölf andre, in zwo Reihen vertheilt, von denen bloß noch fünf übrig ſind. Aus den abgebrochnen Stücken der Verzierungen, welche halb verſcharrt ſind, erhellt, daß oben auf jeder dieſer Såulen das Bild eines knieenden Kamels geſtanden habe. Südwårts von den letztgedachten Såulen ſteht das Gebåude, und ragt am höchſten unter allen dieſen Trümmern hervor. Wenn man ſich weſtwårts gegen den Berg zu kehrt, erſcheinen die Ruinen von vielen Gebåuden, die einen großen Raum einnehmen, und aus Fenſtern, die mit Charakteren beſchrieben ſind, aus Gången, aus bedeckten Gången, die mit Figuren geziert ſind, u. ſ. w. beſtehen. Das obengedachte Gebåude iſt faſt gånzlich aus großen und kleinen bedeckten Gången zuſammengeſetzt, die von einander abgeſondert waren, nun aber in Trümmern liegen. Der mit abgebrochnen Stücken bedeckte Platz hålt ungefåhr 147 Fuß ins Gevierte. Unter einigen der bedeckten Gånge ſind an jeder Seite die Bilder eines Mannes und zwoer Frauensperſonen von den Knieen an zu ſehen, die Füſſe aber ſind mit Erde bedeckt. An andern ſtehen Geſtalten von Månnern, die mit wilden Thieren kåmpfen, nebſt verſchiednen andern Bildern.

dern. Einige Plätze ſind merkwürdig wegen der groſzen Anzahl Figuren, die ſie in ſich halten; indem ſie, wie einige vermuthen, ein königliches Verhör vorſtellen, da der König, auf einem Throne mit einem Fuſzgeſtelle, ſitzend erſcheint, neben ihm ſteht ein Mann, der ihm eine Art von Sonnenſchirm über den Kopf hält, vor ihm ein andrer in einer bittenden Stellung, und ſeine Wache, mit Schilden, Lanzen, u. ſ. f. ſteht im Gewehre. Hinter dieſem Gebäude findet man ein anders, beinahe von ebenderſelben Art, nur daſz es 38 Fuſz länger iſt. Hundert Fuſz ſüdwärts von da findet man die letzten Trümmern dieſer Gebäude, welche vornehmlich aus bedeckten Gängen, und durch Mauern umſchloſznen Plätzen, beſtehen. Zwiſchen dieſen zwei Ruinen giebt es gewiſſe unterirdiſche Gänge, von denen die Einwohner ſich einbilden, es lägen groſſe Schätze darinne vergraben. Le Bruyn aber, der hinunter geſtiegen iſt, glaubt, ſie wären zu Ableitung des Waſſers, oder einer andern dergleichen Abſicht, angelegt worden.

Einige Gelehrte haben aus den an den Wänden abgebildeten Aufzügen, den Gefäſzen, welche viele der Figuren in den Händen führen, den verſchiednen Tafeln mit un-

bee

bekannten Charakteren, und den hieroglyphiſchen Vorſtellungen, die noch an dieſen Trümmern zu ſehen ſind, geſchloſſen, dieſes alte Gebäude ſey ein Tempel geweſen, welchen man den in Perſien angebeteten Gottheiten gewidmet hätte. Andre aber ſind mit größerm Grunde der Meinung, dieſe Trümmern wären die traurigen Uiberbleibſel des alten Pallaſts zu Perſepolis, wovon ſie eine ſtarke Beſtätigung in den Beſchreibungen zu finden glauben, die uns die alten Schriftſteller von dieſem vortrefflichen Gebäude hinterlaſſen haben. Uiberhaupt aber kann man vermuthen, was auch nur immer dieſes Gebäude geweſen ſeyn mag, ſo ſey es von den Königen aus dem erſten Stamme errichtet worden; indem man daſelbſt nichts ſieht, das die Geſtalt neuerer Zeiten an ſich hätte. Ob aber Cyrus dazu den Grund gelegt habe, oder ob der Pallaſt vom Darius angefangen, und vom Xerxes geendigt worden ſey, das iſt ein Umſtand, der ſich nicht ſo leicht, oder vielleicht gar nicht ausmachen läßt. Die hergebrachten Sagen der Einwohner von dieſen Alterthümern werden von den Reiſenden gemeiniglich für verworren, übertrieben, und unzuverläßig ausgegeben. Vielleicht aber hat dieſer Tadel in großem Maße einen

Grund

Grund in der Unwiſſenheit der Europäer in der Geſchichte dieſer Morgenländer, die von Eingebornen ſelbſt aufgeſetzt iſt, welche nicht immer ſo fabelhaft und ſelbſtwiderſprechend ſind, als man ſie abbildet. Die Berichte der Alten von dieſer Stadt und dem Pallaſte ſind folgenden Inhalts. Nach dem Diodor q) war dieſer prächtige Pallaſt mit einer dreifachen Mauer umgeben. Die erſte war ſechzehn Fuß hoch, mit vielen koſtbaren Gebäuden und hohen Thürmen geziert. Die zweite war ſo wie die erſte beſchaffen, aber noch einmal ſo hoch. Die dritte war viereckicht, ſechzig Ellen hoch, durchaus von dem härteſten Marmor, und ſo feſt verkittet, daß ſie bis auf die ſpäteſten Zeiten dauern konnte. An den vier Seiten befanden ſich eherne Thore, und vor jedem derſelben Palliſaden von gleichem Metalle, zwanzig Ellen hoch. An der Morgenſeite dieſer Zitadelle ſtand ungefähr 400 Fuß weit ein Berg, den man den Königsberg nannte, worein die Grabmäler der Könige aus dichtem Felſen gehauen waren. In dieſer Zitadelle fanden ſich viele prächtige Wohnungen von vortrefflicher Arbeit, ſo-

wohl

q) lib. XVII. c. 70. 71.

wohl für den König als ſeine Soldaten, und Schatzkammern, die überaus bequem zur Aufbewahrung des Geldes angelegt waren. Nachdem hier Alexander zum Andenken ſeines Siegs ein koſtbares Gaſtmal gegeben hatte, ſo ſteckte er ſamt ſeinen Gäſten, als ſie alle berauſcht waren, auf Anſtiften einiger Bulſchweſtern, die ſich mit bei der Luſtbarkeit befanden, dieſes treffliche Gebäude in Brand. r) Viele darauf folgende Schriftſteller haben die Nachricht unſers Autors ausgeſchrieben. Plutarch in ſeiner Beſchreibung dieſer Begebenheit ſtimmt faſt gänzlich mit dem Diodor überein. s) Arrian ſagt, t) Alexander hätte ſich zu Paſargada der Schätze bemächtigt, die Cyrus dort verwahrlich hingelegt hatte, und ſetzt darauf hinzu, „den königlichen Pallaſt der „perſiſchen Monarchen ſteckte er ganz wi„der des Parmenio Willen in Brand." Alexander führte dabei zu ſeiner eignen Rechtfertigung an, er rächte dadurch das Unrecht, das ſeine Landsleute von der Armee des Xerxes erlitten hätten, der in Grie-

chen-

r) Diodor. XVII, 72.

s) Vita Alex. p. 54. Vol. IV. ed. Brian.

t) lib. III. de exped. Alex. c. 18. p. 131. Gron.

chenland viele Tempel hatte abbrennen laſſen. Dies iſt ebenfalls der Bericht des Strabo, u) und nach dem Curtius v) ward auch Perſepolis um dieſe Zeit zerſtört, worinne er ſich jedoch gar ſehr irrt; denn Diodor, Arrian, und der Verfaſſer des Buchs der Makkabäer w) gedenken von Perſepolis als einer Stadt, die noch zu des Antiochus Zeiten ſtand.

Ein merkwürdiger Berg.

Zwo Meilen weit von dieſen Trümmern giebt es einen berühmten Berg, der zwiſchen zwo der ſchönſten Ebnen von der Welt liegt, und von den Einwohnern verſchiedne Namen bekömmt. Zuweilen nennen ſie ihn Kabreſton = Gauron, oder das Grab der Gauren, zuweilen Nachs Ruſtan, oder das Gemälde Ruſtans, und zuweilen Tackt=Ruſtan, das iſt, der Thron Ruſtans. Dieſer Ruſtan, wie wir bereits bemerkt haben, iſt der Herkules, oder vielmehr der Amadis der Morgenländer; denn die Begebenheiten, die man von ihm erzählt, ſind zur Luſt erſon-

u) lib. XV. p. 1061.
v) lib. V. c. 7.
w) 2. B. d. Makkab. IX, 2.

ſonnen und romanhaft. Dieſer Fels, ob er gleich aus einem einzigen Stücke beſteht, härter als Marmor iſt, und ſich beſſer glätten läßt, iſt dennoch durch Hilfe der Kunſt erweicht worden, und an ſeinen Seiten, die vollkommen ſenkrecht niedergehen, ſtehen Figuren von halberhabner Arbeit, die überaus artig, und mit vieler Geſchicklichkeit verfertigt ſind. Die erſte derſelben, die ungefähr von der Erde an eine Pike hoch iſt, ſtellt einen Kampf zwiſchen zween Rittern vor, die zu Pferde ſitzen, von denen jeder eine eiſerne Streitkolbe in der linken Hand führt. Einer von ihnen hat eine Mütze auf ſeinem Kopfe, und ſtreckt mit ſeiner rechten Hand einen großen eiſernen Ring aus, nach welchem der andre Ritter mit ſeiner rechten Hand zu greifen ſcheint. Alle dieſe Geſtalten ſind in Rieſengröße; und was die Bedeutung des Gemäldes betrift, ſo wird es durch die morgenländiſchen Sagen und perſiſchen Dichter alſo erklärt. Einer von dieſen Reutern, ſagen ſie, war Ruſtan, oder Ruſtem, der Sohn Sals des weiſſen, des Sohns Sams, des Sohns Noramans, Königs der Indien; der andre, Ruſtan, der Sohn Tahmours, Königs in Perſien. Dieſe zween Fürſten, nachdem ſie lange und blutige Kriege mit einander geführt hatten,

verglichen ſich zuletzt, ihren Streit durch einen auf dieſe Art erfolgten Kampf auszumachen. Der eine wollte einen eiſernen Ring ausſtrecken, nach dem der andre greiſen ſollte, und wer dem andern den Ring aus der Hand reiſſen könnte, der ſollte für den Uiberwinder gehalten werden, derjenige aber, der ihn eingebüßt hätte, ſollte ihm in Zukunft unterworfen ſeyn. Sie ſagen ferner, der König in Perſien, der in dem Bilde mit einem langen Barte vorgeſtellt iſt, habe in dieſem Kampfe den Sieg über den König von Indien davon getragen. Nicht weit von dieſem Bilde ſind zwei andre mit menſchlichen Geſtalten. Das eine ſtellt zween Männer, zu Pferde vor, die einen Ring halten; das andre gleichfalls zween Männer, die ſich zu Pferde in einer Stellung entgegen kommen, als wollten ſie einander begrüßen, oder um etwas bitten. In einer kleinen Entfernung von dieſen Bildern iſt das erſte Grab, ſechzig Schritte davon das zweite, dreißig Schritte weiter das dritte, und hundert Schritte von da das vierte und letzte. Bei dem dritten Grabe ſtehen zwo Aufſchriften mit ebendenſelben Charakteren, als zu Perſepolis. Noch giebt es an dieſem Berge viele andre artige Vorſtellungen, deren einige noch ganz und un-

beſchädigt, andre aber ſehr verfallen ſind. Aus dem, was bisher von dieſen erſtaunlichen Denkmälern der Pracht des Alterthums geſagt worden iſt, können wir mit Recht ſchließen, daß es die alten Perſer ihren morgenländiſchen Nachbarn in dem Geſchmack an den Künſten gleich, wo nicht gar zuvorgethan haben. x)

x) Indeſſen finden wir doch in allen den vorhergehenden Beſchreibungen zwar eine gewiſſe Größe, aber in der That keine wahre Schönheit der Kunſt. Von ſeiten der Kunſt ſind dieſe Ruinen mit vielem Scharfſinne betrachtet und beurtheilt vom Grafen Caylus in Hiſt. et Mem. de l' Acad. des Inſcr. T. XXIX. n. VIII.

Des zweiten Hauptſtücks zweiter Abſchnitt.

Von dem Alterthume, der Regierungsart, den Gebräuchen und Künſten, der Gelehrſamkeit und Handelſchaft der alten Perſer. a)

Die erſten Bewohner von Perſien.

Beides heilige und weltliche Schriftſteller ſind darinne einig, daß die Perſer ein ſehr altes Volk geweſen, und urſprünglich von Elam, oder Elymus, dem Sohne Sems, von dem das Land, in dem er ſich zuerſt niederließ, Elam, oder Elymais, genannt ward, abgeſtammt ſind. Nach und nach, da ihre Anzahl zunahm, breiteten ſie ſich in Suſiana und andre angrenzende Provinzen aus, wie aus dem Daniel erhellt, der

a) Uiber alles das folgende iſt vornehmlich zu vergleichen Briſſonius de regio Perſarum principatu iterum ed. a J. H. Lederlino Argent. 1710, 8. aus den Alten Xenophon Cyrop. I. c. 2. &c. Herodot. I. 131. ſqq.

der Suſa, die Hauptſtadt von Suſiana, in die Provinz Elam ſetzt. b) Alle griechiſche Ausleger verſtehen unter Elam Perſien, und in der Apoſtelgeſchichte c) werden die Perſer Elamiten genannt.

Jhre Regierungsart.

Die Regierungsart in Perſien war monarchiſch, und die Krone erblich. Selbſt ſchon zu Abrahams Zeiten ſcheint das Reich Elam ziemlich mächtig geweſen zu ſeyn, weil deſſen König d) einen Feldzug ſo weit abendwärts bis nach Canaan wagte. Zu des Jeremiah Zeiten muß Elam ein großes und mächtiges Königreich geweſen ſeyn, wie aus der Weiſſagung erhellt, worinnen er die Erweiterung der Gebiete Nebuchadnezzars ankündigt, welche insbeſondere durch die Eroberung Elams, eines Königreichs am Fluſſe Ulai, den die Griechen Eulaus nennen, erfolgen ſollte. e)

b) Dan. VIII, 2.
c) Ap. Geſch. II, 9.
d) Kedor Laomer. 1. B. Moſ. XIV.
e) Jerem. XLIX, 35-38.

Die Hoheit ihrer Könige.

Wenn wir aber Perſien als das zweite von den vier großen Reichen betrachten, ſo waren ſeine Monarchen unter keiner Einſchränkung, ſondern wurden bloß von ihrem eignen Willen und Gefallen beherrſcht. Sie wurden von ihren Unterthanen als Götter verehrt, und keiner wagte es, vor ihrem Throne zu erſcheinen, ohne ſich mit einer Art von Anbetung auf die Erde niederzuwerfen. Sperthies und Bulis, beides Lacedämonier, f) wie auch Conon der Athenienſer, weigerten ſich, nach dem Juſtin, g) dieſer Zerimonie. Iſmenias, der Thebaner, wich ihr dadurch aus, indem er vorſetzlich ſeinen Ring fallen ließ, und hernach auf die Erde fiel, um ihn aufzuheben; h) und Valerius Maximus unterrichtet i) uns, die Athenienſer hätten den Timagoras darum hingerichtet, weil er einem perſiſchen Monarchen dieſe Ehrenbezeugung erwieſen hatte. Zu des Apollonius Zeiten war es nie=

f) Herodot. VII, 136.

g) Juſtin. VI. 2, 13.

h) Aelian. var. hiſtor. I, 21. v. Briſſon. de Regno Perſar. lib. I. §. 20.

i) lib. VI. c. 3. Ext. 2.

niemanden vergönnt, vor den König zu kommen, wenn er ſich nicht vorher vor ſeinem Bilde niedergeworfen hatte. k) Wenn ſie in des Königs Gegenwart waren, mußten ſie, ſolange das Verhör dauerte, ihre Hände in ihren Aermeln halten. Wegen Verabſäumung dieſes Gebrauchs wurden, wie wir im Xenophon l) leſen, Autoböſaces und Miträus von Cyrus dem jüngern am Leben geſtraft. Es war niemanden erlaubt, ohne des Monarchen Vergünſtigung in den königlichen Pallaſt zu kommen, ausgenommen den Fürſten, die den Betrüger Smerdis umgebracht hatten. Was für Ehrerbietung und Gehorſam ihnen ihre Unterthanen bezeugt haben, erſehen wir aus dem Herodotus, der uns berichtet, m) daß, als einmal Xerxes ſich zur See in großer Gefahr befand, viele, auf des Königs Verlangen, unter ſich wetteiferten, wer der erſte ſeyn würde, zur Erleichterung des Schiffs über Bord zu ſpringen, und das Leben des Fürſten auf Koſten ihres eignen zu retten. n) Sie lebten alle in nicht ge-

 rin-

k) Philoſtratus de Vita Apoll. I. c. 27.
l) Graec. Hiſt. lib. II. c. 1. §. 6.
m) lib. VIII. c. 118.
n) Ihr ſklaviſches Gemüthe ſieht man noch aus der Erzählung des Nikolaus von Damaſcus: Ex-

ringerer Furcht vor der Ungnade des Kö-nigs, als vor dem Zorne der Götter; und waren auf den erſten Wink von ihren Für-ſten bereit, ſich ſelbſt den Tod anzuthun. Die Krone erbte auf den älteſten unter den Söhnen des verſtorbnen Königs. Die Krö-nung ward zu Paſargada von den Prieſtern verrichtet, die an dem perſiſchen Hofe viel zu ſagen hatten; und im Anfange der Feier-lichkeit, die in dem Tempel der Göttin des Kriegs vor ſich gieng, legte der König das Kleid an, das Cyrus, der Stifter der per-ſiſchen Monarchie, getragen hatte, noch ehe er zum Throne erhoben ward. Nachdem er alſo angezogen war, pflegte er einige Feigen nebſt etwas wenigem Terpentin zu eſſen, und einen Becher voll ſaurer Milch zu trinken. Darauf ward ihm der Haupt-ſchmuck o) oder die Krone von einem Groſ-ſen aufgeſetzt, in deſſen Familie dieſes Recht erb-

Excerpt. Valeſ. p. 521. Derjenige, welcher auf des Königs Befehl gegeißelt ward, be-dankte ſich ſehr ehrerbietig gegen ihn, als für eine erhaltne Wohlthat, daß der König die Gnade gehabt habe, ſich ſeiner zu erin-nern.

o) eine Tiara, welche Cidaris hieß, eine Art von Turban, deſſen Spitze rückwärts gebeugt war, ſo wie der übrigen Perſer ihre vorwärts. v. Briſ-

erblich war, daß für die größte Ehre, die nur einen Unterthan widerfahren könnte, gehalten ward. p) Rund um die Krone trug der König eine purpurfarbne und weiße Binde, oder Diadem; denn weiter wird bei den alten Schriftſtellern unter dem Worte Diadem nichts verſtanden, als eine Binde von dieſer Art, die rund um die Stirne gewickelt war. Des Königs Geburtsfeſt ward als heilig gefeiert, und mit äußerſter Pracht begangen. Sein Tod ward dadurch betrauert, daß der Gerichtsſaal auf fünf Tage geſchloſſen ward; und das Feuer, das man in den Familien anzubeten pflegte, ward bloß bei dieſer einzigen Gelegenheit ausgelöſcht.

Des Königs Hoflager war, nach Maßgabe der Jahrszeit, zu Babylon, oder Suſa, oder Ecbatana. Suſa war ſein Sitz im Winter. Strabo q) und Pauſanias r) ſchätzet die Mauern dieſer Stadt ſogar denen zu Babylon gleich; und nach dem Caſſiodor s) ſollen ſie mit Gold zuſammengelöſtet

Briſſon. de Regno Perſar. lib. I. §. 10. ſq. lib. II. §. 184.

p) Plutarch. in vita Artaxerxis, princ.

q) lib. XV. p. 1059. A.

r) lib. IV. c. 31.

s) Var. Epiſt. lib. VII, 15. wo aber nur von den Mauern des königlichen Schloſſes die Rede iſt.

tet geweſen ſeyn, welche Nachricht aber gar keinen Glauben verdient. Es ward Suſa von den vielen Lilien genannt, die in ſeiner Nachbarſchaft wuchſen; und da es durch eine hohe Reihe Berge vor den Nordwinden beſchützt ward, ſo war es im Winter ein angenehmer Aufenthalt; im Sommer hingegen war die Hitze ſo brennend, daß die Einwohner genöthigt waren, ihre Häuſer zwo Ellen hoch mit Erde zu bedecken. Zuweilen begaben ſich auch die perſiſchen Könige nach Parſagada, und zuweilen nach Perſepolis, welches zuletzt ihr gewöhnlicher Sitz ward. Ihr Hof oder Pallaſt hatte viele Thore, und an jedem Thore ſtand eine Wache. An dieſe mußten aus den entlegenſten Provinzen des Reichs Boten abgefertigt werden, ſobald etwas vorfiel, darum der König wiſſen mußte. Sie empfiengen auch ſchleunige Nachricht von irgend einer plötzlichen Begebenheit durch Wachfeuer, die erforderlichen Falls, in einer geringen Entfernung von einander, ſogleich angezündet werden mußten; ſo daß man von jedem Aufſtande oder Einbruche, in welcher Gegend dieſes weiten Reichs er auch ſeyn mochte, in einem Tage Nachricht erhielt.

Des Königs Pallaſt, der für heilig gehalten ward, war überaus prächtig, und mit

mit Geräthſchaften von unſchätzbarem Werthe verſehen. Die Wände und Decken der Zimmer waren alle mit Helfenbein, Silber, Ambra, oder Gold, ausgelegt. Der Thron war aus dichtem Golde, und ruhte auf vier Säulen, die reichlich mit Edelſteinen beſetzt waren. Sein Himmel beſtand aus einem goldnen Weinſtocke, welchen dem Darius ein Lydier, Pythius, geſchenkt hatte, der, nach dem Könige von Perſien für den reichſten Mann auf der Welt gehalten ward. Der Stamm und die Zweige dieſes Weinſtocks waren mit Steinen von großem Werthe geſchmückt, und die Trauben beſtanden alle aus Edelſteinen. t) Des Königs Bette war ebenfalls von Golde. Zu deſſen Haupte ſtand ein Kaſten, in dem 5000 Talente lagen, und der ſein Hauptküſſen genannt wurde; zu den Füſſen ſtand ein anderer, mit 3000 Talenten angefüllt. An dem Pallaſte des Königs ſtanden große Luſtgärten, und Thiergärten, die mit allen Arten von Wildpret, zu ſeinem Vergnügen, verſehen waren. Cicero erzählt aus dem Xenophon, Cy=

t) Herodot. VII, 27. ubi v. Valkenaer. Diodor. XIX. c. 48. Gu. Budaeus de Aſſe V. p. 688. 742. ed. Gryph. Briſſon. de R. Perſ. I, 77.

Cyrus der groſze n) habe einen dieſer anmuthigen Gärten mit eigner Hand gepflanzt und gebaut. Alexander bereicherte ſie mit griechiſchen Bäumen und Pflanzen.

Die perſiſchen Könige tranken kein anders Waſſer, als aus dem Eulåus, oder Choaspes; und das Waſſer dieſes Fluſſes ward ihnen, wohin ſie nur zogen, in ſilbernen Gefäſzen nachgeführt. Sie tranken bloſz calyboniſchen Wein, von Damaſcus in Syrien, und rührten kein Brod an, als welches aus Waizen von Aſſos in Phrygien gebacken war; ihr Salz aber kam aus Aegyten. Ihre Tafel ward täglich mit Gerichten aus allen den Ländern, die nur ihrem Gebiete unterworfen waren, beſetzt; und die Pracht ihrer öffentlichen Gaſtmale übertraf, wie aus der Schrift erhellt, alles, was wir nur in den Geſchichten andrer Völker leſen. Wåhrend der Tafel wurden ihre Ohren mit Geſang und Muſik beluſtigt, und 300 Frauensperſonen von den auſzerleſenſten Stimmen muſzten ſtets bereit ſeyn, den König bei ſeinen müſzigen Stunden zu vergnügen. Ebenfalls war es ihr Geſchåfft, ihn durch das Wohlklingende und Abwechſelnde ihrer Töne in

n) Cicero de Seneſt. c. 17. nennt ausdrücklich den jüngern Cyrus.

in Schlaf zu ſingen, und ſein Gemüth, ſo-
bald er des Morgens erwachte, auf gleiche
Art aufzuheitern.

Die meiſten perſiſchen Könige hiengen ſo
ſtark den Ergötzlichkeiten nach, daß ſie kaum
auf etwas anders, als die Befriedigung ih-
rer wollüſtigen Begierden dachten; und Xer-
xes ſchämte ſich nicht, durch öffentliche Ver-
ordnung demjenigen eine große Belohnung
auszuſetzen, der eine neue Art von Vergnü-
gen erfinden würde. x) Ihre Wolluſt und
Unkeuſchheit erhellt genugſam aus dem Bu-
che Eſther; und Cicero ſetzt hinzu, die Ein-
künfte ganzer Provinzen wären auf den
Schmuck ihrer begünſtigten Beiſchläferinnen
verwandt worden, indem die eine Stadt ge-
halten geweſen wäre, ſie mit Zierrathen für
ihr Haar zu verſorgen, die andre, mit Putz
für ihren Hals, und ſo weiter. Des Kö-
nigs Kinder, vornehmlich der älteſte Sohn,
wurden gleich nach ihrer Geburt der Aufſicht
der Verſchnittnen übergeben. Wenn ſie ſie-
ben Jahre alt waren, lernten ſie unter er-
fahrnen Männern reuten und jagen, wel-
ches für die männlichſten Uibungen gehalten
wurden. Im Alter von vierzehn Jahren
ka-

x) Valer. Maxim. IX, I. ext. 3. Cicero in Verr. III. 33.

kamen ſie unter die Zucht vier gelehrter Männer, deren einer ihnen die Klugheit, der andre die Gerechtigkeit, der dritte die Mäßigkeit, und der vierte die Tapferkeit beibringen mußte. y)

Sitten und Gebräuche der Perſer.

Wir wollen nunmehr die Sitten und Gebräuche der alten Perſer erzählen, z) noch ehe ſie durch Reichthum und Üpigkeit geſchwächt und verſchlimmert wurden. Für die Erziehung ihrer Kinder trugen ſie weit größre Sorge, als irgendein andres Volk. Ein Sohn ward nicht in ſeines Vaters Gegenwart gebracht, ſondern durch Frauenspersonen von dem beſten Ruf gezogen, bis daß er ein Alter von fünf Jahren erreicht hatte. Im ſechsſten Jahre alſo wurden die Kinder derer, welche die Mittel dazu hatten, der Aufſicht gelehrter Männer, oder Magier, anvertraut; die ihnen mit großer Sorgfalt, mehr durch Beiſpiele als durch Leh-

y) Xenoph. Cyropaed. I, 2. Plato T. IV. p. 121. Briſſon. de Regno Perſar. lib. I. §. 115. hier werden aber ganz verſchiedne Zeiten und Sitten in einander gemiſcht.

z) aus dem Xenophon Cyropaed. I, 2. u. Herodot. I, 133. ſqq.

Lehren, die Ausübung der Gerechtigkeit, Geduld, Nüchternheit, Enthaltſamkeit, und aller andern Tugenden, beibrachten. Man gab ſich die äußerſte Mühe, ihren Gemüthern einen Abſcheu vor allen Arten von Laſtern, beſonders vor Lügen und vor Verwickelung in Schulden, einzuprägen. Man lehrte ihnen auch reuten, mit dem Bogen ſchieſſen, und zu Pferde fechten. Sie wurden in ſo tiefer Ehrfurcht für ihre Aeltern erzogen, daß ſie ſich niemals in ihrer Gegenwart niederſetzten. Jeder Vater hatte bei ſeinen Kindern die Gewalt über Leben und Tod; doch ward er durch die Geſetze abgehalten, dieſe Strenge bei kleinen Fehlern, oder eines einzigen Verbrechens halben, auszuüben. Vor alters wurden alle Perſer zu Kriegsübungen abgerichtet, und waren beſonders geſchickt, mit dem Bogen umzugehen. Nach dem Herodotus a) lehrten ſie ihren Söhnen von einem Alter von fünf Jahren an bis zu zwanzigen vornehmlich drei Dinge, ein Pferd zuzureuten, den Bogen geſchickt zu führen, und die Wahrheit zu reden. Eine zahlreiche Nachkommenſchaft hielten die Perſer für den größten

Se=

a) lib. I. c. 136.

Segen, und die, welche dergleichen aufzeigen konnten, erhielten vom Könige Geſchenke. In ihrer Koſt waren ſie mäßig, und lebten insgemein ſehr ſparſam; aber zum Trunke waren ſie geneigt, und pflegten ſogar die wichtigſten Angelegenheiten unter den Gläſern auszumachen; jedoch trug der Herr des Hauſes, wo die Berathſchlagung vorgegangen ward, den folgenden Tag, noch ehe ſie ſtarkes Getränke genoſſen hatten, dieſelbe Sache abermals vor, da denn ihr geſtriger Entſchluß entweder gebilligt oder verworfen ward. Kein Volk war ſo willfährig, als die Perſer, fremde Gebräuche anzunehmen. Als ſie die Meder überwunden hatten, legten ſie ihre Kleidung an; nachdem Aegypten bezwungen worden war, bedienten ſie ſich ägyptiſcher Waffen, und Herodotus geſteht, ſie hätten die Griechen, ſobald ſie ſie nur hätten kennen lernen, ſogar in den ärgſten Laſtern nachgeahmt. Es waren ihnen viele Frauen erlaubt, und noch überdies ſo viele Beiſchläferinnen, als ſie nur zu ernähren im Stande waren. Für ihre Aeltern trugen ſie ſolche Ehrerbietung, daß ſie es für unmöglich hielten, daß ein Menſch ſeinen Vater oder ſeine Mutter umbringen könnte; daher denn ihre Geſetze für dieſes Verbrechen gar keine Strafe verordnet

hat-

hatten. Wenn jemand einer ſolchen unmenſchlichen That beſchuldigt ward, erklärten ihn ſogleich die Richter für unächt oder untergeſchoben. Eine Unwahrheit zu bekräftigen, das ward für die größte Schande geachtet, und zunächſt nach dieſer, in Schulden zu gerathen, weil dieſes einen Menſchen in die Nothwendigkeit verſetzte, zu lügen. Herodotus ſagt uns, er könne mit Gewißheit bekräftigen, daß dieſe nebſt verſchiednen andern Gebräuchen wahr wären.

Ihre Strafen.

Die ſtrengſte Strafe unter der Perſern war; wenn ſie den Miſſethäter zwiſchen zwo über einander gelegte Fahrzeuge einſchloſſen, ſo daß ſein Kopf, ſeine Hände und Füſſe bloß hervorragten. Auf ſein Geſicht, das ſie recht in die Sonne ſtellten, goſſen ſie Honig, welcher die Fliegen und Weſpen herbeilockte, die ihn nicht weniger quälten, als die Schwärme von Würmern, die in ſeinem Maſtdarme erzeugt wurden, und ihm die Eingeweide im Leibe zernagten. Damit er nicht ſo bald ſich ſelbſt durch Hunger tödten möchte, zwang ihm der Nachrichter, ſo viel zu eſſen, als zu Erhaltung der Natur nöthig war, indem er ihn mit ſpitzigen

Eiſen quälte, die er ihm in die Augen ſtach. Diejenigen, welche des Hochverraths überwieſen waren, wurden verurtheilt, daß ihnen erſt die rechte Hand, und hernach der Kopf abgehauen werden ſollte. Aber durch die alten perſiſchen Geſetze war den Königen unterſagt, einen Menſchen wegen eines einzigen Verbrechens hinrichten zu laſſen. Giftmiſcher mußten zwiſchen zween Steinen zu tode gepreßt werden.

Ihre Heirathen und ihre Blutſchande.

Die Perſer waren beſonders eiferſüchtig auf ihre Frauen und Beiſchläferinnen. Es war ein tödliches Verbrechen, die Gemahlinnen des Königs anzurühren, zu ihnen zu reden, oder auch nur auf der Reiſe ihren Kutſchen nahe zu kommen. Es war ihnen erlaubt, ihre eignen Schweſtern oder Töchter zu heirathen; und Minutius Felix b) macht ihnen den Vorwurf, ſie heiratheten ihre Mütter, oder pflögen mit ihnen laſterhaften Umgang. Dieſe blutſchänderiſche Gewohn-

b) Octav. c. 31. Dies iſt eben der Mann nicht, der etwas dergleichen beſtätigen kann. Wichtigere Schriftſteller ſ. beim Briſſon. de R. Perſ. lib. II. §. 156.

wohnheit ſetzten ſie auch in andern Ländern fort, und wurden deshalben von den Einwohnern verabſcheut.

Ihr Geld.

Der erſte, der in Perſien Gold und Silber münzen ließ, war Darius, oder Cyaxares, des Aſtyages Sohn, den die Schrift Darius den Meder nennt, der nach der Einnahme Babylons die berufnen Goldſtücke prägte, welche Dariks genannt werden. Auf der einen Seite war ein Schütze geprägt, mit einem langen Rocke bekleidet, und mit einer zugeſpitzten Krone bedeckt, der in der linken Hand einen Bogen, und in der rechten einen Pfeil hielt, auf der andern aber ſtand des Darius Bildniß. Sie waren von gleichem Gewichte und Werthe mit dem athenienſiſchen Stater, und auch mit den lydiſchen Goldmünzen, Crôſei, indem vermuthlich dieſe letztern, nach dem Falle des lydiſchen Reichs, zu Dariks umgeprägt wurden. c)

 Ih-

*) Briſſon. de R. Perſar. lib. II. §. 243. ſqq. Bernardus de Menſuris et Ponder. ant. p. 114. 115. 120. 170. cf. Weſſeling Obſerv. II, 24. et ad Herodot. IV, 166.

Ihre Künſte und Wiſſenſchaften.

Die Perſer ſcheinen in der Gelehrſamkeit nicht weit gekommen zu ſeyn, bis auf die Zeiten Zoroaſters, den ſie Zerduſcht oder Zaratuſcht nennen, der, wie man vermuthet, unter dem Darius Hyſtaspes gelebt hat, und der gröſte Mathematiker und Philoſoph ſeiner Zeiten geweſen iſt. Die Magier, welche theils durch ihn, theils durch den Hyſtaspes, des Darius Vater, in der Mathematik und natürlichen Philoſophie unterrichtet waren, wurden vor allen andern in dieſen Künſten für geſchickt geachtet. Doch blieb dieſe Wiſſenſchaft blos bei den Prieſtern, und wurde keinem mitgetheilt, außer denen vom königlichen Geſchlechte, welche ſie zu unterrichten gehalten waren. d)

Vor der Stiftung des Reichs durch den Cyrus ſcheinen ſie niemals Handelſchaft und Gewerbe getrieben zu haben. Sie hatten unter ſich kein Geld, bis nach der Eroberung Lydiens, und keine andere Kleidung, als Thierhäute. Zum Trinken bedienten ſie ſich des

d) S. Briſſon. de R. Perſar. lib. II. §. 57. ſqq. Vom Zerduſchd oder Zoroaſter ſ. weiter unten; und in der allgem. Welthiſt. IV. Th. S. 493. ſqq.

des Waſſers, und hatten weder Wein, noch etwas anders, außer dem, was ihr unfruchtbares Land hervorbrachte.

Ihr Kriegswesen.

Durch ihre beſtändige Uibung im Reuten und Jagen härteten ſie ſich zu den Arbeiten des Kriegs ab, ſie legten niemals ihre Schwerte, Köcher und Bogen ab, als wenn ſie zur Ruhe giengen, und hatten ſie auch alsdenn ſtets bei der Hand. Sobald ſie im Stande waren, die Waffen zu führen, waren ſie gehalten, ſich unter die Soldaten einſchreiben zu laſſen; jedoch erhielten ſie eher keinen Sold, bis in das Alter von zwanzig Jahren. Zu Kriegszeiten waren ſie alle, ausgenommen die, welche Alter oder Krankheiten untüchtig machten, bei Todesſtrafe verpflichtet, ſich zu ihren angewieſenen Fahnen zu begeben, und den König bei ſeinen Feldzügen zu begleiten. e) Zu Herodians Zeiten hatten ſie weder Söldner, noch ein ordentliches Kriegsheer, ſondern waren erforderlichen Falls ſämtlich gehalten, bei ihren Fahnen zu erſcheinen; und hatten kei-

e) v. Briſſon. de Regno Perſar. lib. III. §. 1. ſqq.

keinen andern Sold oder Lohn, als die Beute, die ſie den Feinden abnahmen. f)

Ihre Rüſtung und Kriegszucht.

Im Kriege trugen ſie auf dem Kopfe eine Binde oder einen Helm, der ſo dick war, daß er gegen alle Arten von Waffen aushielt. Auf dem Leibe trugen ſie ein Panzerhemde, auf Schuppenart verfertigt, und mit buntfarbigen Aermeln geziert. Ihre Schenkel waren mit Beinharniſchen verwahrt. Ihre Schilde oder vielmehr Tartſchen waren von Weidenholze; ihre Wurfſpieße kurz, ihre Bogen von ungemeiner Länge, und ihre Pfeile von Schilf. Ihre Schwerte, die ſehr kurz waren, trugen ſie an der rechten Hüfte. Auch ihre Pferde waren mit einer Art von Panzer oder dicken Häuten bedeckt, wie wir im Xenophon, Curtius, Ammian, Marcellin, u. ſ. w. leſen. Sie konnten ſehr ſicher zielen; gleichwohl thaten zu des Procopius Zeiten ihre Pfeile nur geringe Wirkung, welches er ihren ſchlaffen Bogen zuſchreibt; da hingegen wider die römiſchen Pfeile weder Schild noch Harniſch aushalten konnte. Ehe ſie

f) Herodian. Hiſtor. VI. c. 5. it. c. 2. et 4.

ſie in das Feld rückten, ward eine allgemeine Muſterung gehalten, da jeder Mann einen Pfeil in einen Korb warf; und wenn ſie aus dem Feldzuge zurückkehrten, wurden ſie abermals gemuſtert, und jeder Mann nahm einen Pfeil aus dem Korbe, den man bis auf ihre Wiederkunft ſorgfältig verſiegelt hatte. Wenn man nun die überbliebenen Pfeile zählte, erfuhr man, wie viele Leute ihnen dieſer Feldzug gekoſtet hatte. g) Es ward unter ihnen für unanſtändig gehalten, ſich öffentlich anders als zu Pferde ſehen zu laſſen; zu Pferde alſo machten ſie alle ihre häuslichen und öffentlichen Angelegenheiten aus, hielten ihre Verſammlungen, und beſuchten ihre Freunde. Wenn ſie zu Felde zogen, folgten ihre Frauen, Mütter, Kinder, u. ſ. w. dem Lager nach. Dieſer Gebrauch ward unter allen morgenländiſchen Völkern beobachtet; indem ſie ihn für einen ſtarken Bewegungsgrund anſahen, ſich bei jedem Unternehmen tapfer zu verhalten. Wenn ſie ein Volk zu bekriegen geſonnen waren, ſchickten ſie an daſſelbe Herolde, die von ihm Erde und Waſſer forderten, das iſt, die ihm befahlen, ſich zu ergeben, und den Kö-

g) Procop. de bello Perſico I. c. 18.

nig von Perſien für den Oberherrn ſeines Landes zu erkennen. Dieſe Art von Kriegserklärung hatten ſie, nach Plutarchs Meinung, h) den Medern abgelernt, welche hierinne, ſo wie auch ſonſt in andern Stücken, die Aſſyrier nachgeahmt zu haben ſcheinen. Zur Zeit des Gefechts befand ſich der König allzeit in der Mitte; und wenn das Zeichen zum Angriffe durch Trompetenſchall gegeben ward, folgte darauf ſogleich ein allgemeines Geſchrei durch das ganze Heer. Die königliche Fahne war ein ausgebreiteter Adler von Gold, der an der Spitze eines langen Spieſes getragen ward. Sie bedienten ſich keiner Kriegsliſt, und achteten auf keine Vortheile, außer ſolchen, die ihnen ihre Tapferkeit zuwege brachte. Sie fochten niemal des Nachts, wofern ſie nicht vom Feinde angegriffen wurden; und ihr Aufbruch geſchah nicht eher als nach Sonnenaufgange. Es waren auch unter ihnen Zweikämpfe üblich, wie aus den Begebenheiten des Darius und Polydamas deutlich zu ſehen iſt. i)

Ih-

h) de vitando aere alieno. T. II. Opp. p. 828. E. allein hier ſteht ὁ Μῆδος nach der Griechen Gewohnheit für: der König von Perſien.

i) Pauſan. lib. VI. c. 5. Diodor. Sic. in fragm. p. 640. ed. Weſſel. T. II.

Ihren Geſetzen legt Xenophon groſſes Lob bei, und zieht ſie den Geſetzen jedes andern Volks vor. k) Er macht dabei die Anmerkung, andre Geſetzgeber hätten blos Strafen für begangene Verbrechen beſtimmt, aber keine genugſame Sorge getragen, die Leute von deren Begehung abzuhalten; hingegen die vornehmſte Abſicht der perſiſchen Geſetze wäre, den Menſchen Liebe zur Tugend und Abſcheu vor dem Laſter beizubringen, ſo daß ſie das eine vermeiden, und der andern nacheifern lernten, ohne auf Strafe oder Belohnung zu ſehen. Dieſen Endzweck zu erreichen, vergönnten ihre Geſetze den Aeltern nicht, ihren Kindern eine Erziehung nach ihrem Gutdünken zu geben, ſondern ſie waren gehalten, ſie in öffentliche Schulen zu ſchicken, worüber Leute vom erſten Range und beſtem Rufe die Aufſicht führten, und wo die Tugend auf ebendieſelbe Art gelehrt ward, als bei andern Völkern die Wiſſenſchaften. Vom ſiebenten bis in das ſiebzehnte Jahr ward den jungen Leuten keine andre Speiſe als Brod und Kreſſe, und kein an-

k) Cyropaed I, 2. §. 2.

andrer Trank als Waſſer vergönnt. Es waren beſondre Geſetze wider den Undank vorhanden, und wer jemanden einen Liebesdienſt erwieſen, und dafür keine gehörige Belohnung empfangen hatte, konnte den Undankbaren gerichtlich belangen; der denn, ſobald er überführt war, mit großer Strenge beſtraft ward. Die perſiſchen Könige ließen ſich oft ſelbſt die Händel, ſowohl bürgerliche als zum Kriegsweſen gehörige, vortragen; und ob ſie ſchon in andern Stücken den Laſtern unmäßig nachhiengen, waren ſie doch überaus gewiſſenhaft in Anſehung der Gerechtigkeit und Billigkeit. Nachdem ſie den Vortrag der Sache mit großer Aufmerkſamkeit angehört hatten, nahmen ſie ſich, ehe ſie das Urtheil fällten, verſchiedne Tage Zeit, ſie zu überlegen, und mit Leuten zu Rathe zu gehen, die ihrer Geſetze kundig waren. Wenn jemand auf Leben und Tod verklagt ward, erwogen ſie nicht nur die That, die man dem Verbrecher zur Laſt legte, ſondern auch alle böſe oder gute Handlungen ſeines ganzen Lebens, und nach Maßgabe ſeines allgemeinen Verhaltens ward er entweder verurtheilt oder losgeſprochen. Ihre Leutſeligkeit oder Gutherzigkeit gegen Verbrecher iſt merkwürdig. Es befahl zum Exempel Artaxerxes der erſte, daß die Kopfbinden

der

der verurtheilten Miſſethäter anſtatt der Köpfe abgeſchlagen werden ſollten, daß man anſtatt der Ohren die Schnüre, die daran gebunden waren, abhauen, und anſtatt der Perſonen die Kleider geißeln ſollte. Die Richter waren alles Leute von unbeſcholtnem Rufe, und in den Landesgeſetzen wohl erfahren. Sie hatten ihre Bedienung auf Lebenszeit, und führten den Ehrennamen königlicher Richter. Einige derſelben mußten ſtets um den König ſeyn, wohin er nur gieng; andere aber verwalteten die Gerechtigkeit zu geſetzten Zeiten in verſchiednen Provinzen.

Die königlichen Einkünfte.

Was die perſiſchen Einkünfte betrifft, ſo erhellt aus allen alten, ſowohl heiligen als weltlichen Schiftſtellern, daß jede Provinz ihre beſondere Schatzkammer und ihren Kämmerer hatte. In der Stadt Damaſcus fand Alexander 2600 Talente, und ſoviel ungemünztes Silber, das an Werthe zweihundertmal mehr betrug; in Arbela 4000 Talente, in Suſa 40,000 Talente und 9000 Dariks, in Perſepolis 120,000 Talente, in Paſargada 6000, und in Ekbatana 180,000 l) Die-

l) S. beim Briſſon. de Regno Perſar. lib. I. S. 181. ſqq.

Dieſe unermeßlichen Summen erwuchſen aus dem Tribute, welchen jede Provinz jährlich entrichten mußte, zufolge der Schatzung des Darius, des Hyſtaſpes Sohn, der von Auflegung dieſer Steuern, und andrer dergleichen Dinge, den Spottnamen der Kaufmann m) erhielt. Die ganze Summe der königlichen Einkünfte belief ſich, nach des Herodotus Berechnung, n) auf 14,560 euböiſche Talente, außer den andern kleinern Summen. Dieſe Einkünfte wurden anfangs blos von den aſiatiſchen Provinzen erhoben; aber mit Verlauf der Zeit ward auch den Inſeln verſchiedner europäiſcher Länder, imgleichen Aegypten, Syrien, u. ſ. w. Schatzung auferlegt; wodurch des Königs Einkünfte in ſolchem Grade zunahmen, daß, nach Juſtins Berichte, o) Alexander, nachdem er Perſien erobert hatte, von ſeinen Unterthanen jährlich eine Summe von 300,000 Talenten erhob. Die Länder der Perſer waren von allen Auflagen frei; die andern Provinzen aber waren gehalten, außer dem Gelde, auch von den Früchten ihres Bodens, zu Un=

m) der Mäkler. S. Herodot. lib. III. c. 89.

n) lib. III. c. 95.

o) lib. XIII. c. 1. §. 9.

Unterhaltung des Königs, und zu Verſorgung ſeiner Armee in Kriegszeiten, beträchtliche Lieferungen zu thun. Alſo waren die Provinzen Cyrene und Barca, außer den andern Abgaben, auf eine ſolche Menge Getreide angeſetzt, die zur Verſorgung von 120,000 Mann hinreichte. Der Satrape von Babylon erhielt den König und ſeinen Hof vier Monate über, und ſchickte ihm noch überdieſes jährlich 500 junge Verſchnittne. Die Aethiopier und das benachbarte Volk brachten jedes dritte Jahr ein Geſchenk von einer Menge Goldes, 200 Gebunden Helfenbein, fünf äthiopiſchen Kindern, und zwanzig Elephantenzähnen von der größten Länge. Die Colchier ſchenkten dem Könige jedes Jahr hundert Knaben, und eben ſo viele Mädchen; die Araber eine Menge Weihrauch, die am Gewichte tauſend Talente betrug, u. ſ. w. p)

p) Herodot. III, 89. ſqq. Strabo. XV. extr. p. 1068. A. B.

Des

Des zweiten Hauptſtücks dritter Abſchnitt.

Von der Religion der Perſer.

Die Religion der alten Perſer iſt, wenn wir anders den gelehrteſten und ſorgfältigſten Skribenten Glauben beimeſſen dürfen, wegen ihres Alterthums ehrwürdig, und verdient deshalben unſre Bewunderung, weil ſie nun etliche tauſend Jahre in eben ſo großer, oder noch größrer Reinigkeit fortgedauert hat, als irgendeine andre Religion, die uns nur bis itzt bekannt geworden iſt. a) Gleichwohl fehlt viel, daß die Schrift-ſtel-

a) Hyde, hiſtoria religionis veterum Perſarum, eorumque Magorum. Oxon. 1700. 4. The religion of the Perſees by Henry Lord. London. 1630. 4. und A Diſcovery of two foreign Sects in the Eaſt-Indies, viz. the Sect of the Banians and the Sect of the Perſees in two Parts by H. Lord. in the Collection of Travels by Churchill, Vol. VI. p. 299. Voyage ou Rélation de l' état preſént de Perſe, par Sanſon. Paris. 1695. 8. Th. Stanley's Hiſtory of Chaldaic Philoſophy, und über-

ſteller in ihren Berichten davon vollkommen unter ſich übereinſtimmen ſollten; und die Beſchreibungen, die uns neuere Reiſende von denen gegeben haben, die ſich noch heutiges Tags in Perſien und Indien dazu bekennen, gehen ſo weit von einander ab, (wiewohl nicht eben in weſentlichen Umſtänden) daß es keinen geringen Grad von Gedult erfordert, das Gold von den Schlacken abzuſondern, und dem Leſer dasjenige zu liefern, was unter einer Menge von Fabeln und unrichtigen Vorſtellungen noch des Wiſſens und Glaubens werth iſt. Die griechiſchen und lateiniſchen Geſchichtſchreiber, welche ſelbſt der

überſetzt von le Clerc: Hiſtoria philoſophiae orientalis. lib. II. ebendies eingerückt in die Hiſtory of Philoſophy &c. 3d Edit. Lond. 1701 fol. und Hiſtoria Philoſophiae. Lipſ. 1711 p. 1159. Philoſophia generalis per Theoph. Galeum. lib. I. c. 5. Lond. 1676. 8. und im Court of the Gentiles. Vol. II. p. 72. ſqq. Prideaux's Connection of the ſacred and profane Hiſtory. Vol. I. B. IV. p. 139 und 167. ſqq. ed. 7th. Lond. 1727. fol. (Vol. I. p. 299. Lond. 1729. 8.) Th. Herbert's Travels into Aſia and Africa, in Harris's Collection of Travels. Vol. I. P. 414. Viaggi di Pietro della Valle. T. II. Lett. 3. T. III. p. 25. ſqq. Les ſix voyages de Tavernier. P. I. ch. 8. Noch andre führt der ſel. Baumgarten Welthiſt. IV. Th. (75) an.

der Vielgötterei ergeben waren, machten daraus den Schluß, daß auch andre Völker eine Menge Götter verehrten. Sie berichteten daher nicht nur, daß die Perſer das Feuer, die Luft, die Sonne, u. ſ. w. anbeteten, ſondern erſannen auch ſolche Opfer und gottesdienſtliche Gebräuche, die ſich am beſten mit den Vorſtellungen, die ſie ſich von der perſiſchen Religion gemacht hätten, zu reimen ſchienen. Beiſpiele davon finden wir im Herodotus, b) der einen Bericht von dem Opfer der weißen Pferde giebt, welches die Magier, die den Xerxes bei ſeinem Kriegszuge nach Griechenland begleiteten, gebracht haben ſollen; und Quintus Curtius ſagt uns ſehr dreiſt, c) des Darius königlicher Wagen wäre mit den Bildern des Ninus und Belus geſchmückt geweſen, da doch die Perſer von ihnen gar nichts wußten, und es auch bei ihnen gar nicht Gebrauch war, Bilder aufzurichten, oder ſie anzubeten. Was die Erzählung der neuern Reiſenden von den Perſern betrifft, ſo dürfen wir uns nicht wundern, daß ſie von einander abgehen, in-

b) Herodot. VII. c. 113. cf. Briſſon. de Regno Perſarum. lib. II. §. 5.

c) Qu. Curtius lib. 3. §. 16.

indem ihre Beſchreibungen ſelten, auch in Dingen, die weniger Achtſamkeit erfordern, einſtimmig ſind. Der richtigſte Wegweiſer in dieſer Materie iſt der überaus gelehrte und ſcharfſinnige Thomas Hyde, der, in ſeiner Geſchichte von der Religion der alten Perſer, alles, was er feſtſetzt, durch alte Denkmäler, oder durch das ausdrückliche Zeugniß des Geſetzes des Zerduſcht, welches die Perſer für göttlich hielten, unterſtützt.

Die Perſer waren frei von aller abgöttiſchen Verderbniß.

Es iſt ausgemacht, daß die Perſer den Dienſt eines einzigen Gottes, nebſt andern weſentlichen Grundſätzen der wahren Religion, durch eine lange Reihe von Jahren, beibehalten haben, ohne ſich durch Gewalt oder Uiberredung, oder Liſt, zu Annehmung eines neuen Glaubens bewegen zu laſſen, wiewohl ſie ſo oft ihre Herren verwechſelt, und von den Muhammedanern die ſchimpflichſte und tyranniſchte Begegung erlitten haben. Die heutigen Perſer erkennt man einhällig für ein eben ſo redliches, menſchenfreundliches, und von Beleidigung entferntes Volk, als irgend ein anders auf der Welt iſt; und da ihre Grundſätze der Ver-

nunſt weit beſſer angemeſſen ſind, als die Lehren ihrer abergläubiſchen Unterdrücker, ſo können wir vernünftigerweiſe hoffen, daß ſie, zu der von Gott beſtimmten Zeit, die Wahrheit der evangeliſchen Haushaltung werden erkennen lernen. Die Muhammedaner geben ihnen ſchimpfliche Namen, die ſie keineswegs verdienen; zum Exempel, Noguſcha das iſt, ein Zabier, oder der Verabſcheuer des wahren Glaubens, Ghebri, oder Ghaur, das iſt Ungläubiger. Sie nennen ſie auch Feueranbeter, Thoren und Unſinnige; und der gelindeſte Ausdruck, deſſen ſie ſich bedienen, iſt Mogh, das iſt, Zauberer. Jedoch bei Fremden bringen dieſe Verunglimpfungen den Perſern keinen Nachtheil; denn da ſie das unſchuldige und Redliche in ihrer Lebensart ſehen, gönnen ſie ihnen ſowohl ihr Mitleiden als ihre Hochachtung.

Die vornehmſten Gebote der alten Perſer.

Wir wollen hier einen Auszug der fünf Gebote geben, welche dieſe Perſer für die Lebensregel erkennen, der jeder Weltlicher zu gehorchen verbunden ſey, ſo wie ſie der

Herr

Herr Lord anführt. d) I) „ Stets die
„ Schamhaftigkeit, als ein Gegenmittel
„ wieder alle Sünde, in ſich rege zu erhal-
„ ten; denn kein Menſch würde Leute von
„ niedrigerm Stande unterdrücken wenn er
„ Scham hätte, und keiner würde ſtehlen,
„ wenn er Scham hätte. II) Stets die
„ Furcht in ſich rege zu erhalten, und je-
„ des mal, wenn das Auge ſeine Lieder
„ ſchließt, für ihre Gebete beſorgt zu ſeyn,
„ daß ſie nicht etwa ermangeln, in den
„ Himmel zu kommen; dieſer Gedanke ſoll-
„ te ſie furchtſam vor Begehung der Sün-
„ den machen, denn Gott weiß, was für
„ einer derjenige iſt, der zu ihm hinauf
„ ſieht. III) Daß, wenn ſie im Begriffe
„ ſtehen, etwas zu thun, ſie zu erſt beden-
„ ken müſſen, ob die Sache, die ſie vor-
„ haben, gut oder böſe, ob ſie in dem
„ Buche der Religion befohlen oder unter-
„ ſagt ſey. IV) Welches ſie nur von den
„ göttlichen Geſchöpfen des Morgens zu-
„ erſt anſichtig würden, das ſollte ihnen
„ ein Erinnerer ſeyn, um ſie zur Dank-
„ ſagung gegen Gott aufzumuntern, der
„ ihnen ſolche gute Dinge zum Dienſte

d) Religion of the Perſees chapt. 7.

„ und Nutzen des Menſchen verliehen hät-
„ te. e) V) Wenn ſie des Tages beten,
„ ſollen ſie ihre Häupter nach der Sonne
„ kehren, und wenn ſie des Nachts beten,
„ ſollen ſie ſie nach dem Monde richten;
„ denn das ſind die zwei großen Lichter des
„ Himmels, und Gottes zween Zeugen;
„ ſie ſind gerade das Widerſpiel von dem
„ Lucifer, der die Finſterniß mehr liebt,
„ als das Licht.„

Da die erſten Bewohner dieſes Landes Abkömmlinge Elams, des Sohns Sems, waren, ſo iſt nicht daran zu zweifeln, daß unter ihnen die wahre Religion in der größten Reinigkeit geblüht habe. Doch mit Verlauf der Zeit ward ſie durch Einmiſchung abergläubiſcher Gebräuche und ketzeriſcher Meinungen verderbt, indem die falſche Religion, Zabiismus genannt, innerhalb weniger Geſchlechtsalter beinahe alle morgenländiſche Völker angeſteckt hatte. Von dieſer Verderbniß aber wurden ſie, wie einige alte Schriftſteller behaupten, völ-

e) Dies iſt vermuthlich von andern ſo angeſehen worden, als beteten ſie das erſte Geſchöpf an, das ihnen früh bei ihrem Ausgehen begegnete; ſo wie das folgende auf eine Anbetung der Sonne und des Mondes gedeutet worden iſt.

völlig wieder durch den Patriarchen Abraham zu rechte gebracht, der ihnen nochmals ihre Religion in ebenderſelben reinen und urſprünglichen Einfalt hinterließ, in welcher er ſie auf ſeine eignen Nachkommen fortpflanzte. f) Wenn dem aber alſo wäre, ſo müßten ſie zum zweiten male verderbt worden ſeyn, und ſich, wo nicht in abgöttiſche Gebräuche, dennoch in verdächtige Ehrenbezeugungen gegen die himmliſchen Körper, und andre Handlungen, die mit dem wahren Glauben ſich nicht vertragen, eingelaſſen haben.

Sie waren allzeit eifrig in dem Dienſte Gottes.

Obwohl der Glanz ihrer Religion durch dergleichen Flecken verdunkelt werden konnte, ſo blieb er doch immer über den groben Aberglauben ihrer abgöttiſchen Nachbarn unendlich erhaben. Denn die Perſer blieben eifrige Anbeter eines allweiſen und allmächtigen Gottes, den ſie für unendlich und allgegenwärtig hielten; ſo daß ſie es nicht vertragen konnten, wenn man ihn durch gegoßne oder gegrabne Bilder vorſtellen, oder

f) Hyde, hiſt. rel. vet. Perſ. c. II. Prideaux's Connection. P. I. B. IV. p. 139.

den Schöpfer und Herrn des Weltgebäudes in die engen Schranken eines Tempels einſchließen wollte. Aus dieſem Grunde ſtürzten ſie unter den Griechen die Bildſäulen um, und zerſtörten die Oerter der öffentlichen Anbetung, weil ſie der Gottheit unwürdig wären. Zwar führte wirklich, bei dem Verfalle des alten perſiſchen Reichs, einer von ihren Fürſten g) die Anbetung der Venus ein; allein dies ward von den Magiern für unrecht erklärt, welche feſt über dem Grundſatze ihres Glaubens hielten: „ es iſt ein Gott; " und ihn gewiſſenhaft ihren Nachkommen überlieferten. h)

Erklärung ihrer Ehrerbietung für das Feuer

Die einzige Einwendung, die man wider die alten Perſer hat, iſt die Ehrerbietung, die ſie dem Feuer und der Sonne erwieſen. Betrachtet man aber dieſe Sache ernſthaft und unparteiiſch, ſo wird man ſehen, daß ſich in dieſer ihrer Ehrerbietung nichts abgöttiſches fand, ſondern daß ſie bloß Gott in dem Feuer, nicht aber das Feuer als Gott,

g) Artaxerxes. Plutarch. in ejus vita p. 306. ed. Bryan. T. V.

h) Hyde hiſt. rel. vet. Perſ. c. II. p. 90.

Gott, anbeteten. Ihre außerordentliche Ehrfurcht für das Element des Feuers, das ſie ſich zum Sinnbilde der göttlichen Natur gewählt hatten, wird uns weniger außerordentlich vorkommen, wenn wir erwegen, daß ein immerwährendes Feuer auf dem Brandopferaltare zu Jeruſalem erhalten werden mußte, daß Gott ſich dem Moſes durch eine Flamme im Buſche offenbarte, und für gut befand, ſeine Gegenwart unter dem Heere Iſraels durch eine Feuerſäule zu bezeugen. Ihre Ehrerbietung für die Sonne gründet ſich auf ihre Meinung, daß ſie das edelſte ſichtbare Geſchöpf des Allmächtigen ſey, und ihm zum Throne diene. Daß alte Schriftſteller und muhammedaniſche Verfaſſer, in ihren Berichten von den gottesdienſtlichen Lehrſätzen und Gebräuchen dieſes Volks, Irrthümer begangen haben, das iſt nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß es den Perſern nach ihrem Geſetzbuche unterſagt iſt, ihre alte Sprache und die Buchſtaben derſelben Fremdlingen zu lehren, oder ſie in ihrer Religion zu unterweiſen. Wenn man in alten Zeiten der Sonne gröſſere Achtung erzeigt hätte, ſo würde ſie gewiß, nebſt den andern Stücken ihrer Religion, auf die neuern Perſer gekommen ſeyn. Dieſe aber, wie wir finden, ſagen aus,

daß die Sonne, die ſie Mithra nennen, von ihnen nicht angebetet würde. Ein vertrauter Freund von Hyden fragte, auf ſein Erſuchen, die Perſer, die ſich in Indien niedergelaſſen hatten: zu welchen Zeiten und mit welchen Gebräuchen ſie die Sonne anzubeten pflegten? Sie antworteten darauf, „ſie beteten die Sonne nicht an, und be„zeugten dieſem Geſtirne, dem Monde und „den Planeten, keine göttliche Anbetung, „ſondern kehrten ſich bloß beim Beten ge„gen die Sonne, weil ſie dafür hielten, „ſie käme der Natur des Feuers am näch„ſten." Aber geſetzt auch, ſie hätten der Sonne eine mehr als gewöhnliche Ehrerbietung bezeugt, ſo thun doch diejenigen, die ſie der Abgötterei beſchuldigen, ebendaſſelbe; denn die perſiſchen Muhammedaner, ſo wie auch die armeniſchen Chriſten, pflegen die aufgehende Sonne mit einer tiefen Verbeugung zu begrüßen. Und ſelbſt unter den Hebräern war die Anbetung, das iſt, die Beugung des Leibes, ſowohl ein bürgerlicher als gottesdienſtlicher Gebrauch. Die Sonne war daher nichts weiter, als das Kebla der Perſer, das iſt, der Punkt der Anbetung, ſo wie bei den Juden der Tempel zu Jeruſalem war, gegen den Daniel,

wie

wie wir finden, i) ſein Geſicht beim Gebete kehrte; und ſo wie es die Stadt Mekka bei den Muhammedanern iſt. Zwar kommen die Perſer in ihren Begriffen von der Sonne nicht gänzlich überein. Einige glaubten, es befände ſich darinne der Thron Gottes, und ſie ſey der Sitz des Paradieſes; andre haben von dem Paradieſe eine andre Meinung, beten aber dem ungeachtet gegen die Sonne zu, inſofern ſie ein Sinnbild der Gottheit ſeyn ſoll.

Sie hielten den Mithra niemals für eine Gottheit.

Es iſt inzwiſchen ausgemacht, daß ſie niemals den Mithra einen Gott genannt, oder einen Namen der Gottheit auf ihn gezogen haben. Was das Feuer betrift, vor dem ſie ihre Anbetung verrichteten, ſo erkannten ſie darinne nichts göttliches, ſondern hielten es bloß für ein Sinnbild der Gottheit, warfen ſich zuerſt vor ihm nieder, ſtanden hernach auf, und beteten zu Gott. So wie das Feuer im Tempel von den Juden für heilig gehalten ward, ſo konnten auch die Perſer von ihnen die Gewohnheit an-

i) Daniel VI, 10.

angenommen haben, vor heiligem Feuer zu beten; welches um ſo viel wahrſcheinlicher iſt, weil es bei dem erwählten Volke Gottes im Gebrauche war, zuerſt ſich vor dem Altare niederzuwerfen, und alsdenn ſeine Bitten vorzutragen. Es war auch bei den Perſern gebräuchlich, die Eide vor dem Feuer des Altars abzulegen, worinne ſie mit den Juden übereinkamen. Ferner ſtimmten ſie mit ihnen darinne überein, das Feuer vor jedem unreinen Zuſatze zu verwahren; in dieſem letztern Falle giengen die Perſer ſo weit, die Verbrecher am Leben zu ſtrafen. Ihre Könige und vornehmen Perſonen pflegten zuweilen das heilige Feuer mit koſtbarem Oele und auserlesnen Gewürzen zu nähren; dem ungeachtet geſchah alles, was dem Feuer oder durch das Feuer gethan ward, zur Ehre Gottes, und bezog ſich zuletzt bloß auf ihn, wenn wir anders den zuſammentreffenden Zeugniſſen der noch übrigen perſiſchen Schriftſteller, und den ſtandhaften Betheurungen derer, die ſich noch itzt zu dieſer Religion bekennen, Glauben zuſtellen dürfen.

Sie hielten auch keine ſymboliſchen Vorſtellungen dafür.

Noch machte ein andrer Gebrauch die alten Perſer der Abgötterei verdächtig. Es war folgender. Sie hatten unter ſich, nach der Glaubensreinigung Zoroaſters, gewiſſe Hölen, die nicht nur mit den Bildern der Sonne, ſondern auch der Planeten und andrer Himmelskörper, ausgeziert waren. Dieſe ſinnbildlichen Vorſtellungen wurden mithraiſche Bilder genannt, und nachgehends bei andern Völkern eingeführt, wo ſie zu Gegenſtänden abgöttiſcher Anbetung wurden. Das waren ſie aber bei weitem nicht bei den Perſern; ſondern dieſe betrachteten ſie bloß als mathematiſche Sinnbilder des wahren Zuſammenhangs des großen Weltgebäudes; und vermuthlich waren ſie zu dem Ende vom Zoroaſter erfunden worden.

Ob Abraham der Stifter der perſiſchen Religion ſey.

Wir wollen nunmehr zeigen, was die Perſer ſelbſt von der Einſetzung ihrer Religion gelehrt haben, und worinne in den weſentlichſten Stücken, die ſie annehmen, ihre Lehrmeinungen beſtehen. Da ſich der

große

große Ruf Abrahams durch das ganze Morgenland ausgebreitet hatte, ſo ſchreiben die Perſer das Syſtem der von ihnen angenommenen Lehren dieſem ehrwürdigen Patriarchen zu; und glauben eben ſo feſt, er ſey der Verfaſſer ihrer Sofh, oder Bibel, als wir glauben, daß unſer Evangelium von Chriſto gekommen ſey. Darinne ſind ſie alſo mit den Juden und Muhammedanern einſtimmig, daß ſie dem Abraham Bücher zueignen. Die Perſer ſagen ferner, Abraham hätte ſeine Wohnung in ihrem Lande, in der Stadt Balch, gehabt. Wiewohl man nun zugiebt, daß die alte perſiſche Religion in vielen weſentlichen Stücken mit der Religion Abrahams überein gekommen ſey, ſo iſt es doch ſo wenig ausgemacht, daß es vielmehr nicht glaublich iſt, daß er in dieſes Land gekommen ſey, und noch weniger, daß er daſelbſt das Amt eines Propheten verwaltet, und ſeine Wohnung zu Balch gehabt habe. Vielmehr iſt es glaublicher, daß dieſe Vorſtellung ihren Urſprung daher genommen habe, weil Zoroaſter zu verſtehen gegeben hatte, er habe ſeine Gelehrſamkeit und Gottesgelehrtheit aus den heiligen Büchern der Juden geſchöpft. k)

k) Prideaux, Connection. P. I, b. 4. p. 174. 175.

Die Perſer ehrten die Elemente.

Obgleich das Feuer unter den Perſern für ein Sinnbild der Gottheit gehalten ward, ſtanden doch auch die andern Elemente bei ihnen in großer Achtung. Aus dieſem Grunde wurden ſie von Griechen und andern Ausländern Anbeter der Elemente genannt. Dies iſt jedoch eine offenbare Verläumdung; denn alle Ehre, die ſie ihnen erweiſen, entſpringt bloß aus ihrer Vorſtellung, daß ſie den erſten Samen zu allen Dingen in ſich hielten. Sie betrachteten daher die reine Bewahrung aller Elemente als eine Handlung der größten Frömmigkeit, welche die göttliche Gnade in dieſer und der künftigen Welt verdiente. In allen Dingen ſahen ſie ſehr auf Reinlichkeit, und befliſſen ſich darauf ganz beſonders, Befleckungen zu vermeiden. Es iſt zwar nicht unmöglich, daß einige perſiſche Fürſten, ſo wie die Griechen erzählen, gehandelt, und Opfer in einen Fluß geworfen haben könnten. Allein es iſt nicht wahrſcheinlich; weil die Perſer durchgängig dafür hielten, wer nur Feuer oder Waſſer verunreinigte, der verdiente den Tod in dieſer Welt, und immerwährende Strafe in der künftigen; und wer nur die Gebeine ver=

verſtorbner Geſchöpfe in einen Fluß würfe, der ſey gewiß verdammt. So wie ſie die Regierung der Welt durch die Engel annahmen, ſo glaubten ſie auch, es ſey einer dieſer himmliſchen Wächter dazu beſtellt, auf das Waſſer überhaupt Acht zu haben. Dieſen Engel nannten ſie Ardiſur, oder Arduiſur; es war für ihn eine beſondre Begrüſſung, oder ein Hymne, vorgeſchrieben, worinne ſie ihn darum lobten, daß er für alle dieſe Oerter Sorge trüge, und ihn erſuchten, er möchte damit fortfahren, zugleich aber Gott Dank für die vielen Vortheile ſagten, die dem menſchlichen Geſchlechte aus der Wohlthat des Waſſers zufloſſen. Ihre Liebe zur Reinlichkeit läßt ſich hinlänglich, ſowohl durch die Gewohnheit der Juden, als durch die großen Vortheile entſchuldigen, die die Erhaltung der Reinlichkeit in dieſen überaus heißen Ländern verſchaft; zumal wenn wir bemerken, daß ſie beim Händewaſchen und Anlegen der Kleider genöthigt waren, ſich gewiſſer feierlicher Gebetsformeln zu bedienen; ſo wie denn auch kurze Gebete, zum Gebrauch in den gewöhnlichſten Handlungen des menſchlichen Lebens, aufgeſetzt waren. l)

Ihre

l) Hyde rel. vet. Perſ. c. 6.

Ihre Prieſter. Ihre Pyrea oder Tempel.

Obſchon Ihre Prieſter, gleich den jüdiſchen, zu ſtäter Nährung des heiligen Feuers beſtellt waren, und dafür Sorge trugen, ſo waren ſie doch weit entfernt, dieſes zu ihrer einzigen Pflicht zu machen; denn ſie laſen, ſowohl als die jüdiſchen Prieſter, täglich öffentliche Gebete ab, und hatten noch andre prieſterliche Amtsverrichtungen. Diejenigen aber, denen ihre Grundſätze nicht bekannt waren, gaben ihnen den ſchimpflichen Namen Feueranbeter; ſo gefährlich iſt es, auch ſelbſt einen unſchuldigen Gebrauch in einigem Grade zu übertreiben! Sie bekannten ihre Sünden niemanden als Gott, und ſuchten von niemanden ihre Verzeihung, als von ihm; jedoch waren ſie geneigt, dieſe öffentlichen Handlungen der Andacht vor dem Feuer oder der Sonne, als Sinnbildern der Gottheit, zu verrichten. In den allerälteſten Zeiten hatten die Perſer gar keinen Tempel; ſondern errichteten auf den Gipfeln der Berge, und an andern einſamen Orten, Altäre, auf denen ſie ihr heiliges Feuer erhielten. Zoroaſter war es, der ſie überredete, zu bequemerer Unterhaltung dieſer Feuer ein Pyreum, oder einen Feuertempel, über ihnen aufzurichten. Dadurch

durch aber ward ihr alter Grundſatz nicht umgeſtoßen, man durfte den Herrn des Weltgebäudes nicht in Wände einſchließen; denn ihre Pyrea umgaben nicht das, was ſie für ein Bild der Gottheit, ſondern nur, was ſie für ein Sinnbild ihrer Reinigkeit hielten.

Ihr Begriff von der Gottheit.

Sie erkannten ein ewiges und allmächtiges Weſen als Schöpfer und Erhalter aller Dinge; ſie nannten es Yezad, Izad oder Izud, auch Ormuzd, Hormuz oder Hormizda; und wenn ſie dieſes mit dem neuern Namen zuſammenſetzen, ſagen ſie: Hormizda Choda! o höchſter Gott! Sie erkennen auch ein böſes erſchafnes Weſen, und nennen es Athariman, Ahriman, und in Perſen Ahrimanan, welches unter ihnen den Teufel bezeichnet. Ihren Abſcheu vor dieſem gottloſen Weſen darzuthun, war ſein Name in den perſiſchen Büchern alſo geſchrieben: uvwıṭavG;ℜ' um ſeine unverſöhnliche und fortdauernde Feindſchaft gegen das menſchliche Geſchlecht, und ihre Verwünſchung ſeiner und aller ſeiner Werke anzudeuten.

Sie

Sie erkennen den Teufel für ein Geſchöpf.

Es haben einige behauptet, die Perſer hätten dieſe zwei Grundweſen für gleich ewig gehalten. Andre aber, die mit den wahren Lehrſätzen dieſes Volks beſſer bekannt ſind, ſtimmen darinne überein, Hormuz oder Oromasdes wäre zuerſt allein vorhanden geweſen, er habe das Licht und die Finſterniß hervorgebracht, und aus der letztern ſey Ahariman erſchaffen worden. Der Bericht, den Plutarch von den Lehren Zoroaſters giebt, iſt dem, was bisher geſagt worden iſt, ſehr gemäß, und ſtimmt beinahe mit der Religion der alten Patriarchen überein. m) Es haben ſich einige bemüht, den Urſprung des Fürſten der Finſterniß alſo zu erklären. „Oromasdes, „ſprechen ſie, ſagte einmal bei ſich ſelbſt: „wie kann wohl meine Macht erkannt „werden, wenn es nichts giebt, das ſich „mir widerſetzt? „Dieſer Gedanke brachte den Ahariman zum Daſeyn, der von nun an allen Abſichten Gottes entgegen arbeitete, aber dadurch, trotz aller ſeiner Bemühun-

m) Plutarch. de Iſid. et Oſir. p. 369. D. E. T. II. Opp. Frf. Hyde rel. vet. Perſ. c. 11. 13.

hungen, mir an dem Ruhme Gottes arbeitete. Die Seelen der Menſchen waren, ihrer Meinung nach, anfangs Geiſter ohne Körper. Da aber der Allmächtige beſchloß, ſich derſelben zur Befriegung Aharimans zu bedienen, überkleidete er ſie mit Fleiſch, und verhieß ihnen, das Licht ſollte ſie niemals verlaſſen, bis daß Athariman und alle ſeine Diener unterwürfig gemacht worden wären; worauf denn die Auferſtehung der Todten, die Trennung des Lichts von der Finſterniß, und das zukünftige Reich des Friedens, folgen ſoll. Den Tag des Gerichts ſetzen ſie nach Verfluſſe von 12000 Jahren; und von den Verdammten behaupten ſie, ſie würden nach der Abſcheulichkeit ihrer Verbrechen beſtraft werden; endlich aber werde auch dieſen verziehen werden, jedoch ſollen ſie niemals zu den Freuden der Seligen gelangen, ſondern an einem gewiſſen Orte abgeſondert bleiben, und ein ſchwarzes Zeichen an ihrer Stirne führen, zum Merkmale des Zuſtandes, aus dem ſie durch die Barmherzigkeit Gottes befreit worden ſind.

Derjenige Satz, in welchem die Perſer am weiteſten von uns abgehen, betrift die Art der göttlichen Erſchaffung der Welt, die, wie ſie vorgeben, nicht in ſechs Tagen,

gen, ſondern in ſechs Jahrszeiten, deren jede viele Tage in ſich hielt, hervorgebracht worden ſeyn ſoll. n)

Ihr Gottesdienſt und die dabei vorkommenden Gebräuche. Lebensregel der Prieſter.

Was die Uibung ihrer Religion, und andre dazu gehörige Dinge, betrift, ſo haben ſie eine ordentlich geſetzte Geiſtlichkeit, und ſind ſehr eifrig, eine ununterbrochne Folge der Perſonen, die ihrer heiligen Geheimniſſe kundig geweſen wären, von den Zeiten des Zerduſcht bis auf den heutigen Tag, zu behaupten. Ihre ordentlichen Prieſter ſind gehalten, nach gewiſſen Regeln zu leben, die weit ſtrenger ſind, als die, welche den Weltlichen obliegen; und ihre obern Prieſter waren unter noch genauern Verbindlichkeiten. Ihr öffentlicher Gottesdienſt ward und wird noch itzt alſo verrichtet. In jedem Pyreum, oder Feuertempel, ſteht ein Altar, auf welchem das heilige Feuer brennt, das ſtets von den Prieſtern unterhalten wird. Der Prieſter, wenn das Volk ſich zur Verrichtung ſeiner Andacht verſammelt, legt ein weißes Kleid an, und

 ſetzt

n) Lord's religion of the Perſees, chapt. 2.

ſetzt eine Mütze auf, von der ein Schleier oder ein Tuch bis über den Mund herabhängt, damit nicht ſein Odem an das heilige Element kommen möge. Solchergeſtalt verlieſt er heilige Gebete aus der Liturgie, die er in der einen Hand hält, und ſehr leiſe in einer Art von flüſterndem Tone herſagt; in der linken Hand hält er gewiſſe kleine Reiſer von einem heiligen Baume, die er, ſobald der Gottesdienſt vorüber iſt, in das Feuer wirft. Um das Volk ſo viel als möglich abzuhalten, daß es nicht auf Abgötterei verfalle, unterrichtet es der Prieſter vor dem Abſchiede von den Urſachen, warum ſie ihr Gebet vor dem Feuer verrichten, und von der Verbindlichkeit, die es auf ſich habe, demſelben ehrerbietig zu begegnen. Hyde und Lord ſind beide darinne einig, daß es unter den alten Perſern drei Klaſſen von Prieſtern gegeben habe; gemeine Prieſter, Aufſeher über dieſelben, und einen Archimagus, oder Oberprieſter. Die Pflicht der Prieſter iſt, nach Lords Zeugniſſe, unter die eilf folgenden Regeln verfaßt: 1) die Gebräuche zu beobachten, die in Zoroaſters Liturgie vorgeſchrieben ſind; 2) ſeine Augen zu bewahren, daß ſie nicht nach dem, was einem andern gehört, lüſtern werden; 3) allzeit ſorgfältig zu ſeyn, die

Wahrheit zu reden; 4) bloß ſeiner eignen Geſchäfte zu warten, und ſich nicht in fremde Händel zu miſchen; 5) das Buch des Geſetzes auswendig zu lernen; 6) ſich ſelbſt rein und unbefleckt zu erhalten, welches das einzige Mittel iſt, wie ein Menſch den andern übertreffen kann; 7) zu Verzeihung aller Beleidigungen bereit zu ſeyn, und ſich als ein Muſter der Sanftmuth zu erzeigen; 8) dem gemeinen Volke nach Anleitung des Geſetzes beten zu lehren; 9) Trauſcheine zu geben, daß Mann und Frau zuſammen verbunden werden, und Sorge zu tragen, daß nicht die Aeltern ihre Kinder ohne prieſterliche Einwilligung verheirathen; 10) den größten Theil ſeiner Zeit im Tempel zuzubringen; 11) kein anders Geſetz zu glauben, als das, welches Zerduſcht gegeben hat, und weder etwas hinzuzuſetzen, noch davon wegzulaſſen.

Ihre Feſte.

Sie feiern jährlich ſechs Feſte, jedes fünf Tage lang, zum Andenken der ſechs Jahrszeiten, in welchen, ihrer Meinung nach, alle Dinge geſchaffen worden ſind. So oft ſie entweder Fiſch, Vögel oder Fleiſch eſſen, tragen ſie einen kleinen Theil davon in den

Tempel, als ein Opfer für Gott, und bitten, er möchte ihnen vergeben, daß ſie ſeinen Geſchöpfen, zu ihrem eignen Unterhalte, das Leben nehmen. Sie gehen nicht mit Muhammedanern und Banianen um, ſondern eſſen, um der Reinigkeit willen, allein, weßhalben denn auch jeder aus ſeinem eignen Becher trinkt.

Die Erziehung ihrer Kinder.

Wenn ein Kind geboren iſt, ſchicken die Aeltern nach einem Prieſter, der es zu ihrer Religion einweiht. Der Prieſter berechnet ſeine Nativität, und nachdem ihm des Kindes Name von dem Vater oder andern Verwandten gemeldet iſt, ſagt er ihn der Mutter vor, welche denn darauf ſpricht: „mein Kind heißt ſo und ſo;“ und damit iſt für dies mal die Feierlichkeit zu Ende. Nachgehends wird das Kind in den Feuertempel gebracht, wo der Prieſter zuerſt Waſſer in die aus einem heiligen Baume verfertigte Röhre, und darauf in des Kindes Mund gießt, und Gott bittet, das zarte Kind von allem Samen der Verderbniß und Unreinigkeit, den es von ſeinen Aeltern empfangen haben könnte, zu befreien. Nachdem es ſieben Jahre alt iſt, wird es eingeſegnet.

ſegnet. Der Prieſter lehrt ihm einige Gebete, und die erſten Gründe der Religion. Wenn es der Lehren des Glaubens völlig kundig iſt, alsdenn wird es ihm erlaubt, vor dem heiligen Feuer zu beten. Nachdem man ſeinen Leib mit reinem Waſſer abgewaſchen, und einige andre Gebräuche vollbracht hat, ſegnet es der Prieſter, ermahnt es, ein rechtſchaffner Perſer zeit ſeines Lebens zu ſeyn, und ſich zu hüten, daß es nicht auf Abgötterei verfalle. o)

Ihre Ehen.

Es giebt bei ihnen fünf Arten von Ehen. 1) Die Verlobung der Kinder in ihrer Minderjährigkeit; 2) die Ehe der Wittwer mit einer zweiten Frau; 3) die Ehe ſolcher Perſonen, die ſich nach freier Wahl verheirathen; 4) die Heirath mit Verſtorbnen, die von einer ihrer Meinungen herrührt, daß Eheleute im andern Leben beſonders glücklich ſind, daher denn, wenn eine junge Perſon ledig ſtirbt, jemand gedingt wird, der ihn oder ſie heirathet, welcher Gebrauch kurz nach dem Begräbniſſe vollzogen wird;

 5) die

o) Hyde ibid. c. 34. Lord ibid. chapt. 8.

5) die letzte Art von Ehe iſt, wenn jemand einen Sohn oder eine Tochter an Kindes ſtatt aufnimmt, und ſie hernach verheirathet. Dieſes gründet ſich abermals auf eine gottesdienſtliche Meinung, daß alle Menſchen Erben, entweder natürliche oder angenommene, nach ſich laſſen müſſen. Obſchon die Gebräuche, deren man ſich bei dieſen Gelegenheiten bedient, etwas ſonderbar ſind, ſo hatten ſie doch auch nichts wildes und unvernünftiges an ſich.

Ihre Art zu begraben.

Vornehmlich aber ſind ihre Begräbniſſe merkwürdig; ſowohl in Anſehung der Art und Weiſe, als des Orts. Der Ort war ein runder Thurm, auf deſſen Spitze die Leichname gelegt wurden, um von den Vögeln in der Luft verzehrt zu werden. Nachdem der Leichnam auf den Thurm gelegt iſt, ſpricht der Prieſter, der in einiger Entfernung ſteht, das Leichengebet, welches er alſo beſchließt. „Dieſer unſer Bruder beſtand, weil er lebte, aus den vier Elementen; nunmehr, da er verſchieden iſt, mag jedes wieder zu dem ſeinigen kommen; Erde zu Erde, Luft zu Luft, Waſſer zu Waſſer, und Feuer zu Feuer.“

Sie

Sie nehmen an, nach der Abſcheidung von dem Körper wandere der Geiſt drei Tage umher, und werde innerhalb dieſer Zeit vom böſen Geiſte verfolgt und gequält, bis daß er im Stande ſey, das heilige Feuer zu erreichen, zu dem er nicht gleich kommen könne. Doch um uns nicht länger bei dieſer weitläuftigen und ſehr beſtrittnen Materie aufzuhalten, müſſen wir unſre Leſer, welche die Perſer von der Beſchuldigung der Abgötterei völlig gerechtfertigt zu ſehen wünſchen, auf den gelehrten Hyde, und andre im vorhergehenden angezogne Schriftſteller, verweiſen.

Des zweiten Hauptſtücks vierter Abſchnitt.

Die Regierungen der perſiſchen Könige bis auf die Eroberung ihres Reichs durch Alexandern den großen.

Der Zuſtand von Perſien vor dem Cyrus.

Vor des Cyrus Zeiten findet ſich von den perſiſchen Staaten wenige oder gar keine Nachricht. Elam oder Perſien ward in den früheſten Zeiten durch ſeine eignen Kö-

nige beherrſcht, und dieſe waren ſehr mächtig. Chedorlaomer, der erſte König von Elam, deſſen die Schrift gedenkt, breitete ſeine Eroberungen über viele aſiatiſche Provinzen aus; denn die Könige von Sodom, Gomorrah, Admah, Zeboim und Zoar waren ihm zinsbar. Dieſe fünf Fürſten, nachdem ſie zwölf Jahre lang Chedorlaomers Vaſallen geweſen waren, verſuchten im dreizehnten ſich ſeinem Joche zu entziehen. Doch der König von Elam trat in ein Bündniß mit den Königen von Schinaar und Ellaſar, und mit Tidal, Könige der Völker, rückte wider ſie aus, bezwang unterwegs die Rephaim, Zuzim, Emim, Horiten, Amalekiten und Amoriten zu Hazezontamar, griff zuletzt die Rebellen an, ſchlug ihre Armee, tödtete die Könige von Sodom und Gomorrah, plünderte ihre Städte, und zog mit einer groſzen Beute und vielen Gefangnen nach Elam zurück. Da aber der Patriarch Abraham hörte, daß ſein Neffe Lot mit unter den Gefangnen wäre, ſetzte er dem Feinde mit einer kleinen Anzahl auserleſenen Volks nach, erreichte ihn am fünften Tage zu Dan, ſchlug ihn in die Flucht, und befreiten ſeinen Neffe, nebſt allen den Gefangnen aus Sodom, und allen ihren Gütern. Chedorlaonmer verlor durch dieſe

Nie-

Niederlage die Oberherrſchaft über die fünf Städte in der Ebne; behielt aber a) ſeine andern Eroberungen, welche ſehr beträchtlich waren. Von der Regierung dieſes Fürſten bis auf Cyrus des großen ſeine iſt alles, was wir von den Perſern wiſſen, dieſes, daß ſie ein großes und mächtiges Volk waren, daß ſie, allem Vermuthen nach, den Aſſyriern unterwürfig waren, nachgehends aber wieder zu ihrer Freiheit gelangten, und von ihren eignen Fürſten beherrſcht wurden, bis auf das ſechſte Jahr Nebuchadnezzars, b) der ſie mit ſeinem Bundsverwandten Cyaxares abermals unter ſeine Botmäßigkeit brachte. Jedoch war ihr Thron stets, auch zu der Zeit, da ſie den Aſſyriern, Medern und Babyloniern unterworfen waren, mit einem Fürſten aus ihrem eignen Volke beſetzt. Das einzige große Geſchlecht unter ihnen, deſſen wir gedacht finden, iſt des Achämenes ſeines, welches ſehr ange-

a) vermuthlich.

b) S. oben 2. Kap. zum Jahre v. Chr. G. 599. aus Jerem. XXV, 25. mit Daniel VIII, 1. 2. Indeſſen muß doch mit den Perſern bald eine neue Veränderung vorgegangen ſeyn; denn ſobald vom Cyrus und dem Cyaxares geredet wird, ſo wird der Perſer als Vaſallen der Meder und nicht der Babylonier gedacht.

angeſehen geweſen ſeyn muß, weil Xerxes, da er auf dem Gipfel der Hoheit ſtand, dennoch ſtolz darauf war, ſeine Abſtammung aus demſelben herzuleiten. c) Dieſer Achämenes war, nach dem Herodotus, des Cyrus Großvater; wiewohl dagegen andre den Cyrus zum vierten in der Geſchlechtsfolge vom Achämenes machen. d)

Cyrus.

Doch ohne uns über eine ſo dunkle und unfruchtbare Materie auszubreiten, wollen wir weiter zur Geſchichte des Cyrus gehen, deſſen Name in der heiligen und weltlichen Geſchichte gleich ſehr berühmt iſt, und in der Schrift viele Jahre vorher genannt ward, e) ehe er in die Welt kam; eine Ehre, die niemandem als ihm, und jenem vortrefflichen Fürſten, Joſiah, Könige von Judah, f) widerfahren iſt. Herodotus und Xenophon, die zween einzigen Originalſkribenten, wie wir ſie nennen können, die das Leben und die Thaten dieſes Fürſten erzählt ha-

c) Herodot. VII. 11.
d) Reinecc. hiſtoria Julia P. II. p. 26. ſqq.
e) Jeſaiah XLIV, 28. XLV, 1.
f) 1. B. d. Kön. XIII, 2.

haben, gehen in ihren Berichten in vielen Fällen weit von einander ab. Des Herodotus Erzählung iſt mit vielen ſeltſamen und wunderbaren Begebenheiten durchflochten, und lieſt ſich folglich mit gröſſerm Vergnügen. Wir ſind jedoch geneigt, der Erzählung Xenophons den Vorzug zu geben, von welcher, vermöge ihrer Einſtimmung mit der Schrift, augenſcheinlich erhellt, daß ſie eine wahre Geſchichte, und kein Heldenroman ſey. g)

Bericht von ſeiner Geburt und ſeinen Abenteuern nach dem Herodotus.

Nach dem Herodotus h) ward der mediſche König Aſtyages im Traume unterrichtet, der Sohn, den ſeine Tochter Mandane zur Welt bringen würde, würde einmal Herr über ganz Aſien werden. Dieſe Weisſagung zu vereiteln, verheirathete er ſie nicht ihrer Geburt gemäß, ſondern an einen Perſer, Namens Cambyſes, der zwar aus einem alten Geſchlechte, aber von friedliebender Gemüthsart war. Als Aſtyages im fol-

g) Prideaux's Connection of the hiſtory. P. I. B. 2. p. 85. ſqq. nach dem Uſher, Marſham, u. a.

h) lib. I. c. 107. ſqq.

folgenden Jahre abermals durch einen Traum erſchreckt ward, der ſeinem Enkel von der Mandane die Herrſchaft der Welt weiſſagte, ſo ließ er ſie, die eben damals ſchwanger gieng, zu ſich holen, und als ſie eingekommen war, übergab er das Kind einem ſeiner Befehlshaber, Namens Harpagus, mit der Verordnung, er ſollte, ſo lieb als ihm ſein eignes Leben wäre, den itzgebornen Knaben mit eignen Händen umbringen. Jedoch Harpagus, anſtatt des Königs Befehl zu vollſtrecken, der ſeinem guten Herzen anſtöſſig war, gab das Kind einen von den königlichen Hirten am caſpiſchen Meer, und befahl ihm in des Königs Namen, es an dem gefährlichſten und wüſteſten Orte des Gebirgs auszuſetzen. Der Hirte, der Mithridat hieß, und ſich nicht getraute, wider des Königs Befehl Einwendungen zu machen, nahm das Kind mit ſich in ſeine Hütte, wo er fand, daß eben ſeine Frau von einem todten Sohne entbunden worden war. Ihr Name war in mediſcher Sprache Spaco, eine Hündin, welches mit ihrem griechiſchen Namen Cyno gleiche Bedeutung hat. Da ſie an dem unſchuldigen Lächeln des Sohns der Mandane ihr Vergnügen fand, und ſeine Herkunft von ihrem Manne vernahm, der ſie von einem Bedienten, welcher

cher ihn aus der Stadt begleitete, gehört hatte, ſo vermochte ſie den Mithridat dahin, das todte Kind in die reichen Kleider zu wickeln, und auszuſetzen, hingegen ihr zu erlauben, daß ſie das lebendige als ihr eignes erziehen dürfte. Nachdem ſolchergeſtalt Cyrus, denn das war der Name des königlichen Kindes, den Fallſtricken ſeines Großvaters entgangen war, lebte er bei ſeinem vermeinten Aeltern verſchiedne Jahre.

Im zehnten Jahre machten ihn ſeine Spielgeſellen zu ihrem Könige, und er ließ einem von ihnen, dem Sohn eines vornehmen mediſchen Herrn, der ihm den Gehorſam verweigerte, ſtarke Schläge geben. Der Vater des Knabens beſchwerte ſich bei dem Könige über die von dem Hirtenſohne ihm und ſeiner Familie angethane Beſchimpfung, worauf denn Mithridat und Cyrus nach Hofe geſchickt wurden. Als Aſtyages den Cyrus fragte, wie er, der Sohn eines ſo geringen Mannes, ſich hätte unterfangen können, dem Kinde eines ſeiner vornehmſten Herren ſo übel zu begegnen, gab er darauf zur Antwort, er hätte nicht mehr gethan, als was er zu thun berechtigt geweſen wäre; denn da ihn einmal die Knaben aus der Nachbarſchaft zum Könige gemacht, und für den tüchtigſten zu dieſer Würde gehalten hätten, ſo

hät-

hätte er den Sohn des vornehmſten Herrn beſtraft, weil der allein ſeine Befehle verachtet hätte. Aſtyages, dem die Beredtſamkeit des Knabens gefiel, welche weit über ſeine Erziehung und ſeine Jahre gieng, und der genau auf ſeine Geſichtszüge Achtung gab, in denen er eine Aehnlichkeit mit den ſeinigen zu entdecken glaubte, brach die Unterſuchung der Sache ab, ließ ihn und ſeinen angeblichen Vater in ſeinen Pallaſt bringen, und entdeckte bald aus Mithridats Geſtändniſſe, daß er ſein eigner Enkel wäre. Aſtyages ließ dem Hirten leicht Verzeihung widerfahren, er ſtellte ſich ſogar, als vergäbe er ſeinem Günſtlinge, Harpagus, den Ungehorſam gegen ſeinen Befehl, lud ihn dieſen Abend zur Mahlzeit ein, und befahl ihm, ſeinen Sohn zu Bedienung des jungen Cyrus abzuſchicken, indem er den Göttern ein Opfer zur Dankbarkeit für die Vorſorge, die ſie für ſeinen Enkel getragen hätten, zu bringen gedächte. Harpagus ſchickte demnach ſeinen einzigen Sohn ab, den Cyrus zu bedienen. Als er aber ſelbſt zur Mahlzeit kam, ward ihm, anſtatt daß er gleich andern Gäſten hätte bewirthet werden ſollen, das Fleiſch ſeines eignen Sohns, den man ermordet hatte, aufgetragen, und nachgehends brachte man ihm deſſen Kopf,

ſammt

ſammt den Händen und Füſſen, in einem Korbe. Harpagus ließ bei dieſem abſcheulichen Anblicke keinen Zorn an ſich merken, ſondern ſtellte ſich, als ergäbe er ſich in ſein Schickſal, und verſchob ſeine Rache bis zu einer bequemern Gelegenheit

Aſtyages gieng inzwiſchen mit den Magiern zu Rathe, was er wohl mit dem Cyrus anfangen ſollte; und da er ihnen erzählte, daß er bereits ſich als ein König bezeigt hätte, antworteten ſie, er dürfte nun nicht mehr beſorgt ſeyn, daß er zum zweitenmale regieren würde, weil ſeine Träume bereits in die Erfüllung gegangen wären. Aſtyages, der mit dieſer Antwort wohl zufrieden war, ließ den Cyrus zu ſich rufen, redete ſehr freundlich mit ihm, und ſchickte ihn, in Begleitung vieler Großen von erſtem Range, zu ſeinen Aeltern nach Perſien. Cambyſes und Mandane nahmen ihn mit einer Zärtlichkeit und Freude auf, die ſich leichter denken als beſchreiben läßt. Da ſie ängſtlich von ihm zu wiſſen begehrten, wie er erhalten worden wäre, erzählte er ihnen ſein ganzes voriges Leben, wiederholte oft den Namen der Spaco, und lobte ſie bei jeder Gelegenheit. Seine Aeltern breiteten daher das Gerücht unter den Perſern aus, die unſterblichen Götter hätten ihm wunder-

thätigerweiſe das Leben gefriſtet, und eine Hündin abgeſchickt, um ihn zu ernähren.

Als einige Jahre darauf die Meder des Aſtyages tyranniſches Regiment überdrüßig geworden waren, überredete ſie Harpagus, der die unmenſchliche Ermordung ſeines Sohns nicht vergeſſen hatte, zu einer Verſchwörung, um den Aſtyages vom Throne zu ſtoßen, und die Krone ſeinem Enkel, Cyrus, zu ertheilen. Der junge Prinz ward von den geheimen Anſchlägen der Mißvergnügten in Medien durch einen Brief unterrichtet, den ihm Harpagus, aus Furcht vor einer Entdeckung, in einem Haſen eingeſchloſſen geſandt hatte. Er verſammelte ſogleich alle perſiſche Kriegsvölker, unter dem Vorwande, Aſtyages hätte ihn zu ihrem Befehlshaber ernannt. Den erſten Tag ließ er ſie ſehr hart arbeiten, und ein Stück Erdreich ungefähr achtzehn bis zwanzig Feldwegs weit ebnen, das mit Dornen und Geſträuchen bewachſen war. Den Tag darauf aber bewirthete er ſie, unvermutheterweiſe, mit einem prächtigen Gaſtmale, und ſagte ihnen, wenn ſie ihm nachfolgen wollten, würde noch ein gröſſers Wohlleben auf ſie warten, und ſie würden keine knechtiſche Arbeit mehr verrichten dürfen. Darauf entdeckte er ihnen ſeine wahre Abſicht, ſein Vater=

terland von der mediſchen Knechtſchaft zu befreien; und ſie erklärten ſich einhällig, ſie würden ihm in einer ſo guten Sache, ſelbſt auf Koſten ihres Lebens, Beiſtand leiſten. Da Aſtyages von der perſiſchen Empörung Nachricht erhielt, zog er alle ſeine Kriegsmacht zuſammen, und beſtellte den Harpagus, ohne ſich an ſeine ehmalige Grauſamkeit gegen ihn zu erinnern, zum Feldherrn über die Armee. Es kam in kurzem zwiſchen beiden Völkern zu einem Treffen. Da aber die vornehmſten mediſchen Befehlshaber mit ihren Truppen zu dem Cyrus übergiengen, ſo ward das übrige Volk mit großem Blutvergießen niedergehauen. In einem zweiten Treffen wurden die Meder abermals geſchlagen, Aſtyages, der ſie in Perſon anführte, ward gefangen genommen, und mit bittern Verweiſen und Schimpfworten von Harpagus belegt, der ihm ſagte, die ganze Empörung hätte er bloß ihm zu danken; denn er hätte zuerſt den Cyrus zu ſeinem Unternehmen angefriſcht. Aſtyages gab zur Antwort, ſo müßte er denn alſo der blödſinnigſte und ungerechteſte unter allen Menſchen ſeyn; der blödſinnigſte, weil er das Reich einem andern gäbe, da er es doch ſelbſt hätte an ſich bringen können; und der ungerechteſte, weil er, zur Rache für

eine Privatbeleidigung, ſein ganzen Vaterland in Sklaverei geſetzt hätte. Alſo ward Aſtyages, nach einer Herrſchaft von fünf- und dreißig Jahren, ſeines Reichs entſetzt, und vom Cyrus, der weiter keine Strenge gegen ihn äußerte, als ein Gefangner in ſeinem Pallaſte bis an ſein Ende verwahrt gehalten.

Des Herodotus Nachricht von des Cyrus Tode i) verdient, unſers Erachtens, eben ſo wenig Glauben, als das, was er uns von ſeiner Geburt, Erziehung und Gelangung zum Throne geſagt hat. Cyrus ſoll ſeiner Erzählung nach, die Maſſageten angegriffen, in der erſten Schlacht ſich flüchtig geſtellt, und eine große Menge Lebensmittel, beſonders Wein, im Felde zurückgelaſſen haben; dieſes hätten ſich die Barbarn zugeeignet, und ſich ſo ſehr berauſcht, daß ſie alle auf der Stelle eingeſchlafen wären; in welchem Zuſtande ſie denn Cyrus überfallen, und den Sieg mit leichter Mühe erhalten hätte. Unter den Gefangnen wäre auch der Sohn der Königin Tomyris geweſen, die, als ſie den Cyrus nicht bewegen konnte, ihn in Freiheit zu ſetzen, ein an-

i) lib. I. c. 205. ſqq.

anders Kriegsheer aufgebracht, und damit die Perſer geſchlagen hätte. Da Cyrus im Felde geblieben wäre, hätte ſie ihm den Kopf abhauen, und ihn in ein mit Menſchenblut angefülltes Gefäß mit dieſem ſchimpflichen Vorwurfe ſtecken laſſen: „Sättige dich nun „ in dem Blute, nach welchem dein Durſt „ nicht geſtillt werden konnte.“

Xenophons Geſchichte dieſes Fürſten verträgt ſich beſſer mit der Schrift.

Nunmehr wollen wir das erzählen, was wir als die wahre Geſchichte des Cyrus betrachten, und aus dem Xenophon entlehnt haben, der weit beßre Gelegenheit, als Herodotus, haben konnte, ſich nach den kleinſten Begebenheiten dieſes berühmten Fürſten zu erkundigen; indem er lange Zeit unter Cyrus dem jüngern Kriegsdienſte gethan hatte: und uns ſagt, es ſey ihm ein Vergnügen geweſen, wegen der beſondern Umſtände ſeines Lebens Nachfrage zu thun. Ob er gleich ſeiner Erzählung viele ſeiner eignen Grundſätze des Kriegsweſens und der Staatskunſt eingeflochten haben mag, ſo folgt doch daraus nicht, daß die Begebenheiten, die

er erzählt, unwahr und erdichtet ſeyn müſſen k)

Cyrus wird in Perſien geboren und erzogen. v. Chr. G. 599. J. d. W. 3405.

Cyrus alſo war der Sohn des Cambyſes, der entweder König in Perſien, oder ein Mann vom erſten Range in dieſem Lande geweſen iſt, und der Mandane, einer Tochter Aſtyages, Königs der Meder. Die Perſer beſtanden um dieſe Zeit aus zwölf kleinen Stämmen, bewohnten bloß eine Provinz des großen Reichs, das nach der Zeit unter dem Namen des perſiſchen bekannt wor-

k) Dieſer ſehr vernünftige und gründliche Ausſpruch legt den ganzen Streit bei, welcher über die Glaubwürdigkeit der Cyropädie des Xenophons iſt erreget worden, von welcher die Hauptſchriften des Fragbier, Banier und Freret in den Abhandlungen der königl. Akad. der Aufſchriften, Hutchinſons Abhandlungen vor ſeiner Ausgabe der Cyropädie, und des Vignoles Chronologie de l' Hiſt. ſainte T. II. p. 529. ſqq. ſind. Aus verſchiedenen Stellen des Plato, beſonders T. II. p. 120. ſqq. ſieht man wohl, daß die erſte Idee einer Cyropädie vom Sokrates gekommen iſt, welcher theils verſchiedne Tugenden der Staatsleute, theils die Folgen der Erziehung mit den Beiſpielen der Perſer und ihren Sitten zu erläutern im Gebrauch gehabt hat.

worden iſt, und machten in allem nicht über 120,000 Mann aus. Cyrus war ein Jahr nach ſeinem Oheim, Cyaxares, geboren l) Er war ſchön von Perſon, und noch liebenswürdiger wegen ſeiner Gemüthseigenſchaften, hatte ſehr edelmüthige und menſchenfreundliche Geſinnungen, viele Begierde nach Ruhm, und großes Verlangen nach Wiſſenſchaft; ſo daß er, wenn er ſich Ehre erwerben konnte weder auf Schwierigkeit noch Gefahr achtete. Er war nach der ſtrengen Art der Perſer erzogen; als er aber zwölf Jahre alt war, reiste er mit ſeiner Mutter hin, ſeinen Großvater Aſtyages, zu beſuchen, der ſie dazu vermochte, ihn einige Jahre bei ihm am Hofe zu laſſen. Während ſeines Aufenthalts in Medien gewann er die Liebe der Meder durch das Annehmliche ſeiner Gemüthsart, ſeine Edelmuth, und ſeine ſtete Bemühung, jedermann gefällig zu ſeyn. Als er ſechzehn Jahre alt war, (v. Chr. G. 583. J. d. W. 3421.) that er ſich im Felde wider den Prinzen von Babylon hervor, der in Medien eingefallen war. m) Das Jahr darauf kehrte er zu ſeinem Va-

l) nach Uſhers Berechnung ad A. M. 3404.

m) S. oben Kap. 2. bei dem Jahre v. Chr. G. 583.

Vater nach Perſien zurück, und blieb daſelbſt bis zu einem Alter von vierzig Jahren, da ihm ſein Oheim Cyaxares zu Hilfe rufte, der, nach Aſtyages Tode, v. Chr. G. 560. J. d. W. 3444. den mediſchen Thron eingenommen hatte.

Er kömmt mit einer perſiſchen Armee dem Cyaxares zu Hilfe, v. Chr. G. 559. J. d. W. 3445.

Der König von Babylon, Nerigliſſar, hatte die anwachſende Macht der Meder zu ſchwächen beſchloſſen, und zu dem Ende Geſandte an Cröſus, König von Lydien, an die Cappadocier, Phrygier, Carier, Paphlagonier, Cilicier, und ſelbſt nach Indien abgefertigt, um ſie dahin zu bringen, daß ſie in Vereinigung mit ihm die Meder und Perſer angreifen möchten. Da demnach Cyaxares vom Cambyſes Hilfsvölker begehrte, ward eine Armee von 30,000 Mann zu Fuß errichtet, und die Anführung derſelben dem Cyrus übertragen. Mit der Aufrichtung derſelben gieng es alſo zu. Cyrus wählte aus dem Adel 200 der tapferſten Befehlshaber, deren jeder aus Leuten von gleichem Range vier andre auslas, welche mit jenen zuſammen 1000 machten. Dieſe wurden Homotimi, oder Leute von glei-

gleicher Würde, genannt, und thaten ſich nachgehends bei jeder Gelegenheit hervor. Jeder von dieſen wählte ſich unter dem Volke zehn leichtbewaffnete Lanzenträger, zehn Schleuderer, und zehn Bogenſchützen; alle zuſammen machten 30,000 Mann aus. Cyrus ward nach ſeiner Ankunft in Medien zum oberſten Feldherrn ſowohl über die Meder als Perſer ernannt, und führte in kurzem eine wunderbare Zucht und Ordnung unter den Truppen ein.

Er erobert Armenien. v. Chr. G. 557. J. d. W. 3447.

Da ſich mittlerweile der König in Armenien, der bis daher den Medern unterworfen geweſen war, geweigert hatte, ſeinen Antheil an Hilfsvölkern zu ſchicken, oder den jährlichen Tribut zu entrichten, ſo hielt es Cyrus für nöthig, ſeinen Aufruhr in größter Geſchwindigkeit zu dämpfen. Er eilte alſo mit einer auserlesnen Schaar Reuterei dahin, überfiel den König ſammt ſeiner Familie, und nachdem er ihn genöthigt hatte, ſeinen Antheil an Hilfsvölkern zu ſtellen, und den jährlichen Tribut zu bezahlen, ſetzte er ihn wieder in ſein Reich ein, und kehrte

ſiegend zu ſeiner Armee nach Medien zurück.

Er ſchlägt die Babylonier v. Chr. G. 556. J. d. W. 3448.

Nachdem die indiſchen Abgeſandten ihre Vermittelung, den Ausbruch des Kriegs zu verhüten, vergebens angeboten hatten, ſo giengen mit Anfange des vierten Jahrs die verbundnen Kriegsheere von beiden Seiten zu Felde. Die feindliche Armee war mehr als zweifach ſo ſtark, als des Cyrus ſeine, der dem ungeachtet einen völligen Sieg erhielt, wobei Neriglissar im Gefechte blieb. Die Nacht darauf traten die Hyrcanier zu dem Cyrus über, und der Feind zerſtreute ſich plötzlich in großer Unordnung. Cyrus behielt für ſich alle Pferde, die man erbeutete, um eine Reuterei für die perſiſche Armee aufzurichten, daran es ihr bis daher gefehlt hatte. Den reichſten und koſtbarſten Theil der Beute ſonderte er für den Cyaxares aus; und nachdem ihm die Gefangnen hatten verſprechen müſſen, niemals mehr gegen ihn und ſeine Bundsverwandten die Waffen zu führen, ließ er ſie frei nach ihrer Heimath gehen.

Das

Das folgende Jahr giengen Gobryas und Gadates, zween babyloniſche Herren, durch die Grauſamkeit Loboroſoarchods, des Nachfolgers Neriglissars, aufgebracht, zu dem Cyrus über, der dadurch feſten Fuß in Aſſyrien faßte, den König von Babylon in ſeine Hauptſtadt trieb, und den Feldzug mit Eroberung dreier Feſtungen an der mediſchen Grenze beſchloß. n)

Der lydiſche König Cröſus bringt zum Beſten der Babylonier ein Heer zuſammen. V. Chr. G. 555. J. d. W. 3449. Er wird vom Cyrus zu Thymbra auf das Haupt geſchlagen.

Wenige Monate darauf beſtieg Nabonadius, ein junger Prinz, den babyloniſchen Thron. Indem dieſer bloß auf ſeine Ergötzlichkeiten dachte, war ſeine Mutter Nitocris, wie wir bereits im vorigen bemerkt haben, in Vorkehrung der Anſtalten wider die ſiegreichen Meder unermüdet. Da mittlerweile Cyaxares in des Cyrus Lager gekommen war, beſchloſſen ſie, nach verſchiednen angeſtellten Berathſchlagungen, ihre Truppen zur Einnahme der Städte und Feſtun=

n) Die Nachrichten der Cyropädie IV. B. 6. Kap. u. f. des V. Buchs und VI. Kap. 1. ſind hier in einander geworfen.

ſtungen zu gebrauchen, um die Stadt Babylon durch Abſchneidung der Zufuhr in Mangel zu ſetzen. Sie eroberten dem zu folge viele Städte, und verſchiedne ganze Provinzen, ohne daß die Babylonier großen Widerſtand gethan hätten. Nabonadius, der zuletzt beſtürzt ward, begab ſich mit einem großen Theile ſeiner Schätze zu dem lydiſchen Könige Crőſus, durch deſſen Beiſtand und Vorſpruch er ein furchtbares Bündniß mit den Aegyptern, Thraciern, Griechen, und allen Völkern des kleinern Aſiens ſchloß, deren Kriegsvölker ſich unter des Crőſus Anführung zu Thymbra, einer lydiſchen Stadt, nicht weit von Sardis, verſammelten. Da Cyrus von dieſen großen Vorbereitungen durch einen ſeiner vertrauten Freunde Nachricht erhielt, der auf ſeinen Befehl ſich zu dem Feind als ein Uiberläufer begeben hatte, beurlaubte er ſich von dem Cyaxares, der mit dem dritten Theile der Truppen in Medien zurückblieb, und rückte vorwärts, um die vereinigten Mächte in ihrem eignen Gebiete anzugreifen, ihre Fourage aufzuzehren, und ihre Maßregeln durch die Kühnheit ſeines Unternehmens zu hintertreiben. (v. Chr. G. 548. J. d. W. 3456.) Er hatte nunmehr ſeine Armee ſehr verſtärkt; ſie beſtand aus 196,000

Mann

Mann zu Pferde und zu Fuß, 300 mit Senſen bewafneten Wagen, deren jeden vier Pferde neben einander zogen, die mit Decken behangen waren, welche gegen jede Art von Schießgewehr aushalten konnten, und einer beträchtlichen Anzahl großer Wagen, auf deren jedem ein Thurm, achtzehn bis zwanzig Fuß hoch, ſtand, der zwanzig Schützen in ſich hielt. Solche Wagen wurden durch ſechzehn neben einander geſpannte Ochſen gezogen. Er hatte überdies eine große Anzahl Kamele, jedes mit zween arabiſchen Schützen beſetzt, deren einer nach dem Kopfe des Kamels zu, der andre in umgekehrter Stellung das Geſicht gerichtet hatte. Des Cröſus Heer war 420,000 Mann ſtark. Da er nun ſah, daß ſeine Fronte über die feindliche hinaus gieng, ließ er das mittlere Treffen ſtillhalten, aber die beiden Flügel immer weiter rücken, um die Perſer einzuſchließen. Cyrus ward über dieſe Bewegung gar nicht beſtürzt, ſondern befahl ſeinen Truppen, ſich gegen die zween ausgebreiteten Flügel der Bundsgenoſſen zu kehren, die denn in kurzem von ihnen in Unordnung gebracht, und in die Flucht getrieben wurden. Darauf befahl er ſeinem vornehmſten Günſtlinge Abradates, Statthalter von Suſa, das mittlere Treffen des

Fein=

Feindes anzugreifen, das vornehmlich aus einem ſtarken ägyptiſchen Phalanx beſtand. Da die Aegypter unter den Perſern ein groſſes Blutbad anrichteten, fiel ihnen Cyrus, um ihren Phalanx zu brechen, in den Rücken. Doch die Aegypter kehrten ſich herum, und vertheidigten ſich mit großer Tapferkeit. Des Cyrus Pferd ward unter ihm getödtet, und er gerieth mitten unter die Feinde. Doch ward er von ſeinen Perſern gerettet, die ſich auf diejenigen ſtürzten, welche ihn umringt hatten. Er ließ nun ſeine Truppen ſich zurückziehen, bot den Aegyptern anſtändige Bedingungen an, und ließ ihnen zugleich melden, daß alle ihre Bundsgenoſſen ſie verlaſſen hätten. Sie giengen die angebotnen Bedingungen ein, ergaben ſich dem Uiberwinder, und dienten ihm von der Zeit an mit größter Treue; doch bedungen ſie ſich aus, daß ſie nicht genöthigt werden ſollten, wider den Crőſus zu fechten. o)

Sardis wird eingenommen, und Crőſus gefangen.

Den folgenden Morgen p) rückte Cyrus vor Sardis, worein Crőſus ſich mit ſeinen Ly-

o) Cyropaed. VII. c. 1.
p) ibid. c. 2.

Lydiern geworfen hatte; denn die andern Bundsverwandten hatten ſogleich nach ihren Ländern geflüchtet. Nach dem Herodotus q) ſollen die Lydier nochmals dem Cyrus im Felde entgegen gerückt, und von ihm in die Stadt getrieben worden ſeyn. Als die Nacht darauf einige Perſer auf die Anhöhen geführt worden waren, auf welchen die Zitadelle ſtand, bemächtigten ſie ſich dieſer Feſtung; und da des Morgens die Lydier von Beſtürzung eingenommen waren, drang Cyrus ohne Gegenwehr in die Stadt. Doch hielt er ſeine Soldaten ab, dieſe reiche Hauptſtadt zu plündern; und auf Anrathen des Crôſus, den er gefangen genommen hatte, ließ er unter den Einwohnern ausrufen, wofern ſie ihm ihr Gold und Silber brächten, hätten ſie nichts zu fürchten. Dieſe Bedingung giengen ſie bereitwillig ein; und Crôſus ſelbſt gab ihnen das Beiſpiel, indem er ſeine unermeßlichen Schätze dem Sieger auslieferte. Cyrus, der Mitleiden mit des Königs Unglücke trug, und ſeine Standhaftigkeit bei einer ſo großen Veränderung bewunderte, begegnete ihm ſehr gnädig, und nahm ihn von der Zeit an in allen ſeinen Kriegs-

q) lib. I. c. 79. 80.

Kriegszügen mit ſich, entweder aus Hochachtung für ihn, oder aus Staatsklugheit, damit er ſeiner Perſon mehr verſichert wäre.

Die Eroberungen des Cyrus. Die Einnahme Babylons. v. Chr. G. 538. J. d. W. 3466.

Nach der Eroberung Lydiens blieb Cyrus ſolang in dem kleinern Aſien, bis daß er alle die Völker, die es bewohnten, vom ägäiſchen Meere an bis an den Euphrat, überwunden hatte. Von da gieng er nach Syrien und Arabien, und nachdem dieſe Völker ebenfalls bezwungen waren, rückte er weiter nach Babylon, welches er zuletzt, nach einer zweijährigen Belagerung, auf die Art, wie wir ſchon in der babyloniſchen Geſchichte gemeldet haben, eroberte. Die Einnahme Babylons war zugleich die Endſchaft des aſſyriſchen Reichs, und der Beſchluß von des Cyrus Eroberungen. Nach Belſazzars, des Königs von Babylon, Tode, hat, wie die Schrift ſagt, r) Darius der Meder, das iſt, Cyaxares, des Cyrus Oheim, das Reich angetreten. Nachdem Cyrus ſeine Angelegenheiten zu Babylon eingerichtet hat,

r) Daniel V, 31.

hatte, gieng er nach Perſien, um ſeine Aeltern, welche noch am Leben waren, zu beſuchen, und, nach einem kurzen Aufenthalte, kehrte er zum Cyaxares nach Babylon zurück, wo ſie beide die Regimentsverfaſſung auf einen gewiſſen Fuß ſetzten, und das ganze Reich in 120 Provinzen abtheilten. Cyrus ließ darauf alle ſeine Kriegsmacht zu Babylon zuſammenſtoſſen, die, wie er bei dieſer allgemeinen Muſterung fand, aus 120,000 Reutern, 2000 mit Senſen bewaffneten Wagen, und 600,000 Mann zu Fuße beſtand. Von dieſen verlegte er einen Theil auf Beſatzungen, zur Vertheidigung der Provinzen, und zog mit den übrigen nach Syrien, da er denn in der Folge die andern Völker, bis an das rothe Meer und an Aethiopien, beſiegte. s)

Cyrus folgt ſeinem Oheim Cyaxares, und giebt die Juden aus der Gefangenſchaft frei. v. Chr. G. 536. J. d. W. 3468.

Mittlerweile ſtarb Cyaxares, nachdem er zwei Jahre zu Babylon regiert hatte, und der König von Perſien, Cambyſes, gieng beinahe um eben dieſe Zeit mit Tode ab. Cy-

s) Cyropaed. VIII. c. 6. §. 10.

Cyrus kehrte daher nach Babylon zurück, und übernahm die Herrſchaft des ganzen Reichs, welche er ſieben Jahre lang verwaltete. Cicero, der von der Zeit an rechnet, da er zuerſt von Perſien aus ſeinem Oheim zu Hilfe gekommen war, nimmt an, ſeine Herrſchaft habe dreißig Jahre gedauert. t) Ptolemäus und einige andere berechnen ſeine Regierung von der Einnahme Babylons an; u) Xenophon aber rechnet von dem Tode ſeines Oheims an, und das thut auch Ezra, welcher uns ſagt, daß Cyrus im erſten Jahre ſeiner Regierung die berufne Verordnung habe ergehen laſſen, wodurch den Juden vergönnt ward, nach Jeruſalem zurückzukehren. Dieſe Verordnung war unſtreitig durch das Anhalten Daniels, der bei Hofe in großem Anſehen ſtand, ausgewirkt worden; und damit er den König deſto eher zu dieſer Gnadenbezeigung bewegen möchte, zeigte er ihm vermuthlich die Weißagung des Jeſaiah, v) der ihn, beinahe zweihundert Jahre vor ſeiner Geburt, als einen Mann genannt hatte, der von Gott erſehen wäre, ein großer Uiberwinder zu

t) Cicero de divinat. I. c. 23.
u) Ptolemaeus in Canone Regum.
v) Jeſaiah. XLIV, 28. XLV, 1.

zu ſeyn, ſein Volk wieder in Freiheit zu ſetzen, und die Stadt und den Tempel vom neuen erbauen zu laſſen.

Nachdem Cyrus dieſen Befehl, der Juden Herſtellung in ihr Land betreffend, hatte ausfertigen laſſen, verſammelten ſich die gefangnen Hebräer, an der Zahl 42,360 und machten ſich mit ihren Knechten, die 733 mehr ausmachten, unter der Anführung Zerobabels, auf den Weg nach Judäa, nachdem ſie alle Gefäße des Hauſes des Herrn, die vom Nebuchadnezzar aus Jeruſalem abgeführt, und in den Tempel ſeines Götzen Baals geſetzt worden waren, vom Cyrus zurückbekommen hatten. Doch die Vollſtreckung dieſes Befehls ward durch die eingewurzelten Feinde der Juden, die Samariten, eifrig gehindert; und es ſcheint aus Kummer geſchehen zu ſeyn, daß Daniel, als er die frommen Abſichten des Cyrus ſo kläglich vereitelt ſah, im dritten Jahre dieſes Fürſten, drei Wochen hinter einander trauerte und faſtete. Aus dem, was wir am Ende ſeines letzten Kapitels finden, haben wir Grund zu ſchließen, daß er kurz darauf geſtorben ſey, indem er vermuthlich damals ungefähr fünf und achtzig Jahre alt war.

Sein Tod. v. Chr. G. 529. J. d. W. 3475.

Cyrus, der ſowohl bei ſeinen eignen erblichen Unterthanen, als bei den eroberten Völkern, in gleichem Grade beliebt war, genoß nunmehr in Friede der Früchte ſeiner Arbeiten und Siege. Er hielt ſeinen Sitz in der Mitte ſeines neu errichteten Reichs, brachte die ſieben kalten Monate zu Babylon, drei Monate im Frühlinge zu Suſa, und zween Monate, während der Sommerhitze, zu Ecbatana zu. Nachdem er ſieben Jahre ruhig hingebracht, und ſein Reich mit ſolcher Weisheit verfaßt hatte, daß es über 200 Jahre lang, ungeachtet des heftigen und unverſtändigen Verfahrens ſeiner Nachfolger, blos auf dem von ihm gelegten Grunde ſich erhielt, verſtarb er im ſiebzigſten Jahre ſeines Alters, mitten unter ſeinen Kindern und Freunden, und ward von allen Völkern ſeines weit ausgebreiteten Gebietes gleichſehr bedauert. Dieſer Bericht Xenophons iſt weit wahrſcheinlicher, als der vom Herodotus, Juſtin, und andern. Denn wäre er in Scythien erſchlagen, und ſein Körper verſtümmelt worden, wie könnte er jemals aus den Händen dieſer wüthenden Barbaren befreiet, und zu Paſargada beigeſetzt worden ſeyn, wo er, nach Xenophons

phons Ausſage, verſtorben ſeyn, und, nach dem einhälligen Zeugniſſe aller Schriftſteller, begraben liegen ſoll, und wo ſein Grabmal noch zu Alexanders Zeiten zu ſehen war? Außerdem ſtimmt das Unbeſonnene bei dem ſcythiſchen Feldzuge gar nicht zu der vorzüglichen Klugheit und Weisheit, die dem Cyrus beigelegt wird. Auch läßt ſich nicht begreifen, wie das perſiſche Reich, zumal in den Händen des unbedachtſamen Cambyſes, beſtanden haben könnte, wenn Cyrus mit einer Armee von 200,000 Mann im Felde geblieben wäre.

Ihm folgt ſein älteſter Sohn, Cambyſes. v. Chr. G. 526. J. d. W. 3478. Er erobert Aegypten. v. Chr. G. 525. J. d. W. 3479.

Cyrus beſtellte auf ſeinem Todbette ſeinen älteſten Sohn, Cambyſes, zu ſeinem Nachfolger; und ſeinem andern Sohne, Smerdis, oder Tanaoxares, hinterließ er verſchiedne beträchtliche Statthalterſchaften. Sobald Cambyſes den Thron beſtiegen hatte, beſchloß er, einen Kriegszug wider Aegypten vorzunehmen, und brachte, wie wir bereits in der ägyptiſchen Geſchichte erzählt haben, x)

x) S. I. Band.

dies Land mit leichter Mühe unter ſeine Bothmäßigkeit. Bei Gelegenheit einer Schlacht, die zwiſchen Pſammenitus und ihm vorfiel, erzählt Herodotus y) einen außerordentlichen Umſtand, von dem er ſebſt ein Augenzeuge geweſen iſt. Er beſah die Gebeine der Aegypter und Perſer auf dem Schlachtfelde. Die Hirnſchädel der Aegypter waren ſo hart, daß ſie ſich kaum durch den heftigſten Schlag mit einem großen Steine zerbrechen ließen; hingegen der Perſer ihre ſo weich und dünne, daß man ſie mit einem kleinen Kieſelſteine durchlöchern konnte. Dieſer Unterſchied rührte blos von der entgegengeſetzten Gewohnheit beider Völker her. Denn die Aegypter pflegten ihren Kindern das Haar am Kopfe frühzeitig abzuſcheeren, welches denn, vermittelſt der Sonnenhitze, die Gebeine dicker und feſter machte, und das Kahlwerden verhinderte. Hingegen die Köpfe der Perſer wurden weich, weil ſie ſtets mit Mützen und Binden bedeckt waren, und niemals an die Sonne kamen.

Er will die Aethiopier mit Krieg überziehen.

Nachdem Cambyſes Aegypten im folgenden Feldzuge erobert hatte, der in das ſechſte Jahr

y) lib. III. c. 12.

Jahr ſeiner Regierung fiel, (v. Chr. G. 524. J. d. W. 3480.) beſchloß er, noch drei andere Kriegszüge zu thun; z) den erſten wider die Carthaginienſer, den er aber einſtellen mußte, weil die Phönicier, ohne deren Beiſtand er dieſen Krieg nicht führen konnte, ſich weigerten, gegen ihre Landsleute zu fechten. Doch lagen ihm beſonders die zween andern ſehr am Herzen, die wider die Hammonier und Aethiopier a) gerichtet ſeyn ſollten. Um nun den Zuſtand und die Stärke von Aethiopien kennen zu lernen, ſchickte er dahin Abgeſandte, welchen die Aethiopier, die ihre wahre Abſicht argwohnten, ſehr verächtlich begegneten. Der König von Aethiopien ſchickte, zur Dankbarkeit für die ihm überbrachten Geſchenke, ſeinen eignen Bogen dem Cambyſes zu, und nachdem er ihn in der Geſandten Gegenwart geſpannt hatte, trug er ihnen auf, ihrem Könige den Rath zu geben, er möchte die

z) Herodot. III, 17. ſqq.

a) Dieſes iſt bei den Alten ein ſehr allgemeiner Name von ſehr verſchiednen afrikaniſchen Völkern. Herodot lib. III. c. 17. giebt einige nähere Beſtimmung; dieſe hätten an der mittäglichen Küſte von Libyen oder Afrika gewohnt, und hätten bei den Griechen den Zunamen Macrobii geführt.

Aethiopier nicht eher angreifen, bis die Perſer im Stande wären, einen ſo ſtarken Bogen zu ſpannen; und möchte überdies den Göttern danken, daß ſie niemals den Aethiopiern ein Verlangen erweckt hätten, ihre Grenzen bis hinaus über ihr Vaterland auszubreiten. Dieſe Antwort machte den Cambyſes wüthend. Er befahl, daß ſogleich ſeine Armee ausrücken ſollte, ohne zu bedenken, daß er weder Vorrath an Lebensmitteln, noch andere Kriegsbedürfniſſe zu einem ſolchen Feldzuge hätte. Er ließ hinter ſich die griechiſchen Hilfsvölker, um ſein neu erobertes Land während ſeiner Abweſenheit in Gehorſame zu erhalten. Als er zu Theben in Oberägypten ankam, ſchickte er 50,000 Mann wider die Hammonier ab, befahl ihnen, das ganze Land zu verwüſten, und das Orakel des Jupiter Ammons in die Aſche zu legen. Nachdem ſie aber verſchiedene Tagereiſen in der Wüſte zurückgelegt hatten, trieb ein heftiger Südwind den lockern Sand in ſolchem Grade auf, daß die ganze Armee verſchüttet, und lebendig begraben ward.

Seine Armee leidet in der Wüſte großen Hunger.

Er ſelbſt gieng mittlerweile als ein Unſinniger auf die Aethiopier los. Nachdem

er

er aber ungefähr den fünften Theil des Wegs zurückgelegt, und ſeine Armee alle ihre Laſtthiere aufgezehrt hatte, waren ſie zuletzt gezwungen, ſich von Kräutern und Gras zu nähren. Er aber beſtand dem ungeachtet auf ſeinem Vorſatze; wiewohl ſie zuletzt, da ſie durch die Sandwüſte kamen, genöthigt waren, einander ſelbſt aufzueſſen, indem der zehnte Mann, den das Loos traf, den andern zur Speiſe dienen mußte. Endlich gab Cambyſes, dem für ſeine eigne Perſon bange ward, das wilde Unternehmen auf, und gieng nach Theben zurück. Was das erſtaunlichſte iſt, ſo war, während aller der ſchrecklichen Hungersnoth unter ſeinen Soldaten, auf ſeiner Tafel an Leckerbiſſen kein Mangel, und es wurden immer noch Kamele übrig behalten, um ſeine Küche und die Werkzeuge ſeiner Uippigkeit zu tragen.

Er zerſtört die Tempel zu Theben. Er tödtet den Gott Apis zu Memphis.

Bei ſeiner Rückkunft nach Theben ließ er alle Tempel, welche in dieſer abergläubiſchen Stadt überaus reich und prächtig waren, plündern, und auf den Grund abbrennen. Darauf kehrte er zurück nach Memphis, und ließ daſelbſt die griechiſchen Söldner nach ihrer

rer Heimath aus einander gehen. Als er in Memphis einzog, fand er die ganze Stadt voll von Luſtbarkeiten und Freudenbezeugungen, und machte daraus den Schluß, ſie würden über ſein fehlgeſchlagnes Unternehmen angeſtellt. Er gab den obrigkeitlichen Perſonen keinen Glauben, welche ihm ſagten, die Erſcheinung ihres Gottes Apis unter ihnen wäre die Urſache dieſer Fröhlichkeit, ſondern ließ ſie hinrichten. Darauf fragte er die Prieſter, und als ihm dieſe ebendieſelbe Antwort gaben, wollte er doch gern ihren Gott ſehen, der ſich ſo weit herab ließe, unter ihnen zu erſcheinen. Nachdem alſo der Gott herbeigebracht war, gerieth Cambyſes, der blos ein Kalb vor ſich ſah, in die größte Wuth, zog ſeinen Dolch, verwundete den Apis in die Hüfte, warf den Prieſtern ihre Blödſinnigkeit vor, daß ſie ein unverſtändiges Thier anbeteten, und befahl, daß ſie ſcharf gegeißelt, und alle, die bei Feierung des Feſtes des Apis betroffen würden, umgebracht werden ſollten. Der Apis, nachdem er einige Zeit geſiecht hatte, ſtarb in dem Tempel, und ward von den Prieſtern feierlich begraben.

Sein

Sein wildes und wüthendes Verfahren.

Die Aegypter betrachteten die Tödtung des Apis als die gotteslästerlichſte Handlung, und ſagten, Cambyſes wäre darauf mit Mondſucht befallen, und aberwitzig geworden. Allein aus ſeinen Handlungen läßt ſich ſchließen, daß er es lange vorher geweſen ſey. Er hatte einen ſolchen Neid auf ſeinen Bruder geworfen, weil er der einzige unter der perſiſchen Armee war, der den äthiopiſchen Bogen beinahe hatte ſpannen können, daß er ihn zurück nach Perſien ſchickte. Als er darauf aus einem Traume geſchloſſen hatte, er ſuchte ſich auf den Thron zu ſchwingen, ließ er ihm das Leben nehmen. Auf dieſe Mordthat folgte eine andre noch laſterhaftere. Denn da er mit ſtillſchweigender Einwilligung der Richter, die ihm aus bloßer Furcht zu Willen geweſen waren, ſeine eigne Schweſter Meroe geheirathet hatte, ſo gab er ihr in einer Anwandlung von Wuth, als ſie den Tod ihres Bruders beklagte, einen ſolchen Stoß mit dem Fuſſe in den Leib, daß ſie eine frühzeitige Frucht zur Welt brachte, und bald darauf verſtarb.

Er ließ verſchiedne Herren ſeines Hofs lebendig begraben, und opferte täglich einen

nen von ihnen ſeiner blinden Wuth auf. Er fragte eines Tags ſeinen vornehmſten Günſtling, Prexaſpes, was wohl die Perſer von ihm ſagten. Prexaſpes gab zur Antwort, ſie lobten ſeine Handlungen überhaupt, glaubten aber, er ſey zu ſehr dem Wein ergeben. „Ich verſtehe dich, ſagte „der König, ſie wollen ſagen, der Wein „raubte mir den Verſtand. Ob aber dieſe „ſe Beſchuldigung wahr oder falſch ſey, „davon ſollſt du ſelbſt urtheilen.“ Er nahm darauf viel mehr Getränke zu ſich, als er bisher gethan hatte, und befahl ſeinem oberſten Mundſchenken, dem Sohne des Prexaſpes, er ſollte an dem andern Ende des Zimmers aufrecht ſtehen, und die linke Hand auf den Kopf legen. Nachgehends ergriff er einen Bogen, ſagte es, er zielte nach dem Herzen, und ſchoß ihn durch den Leib. Darauf ließ er ihn öffnen, zeigte dem Vater das Herz ſeines Sohns, dadurch der Pfeil gedrungen war, und fragte ihn auf eine höhniſche Art, ob er nicht eine feſte Hand hätte. Der unglückliche Vater, der für ſein eignes Leben beſorgt war, gab zur Antwort, Apollo ſelbſt könnte nicht geſchickter getroffen haben.

Als einmal der lydiſche König Crőſus es wagte, ihm die übeln Folgen einer ſo tyranniſchen Regierung vorzuhalten, befahl er, daß man ihn hinrichten ſollte. Jedoch die Befehlshaber, welche glaubten, es werde den König ſein übereilter Ausſpruch bald wieder gereuen, verſteckten bloß den Crőſus, und ſagten es dem Cambyſes, da er noch denſelben Tag nach ihm fragte, daß er lebendig wäre. Er bezeugte große Freude, als er vernahm, daß Crőſus nicht todt wäre; zugleich aber ließ er diejenigen, die ihn am Leben gelaſſen hatten, ohne Verzug hinrichten, weil ſie nicht ſeinem Befehle nachgekommen waren.

V. Chr. G. 522. J. d. W. 3482. Smerdis, der Magier, ſchwingt ſich unrechtmäßigerweiſe auf den Thron. Cambyſes ſtirbt.

Im Anfange des achten Jahrs ſeiner Regierung brach Cambyſes aus Aegypten auf, um nach Perſien zu gehen. Als er aber bis nach Syrien gekommen war, kam ein Herold von Suſa zu der Armee, und verlangte, ſie ſollten dem Sohne des Cyrus Smerdis, gehorchen, der zum Könige ausgerufen wäre. Dieſer Smerdis war nicht eigentlich des Cyrus Sohn, ſondern nur ein Mann, der ihm überaus ähnlich ſah, ein

Bru-

Bruder des Patiſithes, eines der Oberſten unter den Magiern. Dem Patiſithes war in des Cambyſes Abweſenheit die Beſorgung der Staatsgeſchäfte aufgetragen. Da er wußte, daß Smerdis todt, und der König durch ſeine Tyrannei unerträglich geworden war, ſetzte er ſeinen Bruder auf den Thron, als wäre er der wirkliche Sohn des Cyrus, deſſen Tod nicht durchgängig bekannt war. Cambyſes fragte den Herold in des Prexaſpes Gegenwart aus, dem eben der Befehl, ſeinen Bruder hinzurichten, aufgetragen geweſen war, und fand, daß der wahre Smerdis wirklich todt, und derjenige, der ſich des Throns bemächtigt hätte, Smerdis der Magier wäre. Nunmehr bedachte er, wie ungerechterweiſe er ſeinen Bruder ermordet hatte, er brach in einen Strom von Thränen aus, gab ſeiner Armee Befehl, ſogleich hinzuziehen, und den unrechtmäßigen Beherrſcher niederzumachen, und war eben im Begriffe auf ſein Pferd zu ſteigen, als ſein Schwert aus der Scheide ſchoß, und ihn in den Schenkel verwundete, an welcher Wunde er bald darauf ſtarb. Ein ägyptiſches Orakel hatte ihm geſagt, er würde zu Ecbatana ſterben. Dies hatte er von dem Ecbatana in Medien verſtanden, und daher beſchloſſen, niemals in dieſe

Stadt

Stadt zu kommen. Da er aber hörte, daß die Stadt, wo er die Wunde empfangen hatte, ebenfalls Ecbatana genannt würde, ſchloß er daraus, er müßte daſelbſt ſterben. Er ſtellte den perſiſchen Großen die wahre Beſchaffenheit der Sache vor, und ermahnte ſie ernſtlich, ſich niemals dem Betrüger zu unterwerfen. Jedoch die Perſer glaubten, er ſagte alles dieſes nur aus Haß gegen ſeinen Bruder, und kehrten ſich nicht daran, ſondern da Cambyſes nach wenig Tagen geſtorben war, unterwarfen ſie ſich ruhig demjenigen, den ſie auf dem Throne fanden, in der Meinung, er ſey der wahre Smerdis. Cambyſes ſtarb nach einer Regierung von ſieben Jahren und fünf Monaten. b) Die Samariten brachten es durch ihre boshaften Beſchuldigungen der Juden bei ihm ſo weit, daß er die Aufbauung der Stadt und des Tempels einſtellen ließ. c)

Smer-

b) aus dem Herodot. lib. III. c. 1- 37. 61 - 66.

c) Eſra IV, 6.

Smerdis wird anfangs als König erkannt. Sein Betrug wird vom Otanes entdeckt. V. Chr. G. 521. J. d. W. 3483.

Kaum war Smerdis, den die Schrift Artaxerxes nennt, d) auf dem Throne befeſtigt, ſo verwilligte er allen ſeinen Unterthanen eine dreijährige Befreiung von Abgaben und Kriegsdienſten. Um zu verhüten, daß ſie nicht entdeckten, daß er ein Betrüger wäre, erſchien er, nach Art der morgenländiſchen Monarchen, niemals öffentlich, ſondern beſorgte alle Staatsangelegenheiten durch ſeine Verſchnittnen. Er hatte die Gemahlinnen aller ſeiner Vorgänger geheirathet; unter andern die Atoſſa, eine Tochter des Cyrus, und Phädyma, die Tochter des Otanes, eines perſiſchen Großen vom erſten Range.

Da ſeine Großen auf den Verdacht geriethen, er ſey nicht der wahre Smerdis, ſchickte Otanes einen vertrauten Boten an ſeine Tochter, mit dem Verlangen, ſie ſollte, wenn ſie das nächſtemal mit ihm das Bette beſtiege, wenn er im Schlafe läge, nachfühlen, ob er Ohren hätte, oder nicht. Denn Cyrus hatte ehemals dem Magier Smer-

d) Eſra IV, 7.

Smerdis wegen eines begangnen Verbrechens die Ohren abſchneiden laſſen. Sie befolgte die Anweiſung ihres Vaters, und da ſie fand, daß Smerdis keine Ohren hatte, gab ſie den Morgen darauf dem Otanes davon Nachricht. Dieſer trat ſogleich mit fünf andern perſiſchen Großen in eine Verſchwörung; und da der Statthalter von Perſien, Darius, des Hyſtaſpes Sohn, zu Suſa ankam, vertrauten ſie ihm ihre gefaßte Entſchließung. Darius ſagte zu ſeinen Mitverſchwornen er wäre deshalben nach Suſa gekommen, den unrechtmäßigen Beherrſcher umzubringen; und bewog ſie alſo dahin, ſich nicht zu trennen, ſondern ihr Vorhaben ſogleich auszuführen.

Mittlerweile hatten die zween Magier, um allen Verdacht des Betrugs zu heben, ſich von dem Prexaſpes verſprechen laſſen, er wollte öffentlich vor dem Volke, das ſich verſammeln ſollte, erklären, der König, welcher itzt auf dem Throne ſäße, ſey der wahre Smerdis. Prexaſpes gieng dem zu folge auf die Spitze eines Thurms, um von da zu dem Volke zu reden. Allein zu ihrem großen Erſtaunen erklärte er ſich, er habe ſelbſt den Bruder des Cambyſes umgebracht, und die Perſon, welche itzt regierte, ſey Smerdis der Magier. Darauf bat

er die Götter und Menſchen um Verzei-
hung wegen des Verbrechens, das er aus Zwang begangen hätte, ſtürzte ſich von der Spitze des Thurms herunter, und blieb auf der Stelle todt.

Er wird von ihm und ſechs perſiſchen Großen umgebracht.

Da mittlerweile die Verſchwornen dahin kamen, und von dem, was vorgegangen war, Nachricht erhielten, wurden ſie abermals vom Darius angetrieben, mit Ausführung ihres Vorhabens keine Zeit zu verlieren. Sie giengen dem zu folge in den Pallaſt, ohne von der Wache, die ſich vor ihrem Stande ſcheute, angehalten zu werden. Als ſie zu des Königs Zimmer traten, wollten ſich ihnen die Verſchnittnen widerſetzen. Jedoch die Verſchwornen zogen ihre Schwerter, bahnten ſich in kurzem mit Gewalt den Weg, griffen ſogleich beide Brüder an, und brachten einen von ihnen um. Der andre entfloh in ein daneben ſtehendes dunkles Gemach, wohin ihm Darius und Gobryas auf dem Fuße nachfolgten, und der letztere ihn feſt in ſeinen Armen umſchlungen hielt. Darius ſtand bei ſich an, einen Stoß zu thun, damit er nicht ſeinen Freund verwunden möchte;

als

als ihn aber Gobryas ermahnte, es auf Gerathewohl zu wagen, wenn er ſie auch alle beide durchſtechen ſollte, that er einen Stoß, der ſo glücklich ablief, daß der Magier umgebracht, hingegen ſeinem Freunde kein Schade zugefügt wurde. Darauf zeigten ſie die Köpfe der beiden Brüder dem Volke, welches auf dieſe Betrüger ſo erbittert ward, daß es die ganze Sekte der Magier anfiel, und ſo viele von ihnen, als nur zu finden waren, umbrachte. Der Tag, an dem ſich dieſes zutrug, ward nachgehends von den Perſern ſtets mit größter Feierlichkeit begangen. Er ward das magiſche Blutbad genannt, und viele Jahre über durfte keiner von ihrer Sekte ſich an dieſem Tage öffentlich ſehen laſſen. Smerdis regierte nur acht Monate e) und auf Anhalten der Samariten, welche die Juden als ein unruhiges, rebelliſches Volk abbildeten, gab er einen Befehl, der ihnen unterſagte, mit Wiedererbauung ihrer Stadt fortzufahren, und übertrug den Samariten die Aufſicht über deſſen Vollziehung. f)

e) Herodot. III, c. 67-79.

f) Eſra IV, 7-24.

Als der Auflauf und die Unordnung, die auf des Smerdis Tod erfolgte, geſtillt war, giengen die Verſchwornen mit einander zu Rathe, welche Regierungsart ſie nunmehr einführen ſollten. Otanes wollte eine Republik haben; Megabyzus war für eine Oligarchie geneigt; und Darius erklärte ſich für die Monarchie. Sie traten endlich alle der Meinung des letztern bei, bis auf den Otanes, dem dieſe Würde verhaßt war, und der den Vorſchlag that, er wollte ſeinem Rechte auf die Krone mit der Bedingung entſagen, daß weder er noch ſeine Nachkommen der königlichen Gewalt unterworfen ſeyn dürften. Als man ihm ſeinen Vorſchlag bewilligt hatte, begab er ſich ſogleich hinweg; und Herodotus ſagt uns, g) ſeine Nachkommen hätten zu ſeiner Zeit ihre Freiheit behalten, und wären bloß genöthigt geweſen, ſich nach den Sitten und Gebräuchen ihres Landes zu richten.

Darius, einer der Verſchwornen, gelangt durch ſeines Stallbedienten Liſt zum Königreiche.

Nach ſeinem Abſchiede berathſchlagten ſich die ſechs andern, auf welche Art ſie zur

Wahl

g) lib. III. c. 83.

Wahl eines neuen Königs ſchreiten ſollten. Sie wurden einig, daß die ſieben völlige Freiheit haben ſollten, unangemeldet in alle Zimmer des Pallaſtes zu gehen, und daß es dem Könige nicht frei ſtehen ſollte, ſich aus einer andern Familie, als aus der ſieben Verſchwornen ihren, eine Gemahlin zu wählen. Die Wahl des Königs überließen ſie der Vorſehung, und verglichen ſich, den folgenden Morgen mit Aufgange der Sonne an einem gewiſſen Platze in den Vorſtädten der Stadt zu Pferde zu erſcheinen, da denn derjenige, deſſen Pferd zuerſt wiehern würde, König ſeyn ſollte. Als des Darius Stallbedienter von dieſem Vergleiche hörte, führte er dem beſtimmten Platze gegenüber eine Stutte, und brachte ſeines Herrn Pferd zu ihr. Den folgenden Morgen, als die ſechs Herren auf dem Platze ankamen, wieherte des Darius Pferd ſogleich, indem es ſich an die Stutte erinnerte. Alsbald ſtiegen ſeine Mitwerber ab, und beteten ihn als König an. h)

 Nach-

h) Herodot. lib. III. c. 80 - 87. wo auch die letztere allem Anſehen nach fabelhafte Erzählung enthalten iſt. Zwar waren die Pferde der Sonne heilig, und die Sonne war der Perſer vornehmſtes Sinnbild der Gottheit, Indeſſen ſind noch mehrere obgleich dunkle Anzeigen, daß die

Nachdem ſolchergeſtalt die perſiſche Regimentsverfaſſung wieder hergeſtellt war, verlieh Darius den andern Herren überaus große Vorrechte. Bei allen öffentlichen Angelegenheiten waren ſie die erſten, die ihr Gutachten von ſich gaben; und nach der Zeit hatten ſtets die perſiſchen Könige aus dieſem Stamme ſieben oberſte Räthe, die gleicher Vorrechte genoſſen.

Sein Geſchlechtsregiſter.

Darius ſtammte aus dem königlichen Geſchlechte des Achämenes, und ſein Vater Hyſtaspes hatte den Cyrus bei allen ſeinen Feldzügen begleitet. In den Schriften der heutigen Perſer heißt er Guſchtaſph, und ſein Vater Loraſph. Um ſich beſſer auf dem Throne zu befeſtigen, heirathete er des Cyrus zwo Töchter, Atoſſa und Artyſtona, von denen die letztere noch ledig war, und die beliebteſte unter ſeinen Gemahlinnen wurde. Er heirathete auch Parmys, die Tochter des wahren Smerdis, und Phädyma, die

die Regierung von Perſien nicht gleich in dieſem Jahre, noch weniger auf dieſe Weiſe in Ordnung gekommen ſey. Siehe Uſſerii Annales ad a. M. 3483. 3485.

die Tochter des Otanes. Nachdem er ſolchergeſtalt ſeine Macht befeſtigt hatte, theilte er das ganze Reich in hundert und zwanzig Herrſchaften, und legte ihnen eine jährliche Schatzung auf. Nur Perſien allein war von aller Art von Abgaben frei. Vermittelſt dieſer Einrichtung hatte Darius eine jährliche Einnahme von 14,560 eubdiſchen Talenten, außer verſchiednen andern Summen von geringerer Wichtigkeit; welches alles zuſammen ungefähr zwo Millionen Pfund Sterling ausmachte. i)

Intaphern wird hingerichtet.

Im Anfange ſeiner Regierung ſuchte Intaphernes, einer der ſieben Verſchwornen, ſich in den Pallaſt einzudringen, als er mit einer von ſeinen Gemahlinnen allein war, welche Zeit eben eine Ausnahme von dem allgemeinen Geſetze des Zutritts war. Da ihm die Befehlshaber im Pallaſte den Eingang verſagten, hieb er zween von ihnen mit ſeinem Säbel Naſe und Ohren ab. Darius, welcher beſorgte, dieſe Beleidigung möchte mit den andern Verſchwornen abgelegt

i) Herodot. III, 88. 89. ſqq.

legt ſeyn, ließ ſie einzeln zu ſich holen, und fragte ſie aus. Da er aber fand, daß Intaphernes allein ſtrafbar war, ließ er ihn, ſeine Kinder und Verwandten, in Verhaft nehmen. Indem ſie im Gefängniſſe waren, rührte des Intaphernes Gemahlin, durch ihre erbärmlichen Klagen vor dem Pallaſte, den Darius ſo ſehr, daß er ihr das Leben irgend eines von ihren Verwandten, den ſie wählen würde, zu ſchenken verſprach. Sie wählte nach einigem Nachſinnen ihren Bruder, und da der König fragte, warum ſie ſo wenig auf ihren Gemahl und ihre Kinder ſähe, antwortete ſie, der Verluſt eines Mannes und der Kinder ließe ſich durch eine zweite Ehe erſetzen; einen Bruder aber könnte ſie, da einmal ihre Aeltern geſtorben wären, unmöglich wieder hoffen. Der König war mit dieſer Antwort ſo zufrieden, daß er nicht nur ihrem Bruder verzieh, ſondern auch ihrem älteſten Sohne das Leben ſchenkte. k)

Es wird den Juden erlaubt, den Tempel fortzuführen. V. Chr. G. 520. J. d. W. 3484.

Am Anfange ſeines zweiten Jahrs fiengen die Juden, auf des Haggai Ermahnung,

k) Herodot. lib. III. c. 118. 119.

nung, vom neuen den Tempelbau an. Die Samariten wandten ſich deshalben an Tatnai, Statthalter von Syrien und Paläſtina, und baten ihn, er möchte den Juden befehlen, inne zu halten. Auf ihre Vorſtellung reſten Tatnai und Setharboznai, der Statthalter von Samarien geweſen zu ſeyn ſcheint, nach Jeruſalem, und ſtellten die Aelteſten zur Rede, auf weſſen Erlaubniß ſie ihre Mauern vom neuen aufführten. Die Aelteſten zeigten des Cyrus Verordnung vor, und fuhren mit Bauen fort, bis daß vom Darius neue Verhaltungsbefehle eingelaufen ſeyn würden. Tatnai ſchrieb nach Hofe, man ſollte Nachſuchung nach des Cyrus Befehle thun; dieſer fand ſich im Archive zu Ecbatana, Darius bekräftigte ihn, und befahl ſogar dem Tatnai, einige Einkünfte ſeiner Provinz zu Tragung der Koſten des Baues auszuſetzen. l)

Aufſtand der Babylonier. V. Chr. G. 516. J. d. W. 3487. Ihre grauſame Vorſicht. Babylon wird durch des Zopyrus Kriegsliſt eingenommen.

Gegen den Anfang des fünften Jahrs des Darius erregten die Babylonier einen

 Auf-

l) Eſra V, 1. f. VI. Haggai I, 1. f.

Aufruhr, welche ſchon ſeit fünf Jahren beſchloſſen hatten, einen Verſuch zu thun, ob ſie wieder zu ihrer alten Größe gelangen könnten, und zu dem Ende ingeheim ihre Stadt mit allen Arten von Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen auf viele Jahre verſehen hatten. Darius belagerte die Stadt mit einem ſehr zahlreichen Heere. Nachdem er aber anderthalb Jahre vor den Mauern gelegen hatte, und alle ſeine Bemühung und Kriegsliſt vergeblich fand, faßte er den Vorſatz, die Belagerung aufzuheben. Die Babylonier hatten mittlerweile, damit ihr Vorrath länger dauern möchte, und ſie in den Stand kämen, die Belagerung muthiger auszuhalten, mit unerhörter Grauſamkeit alle Weiber, Alte und Kinder erwürgt, wobei jedem nur erlaubt war, die geliebteſte von ſeinen Frauen, und eine Magd, die die Arbeit im Hauſe verrichten mußte, zu behalten. Indem Darius noch bei ſich anſtand, ob er ſich mit ſeiner Armee zurückziehen ſollte, oder nicht, kam Zopyrus, einer von ſeinen oberſten Befehlshabern, der ſich ſelbſt Naſe und Ohren abgeſchnitten, und ſeinen Leib auf die grauſamſte Art mit Schlägen verſtümmelt hatte, zu dem Darius, und ſagte ihm, er wäre willens, zu den Babyloniern überzugehen, und ihn zu

be-

beſchuldigen, als hätte er ihn auf ſolche Art verunſtaltet, in Hoffnung, dadurch ihr Vertrauen zu gewinnen, und ihm die Stadt zu verrathen. Zopyrus ward von den Babyloniern freundlich aufgenommen, die ihm die Anführung einiger ihrer Truppen auftrugen, mit denen er, vermöge eines geheimen Vergleichs mit dem Darius der ſie ausdrücklich halb bewaffnet hingeſtellt hatte, in drei Ausfällen etliche tauſend Perſer niedermachte. Da endlich der König mit ſeiner ganzen Armee an die Mauer rückte, öffnete Zopyrus, der eben damals die Wache hatte, zwei Thore, und ließ die Perſer hinein. Nachdem alſo Darius Babylon eingenommen hatte, riß er die Mauer, die 200 Ellen hoch war, bis auf funfzig nieder, ließ ungefähr 3000, die den meiſten Antheil an dem Aufruhre gehabt hatten, ſpieſſen, verzieht den übrigen, und ließ 50,000 Frauensperſonen, zu Erſetzung der vorigen, aus den benachbarten Provinzen in die Stadt bringen.

Den Zopyrus überhäufte der König mit der größten Ehre, und gab ihm, außer andern großen Belohnungen, die Einkünfte von Babylon auf Lebenszeit, die er von allen Abgaben befreite. Er konnte ihn niemals nachher anſehen, ohne Thränen zu vergieſ-

gießen, und pflegte oft zu ſagen, er wolle lieber zwanzig Babylonier verlieren, als den Zopyrus ſo entſtellt zu ſehen. m)

Des Darius unglücklicher Feldzug wider die Scythen. V. Chr. G. 513. J. d. W. 3491.

Kurz darauf unternahm Darius einen Feldzug wider die Scythen, welche die Länder zwiſchen der Donau und dem Don oder Tanais bewohnten, unter dem Vorwande, das Unheil zu rächen, das ſie ungefähr 120 Jahre vorher unter des Cyaxares Regierung in Aſien angerichtet hatten. n) Wider alle das Zureden ſeines Bruders Artabanes verfolgte er ſeine Abſicht, zog mit einer Armee von 700,000 Mann nach dem thra-

m) Herodot. lib. III. c. 150. ad f. Aller Wahrſcheinlichkeit nach ſind einige fabelhafte Umſtände eingemiſcht.

n) So ſagt Herodotus lib. IV. c. 1. Allein wäre dies die Urſache geweſen, warum griff Darius nicht die Scythen in Aſien an, die ihm ohnedem näher waren? Noch fabelhafter iſt die vom Juſtin II, 5. 9. angegebne Urſache, daß der König der Scythen dem Darius ſeine Prinzeſſin verſagt habe, welche Darius zur Gemahlin verlanget hätte. Es müſſen unſtreitig noch andre Veranlaſſungen vorhanden geweſen ſeyn, ſo daß man vielleicht von den Scythen in den Gegenden der Donau einen neuen Einbruch in Kleinaſien befürchtet hat.

thraciſchen Bosporus, über den er auf einer Schiffbrücke gieng, und nachdem er ganz Thracien bezwungen hatte, rückte er an den Iſter, oder die Donau, wo er ſeiner Flotte befohlen hatte, zu ihm zu ſtoßen, die aus 600 Segeln beſtand, und vornehmlich mit Griechen, die an der Küſte des kleinern Aſiens und an dem Helleſpont wohnten, beſetzt war. Er gieng über den Iſter auf einer andern Schiffbrücke, und drang in Scythien ein. Die Scythen aber, anſtatt zu einem Gefechte zu kommen, zogen ſich ſehr klüglich vor ihm zurück, verſtopften alle Quellen und Brunnen und verwüſteten das Land.

Darius, der endlich ſeine Gefahr einſah, gieng mit aller möglichen Eil zurück, um die Donau zu erreichen. Allein eine ſtarke Schaar Scythen, die ſehr wohl des Landes kundig waren, kamen noch vor ihm an den Fluß, und drangen in die Jonier, die er zur Bewachung der Brücke zurückgelaſſen hatte, ſie möchten ſie abwerfen, und ſich nach ihrem Lande zurückbegeben. Miltiades, der Athenienſer, der Fürſt des thraciſchen Cherſoneſes, rieth dazu, „ dieſe günſtige Gelegenheit zu ergreifen, um das perſiſche Joch abzuſchütteln, und alle andre Heerführer waren ſeiner Meinung, bis auf den Hiſtiäus,

Fürſten von Milet, welcher den joniſchen Oberhäuptern vorſtellte, wofern Darius umkommen ſollte, würden die Städte wieder zu ihrer Freiheit gelangen, und ſie ihrer Befehlshaberſchaft entſetzen. Die Jonier erwarteten demnach den Darius, der wieder über die Donau gieng, den Megabyzus mit einem Theile ſeiner Armee in Thracien ließ, und nach Aſien zurückkehrte, wo er ſein Quartier zu Sardis nahm, und daſelbſt den Winter nebſt einem Theile des künftigen Jahrs zubrachte, um ſeine Armee ausruhen zu laſſen. o)

Megabyzus erobert Thracien. V. Chr. G. 512. J. d. W. 3492.

Nachdem Megabyzus die Thracier gänzlich bezwungen hatte, ſchickte er ſieben perſiſche Edelleute an den König in Macedonien, Amyntas, und befahl ihm, den Darius für ſeinen Herrn zu erkennen, indem er ihm Erde und Waſſer auslieferte. Amyntas willigte in ihr Begehren, und bewirthete ſie mit großer Pracht in ſeinem Pallaſte. Der König, der ihnen nicht gern zuwider ſeyn woll-

o) Herodot. IV, 83-143. Juſtin. II, 3, 2. 5, 9. Cornel. Nepos Miltiad. c. 3.

wollte, ließ auf ihr Erſuchen ſeine Gemahlinnen, Beiſchläferinnen und Töchter herbei bringen; da ſich aber die Perſer unanſtändig gegen ſie bezeigten, brachte Alexander, des Königs Sohn, einige Jünglinge in Frauenkleidern, die Dolche unter den Röcken trugen, herein, welche die perſiſchen Edelleute ſammt ihren Dienern umbrachten. Darius ſchickte Leute ab, die Mordthat zu unterſuchen; Alexander aber brachte es durch Beſtechung und Geſchenke dahin, daß die Sache unterdrückt wurde. p) Bald darauf (v. Chr. G. 510. J. d. W. 3494.) giengen die Scythen über die Donau, verheerten Thracien bis an den Helleſpont, und kehrten mit Beute beladen zurück, ohne daß ſich ihnen Megabyzus widerſetzt hätte. q)

Darius bezwingt Indien.

Darius, der nunmehr von der Unmöglichkeit überzeugt war, die Scythen zu bezwingen, beſchloß, ſeine Waffen gegen Morgen zu kehren. Er baute (v. Chr. G. 509. J. d. W. 3495.) in dieſer Abſicht eine Flotte an dem Fluß Indus, deren Anführung er

p) Herodot. lib. V. c. 1. 21.

q) id. VI. c. 40.

er dem Scylax, einem Griechen, übergab, und ihm befahl, den Fluß hinunter zu ſegeln, und nachdem er auf beiden Seiten ſo viel entdeckt hätte, als er nur könnte, und in das Weltmerr gekommen wäre, weſtwärts zu ſteuern. Scylax ſegelte demnach den Indus herunter, gieng durch die Enge von Babelmandel, und landete im dreißigſten Monate nach ſeiner Abfahrt in Aegypten, unfern von dem Ende des Meerbuſens. Von da gieng er nach Suſa zurück, und erſtattete dem Darius völligen Bericht von ſeinen Beobachtungen. r) Darius gieng darauf an der Spitze eines zahlreichen Heers nach Indien, eroberte dieſes große Land, machte es zu der zwanzigſten Provinz des perſiſchen Reichs, und empfieng von da einen jährlichen Tribut von 360 Talenten an Gold, nach der Anzahl der Tage des damaligen perſiſchen Jahrs. s)

Auf=

r) Herodot. IV. c. 44. Wir haber noch ein Fragment eines Werks: Periplus maris Europae, Aſiae et Africae habitabilis (in Geographis minor. Vol. I.) das dieſem Scylax von Caryanda beigelegt wird. Doch Dodwell de Peripli Scylacis aetate findet einen jüngern Schriftſteller darinnen.

s) Herodot. III, 94.

Aufruhr der Jonier. V. Chr. G. 504. J. d. W. 3500. Ariſtagoras wiegelt aus Privatrache die Jonier auf.

Darius hatte, als er von ſeinem ſcythiſchen Feldzuge nach Suſa zurückkehrte, ſeinen Bruder Artaphernes zum Statthalter t) in Sarden, und den Otanes, an des Megabyzus Stelle, zum Statthalter in Thracien ernannt. Da mittlerweile ein Aufſtand in Naxus, der vornehmſten Inſel unter den Cycladen, erfolgte, ſo ſuchten die angeſehenſten Einwohner, die von dem Pöbel überwältigt, und aus der Inſel verjagt waren, Hilfe bei dem Ariſtagoras, dem damaligen Statthalter von Milet. Dieſer ſtand unter dem Hiſtiäus, den Darius zur Dankbarkeit dafür, daß er den Joniern ausgeredet hatte, die Brücke über die Donau abzuwerfen, Erlaubniß gegeben hatte, eine Stadt in Thracien zu bauen, ihn aber von da zu ſich nach Suſa berufen hatte. u) Ariſtagoras war zugleich ein Neffe und Eidam des Hiſtiäus, und da er ſehr auf des Königs Seite war, ſtellte er deſſen Bruder, dem Artaphernes, den großen Vortheil vor, wenn er Naxus ero=

t) von Jonien und der ganzen Küſte von Kleinaſien. Herodot. V. c. 25. et. 30.

u) Herodot. V. II. et 23-25.

erobern, und ſich dadurch den Weg nach Griechenland öffnen könnte. Sein Vorſchlag war dem Artaphernes angenehm, er ward bei Hofe gutgeheißen, v) und im folgenden Frühjahre (v. Chr, G. 503. J. d. W. 3501.) wurden ihm 200 Schiffe aus der Provinz Sarden unter der Anführung des Megabates, eines vornehmen Perſers vom achämeniſchen Stamme, zugeſchickt. Da es ſich der ſtolze Perſer für unanſtändig hielt, unter dem Ariſtagoras zu ſtehen, wozu er gleichwohl durch die königliche Verordnung angewieſen war, ſo erhob ſich zwiſchen beiden ein Mißverſtändniß, das ſo weit gieng, daß Megabates aus Rache die Einwohner von Naxus ingeheim von dem Anſchlage unterrichtete, den man wider ſie gefaßt hatte; worüber denn das ganze Unternehmen fehlſchlug, indem die Hauptſtadt auf der Inſel vier Monate über vergebens belagert ward. Megabates ſchob die ganze Schuld auf den Ariſtagoras, und da ſeine falſche Anklage bei Artaphernes Gehör fand, verurtheilte dieſer den Ariſtagoras dahin, die ganzen Koſten dieſer Unternehmung zu tragen. w) Ariſtagoras ſah vorher, daß die Er-

v) Herodot. V, 30-32.
w) Herodot. V. c. 32-35.

Erlegung der Summe ſein völliges Verderben ſeyn würde, und faßte demnach (v. Chr. G. 502. J. d. W. 3502.) das Vorhaben, ſich wider den König zu empören. Er ward darinne durch einen Brief vom Hiſtiäus beſtärkt, welcher der perſiſchen Sitten überdrüßig war, und gern geſehen hätte, wenn ſich Unruhen in Jonien hervorgethan hätten, in Hoffnung, er würde alsdenn dahin geſchickt werden, ſie zu dämpfen. Um zu verhüten, daß nicht die Perſer ſeinen Brief auffangen möchten, ließ er einem getreuen Diener das Haar auf dem Kopfe abſcheeren, grub den Inhalt ſeines Briefs in die Haut ein, und ſchickte ihn, nachdem das Haar wieder gewachſen war, an den Ariſtagoras, mit dem Befehle, er ſollte ihm das Haar abſcheeren, und ſeinen Kopf betrachten. x)

Ariſtagoras, um die Jonier zu bewegen, daß ſie im künftigen Jahre ihm deſto muthiger beiſtehen möchten, ſetzte ſie wieder in ihre Freiheit und ihre vorigen Rechte ein, übergab die Regierung von Milet in die Hände des Volks, und überredete die andern kleinen Fürſten, ebendieſes zu thun. Nachdem

x) Herodot. V. 35. 36.

dem er ſie alſo alle zu einem gemeinſchaftlichen Bündniſſe vereinigt hatte, von welchem man ihn zum Oberhaupte beſtellte, empörte er ſich öffentlich wider den König, y) und um ſich deſto mehr zu verſtärken, gieng er mit Anfange des Jahrs (v. Chr. G. 501. J. d. W. 3503.) nach Lacedämon, um die Spartaner dahin zu bringen, daß ſie ebenfalls an dem Kriege Theil nähmen. Cleomenes, König von Lacedämon, auf den ſeine vielen Gründe einigen Eindruck machten, verlangte ſeines Vorſchlags halben drei Tage Bedenkzeit. Bei der nächſten Zuſammenkunft fragte er, in wie vielen Tagen eine Armee von der joniſchen Küſte bis nach Suſa kommen könnte; und da ihm Ariſtagoras unbedachtſamerweiſe antwortete, es würden dazu drei Monate gehören, fiel er ihm ſogleich in das Wort, und befahl ihm, noch vor Untergange der Sonne aus Sparta zu weichen. Ariſtagoras folgte ihm dem ungeachtet in ſein Haus, und ſuchte ihn durch Gründe von einer andern Art, nämlich durch Geſchenke, zu gewinnen. Zuerſt bot er ihm zehn Talente an, und als dieſe ausgeſchlagen wurden, gieng er immer höher

y) ib. V. 36-38.

her in ſeinen Geboten, bis auf eine Summe von funfzig Talenten. Indem rufte eine von des Cleomenes Töchtern, ein Madchen von acht bis neun Jahren, die ſich mit in dem Zimmer befand, aus: Fliehe, Vater, fliehe, ſonſt wird dich dieſer Fremdling beſtechen. z)

Die Athenienſer ſchicken ihnen zwanzig Schiffe zu Hülfe. v. Chr. G. 500. J. d. W. 3504 Sardis wird von den Joniern erobert und angeſteckt. Die Jonier werden von den Perſern geſchlagen.

Cleomenes entfernte ſich alſo; Ariſtagoras aber gieng gerades Wegs nach Athen, wo er eine günſtigere Aufnahme fand, weil damals die Athenienſer auf die Perſer zum höchſten erbittert waren, beſonders auf den Artaphernes; der den Tyrannen Hippias, des Piſiſtratus Sohn, den ſie zehn Jahre vorher vertrieben hatten, in ſeinen Schutz genommen, und ihnen befohlen hatte, ſie ſollten ihn wieder zurück berufen, wenn ſie anders Friede behalten wollten. Sie gaben demnach des Ariſtagoras Antrage willig Gehör, und ließen ſogleich eine Flotte von zwanzig Schiffen zum Beiſtande der Jonier aus-

z) Ib. V, 38. 49. 50. 51.

ausrüſten, a) welche letztern, nachdem ſie alle ihre Kriegsmacht zuſammengezogen hatten, vor Sarden rückten, und ſich des Orts leichtlich bemächtigten. Die ganze Stadt, die vornehmlich aus Schilf erbaut war, ward wenige Tage darauf in die Aſche gelegt, indem von ungefähr ein Soldat eins von den Häuſern angeſteckt hatte. Mittlerweile zogen die Perſer und Lydier ihre Völker zuſammen, und die Jonier, die nicht im Stande waren, die Zitadelle zu überwältigen, befanden für rathſam, ſich nach Epheſus zu ziehen, wo ihre Flotte lag. Allein ſie wurden, noch ehe ſie ſich einſchiffen konnten, vom Feinde überfallen, und mit großem Blutvergießen niedergemacht. Die Athenienſer, welche davon gekommen waren giengen ſogleich nach Hauſe, und waren niemals wieder dahin zu bringen, ſich in den Krieg einzulaſſen. b)

Oneſilus wird geſchlagen und getödtet. v. Chr. G. 498. J. d. W. 3506. Die Rebellen werden zuletzt bezwungen und ſcharf beſtraft. v. Chr. G. 496. 495. J. d. W. 3508. 3509.

Als Darius die Einäſcherung von Sarden, und den Antheil, den die Athenienſer da-

a) ibid. V, 55. 96. 97.

b) ibid. V, 99-103.

dabei gehabt hatten, vernahm, beſchloß er von ſtund an, in Griechenland einzufallen; und damit ihm niemals ſein gefaßter Entſchluß aus dem Sinne käme, trug er einem ſeiner Befehlshaber auf, ihm täglich dreimal bei der Mittagstafel mit lauter Stimme zuzurufen; Erinnere dich der Athenienſer! c) Die Jonier, ob ſie gleich von den Athenienſern verlaſſen waren, beſtanden noch immer auf ihrer Empörung. Sie ſegelten mit ihrer Flotte in den Helleſpont und den Propontis, eroberten Byzanz, und die meiſten griechiſchen Städte an dieſen Küſten. Bei der Rückfahrt landeten ſie in Carien, und nöthigten die Carier, mit an dem Kriege Theil zu nehmen. d) Die Einwohner von Cypern traten ebenfalls in das Bündniß, e) und da die Empörung allgemein zu werden drohte, verſammelten (v. Chr. G. 499. J. d. W. 3505.) die perſiſchen Feldherren ihre Kriegsvölker in größter Geſchwindigkeit, vertheilten ſie in drei Haufen, zogen gegen die Rebellen an, und ſchlugen ſie in verſchiedenen Gefechten. In einem derſelben blieb

c) ib. V, 105.

d) ib. V, 102. 103.

e) ibid. V, 104. 108 - 116.

Oneſilus; f) und nach ſeinem Tode ward wieder die Inſel Cypern zum Gehorſame gebracht. Dauriſes, einer von den perſiſchen Feldherren, ſchlug die Carier in zwei Gefechten, ward aber im dritten ſelbſt von ihnen geſchlagen, und mit ſeiner ganzen Armee niedergemacht. Hymees, ein andrer Feldherr, nachdem er die trojaniſche Küſte erobert hatte, ſtarb in Troas. Artaphernes, da er nebſt dem andern Feldherrn, Otanes, einſah, daß Milet der Mittelpunct des Bündniſſes war, beſchloß, ihrer beider ganze Macht wider die Stadt zu richten. Die Jonier, die von dieſem Vorhaben hörten, befeſtigten ihre Stadt, verſahen ſie mit allen Arten von Vorrath zu einer Belagerung, verſammelten die verbundne Flotte von 353 Segeln bei Milet, und beſchloſſen, ein Seetreffen zu wagen. (v. Chr. G. 497. J. d. W. 3507.) Die Perſer, obſchon ihre Anzahl doppelt ſo ſtark war, wollten ſich dennoch nicht eher einlaſſen, bis daß ſie

f) welcher Cypern zum Aufſtande verleitet hatte, ſ. Herodot. an angef. Orten: Die Verf. hatten durch ein offenbares Verſehen den Ariſtagoras an ſeiner Stelle geſetzet. Ariſtagoras kam erſt im folgenden Jahre vor Myrcinus einer Stadt in Thracien, um. Herodot. V. extr.

ſie den gróßten Theil der Bundsverwandten beſtochen hatten, die denn, bei erfolgtem Treffen, die Segel aufzogen, und zurück nach ihren Ländern fuhren, ſo daß die übers bliebnen beinahe völlig niedergemacht wurs den. Die Perſer belagerten darauf Milet zu Waſſer und zu Lande, nahmen es im ſechsten Jahre nach des Ariſtagoras Empö: rung ein, und ſchleiften es auf den Grund. Die andern rebelliſchen Städte wurden bald wieder zum Gehorſame gebracht; einige begaben ſich dazu freiwillig, andre wurden mit Gewalt gezwungen, und dieſen letztern begegnete man ſehr ſtrenge; man legte ſie in die Aſche, die ſchönſten ihrer Jünglinge wurden zu Verſchnittnen gemacht, und ihre jungen Frauensperſonen ſchickte man nach Perſien. Dieſes waren die Unfälle, die ſich die Jonier ſelbſt zuzogen, indem ſie des Ariſtagoras und Hiſtiäus ehrgeizige Abſich: ten unterſtützten. Auch der letztere hatte ſeinen Antheil an dem allgemeinen Unglü: cke. Denn einige Zeit vorher hatte er den Darius überredet, ihn zu Dämpfung des Aufruhrs nach Aſien zu ſchicken, hatte die Perſer in Sarden zu beſtechen geſucht, war aber genöthigt worden, zu entweichen, und hatte ſeine Zuflucht auf die Inſel Chios ge: nommen. Kurz nach Endigung des Kriegs

ward er von den Perſern gefangen genommen, und von Artaphernes zu Sarden an das Kreuz geſchlagen, ohne daß dieſer den Darius darum befragt hätte, weil er beſorgte, ſeine Gunſt für den Hiſtiäus möchte ihn nur geneigt machen, ihm zu verzeihen. Der Erfolg lehrte, daß ſeine Vermuthung richtig geweſen war; denn da man dem Darius des Hiſtiäus Kopf brachte, bezeugte er großen Unwillen über die Urheber ſeines Todes, und ließ den Kopf auf ehrenvolle Art begraben. g)

Die Perſer bekriegen Griechenland ohne Erfolg. v. Chr. G. 494. J. d. W. 3510.

Darius deſſen, ſämmtliche Anſchläge nunmehr auf die Eroberung Griechenlandes giengen, beſtellte den Mardonius, ſeinen Schwiegerſohn, einen jungen, vornehmen Perſer, zum Oberbefehlshaber an der ganzen aſiatiſchen Küſte, und gab ihm Befehl, die Einnahme von Sarden an den Athenienſern und Eretriern, welche letztern den Joniern bei dieſem Kriege mit fünf Schiffen zu Hilfe gekommen waren, zu rächen. Mardonius gieng demnach mit einem zahlreichen Heere durch Thracien, und rückte in Macedonien ein,

g) Herodot. V. 116. ad f. VI. 1-42.

ein, deſſen Bewohner, die vom äußerſten Schrecken befallen waren, ſich ſogleich ergaben. Jedoch da ſeine Flotte um das Vorgebirge Athos ſchiffen wollte, ward ſie gänzlich durch einen heftigen Sturm zerſtreut, der mehr als 300 Schiffe mit 20,000 Mann zu Grunde richtete. Um ebendieſe Zeit ward ſeine Armee zu Lande, als ſie in ihrem Lager unachtſam war, von den Thraciern des Nachts überfallen, er ſelbſt ward verwundet, und genöthigt, nach Aſien zurückzugehen. h)

Des Darius Herolde werden von den Atheniensern und Spartanern ermordert.

Darius ſchrieb den übeln Erfolg des Kriegszugs der Jugend und Unerfahrenheit des Mardonius zu, rufte ihn zurück, und beſtellte zu ſeinen Nachfolgern den Datis, einen Meder, und den Artaphernes, den Sohn ſeines Bruders, der Statthalter in Sarden geweſen war. Da er es jedoch für rathſam hielt, noch ehe er einen weitern Verſuch machte, die Neigung der Griechen zu erforſchen, ſchickte er in alle ihre Städte Herolde, (v. Chr. G. 493. J. d. W. 3511) die

h) Herodot. VI. 43-45.

die ihnen Erde und Waſſer, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, abforderten. Viele der griechiſchen Städte, die ſich vor der Macht der Perſer fürchteten, giengen der Herolde Forderungen ein; zu Athen aber und Sparta fanden ſie keine ſo günſtige Aufnahme; denn an dem einen Orte warf man ſie in einen tiefen Graben, und an dem andern in einen Brunnen, und ſagte ihnen, ſie möchten ſich ſelbſt Erde und Waſſer daraus holen. Jedoch bei kaltem Blute ſchämten ſich die Bewohner dieſer Städte deſſen, was ſie gethan hatten; und da ſie es als einen Bruch des Völkerrechts betrachteten, ſchickten ſie Geſandte an den König in Perſien, und boten ihm für die Beſchimpfung ſeiner Herolde alle ſelbſtbeliebige Genugthuung an. Darius erklärte ſich, er ſey mit dieſer Geſandtſchaft völlig zufrieden; indeſſen aber ließ er ſeine Feldherren ſchleunig abreiſen, und befahl ihnen, unter andern Dingen, Athen und Eretria zu plündern und abzubrennen, und die Einwohner beider Städte gefangen nach Suſa zu ſchicken, zu welchem Ende ihnen ein großer Vorrath an Ketten mitgegeben ward. i)

Die

i) Herodot. VI. 46-94.

Die Perſer greifen abermals Griechenland an. v. Chr. G. 490. J. d. W. 3514. Sie landen an der aſiatiſchen Küſte. Sie werden von den Athenienſern zu Marathon völlig geſchlagen.

Die beiden Befehlshaber ſegelten von Samos mit einer Flotte von 600 Schiffen und 500,000 Mann aus, und bemächtigten ſich ohne groſſe Schwierigkeit aller der Inſeln im ägäiſchen Meere. Darauf belagerten ſie Eretria, und gewannen dieſe Stadt durch die Verrätherei einiger der vornehmſten Bürger. Nachdem ſie ſie geplündert und angeſteckt hatten, k) ſchickten ſie die Einwohner gefangen nach Perſien, wo ihnen Darius gütig begegnete, und ihnen ein Dorf, eine Tagreiſe weit von Suſa, einräumte. l) Sechshundert Jahre darauf wurden noch einige ihrer Nachkommen von dem Apollonius Tyaneus daſelbſt gefunden. m) Darauf landeten die Perſer an der athenienſiſchen Küſte, und ſchlugen, auf Anweiſung des vertriebnen Tyrannen Hippias, ihr Lager bei Marathon, einem Dorfe an der Seeſeite. Ihre Armee beſtand, nach dem Hero-

k) Herodot. VI, 95-101.

l) ibid. c. 119.

m) Philoſtratus Vita Apoll. Tyan. lib. I. c. 24.

Herodotus, der nicht weit von dieſen Zeiten entfernt lebte, aus 100,000 Mann zu Fuß, und 10,000 Reutern, wiewohl ſie von andern um vieles vergröſſert wird. Die Athenienſer, welche das Schickſal von Eretria zur Verzweiflung getrieben hatte, verſammelten ihre ganze Macht, die nur aus 9000 Mann beſtand, ungeachtet ſie ſelbſt ihre Sklaven bewaffnet hatten, und nachdem 1000 Platäer zu ihnen geſtoßen waren, wagten ſie es mit dieſem kleinen Heere, auf den Feind loszugehen. Die oberſte Feldherrnſtelle ward dem Miltiades gegeben, der wenig Tage darauf die Perſer angriff, und auf das Haupt ſchlug, wobei er nur 200 gemeine verlor. Die Perſer ließen über 6000 Todte auf dem Platze; eine große Anzahl von ihnen ward auf der Flucht erlegt, und ertrank in der See, indem ſie in ihre Schiffe ſpringen wollten. Von den letztern wurden ſieben genommen, und noch viele mehr in Brand geſteckt. Da ſie ſich wieder zu Schiffe geſetzt, und von ihrem Schrecken erholt hatten, ſegelten ſie gerades Wegs nach Athen, um einen Verſuch auf dieſe Stadt zu thun, indem ihre Armee abweſend war. Allein Miltiades, der ihre Abſicht muthmaßte, ließ den Ariſtides mit 1000 Mann zu Bewachung der

Ge-

Gefangnen zurück, eilte mit den übrigen 9000 nach der Stadt zurück, und kam daſelbſt einen Tag vor dem Feinde an, ob ſie gleich über vierzig engliſche Meilen weit vom Schlachtfelde war. n)

Darius will Griechenland perſönlich angreifen. Die Aegypter empören ſich wider ihn. v. Chr. G. 487. J. d. W. 3517.

Darius ward über die Zeitung dieſes unglücklichen Erfolgs des Kriegszugs wider Griechenland heftig aufgebracht. Um ſich zugleich für die Abbrennung von Sarden und die Niederlage bei Marathon zu rächen, beſchloß er, mit aller ſeiner Kriegsmacht in Perſon nach Griechenland zu rücken. Er ließ dem zufolge in alle Provinzen Befehl ergehen, daß ſeine Unterthanen ſich bewaffnen, und fertig halten ſollten, ihn zu begleiten. Nachdem er drei Jahre mit Vorkehrung der nöthigen Anſtalten zugebracht hatte, erregten die Aegypter einen Aufruhr. Dem ungeachtet gab er ſein Vorhaben wider Griechenland nicht auf, ſondern beſchloß, einen Theil ſeines Volks zur Bezwingung der Aegyp-

n) Herodot. VI, 102. 112. bis 117. Nepos Miltiad. I, 4. Juſtin. ex Trogo II, 9,

gypter abzuſchicken, und gegen die Griechen in Perſon auszuziehen. Diodor ſcheint zu verſtehen zu geben, Darius ſey ſelbſt nach Aegypten gezogen, und habe die Aufrührer überwunden, o) allein Herodotus ſcheint in dieſem Stücke mehrern Glauben zu verdienen. p)

Er beſtimmt die unter ſeinen Söhnen ſtreitige Erbfolge. v. Chr. G. 485. J. d. W. 3519. Xerxes wird zum Thronerben erklärt.

Als alles zu beiden Feldzügen in Bereitſchaft war, erhob ſich unter ſeinen Söhnen ein groſſer Streit wegen der Erbfolge, welche gemeiniglich alsdenn feſtgeſtellt wurde, wenn der König zu Felde gehen wollte. Darius hatte von ſeiner erſten Gemahlin, der Tochter des Gobryas, drei Söhne, die alle geboren waren, noch ehe er zur Krone gelangte. Artobazanes, der älteſte Sohn von der erſten Gemahlin, führte für ſich an, er ſey der erſtgeborne, und müßte daher, nach der allgemeinen Gewohnheit aller Völker, in der Erbfolge den jüngern vorgehen. Xerxes,

o) Diodor. XI, 2. allein zu dieſer Vermuthung findet ſich im griechiſchen Text nicht die geringſte Spur.

p) Herodot. VII, 1.

xes, der älteſte Sohn der Atoſſa, führte dagegen an, er wäre der Enkel des Cyrus, der das perſiſche Reich geſtiftet hätte, daher ihm von mütterlicher Seite ein Recht auf das Königreich zuwüchſe, indem es ſehr natürlich wäre, daß des Cyrus Krone einem ſeiner Abkömmlinge zufiele. Demaratus, einer der ſpartaniſchen Könige, der durch eine Parthei aus ſeinem Vaterlande vertrieben worden war, und ſich damals zu Suſa aufhielt, gab dem Xerxes noch einen andern Grund zu Unterſtützung ſeiner Anſprüche an die Hand; daß nämlich, als er geboren ward, ſein Vater bereits mit der königlichen Würde bekleidet geweſen, da hingegen Artobazanes blos der Sohn des Darius, eines Privatmanns, geweſen wäre; wobei er ſeinen Grund durch das Beiſpiel der Lacedämonier unterſtützte, bei denen blos diejenigen das Reich erbten, die nach ihres Vaters Thronbeſteigung geboren waren. Das Recht der Erbfolge ward demnach dem Xerxes zuerkannt; wobei der vornehmſte Bewegungsgrund, nach des Herodotus Berichte, der Einfluß ſeiner Mutter Atoſſa auf den König war. q) Nach dem Juſtin und Plutarch

q) Herodot. VII, 2. 3.

tarch r) ſoll der Streit wegen der Erbfolge nicht eher entſtanden ſeyn, als nach des Darius Tode. Beide Brüder verglichen ſich dahin, ihren Oheim Artaban zum Schiedsrichter ihres Streits zu machen; und da er ſich für den Xerxes erklärte, ward dieſer nicht ſtolz, und der andre äußerte keinen Verdruß über den Ausſpruch. Sie fuhren noch immer fort, einander die eifrigſten Merkmale brüderlicher Neigung zu geben, und Artobazanes blieb wenige Jahre darauf in ſeines Bruders Dienſten bei der Schlacht zu Salamis.

Darius ſtirbt.

Da nunmehr alles zu dem ägyptiſchen und griechiſchen Feldzuge in Bereitſchaft war, ſtarb Darius im zweiten Jahre der Empörung der Aegypter, nachdem er ſechs und dreißig Jahre regiert hatte. Die Weisheit, Leutſeligkeit und Gerechtigkeit dieſes Fürſten werden von den Alten ſehr gelobt; aber ſeine vielen andern trefflichen Eigenſchaften wurden durch große Fehler verdunkelt, und ſei-

r) Juſtin. II. 10. Plutarch. de fraterno amore. p. 488. C. T. II. Frf.

ſeine Unterthanen empfanden die Wirkungen von beiden. Obgleich der ſcythiſche und griechiſche Feldzug übel ausſchlug, war er doch in allen ſeinen andern Unternehmungen glücklich, indem er nicht nur des Cyrus Reich, welches durch das üble Verfahren des Cambyſes, und durch die widerrechtliche Regierung des Smerdis ſehr erſchüttert worden war, wieder herſtellte, und vollkommen befeſtigte, ſondern auch zu der Monarchie viele große und fruchtbare Provinzen hinzuſetzte, nämlich Indien, Thracien, Macedonien, und die Inſeln im joniſchen Meere.

Dem Darius folgt Xerxes. Er bezwingt Aegypten. v. Chr. G. 484, J. d. W. 3520.

Nachdem Xerxes den Juden alle die Freiheiten, die ihnen ſein Vater verliehen hatte, beſtätigt, s) und die vom Darius angefangenen großen Kriegsanſtalten noch vermehrt hatte, ſo zog er im achten Jahre ſeiner Regierung wider die Aegypter aus, verſetzte ſie in einen noch ärgern Stand der

 Skla-

s) Joſeph. Ant. XI, 5. S. III. B. jüdiſche Geſchichte ad a. 485.

Sklaverei, als ſie unter ſeinen Vorgängern gehabt hatten, beſtellte ſeinen Bruder Achämenes zum Statthalter über dieſe Provinz, und kehrte nach Suſa zurück. t)

Er beſchließt in Griechenland einzufallen. Artaban ſucht es ihm auszureden.

Voll Stolz über dieſes wider die Aegypter gehabte Glück beſchloß er, Griechenland anzugreifen. Ehe er aber in dieſe Unternehmung ſich einließ, gieng er mit den angeſehenſten Perſonen an ſeinem Hofe zu Rathe. Nachdem er ſeine Meinung zuerſt vorgetragen hatte, aus der man leichtlich ſehen konnte, daß ihm dieſer Feldzug, ſowohl aus Gründen des Ruhms, als des Vortheils, wie er ſagte, am Herzen läge, ſo trat Mardonius auf, in Hoffnung, die Oberfeldherrnſtelle über die Armee zu erlangen, wiewohl er unter des Darius Regierung unglücklich geweſen war, und billigte nicht nur des Königs Entſchluß, ſondern erhob ihn auch über alle Könige, die vor ihm geweſen waren. Da die übrigen Beiſitzer der Rathsverſammlung ſahen, daß des Mardonius

t) Herodot. VII, 7.

nius ſchmeichleriſche Rede dem Könige gefiel, ſchwiegen ſie einige Zeit über ſtill. Endlich richtete Artaban, des Königs Oheim, ein Prinz, der ſowohl ſeines Alters als ſeiner Klugheit halben ehrwürdig war, ſeine Rede an den König, und rieth ihm eifrig ab, den Krieg anzufangen, zugleich rückte er dem Mardonius ſeinen Mangel an Aufrichtigkeit vor, und zeigte, wie ſehr er zu tadeln wäre, wenn er verlangte, die Nazion ſollte ſich unbedächtigerweiſe in einen Krieg einlaſſen, da ihn doch nichts, als ſeine eignen ehrgeizigen und eigennützigen Abſichten, verführen könnte, dazu zu rathen. Am Ende that er den Vorſchlag, ſeine und des Mardonius Kinder ſollten als Geiſeln für den Erfolg des Kriegs ſtehen; er nebſt ſeinen Kindern wollte das Leben hergeben, wofern der Krieg glücklich ausſchlüge; wo nicht, ſo ſollten des Mardonins Kinder, ſammt ihrem Vater, wenn er anders zurückkäme, das Leben verwirkt haben.

Der Feldzug wider Griechenland wird beſchloſſen.

Obgleich Artaban ſeine Meinung in ſehr ehrerbietigen Worten vortrug, fand ſich doch Xerxes dadurch äußerſt beleidigt, und ant-

wortete mit Unwillen, wenn er nicht ſein Oheim wäre, ſo ſollte er den Augenblick die gebührende Strafe für ein ſo kühnes Betragen leiden; ſeine Strafe aber, ſagte er, ſollte dieſe ſeyn, daß er unter den Weibern zurückbleiben ſollte, indem er an der Spitze ſeiner Truppen dahin zöge, wohin ihn Ehre und kindliche Pflicht ruften. Doch als die erſte Aufwallung ſeines Zorns vorüber war, geſtand er, er hätte unrecht gethan, daß er ſeinen Oheim ſo hart angelaſſen hätte; und ſchämte ſich des folgenden Tags nicht, in öffentlicher Rathsverſammlung ſeinen Fehler durch das offenherzige Bekenntniß zu vergüten, ſeine Jugend und Unerfahrenheit hätte ihn verleitet, ſich wider die Achtung zu vergehen, die einem ſo würdigen Prinzen, als dem Artaban, gebührte; er träte nunmehr ſelbſt ſeiner Meinung bei, ungeachtet ihm vergangene Nacht im Schlafe ein Geiſt erſchienen wäre, der ihn eifrig ermahnt hätte, den Krieg zu unternehmen. Die ganze Rathsverſammlung war überaus froh, daß ſie den König alſo ſprechen hörte; ſie warf ſich vor ihm nieder, und jeder ſuchte es dem andern in Lobeserhebungen ſeiner Klugheit zuvorzuthun. Die folgende Nacht erſchien, nach dem Herodo-

tus

tus Bericht, u) der vorige Geiſt abermals dem Könige, und ſagte ihm, wofern er nicht unverzüglich einen Krieg wider Griechenland unternähme, würde er in gleich kurzer Zeit gering und verächtlich werden, als in welcher er zur Macht und Größe gelangt wäre. Xerxes, durch dieſen zweiten Traum erſchreckt, ließ den Artaban zu ſich holen, meldete ihm, was ihm begegnet war, und erſuchte ihn, das königliche Kleid anzulegen, ſich auf ſeinen Thron zu ſetzen, und die Nacht in ſeinem Bette zuzubringen. Nach einigen gemachten Schwierigkeiten willigte Artaban in des Königs Begehren; und eben derſelbe Geiſt erſchien auch ihm, und bedrohte ihn mit dem größten Unglücke, wofern er fortführe, ſich dem Kriegszuge nach Griechenland zu widerſetzen. Darüber erſchrack er ſo ſehr, daß er nunmehr des Königs erſter Meinung beitrat; und darauf

 ward

u) Dieſer fabelhafte Bericht, welcher gleichwohl des Herodotus Glaubwürdigkeit nicht nachtheilig iſt, findet ſich lib. VII. c. 12. u. f. Herodot fügt ſogar ſelbſt hinzu, er erzähle es dem Berichte der Perſer nach. Man ſieht leicht, daß beide, Aberglauben und Staatsliſt, Antheil an der Erzählung gehabt haben können.

ward der Krieg wider Griechenland beſchloſſen. v)

Bündniß der Carthaginienſer mit Xerxes.

Um nichts zu unterlaſſen, was zu dem glücklichen Erfolge des Unternehmens etwas beitragen konnte, trat Xerxes in ein Bündniß mit den Carthaginienſern, die damals das mächtigſte Volk in den Abendländern waren. Zufolge dieſes Vertrags verſtanden die Carthaginienſer ſich dahin, die griechiſchen Kolonien in Sicilien und Italien anzugreifen, mittlerweile daß die Perſer in Griechenland einfielen, und beſtellten den Hamilcar zu ihrem Feldherrn, der nicht nur ſo viele Truppen als möglich in Afrika aufbrachte, ſondern auch mit dem vom Xerxes übermachten Gelde viele Söldner aus Spanien, Gallien und Italien, in ſeine Dienſte nahm, ſo daß ſeine Armee aus 300,000 Mann, außer einer verhältnißmäßigen Anzahl Schiffe, beſtand. w)

Nachdem alſo, zufolge der Weißagung Daniels, x) „Xerxes durch ſeine Stärke, „und

v) Herodot. VII. c. 8-19.
w) Diodor. XI. c. 1. 2.
x) Dan. XI, 2.

„ und vermittelſt ſeiner Reichthümer, alle „ Völker der damals bekannten Welt wider „ das Reich der Griechen aufgewiegelt hat„ te,“ erhob er ſich im ſechſten Jahre y) ſeiner Regierung (v. Chr. G. 481. J. d. W. 3523.) nach Sarden, das zum allgemeinen Sammelplatze ſeiner Landmacht angewieſen war, da indeſſen ſeine Flotte längshin an den Küſten des kleinern Aſiens nach dem Helleſpont zu ſegelte.

Als eine nöthige Vorbereitung zu dem Kriege hatte Xerxes einen Weg durch die Erdenge hauen laſſen, vermittelſt deren das Gebirge Athos mit dem feſten Lande zuſammenhieng. Dieſe Erdenge iſt nur anderthalb Meile breit; hingegen das Gebirge geht etliche Meilen in die See hinaus, die da herum überaus ſtürmiſch iſt, und ſehr oft Schiffbruch verurſacht. z) Der wahre Bewegungsgrund dieſes Unternehmens war,

y) Im fünften Jahre zogen ſich die Völker bei Sardes zuſammen, und im Frühiahr des ſechſten Jahres erfolgte der völlige Aufbruch nach Griechenland. S. Uſſer. ad h. l. in Annal. und die Intpp. ad Herodot. VII. c. 20.

z) und eben an dieſem Vorgebirge hatte dreizehn Jahre vorher die perſiſche Flotte unter dem Mardonius ſo gewaltig durch Sturm gelitten, ſ. oben v. Chr. G. 494.

nach dem Herodotus, die Eitelkeit des Königs, der mit viel minderer Beſchwerlichkeit ſeine Flotte über die Erdenge hinweg ſchaffen laſſen konnte, wie es zu damaliger Zeit gewöhnlich war. Das Aushauen des Kanals beſchäfftigte drei Jahre hindurch eine unendliche Anzahl Arbeitsleute, ſowohl bei Tage als bei Nacht; und er war ſo breit, daß zwo mit drei Reihen Rudern verſehene Galeeren neben einander durchgehen konnten. a) Jedoch die neuern Reiſenden ſagen aus, ſie könnten von dieſem großem Werke keine Spur gewahr werden, und ſchließen daher, es ſey nur von den Griechen erſonnen worden, zufolge der Meinung Juvenals, die er in dieſen Worten ausdrückt: der durchgrabne Athos, und was ſonſt noch das verlogne Griechenland in der Geſchichte zu erdichten wagt, u. ſ. w. b) Uns ſcheint jedoch das Unternehmen ſo gar erſtaunlich und unglaublich nicht, wenn man die große Menge Hände, die daran arbeiteten, und die Zeit, die damit zugebracht wurde, bedenkt.

a) Herodot. VII. c. 21. 24.

b) — — — Creditur olim
Velificatus Athos, et quicquid Graecia mendax
Audet in hiſtoria — — Sat. X, 173.

Xerxes läßt eine Brücke über den Helleſpont ſchlagen.

Um ſein unermeßliches Heer aus Aſien in Europa überzuſetzen, ließ Xerxes eine Schiffbrücke über den Helleſpont ſchlagen, der itzt die Enge der Dardanellen, oder die Straſſe von Gallipoli, genannt wird, wo die See ſieben Feldweges breit iſt. Das Werk ward mit großer Geſchwindigkeit von den Phöniciern und Aegyptern zu Stande gebracht; kaum aber war es fertig, als es ein heftiger Sturm zertrümmerte. Da dieſes Xerxes vernahm, gerieth er in den heftigſten Zorn, ließ der See 300 Schläge geben, und ein paar Feſſeln darein werfen, und gab ſeinen Befehlshabern auf, ſie in folgenden Worten auszuſchelten: „Du ſalzichtes und bitteres Element, dein Oberherr „hat dich zu dieſer Strafe verurtheilt, „weil du ihn ohne Urſache beleidigt haſt, „und er iſt, trotz deiner Frechheit, entſchloſſen, über dich wegzugehen." Darauf ließ er denen, die die Aufſicht über das Werk gehabt hatten, die Köpfe abſchlagen; und nachdem man andere Baukünſtler angenommen hatte, wurden zwo andere Brücken mit großer Eil geſchlagen, eine für die

Ar-

Armee, die andre für die Laſtthiere und das Gepäcke. c)

Xerxes kömmt mit einem unermeßlichen Heere zu Abydus an. v. Chr. G. 480. J. d. W. 3524. Er weint bei dem Anblicke ſeiner Truppen.

Als die Brücken fertig waren, zog Xerxes mit ſeinem unermeßlichen Heere von Sarden nach Abydus, einer Stadt an der aſiatiſchen Küſte des Helleſponts, und zugleich bedeckte ſeine Flotte die ganze Straſſe. Während ſeines Aufenthalts zu Abydus ſtieg er auf den Gipfel eines prächtigen Gebäudes, das die Abydener ausdrücklich zu ſeiner Aufnahme aufgeführt hatten, und überſchaute von da alle ſeine Kriegsmacht. Da er die See mit ſeinen Schiffen bedeckt, und die weiten Ebnen von Abydus bis ganz an das Ufer mit Menſchen angefüllt ſah, ſchien er zuerſt ſich an dem Anblicke zu ergötzen, brach aber hernach plötzlich in einen Strom von Thränen aus. Als dieſes Artaban ſah, fragte er ihn, warum er doch in wenig Augenblicken von einer ſolchen Freude in eine ſo heftige Betrübniß geriethe. Der König antwor-

c) Herodot. VII. c. 33-36. Auch hierinnen ſcheinen die Griechen ihrer Leidenſchaft wider die Perſer gefolgt zu haben.

wortete, er könnte, bei Betrachtung der Kürze des menſchlichen Lebens, ſeine Thränen nicht zurückhalten; denn von dieſer ganzen Anzahl Menſchen würde in hundert Jahren kein einziger mehr am Leben ſeyn. Nach einem weitern Geſpräche mit dem Artaban, der ſich noch immer erklärte, er hätte zu dem Ausgange des Unternehmens kein gutes Vertrauen, ſchickte ihn Xerxes, der die Stärke ſeiner Gründe erkannte, nach Suſa zurück, und übertrug ihm die Verwaltung ſeines Reichs während ſeines Aufenthalts in Europa. d)

Er geht über den Helleſpont.

Da nunmehr der Tag zum Uibergange der Armee angeſetzt war, wurden auf der Brücke allerlei Arten von Weihrauch angezündet, und der Weg ward vor Aufgange der Sonne mit Myrten beſtreut. Als ihre erſten Stralen zum Vorſcheine kamen, goß Xerxes ein Trankopfer aus einer goldnen Schale in die See, und richtete ein Gebet an die Sonne, daß er keine Hinderniß vor ſich finden möchte, die ſo groß wäre, ihn abzuhalten, ſeine ſiegreichen Waffen bis an die

d) Herodot. VII. c. 44-53.

die äußerſten Grenzen von Europa auszubreiten. Darauf warf er die Schale, nebſt einem goldnen Pokale, und einem perſiſchen Säbel, in die See; und die Armee trat den Zug über diejenige Brücke an, die dem euxiniſchen Meere am nächſten lag, da indeſſen die Laſtthiere mit dem Gepäcke über die andre giengen. Die Brücken waren mit Erde bedeckt und eingefaßt, und an jeder Seite giengen große Lehnen herauf, damit nicht die Pferde und Laſtthiere, bei Erblickung der See, ſcheu werden möchten. Der Übergang der Armee nahm ſieben Tage und ſieben Nächte hin, obgleich der Zug dieſe ganze Zeit hindurch ununterbrochen fortgieng, und die Soldaten noch mit Schlägen angetrieben wurden, ihn zu beſchleunigen. Zu gleicher Zeit ſegelte die Flotte nach der europäiſchen Küſte. e)

Die Zahl ſeiner Land- und Seetruppen.

Nachdem Xerxes alſo mit ſeiner Armee nach Europa übergegangen war, zog er durch den thraciſchen Cherſones, und ſchlug ſein Lager zu Doriscus, einer Stadt an der Mündung des Fluſſes Hebrus in Thracien.

e) Herodot. VII. c. 54-56. cf. Diodor. XI. c. 2. 3.

cien. Als bald darauf ſeine Flotte an dem nahgelegnen Ufer ankerte, beſchloß er, ſeine Macht ſowohl zu Lande als zur See zu zählen und zu muſtern. Es ergab ſich, daß ſeine Landmacht aus 1,700,000 Mann zu Fuß, und 80,000 Reutern beſtand, welche, nebſt noch 20,000 Mann, die die Kamele führten, und auf das Gepäcke Acht hatten, eine Zahl von 1,800,000 ausmachten. Am Borde ſeiner Flotte, die aus 1207 großen Schiffen, und 3000 Galeeren und Transportſchiffen, beſtand, befanden ſich 517,610 Mann. Nachdem er in Europa eingerückt war, vermehrten noch diejenigen Völker, die ſich ihm dieſſeit des Hellesponts unterworfen hatten, ſeine Landmacht mit 400,000 Mann, und ſeine Flotte mit 220 Schiffen, an deren Borde ſich 24000 Mann befanden. Daß alſo die ganze Anzahl ſeiner See- und Landtruppen, als er zu Thermopylä ankam, 2,641,610 Mann ausmachte; ohne noch die Knechte, Verſchnittnen, Weiber, Marketender, und andern dergleichen Troß zu rechnen, deſſen Anzahl gleich groß als die Armee geſchätzt ward. Alſo belief ſich, nach dem Herodotus, f) die ganze Menge Volks, die dem Xer-

f) lib. VII. c. 60. et c. 89.

Xerxes auf dieſem Zuge nachfolgte, auf 5,283,220. Plutarch und Iſocrates ſtimmen in dieſer Berechnung mit dem Herodotus überein; g) hingegen Diodor, Plinius und Aelian h) machen des Xerxes Armee nicht grösser, als diejenige war, mit welcher ſein Vater Scythien angefallen hatte. Da aber Herodotus zu der nämlichen Zeit lebte, darinne dieſer Feldzug vorfiel, ſo verdienen, unſers Erachtens, ſeine Berichte den Vorzug; zumal da ſie wohl zu der Aufſchrift zu ſtimmen ſcheinen, die auf das Denkmal der Griechen, die zu Thermopylä blieben, gegraben war, und von ihnen ſagte, ſie hätten wider drei Millionen Menſchen (Diodor ſchreibt, i) wider zwo Millionen) gefochten; und alle die Alten ſind darinne einig, daß dies die gröſte Armee war, die jemals in das Feld geſtellt worden iſt.

Un=

g) Plutarch. in Themiſt. p. 119. B. ed. Frf. Iſocrates in Panegyr. p. 59. E. ed. Steph.

h) Diodor. XI, 3. Plin. XXXIII, 10. Aelian. V. H. XIII, 3. Cteſias Perſic. 23. Juſtin. II, 10, 18. Corn. Nepos Themiſt. c. 2. §. 4. 5. ad quae loca v. Intpp. it. Stanlej. ad Aeſchyli Perſ. 341. Boſius ad Corn. Nep. Themiſt. c. 2. Uſſer. Annal. ad h. a. Briſſon. de Regno Perſar. lib. III. c. 72. ſqq.

i) lib. XI. c. 33. Herod. VII, 228.

Unter allen dieſen Millionen Menſchen war nicht ein einziger, der dem Xerxes an Länge oder guter Bildung gleich gekommen wäre k) wiewohl dieſe ein geringes Lob iſt, wenn ſie nicht von andern Vorzügen begleitet wird. Außer den Unterfeldherren jedes Volks, welche die Truppen aus ihrem Vaterlande anführten, ſtand noch die ganze Armee unter ſechs perſiſchen Feldherren; und die 10,000 Perſer, welche die unſterbliche Schaar genannt wurden, hatten keinen andern Heerführer, als den Hydarnes. Die Flotte ſtand unter vier perſiſchen Admiralen, und die Reuterei hatte ebenfalls ihre beſondern Feldherren und Heerführer. l)

Nachdem Xerxes ſeine Armee zu Doriſcus gemuſtert hatte, rückte er von da ſüdwärts gegen das attiſche Gebiete, und befahl ſeiner Flotte, ihm zu folgen, und ihre Bewegungen nach der Bewegung der Armee einzurichten. Wohin er nur kam, da fand er, ſeinem Befehle zu folge, einen Vorrath an Lebensmitteln in Bereitſchaft. Jede Stadt, durch welche er gieng, war gehalten, ihm eine Mahlzeit zu geben. Dieſe ko-

k) Herodot. VII. 187.

l) Herodot. VII, 96-99.

koſtete unermeßliche Summen, und gab, nach des Königs Abzuge, einem Bürger von Abdera Gelegenheit zu ſagen, ſeine Landsleute möchten den Göttern danken, daß Xerxes ein ſolcher Freund der Mäſſigkeit geweſen wäre, und ſich des Tags nur mit einer Mahlzeit hätte beköſtigen laſſen.

Die Athenienſer und Spartaner machen ſich zur Gegenwehr fertig.

Mittlerweile hatten die Lacedämonier und Athenienſer, auf die Xerxes am meiſten erbittert war, ſich mit größter Herzhaftigkeit zur Gegenwehr angeſchickt. Sie fertigten Geſandte an die Argiver, Sicilier, Corcyräer und Cretenſer ab, um Hilfsvölker von ihnen zu begehren, und ein Bündniß wider den gemeinſchaftlichen Feind zu ſchließen. Sie entſchuldigten ſich jedoch alle unter verſchiedentlichen Ausflüchten, bis auf die Corcyräer, die ſechzig Schiffe ausrüſteten, die bis an das Vorgebirge Malea ſegelten, wo ſie unter dem Vorwande widrigen Windes den Ausſchlag eines Treffens abwarteten. Unter allen Griechen außerhalb dem Peloponnes ſchickten ihnen bloß die Thespier und Platäer einige Truppen zu Hilfe.

Nach-

Nachdem die Athenienſer allen einheimiſchen Zwiſtigkeiten ein Ende gemacht, und mit den Aezinaten, die ſie damals bekriegten, Friede geſchloſſen hatten, ernannten ſie zum Feldherrn über ihre Truppen den Themiſtocles, und erlaubten dem Ariſtides, nebſt allen ihren andern Verwiesnen, zurückzukehren. m) Die Spartaner beſtellten den Leonidas, einen von ihren Königen, zum Feldherrn; und man war einhällig der Meinung, man müſſe Thermopylä beſetzen, einen engen Durchgang, bloß fünf und zwanzig Fuß breit, zwiſchen der See und denen Bergen, die Theſſalien von Griechenland trennen; welches der einzige Weg war, wodurch die Perſer nach Achaja kommen konnten. Leonidas der Spartaner, ein Fürſt von außerordentlichem Muthe, zog dahin mit 4000 Mann, unter denen 300 Spartaner waren, die er alle ſelbſt ausgeleſen hatte; und alle waren entſchloſſen, entweder das unzählbare Heer des Xerxes aufzuhalten, oder bei dem Verſuche ihr Leben zu laſſen.

m) Plutarch. Ariſtid. p. 323. T. I. Frf.

Leonidas beſchließt, den Durchgang Thermopylä zu vertheidigen. Seine großmüthige Antwort an den Xerxes. Er ſchlägt die Perſer mit vielem Blutvergießen zurück.

Als Xerxes ſich der Enge näherte, erſtaunte er nicht wenig, da er ſah, daß die Griechen den Entſchluß gefaßt hatten, ihm den Durchgang ſtreitig zu machen. Er hatte ſich geſchmeichelt, ſie würden nimmermehr das Herz haben, ihm die Spitze zu bieten; und da er noch immer von dem Gedanken ihrer Flucht eingenommen war, lag er vier Tage ſtill, ohne etwas zu unternehmen, um ihnen Zeit zum Abzuge zu laſſen. Er bemühte ſich dieſe Zeit über aufs äußerſte, den Leonidas zu beſtechen, und verſprach, ihn zum Oberherrn über Griechenland zu machen, wenn er auf ſeine Seite treten wollte. Da Leonidas ſeinen Antrag mit Unwillen und Verachtung verwarf, ſo befahl ihm Xerxes durch einen Herold, ſeine Waffen auszuliefern; worauf Leonidas mit einem wahrhaftig ſpartaniſchen Tone und Muthe antwortete: Komm, nimm ſie. n) Xerxes gerieth bei dieſer Antwort in den äußer=

n) Plutarch. in Lacon. Apophthegm. p. 225. C. ed. Frf.

äußerſten Zorn, er befahl den Medern und Ciſſiern, wider ſie auszurücken, und ſie ihm lebendig in Ketten zu bringen. Die Meder thaten den Angriff mit größter Wut. Da ſie aber ſogleich mit vielem Blutvergießen zurückgetrieben wurden, ſo zeigten ſie, wie unſer Schriftſteller anmerkt, daß zwar Xerxes viele Männer hätte, aber wenig Soldaten. Hydarnes näherte ſich darauf mit 10,000 auserlesnen Leuten, welche die unſterbliche Schaar genannt wurden; dieſe aber hatten nicht beſſers Glück, als die vorigen. Xerxes, der dem Gefechte zuſah, ſoll, wie man ſagt, dreimal vom Throne geſprungen ſeyn, und den gänzlichen Untergang ſeiner Armee befürchtet haben. Den Tag darauf wiederholten die Perſer ihren Angriff, und wurden abermals mit großem Blutvergießen ſchändlich in die Flucht geſchlagen.

Xerxes, der über die Entſchloſſenheit der Griechen beſtürzt war, gerieth in große Verlegenheit, und begonnte den Muth zu verlieren, daß er jemals durch dieſe Enge würde dringen können. Indem kam ein gewiſſer Mann, Namens Epialtes, zu ihm, und entdeckte ihm einen geheimen Gang bis auf die Spitze des Hügels, von da aus man die Ausſicht über die ſpartaniſchen

Truppen haben, und ſie mit Vortheil angreifen konnte. Sogleich rückte Hydarnes mit ſeiner auserlesnen Schaar von 10,000 Perſern dahin, und da er bei Tages Anbruche ankam, überwältigte und vertrieb er die Phocier, welche ſich auf den Gipfel des Bergs zogen, und gefaßt machten, tapfer zu ſterben. Doch Hydarnes zog ſich mit aller möglichen Geſchwindigkeit den Berg herunter, um denen, welche den Zugang vertheidigten, in den Rücken zu kommen. Leonidas ſah nunmehr die Unmöglichkeit ein, gegen den Feind auszuhalten; er nöthigte die übrigen von ſeinen Bundsgenoſſen, ſich wegzubegeben; er ſelbſt aber mit den Theſpiern, Thebanern und 300 Spartanern blieb daſelbſt, und alle waren entſchloſſen, mit ihrem Anführer zu ſterben, der, da ihm das Orakel geſagt hatte, daß entweder Sparta untergehen, oder der König umkommen müßte, ſich ohne das geringſte Bedenken entſchloß, ſein Leben für ſein Vaterland aufzuopfern. Diejenigen, welche bei ihm blieben, hatten keine Hoffnung zu ſiegen, oder zu entkommen, ſondern betrachteten Thermopylä als ihr Grab. Da Leonidas ſie ermahnte, einige Nahrung zu ſich zu nehmen, und ihnen ſagte, ſie würden mit einander beim Pluto zu Abend ſpeiſen, ſo

ſtieſ-

ſtieſzen ſie ein Freudengeſchrei aus, nicht anders als ob ſie zu einem Gaſtmale geladen wären.

Zuletzt wird er überwältigt, und alle ſeine Leute werden niedergehauen. Des Xerxes unanſtändiges Verfahren mit dem Leichname des Leonidas.

Als Xerxes mit ſeiner ganzen Armee anrückte, ſo verlieſzen die Griechen ihre Verſchanzung, ſtellten ſich an den breiteſten Theil des Durchgangs, und fielen die Feinde mit ſo ungemeiner Herzhaftigkeit und Entſchloſſenheit an, daſz die perſiſchen Befehlshaber genöthigt waren, hinter ihr Volk zu treten, um die Flucht ihrer Leute zu verhindern. Unzählige von den Feinden wurden in dem Meere erſäuft, andre wurden von ihren eignen Leuten zu Boden getreten, und viele wurden von den Griechen erlegt, welche, da ſie wuſzten, daſz ſie einmal nicht den Tod vermeiden könnten, wenn diejenigen zum Angriffe kommen würden, welche angerückt waren, um ihnen in den Rücken zu fallen, ihre äuſzerſten Kräfte anwandten. Da in dieſem Gefechte Leonidas blieb, ſo bemühten ſich die Perſer, ſeinen Körper wegzuführen, wurden aber viermal von den Lacedämoniern zurückgeſchlagen, welche zween

Brůder des Xerxes nebſt vielen andern vornehmen Perſern tödteten. Mittlerweile rückte Hydarnes mit ſeinem auserlesnen Haufen heran; die Griechen zogen ſich an den engſten Platz des Durchgangs, ſchloſſen ſich alle enge an einander, ausgenommen die Thebaner, die niederträchtigerweiſe zu dem Feinde übergiengen, vertheidigten ſich, bis daß ſie durch die Anzahl überwältigt wurden, und kamen alle um, bis auf einen einzigen Mann, der nach Sparta kam, wo man ihm aber als einem Feigherzigen und Verräther gegen ſein Vaterland begegnete, indem jedermann ſeine Geſellſchaft vermied, und ihm den Zunamen der entlaufene Ariſtodemus gab. Doch Ariſtodemus erſetzte nicht lange darauf ſeinen Fehler auf eine rühmliche Art, indem er ſich in der Schlacht bei Platäa außerordentlicherweiſe hervorthat. Vor allen den übrigen aber ſoll ſich Dieneces rühmlich bezeigt haben. Da ihm ein Trachinier vor der Schlacht ſagte, die Barbarn wären ſo zahlreich, daß ſie mit einer einzigen Lage ihrer Pfeile die Sonne verdunkeln würden, antwortete er, ohne die mindeſte Furcht blicken zu laſſen, das hörte er gern, denn er pflegte immer lieber im Schatten zu fechten. Xerxes, der auf den Leonidas erbittert war, ließ ihm den

Kopf

Kopf abhauen, und ſeinen Leib an das Kreuz ſchlagen; dieſe grauſame Begegnung aber gereichte ihm ſelbſt zur Schande, und entehrte den Helden nicht. Einige Zeit darauf ließen die Amphictyonen dieſen tapfern Vertheidigern Griechenlandes ein prächtiges Denkmal errichten, und zwo Inſchriften darauf ſetzen, deren die eine allgemein verfaßt war, und meldete, die Griechen im Peloponnes, an der Zahl 4000 Mann, hätten ſich einer Armee von drei Millionen Menſchen widerſetzt, die andre aber, die Simonides verfertigt hatte, ſich näher auf Sparta bezog, und alſo lautete: geh, Wandersmann, und ſage den Spartanern, daß wir hier ſtarben, indem wir ihren gerechten o) Geſetzen gehorchten. Bei dieſem Denkmale ward jährlich eine Leichenrede zur Ehre der verſtorbnen Helden gehalten, und man ſtellte mit großer Feierlichkeit öffentliche Spiele an, zu welchen niemand als die Lacedämonier und Theſpier zugelaſſen ward. p)

o) Dies Beiwort iſt aus dem Cicero genommen: Tuſc. Qu. I. 42. Dum ſanctis patriae legibus obſequimur. im Griechiſchen ſteht es nicht.

p) Herodot. VII, 108. ad fin. Diodor. XI. c. 5-11. Juſtin. II, 11. Nepos Themiſt. c 3.

Da Xerxes bei dieſem Vorfalle 20,000 Mann eingebüßt hatte, ließ er alle ſeine Todten, bis auf 1000, die auf dem Felde liegen blieben, heimlich begraben, um zu verhüten, daß nicht ſeine Armee unruhig werden, und wegen des erlittnen Verluſts den Muth ſinken laſſen möchte. Darauf rückte er weiter in das attiſche Gebiet, wo er vier Monate nach ſeinem Uibergange über den Helleſpont ankam.

Die perſiſche Flotte wird bei Artemiſium geſchlagen.

An ebendemſelben Tage, da das rühmliche Gefechte bei Thermopylä vorfiel, lieferten die beiden Flotten bei Artemiſium, einem Vorgebirge von der Inſul Euböa, einander ein Treffen. Die griechiſche beſtand aus 271 Segeln, die perſiſche aber war weit zahlreicher, ob ſie gleich wenige Zeit vorher, bei einem heftigen Sturme, der vier Tage nach einander anhielt, über 400 Schiffe eingebüßt hatte. Die Perſer waren Willens, die Griechen in der Enge zwiſchen Euböa und dem feſten Lande einzuſchließen, und ließen zu dem Ende 200 Schiffe an das ſüdliche Ende der Inſel ſegeln. Die Griechen ſegelten bei Nacht hinzu, um dieſe Schiffe mit Tages Anbruche anzugreifen. Da ſie ſie

aber verfehlt hatten, rückten ſie nach Aphetä, q) wo die übrige perſiſche Flotte lag. Es erfolgte hierauf ein allgemeines Treffen, beide Theile fochten geraume Zeit ſehr hartnäckig, und zogen ſich in guter Ordnung zurück; doch war auf perſiſcher Seite der Verluſt am ſtärkſten. Sie litten auch viel durch einen abermaligen Sturm, wobei 200 Schiffe, die von der Flotte abgeſchickt worden waren, faſt alle untergiengen. Die Griechen ſegelten, um ihren Verluſt zu erſetzen, nach der Enge von Salamis, einer kleinen Inſel, die dem attiſchen Gebiete gegenüber lag. r)

Die Athenienſer verlaſſen ihre Stadt. Sie wird von den Perſern eingenommen und angeſteckt.

Als Xerxes in das attiſche Gebiete einrückte, entwichen die Athenienſer, auf des Themiſtocles Zureden, aus ihrer Stadt. Alle die im Stande waren, die Waffen zu führen, giengen zu Schiffe, und ihre Weiber

q) an der Küſte vom feſten Lande im magneſiſchen Gebiete.

r) Herodot. VIII. c. 1-18. et 40. Diodor. XI. c. 12. et 13. Plutarch. Themiſt. p. 115. T. I. ed. Frf.

ber und Kinder wurden zu Salamis, Aegina und Trözene in Sicherheit gebracht. Doch blieben einige wenige alte Männer in der Zitadelle zurück, und befeſtigten ſie, nach ihrer Auslegung des Orakelſpruchs, mit Palliſaden, oder hölzernen Mauern. Dieſe wurden nach einer kurzen Gegenwehr alle von den Perſern niedergehauen, welche die Stadt ſammt allen Tempeln bis auf den Grund abbrannten. s) Indem Xerxes in Perſon gegen Athen anrückte, ſchickte er eine Anzahl Volks ab, den Tempel des Apollo zu Delphos zu plündern und zu zerſtören. Wenn wir dem Herodotus und Diodor t) glauben ſollen, ſo entſtand, als ſich die Perſer dem Parnaſſe näherten, ein heftiger Windſturm, zween große Felſen ſtürzten den Berg herab, und erdrückten eine groſſe Anzahl dieſer abgeſchickten Schaar Volks.

Artemiſia räth den Perſern von einem Seegefechte ab.

Da mittlerweile die beiden Flotten nicht weit von einander ſtanden, ſo berathſchlagte

s) Herodot. VIII. 41. c. 50-53. Diodor. XI c. 14. 15.

t) Herodot. VIII. 36-39. Diodor. XI. c. 14

te ſich jede Partei, ob ſie ein Seetreffen wagen ſollte. Die perſiſchen Befehlshaber waren faſt einhällig zum Gefechte geneigt. Doch Artemiſia, die Königin von Halicarnaß, die den Xerxes mit fünf Schiffen begleitet hatte, gab ſich alle Mühe ſie davon abzuhalten, und ſtellte ihnen vor, der Verluſt eines Seetreffens würde den Untergang ihrer Landmacht nach ſich ziehen; da hingegen, wenn man den Krieg verlängerte, und gegen den Peloponnes vorrückte, Eiferſucht und Zwietracht ſich unter ihren Feinden ereignen, und ſie ſich ſämmtlich trennen würden, damit jeder ſeine eigne Küſte vertheidigen könnte. Xerxes aber, der an Bord gekommen war, trat der allgemeinen Meinung wegen Lieferung eines Treffens bei; jedoch anſtatt an der allgemeinen Gefahr Antheil zu nehmen, ſtieg er an das Land, und ließ daſelbſt auf einer Anhöhe einen Thron aufrichten, um von da einen Zeugen der Tapferkeit ſeiner Truppen abzugeben.

Themiſtocles überredet ſie durch Liſt, eine Schlacht zu wagen. Die perſiſche Flotte wird zu Salamis völlig geſchlagen

Unter der griechiſchen Flotte entſtanden, ſo wie Artemiſia vermuthet hatte, große Streitigkeiten, die mit vieler Heftigkeit geführt

führt wurden. Themiſtocles, der ſie einmal dahin vermocht hatte, zu Salamis zu bleiben, ſchickte, da er fand, daß die Peloponneſer bei Anrückung des Feindes abermals entſchloſſen waren, ſich wegzubegeben, einen Vertrauten an die perſiſchen Befehlshaber ab, der ihnen als ein unbekannter Freund rieth, ſie ſollten unverzüglich die Griechen angreifen, noch ehe ſie die Flucht nehmen könnten, worauf ſie eben itzt umgiengen, und ihnen verſicherte, ſobald das Treffen angegangen wäre, würde er ſammt den Athenienſern ſich zu den Perſern ſchlagen. Xerxes und ſeine Befehlshaber ließen ſich in den Fallſtrick locken; die perſiſche Flotte, die aus mehr als 2000 Segeln beſtand, rückte ſogleich an, und kam dem vorgehabten Abzuge der Peloponneſer zuvor. Da nunmehr die Anführung der griechiſchen Flotte, die nicht über 380 Segel ausmachte, dem Themiſtocles aufgetragen ward, verſchob er das Gefecht bis auf einen gewiſſen Wind, der ordentlich zu einer geſetzten Stunde wehte, und dem Feinde ganz entgegen gieng. Sobald dieſer Wind ſich erhob, fiengen die Griechen das Gefecht an. Die Perſer, welche wußten, daß ſie unter ihres Königs Augen ſtritten, fochten einige Zeit über mit großer Entſchloſſenheit. Da

aber

aber der Wind ihnen gerade in das Geſicht gieng, und die Größe und Anzahl ihrer Schiffe ihnen in einer ſo engen Bai hinderlich fiel, ſo ließ ihre Hitze in kurzem nach. Die Griechen bemerkten dieſes, ſie verdoppelten ihre Bemühungen, brachen plötzlich in die perſiſche Flotte ein, und trieben ſie in die Flucht; da denn einige Schiffe nach Phalerus, wo damals ihre Landtruppen ihr Lager hatten, andre aber in die Häfen der benachbarten Inſeln eilten. Die Jonier, welchen Themiſtocles durch Worte, die auf Steine gegraben waren, die man längshin an der euböiſchen Küſte aufſtellte, gerathen hatte, ſie möchten ſich ihrer Abkunft erinnern, waren die erſten, welche die Flucht ergriffen. Artemiſia war in der Flucht die letzte; und da ſie ſich vor allen übrigen bei dem Gefechte hervorgethan hatte, rufte Xerxes aus, die Männer hätten ſich gleich den Weibern aufgeführt, die Weiber hingegen hätten alle die Herzhaftigkeit und Unerſchrockenheit der Männer gezeigt.

In dieſem merkwürdigen Gefechte verloren die Griechen vierzig Schiffe, und die Perſer 200, außer noch vielen andern, welche mit allen den Leuten und Vorräthen, die ſie führten, genommen wurden. Viele ihrer Bundsgenoſſen, die ſich nicht weniger

vor

vor der Grauſamkeit des Königs als des Feindes fürchteten, eilten ſo viel ſie konnten nach ihren Ländern. u)

Des Xerxes Flucht und Verlegenheit.

Vermittelſt einer andern Liſt überredete Themiſtocles den Xerxes, ſammt dem gröſz-ten Theile ſeiner Armee, Griechenland zu räumen, indem er ihm als ein Freund die Nachricht gab, die Griechen giengen darauf um, ſeine Brücke über den Helleſpont ab-zubrechen. Nach dieſer erhaltnen Nachricht lieſz Xerxes den Mardonius mit 300,000 Mann zurück, um zu verſuchen, ob er Grie-chenland erobern könnte; er ſelbſt aber zog mit den übrigen nach Thracien. Während dieſes Zuges, der fünfundvierzig Tage dau-erte, hatten ſeine Soldaten keine Lebensmit-tel, ſondern waren genöthigt, ſich von Kräu-tern, Rinden und Blättern der Bäume zu nähren, woraus denn unzählige Krankheiten entſtanden, die den gröſzten Theil derſelben hin-

u) Herodot. VIII. c. 56-96. Diodor. XI. c. 15-19. Plutarch. Themiſt. p. 117-120. Juſtin. lib. II. c. 12. Corn. Nep. Themiſt. c. 3. et. 4. Dieſe Seeſchlacht fiel in das Ende des Sommers S. Uſer. Annal. ad h. a.

hinrafften. Aus Ungeduld davon zu kommen, ließ Xerxes ſogar ſeine Armee hinter ſich zurück; als er aber mit einem kleinen Gefolge am Helleſpont angelangt war, fand er, daß heftige Stürme die Brücke zertrümmert hatten, und war zu der Nothwendigkeit gebracht, in einem Fiſcherkahne überzuſetzen. Ein merkwürdiges Beiſpiel des Unbeſtandes menſchlicher Größe! v)

Das attiſche Gebiete wird von den Perſern unter dem Mardonius verheert. v. Chr. G. 470. J. d. W. 3525. Olymp. 75 1/2. Die Perſer werden zu Platäa auf das Haupt geſchlagen.

Xerxes blieb das folgende Jahr zu Sarden. Mardonius bezog die Winterquartiere in Theſſalien und Macedonien, und rückte mit angehendem Frühjahre nach Böotien. Von da ſchickte er den macedoniſchen König, Alexander, mit ſehr vortheilhaften Anerbietungen an die Athenienſer ab, um ſie von dem allgemeinen Bündniſſe abzuziehen. Da aber die Athenienſer ſeinen Antrag verwarfen, und ſich weigerten, aus irgendeinigem Grunde von dem gemeinſchaftli-

v) Herodot, VIII, c. 107-117. Diodor. lib. XI, c. 19. Juſtin. II. 13. Corn. Nep. Themiſt. c. 5. Plutarch. Themiſt. p. 120.

lichen Beſten Griechenlandes abzutreten, gieng er kurz darauf in das attiſche Gebiete, und verheerte es aller Orten. Die Athenienſer, welche außer Stande waren, einem ſolchen Strome zu widerſtehen, verließen ihre Stadt zum zweiten male, er rückte in dieſelbe ein, und ſchleifte alles, was nur im vorigen Jahre der Wut der Perſer entgangen war. Mittlerweile verſammelten ſich die griechiſchen Truppen auf der korinthiſchen Erdenge, unter Anführung des ſpartaniſchen Königs Pauſanias, und des Ariſtides, der damals Archont zu Athen war. Mardonius gieng nach Böotien zurück, und ſchlug ſein Lager an den Ufern des Aſopus. Seine Armee beſtand, nach dem Herodotus, aus 350,000 Mann, nach dem Diodor aber aus 500,000. Die Griechen, die nicht völlig 110,000 Mann ausmachten, folgten ihnen nach, und ſchlugen in einem Scharmützel, der bald darauf vorfiel, eine beträchtliche Anzahl perſiſcher Reuterei unter dem Maſiſtius, der ſelbſt bei dem Gefechte blieb. Da dieſer der nächſte an Anſehen nach dem Mardonius war, ward er von den Perſern ſehr betrauert, indem ſie ihr Haar und die Mähnen an ihren Pferden abſchnitten, und ihr ganzes Lager mit Klagen und lautem Geſchrei anfüllten. Es ſieken

len noch verſchiedne andre Scharmützel zwiſchen den beiden Kriegsheeren vor; aber ungefähr zehn Tage darauf führte Mardonius, wider den Rath einiger ſeiner Befehlshaber, und ſeiner griechiſchen Bundsgenoſſen, ſeine Armee zu einer allgemeinen Schlacht in das Feld. Jedoch vergieng der größte Theil des Tages damit, daß beide Theile in der Stellung ihrer Truppen Aenderungen, vornahmen. Da die Griechen durch die perſiſche Reuterei ſehr beunruhigt worden waren, und ſich in großem Mangel an Lebensmitteln befanden, brachen ſie die folgende Nacht in vieler Unordnung auf, und zogen nach Platäa, in der Abſicht, ihr Lager auf einer Inſel im Aſopus aufzuſchlagen. Mardonius und die Perſer ſetzten ihnen in der Meinung, daß ſie die Flucht ergriffen, ohne alle Ordnung nach. Die perſiſche Reuterei hatte in kurzem die Lacedämönier und Tegeaten erreicht, und that den Angriff auf ſie; und da die Athenienſer, die in einer beträchtlichen Entfernung waren, zum Beiſtande der Spartaner herbei kamen, wurden ſie von den Böotiern und andern griechiſchen Hilfstruppen des Xerxes angefallen. Da alſo die Schlacht an zween verſchiednen Orten vorfiel, brachen plötzlich die Spartaner, welche beſſer

als die Perſer gerüſtet waren, in dieſelben ein, erlegten den Mardonius, der ſich an der Spitze von tauſend auserlesnen Reutern hervorthat, und ſchlugen ſie mit großem Blutvergießen auf das Haupt. Als die Griechen, welche die Athenienſer angegriffen hatten, die Niederlage der Perſer hörten, zogen ſie ſich in größter Eil zurück, und die meiſten begaben ſich nach ihrer Heimath.

Ihr Lager wird von den Athenienſern geſtürmt.

Die Perſer giengen in ihr voriges Lager zurück, und befeſtigten es mit einer hölzernen Umzäunung. Die Lacedämonier verfolgten ſie dahin; da ſie es aber nicht gewohnt waren, befeſtigte Plätze zu ſtürmen, ſo griffen ſie ihre Verſchanzung mit größrer Herzhaftigkeit als Geſchicklichkeit an, und litten viel von dem Feinde. Die Athenienſer aber kamen hinzu, riſſen in kurzem die Mauer nieder, drangen mit den Tegeaten und Lacedämoniern hinein, und richteten ein ſo ſchreckliches Blutbad unter dem Feinde an, daß von 300,000 kaum 3000 davon kamen, ausgenommen die 40,000, die dem Artabaz gefolgt waren, der, nachdem er ſich im Gefechte hervorgethan hatte, das voraus

ſah,

ſah, was ſich zutragen würde, ſich bei guter Zeit zurückzog, ſicher zu Byzanz ankam, und von da nach Aſien übergieng. Die Spartaner vorloren in der Schlacht bloß einundneunzig Mann, die Tegeaten ſechzehn, und die Athenienſer zweiundfunfzig. Als ſie zu entſcheiden ſuchten, wer ſich am tapferſten verhalten hätte, erklärten ſie ſich alle für den Ariſtodemus, der bei Thermopylä durchgegangen war, und ſich nunmehr unter den Todten befand. Alſo ward Griechenland nicht nur von dieſen, ſondern auch von allen künftigen Einfällen der Perſer befreit, welche niemals wieder diesſeit des Hellespontes erſchienen ſind. w)

Die Perſer werden bei Mycale geſchlagen.

An ebendemſelben Tage, da die Schlacht bei Platäa vorfiel, gewann auch die Seemacht der Griechen bei Mycale, einem Vorgebirge in Aſien, x) einen merkwürdigen Sieg. Indem ihre Landmacht ſich auf der Erdenge verſammelte, um dem Mardonius

w) Herodot. VIII, 130. ad. f. IX, 1-89. Diodor. XI, 27-33. Plutarch. in Ariſtide p. 327- 330. Juſtin. II. 14. Nepos in Ariſtide c. 2.

x) in Jonien, Samos gegen über.

zu widerſtehen, kam die Flotte nach Aegina, unter der Anführung Leotychides, des zweiten Königs von Sparta, und Xantippus, des Athenienſers, wo ſie eine Geſandtſchaft von den Joniern empfiengen, und nach Aſien eingeladen wurden, um die griechiſchen Pflanzſtädte von dem perſiſchen Joche zu befreien. Sie ſegelten dem zu folge gerades wegs nach Aſien, und fuhren bei Delos vorbei, wo noch andre Geſandten von Samos zu ihnen kamen, die ihnen meldeten, die perſiſche Flotte läge itzt zu Samos, und könnte gar leicht zu Grunde gerichtet werden, wobei ſie ſie ernſtlich baten, eine ſo gute Gelegenheit ja nicht zu verabſäumen. Hierauf ſegelten die Griechen gerades wegs nach Samos. Allein die Perſer hatten beizeiten von ihrem Vorhaben Nachricht bekommen; ſie begaben ſich nach Mycale, wo ihre Landarmee damals lag, die aus 60,000 oder, wie andre ſagen, aus 100,000 Mann beſtand. Hier zogen ſie ihre Schiffe auf das Ufer, führten rund herum einen Verhau, den ſie mit Palliſaden befeſtigten, und waren entſchloſſen, eine Belagerung auszuhalten. Die Griechen folgten ihnen nach Mycale, ſetzten ihre Truppen aus, griffen den Verhau an, brachen in kurzem durch, und ſchlugen den Feind auf das Haupt. Die

Perſer, ob ſie gleich von den Barbarn verlaſſen waren, wehrten ſich lange Zeit hartnäckig. Aber die Samier, welche ſie vor dem Gefechte entwaffnet hatten, wandten ihre ganzen Kräfte zum Beiſtande der Griechen an, und da die Jonier ihrem Beiſpiele folgten, flohen endlich die Perſer nach dem Gebirge, deſſen Zugänge ſie von den Mileſiern hatten beſetzen laſſen. Allein die Mileſier, welche den Ausgang der Schlacht ſahen, brachten die Perſer, anſtatt ſie vom Felde wegzuführen, durch Nebenwege zu den Griechen zurück, ſo daß an dieſem Tage nur eine geringe Anzahl davon kamen. Nachdem die Griechen den Feind geſchlagen hatten, ſteckten ſie die Schiffe und das ganze Lager in Brand, und ſegelten mit unermeßlicher Beute beladen nach Samos. y) Alſo ſchlugen dem Xerxes ſeine ehrgeizigen Abſichten ſchändlicherweiſe fehl, und es blieb nur ein geringer Theil von den Millionen Menſchen übrig, mit denen er ein Jahr zuvor ſo ſtolz über den Helleſpont gegangen war.

y) Herodot. IX. c. 90-107. Diodor. XI. c. 34. 35. 36. Juſtin. II, 14.

Kriegsliſt des Leotychides.

Die Schlacht zu Platäa ward des Morgens, und die bei Mycale an ebendemſelben Tage Nachmittag geliefert. Gleichwohl behaupten alle griechiſche Schriftſteller, der Sieg bei Platäa ſey zu Mycale bekannt geweſen, noch ehe das Gefechte angegangen wäre, obgleich zwiſchen beiden Orten das ägäiſche Meer lag, deſſen Uiberfahrt etliche Tage erforderte. Allein Diodor giebt uns den Schlüſſel zu der Sache, und ſagt uns, Leotychides, als er ſeine Truppen wegen ihrer Landsleute zu Platäa beſorgt ſah, ſie möchten von des Mardonius Kriegsheere überwältigt werden, habe, um ihnen ein Herz zu machen, das Gerücht ausgebracht, daß die Perſer bei Platäa geſchlagen wären. z)

Xerxes flieht eilig von Sardis.

Als Xerxes die Zeitung von dieſen zwo Niederlagen erhielt, verließ er Sarden, und reiſte mit ebenderſelben Eilfertigkeit nach Perſien, mit welcher er, nach der Schlacht bei Salamis, von Athen abgegangen war. Ehe er ſich aber noch auf den Weg machte, gab

z) Diodor. XI, 35.

gab er Befehl, daß man alle Tempel der Griechen in Aſien abbrennen, und ſchleifen ſollte. Sein Befehl ward vollſtreckt, und man ließ keinen einzigen ſtehen, ohne nur den Tempel der Diana zu Ephesus. Er that dieſes, nach dem Cicero, auf Anſtiften der Magier, die abgeſagte Feinde der Tempel und Bilder waren, und deren Oberhaupt, Oſtanes, den Xerxes bei dieſem Kriegszuge begleitete. a) Als er, auf dem Wege nach Suſa, zu Babylon ankam, zerſtörte er alle die Tempel dieſer Stadt, b) unſtreitig aus ebendemſelben Grunde, und aus Haſſe gegen die Sekte der Sabäer. Vielleicht konnte auch ſein Verlangen, für die Unkoſten des griechiſchen Feldzugs durch die Beute aus dieſen Tempeln, welche unermeßlich war, ſich ſchadlos zu halten, bei ihm ein Bewegungsgrund ihrer Zerſtörung ſeyn.

Von dieſer Zeit an entzogen ſich die joniſchen Städte in Aſien dem perſiſchen Joche, gelangten wieder zu ihrer alten Freiheit, und behaupteten ſie ſolange nur das perſiſche Reich dauerte.

a) Cic. de legib. II. c. 10. Plin. XXX, 1.
b) Strabo. XVI. p. 1073. B. Herodotus I, 183.

Sein Liebesverſtändniß mit ſeiner Schwiegertochter. Die traurigen Folgen deſſelben.

Indem Xerxes ſich zu Sarden aufhielt, warf er eine heftige Liebe auf die Gemahlin ſeines Bruders, Maſiſtes. Da ſie aber ein Frauenzimmer von großer Tugend war, und den Maſiſtes, einen Fürſten von außerordentlichem Verdienſte, beſonders hoch hielt, ſo war ſie durch kein Anhalten zur Untreue gegen ihn zu bewegen. Jedoch Xerxes, welcher ſich ſchmeichelte, er würde, wenn er ſie nur mit Gunſtbezeugungen überhäufte, ihre Tugend endlich beſiegen können, verheirathete ſeinen älteſten Sohn, Darius, den er zu ſeinem Nachfolger auf dem Throne ernannt hatte, mit der Artaynta, einer Tochter dieſer Prinzeſſin. Da aber der König noch immer die Tugend der Dame ſtark genug gegen alle Verſuchung fand, veränderte er ſeine Neigung, und verliebte ſich heftig in ihre Tochter, welche dem rühmlichen Beiſpiele der Standhaftigkeit und Tugend ihrer Mutter nicht nachahmte. Während dieſes Verſtändniſſes, ſchickte des Xerxes Gemahlin, Hameſtris, ihm ein reichgeſticktes und niedlich gearbeites Oberkleid zum Geſchenke, das ſie ſelbſt verfertigt hatte. Das Oberkleid gefiel dem König überaus wohl, und er legte es den nächſten Tag an,

da

da er ſeine Geliebte beſuchte. Bei der mit ihr geflognen Unterredung trug er ihr an, ſie möchte ſich eine Gunſtbezeugung ausbitten welche ſie wollte; und als er ſich eidlich anheiſchig gemacht hatte, ihr nichts zu verſagen, bat ſie ſich von ihm das Oberkleid aus. Xerxes, der die übeln Folgen der Bewilligung dieſer Bitte vorausſah, redete ihr aufs eifrigſte zu, davon abzuſtehen. Er bot ihr unermeßliche Schätze an, ganze Städte, und eine Armee, die völlig unter ihrem Befehle ſtehen ſollte. Da ſie ſich aber durch nichts bewegen ließ, und er ſich ſelbſt durch ſeinen unbedachtſamen Eid für gebunden hielt, verwilligte er zuletzt ihre Bitte, und gab ihr das Oberkleid, das ſie ſogleich anlegte, und, als ein Siegszeichen ihrer Gewalt über des Königs Neigungen, öffentlich trug. Nunmehr ward Hameſtris in dem bisher gehegten Verdachte beſtärkt, und auf das höchſte entrüſtet. Anſtatt aber ihre Wut an der Tochter auszulaſſen, beſchloß ſie, die Rache an der Mutter zu vollziehen, die ſie für die Urheberin des ganzen Liebeshandels anſah, wiewohl ſie darum gar keine Wiſſenſchaft hatte. Sie hielt jedoch ihren Unwillen ſolange zurück, bis das man des Königs Geburtstag feierte; an welchem Feſte der König, nach der eingeführten Gewohnheit

heit des Landes, ſeiner Gemahlin alles, was ſie von ihm bat, zu bewilligen pflegte. An dieſem Tage bat ſie ſich denn aus, daß des Maſiſtes Gemahlin in ihre Hände überantwortet würde. Xerxes, der ihr Vorhaben befürchtete, erſchrack heftig bei ihrer Bitte, ſowohl wegen ſeines Bruders, als deſſen Gemahlin, von der er wohl wußte, daß ſie gänzlich unſchuldig wäre, und ſetzte ſich daher anfangs wider ihr Begehren. Da er aber unfähig war, ihrem Ungeſtüme zu widerſtehen, gab er zuletzt nach, und machte ſich der blödſinnigſten, grauſamſten Willfährigkeit ſchuldig, die jemals ein Menſch gehabt haben mag. Seine Wache überlieferte die unſchuldige Dame in die Hände der rachſüchtigen Hameſtris, die ihr die Brüſte, die Zunge, die Naſe, die Lippen und Ohren abſchneiden, und vor ihren Augen den Hunden vorwerfen ließ; nachmals aber ſie in dieſem elenden Zuſtande in ihr Haus ſchickte. Xerxes hatte mittlerweile ſeinen Bruder holen laſſen, um ihn auf die traurige Begebenheit vorzubereiten. Zuerſt drang er in ihn, er ſollte ſich von ſeiner Gemahlin ſcheiden, und erbot ſich, um ihn dazu zu bewegen, an ihrer Stelle ihm eine von ſeinen Töchtern zu geben. Maſiſtes, der ſeine Gemahlin ſehr liebte, ſchlug es ab, ſich

aus

aus irgend einem Grunde von ihr zu trennen. Xerxes antwortete ihm ſehr erhitzt, weil er ſeine Tochter ausſchlüge, ſollte er weder ſie noch ſeine eigne Gemahlin haben, und ließ ihn mit dieſer grauſamen Antwort von ſich. Maſiſtes, der vermöge dieſer Rede ein großes Unglück befürchtete, eilte nach Hauſe, und fand dort ſeine Gemahlin in dem gemeldeten erbärmlichen Zuſtande. Er ward, ſo wie es auch die Sache verdiente, im höchſten Grade erbittert, und reiſte ſogleich mit ſeiner Familie, ſeinen Bedienten und Schutzverwandten, nach der Provinz Bactrien ab, über die er Statthalter war; mit dem völligen Entſchluſſe, die Bactrier, ſobald er nur angelangt wäre, aufzuwiegeln, und dieſe grauſame Begegnung auf die ſtrengſte Art zu ahnden. Xerxes, der wegen ſeiner ſchleunigen Abreiſe ſein Vorhaben argwohnte, ſchickte ihm einem Trupp Reuterei nach, die ihn einholte, und ihn ſammt ſeiner Gemahlin, ſeinen Kindern und ſeinem ganzen Gefolge, niederhieb. c)

Die Statthalterſchaft über Bactrien ward nunmehr des Xerxes zweitem Sohne, Hyſtaspes, aufgetragen, der, weil er aus dieſem

c) Herodot. IX. c. 108-113.

ſem Grunde genöthigt war, weit vom Hofe entfernt zu leben, ſeinem jüngern Bruder Artaxerxes dadurch wie man in der Folge ſehen wird, Gelegenheit gab, den Thron vor ihm zu beſteigen. d)

Die Griechen nehmen Cypern ein.

Da der Krieg zwiſchen den Perſern und Griechen noch immer fortdauerte, ſo ſegelten die letztern, nachdem ſie ihre einheimiſchen Angelegenheiten eingerichtet, und ſich zu Herren der See gemacht hatten, zwei Jahre nach der Schlacht bei Platäa, (v. Chr. G. 447. J. d. W. 3527.) mit einer ſtarken Flotte nach Cypern, und vertrieben die Perſer aus dieſer Inſel. Von da ſchifften ſie in den Helleſpont, eroberten die Stadt Byzanz, e) und nachgehends die In-

d) Diodor. XI, 69.

e) Thucyd. I, 94. Diodor. XI, 44. Dieſer letztere Schriftſteller, dem die Verf. der allgem. Welthiſtorie mit ihren Vorgängern hier folgen, dränget hier mehrere Jahre in eins zuſammen. S. Dodwell. Annales Thucyd. ad a. C. 470. cf. Corſini Faſt. Attic. P. III. ad Olymp. 77 2/3. Die Einnahme von Cypern und nachher von Byzanz gehört in das Jahr v. Chr. Geb. 470. Pauſanias verurſachte durch ſeine unbeſonnene Aufführung, daß die Lacedämonier in dieſem Jahre die Oberbefehlshaber-

Inſeln Scyrus und Naxus. Cimon, der die griechiſche Flotte anführte, gieng darauf hinüber an die aſiatiſche Küſte, und vertrieb die Perſer aus allen Seeſtädten in Carien und Lycien. Nachgehends griff er ihre Flotte bei der Mündung des Fluſſes Eurymedon an, und ſchlug ſie, ſetzte darauf ſeine Truppen aus, und gewann noch an dem nämlichen Tage einen andern merkwürdigen Sieg über die Landmacht. Im folgenden Jahre verjagte er die Perſer aus dem thraciſchen Cherſones, und machte ſich ganz Thracien, bis an Macedonien, unterwürfig. f)

Ter-

herſchaft von Griechenland verloren, und daß dieſe an die Athenienſer kam. Die vereinigte Flotte lag vor Byzanz, als ſich Pauſanias entfernen mußte; Cimon gieng alsdenn nach der Küſte von Thracien, und eroberte die Stadt Eion; und hierauf die Inſeln Scyrus und Naxus. Thucyd. I, c. 98. Das folgende Jahr v. Chr. G. 469. Olymp. 77 3/4. erfolgte Cimons Unternehmen gegen die Küſte von Kleinaſien, und die Seeſchlacht an der Küſte von Cypern, und das Landtreffen am Eurymedon. v. Thucyd. I, 100. Diodor. XI, 60. 61. 62. Plutarch. in Cimone p. 486. Nep. Cimon. c. 2.

f) Dieſe Begebenheiten erſtrecken ſich nach der anderweit angenommenen uſheriſchen Rechnung weit in die folgende Regierung hinein. Siehe folg. Anmerkung.

Xerxes wird ermordet. v. Chr. G. 465. J. d. W. 3540. Sein dritter Sohn Artaxerxes beſteigt den Thron.

Bei der beſtändigen Folge von ſchwerem Verluſte und ſchändlichen Niederlagen ließ Xerxes völlig den Muth ſinken, entſagte allen Gedanken von Krieg oder Eroberung, ergab ſich gänzlich der Uippigkeit und Gemächlichkeit, und dachte auf nichts als auf Befriedigung ſeiner unzüchtigen und laſterhaften Begierden. Da ihm aber dieſe ausſchweifende Lebensart die Verachtung und den Haß ſeiner Unterthanen zugezogen hatte, ward dadurch der Befehlshaber über ſeine Leibwac e, Artaban, der geraume Zeit ſein vornehmſter Günſtling geweſen war, aufgemuntert, ſich wider ihn niederträchtigerweiſe zu verſchwören. Er üb rredete den Mithridat, einen von den Verſchnittnen in dem Pallaſte der Verſchwörung beizutreten; und als ihn dieſer in des Königs Schlafzimmer gelaſſen hatte, ermordete er den Xerxes, indem er im Schlafe lag, im einundzwanzigſten Jahre ſeiner Regierung, g) nach dem Ca-

g) Uſher, um ſeiner Berechnung der ſiebenzig Jahrwochen des Daniels zu Hilfe zu kommen, macht ſich eine Stelle des Thucydides lib. I. c. 137. zu Nutze, wo dieſer ſo ſehr glaubwürdige

Canon des Ptolemäus, dem Diodor, Africanus, Euſebius, h) und andern. Darauf gieng er zu des Königs drittem Sohne, Artaxerxes, ſagte ihm, ſein älteſter Bruder Darius hätte den König umgebracht, und gienge auch damit um, ihn zu ermorden. Dadurch bewog er den jungen und leichtgläubigen Prinzen, daß er in ſeines Bruders Zimmer gieng, und dem Darius das Leben nahm. Da des Xerxes zweiter Sohn, Hyſtaſpes, damals in Bactrien abweſend war, ſo ward Artaxerxes auf den Thron

geſetzt.

dige Schriftſteller der gemeinen Nachricht zuwider (ſ. Plutarch. in Themiſt. p. 125.) berichtet, daß Themiſtocles zum Artaxerxes, des Xerxes Sohne, geflüchtet ſey. Da aber des Themiſtocles Flucht in das vierte Jahr der ſechsundſiebzigſten Olympiade, v. Chr. G. 473. fällt, ſo ſetzt Uſher den Tod Xerxes und den Anfang der Regierung des Artaxerxes in ebendieſes Jahr und alſo neun Jahre früher, als gemeiniglich geſchiehet. Petav de Doctrina temp. lib. X. c. 25. trifft ein ſehr bequemes Mittel, den Thucydides mit den gemeinen Nachrichten in Uibereinſtimmung zu bringen, indem er annimmt, daß Artaxerxes von ſeinem Vater bei Lebenszeiten noch zum Nachfolger erkläret worden ſey, und mit ihm neun Jahre gemeinſchaftlich regiert habe.

h) Diodor. XI. c. 69. ad Olymp. LXXVIII, 4. Iulius Africanus ap. Syncell Chronograph. p. 75. D. Graeca Euſebii p. 53. E.

geſetzt. Allein Artaban war Willens, ſobald er nur eine hinlänglich ſtarke Partei errichtet haben würde, den jungen König aus dem Wege zu räumen, und ſich ſelbſt des Throns zu bemächtigen. Indem er nun wegen Ausführung ſeines Vorhabens bei ſich zu Rathe gieng, ward Artaxerxes von der ganzen Verſchwörung durch den Megabyzus unterrichtet, der eine Schweſter von ihm zur Gemahlin hatte. Er kam alſo Artabans gottloſen Abſichten zuvor, und richtete ihn hin, noch ehe ſeine Verrätherei zur Ausführung reif war. i) Sein Tod verſicherte dem Artaxerxes den Beſitz des Reichs. Er ſoll einer der wohlgebildetſten Männer ſeiner Zeiten, und ein Fürſt von ſehr leutſeligem und edelm Gemüthe geweſen ſeyn. Die Griechen gaben ihm den Zunamen Macrocheir, das iſt langhändig, im lateiniſchen longimanus; darum, weil, nach dem Strabo, k) ſeine Arme ſo lang waren, daß er, wenn er aufrecht ſtand, damit bis an die Knie reichen konnte; nach dem Plutarch aber, darum,

i) Es werden ihm gleichwohl beim Euſebius p. 54. und Syncell. p. 251. C. 7 Monate Regierung zugeſchrieben, welche vom erſten Jahre der Regierung des Artaxerxes abgehen.

k) Strabo. XV. extr. p. 1068. B. wo gleichwohl Darius Macrocheir ſteht.

um, weil ſeine rechte Hand länger als die linke war. l) In der Schrift führt er ſowohl den Namen Ahasverus als Artaxerxes, und er iſt ebenderſelbe, der die Eſther zur Gemahlin nahm. Zwar ſind einige Skribenten der Meinung, Artaxerxes ſey nicht der Ahasverus der Schrift; allein wir glauben, daß das Widerſpiel aus der alexandriniſchen Dollmetſchung deutlich erhelle, wo allemal Ahasverus durch Artaxerxes überſetzt iſt; nicht weniger aus den apokryphiſchen Zuſätzen zu dem Buche Eſther; worinne ihr Gemahl ebenfalls Artaxerxes genannt wird; imgleichen aus dem Joſephus, deſſen Meinung Sulpitius Severus, und viele andre alte und neuere Schriftſteller gefolgt ſind. m)

l) Plutarch. in Artaxerxe, princ.

m) Die angeführten Gründe ſind nicht eben von überwiegendem Gewichte. Joſeph. Antiqq. XI, 6. Prideaux Connection. P. I. B. 4. extr. Calmet Dictionaire de la Bible in Artaxerxes und in Aſſuerus. Allein dieſer iſt der Meinung welche Uſher behauptet, Annal. ad 3485. daß Ahasverus der Darius, des Xerxes Vater ſey. Dagegen halten ihn Scaliger, und mit ihm viele andre, auch der ſel Baumgarten, für den Xerxes. Unſerer Art, die Sachen zu betrachten, nach, wäre es vergeblich, hierunter etwas feſtſetzen zu wollen.

Er unterdrückt eine Verſchwörung. v. Chr. G. 464. J. d. W. 3541. Er ſchlägt ſeinen ältern Bruder Hyſtaſpes. v. Chr. G. 463. J. d. W. 3542.

Obgleich Artaxerxes durch Artabans Hinrichtung einen gefährlichen Mitbuhler bei Seite geſchafft hatte, fanden ſich doch noch immer auf ſeinem Wege zwo große Hinderniſſe, nämlich ſein Bruder Hyſtaſpes in Bactrien, und die artabaniſche Partei in Perſien, die ihm zuerſt Unruhen erregte. Artaban hatte ſieben Söhne, und eine zahlreiche Menge Anhänger hinter ſich gelaſſen, die ſich ſogleich zuſammenſchlugen, um ſeinen Tod zu rächen. Es erfolgte ein blutiges Gefechte, worinne von beiden Seiten viele vornehme Perſer blieben. Endlich aber ſiegte Artaxerxes, und richtete alle die hin, die in die Verſchwörung verwickelt geweſen waren; beſonders aber wurden diejenigen, die an der Ermordung ſeines Vaters Antheil gehabt hatten, mit größter Schärfe abgeſtraft. Nachdem alſo die artabaniſche Partei unterdrückt war, ſchickte Artaxerxes eine Armee nach Bactrien, welches ſich für ſeinen Bruder erklärt hatte. Hyſtaſpes hatte eine große Anzahl Bactrier verſammelt, griff des Königs Truppen an, und der Ausgang der Schlacht war ſo gleich, daß keine

Par-

Partei auf den Sieg Anſpruch machen konnte. Im folgenden Jahre zog Artaxerxes, der durch das ganze Reich als König erkannt war, eine noch ſtärkere Armee zuſammen, gewann über die Bactrier einen entſcheidenden Sieg, und verſchaffte ſich dadurch den ruhigen Beſitz des Reichs. n) Zu Vermeidung aller fernern Unruhen ſetzte er diejenigen Statthalter der Provinzen und Städte ab, bei denen Verdacht da war, daß ſie noch einer von den überwundnen Parteien geneigt wären, und ernannte an ihre Stelle andre, denen er ſicher trauen durfte. Nach dieſem befliß er ſich auf Abſtellung vieler Mißbräuche und Unordnungen, die ſich in die Polizei eingeſchlichen hatten. Er erwarb ſich dadurch großen Ruf, und gewann die Herzen ſeiner Unterthanen durch ſein ganzes Reich.

v. Chr. G. 462. J. d. W. 3543.

Da alſo nunmehr jedermann in den perſiſchen Ländern dem Artaxerxes Liebe und Gehorſam erwies, verordnete er im dritten

 Jah=

n) Diodor. XI, 69. 71. Cteſias in Perſic. c. 29-31. Juſtin. III, 1.

Jahre ſeiner Regierung, daß in der Stadt Suſa 180 Tage o) lang Luſtbarkeiten und Freudenbezeugungen angeſtellt werden ſollten. Am Ende derſelben gab er den Fürſten und allem Volke Gaſtmale, die ſieben Tage lang währten. Um eben dieſe Zeit ſtellte die Königin Vaſti in ihrem Pallaſte Gaſtmale für das Frauenzimmer an. Hier geht nunmehr die Geſchichte der Hadaſſah, oder Eſther, an, weshalben wir unſre Leſer auf dieſes Buch verweiſen.

Die Aegypter empören ſich, und erhalten Hilfe von den Athenienſern. v. Chr. G. 460. J. d. W. 3545.

Im fünften Jahre p) der Regierung des Artaxerxes erregten die Aegypter einen Aufruhr, machten den Inarus, einen Fürſten der Libyer, zu ihrem Könige, und ruften die Athenienſer zu Hilfe. Dieſe hatten damals eine Flotte von 200 Schiffen auf der Inſel Cypern, und ergriffen dieſe günſtige Gelegenheit, die Macht der Perſer zu ſchwächen, und ſie aus einem ſo reichen Lande zu vertreiben. Der Krieg dauerte ſechs Jahre,

o) ſechs Monate über.
p) der Anfang der Empörung fällt noch in das vierte Jahr.

re, und ſchlug am Ende für die Athenienſer ſehr unglücklich aus. Denn da zuletzt die Aegypter durch den Megabyzus bezwungen wurden, verloren nicht nur die Athenienſer ihre ganze Flotte, ſondern auch funfzig andre Schiffe, die zur Verſtärkung in den Nil gekommen waren. Der Libyer Inarus ward, nebſt vielen andern, gefangen nach Perſien geführt, wie wir bereits im erſten Bande erzählt haben. q)

v. Chr. G. 450. J. d. W. 3554. Olymp. 82 2/3.

Ungeachtet des Verluſts ihrer Flotte in Aegypten, ſchickten doch die Athenienſer bald darauf den Cimon mit 200 Schiffen nach Cypern, um die Perſer aus dieſer Inſel zu verjagen. Nachdem Cimon verſchiedne Städte der Inſel erobert hatte, ſchickte er dem Amyrtäus ſechzig Schiffe zu Hilfe, die ſich in den moraſtigen Gegenden des untern Aegyptens lange Zeit wider die Perſer behaupteten. r) Sobald als dieſes Geſchwader von der ägyptiſchen Küſte zurückkam, (v. Chr. G. 449.) griff Cimon die perſiſche Flotte un-

q) S. 426. f.
r) S. I. Band S. 427.

unter dem Artabazus an, welche aus 300 Segeln beſtand, nahm hundert von ihren Schiffen weg, verderbte viele andere, und ſetzte den übrigen bis an die phönicische Küſte nach. Als er von da zurückkehrte, ſetzte er ſeine Truppen in Cilicien aus, griff den Megabyzus an, der eine Armee von 300,000 Mann anführte, ſchlug die Perſer mit groſſem Blutvergießen, und kehrte, mit zwiefachem Siege bekrönt, nach Cypern zurück. s)

Artaxerxes macht mit den Athenienſern Friede. v. Chr. G. 449. J. d. W. 3555. Olymp. 82 3/4.

Artaxerxes ward einen Krieg überdrüßig, in welchem er ſo großen Verluſt erlitt. Er ſchlug daher, zufolge des Gutachtens ſeiner Räthe, den Athenienſern einen gütlichen Vergleich vor. Der Friede ward auf folgende Bedingungen geſchloſſen, daß alle griechiſche Städte in Aſien frei ſeyn, und nach ihren eigenen Geſetzen leben ſollten; daß kein perſiſches Kriegsſchiff zwiſchen das euxini-

ni-

s) So erzählt es Diodor lib. XII. c. 3. mit welchem Plutarch. in Cimone extr. p. 490. D. E. übereinſtimmt. Hingegen Thucydides lib. I. c. 112. ſetzt Cimons Tod vor dieſe Treſſen voran. Vergl. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a.

riſche Meer und die Küſte von Pamphylien kommen ſollte; daß kein perſiſcher Feldherr dieſen Meeren innerhalb dreier Tagereiſen zu nahe kommen ſollte; und daß die Athenienſer keine Feindſeligkeiten in dem Gebiete des Königs von Perſien begehen ſollten. Alſo endigte ſich dieſer Krieg, der, ſeit der Einäſcherung der Stadt Sarden, volle ein und funfzig Jahre gedauert, und eine unzählige Menge ſowohl Griechen als Perſer hingerafft hatte.

Megabyzus erregt einen Aufſtand.

Da Achämenes, des Artaxerxes Bruder, in dem ägyptiſchen Kriege niedergemacht worden war, t) lag ſeine Mutter beſtändig dem Könige an, ihr den Inarus und die athenienſiſchen Gefangenen auszuliefern; damit ſie ſie dem Schatten ihres verſtorbnen Sohnes aufopfern könnte. Endlich ward, nach einem fünfjährigen unermüdeten Anhalten, ihre Bitte gewährt; ſie ließ den Inarus an das Kreuz ſchlagen, und alle die übrigen enthaupten. Megabyzus, der ſein Wort von ſich gegeben hatte, daß ſie das

t) oben I. Band S. 425.

Leben behalten ſollten, empfand dieſe Beleidigung ſehr hoch, begab ſich nach Syrien, wo er Statthalter war, und fieng (v. Chr. G. 447. J. d. W. 3557.) eine offenbare Empörung an. Oſiris, einer der vornehmſten Herren des Hofes, zog mit 200,000 Mann dahin, um den Aufruhr zu dämpfen. Seine Armee aber ward geſchlagen, er ſelbſt ward verwundet, und von dem Megabyzus gefangen genommen, der jedoch, auf des Artaxerxes Anſuchen, ihn großmüthigerweiſe frei gab, ſobald nur ſeine Wunden geheilt waren. Im folgenden Jahre (v. Chr. G. 446. J. d. W. 3558.) ſchlug Megabyzus eine andere perſiſche Armee, die unter dem Menoſtanes, einem Neffen des Königs, wider ihn ausgezogen war. Endlich ſah Artaxerxes ein, daß er ihn nicht durch Gewalt der Waffen bezwingen könnte; er brachte ihn daher durch Vermittelung ſeines Bruders Artarius, und ſeiner Schweſter Amytis, die des Megabyzus Gemahlin war, dahin, daß er ſich ihm wieder unterwarf. Er erhielt alſo von dem Könige Verzeihung, und erſchien vom neuen bei Hofe.

Er erhält Verzeihung, und kömmt wieder zu Gnaden.

Nicht lange darauf erlegte er einen Löwen, der bei der Jagd auf den König losgieng.

gieng. Artaxerxes aber beſchuldigte ihn undankbarerweiſe, er habe ihn beſchimpft, indem er zuerſt einen Spies nach dem Löwen geworfen hätte; und gab Befehl, man ſollte ihm den Kopf abſchlagen. Nur mit größter Schwierigkeit vermochten ſeine Mutter und Schweſter ihn dahin, ſein Urtheil in eine ewige Landesverweiſung zu verwandeln. Nachdem Megabyzus zu Cirta am rothen Meere fünf Jahre in Verhaft geweſen war, entkam er zuletzt, und begab ſich verkleidet nach Suſa, wo er, vermittelſt des Vorſpruchs ſeiner Gemahlin Amytis, und ihrer Mutter, vom Könige wieder zu Gnaden angenommen ward, und darinne bis an ſeinen Tod blieb, der einige Jahre darauf, im ſechs und ſiebzigſten ſeines Alters, erfolgte. Artaerxes hatte ihm beides ſein Leben und ſeine Krone zu danken, und bedauerte ihn nach ſeinem Tode aufrichtig, weil er an ihm den beſten Rathgeber und den größten Feldherrn im ganzen Reiche gehabt hatte. u)

v. Chr. G. 430. J. d. W. 3574.

Im vier und dreißigſten Jahre ſeiner Regierung ward Artaxerxes von den Athenienſern

u) Cteſias in Perſic. c. 36-41.

ſern und Lacedämoniern, die wider einander Krieg führten, um Beiſtand angeſprochen. v) Wir leſen jedoch nicht, daß er eher eine Antwort darauf ertheilt hätte, bis im ſiebenten Jahre des Kriegs, (v. Chr. G. 425. J. d. W. 3579.) da er den Artaphernes als Abgeſandten an die Lacedämonier, mit einem Briefe in aſſyriſcher Sprache, ſchickte, und ihnen darinne ſagte, es wären verſchiedne ihrer Geſandten zu ihm gekommen, er wäre aber nicht im Stande geweſen, zu verſtehen, was eigentlich ihr Begehren wäre; hiermit alſo ſchickte er ihnen einen Perſer; wenn ſie nun einige Vorſchläge zu thun hätten, möchten ſie zugleich mit ihm eine zuverläßige Perſon an ſeinen Hof ſchicken. Der Geſandte ward beim Fluſſe Strymon in Thracien von einem athenienſiſchen Admiral aufgehoben, und nach Athen gebracht. Die Athenienſer aber, die großes Verlangen trugen, des perſiſchen Königs Gunſt wieder zu gewinnen, ſtellten ihn ſogleich auf freien Fuß, ſchickten ihn das folgende Jahr in einem ihrer eignen Schiffe nach Aſien zurück, und gaben ihm einige aus ihrem Mittel zu, um ihn an den perſiſchen Hof als Abgeſandte

zu

v) Thucyd. II. c. 67.

zu begleiten. Als aber die Athenienſer bei der Ankunft zu Epheſus den Tod des Artaxerxes hörten, nahmen ſie vom Artaphernes Abſchied, und giengen nach Griechenland zurück. w)

Xerxes der andre folgt ſeinem Vater Artaxerxes. v. Chr. G. 425. J. d. W. 3579.

Artaxerxes ſtarb im ein und vierzigſten Jahre ſeiner Regierung, und im folgte Xerxes, der einzige Sohn, den er von ſeiner Gemahlin hatte. Von ſeinen Beiſchläferinnen hatte er ihrer ſiebzehn; unter denen ſich Sogdianus, Ochus und Arſites befanden. Nachdem Xerxes fünf und vierzig Tage regiert hatte, ward er von ſeinem Bruder Sogdianus umgebracht, als er eben nach einer Völlerei eingeſchlafen war. x)

v. Chr. G. 424. J. d. W. 3580. Ochus bemächtigt ſich des Throns, und nimmt den Namen Darius an. v. Chr. G. 423. J. d. W. 3581.

Sogdianus bemächtigte ſich des Throns. Da er aber dem Adel und der Armee verhaßt

w) Thucyd. lib. IV. c. 50,

x) Cteſias Perſic. c. 44. Diodor. XII. c. 71.

haßt ward, befürchtete er, ſie möchten ſich für einen ſeiner Brüder, beſonders für den Ochus, Statthalter in Hyrcanien, erklären. Er ließ ihn alſo nach Hofe rufen, in der Abſicht, ihm, ſobald er nur angelangt ſeyn würde, das Leben zu nehmen. Allein Ochus argwohnte ſein Vorhaben, und entſchuldigte ſich einige Zeit über, bis daß er eine ſtarke Armee zuſammengebracht hatte. Darauf zog er gegen Suſa, und erklärte ſich, er ſey Willens, die Ermordung ſeines Bruders zu rächen. Sogleich traten ihm viele von dem Adel und verſchiedne Statthalter der Provinzen bei, ſetzten ihm die königliche Binde auf, und ruften ihn zum Könige aus. Da ſich Sogdianus alſo verlaſſen ſah, ließ er ſich, wider den Rath ſeiner beſten Freunde, mit dem Ochus in gütlichen Vergleich ein, der, ſobald er ihn in ſeiner Gewalt hatte, ihn in Aſche werfen ließ, wo er eines grauſamen Todes ſtarb. Dieſe Strafe, die zuerſt für ihn erfunden war, ward nachgehends in Perſien gemein. Nachdem Ochus den Thron beſtiegen hatte, veränderte er ſeinen Namen, und legte ſich den Namen Darius bei. Die Geſchichtſchreiber nennen ihn meiſtentheils Darius nothus, oder Darius den unehelichen. y)

Er

y) Cteſias Perſic. c. 45-48.

Er bezwingt ſeinen Bruder Arſites. v. Chr. G. 422. J. d. W. 3582.

Mittlerweile erwog ſein Bruder Arſites, auf welche Art Xerxes und Sogdianus wären aus dem Wege geräumt worden, und gerieth daher auf den Entſchluß, mit dem Ochus eben alſo zu verfahren. Als ihn noch darinne Artyphius, des Megabyzus Sohn, beſtärkte, und zu ſeinem Behuf eine Armee aufzurichten verſprach, wagte er einen öffentlichen Aufruhr. Ochus, oder Darius, ſchickte den Artaſyras, einen ſeiner Feldherren, wider den Artyphius, und zog gegen ſeinen Bruder in Perſon aus. Artyphius, welcher griechiſche Miethtruppen zum Beiſtande hatte, ſchlug den wider ihn ausgeſchickten Feldherrn zweimal. Nachdem man aber die Griechen durch ſtarke Beſtechung gewonnen hatte, verlor er die dritte Schlacht, ward ſehr in die Enge getrieben, und ergab ſich dem Darius, nachdem man ihm Hoffnung gemacht hatte, Verzeihung zu erhalten. Auf Einrathen der Paryſatis, ſeiner Gemahlin und Schweſter, einer verſchlagnen und rangſüchtigen Frau, nahm Darius, ganz wider ſeine Neigung, den Artyphius überaus gnädig auf, um dadurch den Arſites anzulocken, daß er ebenfalls bei ihm

Ver-

Verzeihung ſuchen möchte. Ihre Liſt glückte ihr. Denn Arſites, der ebendieſelbe Nachſicht und Gutherzigkeit erwartete, ſchloß mit dem König einen Vergleich. Als ihn Darius in ſeiner Gewalt hatte, war er ſehr geneigt, ihm zu verzeihen; allein Paryſatis redete ihm zu, daß er ſowohl ihn als den Artyphius in Aſche erſticken ließ. z)

Piſuthnes, Statthalter in Lydien, erregt Aufruhr, v. Chr. G. 414. J. d. W. 3590. Er wird überwunden.

Obgleich dieſer Aufſtand leichtlich gedämpft war, fehlte dennoch viel, daß Darius nun hätte Ruhe haben ſollen. Sein Reich ward durch heftige Bewegungen zerrüttet, die ſich in verſchiednen Gegenden erhoben. Eine der gefährlichſten erregte Piſuthnes, Statthalter in Lydien, der ſich ſelbſt zum Oberhaupte aufwarf, und eine Armee griechiſcher Söldner, unter der Anführung Lycons, des Atheenienſers, zuſammenbrachte. Tiſſaphernes, der zum Statthalter über Lydien ernannt, und mit einer Armee wider ihn ausgeſchickt ward, fand Mittel, die Griechen zu gewinnen, daß ſie von ſeiner Partei abtraten

z) Ctesias Persic. c. 49-51.

ten. Piſuthnes, der nicht länger im Stande war, den Krieg zu führen, ergab ſich, als man ihm Verzeihung verſprochen hatte. Kaum aber war er vor den König gekommen, als er das Urtheil empfieng, in Aſche erſtickt zu werden, welches ſogleich vollſtreckt ward. a) Sein Sohn Amorgus b) fuhr noch zwei Jahre lang fort, ſich dem Tiſſaphern mit den übrigen Truppen ſeines Vaters zu widerſetzen. Allein er ward (v. Chr. G. 412. J. d. W. 3592.) zu Jaſus, einer joniſchen Stadt, durch die Peloponneſer gefangen genommen, und von Tiſſaphernes hingerichtet. c)

Bald darauf ward Darius in neue Unruhen verwickelt, zu denen Artaxerxes, der Oberſte unter ſeinen Verſchnittnen, Anlaß gab, der ſich bei dem Könige in Gunſt geſetzt, alle Macht bei Hofe an ſich gezogen, und gewiſſermaſſen die Angelegenheiten des ganzen Reichs über ſich hatte. Dadurch ward zuletzt ſein Ehrgeiz entzündet, und er faßte den Vorſatz, ſich des Throns zu bemächtigen. Damit man ihn nicht für einen Verſchnittnen anſehen möchte, heirathete er, und

a) Cteſias Perſic. c. 52.
b) Amorges.
c) Thucydid. VIII. c. 5. et 28.

und trug einen angeſetzten Bart. Seine Frau aber, die um das Verſtändiß wußte, entdeckte es dem Könige; er ward eingezogen, und auf eine grauſame und ſchimpfliche Art hingerichtet. d)

Es empören ſich noch andre Provinzen, werden aber wieder bezwungen. v. Chr. G. 414. J. d. W. 3590.

Mittlerweile hatten ſich die Aegypter dem perſiſchen Joche entzogen, hatten den Amyrtäus zu ihrem Könige erklärt, und ein Bündniß mit den Arabern geſchloſſen. Ihre Abſicht war, den Krieg nach Phönicien zu ziehen. Indem nun Darius den Krieg mit den Aegyptern und Arabern führte, empörten ſich die Meder. Doch ſie wurden geſchlagen, und zum Gehorſame gebracht, und in eine noch viel größere Unterwürfigkeit geſetzt. e) Auch über die Aegypter ſcheint Darius glücklich geweſen zu ſeyn. Denn nach dem Herodotus f) folgte Pauſiris, der Sohn des Amyrtäus, der ſechs Jahre regier.

d) Cteſias Perſic. c. 53.

e) Xenophon. Gr. Hiſt. I, 2. §. 12. hingegen Herodot. I, 130. welchen die allgem. Welthiſt. hier anführt, kann von dieſer Zeit nicht reden.

f) lib. III. c. 15.

gierte, ſeinem Vater, mit Genehmhaltung der Perſer, auf dem Throne; woraus ſich ergiebt, daß ſie damals Herren über Aegypten geweſen ſind. g)

Cyrus der jüngere wird zum Statthalter in klein Aſien beſtellt. v. Chr. G. 407. J. d. W. 3597.

Nachdem Darius die mediſchen und ägyptiſchen Angelegenheiten zur Richtigkeit gebracht hatte, ernannte er ſeinen jüngſten Sohn, Cyrus, zum oberſten Befehlshaber über alle Provinzen des kleinern Aſiens. Da er erſt nach ſeines Vaters Gelangung zum Throne geboren war, ſo konnte er um dieſe Zeit nicht über ſechszehn Jahre alt ſeyn. Weil er aber ein Liebling ſeiner Mutter war, verſchaffte ſie ihm dieſe Befehlshaberſtelle, vermittelſt ihres Anſehens bei ſeinem Vater, damit er in den Stand kommen möchte, nach des Darius Tode um die Krone zu ſtreiten. In ſeinen Verhaltungsbefehlen ſtand unter andern, er ſollte den Lacedämoniern wider die Athenienſer beiſtehen. Nun widerſtritt dieſes gar ſehr den politiſchen Grundſätzen Tiſſapherns, der bald dem einen,

g) Vergl. I. Band S. 428.

nen, bald dem andern Theile geholfen, und dadurch eine ſolche Art von Gleichgewicht erhalten hatte, daß ſie ihre Stärke erſchöpften, indem ſie wechſelsweiſe einander ſchwächten. Des Königs Mangel an Staatsklugheit verrieth ſich auch in kurzem. Denn da nun die Lacedämonier, vermittelſt des vom Cyrus erhaltnen Beiſtandes, die Athenienſer überwältigt hatten, ſchickten ſie erſt den Thimbro, darauf den Dercyllidas, zuletzt ihren König, Ageſilaus, die perſiſchen Provinzen in Aſien anzugreifen, und würden gewiß das ganze Reich in Gefahr geſetzt haben, wenn nicht Darius, h) durch Austheilung großer Geldſummen an die Befehlshaber der griechiſchen Städte, das Mittel gefunden hätte, den Krieg vom neuen in Griechenland zu entzünden, da denn die Lacedämonier genöthigt waren, ihre Truppen zu ihrer eigenen Vertheidigung zurückzurufen.

Er erregt ſeines Vaters Unwillen.

Cyrus gab in kurzem ſeinen ehrſüchtigen Geiſt zu erkennen, und brachte zween Neffen ſei-

h) Schon lange war damals Darius geſtorben. Denn Thimbro iſt v. Chr. G 400. Olymp. 95 1/2. und im folgenden Jahre Dercyllidas in Aſien geweſen.

ſeines Vaters um, weil ſie nicht in ſeiner Gegenwart ihre Hände in ihre Aermel gewickelt hatten, ſo wie es unter den Perſern, bei der Anweſenheit ihrer Könige, Gebrauch war. Darius ließ ihn deshalben, weil er ſich unterfangen hatte, auf eine Ehre Anſpruch zu machen, die blos dem Könige gebührte, nach Hofe fordern, und gedachte ihm wieder ſeine Statthalterſchaft abzunehmen. Cyrus, welcher wohl wußte, wie viel ſeine Mutter bei dem Könige galt, kam geradeswegs nach Hofe, wo ihn nicht nur die Königin mit ſeinem Vater ausſöhnte, ſondern auch ihre ganze Liſt anwandte, daß er ihn zum Kronerben erklären möchte, darum, weil er nach ſeiner Thronbeſteigung geboren war. Darius aber wollte ſich hierzu keineswegs verſtehen; doch ſetzte er ihm die Statthalterſchaft über die Provinzen, die er bisher beherrſcht hatte, im Vermächtniſſe aus.

Artaxerxes Mnemon beſteigt den Thron. v. Chr. G. 404. J. d. W. 3600.

Kurz darauf ſtarb Darius, nach einer Regierung von neunzehn Jahren. Ihm folgte ſein älteſter Sohn, Arſaces, und nahm

 den

den Namen Artaxerxes i) an. Wegen ſeines außerordentlichen Gedächtniſſes nannten ihn die Griechen Mnemon, das iſt, den Erinnerer. k) Indem er ſeinem Vater auf dem Todbette Geſellſchaft leiſtete, begehrte er von ihm zu wiſſen, durch welche Kunſt er doch die Regierung ſo glücklich verwaltet hätte, damit er durch Befolgung ſeines Grundſatzes gleiches Glück erlangen möchte. Der ſterbende König gab ihm dieſe merkwürdige Antwort: „er hätte allzeit nach ſeiner „beſten Einſicht das gethan, was Religion „und Gerechtigkeit forderten, ohne von der „einen oder der andern abzuweichen.“

Die Verſchwörung ſeines Bruders Cyrus.

Als Artaxerxes das Feſt ſeiner Krönung zu Paſargada begieng, und Nachricht erhielt, ſein Bruder Cyrus hätte wider ihn eine Verſchwörung angeſtiftet, daß man ihn ſogar in dem Tempel ſelbſt ermorden wollte, ließ er ihn einziehen, und ſprach ihm das Todesurtheil. Doch auf Zureden ſeiner Mutter

i) Juſtin. V, 8, 7. et c. 11. Plutarch. in Artaxerxe pr. Diodor. XIII, 108.

k) Das griechiſche Wort bedeutet hier einen, der ein gutes Gedächtniß hat.

ter Paryſatis ſchenkte er ihm nicht nur das Leben, ſondern ließ ihn auch in ſeine Statthalterſchaft im kleinern Aſien, die ihm ſein Vater vermacht hatte, zurück gehen.

Cyrus will ſeinen Bruder bekriegen.

Cyrus begab ſich demnach in das kleinere Aſien. Da er aber voll Erbitterung wider ſeinen Bruder, wegen des über ihn ausgeſprochenen Todesurtheils, war, ſo beſchloß er, eine Empörung anzurichten. Zu dem Ende brachte Clearch, ein lacedämoniſcher Feldherr, zu ſeinem Dienſte eine große Anzahl griechiſcher Truppen unter dem Vorwande eines Krieges auf, den die Lacedämonier in Thracien führen wollten. Alcibiades, der die Abſicht dieſer Werbung ſehr wohl einſah, kam in die Provinz des Pharnabaz, um von da weiter an den perſiſchen Hof zu gehen, und dem Artaxerxes den ganzen Anſchlag zu entdecken. Aber Pharnabaz ließ ihn, auf Anſtiften der dreißig Tyrannen zu Athen, die auf der Lacedämonier Seite waren, hinrichten. Kurz darauf bewog Cyrus diejenigen Städte, die unter dem Tiſſaphern ſtanden, ſich zu empören, und auf ſeine Seite zu treten. Da nun dieſes einen Krieg unter ihnen veranlaßte, ſo bediente ſich Cy-

rus dieſes Vorwands, öffentlich Truppen anzuwerben. Er brachte bei dem Könige wider Tiſſaphern große Beſchwerden an, und bat auf die demüthigſte Art um ſeinen Beiſtand und Schutz. Artaxerxes ward durch den guten Schein betrogen, und da er eine Mißhälligkeit zwiſchen dem Cyrus und Tiſſaphern nicht eben ungern ſah, ſo ließ er ſeinen Bruder ſo viele Truppen, als er nur wollte, aufbringen. Cyrus machte ſich ſeines Bruders unbedachtſame Sicherheit und Trägheit zu nutze. Nachdem er ſeine Abſicht den Lacedämoniern entdeckt hatte, verſprachen ſie ihm willig ihren Beiſtand, gaben ihrer Flotte Befehl, zu der ſeinigen zu ſtoßen, und ſeinem Admirale, Tamos, in allen Stücken zu gehorchen. Zu gleicher Zeit ſtreuten ſeine Kundſchafter bei Hofe mancherlei Gerüchte unter dem Volke aus, um deſſen Gemüther auf die vorhabende Empörung vorzubereiten. Sie gaben zu verſtehen, der Staat bedürfte einen ſolchen König, als Cyrus wäre, der freigebig, prachtliebend, kriegeriſch wäre, und die, welche ihm dienten, mit Gnadenbezeugungen überhäufte.

Seine große Armee. v. Chr. G. 401. J. d. W. 3603.

Nachdem endlich Cyrus eine Armee von 13000 Griechen, und 100,000 regulirten Soldaten aus allerlei Völkern, zuſammengebracht hatte, rückte er von Sarden aus, und zog nach den obern Theilen von Aſien, wobei ſeine Truppen nicht wußten, wo und wider wen der Krieg geführt werden ſollte. Seine Flotte beſtand aus ſechzig Segeln, von denen fünf und dreißig den Griechen gehörten, und unter dem Befehle des Pythagoras, eines Lacedämoniers, ſtanden. Der oberſte Feldherr der Barbarn war Ariäus. Die Griechen ſtanden unter vier Feldherren, von denen der oberſte Clearch war, welchem allein Cyrus ſein Vorhaben eröffnet hatte, aus Beſorgniß, die andern möchten, wegen der Kühnheit des Unternehmens, den Muth verlieren. Proxenus, zwiſchen deſſen und Xenophons Familie eine alte Freundſchaft herrſchte, ſtellte dieſen jungen Athenienſer dem Cyrus vor, der ihn günſtig aufnahm, und mit einer Befehlshaberſtelle unter den griechiſchen Miethtruppen verſah.

Tiſſaphernes benachrichtigt den König von des Cyrus Vorhaben.

Tiſſaphern, der aus dieſen großen Vorbereitungen des Cyrus wahre Abſicht muthmaßte, gieng mit aller möglichen Eil nach Hofe, und erſtattete dem Könige völligen Bericht von der Sache, der ohne Verzug ein zahlreiches Heer verſammelte, um ſich ſeinem Bruder entgegenzuſtellen. Da mittlerweile Cyrus bei der Enge von Cilicien angekommen war, verwehrte ihm der König dieſes Landes, Syenneſis, den Durchzug, und würde ihn leichtlich gehindert haben, weiter zu kommen, wenn er nicht wäre genöthigt geweſen, dieſen wichtigen Zugang zu verlaſſen, um ſein eignes Gebiete wider die Flotte des Cyrus zu vertheidigen, die einen Ausfall auf ſeine Küſte gethan hatte. Als ſie nach Tarſus kamen, ſchöpften die Griechen Verdacht, daß der Zug wider den König gienge. Sie weigerten ſich alſo, weiter zu rücken, und betheuerten, ſie wären nicht auf dieſe Bedingung in Dienſte getreten. Da Clearch, der völlig auf des Cyrus Seite war, mit ſeinem ganzen Anſehen den Auflauf nicht ſtillen konnte, ſchlug er vor, ſie wollten Abgeordnete an den Cyrus ſchicken, um von ihm mündlich zu verneh-

nehmen, wider wen er ſie zu gebrauchen gedächte. Cyrus erklärte ſich, er gienge wider den Abrocomas zu Felde, der ſein Lager an dem Euphrat, zwölf Tagreiſen von hier, aufgeſchlagen hätte. Die Griechen ſahen zwar ein, daß dies nicht ſeine wahre Abſicht ſeyn möchte; weil er ihnen aber ſehr freundlich begegnete, und noch die Hälfte von ihrem Solde zulegte, verſtanden ſie ſich dazu, weiter zu rücken. Als bald darauf Cyrus ihnen entdeckte, er zöge wider den Artaxerxes, hörte man zwar im Anfange einiges Murren, bald darauf aber Ausdrücke der Freude und Zufriedenheit, die dieſes Prinzen prächtigen Verſprechungen zuzuſchreiben waren.

Cyrus wird bei Cunaxa geſchlagen und getödtet.

Da endlich ſeine Armee in der Ebene bei Cunaxa, in der Provinz Babylon, ankam, erhielt Cyrus Nachricht, Artaxerxes rückte mit 900,000 Mann an, und wäre bereit, mit ihm zu ſchlagen. Ohne daß er ſeinen Truppen Zeit gelaſſen hätte, ſich nach einem ſo langen Zuge zu erholen, befahl er ihnen ſogleich, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen. Als des Königs Armee heran gekommen war, thaten die Griechen mit ſolcher

cher Wut den Angriff, daß der ihnen entgegenſtehende Flügel auf den erſten Anfall in die Flucht getrieben ward; worauf Cyrus von denen, die um ihn waren, mit lautem Freudengeſchrei zum König ausgerufen wurde. Da er mittlerweile ſah, daß Artaxerxes herumzog, um ihm in der Seite einzubrechen, rückte er mit 600 auserleſnen Reutern ihm entgegen, tödtete mit eigner Hand den Befehlshaber von des Königs Leibwache, Artagerſes, und trieb den ganzen Haufen, der aus 6000 Reutern beſtand, in die Flucht. Als er bei dieſem Gefechte ſeinen Bruder erblickte, rufte er aus: Ich ſehe ihn! ſpornte ſein Pferd an, und eilte mit großer Herzhaftigkeit auf ihn los. Das Gefecht ward nunmehr gewiſſermaßen zu einem Zweikampfe, und jeder von beiden Brüdern war genöthigt, ſich des Throns durch Erlegung ſeines Nebenbuhlers zu verſichern. Cyrus tödtete ſeines Bruders Pferd, und verwundete ihn, indem er auf der Erde lag. Der König beſtieg ſogleich ein anders, Cyrus brachte ihm eine zweite Wunde bei, und machte ſich eben fertig, ihm die dritte zu verſetzen, als des Königs Wache ſämtlich ihre Pfeile auf den Prinzen ſchoß, von denen ihn viele durchdrangen, indem er auf ſeinen Bruder losſtürz-

ſtürzte, der ihm denn zu gleicher Zeit ſeinen Wurfſpies durch den Leib ſtieß. Artaxerxes ließ ihm den Kopf und die rechte Hand abhauen, verfolgte darauf die Feinde in ihr Lager, und bemächtigte ſich daſelbſt eines großen Theiles von ihrem Gepäcke und Mundvorrathe.

Der vortreffliche Rückzug der Griechen.

Da die Griechen des Königs linken Flügel, unter dem Tiſſaphern, in die Flucht getrieben hatten, und zugleich des Königs rechter Flügel, den er ſelbſt anführte, des Feindes linken geſchlagen hatte, wußten beide Theile nichts weiter, als was nahe um ſie herum vorgegangen war, und jeder eignete ſich daher an dieſem Tage den Sieg zu. Doch da Tiſſaphern im Lager des Cyrus ankam, und den König benachrichtigte, daß die Griechen ſeine Leute in die Flucht geſchlagen hätten, verſammelte er ſogleich vom neuen ſeine Truppen, und griff ſie an. Die Griechen aber trieben ſie mit leichter Mühe in die Flucht, und verfolgten ſie bis an die benachbarten Hügel. Als die Nacht anbrach, wunderten ſich die Griechen ſehr, daß weder Cyrus noch ein Abgeordneter von ihm zum Vorſcheine kam; denn ſie wußten

noch nichts von ſeinem Tode, und der Niederlage der übrigen Armee. Sie kehrten demnach in ihr Lager zurück, und fanden daſelbſt, daß man den größten Theil ihres Gepäckes geplündert, und ihnen alle Lebensmittel weggenommen hatte; daher ſie denn genöthigt waren, die Nacht im Lager ohne Nahrung zuzubringen. Den folgenden Morgen vernahmen ſie die traurige Zeitung von des Cyrus Tode, und der Niederlage des andern Theils ihrer Armee, der ſich unter Anführung des Ariäus nach demjenigen Orte zurückgezogen hatte, von da ſie am Tage vor der Schlacht ausgerückt waren. Sie ſchickten Abgeordnete dahin, und boten als Sieger dem Ariäus die perſiſche Krone an. Dieſer Feldherr aber ſchlug den Antrag aus, und rieth ihnen, ſie möchten zu ihm ſtoßen, weil er Willens wäre, den nächſten Morgen in aller Frühe nach Jonien zurückzukehren. Sie folgten ſeiner Anweiſung, trafen gegen Mitternacht in ſeinem Lager ein, und traten den Morgen darauf den Weg nach Griechenland an. Sie hatten kein anders Mittel, nach Griechenland zu kommen, als daß ſie ſich mit Gewalt, durch eine unermeßliche Weite feindlicher Länder, den Weg bahnten. Jedoch ihre Tapferkeit und Entſchloſſenheit überſtieg alle Schwierigkeiten;

ten; und ungeachtet einer ſtarken Armee, die ſie den ganzen Weg über verfolgte und beunruhigte, thaten ſie doch durch lauter feindliche Provinzen einen Rückzug von 2325 engliſchen Meilen, und langten ſicher in den griechiſchen Städten am euxiniſchen Meere an. Dieſes war der längſte und merkwürdigſte Rückzug, der jemals durch ein feindliches Land gethan worden iſt; und wir werden noch davon in der Geſchichte von Griechenland abſonderlich reden. l)

Der Paryſatis grauſame Rache wegen des Todes ihres Sohns.

Itzt kommen wir wieder auf den Artaxerxes zurück. Da er glaubte, er hätte den Cyrus mit eigner Hand getödtet, und dieſes als die herrlichſte That in ſeinem Leben betrachtete, ſo verwundete ihn derjenige an dem empfindlichſten Orte, der ihm dieſe Ehre ſtreitig machen wollte. Er gab einem cariſchen Soldaten, welcher ſagte, er habe dem Cyrus den tödtlichen Streich verſetzt, große Geſchenke. Da aber der Soldat ſich unvorſichtigerweiſe der Ehre rühmte, den Prin=

l) S. Xenophons Schrift vom Feldzuge des Cyrus.

Prinzen erlegt zu haben, lieferte er ihn an die Paryſatis aus, die dieſem unglücklichen Menſchen, zehn Tage hindurch, die ſchärfſten Martern, die ſie nur erdenken konnte, anthun, und ihn hernach auf die grauſamſte Art hinrichten ließ. Mithridat, ein perſiſcher Edelmann, der ſich ebenfalls rühmte, den Prinzen getödtet zu haben, ward zwiſchen zwei Schiffe gebunden; welche grauſame Strafe wir bereits oben beſchrieben haben. Da Meſabates, ein Verſchnittner, der dem Cyrus auf des Königs Befehl Hand und Kopf abgehauen hatte, in der Paryſatis Hände gekommen war, die dem König einen Verſchnittnen, den ſie ſelbſt wählen konnte, beim Würfelſpiel abgewonnen hatte, ließ ſie ihm lebendig die Haut abziehen, und ſie vor ſeinen Augen aufſpannen.

Sie vergiebt die Königin Statira.

Doch dabei blieb ihre Rachgier und Grauſamkeit nicht ſtehen. Denn da ſie einen unverſöhnlichen Haß auf die Königin Statira geworfen hatte, die ihrer Schönheit halben vom Artaxerxes ſehr geliebt ward, fieng ſie es auf folgende Art an, ſie zu vergiften. Paryſatis ſtellte ſich, als wäre ſie mit ihr ausgeſöhnt, und ließ ſie einmal zu ſich zum

Abend-

Abendeſſen einladen. Es ward ein gewiſſer Vogel aufgeſetzt, der unter den Perſern eine große Seltenheit war. Sie theilte ihn zwiſchen Statira und ſich in zwo Hälften mit einem Meſſer, das bloß auf der einen Seite vergiftet war. Die geſunde Hälfte davon verzehrte ſie ſogleich ſelbſt, und Statira, wiewohl ſie auf ihrer Hut ſtand, ließ ſich dadurch aufmuntern, die andre zu eſſen. Den Augenblick aber ward ſie von ſchrecklichen Verzuckungen befallen, und ſtarb in wenigen Stunden. Artaxerxes, dem der Verluſt ſeiner geliebten Gemahlin ſehr nahe gieng, ließ einige von ſeiner Mutter Bedienten auf die Folter werfen, und brachte von ihnen heraus, daß ſie die Urheberin ihres Todes wäre. Er verwies darauf die Parysatis nach Babylon; und den Gigis, m) einen ihrer Vertrauten, der um die Mordthat gewußt hatte, ließ er auf eine grauſame Art hinrichten. Doch als die Zeit ſeinen Kummer gemildert hatte, vergönnte er ihr, wieder nach Hofe zu kommen, wo ſie durch gänzliche Unterwerfung unter ſeinen Willen ſich wieder bei ihm in Gunſt

ſetz-

m) oder Ginges.

ſetzte, und bis an ihren Tod viele Gewalt am Hofe hatte. n)

Tiſſaphern drückt die Griechen. Die Lacedämonier bekriegen die Perſer. v. Chr. G. 400. J. d. W. 3604. Conon, der Athenienſer, führt eine perſiſche Flotte an.

Nachdem alſo der Aufſtand gedämpft war, ward Tiſſaphern in ſeine alte Statthalterſchaft zurückgeſchickt, und mit ebenderſelben Macht bekleidet, die vordem Cyrus beſeſſen hatte. Er begonnte nunmehr die griechiſchen Städte zu drücken, die innerhalb ſeines Bezirks lagen, und es mit dieſem unglücklichen Prinzen gehalten hatten. Die Städte wandten ſich, um Beiſtand und Schutz zu erhalten, an die Lacedämonier. Dieſe ergriffen gern die Gelegenheit, abermals mit den Perſern zu brechen, und ſchickten den Thimbro mit einer Armee nach Aſien, der, nachdem die Truppen, die Xenophon aus Perſien zurückgebracht hatte, zu ihm geſtoßen waren, vom neuen gegen Tiſſaphern in das Feld rückte. Thimbro ward in kurzem zurückberufen, und des Landes ver-

n) Plutarch. in Artaxerxe. p. 1018. ſqq. Cteſias in Perſ. c. 50. 51.

verwieſen. An ſeine Stelle kam (v. Chr. G. 399. J. d. W. 3609.) Dercyllidas, ein tapferer Feldherr, und großer Kriegsbaumeiſter, unter dem der Krieg ſchon beſſer lief, als unter ſeinem Vorgänger. Als er bei ſeiner Ankunft fand, daß zwiſchen Tiſſaphern und dem benachbarten Statthalter Pharnabaz Uneinigkeit herrſchte, ſchloß er mit dem erſten einen Stillſtand, griff den letztern an, vertrieb ihn aus ganz Aeolien, und aus verſchiednen Städten in andern Provinzen. Pharnabaz war froh, daß er einen Stillſtand mit ihm machen konnte, (v. Chr. G. 398. J. d. W. 3606.) ließ ihn im Beſitze ſeiner Eroberungen, und indem die Griechen in Bithynien in den Winterquartieren lagen, gieng er an den perſiſchen Hof, und beſchwerte ſich heftig über den Tiſſaphern, daß er ihm nicht wider den gemeinſchaftlichen Feind beigeſtanden hatte. Zugleich erſuchte er den König ernſtlich, eine ſtarke Flotte auszurüſten, und darüber den Athenienſer Conon, der damals zu Cypern im Elende lebte, zum Admirale zu beſtellen, weil dieſer, als ein großer Feind der Lacedämonier, alle Hilfe, die nur von ihnen nach Aſien kommen könnte, abſchneiden würde. Es wurden demnach dem Pharnabaz 500 Talente zu Ausrüſtung einer

Flotte ausgezahlt, über welche Conon geſetzt werden ſollte; er kehrte wieder nach ſeiner Provinz zurück, und indem man an den Schiffen arbeitete, vereinigte er (v. Chr. G. 397. J. d. W. 3607.) ſeine Truppen mit Tiſſapherns ſeinen, um ſich dem Dercyllidas zu widerſetzen, der ſeine Eroberungen immer weiter trieb. Sie überfielen ihn bald darauf in einer ſehr ſchlimmen Stellung, wo er leichtlich hätte können überwältigt werden. Tiſſaphern aber, der ſich an die Tapferkeit der Griechen in der Schlacht bei Cunaxa erinnerte, weigerte ſich, ein Gefecht zu wagen, und errichtete mit Dercyllidas einen Stillſtand auf einige Monate. o)

Ageſilaus geht nach Aſien über. v. Chr. G. 396. J. d. W. 3608. Sein großes Glück. Tiſſaphern wird von Conon verklagt, und zurückberufen.

Da mittlerweile die Lacedämonier hörten, daß die Perſer eine Flotte ausrüſteten, und vermutheten, daß es damit auf ſie angeſehen wäre, ſchickten ſie, um des Feindes Kriegsmacht zu theilen, den Ageſilaus mit einer Anzahl Truppen nach Aſien. Nachdem

o) Xenoph. Gr. Hiſt. III. c. 1. ſqq. Diodor, XIV, 36 - 39.

dem er mit ſeinen Truppen zu Epheſus gelandet hatte, ſchickte Tiſſaphern an ihn, und ließ anfragen, zu welchem Ende er nach Aſien gekommen wäre, und warum er die Waffen ergriffen hätte. Ageſilaus gab zur Antwort, er wäre gekommen, die Griechen in Aſien wieder in ihre alte Freiheit zu ſetzen. Tiſſaphern, der gar in keiner Verfaſſung zu einem Kriege war, ließ ihm ſagen, ſein König würde dieſes Verlangen bewilligen, wenn er ſich der Feindſeligkeiten ſolange enthalten wollte, bis ſein Abgefertigter von Hofe zurückkäme. Ageſilaus gieng einen Stillſtand ein. Tiſſaphern aber, anſtatt ſeinem Eide nachzukommen, zog von allen Seiten her Truppen zuſammen, ließ ſich von dem Könige noch mehrere ſchicken, und ſobald dieſe angekommen waren, ließ er dem Ageſilaus befehlen, aus Aſien zu weichen, und kündigte ihm, im Falle des Ungehorſams, Krieg an. Obſchon die Lacedämonier und ihre Bundsgenoſſen über dieſe Ankündigung ſehr beſtürzt waren, ſo erſchrack doch Ageſilaus keineswegeſ, ſondern befahl den perſiſchen Herolden, ihrem Herrn zu ſagen, er wäre ihm ſehr verbunden, daß er durch ſeinen Meineid die Götter zu Feinden Perſiens, und zu Freunden Griechenlandes, gemacht hätte. Darauf

 der-

verſammelte er alle ſeine Truppen, betrog den Tiſſaphern, indem er ſich ſtellte, als wollte er in Carien eindringen, fiel aber unvermuthet Phrygien an, wo er keinen Widerſtand vor ſich fand, nahm viele Städte weg, und kehrte mit reichlicher Beute nach Epheſus zurück. Das folgende Frühjahr (v. Chr. G. 395. J. d. W. 3609.) gieng er abermals zu Felde, und ſtreute das Gerüchte aus, er wollte in Lydien einfallen. Tiſſaphern aber, welcher vermuthete, dies wäre bloß eine zweite Verſtellung, gieng nach Carien, um dieſes Land zu vertheidigen. Doch Ageſilaus drang wirklich in Lydien ein, und ſchlug die perſiſche Reuterei, die zur Vertheidigung des Landes zurückgekommen war, und einige Tagreiſen vor dem Fußvolke voraus hatte. Durch dieſen Sieg ward Ageſilaus Herr über das ganze Land, und bereicherte ſowohl ſich als ſeine Armee mit der Beute der beſiegten Perſer. Der König, bei dem viele Klagen wider Tiſſaphern eingelaufen waren, begonnte nunmehr auf ſeine Treue Verdacht zu ſetzen. Zu gleicher Zeit kam Conon bei Hofe an, und beſchwerte ſich, er hätte betrügeriſcherweiſe den Sold ſeiner Seeleute untergeſchlagen, wodurch er denn außer Stand geſetzt worden wäre, dem König einigen Dienſt zu leiſten.

ſten. Da auch Paryſatis, welche ihm niemals den Antheil vergab, den er an dem Tode ihres Sohns Cyrus gehabt hatte, die Beſchwerden wider ihn vergröſſerte, ſo beſchloß der König, ihn hinzurichten. Ariäus, Statthalter von Lariſſa, empfieng einen Brief, mit der Verordnung, dem Befehlshaber der königlichen Leibwache, Tithrauſtes, bei Einziehung Tiſſapherns hilfliche Hand zu leiſten; er ließ ihn daher unter dem Vorwande holen, wegen der Kriegsverrichtungen des künftigen Feldzugs mit ihm zu Rathe zu gehen; als er ankam, ließ er ihm den Kopf abſchlagen, und ſchickte ihn nach Perſien. p)

Die Perſer bringen in Griechenland ein Bündniß wider die Lacedämonier zuwege. Ageſilaus wird zurückberufen.

Tithrauſtes, der an Tiſſapherns Stelle kam, ſchickte dem Ageſilaus große Geſchenke und ließ ihm ſagen, da nunmehr die Urſache des Kriegs gehoben, und der erſte Urheber ihrer Streitigkeiten hingerichtet wäre, ſo-

p) Xenoph. Gr. Hiſt. III, 4. ſqq. et in Ageſilao. Diodor. XIV, 79. 80. Nepos in Ageſil. c. 2. in Conone c. 2. 3.

ſo fånde ſich nichts, das einen Vergleich hindern könnte, denn der König wollte den griechiſchen Städten in Aſien den Genuß ihrer Freiheit geſtatten, wofern ſie ihm den gewöhnlichen Tribut entrichteten. Ageſilaus gab zur Antwort, er könne ſich in keinen Vergleich einlaſſen, ohne dazu Befehl von Sparta zu haben. Als er aber vom Tithrauſtes dreißig Talente bekam, verließ er ſeine Provinz, und gieng nach Phrygien. Während ſeines Zugs erhielt er ein Patent von den obrigkeitlichen Perſonen zu Sparta, darinnen er zum oberſten Befehlshaber aller Truppen in Aſien, ſowohl zur See als zu Lande, ernannt ward. Er machte demnach zum Befehlshaber der Flotte ſeiner Frauen Bruder, Piſander, und nachdem er die Seeangelegenheiten eingerichtet hatte, gieng er nach Phrygien, wo er viele Städte wegnahm, und ſeine Armee in dem Gebiete des Pharnabaz in großem Uiberfluſſe erhielt. Als ihn Spithridat, ein vornehmer Perſer, der ſich wider den König empört hatte, nach Paphlagonien einlud, zog er dahin, ſchloß ein Bündniß mit dem Könige dieſes Landes, Cotis, kehrte nach Phrygien zurück, nahm die feſte Stadt Daſcylium weg, und ſchlug daſelbſt ſein Winterquartier in dem Pallaſte des Pharnabaz auf, den nachgehends ſeine Sol-

Soldaten plünderten, und zugleich die Ländereien, die dem Pharnabaz in der Nachbarſchaft zugehörten, verwüſteten. Pharnabaz hatte im folgenden Frühjare (v. Chr. G. 394. J. d. W. 3610.) mit ihm eine Unterredung, und rückte ihm dieſes Verfahren vor. Als die beſte Schadloshaltung, die er ihm nur leiſten konnte, verſprach er ihm, ſich aus ſeiner Statthalterſchaft zu entfernen, und niemals wieder darein zu kommen, ſolange er nur den Krieg in andern Provinzen führen könnte. Wirklich war er willens, den Krieg bis mitten in das perſiſche Reich zu treiben. Indem er aber mit dieſem Kriegszuge umgieng, ward er zurückberufen, um ſein eignes Vaterland wider verſchiedne griechiſche Staaten zu vertheidigen, die durch große Geldſummen beſtochen waren, welche ihnen Tithrauſtes zugeſchickt hatte, damit ſie ein Bündniß wider die Spartaner ſchließen möchten. Ageſilaus begab ſich mit möglicher Eil zurück, beſchwerte ſich aber bei ſeiner Ankunft, die Perſer hatten ihn durch 30,000 Bogenſchützen aus Aſien vertrieben; wobei er auf die perſiſchen Darics zielte, auf deren einer Seite ein Schütze geprägt war.

Conon ſchlägt die Lacedämonier bei Cnidos.

Conon kehrte von dem perſiſchen Hofe mit genugſamem Gelde zurück, um alle Rückſtände zu bezahlen, und die Flotte mit Waffen und Lebensmitteln zu verſehen. Er rüſtete ungefähr neunzig Schiffe aus, nahm den Pharnabaz an Bord, und ſuchte den Feind auf, den er bei Cnidos, einer Stadt an der Küſte des kleinern Aſiens, antraf. Die Schiffe der Lacedämonier waren zwar nicht ſo zahlreich, aber gröſſer als Conons ſeine. Da beide Theile begierig waren, ſich hervorzuthun, erfolgte eine hitzige Schlacht, in welcher Conon den völligen Sieg davontrug, den lacedämoniſchen Admiral, Piſander, mit eigner Hand erlegte, und funfzig feindliche Schiffe nahm. Nach dieſem Treffen ward die Macht der Lacedämonier ſowohl in Aſien als Griechenland ſchleunig geſchwächt.

Da nunmehr Conon Herr über die See war, eroberte er die den Lacedämoniern unterworfnen Städte in den Inſeln und an den aſiatiſchen Küſten. Seſtos und Abydos waren die einzigen, die ſich wider ihn hielten, ob ſie ſchon zugleich vom Pharnabaz zu Lande angegriffen wurden. q)

Er

q) Xenoph. III, 4. §. 25. ſqq. IV, 1. ſq. ad IV, 8. §. 6.

Er fällt ihre Küſten an. Die Lacedämonier bieten den Perſern ſehr annehmliche Friedensbedingungen an.

Nachdem Conon den Winter über ſeine Flotte beträchtlich vermehrt und verſtärkt hatte, nahm er im folgenden Frühjare (v. Chr. G. 393. J. d. W. 3611.) den Pharnabaz an Bord, landete zu Melos, einer Inſel nicht weit von der peloponneſiſchen Küſte, that darauf einen Ausfall an den lacedämoniſchen Ufern, plünderte die Seeſtädte, und befrachtete ſeine Flotte mit unermeßlicher Beute. Darauf begab ſich Conon wieder mit Vergünſtigung des Pharnabaz mit achzig Schiffen und funfzig Talenten nach Athen, und erbaute von neuem die Mauern dieſer Stadt, die ſeit langen Jahren unter der Bedruckung der Spartaner geſeufzt hatte. Die letztern, welche ſich nunmehr unfähig befanden, einen Krieg mit den verbundnen Städten auszuhalten, wenn ſie durch die perſiſchen Schätze unterſtützt wurden, ſchickten den Antalcidas, einen von ihren Bürgern, an den Statthalter in Sarden, Tiribaz, und trugen ihm auf, einen Frieden mit Artaxerxes auf die beſten Bedingungen, die er nur erhalten könnte, zu ſchließen. Die andern beträchtlichen Städte Griechenlandes ſchickten ebenfalls ihre Abgeordneten

neten dahin, und der vornehmſte unter den atheniensiſchen war Conon. Antalcidas ſchlug vor, der König ſollte alle die griechiſchen Städte in Aſien beſitzen, die Inſeln aber und die Städte in Griechenland ſollten ihre Freiheit behalten, und nach ihren eignen Geſetzen beherrſcht werden. Dieſe Vorſchläge waren nun zwar vortheilhaft für den König, aber für die Griechen überhaupt ſehr unrühmlich, und wurden daher von den andern Geſandten einhällig verworfen. Tiribaz, der die Lacedämonier begünſtigte, verſorgte ſie unter der Hand mit Gelde, und nahm, auf des Antalcidas Anklage, den Conon in Verhaft, unter dem Vorwande, er habe die königlichen Gelder angegriffen, und den Vorſatz gefaßt, den Perſern Aeolien und Ionien abzunehmen. Als Tiribaz bei ſeiner Ankunft zu Suſa den Conon verklagt hatte, ward er dahin geſchickt, und hingerichtet, wie Cornelius Nepos erzählt; wobei jedoch Xenophon, ſein Zeitverwandter, von ſeinem Tode gänzlich ſtillſchweigt.

Der Friede des Antalcidas. v. Chr. G. 387. J. d. W. 3617.

Suthras, r) dem in des Tiribaz Abweſenheit die Bewahrung der aſiatiſchen Küſten

r) Struthas.

ſten aufgetragen war, ward den Lacedämoniern, als er die von ihnen angerichtete Verwüſtung ſah, abgünſtig, und ſtand den Athenienſern bei. Dies bewog die Lacedämonier, einen Verſuch zu thun, in Aſien einzufallen, welcher aber unglücklich ausſchlug. Bald darauf kam Tiribaz von Suſa mit den vom Könige vorgeſchriebnen Friedensbedingungen zurück, welche dahin lauteten: alle griechiſche Städte in Aſien, nebſt den beiden Inſeln Cypern und Clazomene, ſollten dem Könige von Perſien unterworfen ſeyn; die Inſeln Scyros, Lemnos und Imbros ſollten wieder an die Athenienſer abgetreten werden; und alle Städte in Griechenland, kleine oder große, ſollten für frei erklärt werden. Man nannte dieſes den Frieden des Antalcidas, weil er der erſte war, der ihn angab, und den Perſern mit größter Ungerechtigkeit und Feigheit alle in Aſien wohnende Griechen preis gab, um deren Freiheit doch die griechiſchen Staaten ſo lange gefochten hatten. Dieſe letztern waren nunmehr, obwohl ſehr wider ihren Willen, genöthigt, dem Vergleiche beizutreten s)

Eva-

s) Xenoph. IV, 8. §. 7. ſqq. Diodor. XIV, 110.

Evagoras, König von Cypern, wird von den Perſern angegriffen.

Da nunmehr Artaxerxes von den Griechen frei war, kehrte er ſeine ganze Macht wider den König in Cypern, Evagoras, den er ſchon lange aus dieſer Inſel zu vertreiben beſchloſſen hatte. Des Evagoras Vorfahren hatten lange Jahre in Salamin regiert, waren aber zuletzt von den Perſern vertrieben worden, welche die Inſel zu einer perſiſchen Provinz gemacht hatten. Evagoras, ein Mann von außerordentlichen Gemüthsgaben, konnte es nicht vertragen, einem fremden Joche unterworfen zu leben. Er vertrieb den perſiſchen Statthalter, Abdymon, einen Citier, und nahm darauf ſein väterliches Königreich in Beſitz. Artaxerxes dem ſeine Verſuche, den Evagoras auszutreiben, nicht glücken wollten, ward mit ihm durch Vermittelung ſeines Leibarztes, Cteſias von Cnidos des bekannten Geſchichtſchreibers, wieder ausgeſöhnt. Als darauf Evagoras die ganze Inſel, bis auf die Amathuſier, Solier und Citier, erobert hatte, ſuchten die letztern bei Artaxerxes um Hilfe an, der nunmehr (v. Chr. G. 387. J. d. W. 3617.) beſchloß, ſeine ganze Macht wi-

wider den Evagoras zu richten, und ihn völlig von der Inſel zu vertreiben.

Seine Flotte wird geſchlagen. Er wird in Salamin belagert, und verlangt zu kapituliren. v. Chr. G. 385. J. d. W. 3619. Er erhält von Oront gute Bedingungen.

Die Athenienſer, ungeachtet des Vergleichs des Antalcidas, t) ſchickten in möglicher Eil ihrem alten Bundsgenoſſen, dem Evagoras, zehn Kriegsſchiffe zu Hilfe; dieſe wurden jedoch, unfern von der Inſel Rhodus, von der lacedämoniſchen Flotte eingeſchloſſen, und alle weggenommen. Dem ungeachtet ſchickten die Athenienſer den Chabrias mit einer zweiten Flotte ab, die eine große Anzahl Landtruppen an Bord hatte, und ſicher anlangte. Sie nöthigte in kurzer Zeit die ganze Inſel, ſich dem Evagoras zu unterwerfen. Da aber die Athenienſer, durch einen neuen zwiſchen Artaxerxes und den griechiſchen Städten geſchloßnen Vertrag, gezwungen wurden, den Chabrias zurückzurufen, griffen die Perſer (v. Chr. G. 386. J. d. W. 3618.) Cypern mit einer Armee von 300,000 Mann, und einer

Flot-

t) welcher aber damals noch nicht beſtätigt war.

Flotte von 300 Schiffen, unter Anführung des Tirbaz an. Evagoras erhielt nunmehr von den Aegyptern, Libyern, Arabern, Tyriern, und andern Völkern, die mit den Persern in Feindſchaft lebten, Beiſtand an Volk und Gelde: und nachdem er unermeßliche Schätze zuſammengebracht hatte, nahm er eine große Anzahl Miethtruppen, aus allerlei Völkern, in Sold. Da ſeine Flotte dem Feinde die Zufuhr der Lebensmittel vom feſten Lande abſchnitt, gerieth dadurch die perſiſche Armee in ſolchen Mangel, daß die Soldaten einen Aufſtand erregten, und verſchiedne ihrer Befehlshaber umbrachten. Doch als die ganze perſiſche Flotte vom neuen in See ſtach, erhielt die Armee die Zufuhr wieder. Da des Evagoras Flotte mit funfzig Schiffen aus Aegypten verſtärkt worden war, und nun überhaupt 200 Segel ausmachte, wagte er ein Treffen mit dem Feinde, worinnen er aber völlig geſchlagen ward. Bald darauf ward er in Salamin zu Waſſer und Lande ſcharf belagert, und genöthigt, ſich zur Kapitulazion zu erbieten. Tiribaz ſchlug vor, er ſollte alle Städte von Cypern, bis auf Salamin, räumen; die letztere ſollte er, als ein Diener ſeines Herrn, vom König in Perſien zur Lehn tragen, und davon jährlichen Tribut entrichten.

Da

Da Evagoras den letzten Punkt verwarf, und darauf beſtand, daß er Salamin als ein König unter dem Könige von Perſien regieren wollte, Tiribaz aber nicht hierein willigte, ſo giengen die Feindſeligkeiten vom neuen an. Mittlerweile verklagte Oront der zweite Heerführer nach dem Tiribaz, der auf deſſen erlangten Ruhm eiferſüchtig war, denſelben bei Hofe, daß er mit Anſchlägen umgienge, die wider des Königs Vortheil lieſen. Seine Beſchuldigung fand Glauben, es gieng Befehl ein, er ſollte den Tiriba gefangen nach Hofe ſchicken, und die Anführung der Armee ſelbſt übernehmen; welches denn unverzüglich geſchah. Orront, da er fand, daß die Armee unter ihm bereit wäre, ſich wider ihn aufzulehnen, ſchloß eilig einen Vergleich mit Evagoras auf die Bedingungen, die Tiribaz ausgeſchlagen hatte; er ſollte nämlich Salamin, als König dieſer Stadt, behalten, und dem Könige von Perſien nur einen geringen Tribut erlegen. Man findet, daß Evagoras zwölf bis dreizehn Jahre nach Schließung dieſes Vertrags gelebt habe, und ſein Alter mit einer Glückſeligkeit und Ruhe begleitet geweſen ſey, die niemals durch Krankheit unterbrochen wurde; die gewöhnliche Wirkung eines mäßigen und nüchternen Lebens! Was

 ſei-

ſeinen Lobſpruch und ſeine Gemüthsart betrifft, ſo verweiſen wir unſre Leſer auf den Iſocrates. u) Gaus, der Befehlshaber der perſiſchen Flotte, und des Tiribaz Schwiegerſohn, welcher befürchtete, Artaxerxes möchte ihn mit in die Verfolgung ſeines Schwiegervaters verwickeln, ſchloß ein Bündniß mit dem ägyptiſchen Könige Accoris, und erregte einen öffentlichen Aufruhr, indem er einen großen Theil von der Flotte und der Armee an ſich gezogen hatte. Die Lacedämonier, die nunmehr über den Frieden des Antalcidas mißvergnügt waren, traten ebenfalls dem Bündniſſe bei. Doch da Gaus von einem ſeiner eignen Befehlshaber (v. Chr. G. 383. J. d. W. 3621.) verrätheriſcherweiſe erſchlagen ward, und Tachos, der es auf ſich genommen hatte, ebendenſelben Anſchlag auszuführen, bald darauf ſtarb, ſo wurden alle dieſe großen Zurüſtungen vergeblich gemacht, und die Lacedämonier miſchten ſich nachher niemals wieder in die aſiatiſchen Händel. v)

Des

u) Iſocrates in Evagorae Encomio. Diodor. XV. 2-4. 8. 9. S. oben I. Band. S. 429.

v) Diodor. XV, 18. et 19.

Des Artaxerxes Unfall bei dem Kriegszuge gegen die Caduſier. v. Chr. G. 324. J. d. W. 3620. Tiribaz rettet ihn und die Armee.

Nachdem Artaxerxes den cypriſchen Krieg geendigt hatte, fieng er einen andern wider die Caduſier an, ein Volk, das einen Theil der Gebirge zwiſchen dem euxiniſchen und caſpiſchen Meere bewohnte, und ſich vermuthlich wider ihn empört hatte. Der König zog in Perſon mit 300,000 Mann zu Fuße, und 20,000 zu Pferde wider ſie aus. Da aber das Land ſo unfruchtbar war, daß es kein Getreide hervorbrachte, ſo kam es mit des Königs Armee, aus Mangel an Lebensmitteln in kurzem dahin, daß ſie ihre Laſtthiere ſchlachten mußte; und auch dieſe wurden zuletzt ſo ſelten, daß ein Eſelskopf ſechzig Drachmen galt. Tiribaz, der noch immer in Ungnade war, und den Hof bei dieſem Feldzuge als ein Gefangner begleitete, rettete bei dieſen ſchlimmen Umſtänden durch Kriegsliſt den König ſammt ſeiner Armee. Er hatte ſich ſorgfältig von allem, was nur unter dem Feinde vorgieng, Nachricht bringen laſſen, und vernahm, daß ſich ein Mißverſtändniß zwiſchen den zween Königen der Caduſier entſponnen hätte, daher ſie denn in zwei abgeſonderten Lagern ſtünden, und ſich weigerten, mit einander im Ein-

verſtändniſſe zu handeln. Er rieth dem Könige, dieſe Gelegenheit zu ergreifen, und mit ihnen Traktaten zu pflegen. Da ſein Vorſchlag gebilligt war, begab er ſich ſelbſt zu dem einen Könige, und ſchickte ſeinen Sohn an den andern. Jeder von ihnen ſagte dem Könige, bei dem er war, der andre König hätte Geſandte an den Artaxerxes geſchickt, um mit ihm einen abſonderlichen Vergleich zu ſchließen; es wäre ihm daher zu rathen, daß er unverzüglich um Friede anhalten möchte, damit er vortheilhaftere Bedingungen erlangte. Ihre Unterhandlung hatte den gewünſchten Erfolg. Beide Könige wurden dahin gebracht, ſich dem König in Perſien abſonderlich zu unterwerfen, wodurch ſowohl er als ſeine Armee vom bevorſtehenden Untergange befreit ward.

Tiribaz machte urch dieſe beträchtliche Dienſtleiſtung den König geneigt, daß er ſeine Sache unterſucht zu ſehen wünſchte, und ihm ſeine Verantwortung erlaubte. Er beſtellte zu dem Ende, nachdem er zurück nach Suſa gekommen war, drei Kommiſſarien von hohem Stande und vorzüglicher Redlichkeit, die ihn, nach unparteiiſcher Unterſuchung der Sache, für unſchuldig erklärten. Er ward darauf in ſeine vorigen Ehrenſtellen

len eingeſetzt, und ſein Ankläger, Oront' ward mit Schimpf vom Hofe gejagt. w)

Artaxerxes erneuert den Krieg mit Aegypten. v. Chr. G. 377. J. d. W. 3627. Sein unglücklicher Kriegszug gegen Aegypten.

Artaxerxes dachte nunmehr auf einen Kriegszug nach Aegypten, um ſich dieſes Land unterwürfig zu machen. Der König deſſelben, Accoris, machte große Gegenanſtalten, und ließ noch zu ſeinen eignen Unterthanen eine große Menge Griechen, und andrer Söldner, unter des Chabrias Anführung, ſtoßen. Pharnabaz, dem die Beſorgung des Kriegs aufgetragen war, bedrohte die Athenienſer mit ſeines Königs Ungnade, wofern ſie nicht alsbald den Chabrias zurückrufen würden; zugleich verlangte er von ihnen den Iphicrates, einen andern Athenienſer, der über die griechiſchen Hilfstruppen in perſiſchen Dienſten geſetzt werden ſollte. Die Athenienſer, denen damals viel an der Freundſchaft der Perſer gelegen war, bewilligten alles beides. Iphicrates begab ſich daher nach Aſien, und übte die Truppen,

w) Plutarch. in Artax. p. 1023. C. Diodor. XV. c. 8. f. c. 10. 11.

pen, die er anführen ſollte, in allen Künſten des Kriegs ſo ſehr, daß ſie nachgehends bei den Griechen, unter dem Namen der iphicratiſchen Soldaten, überaus berühmt wurden. Indem die Perſer an ihren Zurüſtungen arbeiteten, mit denen ſie zwei ganzer Jahre zubrachten, ſchickte Artaxerxes, um mehr Hilfsvölker aus Griechenland zu erlangen, Geſandte dahin ab, welche alle Staate und Städte ermahnten, friedlich unter einander nach Inhalt des Friedens des Antalcidas zu leben. Sie waren alle willig dazu, bis auf die Thebaner, die damals nach der Oberherrſchaft über ganz Griechenland trachteten. Endlich trat (v. Chr. G. 374. J. d. W. 3630.) die perſiſche Armee ihren Zug nach Aegypten von Ace oder Ptolemais aus an. Sie beſtand aus 200,000 Perſern, unter dem Pharnabaz, und 20,000 Griechen, unter Iphicrates. Ihre Flotte, die längs am Ufer hin kreuzte, beſtand aus 300 Galeeren, eine große Anzahl Proviantſchiffe ungerechnet. Da es die Perſer unmöglich fanden, Peluſium nahe zu kommen, ſegelten ſie mit ihrer Flotte in die mendeſiſche Mündung des Nils, ſetzten ihre Truppen ohne großen Widerſtand aus, nahmen die Feſtung weg, die den Eingang bewahrte, und machte die Beſatzung nieder. Iphicra-

cra-

crates ſchlug ſogleich vor, man ſollte die Truppen wieder einſchiffen, und die Hauptſtadt von Aegypten, Memphis, angreifen, noch ehe die Aegypter ſich von ihrem Schrecken erholen könnten. Da man aber ſeinem Rathe nicht Gehör gab, ſo hatten die Aegypter, wie wir ſchon im erſten Bande berichtet haben, x) noch ehe die perſiſche Hauptarmee anrückte, ſich in ſolche Verfaſſung geſetzt, welche alle künftige Verſuche des Feindes fruchtlos machte. Die Schuld von dem übeln Erfolge dieſes Feldzuges ſchob ein Feldherr auf den andern. Iphicrates aber war der Meinung, Pharnabaz würde am perſiſchen Hofe eher als er Glauben finden; er dingte alſo ingeheim ein Schiff, und begab ſich nach Athen. y) Artaxerxes machte zwölf Jahre darauf (v. Chr. G. 362. J. d. W. 3642.) neue Anſtalten, Aegypten anzugreifen; aber ſeine Bemühungen, dieſes Land zu bezwingen, liefen unglücklich ab. z)

x) S. I. Band. S. 430.

y) Diodor. XV. c. 41-44. Nepos in Iphicr. c. 1.

z) I. Band. S. 431. f. Diodor. XV, 92. Xenophon in Ageſilao c. 2. §. 28. Plutarch. in Ageſilao p. 616. ſqq. Cornel. Nepos in Ageſilao c. 8.

Darius, der zum Thronerben erklärt wird, verſchwört ſich wider ſeinen Vater. Er wird hingerichtet.

Gegen das Ende der Regierung Artaxerxes, erregten ſeine Söhne durch ihre Ränke und Beſtrebungen nach der Thronfolge große Unruhen am Hofe. Er hatte 115 Söhne von ſeinen Beiſchläferinnen, und drei von ſeiner Gemahlin; nämlich den Darius, Ariaſpes und Ochus. Um dem Streite ein Ende zu machen, erklärte Artaxerxes den Darius für ſeinen Nachfolger, und erlaubte ihm ſogar, die königliche Binde zu tragen, und den Titel als König zu führen. Doch dieſes befriedigte nicht den Ehrgeiz des jungen Prinzen, der zugleich darüber mißvergnügt war, daß ſein Vater ihm eine von ſeinen Beiſchläferinnen verweigert hatte. Er errichtete daher mit funfzig von ſeinen Brüdern eine Verſchwörung, ſeinen Vater umzubringen. Zu dieſem unnatürlichen Entſchluſſe ward der Prinz vornehmlich durch den Tiribaz aufgemuntert, der ebenfalls auf den König unwillig war, der ihm erſt eine von ſeinen Töchtern, darauf die andre verſprochen, und hernach gleichwohl beide ſelbſt geheirathet hatte. Die Verſchwörung aber ward dem Könige durch einen Verſchnittnen entdeckt, die Verſchwornen wurden, als ſie

eben

eben in den Pallaſt gehen wollten, eingezogen, und ſämmtlich hingerichtet. a)

Artaxerxes Mnemon ſtirbt. v. Chr. G. 361. J. d. W. 3645.

Nach des Darius Tode entſtanden abermals Streitigkeiten wegen der Erbfolge. Ariaſpes und Ochus, die Söhne der Königin, und Arſames, der Sohn einer Beiſchläferin, waren die Mitwerber. Die beiden erſtern machten vermöge ihrer Geburt auf die Krone Anſpruch, und der letztere vermöge der Gunſt des Königs, der ihn zärtlich liebte. Ochus, der durch ſeinen unruhigen Ehrgeiz angetrieben ward, fand das Mittel, ſich von ſeinen zween Nebenbulern zu befreien. Er ſtiftete einige Verſchnittne in dem Pallaſte an, die in des Königs Namen Ariaſpes ſo ſtrenge bedrohten, daß er, da er ein einfältiger und leichtgläubiger Prinz war, ein ähnliches Schickſal mit dem Darius beſorgte, und, um einen grauſamern Tod zu vermeiden, ſich ſelbſt mit Gifte vergab. Den Arſames ließ er durch Harpates des Tiribaz Sohn, umbringen. Dieſer Verluſt, der zu dem

a) Plutarch. in Artax. p. 1025. D.

dem vorigen kam, nebſt der Ruchloſigkeit, durch welche beide veranlaßt wurden, gieng dem Könige, der damals 94 Jahre alt war, ſo nahe, daß er ſich zu Tode grämte, und im ſechsundvierzigſten Jahre ſeiner Regierung b) ſtarb. Er war ein leutſeliger und edelmüthiger Fürſt, ward deßhalben ſehr hochgeachtet, und für ſein Anſehen trug man durch das ganze Reich Ehrerbietung. c)

Ochus folgt ihm, und nimmt den Namen Artaxerxes an.

Ochus, welcher einſah, daß er durch die Ermordung ſeiner zween Brüder ſowohl die Neigung des Adels als des Volks von ſich ab-

b) dem Euſebius zu folge. Allein Diodor giebt an zween Orten XIII, 108. und XV, 93. ausdrücklich 43 Jahre an, und ſo viel beträgt ſelbſt die von den Verf. hier angenommene Zeitrechnung. Plutarch in Artax. p. 1027. und Dinon beim Lucian Macrob. §. 16. legen ihm ein Alter von 94 Jahren, und eine Regierung von 62 Jahren bei. Wenn die Zahlen nicht offenbar falſch ſind, ſo muß er mit ſeinem Vater zugleich geherrſcht haben.

c) Er war, wie man aus dem Plutarch und der ganzen Geſchichte ſieht, einer von den unglücklichen Fürſten, die keine Fähigkeit weder viel Gutes noch viel Böſes zu ſtiften haben; wo es alſo blos auf den Grad der Güte der Perſonen ankömmt, die um ſie ſind.

abgewandt hatte, vermochte die Verſchnittnen und andre, die um des Königs Perſon waren, dahin, daß ſie ſeinen Tod verſchwiegen, übernahm darauf die Regimentsverwaltung und ließ ſeine Befehle im Namen des Artaxerxes ergehen, als ob er noch am Leben wäre. Durch einen dieſer Befehle ließ er ſich, als ob es auf ſeines Vaters Verordnung geſchähe, durch das ganze Reich zum König ausrufen. Auf ſolche Art regierte er beinahe zehn Monate, und da er endlich glaubte, daß ſein Anſehen völlig feſtgeſetzt wäre, machte er den Tod ſeines Vaters bekannt, und beſtieg den Thron unter dem Namen Artaxerxes, wiewohl er gemeiniglich von den Schriftſtellern Ochus genannt wird.

Es empören ſich viele Provinzen wider ihn. Ihre Mißhälligkeit macht ihre Erdberung leicht.

Sobald des Ochus Thronbeſteigung öffentlich bekannt ward, empörte ſich das kleine Aſien, Syrien, Phönicien, und noch andre Provinzen. Durch dieſen faſt allgemeinen Aufruhr ward auf einmal die Hälfte der Einkünfte der Krone in verſchiedne Kanäle abgeleitet, und das übrige würde nicht hinlänglich geweſen ſeyn, einen Krieg wider

ſo viele Rebellen zu führen, wofern ſie einſtimmig gehandelt hätten. Allein ſie hielten nicht lange zuſammen, und die, welche die erſten und eifrigſten geweſen waren, das Joch abzuwerfen, wetteiferten mit einander, wer am erſten den andern verrathen, und dadurch am erſten mit dem Könige ausſöhnen würde. Dadurch ward die Empörung, welche das perſiſche Reich beinahe zum Untergange gebracht hätte, gänzlich vereitelt, und Ochus war, ohne daß er einen Streich gethan hatte, auf dem Throne befeſtigt. Diodor ſetzt d) dieſe Empörung in das letzte Jahr des Artaxerxes, Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß ſie gleich darauf erfolgt ſey, als ſein Tod bekannt gemacht ward.

Des Ochus blutgierige Regierung.

Ochus war der grauſamſte und ruchloſeſte von allen Fürſten ſeines Stammes. Er war nicht lange auf dem Throne geweſen, ſo erfüllte er den Pallaſt und das ganze Land mit Blutvergießen. Damit die rebelliſchen Provinzen keinen vom königlichen Geblüte haben möchten, den ſie wider ihn aufſtellen könnten,

d) lib. XV. c. 90. 91.

ten, ſo tödtete er alle Abkömmlinge des königlichen Stamms, ohne ſich an Geſchlecht, Alter oder Blutsfreundſchaft zu kehren. Er ließ ſeine eigne Schweſter, Ocha, deren Tochter er geheirathet hatte, lebendig begraben; und nachdem er einen von ſeinen Oheimen, nebſt hundert von ſeinen Söhnen und Enkeln in einen Hof des Pallaſts eingeſchloſſen hatte, befahl er ſeinen Schützen, ihre Pfeile auf ſie abzudrücken. Mit gleicher Grauſamkeit begegnete er allen denen, die ihm Verdacht erweckten, und ſchonte keinen von den Großen, der das geringſte Merkmal des Mißvergnügens oder der Abneigung gegen ihn verrieth. e)

Artabaz empört ſich. v. Chr. G. 356. J. d. W. 3648.
Er iſt genöthigt, aus Aſien zu weichen.

Durch dieſe Grauſamkeiten ward er ſeinen Unterthanen ſehr verhaßt. Artabaz, ein Statthalter von einer der aſiatiſchen Provinzen, empörte ſich, brachte den atheniensiſchen Admiral Chares, der in denſelben Gegenden den Oberbefehl hatte, dahin, daß er mit ſeinen Athenienſern zu ihm ſtieß, und

e) Juſtin. X, 3. Valer. Max. IX, 2. ext. 6.

und ſchlug ein Heer von 70,000 Mann, das der König wider ihn ausgeſchickt hatte. Die Athenienſer aber waren damals mit den Chiern, Rhodiern, Coern und Byzanziern in Krieg verwickelt, und da Ochus drohte, er wollte ſich zu ihren Feinden ſchlagen, ruften ſie den Chares zurück, der vom Artabaz, zur Belohnung ſeiner Dienſte, eine große Summe Geldes empfieng. Artabaz wandte ſich darauf (v. Chr. G. 353. J. d. W. 3651.) an die Thebaner, die, ob ſie ſchon mit den Phocenſern in Krieg verwickelt waren, ihm gleichwohl 8000 Mann zu Hilfe ſchickten. Durch dieſe Verſtärkung ward er wieder in den Stand geſetzt, zu Felde zu gehen, und erhielt zween andre Siege über des Königs Truppen, welche den Thebanern zu großem Ruhme gereichten. Doch ſie machten mit dem Könige Friede, und begaben ſich, als ſie von ihm 300 Talente empfangen hatten, nach Hauſe. Bald darauf ward Artabaz geſchlagen, und genöthigt, ſeine Zuflucht zu Philipp dem Könige von Macedonien zu nehmen. f)

Auf-

f) Diodor. XVI. c. 34. et c. 52.

Aufruhr der Phönicier. v. Chr. G. 351. J. d. W. 3653.

Kaum war dieſer Aufruhr gedämpft, ſo ergriffen die Sidonier und Phönicier, welche von ihren perſiſchen Statthaltern unterdrückt worden waren, die Waffen, erhielten von Nectanebus, König in Aegypten, mit dem ſie ein Bündniß geſchloſſen hatten, g) 4000 griechiſche Söldner, und vertrieben die Perſer völlig aus ihrem Gebiete. Als bald darauf die Einwohner von Cypern dieſem Bündniſſe beitraten, befahl Ochus dem Könige von Carien, Idrieus, Cypern anzufallen, und alles mit Feuer und Schwert zu verwüſten. Cypern hatte um dieſe Zeit neun beträchtliche Städte, die ſämmtlich ihre Könige hatten, von welcher jeder dem Bündniſſe in der Hoffnung beigetreten war, ſich in ſeiner eigenen Stadt unabhängig zu machen. Idrieus ſchickte, um des Königs Befehl zu befolgen, den Phocion, einen Athenienſer, und den Evagoras, einen Enkel des vorhin gedachten Evagoras, der von ſeinem Oheim vertrieben worden war, mit 8000 griechiſchen Söldnern dahin ab, wel-

g) I. Band S. 433.

welche auf der Inſel landeten, und, als ſie mit andern Truppen aus Syrien und Cilicien verſtärkt waren, Salamin zu Waſſer und zu Lande belagerten.

Ochus rückt nach Phönicien, und zerſtört Sidon. Er verwilligt den Cypriern Friede. Er zieht nach Aegypten, und erobert es. v. Chr. G. 350. J. d. W. 3654.

Ochus, mit dem Glücke nicht zufrieden, das ſeine Feldherren wider die Syrier und Phönicier gehabt hatten, zog bald darauf an der Spitze einer ſtarken Armee nach Phönicien, nahm Sidon weg, und zerſtörte dieſe berühmte Stadt gänzlich, wie wir im zweiten Bande erzählt haben. h) Dieſes ſetzte die andern phöniciſchen Städte in ſolches Schrecken, daß ſie ſogleich mit dem Könige Friede zu machen ſuchten, der denn auch, weil er ſeinen ägyptiſchen Kriegszug vorhatte, nicht abgeneigt war, ſich mit ihnen zu vergleichen. i) Es ſcheinen auch die Juden in dieſer Empörung von Phönicien begriffen geweſen zu ſeyn. Denn Ochus gieng von Sidon nach Judäa, nahm Jericho weg, führte

h) S. 718. f.

(i Diodor. XVI. c. 40-45.

te eine große Menge Juden gefangen mit ſich nach Aegypten, und ſchickte andre nach Hyrcanien am caſpiſchen Meere. k) Damit ihn auch kein andrer Feind an dem Einfalle in Aegypten hindern möchte, ſo verglich ſich Ochus mit den cypriſchen Königen, ſtellte alle ihre Beſchwerden ab, und beſtätigte jeden von ihnen in ſeiner Statthalterſchaft. Endlich da ſeine Armee durch 10,000 griechiſche Miethtruppen verſtärkt war, trat er den Zug nach Aegypten an, und fiel, als er an die Grenze gekommen war, mit drei verſchiednen Heeren in das Land ein, deren jedes unter einem perſiſchen und einem griechiſchen Feldherrn ſtand. Er ſchlug mit der Hauptarmee ſein Lager unfern von Peluſium auf, da indeſſen eine abgeſchickte Schaar Truppen den Ort belagerte. Ein anders von den abgeſonderten Heeren gewann einen Sieg über die Aegypter, Peluſium gieng über, und das ganze Land ergab ſich, wie wir bereits im erſten Bande gemeldet haben. l) Ochus belohnte die griechiſchen Miethtruppen reichlich, und ſchickte ſie nach ihren Ländern zurück. Da er aber ſein Glück vornehmlich

k) S. die Anmerk. über III. Band in der jüdiſchen Geſchichte bei gegenwärtigem Jahre.

l) I. Band S. 434. f. Diodor. XVI, 46. 51.

lich dem Mentor von Rhodus zu danken hatte, belohnte er ihn mit hundert Talenten, und vielen andern Geſchenken von groſſem Werthe, ernannte ihn zum Befehlshaber über alle aſiatiſche Küſten, und trug ihm die Beſorgung des Kriegs auf, den er noch wider einige Provinzen führte, die ſich im Anfange ſeiner Regierung empört hatten. Mentor eroberte ſie theils durch Gewalt, theils durch Liſt, und ſtellte in allen Theilen dieſes groſzen Reichs des Königs Anſehen wieder her. m)

Ochus wird von ſeinem Günſtlinge, dem Verſchnittnen Bagoas, vergiftet. v. Chr. G. 338. J. d. W. 3666.

Nachdem alle rebelliſche Provinzen bezwungen waren, ergab ſich Ochus der Gemächlichkeit, Uippigkeit und Wolluſt, überließ die vornehmſte Verwaltung der Staatsangelegenheiten dem Verſchnittnen Bagoas, ſeinem Günſtlinge, und Mentorn von Rhodus; da denn der erſte alle Provinzen des obern, der letzte die Provinzen des untern Aſiens regierte. Bagoas, der aus Aegypten gebürtig war, hatte einen unverſöhnlichen

m) Diodor. XVI, 52.

chen Haß auf den König geworfen, weil er nicht nur die ägyptiſchen Tempel geplündert, ſondern auch ihre heiligen Bücher weggeführt, und aus Verachtung gegen ihre Religion den Gott Apis getödtet hatte. Die heiligen Bücher kaufte Bagoas mit einer großen Geldſumme los, und ſchickte ſie zurück nach Aegypten. Die Beſchimpfung aber, die ihrem Gott Apis widerfahren war, konnte ſeiner Meinung nach nicht anders als dadurch gebüßt werden, daß man den gottloſen König umbrächte. Dieſes that er durch Hilfe des Leibarztes, der dem Könige im ein und zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung in einer Krankheit anſtatt der Arznei einen ſtarken Gift eingab. Hierbei aber blieb ſeine Rachgier nicht ſtehen. Denn er ließ einen andern Leichnam anſtatt des königlichen begraben, ſchnitt den letztern in kleine Stücke, und warf ſie den Katzen vor, darum weil der König ſeinen Hofbedienten von dem Fleiſche des Gottes Apis zu eſſen gegeben hatte; und aus des Königs Gebeinen ließ er Gefäße zu Schwerten verfertigen. n) Da ſich nunmehr die ganze Macht des Reichs in ſeinen Händen befand, ſetzte er auf den

 Thron

n) Diodor. XVII, 5. Aelian. V. H. VI, 8.

Thron des Ochus jüngſten Sohn, Arſes, ließ ihm aber blos den königlichen Namen; und ſeine angemaßte Gewalt deſto mehr zu befeſtigen, brachte er alle die andern Söhne des Königs um. Bald darauf, da er ſah, daß Arſes ſeine Gottloſigkeit erfahren hatte, und darauf umgieng, ihn zu beſtrafen, kam er ihm zuvor, und ermordete (v. Chr. G. 336. J. d. W. 3668.) ihn ſammt ſeiner ganzen Familie, im zweiten Jahre ſeiner Regierung.

Darius Codomannus beſteigt den Thron. Er tödtet den Bagoas.

Da Bagoas noch nicht das Herz hatte, ſich den Thron ſelbſt anzumaſſen, ſetzte er darauf Darius, den dritten dieſes Namens in Perſien, der vor ſeiner Thronbeſteigung Codomannus hieß. Sein Vater Arſanes war ein Enkel des Darius Nothus, und heirathete ſeine eigene Schweſter, Siſigambis. Unter des Ochus Regierung ſtellte er eine geringe Perſon vor, und war blos ein Aſtanda, das iſt, ein Mann, der die königlichen Befehle an die Statthalter der Provinzen überbringen mußte. Nachdem Codomannus in dem Kriege, den Ochus mit den Caduſiern führte, einen caduſiſchen Fechter angegriffen und erlegt hatte, auf deſſen Aus-

for-

forderung ſich kein einziger in dem perſiſchen Heere hatte ſtellen wollen, ward er dafür durch die Statthalterſchaft über Armenien belohnt, und von daher durch den Bagoas auf den Thron gerufen. o) Da dieſer Verräther fand, daß er ſich nicht gänzlich von ihm wollte beherrſchen laſſen, beſchloß er, ihn durch einen Gifttrank aus dem Wege zu räumen. Darius aber, der ſein Vorhaben erfahren hatte, gab ihm den Trank ſelbſt zu trinken, und er mußte daran ſterben. Die Skribenten beſchreiben den Darius als einen Fürſten von leutſeligen edelmüthigen Geſinnungen, von großer Tapferkeit, von vorzüglicher Länge und guter Bildung, darinne ihm keiner im perſiſchen Reiche gleichgekommen ſey.

Alexander der große fällt in Aſien ein. *)

Doch bei allen dieſen ſeinen guten Eigenſchaften und großem Muthe war er nicht im Stande, ſich gegen ſeinen glücklichen Nebenbu-

o) Diodor. XVII. 5. Juſtin. X, 3. v. Uſſer. ad h. a.

*) Die Schriftſteller im folgenden ſind bekannt genug. Diodor. XVII, 17. ſqq. Arrianus de Exped. Alex. Qu. Curtius. Juſtinus XI, 4. ſqq. Plutarch. in vita Alexandri.

buler, Alexandern dem großen, zu behaupten, der, nach Einrichtung der macedoniſchen Angelegenheiten, im zweiten Jahre des Darius (v. Chr. G. 333. J. d. W. 3670.) über den Hellespont, in der Abſicht, das perſiſche Reich zu erobern, nach Aſien gieng. Ein Krieg wider die Perſer war ſchon einige Zeit vorher (v. Chr. G. 332. J. d. W. 3668.) in einer allgemeinen Verſammlung der Amphictyonen beſchloſſen, und Philipp von Macedonien war zum oberſten Befehlshaber der zu dieſem Kriege beſtimmten Truppen ernannt worden. Da man mittlerweile den Philipp ermordet hatte, ward ſein Sohn, Alexander, in einer andern allgemeinen Verſammlung zu Korinth (v. Chr. G. 335 J. d. W. 3669) zum Feldherrn beſtellt. Seine Armee beſtand, aufs höchſte gerechnet, aus nicht mehr als 30,000 Mann zu Fuße, und 5000 Reutern. Alles aber waren auserleſene, wohl abgerichtete, und zu den Mühſeligkeiten des Kriegs abgehärtete Leute, und alle hatten bereits in andern Feldzügen Dienſte gethan. Nachdem er mit ſeinem Heere (v. Chr. G. 334. J. d. W. 3670. Olymp. 111, $\frac{2}{3}$.) in Aſien eingerückt war, ſetzte er ſeinen Zug nach dem Fluſſe Granicus in Phrygien fort, wo er die perſiſchen Statthalter der benachbarten Provinzen, nach dem

Dio-

Diodor, p) mit 100,000 Mann zu Fuß, und 10,000 Reutern gelagert fand, welche die Abſicht hatten, ihm das Vorrücken zu verwehren. Memnon von Rhodus hatte den Feldherren gerathen, es auf keine Schlacht zu wagen, ſondern das ganze Land zu verwüſten, und ſogar die Städte zu zerſtören, damit der Feind aus Mangel an Lebensmitteln genöthigt würde, nach Europa zurückzugehen. Allein der Statthalter von Phrygien, Arſitts, widerſetzte ſich Memnons Rathe, und betheuerte, nimmermehr wolle er zugeben, daß die Griechen eine ſolche Verwüſtung in den unter ihm ſtehenden Ländern anrichteten. q) Dieſer hitzige und unbeſonnene Rath behielt die Oberhand, und Memnon gerieth ſogar in Verdacht, er hätte nur die Abſicht, den Krieg zu verlängern, um ſich auf noch mehrere Zeit die Befehlshaberſtelle zu erhalten. Die perſiſche Reuterei hielt längshin an den Ufern des Granicus, und machte eine große Fronte; hinter ihr hatte das Fußvolk, das vornehmlich

p) lib. XVII, 19.

q) Es ſoll ſo heißen: nimmermehr werde er geſchehen laſſen, daß in ſeiner Satrapie nur ein einziges Haus auf eine ſolche Weiſe angeſteckt werde. S. Arrian. I, 13.

aus griechiſchen Söldnern beſtand, ſeine Stellung auf einer ſanften Anhöhe.

Die Perſer, die ihm den Uibergang über den Granicus ſtreitig machen, werden geſchlagen.

Die Macedonier hatten ſich dem Ufer gegenüber in Schlachtordnung geſtellt. Zuerſt ſetzte eine ſtarke Schaar Reuterei durch den Fluß, denen Alexander an der Spitze des rechten Flügels folgte. Die Perſer ſchoſſen ſogleich eine Menge Pfeile auf ſie ab, daß ſie in große Unordnung geriethen, und ihnen viele Pferde getödtet wurden. Als ſie dem Ufer näher kamen, erfolgte ein ſehr blutiges Gefecht, und die erſten Glieder der Macedonier wurden durch Memnon und ſeine Söhne, nebſt den unter ihnen ſtehenden Leuten, gänzlich niedergehauen. Doch nach einem hartnäckigen Streite gewannen die Macedonier feſten Fuß am Ufer, ſchlugen die Feinde auf das Haupt, und zerſtreuten ſie. Die Perſer verloren in dem Gefechte 20,000 Mann zu Fuß, und 2500 Reuter. Ihre griechiſchen Söldner waren faſt alle niedergemacht; 2000 von ihnen, welche noch übrig waren, wurden gefangen genommen, und nach Macedonien geſchickt, um daſelbſt als Sklaven zu arbeiten. Von den Macedoniern

ſie-

fielen bei dem erſten Angriffe 25 Mann von des Königs eignen Truppen, deren Bildſäulen Alexander durch den Lyſippus verfertigen, und in Dium, einer macedoniſchen Stadt, aufſtellen ließ, von da ſie lange Jahre hernach durch den Qv. Metellus nach Rom abgeführt wurden. Ungefähr 60 andere von der Reuterei, und noch 30 von dem Fußvolke befanden ſich unter den getödteten. Alle dieſe ließ der König den Tag darauf mit vieler Feierlichkeit zuſammen in ein Grab legen, und ſprach ihre Aeltern und Kinder von allen Abgaben frei. Alexander ward ſelbſt zu Anfange des Gefechts in der Seite, und nachgehends in den Kopf verwundet; und bei dem Angriffe auf die griechiſchen Miethtruppen ward ſein Pferd unter ihm getödtet.

Sardes und Epheſus gehen an Alexandern über. Milet wird belagert und eingenommen.

Der Sieg der Macedonier ward von allen den glücklichen Folgen, die man nur erwarten konnte, begleitet. Denn Sardes, der Schlüſſel zu dem perſiſchen Lande, ergab ſich ſogleich, und ward von Alexandern für eine freie Stadt erklärt. Von Sardes rückte er nach Epheſus, und ward dort mit

groſser Freude aufgenommen. Er brachte hier mit vieler Feierlichkeit der Diana eine große Anzahl Opfer, und eignete dem Tempel dieſer Göttin den Tribut zu, der bisher an die Perſer erlegt worden war. Von Epheſus, wo ihm Abgeordnete von Tralles und Magneſia mit den Schlüſſeln ihrer Städte aufgewartet hatten, rückte er nach Milet, wo ſich Memnon mit einer beträchtlichen Anzahl Leute befand, die bei der Schlacht am Granicus ſich durch die Flucht gerettet hatten. Memnon verſchloß vor ihm die Thore, und ſchlug mit großer Tapferkeit die Macedonier zurück, welche verſchiedne Tage über die Stadt zu erſteigen ſuchten. Da Alexander ſah, daß ſeine Truppen überall geſchlagen wurden, ließ er die Mauern durch alle ſeine Sturmböcke Nacht und Tag ohne Aufhören erſchüttern. Da endlich die Stadt faſt gänzlich von Mauern entblößt war, und die Belagerten bei der harten Arbeit alle Kräfte zugeſetzt hatten, übergab Memnon die Stadt auf rühmliche Bedingungen; indem den Mileſiern erlaubt ward, nach ihren eignen Geſetzen zu leben, und Memnon mit ſeinen Griechen freien Abzug erhielt; nur ſollten die Perſer entweder niedergemacht, oder als Sclaven verkauft werden.

Memnon vertheidigt Halicarnaß mit vieler Tapferkeit. Die Stadt wird zulezt von Alexandern eingenommen und geſchleift.

Von Milet gieng Alexander nach Carien, um Halicarnaß zu belagern, welche Stadt ſowohl durch Natur als Kunſt eine der feſteſten in ganz Aſien war. Memnon hatte ſich in dieſelbe mit einer beträchtlichen Anzahl auserlesner Leute geworfen, und war entſchloſſen, ſeinen Muth und Eifer für das Beſte des Darius zu zeigen, bei dem er ſeine Gemahlin und Kinder als Unterpfänder zurückgelaſſen hatte. Was man nur von der unerſchrockenſten Tapferkeit und vollkommenſten Geſchicklichkeit in der Kriegskunſt erwarten konnte, das ward bei dieſer Gelegenheit von Belagerten und Belagerern ausgeübt. Nachdem die Belagerung eine lange Zeit gedauert hatte, während deren die äußerſte Anſtrengung der Macedonier vereiltet worden war, ſiegte endlich ihre Standhaftigkeit, und Memnon war genöthigt, die Stadt zu verlaſſen. Er legte in die Zitadelle eine ſtarke Beſatzung, brachte die Einwohner ſamt allen ihren Gütern auf die Inſel Cos, nicht weit von Halicarnaß und gieng an Bord einer perſiſchen Flotte, von welcher er Admiral war. Nachdem Alexander die Stadt auf den Grund geſchleift hatte, erklärten

ſich alle griechiſche Städte in Aſien für ihn, und aller Orten, wohin er nur kam, gab er vor, er hätte in keiner andern Abſicht den Krieg unternommen, als ſie aus der perſiſchen Knechtſchaft zu befreien. Im zweiten Jahre des Kriegs (v. Chr. G. 333. J. d. W. 3671.) eroberte er die Provinzen Phrygien, Lycien, Piſidien, Pamphylien, Paphlagonien, Galatien und Cappadocien. Die Statthalterſchaften darüber gab er einigen ſeiner Freunde.

Darius beſchließt, den Krieg nach Griechenland zu verſetzen. Memnon ſegelt dahin, und ſtirbt daſelbſt.

Darius machte mittlerweile Anſtalten zu einer herzhaften Gegenwehr. Auf Einrathen Memnons beſchloß er, den Krieg nach Macedonien zu ſpielen; und wirklich hätte kein weiſerer Entſchluß gefaßt werden können. Denn die Lacedämonier und andre griechiſche Staaten, welche über die Macedonier mißvergnügt, und auf den allzugroßen Anwachs ihrer Macht neidiſch waren, würden ſich ſogleich zu ihren Feinden geſchlagen haben. Memnon ward zum oberſten Befehlshaber aller Truppen, die zu dieſem Kriegszuge gebraucht wurden, ernannt. Er verſammelte die zerſtreuten Uiberbleibſel der Ar-

mee,

mee, ſegelte von Cos aus, eroberte die Inſeln Chios und Lesbos, bloß die Stadt Mitylene ausgenommen. Indem er dieſe Stadt belagerte, und ſich zum Uibergange nach Euböa fertig machte, ſtarb er zum größten Unglücke für den perſiſchen Monarchen, der, da er keinen andern zu Ausführung dieſes Unternehmens tüchtigen Feldherrn hatte, nunmehr genöthigt ward, es aufzugeben, und ſich bloß auf ſeine morgenländiſchen Armeen zu verlaſſen.

Darius muſtert ſeine Armee zu Babylon.

Da er nunmehr entſchloſſen war, ſie in Perſon anzufüren, wies er ſeiner Armee Babylon zum Sammelplatze an, die bei der Muſterung vier, fünf bis ſechshunderttauſend Mann ſtark (denn die Geſchichtſchreiber ſind in dieſem Stücke ſehr uneinig) gefunden ward. Alexander, der nunmehr nach Cappadocien gerückt war, urtheilte, als er Memnons Tod vernahm, daß er nun nicht weiter einen Krieg in Griechenland zu befürchten hätte. Er gieng daher mit aller möglichen Eil nach Cilicien, in der Abſicht, in die Provinzen des obern Aſiens einzudringen: Als er an einen Ort kam, der des Cyrus Lager genannt ward, ungefähr funfzig Stadien

dien weit von der ciliciſchen Enge, von Cappadocien aus, erhielt er Nachricht, daß der wichtige Paß vom Feinde beſetzt wäre. Er zog um die erſte Nachtwache in Perſon mit einem Theile ſeiner Armee dahin, um die Perſer zu überfallen. Allein ſie hatten bei der Zeitung von ſeiner Annäherung den Paß verlaſſen, und er konnte ohne Widerſtand durchgehen. Nachdem er aufmerkſam die Lage des Orts betrachtet hatte, bewunderte er ſein gutes Glück, weil nur wenige Leute bloß mit Steinen eine ganze Armee hätten aufhalten können, indem der Weg ſo enge war, daß kaum vier Mann neben einander gehen konnten, und noch überdies an verſchiednen Orten von Strömen, die von den Bergen herabſchoſſen, durchſchnitten ward. Von der ciliciſchen Enge zog die ganze Armee nach der Stadt Tarſus, die ſie glücklicherweiſe von den Flammen erretteten, indem die Perſer kurz vorher den Ort verlaſſen, und Feuer darinne angelegt hatten, damit ſich nicht die Macedonier durch die Beute bereichern möchten. Darius war mittlerweile mit ſeinem zahlreichen Heere bis in die weiten meſopotamiſchen Ebnen vorgerückt. Die griechiſchen Miethtruppen ermahnten ihn ſehr, den Feind in dieſem offnen Lande zu erwarten, wo alle ſeine vielen

Trup-

Truppen völligen Raum zum Fechten hätten. Allein er eilte blindlings nach den gebirgichten Theilen von Cilicien, wo ſeine große Armee bei einem Gefechte nothwendig ſich ſelbſt hinderlich ſeyn mußte.

Die Ordnung ſeines Zugs.

Die Ordnung ſeines Zugs war folgende. Vor der Armee her ward auf ſilbernen Altären das heilige und ewige Feuer, wie ſie es nannten, getragen, und von Magiern, welche nach Art ihres Landes Hymnen abſangen, und 365 Jünglingen in ſcharlachnen Röcken, begleitet. Nach dieſen kam ein dem Jupiter geweihter Wagen, von weißen Pferden gezogen, dem ein andrer r) von auserordentlicher Größe folgte. Alle Stallbediente waren weiß gekleidet, und führten in der Hand goldne Stäbe. Darauf erſchienen zehn koſtbare Wagen, mit artigen Verzierungen von Gold und Silber beſetzt. Nach ihnen kam der Vortrab der Reuterei, der aus zwölf verſchiednen Völkern beſtand, von denen jedes ſeine abſonderliche Rüſtung führte. Dieſen Reutern folgte die unſterbliche

r) ein anders Pferd. Qu. Curtius III, 3, 11.

liche Schaar von 10,000 Perſern, die wegen ihres prächtigen Aufzugs merkwürdig waren; denn ſie trugen alle Kragen s) von bloßem Golde, und mit Golde durchwürkte Röcke, welche breite mit Edelſteinen beſetzte Aermel hatten. Ungefähr dreißig Schritte hinter ihnen kamen 15,000 Mann, die mit dem Titel der Verwandten oder Vettern des Königs beehrt waren, und Frauenkleidung t) trugen. Sie übertrafen ſogar noch die unſterbliche Schaar an der Pracht und Koſtbarkeit ihres Anzugs. Nach dieſen kam Darius ſelbſt, von ſeiner Leibwache begleitet, der auf einem Wagen in Geſtalt eines Throns ſaß. Der Wagen ward zu beiden Seiten durch die Götter der Nazion unterſtützt, die aus Maſſivgolde gegoſſen waren. Von der Mitte der Deichſel, die mit Edelſteinen beſetzt war, erhoben ſich zwo Bildſäulen von lauterm Golde, eine Elle hoch; die eine ſtellte den Krieg, die andre den Frieden vor; beide waren von den Flügeln eines ausgebreiteten Adlers bedeckt. Der König trug ein Purpurkleid mit Silber geſtreift, und dar=

s) Halsketten.

t) eine lange Kleidung, welche beinahe einer weiblichen gleich kam.

darüber einen langen Rock, mit vielen Edelſteinen beſetzt. u) Die Scheide ſeines Säbels war, wie unſre Autor ſagt, v) aus einem einzigen Edelſteine verfertigt. An jeder Seite des Königs zogen 200 ſeiner nächſten Verwandten. Ihnen folgten 15,000 Reuter, deren Lanzen mit Silberblech überzogen, und mit Gold beſchlagen waren. Nach ihnen kamen 30,000 Mann zu Fuß, als der Nachtrab der Armee, und zuletzt 400 königliche Handpferde. In einem Abſtande von ungefähr hundert Schritten folgten des Königs Mutter und Gemahlin, welche beide auf hohen Wagen ſaßen, mit einem zahlreichen Gefolge von Frauensperſonen zu Pferde, und fünfzehn Wagen, worinne ſich des Königs Kinder, nebſt denen, welche für ihre Erziehung ſorgten, befanden. Darauf kamen die königlichen Beiſchläferinnen, 360 an der Zahl, und ihnen folgten 600 Maulthiere und 300 Kamele, welche den königlichen Schatz trugen, und eine Schaar Bogen-

u) mit eingewürkten Figuren von Habichten.

v) der romanhafte Qu. Curtius, welcher allein Währmann von dieſem Aufzuge iſt, lib. III. c. 3. Weit natürlicher iſt beim Herodot VII, 40. eine Beſchreibung der Aufzugs vom Xerxes.

genſchützen zur Wache h tten. Dieſen prächtigen Zug beſchloßen eine große Anzahl Wagen, darinnen die Gemahlinnen der königlichen Kronbedienten und Herren des Hofes ſaßen, die eine Schaar leichtbewaffneter Truppen zur Begleitung hatten. w)

Er beſchließt, wider den Rath der Griechen, dem Alexander in einer engen Ebne entgegen zu rücken.

Als Alexander Nachricht erhalten hatte, daß Darius in der Abſicht anrückte, um nach Cilicien zu gehen, ſchickte er den Parmenio ab, um den Paß, der von da nach Syrien führt, zu beſetzen. Er ſelbſt zog nach Soli, und eroberte die Stadt mit ſtürmender Hand; nachgehends nach Caſtabala, einer kleinen Stadt, nicht weit vom Gebirge Amanus. Hier erhielt er Nachricht, daß Darius nur zwo Tagereiſen weit von Cili-

w) Es iſt zu merken, daß einige Umſtände dieſer Erzählung des Arrians und Curtius bloß aus der Einbildung hergefloſſen ſeyn müſſen, weil die Perſer keine ſolchen Götter, als den Jupiter, hatten, und ihre Religion den Bilderdienſt ausdrücklich unterſagte D. Verf Arrian gedenkt von dieſem Aufzuge kein Wort. Doch des Jupiters Wagen führt auch Herodot an angef. Stelle an.

Cilicien wäre. Auf Einrathen ſeiner Feldherren brach er den folgenden Tag nach dem ciliciſchen Gebirge auf, und lagerte ſich nach einigen Tagen in einer Ebene, die nur eben ſo vielen Raum hatte, daß zwo kleine Armeen darinne fechten konnten. Die griechiſchen Befehlshaber in des Darius Dienſten thaten ihm abermals die Vorſtellung, er ſollte den Feind in der Ebene erwarten, wo damals ſein Lager ſtand, oder auch zurück in die meſopotamiſchen Ebnen gehen. Wofern ihm dieſer Rath nicht gefiele, ſchlugen ſie ihm vor, er möchte doch ſeine Armee in verſchiedne Haufen theilen, und ſie nicht ganz auf das Ungefähr einer einzigen Schlacht wagen. Hier verläumdeten die Hofleute abermals diejenigen, die ihm dieſen heilſamen Rath ertheilt hatten. Darius verwarf ihn alſo; er dankte jedoch den Griechen für ihren Eifer und guten Willen, und ließ ſich ſogar herab, ihnen die Gründe vorzulegen, warum er ihrem Rathe nicht folgte. Er rückte demnach immer weiter vor, und zog in Cilicien durch die engen Zugänge des Amanus, welche verſchiedne Meilen nordwärts von dem Paſſe lagen, den Parmenio beſetzt hatte. Er zog darauf abendwärts bis an den Iſſus, ohne zu wiſ-

ſen, daß er Alexandern im Rücken hinter ſich ließ; den ſeine Hofleute hatten ihn überredet, die Macedonier ergriffen vor ihm her die Flucht. Er ließ grauſamerweiſe alle die kranken und verwundeten Macedonier niedermachen, die Parmenio in der Stadt Iſſus zurückgelaſſen hatte, und verſchonte nur wenige davon, die er, nachdem er ſie ſein Lager hatte beſehen laſſen, von ſich ließ, damit ſie von der unermeßlichen Zahl ſeiner Truppen Nachricht geben könnten. Alexander vernahm von ihnen die Annäherung des Darius, die er ſehr ernſtlich gewünſcht hatte, brachte den Göttern des Orts Opfer, und rückte ihm entgegen. Er ſtellte ſeine Armee auf einer engen Ebne bei der Stadt Iſſus, die auf der einen Seite von Bergen, auf der andern von der See eingeſchloſſen war, in Schlachtordnung. Darius, der wegen der engen Lage nicht im Stande war, ſeine Fronte genugſam auszubreiten, konnte ſeine große Armee nicht anders als in viele Linien, die eine hinter der andern, aufſtellen.

Er wird bei Iſſus auf das Haupt geſchlagen. Die Macedonier erobern ſein Lager.

Als das Gefechte angieng, ward die erſte Linie der Perſer in kurzem von den Macedoniern durchbrochen. Als nun dieſe auf die zweite, die zweite auf die dritte, und ſo immer weiter, zurückprallte, gerieth dadurch die ganze perſiſche Armee in Unordnung; und da die Macedonier immer vorwärts drangen, ward die Verwirrung in ſolchem Grade vermehrt, daß auch die tapferſten unter den Perſern, die ſich gern hervorthun wollten, weder feſten Stand halten, noch ihre Waffen gebrauchen konnten. Darius, der in der erſten Linie gefochten hatte, entkam mit großer Mühe aus dem Gedränge auf das benachbarte Gebirge, von da er zu Pferde die Flucht ergriff, und ſeinen Bogen, ſein Schild, und ſeinen königlichen Mantel hinter ſich ließ. Alexander ward durch die beharrliche Tapferkeit der griechiſchen Miethtruppen verhindert, ihm nachzuſetzen; als welche den macedoniſchen Phalanx angriffen, und über hundert und zwanzig obere Befehlshaber, nebſt einer großen Anzahl gemeine erlegten. Als ihnen Alexander in Perſon in die Seite fiel, wurden ſie zuletzt geſchlagen; 8000

von ihnen, die davon gekommen waren, giengen zu Tripoli in Syrien zu Schiffe, und ſegelten nach Cypern, nachdem ſie vorher allen Vorrath, der ihnen nicht nöthig war, verbrannt hatten, um zu verhindern, daß man ihnen nicht nachſetzen möchte. Da die Perſer gänzlich zerſtreut waren, bemächtigten ſich die Macedonier ihres Lagers, und plünderten es. Siſigambis, des Darius Mutter, und ſeine Gemahlin, die zugleich ſeine Schweſter war, nebſt ſeinem noch nicht ſechsjährigen Sohne, Ochus, und ſeinen zwo Töchtern, die beide mannbar waren, und verſchiednen andern perſiſchen Damen, wurden im Lager gefunden, und gefangen genommen. Die übrigen waren mit einem Theile des Schatzes des Darius, und allen den koſtbaren Geräthſchaften, welche die perſiſchen Monarchen mit ſich zu Felde zu führen pflegten, nach Damaſcus geſchickt worden; es fanden ſich alſo im Lager nicht mehr als 3000 Talente an Silber. Die Perſer verloren im Gefechte nach dem glaubwürdigſten Geſchichtſchreiber, dem Arrian, 10,000 Reuter u. 90000 Fußvölker. In der Anzahl der Reuter ſtimmen andre Schriftſteller mit ihm überein; aber wegen der Zahl des Fußvolks ſind ſie ſowohl mit ihm, als unter ſich ſelbſt, ſehr ſtreitig.

Vier

Vierzigtauſend Perſer ſollen gefangen worden ſeyn; da hingegen Alexander nach der höchſten Berechnung in allem bloß 300 Mann zu Fuß und 150 Reuter eingebüßt haben ſoll; welches jedoch unwahrſcheinlich iſt, wenn man die Menge der gebliebnen Befehlshaber in dem macedoniſchen Phalanx erwägt.

Den Tag darauf beerdigte Alexander ſeine Todten mit großer Pracht. Den gefangnen Königinnen und Prinzeſſinnen begegnete er mit größter Leutſeligkeit und Ehrerbietung; es durfte niemand außer denen, die zu ihrer Aufwartung beſtimmt waren, ihrem Gezelte zu nahe kommen; ſo daß ſie, wie Plutarch ſagt, x) nicht ſowohl in einem feindlichen Lager, als in einem heiligen Tempel, der der Tugend zur Freiſtatt gewidmet wäre, zu wohnen ſchienen.

Damaſcus geht durch Verrätherei an Alexandern über.

Parmenio ward nunmehr mit der theſſaliſchen Reuterei nach Damaſcus abgeſchickt. Unterwegs traf er einen Abgefertigten an, den der Befehlshaber der Stadt an Alexan-

x) in vita Alex. p. 676. T. I. ed Frf.

dern mit dem Erbieten abgeſchickt hatte, ihm die Stadt zu verrathen. Als Parmenio ſich näherte, ließ der Verräther eine große Anzahl Laſtthiere mit des Königs Schatze und reichen Geräthſchaften beladen, und ſchickte ſie aus der Stadt, um ſie dem ſiegenden Feinde zu entziehen, weil der Ort, wie er vorgab, nicht haltbar wäre. Jedoch nach wenig Stunden fielen alle dieſe Reichthümer in des Parmenio Hände, der überdies eine ſo große Anzahl vornehmer Gefangnen machte, daß faſt kein einziges großes Haus in ganz Perſien war, das nicht durch dieſen Unfall gelitten hätte. Nachdem Parmenio die Stadt eingenommen hatte, fand er darinne 2600 Talente baaren Geldes, und 500 an ungeprägtem Golde. Er machte 30,000 Gefangne, und belud mit der Beute aus der Stadt 7000 Kamele. Der verrätheriſche Befehlshaber der Stadt ward von einem ſeiner eignen Leute umgebracht, der ſeinen Kopf dem Darius ſchickte.

Darius ſchreibt an Alexandern. Alexanders Antwort.

Als bald darauf Alexander nach Syrien zog, ergaben ſich ihm freiwillig die meiſten Städ-

Städte dieſes Landes; und ſelbſt des Darius Statthalter und Befehlshaber überlieferten ſich und ihre Schätze in ſeine Hände. Zu Marathus erhielt er einen Brief vom Darius, der, ohne ihm den Titel eines Königs zu geben, von ihm begehrte, er ſollte zum Löſegelde für ſeine Mutter und Gemahlin und ſeine Kinder eine Summe, welche er wollte, beſtimmen; er that den Vorſchlag, ſie wollten den Streit um die Herrſchaft in einer Schlacht ausmachen, zu welcher jeder Theil eine gleiche Anzahl von Truppen bringen ſollte; er riethe ihm aber, wenn er anders noch eines heilſamen Rathes fähig wäre, er möchte ſich mit dem Reiche ſeiner Vorfahren begnügen, und nicht andrer Fürſten ihre anfallen, an welche er kein Recht hätte. Dieſer Brief, der mit einem unzeitigen Stolz und Uibermuth abgefaßt war, erbitterte den Alexander aufs höchſte, der daher ſeine Antwort alſo anfieng: Alexander, der König, an Darius. Er rückte darauf den Perſern ihren ungerechten Einbruch in Griechenland, und die niederträchtige verrätheriſche Ermordung ſeines Vaters Philipps vor, und zog daraus den Schluß, daß er nicht der angreifende Theil wäre. Er erbot ſich, ihm ſeine Gemahlin und Mutter nebſt ſeinen Kindern zu-

rück zu geben, wofern er in dem Anzuge eines Bittenden vor ihm erſchiene, und um ihre Freiheit anhielte; zugleich gab er ihm die Verſicherung, er könnte das ohne die mindeſte Gefahr thun. Am Ende ſagte er ihm, er möchte, wenn er künftig wieder ſchriebe, ſich erinnern, daß er nicht nur an einen König, ſondern an ſeinen König ſchriebe.

Phönicien ergiebt ſich an Alexandern. V. Chr. G. 332. J. d. W. 3672.

Von Marathus rückte Alexander nach Phönicien. Alle Städte dieſes Landes unterwarfen ſich ihm freiwillig, ausgenommen Tyrus, das er zuletzt nach einer hartnäckigen Belagerung von ſieben Monaten mit Sturm wegnahm, wie wir in der phönicischen Geſchichte erzählt haben. y) Niemand aber von den Phöniciern nahm Alexandern mit größrer Freude auf, als die Sidonier, die, da ſie vor ungefähr achtzehn Jahren von dem Ochus grauſame Begegnung erlitten hatten, ſeit derſelben Zeit einen unverſöhnlichen Groll gegen die Perſer hegten. Ihren König Strato, der gut perſiſch

y) I. B. S. 741 - 749.

ſiſch geſinnt war, ſetzte Alexander ab, und gab ſeinem Freunde Hephäſtion die Macht, deſſen Nachfolger zu erneuern, wie wir abermals am andern Orte berichtet haben. z)

Indem Alexander in Phönicien war, ſuchten einige der perſiſchen Feldherren, die aus dem Treffen bei Iſſus entkommen waren, mit den Uiberbleibſeln der zerſtreuten Armee nebſt den Cappadociern und Paphlagoniern, Lydien wieder zu erobern; ſie wurden jedoch von Alexanders Stattbalter, Antigonus, geſchlagen und zerſtreut. Zu gleicher Zeit ward die perſiſche Flotte, die in den Hellespont geſegelt war, um die Städte an der Küſte wieder zu erobern, von der macedoniſchen ſo geſchlagen, daß nicht ein einziges Schiff davon kam.

Zweiter Brief des Darius an Alexandern.

Während der Zeit, daß Alexander in der Belagerung von Tyrus begriffen war, ſchickte ihm Darius einen zweiten Brief, darinnen er ſich herabließ, ihm den Titel als König zu geben. Er bot ihm 10,000 Talente zur Loskaufung der gefangnen Prin-

zeſ-

z) I. B. S. 720 - 722.

zeſſinnen, und ſeine Tochter Statira zur Gemahlin, nebſt allem dem Lande, das er erobert hatte, bis an den Halys, zur Mitgift an; er erinnerte ihn an den Unbeſtand des Glücks, und beſchloß mit einem prahlhaften Verzeichniſſe der Truppen in ſeinen morgenländiſchen Provinzen. Alexander verwarf die in dieſem Briefe angebotnen Bedingungen, und nachdem er Tyrus, erobert hatte, zog er von da, dem Joſephus zu folge, a) nach Jeruſalem. Nachdem er den Juden verſchiedne Freiheiten verwilligt hatte, gieng er von da nach Gaza, und gedachte nach Aegypten zu ziehen. Gaza, das durch Natur und Kunſt ſtark befeſtigt war, ward von dem Betis, oder Babemeſis, einem von des Darius Verſchnittnen, zween Monate lang tapfer vertheidigt. Alexander, der während der Belagerung zwo gefährliche Wunden empfangen hatte, war, anſtatt dem Befehlshaber wegen ſeiner Tapferkeit und Treue wohl zu begegnen, zum höchſten auf ihn erbittert, und äußerte gegen ihn, die Beſatzung und die Einwohner die ärgſte Grauſamkeit, indem ſich nunmehr zugleich mit ſeinem Glü-

cke

a) Ant. XI, 8. ſ. III. B. S. 41. f.

cke auch ſeine Geſinnung und Art zu verfahren zu ändern begonnte.

Aegypten ergiebt ſich Alexandern.

Nachdem er in Gaza eine Beſatzung gelaſſen hatte, zog er gerades Wegs nach Aegypten zu. Als er zu Peluſium anlangte, kamen ihm eine große Anzahl Aegypter entgegen, die, vermöge ihres Haſſes wider die Perſer, dieſe Gelegenheit ergriffen, das Joch ihrer Unterdrücker abzuwerfen, und ſich ihm zu ergeben. Sie empfiengen ihn mit offnen Armen, und erklärten ſich öffentlich und durch das ganze Land für ihn; worauf Mazäus, der Befehlshaber in Memphis, da er ſich nicht im Stande befand, den allgemeinen Aufruhr zu dämpfen, dem Uiberwinder die Thore öffnete, und ihn in Beſitz von der Hauptſtadt des Landes, von 800 Talenten, und von allen reichen Geräthſchaften des Königs ſetzte. Alſo ward Alexander ohne einigen Widerſtand Herr über ganz Aegypten. Von Memphis ſegelte er den Nil herab, und baute bei der canopiſchen Mündung dieſes Fluſſes die Stadt Alexandrien am mittelländiſchen Meere, die in der Folge eine der blühendſten Städte von der Welt ward. Von da zog er mit ei-

einem Theile ſeiner Armee nach dem Tempel des Jupiter Ammons, in der libyſchen Wüſte, und erhielt nach ſeiner Rückkunft nach Memphis durch die Abgeſandten der meiſten griechiſchen Städte Glückwünſche wegen ſeiner gemachten Eroberungen. Mit Anfange des folgenden Frühjahrs (v. Chr. G. 331. J. d. W. 3673.) verließ er Aegypten, um wider den Darius auszuziehen. Als er zurück nach Phönicien gekommen war, hielt er ſich einige Zeit zu Tyrus auf, und brachte daſelbſt vorher die Angelegenheiten der Länder, die er hinter ſich ließ, in Ordnung, ehe er ſich nach neuen Eroberungen aufmachte. Endlich brach er aus Tyrus auf, zog mit ſeiner ganzen Armee durch Syrien, gieng zu Thapſacus auf einer Brücke über den Euphrat, und von da weiter nach dem Tigris, durch den er mit größter Schwierigkeit ſetzte.

Darius verſammelt eine andre Armee zu Babylon Alexander rückt ihm entgegen.

Mittlerweile hatte Darius, der völlig einſah, daß kein Vergleich mit dem Feinde zu erwarten wäre, ſich eifrig mit Vorkehrung der Anſtalten zu einer andern Schlacht beſchäftigt. Er brachte zu Babylon ein un-

er-

ermeßliches Heer zuſammen, und trat den Zug nach Niniveh an. Da er hörte, daß der Feind über den Euphrat gegangen, und nicht weit entfernt war, ſchickte er den Befehlshaber über die Reuterei, Satropates, und den Statthalter über die Provinz, Mazäus, mit 7000 Mann Reuterei ab, die ihm das weitere Vorrücken verwehren, und das Land umher, wodurch er gehen mußte, verwüſten ſollten. Allein ehe ſie noch ankamen, war Alexander bereits über den Tigris gegangen. Er lagerte ſich zween Tage lang an der Morgenſeite dieſes Fluſſes, um ſeine Leute, die überaus ſehr ermüdet waren, ausruhen zu laſſen. Da mittlerweile eine Mondsfinſterniß einfiel, wurden ſie ſehr von Schrecken eingenommen. Sie betrachteten die Finſterniß als ein Zeichen des Zorns der Götter, ſchalten auf den wilden Ehrgeiz Alexanders, und weigerten ſich, weiter fortzurücken. Doch da die ägyptiſchen Wahrſager, die man bei dieſer Gelegenheit zu Rathe zog, ſich erklärten, die Sonne habe die Oberhand in Griechenland, und der Mond in Perſien, ſo oft demnach der Mond eine Verfinſterung litte, würde dadurch den Perſern ein großes Unglück angedeutet, ſo ward bei dieſer Antwort ihre abergläubiſche Furcht ſogleich geſtillt,

und

und ihre Hoffnung und Herzhaftigkeit lebte wieder auf. Alexander machte ſich ihre Hitze zu Nutze, und trat ſeinen Zug wider den Darius nach Mitternacht an. Mit Tages Anbruche gaben ihm ſeine Kundſchafter Nachricht, daß die Perſer gegen ihn im vollen Anzuge wären. Sogleich ſtellte er ſeine Truppen in Schlachtordnung, fand aber in kurzem, daß es bloß ein Haufe von 1000 Reutern war, die ſich eilig zurückbegaben. Nicht lange darauf, als er hörte, daß Darius nicht über zwanzig Meilen entfernt wäre, machte er Halte, damit ſein Volk noch vor dem Gefechte ſich erfriſchen könnte, befeſtigte ſein Lager mit Laufgräben und Palliſaden, und beſchloß, ſeine Gefangnen nebſt dem Gepäcke hier zu laſſen.

Darius ſchlägt neue Friedensbedingungen vor. Alexander verwirft ſie.

Darius hatte ſein Lager in der Ebne bei dem Dorfe Gaugamela, in einer beträchtlichen Entfernung von Arbela. Seine Armee an Fußvolk und Reuterei machte nach einiger Berichte über eine Million Menſchen, nach andern aber nur halb ſo viel aus. Da nunmehr der ungewiſſe Ausgang einer Schlacht ſein Gemüth mit Bangigkeit erfüllte, und

er

er durch die Zärtlichkeit und Leutſeligkeit gerührt ward, die Alexander ſeiner Mutter, ſeinen Kindern und ſeiner Gemahlin erzeigt hatte, welche letztere, da ſie kürzlich im Wochenbette verſtorben war, Alexander mit großer Pracht hatte beerdigen laſſen, ſo ſchickte er zehn ſeiner Blutsfreunde als Abgeſandte an ihn, ließ ihm neue Friedensbedingungen, noch vortheilhafter als die vorigen, antragen, und ihm für die freundliche Begegnung gegen ſeine Familie Dank abſtatten. Er bot ihm 30,000 Talente zu Loskaufung der königlichen Gefangnen, und alle die Länder vom Helleſpont bis an den Euphrat an. Dieſe Erbietungen wurden von Alexandern in den ſtolzeſten und übermüthigſten Worten verworfen. Er beſchuldigte den Darius der Falſchheit, weil er Briefe von ihm an die Griechen unter ſeiner Armee aufgefangen hätte, worinne er bemüht geweſen wäre, ſie durch große Beſtechungen zur Ermordung Alexanders aufzuwiegeln.

Beide Theile machten ſich nunmehr zum Treffen gefaßt. Darius hatte den Boden ebnen laſſen, damit ſeine Reuterei und ſeine Wagen ſich deſto bequemer ausbreiten könn-

 ten.

ten. Er beſchloß, den Feind in der Ebne zu erwarten, die er hin und wieder mit eiſernen Fußangeln hatte beſtreuen laſſen, um der feindlichen Reuterei das Anrücken beſchwerlich zu machen. Alexander kam mit ſeiner Armee heran, die, dem Arrian zu folge, aus 40,000 Mann zu Fuß und 7000 Reutern beſtand, und ſchlug die Nacht über ſein Lager auf den benachbarten Hügeln im Angeſichte des Feindes auf. Nachdem er ſich ſammt ſeinen Truppen die Nacht über erholt hatte, rückte er den Morgen darauf wider den Feind an. Darius hingegen hatte unvorſichtigerweiſe ſeine Truppen die ganze Nacht über unter Gewehr ſtehen laſſen, aus Beſorgniß, die Macedonier möchten ihn zu überfallen ſuchen.

Die Schlacht bei Gaugamela.

Beide Armeen waren in einerlei Schlachtordnung geſtellt; das Fußvolk in der Mitte, und die Reuterei auf den Flügeln. Darius deckte ſeine Fronte durch 200 mit Senſen bewaffnete Wagen, und 25 Elephanten. Außer ſeiner Leibwache, welche den Kern von

von ſeiner Armee ausmachten, hatte er noch das griechiſche Fußvolk nahe um ſeine Perſon geſtellt, weil er dieſe Truppen allein für fähig hielt, dem macedoniſchen Phalanx die Spitze zu bieten. Da die Fronte ſeiner Armee ſich viel weiter, als die feindliche, erſtreckte, ſo gedachte er ihn zu umzingeln, und zugleich von vorn und in den Seiten anzugreifen. Alexander, der dieſes muthmaßte, befahl den Heerführern der Flügeln, ſich ſo weit als möglich auszubreiten, ohne daß jedoch der Mittelpunkt dadurch geſchwächt würde; und der zweiten Linie befahl er, der halbe Haufe ſollte das Geſicht zur rechten, und der andre halbe zur linken kehren, wofern ſie vom Feinde umringt werden ſollten.

Arrian b) und Curtius c) beſchreiben dieſe Schlacht ausführlich. Sie ſagen uns, die Perſer, an deren Spitze Darius focht, wären oft zurückgetrieben worden, hätten aber immer von neuem angeſetzt, der Sieg hätte ſich bald auf die eine Seite, bald auf

 die

b) lib. III. c. 8. ſqq.

c) lib. IV. c. 9.

die andre geneigt; Parmenio, der den linken Flügel anführte, wäre in großer Gefahr, und ſein Volk wäre genöthigt geweſen, rückwärts zu weichen; Alexanders Nachtrab wäre in Unordnung gebracht, verſchiedne ſeiner oberſten Feldherren wären verwundet, und ſein Gepäcke wäre erobert worden; beide Könige hätten Wunder der Tapferkeit gethan, u. ſ. w. Allein ihr Bericht von dem Verluſt an beiden Seiten iſt im höchſten Grade unglaublich, und wider alles Verhältniß. Die Macedonier ſollen, wie man vorgiebt, noch nicht tauſend Mann verloren haben; von den Perſern hingegen ſollen nach dem Curtius 40,000, nach dem Arrian 30,000, und nach dem Diodor 90,000 geblieben ſeyn.

Die Perſer werden auf das Haupt geſchlagen.

Als die Perſer geſchlagen wurden, und auf allen Seiten die Flucht ergriffen, ſoll Darius bei ſich angeſtanden ſeyn, ob er nicht lieber Hand an ſich ſelbſt legen ſollte; endlich aber beſchloß er gleichwohl, ſich mit der Flucht zu retten, verließ das Schlachtfeld,

feld, und kam glücklich davon. Als er über den Lycus gegangen war, riethen ihm einige die ihn auf der Flucht begleiteten, er ſollte die Brücke abbrechen, um den Feind im Nachſetzen aufzuhalten. Da er aber bedachte, wie viele ſeiner eignen Leute nach dieſer Brücke zu eilten, gab er zur Antwort: „ er wollte lieber einem verfolgenden Feinde den Weg offen laſſen, als ihn einem fliehenden Freunde verſchließen.“ Gegen Mitternacht kam er zu Arbela an, welche Stadt das Glück gehabt hat, dem Treffen den Namen zu geben, wiewohl ſie ziemlich weit vom Schlachtfelde lag. Als ihn hieher eine Anzahl von ſeinen Großen und oberſten Befehlshabern begleitete, ſagte er ihnen, er wäre Willens, diesmal alles dem Alexander zu überlaſſen, und ſeine Zuflucht nach Medien zu nehmen, aus welchem Lande und aus den übrigen nordlichen Provinzen er neue Truppen aufbringen könnte, um noch einmal ſein Glück in einer Schlacht zu verſuchen. Er machte ſich demnach ſogleich auf den Weg nach Armenien, wo 2000 griechiſche Söldner zu ihm ſtießen, die aus der Schlacht entkommen waren.

Babylon ergiebt ſich an Alexandern. Imgleichen Suſa. Er beſiegt die Uxier.

Kurz nach ſeiner Abreiſe kam Alexander zu Arbela an. Die Stadt ergab ſich ihm, und er fand darinne eine große Menge von Gütern und Geräthſchaften, die der Krone zugehörten, nebſt 4000 Talenten, und allen Geldern der Armee, die Darius vor dem Treffen dort gelaſſen hatte. Nachdem er ſeine Armee einige Tage hatte ausruhen laſſen, trat er ſeinen Zug nach Babylon an, welches Mazäus, der Befehlshaber der Stadt und der Provinz, ihm übergab; wobei die Babylonier, vermöge ihrer Abneigung vor den Perſern, ſich über die Staatsveränderung freuten, und ihm mit koſtbaren Geſchenken entgegen giengen. Alexander verweilte dreißig Tage zu Babylon, ließ die Statthalterſchaft über die Provinz dem Mazäus, ſetzte über die Feſtung und Beſatzung einen Macedonier, zog darauf weiter nach Suſa, deſſen Befehlshaber ihm ebenfalls den Ort übergab, und ihm 30,000 Talente an ungemünztem Golde, und 40,000 Talente baaren Geldes, nebſt allen königlichen Geräthſchaften, die von unermeßlichem Werthe waren, auslieferte. Alexander ließ in Suſa

eine

eine ſtarke Beſatzung, und wandte ſich gegen die Provinz Perſis. Nach vier Tagen gieng er mit 9000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde über den Paſitigris, und kam in das Land der Uxier, deſſen Statthalter, Madates, eine Nichte der Siſigambis zur Gemahlin hatte. Madates war nicht, gleich den andern perſiſchen Statthaltern, ein Mann, der ſich nach der Gunſt des Glücks richtete, ſondern blieb ſeinem Oberherrn getreu. Er zog ſich in eine ſtarke Feſtung mitten unter rauhen Felſen, und hielt geraume Zeit mit großer Tapferkeit aus. Als endlich die Stadt mit Sturm übergieng, warf er ſich in die Zitadelle, und ſchickte von da aus, als er ſah, daß keine Hoffnung zum Entſatze vorhanden wäre, dreißig Abgeordnete, die einen Vergleich wegen der Uibergabe ſchließen ſollten. Alexander war ſehr auf ihn erzürnt; doch auf der Siſigambis Vorbitte verzieh er ihm nicht nur, ſondern gab auch alle Gefangne frei, ſetzte den Madates wieder in ſeine vorige Würde ein, ließ die Stadt unverſehrt, und die Einwohner in völligem Genuſſe ihrer alten Freiheiten.

Nachdem die Uxier bezwungen waren, gab Alexander dem Parmenio Befehl, mit einem Theile ſeiner Armee durch die Ebnen zu ziehen, er ſelbſt aber gieng mit dem leicht-bewaffneten Fußvolke über das Gebirge, und kam am funfzigſten Tage bei der Enge von Perſien an, die Ariobarzanes mit 4000 Mann zu Fuß und 700 Reutern beſetzt hielt. Sobald Alexander in den Paß rückte, ſtürzten die Perſer von dem Gipfel der Berge Steine von ſo erſtaunlicher Größe herunter, die auf einmal ganze Glieder zu Boden ſchlugen. Alexander war, mit größtem Verdruſſe, genöthigt, das Zeichen zum Rückzuge zu geben, lagerte ſich ungefähr dreißig Feldwegs weit von dem Paſſe, wußte nicht, wie er ſollte vorwärts dringen, und ſchämte ſich doch auch, zurückzugehen.

Er bemächtigt ſich der Enge in Perſien.

Indem er ſich in der Verlegenheit befand, kam ein Mann der aus Griechenland gebürtig war, und lange Zeit auf dieſen Bergen die Schafe gehütet hatte, und erbot ſich, ihn durch Nebenwege hinüber zu führen.

Der König nahm ſein Erbieten an, folgte mit wenigen auserlesnen Truppen ſeinem Wegweiſer über Felſen und Abgründe, die an einigen Orten mit Schnee angefüllt waren, und erreichte kurz vor Tages Anbruche die Spitze des Bergs. Hier fiel er die Feinde an, die nunmehr unter ihm ſtanden, und eilig die Flucht ergriffen. Da Craterus mit den Truppen, die in der Ebne zurückgelaſſen waren, ihre Unordnung ſah, bemächtigte er ſich des Paſſes. Nunmehr wurden die Perſer zugleich vorwärts und im Rücken angegriffen, wurden geſchlagen, und größtentheils niedergehauen.

Perſepolis ergiebt ſich, aber den Einwohnern wird grauſam begegnet.

Alexander ſetzte nun ſeinen Zug nach Perſis, oder dem eigentlich ſogenannten Perſien fort. Als er in einiger Entfernung von Perſepolis, der Hauptſtadt dieſer Provinz, war, empfieng er Briefe von dem Befehlshaber des Orts, der ihn nöthigte, ſeinen Zug zu beſchleunigen, damit er den Pöbel abhielte, des Darius Schatz zu plündern.

 Er

Er zog alſo mit ſeiner Reuterei die ganze Nacht über fort, und als er mit anbrechendem Tage zwei Feldweges weit von Perſepolis gekommen war, rufte er ſeine Feldherren zuſammen, und ſtellte ihnen vor, daß niemals eine Stadt für Griechenland ſchädlicher geweſen wäre, als die Hauptſtadt des perſiſchen Reichs, Perſepolis, von der aus jene ſtarken Kriegsheere gezogen wären, die einen großen Theil von Europa überſchwemmt und verwüſtet hätten. Es läge ihnen demnach ob, an dieſer ſtolzen Hauptſtadt das viele Unrecht und Ungemach, das ihre Voraltern erduldet hätten, zu rächen. Da alſo die Soldaten die Freiheit zu plündern erhalten hatten, drangen ſie in die Stadt, und verübten alle Arten von Grauſamkeit an den unglücklichen Einwohnern, die nicht vor ihrer Wuth geflohen waren. Als das grauſame Blutbad vorüber war, ließ Alexander den Craterus und Parmenio an dem Orte, und zog mit einer kleinen Schaar aus, um die benachbarten Städte und feſten Oerter zu erobern, welche ſich insgeſammt bei Annäherung ſeiner Truppen ſogleich ergaben. Darauf kehrte er nach Perſepolis zurück, und bezog daſelbſt die Winterquartiere. Er ſoll, wie man ſagt, in dieſer Stadt 120,000

Ta-

Talente gefunden haben, die zu Beſtreitung der Kriegskoſten im Schatze niedergelegt waren.

Der Pallaſt zu Perſepolis wird angeſteckt.

Während ſeines Aufenthalts zu Perſepolis ergab er ſich der Schwelgerei und dem Trunke, und ſtellte täglich Gaſtereien für ſeine Befehlshaber an. Da bei einer derſelben ſowohl der König als ſeine Gäſte bis zum Uiberfluſſe gezecht hatten, ward auf Anſtellung eines betrunknen unzüchtigen Weibsbildes der prächtige königliche Pallaſt in Brand geſteckt. d)

V. Chr. G. 330. J. d. W. 3674.

Von Perſepolis zog Alexander ſehr zeitig im folgenden Frühjahre nach Paſargada, mit dem Entſchluſſe, dem Darius nachzuſetzen, der nach Ecbatana in Medien geflüchtet hatte. Dieſer unglückliche Fürſt hatte noch immer

d) S. oben IV. Band

mer eine Armee von 30,000 Mann, unter der ſich 4000 Griechen befanden, die ihm bis auf die letzt getreu blieben. Außer dieſen hatte er noch 4000 Schleuderer, und über 3000 Reuter, von denen die meiſten Bactrier waren, und unter dem Statthalter von Bactrien, Beſſus, ſtanden. Als er hörte, daß Alexander gegen Ecbatana anrückte, verließ er dieſe Stadt, in der Abſicht ſich nach Bactrien zu begeben, und dort eine andre Armee aufzubringen. Doch er änderte kurz darauf ſeinen Entſchluß, und ſetzte ſich vor, mit den Truppen, die er damals bei ſich hatte, eine dritte Schlacht zu wagen. Seine Soldaten erklärten ſich, ſie wollten den letzten Tropfen Bluts zu ſeiner Vertheidigung vergießen. Allein der Statthalter von Bactrien, Beſſus, und Nabarzanes, ein vornehmer Perſer, errichteten niederträchtigerweiſe eine Verſchwörung wider ihn, und verführten im kurzem die Treue der Armee, indem ſie ihr boshafterweiſe zu verſtehen gaben, Darius führte ſie in den Untergang, und ſie wären einem ſo mächtigen Feinde gar nicht gewachſen. Die beiden Verräther waren Willens, entweder Alexandern, wofern er ihnen nachſetzen ſollte, den König auszuliefern, und durch dieſes Mit-

Mittel von dem Uiberwinder einen Frieden zu erhalten; oder, wofern ſie davon kommen könnten, ihren Herrn zu ermorden, ſein Reich an ſich zu reiſſen, und den Krieg von neuem fortzuſetzen. Obgleich ihre Ränke in größter Stille geſpielt wurden, kamen ſie doch dem Darius zu Ohren; allein er wollte davon nichts glauben. Patron, der Befehlshaber der Griechen, erſuchte ihn ernſtlich, ſein Lager unter ihnen aufzuſchlagen, und ſeine Bewachung Leuten anzuvertrauen, von deren Treue er verſichert ſeyn könnte. Darius gab zur Antwort, lieber wollte er jedes andre Unglück unter ſeinen Unterthanen ausſtehen, als bei Fremden Schutz ſuchen, wenn er ſie auch für noch ſo getreu hielte; und er könnte nicht zu zeitig ſterben, ſobald ihn ſeine eignen Perſer des Lebens unwürdig achteten.

Beſſus und Nabarzanes nehmen verrätheriſcherweiſe den Darius gefangen.

Nicht lange darauf bekam Darius Urſache, ſich die Verwerfung des guten Rathes Patrons gereuen zu laſſen. Denn Beſſus und Nabarzanes bemächtigten ſich ſeiner Perſon,

ſon, legten ihn aus Ehrerbietung für das königliche Geſchlecht in goldne Feſſeln, ſperrten ihn in einen bedeckten Wagen, und ergriffen mit ihm die Flucht nach Bactrien. Der Wagen war mit Häuten überzogen, und es wurden Fremde zu Fuhrleuten beſtellt, die nicht wußten, welchen Gefangnen ſie in ihrer Verwahrung hatten. Beſſus ward von der bactriſchen Reuterei an des Darius Stelle zum oberſten Befehlshaber ausgerufen. Patron aber mit den Griechen, und Artabaz nebſt ſeinen Söhnen und den unter ihnen ſtehenden Truppen trennten ſich von des Beſſus Armee, und giengen über die Gebirge in das Parthiſche.

Mittlerweile, da Alexander zu Ecbatana ankam, erhielt er Nachricht, daß Darius vor fünf Tagen dieſe Stadt verlaſſen hätte. Sogleich ſetzte er ihm mit einem Theile ſeiner Armee nach, und kam den eilften Tag zu Rages an, nachdem er innerhalb dieſer Zeit 3300 Feldweges e) zurückgelegt hatte. Der größte Theil derer, die ihn begleiteten, büßte durch die Ermüdung eines ſo langen und

e) 103 deutſche Meilen.

und eilfertigen Zugs das Leben ein, ſo daß er bei ſeiner Ankunft zu Rages nur 60 Reuter muſtern konnte. Da nunmehr Alexander die Hoffnung aufgab, den König einzuholen, der bereits durch die caſpiſche Enge gegangen war, lag er zu Rages, das eine ſtarke Tagereiſe weit von der Enge ſtand, fünf Tage über ſtill, um ſeine Truppen ausruhen zu laſſen, und die mediſchen Angelegenheiten auf einen gewiſſen Fuß zu ſetzen. Darauf zog er nach Parthien, und gieng, zween Tage darauf, ohne Widerſtand durch die caſpiſche Enge. Als er in Parthien eingerückt war, kam Bagiſthanes, ein perſiſcher Edelmann, mit der Nachricht, Beſſus und Nabarzanes hätten eine Verſchwörung wider den Darius eingegangen, und wären geſonnen, ſich ſeiner zu bemächtigen. Bei dieſer erhaltnen Nachricht ließ er den größten Theil der Armee unter dem Craterus zurück, nahm mit ſich eine geringe Anzahl leichter Reuterei, reiſte Tag und Nacht, ohne inne zu halten, bloß einige Stunden ausgenommen, und erreichte den dritten Tag ein Dorf, wo Beſſus mit ſeinen Bactriern Tages vorher ſein Lager gehabt hatte. Hier erhielt er Nachricht, daß ſich die Verräther der Perſon des Königs bemächtigt hätten, und

daß

daß die ganze Armee, außer dem Artabazus und den Griechen, die einen andern Weg genommen hätten, ſich dem Beſſus unterworfen hätte. Sogleich machte er ſich dieſelbe Nacht wieder auf den Weg, und erfuhr den nächſten Morgen in aller Frühe von zween perſiſchen Befehlshabern, die Bactrier wären nicht über 500 Feldweges weit entfernt, und ſie könnten ihn auf einem nähern Wege zu ihnen bringen.

Darius Codomannus wird tödtlich verwundet.

Da er zuletzt die Feinde erreicht hatte, wurden ſie durch ſeine unerwartete Ankunft, wiewohl ſie ihm weit an der Zahl überlegen waren, in ſolches Schrecken geſetzt, daß ſie ſogleich die Flucht ergriffen. Da Darius vor ihnen vorausgeſchickt war, gieng Beſſus nebſt ſeinen Mitverſchwornen zu ihm, und verlangte, er ſollte auf ſein Pferd ſteigen, und vor dem Feinde fliehen. Als er ſich aber weigerte, ihnen zu folgen, ſchoſſen ſie ihre Wurfſpieſe nach ihm, und überlieſſen ihn in ſeinem Blute liegend der Willkühr der Macedonier. Darauf zerſtreuten ſie ſich; Beſſus nahm die Flucht nach Hyrca-

canien, und Nabarzanes nach Bactrien, damit ſie dadurch der Verfolgung des Feindes ausweichen, oder wenigſtens ihn nöthigen möchten, ſeine Truppen zu theilen. Nicanor, der mit einer Schaar leichter Reuterei vorausgeſchickt war, hieb beinahe 3000 Verſpätete nieder, konnte aber nicht den Beſſus oder Nabarzanes erreichen. Als Alexander, der ihm mit 3000 Macedoniern folgte, dieſes ſah, ließ er ihm befehlen, allen denen das Leben zu ſchenken, welche die Waffen von ſich werfen würden.

Sein Tod. v. Chr. G. 330. J. d. W. 3674. Olymp. 112, 2.

Mittlerweile hielten die Pferde, die den Wagen zogen, in dem Darius lag, aus eigenem Antriebe (denn die Fuhrleute waren getödtet worden) unfern von einem Dorfe, etwa vier Feldweges weit von der Landſtraſſe ſtill. Polyſtratus, ein Macedonier, den der Durſt quälte, ward kurz darauf von den Einwohnern zu einem Brunnen geführt, von dem der Wagen nicht weit ſtand. Der Macedonier hörte das Seufzen eines ſterbenden Mannes, ſah um ſich, erblickte den Wa-

Wagen, und ſah, als er näher kam, den Darius darinne liegen, der ſeinem Ende nahe war, und dem noch verſchiedne Wurfſpieſe im Leibe ſteckten. Jedoch hatte der König noch Stärke genug, etwas Waſſer zu fordern, das ihm Polyſtratus willig brachte, indem ihm ein perſiſcher Gefangner zum Dollmetſcher diente. Nachdem er getrunken hatte, wandte er ſich zu dem Macedonier, und ſagte mit ſchwacher Stimme, in dem elenden Zuſtande, worein er verſetzt wäre, diente es ihm zu nicht geringem Troſte, daß ſeine letzten Worte nicht verloren gehen ſollten. Darauf befahl er ihm, Alexandern ſeinen herzlichen Dank für die Leutſeligkeit zu ſagen, mit der er ſeiner Gemahlin und Mutter und ſeinen Kindern begegnet hätte, und ihm zu melden, mit ſeinem letzten Oden betete er zu den Göttern, daß ſie ihm bei allen Unternehmungen Glück verleihen, und ihn zum einzigen Monarchen der Welt machen möchten; wobei er hinzu ſetzte, das wäre ſeines Erachtens nicht erſt nöthig, ihn um Beſtrafung der Verräther zu bitten, die ſich ſo grauſam gegen ihn bezeigt hätten, denn das wäre die gemeinſchaftliche Sache aller Könige. Darauf ergrif er den Polyſtratus bei der Hand, und ſprach: „Rei-

„ chet

„ chet ihm eure Hand, ſo wie ich euch die „ meinige reiche, und bringet ihm in mei„ nem Namen das einzige Unterpfand, das „ ich ihm von meiner Dankbarkeit und Lie„ be zu geben im Stande bin.“ Nach dieſen Worten verſchied er in des Polyſtratus Armen. Da Alexander bald darauf herbei kam, und den Körper des Darius ſah, brach er in Thränen aus, und beklagte das grauſame Schickſal eines Fürſten, der, wie er ſagte, ein beſſers verdient hätte. Sogleich legte er ſeinen eignen Kriegsmantel ab, und bedeckte den Leichnam, ließ ihn darauf einbalſamiren, und ſchickte ihn in einem prächtigen Sarge nach Siſigambis, um bei den andern perſiſchen Monarchen beigeſetzt zu werden. f)

Alſo ſtarb Darius im funfzigſten Jahre ſeines Alters, und ſechſten ſeiner Regierung. Er war ein leutſeliger friedliebender Fürſt. Seine Regierung war nicht durch Ungerech-

f) Qu. Curtius V, 12. 13. Juſtin. XI, 15. Arrian. de expedit. Alex. III, 21. ſqq. Plutarch. in Alex. p. 690.

tigkeit und Grauſamkeit, noch durch jene Laſter befleckt worden, denen die meiſten ſeiner Vorgänger nur allzuſehr nachgehangen hatten; welches ſeiner natürlichen Gelindigkeit, oder den Unfällen, die ihn ſelbſt betrafen, zuzuſchreiben war. Mit ihm endigte ſich das perſiſche Reich, nachdem es vom Cyrus an, unter dreizehn Königen, 209 Jahre gedauert hatte.

Beſſus wird hingerichtet.

Da nunmehr Alexander von allen perſiſchen Heerführern für ihr Oberhaupt erkannt worden war, ſetzte er ſie wieder in ihre vorigen Aemter und Ehrenſtellen ein. Vor allen aber erhob er den Artabazus, wegen ſeiner unverletzlichen Treue gegen ſeinen Herrn, und Oxathres, des Darius Bruder, dem er ſtets auf eine Art begegnete, die ſeinem hohen Poſten und ſeiner vornehmen Herkunft gemäß war. Er ließ ſich ſogar, zu ſeiner großen Schande, bewegen, dem Verräther Nabarzanes zu verzeihen, und ihn bei ſich aufzunehmen. Den Beſſus aber, den ihm den folgenden Sommer Spitamenes, einer ſei-

ſeiner Vertrauten, der ihn verrieth, gefeſſelt brachte, übergab er dem Oxathres, damit er ihm eine Strafe nach Willkühr auflegen möchte. Nach dem Plutarch g) wurden verſchiedne Bäume mit aller Gewalt b's zur Erde niedergezogen, es ward an jeden ein Glied des Verräthers gebunden, worauf man ſie wieder gehen ließ; da denn jeder mit Heftigkeit zurückprallte, und das daran gebundene Glied mit ſich fortriß.

Dies iſt der Inhalt der Erzählung der beſten griechiſchen und lateiniſchen Geſchichtſchreiber von dem perſiſchen Reiche. Aber von den Perſern ſelbſt iſt die perſiſche Geſchichte auf ganz verſchiedne Art, und in einer ganz andern Schreibart, von dem Urſprung ihrer Monarchie an, bis auf die Erlöſchung der eingebornen Perſer in ihrem letzten Könige Jesdegerd, verzeichnet worden. Jedoch dieſe Berichte morgenländiſcher Verfaſſer, aus denen der berühmte Mirkhond ſeine perſiſche Geſchichte zuſammengetragen hat, ſind ſo ſehr mit Dunkelheit, unwichtigen Umſtänden und wilden romanhaften Zügen

g) am angef. Ort p. 690. B.

gen angefüllt, daß ſie, anſtatt Vergnügen oder Unterricht zu geben, dem Leſer nichts als Eckel verſchaffen können. Ihrem Berichte nach, war Alexander, den ſie Iſcander ben Filochous, das iſt, den Sohn Philipps, nennen, eigentlich ein Sohn des Darab, oder Darius, von einer Tochter Philipps, bei der Darab nur eine einzige Nacht gelegen, und ſie darauf, wegen ihres riechenden Athems, wieder ihrem Vater nach Hauſe geſchickt hatte. Da ſie ſchwanger zurückkehrte, kam ſie mit ihrem Sohne in Macedonien nieder, wo ihn Philipp erzog; und weil er ihm ſein Königreich überließ, nannte er ſich, zur Dankbarkeit, ſeinen Sohn, wiewohl er zugleich auch auf das perſiſche Reich, als Erbe ſeines Vaters Darabs, Anſpruch machte.

Anmerkung.

In der allgemeinen Welthiſtorie IV. Theil 5. Abſchnitt §. 429-535. ſind die Geſchichten von Perſien nach den morgenländiſchen Schriftſtellern, vornehmlich nach dem Mirkhond eingeſchaltet. Dieſer zufolge waren zwo Dynaſtien der perſiſchen Könige, eine der Piſchdadier, die andre der Kajaniter. Die ihnen beigelegten Jahre ſcheinen blos nach Willkühr unter ſie vertheilt zu ſeyn. In einem großen Theile ihrer Spuren und Handlungen ſieht man offenbare Thaten von der wilden Einbildungskraft der ſpätern Morgenländer, und von ihrer Abſicht, zu ihren Sittenſprüchen Helden ausfindig zu machen, denen ſie beigelegt werden könnten. Indeſſen wäre es übereilt, alles für Fabeln und Erfindung neuerer Schriftſteller anzuſehen. Dieſe mögen wenigſtens ältere, obgleich we-

nige und einfache Nachrichten und Erzählungen, welche vielleicht ſelbſt aus Uiberlieferungen zuſammengeſetzt waren, oder wie es uns wahrſcheinlich iſt, aus ihren ſittlichen Dichtern, welche die Geſchichte zum Grunde legten, einzelne Nachrichten geſammelt, und mit weniger chronologiſcher Genauigceit in ein Ganzes gebracht, vor ſich gehabt haben. Ihre älteſte Geſchichte vom erſten Stamme ſcheint von der Geſchichte der Meder entſtanden zu ſeyn. Ihr erſter König Keyomaras hat über Aderbayagjan geherrſcht, welches einen Theil von Medien und Armenien begreift; von da er und ſeine Nachfolger ſich weiter gegen die öſtlichen und ſüdlichen Gegenden ausgebreitet haben. In dieſem Zeitraume führen ſie viele große und berühmte Helden auf: Huſhang mit dem Zunamen Piſchdad, oder das Geſetzbuch, Gjemſchid, Phridun oder Feridoun, eine Art von Salomo, ꝛc. Der zweite Stamm fängt ſich mit dem Kaikobad an, unter welchem das Reich von der Unterdrückung der Fürſten aus Tur oder Turkeſtan wiederum befreiet wurde. Zu dieſer Zeit lebten die berühmten Ritter Zal-zar und ſein Sohn Ruſtan. Unter dem fünften dieſer Geſchlechtsfolge, Guſchtaſp, deſſen Name mit

Hy-

Hyſtaſpes, und ſeine Geſchichte einige Aehnlichkeit mit der vom Darius, des Hyſtaſpes Sohn, zu haben ſcheint, lebte Zerduſchd, oder Zoroaſter. Die letztern, Darab der erſte, Darab der zweite, Aſcander oder Iſcander, des Filoukous Sohn, mit dem Beinamen Dulcarnein der zweihörnichte, ſind offenbar die Darier und Alexander der Griechen. Gleichwohl werden von allen aus dieſem Stamme bis auf den letztern keine andre Thaten und Kriege angeführt, als ſolche, welche in den nordöſtlichen Grenzen von Perſien, beſonders gegen Turkeſtan, ſind geführt worden. Man könnte ſagen, daß die perſiſchen Schriftſteller auf die öſtlichen Begebenheiten am meiſten ihr Augenmerk gerichtet haben müſſen, ſo wie die Griechen meiſtens nur von den weſtlichen reden, die ihnen näher waren; oder daß die neuern perſiſchen Schriftſteller die Nachrichten von dem Kriege ihrer Vorfahren mit den Griechen ſolchen Völkern beigelegt haben, die ihnen damals am bekannteſten, am nächſten und am furchtbarſten waren; allein man ſieht hin und wieder, und beſonders in der Geſchichte der Darab und des Aſcanders gar zu deutlich, daß das meiſte, was erzählt wird, von neuerer Erfindung oder

Ausſchmückung iſt, und daß die perſiſchen Schriftſteller ohne hinlängliche Kenntniß der Zeitrechnung und allgemeinen Geſchichte die zwiſchen den Perſern und Turcomannen in ſpätern Zeiten geführten Kriege in die Zeiten der alten perſiſchen Monarchen verleget, und aus ihren Dichtern und Ritterbüchern, vielleicht auch noch aus eigner Erfindung, mit Umſtänden ausgeſchmückt haben. Wie fabelhaft lehrreich ihre Erzählungen ſind, wollen wir nur mit einem einzigen Beiſpiele erläutern. Nach einem ſehr langwierigen koſtbaren Kriege, welchen Key-Cheſrou mit den Türken geführt, und mit Bezwingung des Feindes geendigt hatte, wendete dieſer nunmehr den Frieden zu Wiederherſtellung guter Ordnung und des allgemeinen Wohlſtandes an. Er ließ durch ſein ganzes Reich aufzeichnen, wie hoch ſich die Steuern beliefen, welche in jeder Provinz während des Kriegs aufgetrieben worden waren; dann gab er aus den Schätzen, welche er im feindlichen Lande erobert hatte, einer jeden Familie die Summe der erlegten Abgaben wieder, und man ſagt, daß ſich das Land eben ſo wohl und bald erholt haben ſoll, als wenn in dem Kriege neue Auflagen gemacht worden wären.

In-

Indeſſen müſſen bei vielen Stücken ältere Nachrichten der Perſer zum Grunde liegen. So iſt eine Stelle beim Ammian Marcellin. XXIII. B. 6. Kap. p. 374. edit. Par. 1681. von des Darius Vater Hyſtaſpes, welche völlig im Sinne der neuern perſiſchen Schriftſteller vom Guſchtaſp abgefaßt iſt.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ende des vierten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Guthrie, William, / Gray, John,

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 4

Troppau (1785)

H.un. 699 h-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10034530-5
VD18 80026834